

Peter Schmidt, Werner Lehfeldt

Kongruenz, Rektion, Adjunktion

Systematische und historische Untersuchungen
zur allgemeinen Morphosyntax
und zu den Wortfügungen (slovosocetaniija)
im Russischen

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

**Herausgegeben von
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta**

Supplementband 37

PETER SCHMIDT WERNER LEHFELDT

**KONGRUENZ • REKTION
ADJUNKTION**

**Systematische und historische Untersuchungen
zur allgemeinen Morphosyntax
und zu den Wortfügungen (словосочетания)
im Russischen**

VERLAG OTTO SAGNER • MÜNCHEN

1995



Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1994.
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.
Druck: Görlich & Weiershäuser, Marburg / Lahn.

ISBN 3-87690-585-0

Inhalt

0.	Vorwort	V
1.	Zielsetzungen und Aufbau der Untersuchung	1
2.	Definition der Typen formaler Relationen	7
2.1.	Einführung in den Untersuchungsgegenstand	7
2.2.	Allgemeine Forderungen an die Definitionen der Typen formaler Relationen und begriffliche Voraussetzungen	17
2.3.	Abzulehnende Definitionskriterien	22
2.4.	Formale Relationen und syntaktische Strukturen	56
2.4.1.	Formale Relationen und Syntax in der traditionellen Grammatik	56
2.4.2.	Formale Relationen und Syntax in der neueren Linguistik	68
2.4.3.	Die Beschreibung formaler Relationen in unterschiedlichen Mo- dellen der syntaktischen Strukturierung: Begriffliche Probleme	75
2.4.4.	Zur logischen Abhängigkeit zwischen Eigenschaften formaler Relationen und syntaktischer Relationen	86
2.4.4.1.	Zusammenhang "formale Relationen - syntaktische Relationen"	87
2.4.4.2.	Entsprechung der Relata syntaktischer und formaler Relationen	109
2.4.5.	Zur Richtung der formalen Relationen	119
2.4.6.	Rektion und Valenz	128
2.4.7.	"Transformationelle" Analysen formaler Relationen	135
2.5.	Paradigmatische und heuristische Aspekte formaler Relationen	138
2.6.	Semantische Aspekte der Modellierung formaler Relationen	159
2.7.	Ein System von Definitionen formaler Relationen	181
2.7.1.	Typologie "morphologischer" formaler Relationen	183
2.7.1.1.	Direkte M-Relationen	183
2.7.1.2.	Indirekte formale Relationen, Markierungsinhomogenität, morphosyntaktische Gruppen	197
2.7.2.	Verfeinerungen und Verallgemeinerungen	226
2.7.2.1.	Verfeinerungen	227
2.7.2.2.	Verallgemeinerungen	239
3.	Der traditionelle russistische Ansatz und seine Weiterentwick- lung	249
3.1.	Der Ansatz A. M. PEŠKOVSKIJS	250
3.2.	Der Ansatz V. V. VINOGRADOVS	253
3.3.	Der Ansatz von G. A. ZOLOTOVA	256
3.4.	Der Ansatz von M. D. LESNIK	270
3.5.	Der Ansatz der Akademiegrammatik von 1970	274

3.6.	Der Ansatz der Akademiegrammatik von 1980	276
3.7.	Der Ansatz von V. A. BELOŠAPKOVA	279
4.	(Re-)Konstruktive Ansätze in der russischen Linguistik	282
4.1.	Die Konzeption von L.Z. SOVA	283
4.2.	Die Konzeption von I.I. REVZIN	305
4.3.	Die Konzeption von B.M. GASPAROV	322
4.4.	Der Ansatz des "Смысл ⇔ Текст"-Modells	330
4.4.1.	Kurzer Abriß des "Смысл ⇔ Текст"-Modells	331
4.4.2.	Zur Behandlung der formalen Relationen im STM: Die Dichotomie syntaktischer und semantischer morphologischer Charakteristika	333
4.4.3.	Einwände gegen die semantisch/syntaktisch-Dichotomie	335
4.4.4.	Problematik der begrifflichen Voraussetzungen für die Behandlung der formalen Relationen	339
4.4.5.	Zur Problematik der Definition der formalen Relationen	342
4.4.6.	Schlußbemerkung	344
	Bibliographie	345

0. Vorwort

Das vorliegende Buch ist der erste Teil einer größeren Studie, in der die Ergebnisse dargelegt werden sollen, zu denen die Verfasser im Verlaufe einer über mehrere Jahre hinweg betriebenen Untersuchung gelangt sind. Diese Untersuchung galt dem Ziel, die sprachwissenschaftliche Begrifflichkeit zur Erfassung morphosyntaktischer Phänomene in natürlichen Sprachen zu präzisieren, zu vervollständigen und weiterzuentwickeln sowie im speziellen die moderne russische Literatursprache (= Standardsprache) unter morphosyntaktischem Gesichtspunkt zu analysieren.

Die Besonderheit unserer Studie erklärt sich aus ihrer Geschichte. Am Anfang stand die Einsicht, daß die in der russistischen grammatischen Literatur zu findenden Bestimmungen der mit den traditionellen Termini "Kongruenz" ("согласование"), "Rektion" ("управление") und "Adjunktion" ("примыкание") bezeichneten Begriffe in vielfältiger Weise unbefriedigend sind.

Die diesen drei Termini zugeordneten Begriffe spielen bei der Untersuchung und Beschreibung der Syntagmatik der Wortformen in der russischen traditionellen Grammatik, wie in allen anderen Zweigen der europäischen Grammatiktradition, eine zentrale Rolle. Bereits die erste gedruckte russische Grammatik des Russischen in russischer Sprache, LOMONOSOVs "Российская грамматика" (1755), unterscheidet bei der Beschreibung der Wortfügungen ("сочинение частей слова") die genannten drei Relationstypen - wobei von den drei Termini nur Kongruenz vorkommt; vgl. LOMONOSOV (1755, 185ff.).

Obwohl diese Begriffe also seit den Anfängen der muttersprachlichen Grammatiktradition bei der Beschreibung der Wortfügungen Anwendung finden (vgl. im einzelnen VINOGRADOV 1958), kann dennoch nicht davon gesprochen werden, daß sie bereits adäquat expliziert und hinsichtlich ihres Gehalts hinreichend präzisiert worden wären, ungeachtet dessen, daß in der Geschichte der russischen Grammatikschreibung immer wieder Versuche zu ihrer Explikation und Präzisierung unternommen worden sind.

So sah sich beispielsweise schon ПОТЕБНЯ (1874-77, 120) veranlaßt, im Zusammenhang mit der Frage der Abgrenzung der Rektion von der Kasusadjunktion ("падежное примыкание") einer inhaltlichen Entleerung des Rektionsbegriffs entgegenzutreten, doch allein die Tatsache, daß derartige Klärungsversuche auch danach immer wieder unternommen worden sind

das "Theorieangebot" der allgemeinen Sprachwissenschaft ausgeweitet werden. Sie sollte natürlich nicht Selbstzweck bleiben, sondern die Grundlage für einen neuen Vorschlag zur morphosyntaktischen Analyse der modernen russischen Literatursprache ergeben. Der Verwirklichung dieses Vorhabens war das Projekt gewidmet, über dessen Ergebnisse wir in unserer Studie Rechenschaft ablegen.

Unser Projekt trifft sich mit der innerhalb der Sprachwissenschaft zu beobachtenden generellen Tendenz, den morphosyntaktischen Aspekten natürlicher Sprachen sowohl in theoretischer als auch in empirischer Hinsicht erneut und verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken; vgl. hier nur die - z.T. unten diskutierten - Arbeiten MORAVCSIK (1978a; b), KEENAN (1987), LAPOINTE (1980), LEHMANN (1982; 1983), GAZDAR et al. (1985), BARLOW, FERGUSON (1988), BARLOW (1988), BRENTARI et al. (1988), POLLARD, SAG (1987; i.E.), MEL'ČUK (1993) und, speziell zum Slavischen, CROCKETT (1976), CORBETT (1982; 1983), BRECHT, LEVINE (1986), IOMDIN (1990).

Innerhalb des Spektrums der gegenwärtigen morphosyntaktischen Forschung, das neben sprachtheoretisch-universalistischen Definitions- und Klassifikationsansätzen empirisch-typologische Studien, einzelsprachliche Studien und zahlreiche Arbeiten zu Fragen der deskriptiven Reichweite des morphosyntaktischen Beschreibungsinstrumentariums spezifischer Grammatik-/Syntaxkonzeptionen umfaßt, ist unsere Studie hinsichtlich ihrer theoretischen Komponente der erstgenannten Kategorie von Arbeiten zuzurechnen, da bei ihr der systematisch-klassifikatorische Aspekt der Thematik im Vordergrund steht. Im systematischen Teil wird ein vollständiges einzelsprachunabhängiges, universales klassifikatorisches System der kombinatorisch möglichen Typen morphosyntaktischer Markierungsphänomene entwickelt. Diese Typologie ist, wenn man sich an traditionellen Termini orientieren will, unser Vorschlag, wie Kongruenz, Rektion und Adjunktion begrifflich verstanden werden sollten. Freilich kommt es auf diese Termini nicht an.

Unsere Typologie bildet den begrifflich-analytischen Hintergrund, auf den in einem weiteren Schritt die im Russischen jeweils vorfindbaren spezifischen Phänomene, "Verfahren" und Typen der morphosyntaktischen Markierung der erwähnten Art bezogen werden, damit sie auf diese Weise in möglichst vollständiger und kommensurabler Weise erfaßt werden können.

Aus einer übergreifenden Perspektive betrachtet, ordnet sich die vorliegende Arbeit in den Rahmen einer Reihe von Untersuchungen ein, die darauf gerichtet sind, die slavischen Sprachen unter dem Gesichtspunkt zu erforschen, wel-

chen Gebrauch sie zu einem gegebenen Zeitpunkt auf den einzelnen sprachlichen Ebenen von den Möglichkeiten ihres Systems machen, anders ausgedrückt, in welchem Maße die vom System zur Verfügung gestellten Möglichkeiten jeweils ausgenutzt werden. Konkretisiert wurde dieses übergreifende Vorhaben bisher in erster Linie bei der Untersuchung der Flexion; vgl. LEHFELDT (1985a) und die dort zitierte Literatur. Jetzt soll es erstmals darum gehen, den gleichen gedanklichen Ansatz auf der (morpho-)syntaktischen Ebene zu erproben, unter einzelsprachlichem wie unter sprachvergleichendem Gesichtspunkt.

Die beschriebene klassifikatorische Akzentuierung der Thematik könnte zu dem Mißverständnis Anlaß geben, daß hier Deskription als Endziel sprachwissenschaftlicher Forschung betrachtet und betrieben werde, unter Vernachlässigung der wichtigsten und höchsten Aufgabe der Linguistik, der Konstruktion erklärender Konzeptionen, die schließlich in eine umfassende erklärende Sprachtheorie münden sollten. Das Gegenteil ist der Fall; vgl. unsere in Kapitel 1. beschriebenen Ansätze zu einer erklärenden Interpretation und Einbettung unserer Beschreibungsergebnisse sowie die diesbezüglichen Ausführungen z.B. in ALTMANN, LEHFELDT (1973; 1980) und SCHMIDT (1993a; b). Wir sind jedoch der Meinung, daß besagte Aufgabe nicht ohne eine befriedigende begrifflich-deskriptive Durchdringung der zu erklärenden Phänomene gelöst werden kann, wie wir sie für einen Teilbereich anstreben.

Die von uns gewählte Schwerpunktsetzung harmoniert auch mit der in der russischen Grammatiktradition zu beobachtenden Betonung der Einheit des von uns betrachteten Gegenstandsbereichs: Die dort üblicherweise unterschiedenen morphosyntaktischen Markierungstypen Kongruenz, Rektion und Adjunktion werden als ausdrucksseitig verschiedene Untertypen/„Spielarten“/Manifestationen des einheitlichen Phänomens der - subordinativen - syntaktischen Verbindung aufgefaßt, die es durch angemessene Definitionen voneinander zu differenzieren gilt.

Auf dem Hintergrund dieser Tradition sind in der russischen Sprachwissenschaft bereits einige systematisch-klassifikatorische Ansätze zur Bestimmung morphosyntaktischer Markierungstypen erarbeitet worden. Hier sind vor allem die Arbeiten von GASPAROV (1971b), SOVA (1970) und MEL'ČUK (1993) zu erwähnen, aber auch beispielsweise REVZIN (1967), KIBRIK (1977a = 1992, 102-123) und IOMDIN (1990). Es versteht sich von selbst, daß diesen Ansätzen unsere besondere Aufmerksamkeit gegolten hat. Mit keinem von ihnen konnten wir uns identifizieren, womit freilich ihr Wert, insbesondere auch ihre Bedeu-

tung für die Herausbildung unserer eigenen Konzeptionen in der Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen, in keiner Weise in Frage gestellt werden soll.

Wir hoffen, daß unsere Studie zur weiteren Klärung der behandelten sprachwissenschaftlichen und russistischen Problematik beitrage und, wo ihre Voraussetzungen und/oder ihre Ergebnisse nicht oder nicht ausnahmslos geteilt werden, zumindest zu weiterer und vertiefter Beschäftigung mit den behandelten Fragen dienlich sein und anregen möge.

Die Erarbeitung dieser Studie war nur möglich, weil die Deutsche Forschungsgemeinschaft über einen Zeitraum von beinahe fünf Jahren unser Forschungsprojekt "Die zweigliedrigen Wortfügungen ("словосочетания") des Russischen. Begriffsexplikation und Analyse des Materials" finanziell unterstützte; der an erster Stelle genannte Verfasser war als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen dieses Projekts tätig. An dieser Stelle sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre Unterstützung aufrichtig gedankt.

Zum Schluß möchten wir außer der DFG auch all denen danken, die zum Zustandekommen des vorliegenden Buches beigetragen haben. An der Erstellung der Druckvorlage mit Hilfe von Textverarbeitungs-, Graphik- und Datenbank-Software haben auf verschiedenen Etappen MARKUS HUBENSCHMID, M.A., DR. ULRICH SCHWEIER, JULIANE KLOTZ, LARISSA OCKERT, GALINA SCHULTE, GISELA NASCHWITZ, DR. CHUN-EUN PARK, ULRIKE WRIGGE, DR. UWE BETJEN, MATTHIAS EICHHORN, ROBERT HAMMEL, M.A., und PETER MEYER mitgewirkt. Prof. Dr. SEBASTIAN KEMPGEN hat uns verschiedene Zeichensätze zur Verfügung gestellt bzw. modifiziert, ohne die die Druckvorlage nicht hätte zustandekommen können. Außerdem hat er uns während eines Großteils des Zeitraums der Erstellung der Druckvorlage stets fachmännisch und geduldig in allen "technischen" Fragen der Textverarbeitung beraten. Allen genannten Personen gilt der aufrichtige Dank beider Verfasser.

1. Zielsetzungen und Aufbau der Untersuchung

Das gesamte in unserer Studie zu dokumentierende Vorhaben läßt sich in drei aufeinanderfolgende Teilvorhaben gliedern, die einander jeweils logisch voraussetzen und eine korrelative Abfolge der Abschnitte unserer Dokumentation bedingen:

(i) Erarbeitung eines universalen Systems möglicher Typen der morphosyntaktischen Markierung in natürlichen Sprachen. Der Gegenstand unserer Untersuchung läßt sich vorläufig und allgemein wie folgt bestimmen: Wir wollen davon sprechen, daß in einer Sprache ein morphosyntaktisches Markierungsphänomen vorliegt, wenn für syntaktische Einheiten in einer gegebenen syntaktischen Position einer gegebenen syntaktischen Struktur gilt, daß die Auswahl unter den Werten mindestens einer ihrer grammatischen Kategorien Beschränkungen unterliegt, die direkt zusammenhängen (a) mit der syntaktischen Rolle dieser Position und/oder (b) mit Eigenschaften (beispielsweise den Werten grammatischer Kategorien, der Lexem-Subklasse, dem individuellen gewählten Lexem, ...) syntaktischer Einheiten in einer anderen - möglicherweise, aber nicht notwendigerweise, syntaktisch direkt "benachbarten" - syntaktischen Position derselben syntaktischen Gesamtstruktur. Dort, wo es keine Mißverständnisse geben kann, werden wir statt von "morphosyntaktischer Markierung" auch von "morphologischer Markierung" sprechen.

Diese terminologische Festlegung - die im Laufe unserer Studie präzise expliziert werden wird - reflektiert und verallgemeinert die traditionelle Auffassung von Kongruenz, Rektion und Adjunktion als Typen der morphologischen Signalisierung direkter syntaktischer Beziehungen zwischen syntaktischen Einheiten, genauer: der morphologischen Signalisierung der direkten syntaktischen Abhängigkeit des abhängigen Wortes vom syntaktisch regierenden Wort durch die grammatischen Kategorien des abhängigen Wortes im binären subordinativen Syntagma ((*"подчинительное словосочетание"*)).

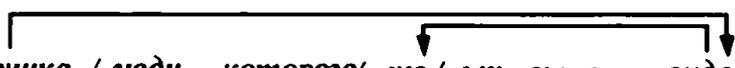
Beispielsweise erfüllt im Russischen die Kongruenz des attributiven Adjektivs mit dem Substantiv, welches es modifiziert, unsere Definition eines morphosyntaktischen Markierungsphänomens, weil - in traditioneller Begrifflichkeit formuliert - die Auswahl der Werte der grammatischen Kategorien Kasus, Numerus, Genus des Adjektivs in der Funktion eines Attributs zu einem Substantiv, dem es syntaktisch direkt subordiniert ist, nicht unabhängig ist von der Wahl der Werte der betreffenden grammatischen Kategorien des Substantivs - oder, positiv formuliert: die Werte gleichnamiger grammatischer Kategorien beider Glieder dieser syntaktischen Konstruktion übereinstimmen müssen.

Unsere allgemeine Definition morphosyntaktischer Markierung wird beispielsweise aber auch erfüllt von der Übereinstimmung des russischen prädikativen Adjektivs in Numerus und Genus mit seinem syntaktischen und/oder semantischen Subjekt, unabhängig von der syntaktischen "Distanz" beider Terme (d.h. hier: der Tatsache, daß sie nicht in direkter syntaktischer Subordinationsbeziehung zueinander stehen):

Он/Она/Они ← *может/могут* → *хотеть* → *перестать* → *при-*
творяться → *больным/-ой/-ыми*
Ему/Ей/Им ← *удалось* → *притворяться* → *больным/-ой/-ыми*
его/её/их ← *желание* → *стать* → *знаменитым/-ой/-ыми*

Ebenso im Fall der Kongruenz des Relativpronomens mit seinem Bezugs-Substantiv:

мальчик / девушка / люди, которого- ую /- ых вы ← *видели*,



und im Fall der Abhängigkeit des Objektskasus von der Präsenz der Negation:

(не) ← *хотел* → *читать* → *журнал(/-а)*.

Unser erstes Teilziel läßt sich demnach formulieren als die Explikation des allgemeinen Begriffs des morphosyntaktischen Markierungsphänomens, die darauf basierende Konstruktion einer einzelsprachunabhängigen, universalen Typologie der Gesamtheit der - relativ zur unten beschriebenen und begründeten Menge morphologischer und syntaktischer Prämissen - theoretisch möglichen Typen der morphosyntaktischen Markierung in natürlichen Sprachen sowie die Gewinnung der daraus abzuleitenden Prinzipien einer Heuristik morphosyntaktischer Markierungstypen für konkrete Einzelsprachen.

Dabei wird es vor allem darum gehen müssen, die logischen, die definitivischen und die heuristischen Zusammenhänge der zu explizierenden morphosyntaktischen Begrifflichkeit mit den jeweils angenommenen Systemen morphologischer, syntaktischer, lexikalischer und semantischer Begriffe aufzuhellen.

Aus der prinzipiell systematischen Natur dieser ersten Teilaufgabe folgt jedoch nicht, daß wir auf eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen bereits bekannten und in der Literatur vorgefundenen Lösungsansätzen verzichten könnten. Unser eigener Standpunkt ist ja, wie oben dargelegt, gerade das Ergebnis einer eingehenden Beschäftigung mit den begrifflichen und den heuristi-

schen Angeboten, die uns die traditionelle (russische) Grammatik und die neuere Linguistik bieten.

(ii) **Beschreibung der syntaktischen Konstruktionen des Russischen hinsichtlich ihrer morphosyntaktischen Markierung.** Auf der Grundlage des im ersten Teilschritt erarbeiteten deskriptiven und heuristischen Instrumentariums werden in einem zweiten Schritt die syntaktischen Konstruktionen der modernen russischen Literatursprache hinsichtlich der in ihnen realisierten Typen morphosyntaktischer Markierung erschöpfend charakterisiert und klassifiziert.

Die Lösung dieser Teilaufgabe setzt eine begriffliche Festlegung und eine empirische Füllung der gesamten grammatiktheoretischen "Umgebung" voraus, welche für die deskriptive Erfassung morphosyntaktischer Markierungsphänomene erforderlich ist. Insbesondere verlangt sie - unter anderem - eine Spezifikation der Wortklassen, der grammatischen Kategorien und Bedeutungen, der syntaktischen Kategorien und der syntaktischen Relationen des modernen Russischen. Mit anderen Worten, sie bedeutet nichts anderes als die Erarbeitung einer vollständigen Teilgrammatik für den angegebenen Gegenstandsbereich.

Die erforderlichen Spezifikationen sollen dabei der zusätzlichen Forderung genügen, daß sie für den typologischen Vergleich verschiedener Sprachen hinsichtlich ihres morphosyntaktischen Subsystems, insbesondere für den morphosyntaktischen typologischen Vergleich relativ eng verwandter Sprachen, geeignet sein sollten. Letztere Forderung ergibt sich aus der Zielsetzung einer morphosyntaktischen Typologie der slavischen Sprachen; s.u.

(iii) **Analyse und Interpretation der Beschreibungsergebnisse.** Wie bereits im Vorwort erwähnt, versteht sich der deskriptive Teil (ii) unseres Gesamtvorhabens nicht nur als Exemplifikation unseres begrifflichen und heuristischen Instrumentariums zur Erfassung morphosyntaktischer Phänomene sowie als eigenständiger deskriptiver Beitrag zur Russistik, sondern soll es darüber hinaus ermöglichen, das Programm einer vergleichenden Typologie der slavischen Sprachen, das für einige morphologische Subsysteme bereits weitgehend verwirklicht ist (vgl. hierzu insbesondere LEHFELDT 1985a und die dort angegebene Literatur), auf den Bereich der Morphosyntax auszuweiten.

Da wir uns im Rahmen unseres Vorhabens auf die morphosyntaktische Analyse allein des Russischen beschränken mußten, ist die sprachvergleichende Komponente unseres Vorhabens zunächst notwendigerweise vorbereitender und ex-

emplarischer Natur. Das entwickelte universale System morphosyntaktischer Markierungstypen ist definitionsgemäß für die morphosyntaktische Analyse beliebiger natürlicher Sprachen geeignet. Unsere Beschreibung der syntaktischen Konstruktionen des Russischen und die dafür erforderlichen grammatiktheoretischen Vorentscheidungen, deskriptiven und heuristischen Prinzipien und Prozeduren sind als Modell einer analogen Beschreibung weiterer (slavischer) Sprachen zum Zweck des typologischen Vergleichs intendiert.

Darüber hinaus beinhaltet unser Teilvorhaben (iii) drei weitere unter typologischer Perspektive vorgenommene Arbeitsschritte:

(a) **Metrisierung der Beschreibungsergebnisse:** In Analogie zu dem Weg, der für die ganzheitliche Charakterisierung und den typologischen Vergleich morphologischer Teilsysteme der slavischen Sprachen besritten wurde (vgl. wieder LEHFELDT 1985a), wird ein System von **M a ß e n** definiert, die geeignet sind, das morphosyntaktische Subsystem einer Sprache in verschiedenen relevanten Hinsichten numerisch zu charakterisieren.

(b) **Konfrontation unserer Resultate mit existierenden typologischen Befunden zur Morphosyntax:** Im Rahmen dieser Teilaufgabe werden die Resultate unserer quantitativen Analyse mit denjenigen Erkenntnissen - qualitativer oder tendenzieller Natur - zum Zusammenhang von morphosyntaktischer Markierung und syntaktischer Struktur konfrontiert, welche bereits in typologischen Untersuchungen (u.a. zum Slavischen) unterschiedlichster sprachtheoretischer Fundierung und Zwecksetzung formuliert worden sind.

(c) **Versuch einer Einbettung der Ergebnisse unserer Analyse in ein erklärendes funktionalanalytisches Sprachmodell:** Diese Teilaufgabe beinhaltet den Versuch, die Ergebnisse unserer quantitativen Analysen der morphosyntaktischen Markierung mit den Bemühungen um die Entwicklung eines erklärenden quantitativen (synergetischen) Sprachmodells zu verknüpfen; vgl. u.a. die Arbeiten ALTMANN (1987), KÖHLER (1986; 1987; 1990; 1993) und KÖHLER, ALTMANN (1986). Dabei streben wir das Ziel an, zu Fortschritten in der Klärung der Frage zu gelangen, inwieweit die erfaßten Markierungsregularitäten (des Russischen) in Zusammenhang gebracht werden können mit höherstufigen regulativen Prinzipien des Sprachsystems (hier: der Struktur der Morpho-Syntax) und seiner Rolle in der En- und der Dekodierung (hier: syntaktischer Relationen) bzw. inwieweit sie aus solchen Prinzipien motiviert werden können.

Der vorliegende Band beinhaltet die Dokumentation der Ergebnisse des ersten Teils unseres Vorhabens, der Erarbeitung eines universalen klassifikatorischen Systems möglicher Typen der morphosyntaktischen Markierung in natürlichen Sprachen, wobei wir unseren spezifischen Standpunkt entwickeln in der Auseinandersetzung mit allen für unsere Fragestellung bedeutsamen Ansätzen zur Definition morphosyntaktischer Markierungstypen in der russistischen Grammatiktradition und den Hauptlinien der Behandlung der Morphosyntax in den verschiedenen grammatiktheoretischen Konzeptionen der neueren Sprachwissenschaft.

In den Abschnitten 2.1. - 2.6. wird das Problem einer adäquaten Definition morphosyntaktischer Markierungstypen unter allen uns relevant erscheinenden Gesichtspunkten behandelt.

Dies führt schließlich zur gesuchten Definition eines universalen Systems morphosyntaktischer Markierungstypen, die in Abschnitt 2.7. dokumentiert und in ihren Implikationen diskutiert und erläutert wird.

Anschließend werden im Lichte der in Abschnitt 2.7. getroffenen Festlegungen und Unterscheidungen die Weiterentwicklungen der morphosyntaktischen Begrifflichkeit in der russischen Grammatiktradition (Kapitel 3.) und in verschiedenen Ansätzen der neueren russischen Linguistik (Kapitel 4.) dargestellt und kritisch erörtert.

Die vollständige Darstellung und morpho-syntaktische Analyse der syntaktischen Konstruktionen des Russischen muß einem zweiten Band vorbehalten bleiben. Dieser soll auch eine ausführliche Diskussion und Dokumentation der in diesem Zusammenhang erforderlichen deskriptiven und heuristischen Festlegungen und Voraussetzungen enthalten, d.h., der Inventare von Wortklassen, grammatischen Kategorien und syntaktischen Relationen des Russischen und der mit ihnen verbundenen deskriptiven Einzelfragen, aber auch der allgemeinen definitiven und heuristischen Probleme der Gewinnung und Begründung derartiger Inventare (Definition von und heuristische Kriterien für Wortklassen, grammatische Kategorien, syntaktische Dependenzbeziehungen und syntaktische Relationen).

Schließlich soll in einem weiteren, abschließenden Band das oben skizzierte dritte Teilvorhaben, die Analyse und Interpretation der Resultate der deskriptiven Phase, dokumentiert werden.

Resultate des hier noch nicht dokumentierten deskriptiven zweiten Teilvorhabens, die speziell die Thematik der grammatischen Kategorien des Russischen betreffen, werden auszugsweise in der Arbeit HUBENSCHMID (1993) referiert.

Eine summarische, auszugsweise und kondensierte Dokumentation der Ergebnisse des Teilvorhabens (iii)(a), der Metrisierung der morphosyntaktischen Beschreibungsergebnisse, die auch diverse inhaltliche Weiterentwicklungen enthält, ist in SCHMIDT (1993a; b) bereits in Aufsatzform publiziert worden.

Zusammenfassende Darstellungen sowie Darstellungen von Teilaspekten der im vorliegenden Band behandelten Thematik liegen bereits vor in den Aufsätzen LEHFELDT (1984; 1985b; 1991; 1992; 1993), LEHFELDT, MEYER (1994), LEHFELDT, SCHMIDT (1989), SCHMIDT, LEHFELDT (1984).

2. Definition der Typen formaler Relationen

2.1. Einführung in den Untersuchungsgegenstand

Die russische Grammatiktradition begreift, wie oben bereits angedeutet, Phänomene der morphosyntaktischen Markierung - die im folgenden auch kurz als **formale Relationen** bezeichnet werden sollen (d.h., die grammatische Form von Wörtern betreffende syntagmatische Relationen der Grammeme Selektion, im Unterschied zu syntaktischen oder semantischen syntagmatischen Relationen) - primär und prototypisch als Untertypen (des Ausdrucks) der syntaktischen Subordination, wobei die Gramme des syntaktisch subordinierten Gliedes als durch das syntaktisch regierende Glied einer Wortfügung ("словосочетание") determiniert angesehen werden. Die folgenden Zitate können hier als repräsentativ gelten:

Согласование - это подчинительная связь, при которой формы рода, числа и падежа зависимого имени уподобляются формам рода, числа и падежа господствующего имени. ... В словосочетаниях с существительным в роли стержневого слова, построенных на основе согласования, выявляются различные оттенки определительных отношений (ROZENTAL' 1976, 11).

Управление - это такой вид подчинительной связи, при которой категориальными свойствами главенствующего слова - глагола, имени, наречия или компаратива - предопределено наличие при нем зависимого имени в форме косвенного падежа, причем между словами устанавливаются отношения объектные, субъектные или комплетивные (AG 70, 489).

Примыкание - это подчинительная связь, при которой к глаголу, имени или наречию присоединяется слово, не имеющее форм словоизменения. ... При примыкании между компонентами словосочетания наиболее часто устанавливаются определительные и обстоятельственные отношения (ROZENTAL' 1976, 12).

Полное прилагательное **согласуется** [unsere Hervorhebung] с существительным в ед. ч. (в той или иной его падежной форме) в числе, роде и падеже ... (AG 80-II, 56).

Винительным падежом **управляют** [unsere Hervorhebung] все переходные глаголы ... (AG 80-II, 26).

К существительному могут примыкать [unsere Hervorhebung] инфинитив, наречие, компаратив и неизменяемые прилагательные ... (AG 80-II, 62).

Daneben werden, in weniger strengem Sprachgebrauch, traditionell all diejenigen morphosyntaktischen Markierungsphänomene als Kongruenz bzw. Rektion bezeichnet, welche dieselben formalen Selektionseigenschaften aufweisen wie die subordinative Kongruenz bzw. Rektion - d.h.: regelhafte Kombination identischer Gramme identischer grammatischer Kategorien bzw. Selektion eines die syntaktische Funktion anzeigenden Kasus -, auch wenn es sich gemäß der angenommenen syntaktischen Analyse nicht um die Markierung subordinativer syntaktischer Verbindungen handelt.

In der russischen Grammatiktradition haben nun im Bereich der Morphosyntax insbesondere zwei Probleme im Vordergrund der Diskussion gestanden: (i) das Problem der korrekten Abgrenzung und Abgrenzbarkeit von Rektion und Adjunktion voneinander und (ii) die Frage der morpho-syntaktischen Natur der Subjekt-Prädikat-Verbindung sowie, genereller, die Opposition von adverbalen ("присловные") und nicht-adverbalen syntaktischen Verknüpfungen und ihre Konsequenzen für die Wertung und Deutung der morphosyntaktischen Markierung nicht-adverbaler syntaktischer Fügungen.

Wenn als definierend für Rektion angenommen wird, daß ein Wort das Auftreten eines syntaktisch abhängigen Wortes in einem obliquen Kasus determiniert, und wenn von den prototypischen Beispielfällen der Rektion verbaler Aktanten/Ergänzungen ausgegangen wird, in denen sowohl die Möglichkeit/Notwendigkeit der syntaktischen Subordination eines Wortes in Objektsfunktion als auch dessen Kasusform durch das Verb strikt determiniert sind (vgl. etwa *предполагать что-н.* vs. **предполагать чем-н.*, neben *управлять чем-н.*, wo das direkte Objekt durch den Instrumental markiert ist, und **Теория предполагает.*, das ohne direktes Objekt ungrammatisch ist), so erhebt sich die in der russischen Grammatiktradition kontrovers diskutierte Frage, wie solche Markierungsphänomene zu werten seien, bei denen zwar zweifelsfrei eine nicht-kongruierende Markierung der Subordination durch Kasus vorliegt, die aber vom gerade beschriebenen prototypischen Fall in einer oder in mehreren Hinsichten abweichen, sei es, daß der Kasus (bzw. die Kombination von Präposition und Kasus) des syntaktisch abhängigen Wortes nicht eindeutig determiniert (*удостоить чего-н./чем-н.*, *спрятаться в/на/за/над/под/... шкафу/шкафом ...*) und/oder die betreffende Ergänzung bei dem gegebenen Verb optional ist (*Она читает статью* und *Она чи-*

maem) und/oder eigentlich überhaupt nicht davon gesprochen werden kann, das vorliegende individuelle syntaktisch regierende Wort determiniere die Kasusform des subordinierten Wortes (wie im Fall der Genitiv-Attribute zu Substantiven, die gleichermaßen bei allen Substantiven möglich sind).

Diese traditionelle Diskussion, die mit Termini wie *Kasusadjunktion* (“падежное примыкание”) oder *starker* (“сильное”) vs. *schwacher* (“слабое”) *Rektion* (“управление”) und deren unterschiedlicher begrifflicher Füllung verknüpft ist, leidet wesentlich daran, daß im traditionellen prototypischen Rektionsverständnis zwei begriffliche Komponenten enthalten sind, die nicht klar geschieden werden, obwohl das unbedingt erforderlich ist: *Rektion* als morphosyntaktisches Markierungsphänomen (im traditionellen Verständnis: der nicht-kongruierenden Kasusselektion) und *Valenz* im Sinne der linguistischen Valenztheorie; vgl. zu den Einzelheiten Abschnitt 2.4.6.

Die verschiedenen Ansätze zur Weiterentwicklung der Lehre von den subordinativen словосочетания in der russischen Grammatiktradition können u.a. als Versuche betrachtet werden, die zwei hinsichtlich ihrer Genese heterogenen und z.T. sogar inkommensurablen traditionellen morphosyntaktischen Hauptbegriffe - die “syntaktische” Kongruenz und die “lexikalische”, mit der Valenz begrifflich verwobene Rektion - zu einer homogenen und kommensurablen Typologie der (subordinativen) formalen Relationen zu verschmelzen. Wie dieses Ziel angestrebt worden ist, wird unten in Kapitel 3. bei der Besprechung der traditionellen russistischen Ansätze zur Definition formaler Relationen deutlich werden.

Was den zweiten in der traditionellen Diskussion dominanten Themenkomplex betrifft, die Morpho-Syntax der Subjekt-Prädikat-Verbindung, so ist auch diese Diskussion und ihre konkrete Form z.T. Resultat einer tradierten Inhomogenität, der Dichotomie von Syntax der Wortfügungen als Gegenstand der Grammatik einerseits und Prädikation als Gegenstand der Logik bzw. der Rhetorik andererseits, einer Dichotomie, die in der VINOGRADOV'schen Lehre von der Opposition adverbaler und nicht-adverbaler, satzsyntaktischer Verbindungen und deren diversen Weiterentwicklungen eine moderne “Reinkarnation” gefunden hat.

Auch diese traditionelle Diskussion ist von Unklarheit, mangelnder Explizitheit und Begriffsvermischungen bei der Bestimmung der Natur des prädikativen Syntagmas geprägt: Einerseits wird syntaktische Subordination mit morphosyntaktischen Argumenten fundiert/plausibel gemacht oder gar auf morphosyntaktische Subordination reduziert, von anderer Seite werden dagegen aus

der als nicht-subordinativ, nicht-adverbial aufgefaßten Natur der prädikativen Verbindung Schlüsse auf den "Mechanismus" ihrer morphosyntaktischen Markierung gezogen; vgl. im einzelnen Abschnitt 2.4.

Analoges gilt etwa auch für die Morpho-Syntax der Apposition, die aufgrund ihrer syntaktischen Zwischenstellung zwischen eindeutiger syntaktischer Subordination und eindeutiger syntaktischer Koordination wiederholt Gegenstand der morphosyntaktischen Diskussion gewesen ist.

Wird in älteren Arbeiten verschiedentlich angenommen, das Prädikat hänge vom Subjekt als dem erstrangigen konstitutiven Glied des Satzes ab - eine traditionell verbreitete und vielleicht die in der europäischen Grammatiktradition älteste Auffassung, die W. THÜMMEL in seinem Überblicksartikel (1993) als "N-Determinationsstruktur" bezeichnet -, was sich in der morphologischen Subordination des Verbs durch Kongruenz mit dem Subjekt widerspiegeln, während der Nominativ des Subjekts nicht als regierte Kasusform aufgefaßt wird, so sprechen andere Arbeiten von wechselseitiger morphosyntaktischer Subordination (Kongruenz des Verbs mit dem Subjekt und Rektion des Subjektskasus durch das Verb) oder von wechselseitiger syntaktischer Subordination, die sich in der wechselseitigen morphosyntaktischen Subordination im prädikativen Syntagma manifestiere, oder von einseitiger syntaktischer Subordination des Subjekts durch das Prädikat, schließlich auch vom besonderen, nicht-subordinativen syntaktischen wie morphosyntaktischen Charakter der prädikativen Verbindung, häufig als "K o o r d i n a t i o n (der hauptrangigen Satzglieder)" ("координация (главных членов предложения)") o.ä. bezeichnet. Mit anderen Worten, es finden sich hier, wie auch in den anderen Zweigen der abendländischen Grammatiktradition, teils nebeneinander, teils in historischer Abfolge alle in deren Ursprüngen angelegten Deutungsmöglichkeiten; vgl. hierzu wieder THÜMMEL (1993), außerdem VINOGRADOV (1958).

Schließlich gilt zu jeder Zeit der Entwicklung der russischen Grammatiktradition - die sich auch in dieser Hinsicht von den anderen Zweigen der europäischen Grammatiktradition nicht unterscheidet -, daß den durch die jeweiligen "offiziellen" Definitionen von Kongruenz und Rektion zweifelsfrei erfaßten klaren, prototypischen Fällen stets eine umfangreiche Liste von solchen morphosyntaktischen Markierungsphänomenen gegenübersteht, bei denen entweder die Zuordnung zu einem dieser Markierungstypen zweifelhaft oder unklar ist oder die, obwohl unter Kongruenz oder Rektion subsumiert - sei es als *ad-hoc*- und Verlegenheitslösung, sei es, weil die Inkonsistenz nicht bemerkt wurde -, offensichtlich deren definierende Kriterien nicht erfüllen. Derartige

Fälle werden im Verlauf unserer Dokumentation noch verschiedentlich zur Sprache kommen.

Für unsere Zielsetzung, die Schaffung eines übereinzelsprachlichen, universalen konsistenten und vollständigen Systems von Begriffen zur Beschreibung und Klassifikation morphosyntaktischer Markierungsphänomene, das auch die skizzierten traditionellen Problemschwerpunkte umgreift und einer Lösung zufführt, ist es nun zweckmäßig, sich durch Verallgemeinerung und Reduktion der oben zitierten traditionellen Definitionen formaler Relationen auf deren "logische Struktur" die Struktur unseres Problems zu veranschaulichen und daraus Konsequenzen für seine Behandlung abzuleiten.

Die Struktur der oben zitierten Definitionen formaler Relationen läßt sich zunächst folgendermaßen allgemein darstellen, wobei wir von der begrifflichen Vermischung von Valenz und Rektion im traditionellen Verständnis von "управление" hier absehen:

"Der formale Relationstyp FR_r ist ein Subtyp (des Ausdrucks) der syntaktischen Subordination, bei dem die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen der Wörter der syntaktisch regierenden Wortklasse WK_I (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_m^I , die Werte der grammatischen Kategorien GK_u, GK_v, \dots der Wortformen der Wörter der syntaktisch abhängigen Wortklasse WK_J (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_n^J , gemäß dem Muster der Selektion SM_k determinieren, wodurch/wobei syntaktisch-semantische Relationen des Typs SR_p signalisiert werden."

"Die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen der Wörter der Wortklasse WK_I (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_m^I , determinieren die Wortformen der Wörter der Wortklasse WK_J (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_n^J), die WK_I direkt syntaktisch subordiniert ist, hinsichtlich der grammatischen Kategorien GK_u, GK_v, \dots von WK_J gemäß Markierungstyp FR_r , wodurch die syntaktisch-semantische Relation SR_p zwischen den Wortformen aus WK_I und den Wortformen aus WK_J ausgedrückt wird."

Bzw.: "Ist ein Wort der Wortklasse WK_J einem Wort der Wortklasse WK_I direkt syntaktisch subordiniert, wobei zwischen syntaktisch regierendem und syntaktisch abhängigem Wort die syntaktisch-semantische Relation SR_p be-

steht, so determinieren die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen von WK_i die Auswahl der Werte der grammatischen Kategorien GK_u, GK_v, \dots von WK_j gemäß Markierungstyp FR_r ."

Durch Abstraktion vom subordinativen Charakter sowohl der syntaktischen Beziehung als auch der morphosyntaktischen Markierung gelangen wir zu folgenden allgemeineren Formen:

"Der formale Relationstyp FR_r ist ein Subtyp (des Ausdrucks) der syntaktischen Verknüpfung der Wortformen der Wörter zweier Wortklassen WK_i, WK_j , bei dem die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen der Wörter beider Wortklassen (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklassen) sich gemäß dem Muster der Selektion SM_k kombinieren, wodurch/wobei syntaktisch-semantische Relationen des Typs SR_p signalisiert werden."

"Ist ein Wort der Wortklasse WK_i mit einem Wort der Wortklasse WK_j direkt syntaktisch verknüpft, wobei zwischen diesen Wörtern die syntaktisch-semantische Relation SR_p besteht, so kombinieren sich die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen von WK_i und WK_j gemäß Markierungstyp FR_r ."

Durch Verallgemeinerung hinsichtlich der involvierten syntaktischen Einheiten erhalten wir schließlich als allgemeinste Aussageformen:

"Der formale Relationstyp FR_r ist ein Subtyp (des Ausdrucks) der syntaktischen Verknüpfung der syntaktischen Einheiten (Wörter, Phrasen, ...) zweier Klassen syntaktischer Einheiten SE_i, SE_j , bei dem die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der syntaktischen Einheiten beider Klassen (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklassen) sich gemäß dem Muster der Selektion SM_k kombinieren, wodurch/wobei syntaktisch-semantische Relationen des Typs SR_p signalisiert werden."

"Ist eine syntaktische Einheit der Klasse SE_i mit einer Einheit der Klasse SE_j direkt syntaktisch verknüpft, wobei zwischen diesen Einheiten die syntaktisch-semantische Relation SR_p besteht, so kombinieren sich die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Einheiten aus SE_i und SE_j gemäß Markierungstyp FR_r ."

Aus dieser allgemeinen Form ergeben sich besonders deutlich folgende zentralen und generellen Merkmale der morphosyntaktischen Markierung, die bereits in deren traditionellen Explikationen enthalten sind:

(i) Formale Relationen sind **regelhafte Muster** selektionaler Zusammenhänge zwischen den morphosyntaktisch relevanten Charakteristika syntaktischer Einheiten.

(ii) Formale Relationen sind insofern syntaktischen Beziehungen logisch nachgeordnet, als sie im prototypischen Fall ihrer Funktion als Signalisierung syntaktischer Verknüpfungen unter Rekurs auf vorausgesetzte syntaktische Beziehungen definiert werden und, wie unten gezeigt werden wird, ohne wesentlichen Rekurs auf "paradigmatische" syntaktische Bezugsgrößen tatsächlich auch gar nicht in nichtzirkulärer und nichtarbiträrer Weise definiert werden können.

In den übrigen Fällen (z.B. bei anaphorischer Kongruenz) tritt an die Stelle syntaktischer Relationen und der damit zusammenhängenden syntaktischen Begriffe wie Syntagma, syntaktische Konstruktion, grammatische Funktion etc. ein definitorischer Rekurs auf andere nicht-morphosyntaktische Bezugsgrößen (z.B. auf die semantische Relation der Anapher). Mit anderen Worten, die inhärente Relativität und "Nachrangigkeit" formaler Relationen ist hier nicht aufgehoben.

Aus der skizzierten allgemeinen Form von Aussagen zur morphologischen Markierung und ihrem Vergleich mit ihrem traditionellen Ausgangspunkt läßt sich weiter ersehen, welche Fragenkomplexe auf dem Wege zu einer universalen Typologie formaler Relationen mindestens behandelt werden müssen. Wir formulieren sie hier in Form einer Liste entsprechender Fragen:

- (i) Welche Eigenschaften syntaktischer Einheiten und syntaktischer Verbindungen sind definitorisch relevant als Kriterien zur Bestimmung und Unterscheidung formaler Relationen? Speziell: Zählen dazu
- syntaktische Kategorisierungen der beteiligten syntaktischen Einheiten wie Wortklassen, Phrasenkategorien, ...;
 - grammatische Kategorien der beteiligten syntaktischen Einheiten und funktionale und/oder semantische Subklassifikationen grammatischer Kategorien;
 - semantische Charakteristika der beteiligten syntaktischen Einheiten wie die semantische Kategorie und der semantische Funktionstyp von Wortarten, Phrasenkategorien, ...;
 - der distributionelle Typ der syntaktischen Verbindung: endozentrische syntaktische Subordination des "head-modifier"-Typs vs. syntaktische Koor-

dination vs. exozentrische syntaktische Kombinationen (der zweiseitigen Subordination);

- der Typ der ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en Relation: syntaktisch adverbale vs. nicht-adverbale/Satz-Relationen, attributive vs. kompletive (Objekts-) vs. prädikative Relationen, etc.;

- semantische Charakteristika der syntaktischen Verbindung wie z.B. Relationen der Koreferenz/Anapher zwischen den verknüpften syntaktischen Einheiten?

(ii) Welche Charakteristika syntaktischer Einheiten sind morphosyntaktisch relevant in dem Sinne, daß sie in formale Relationen mit anderen syntaktischen Einheiten eintreten?

(iii) Sind die Relata einer formalen Relation gleichrangig und gleicher Natur, oder handelt es sich bei formalen Relationen prinzipiell um asymmetrische Beziehungen der Selektion morphosyntaktisch relevanter Charakteristika syntaktischer Einheiten?

(iv) Sind formale Relationen gerichtete, merkmalkopierende transformationelle "Prozesse" der Merkmalsdetermination oder ungerichtete, "statische" Regeln/Muster der Kompatibilität von Merkmalen?

Die Eigenschaften (iii) und (iv) werden in der Literatur verschiedentlich miteinander identifiziert, obwohl sie logisch keineswegs zusammenfallen. Dies illustriert u.a. das Beispiel der Kongruenzanalyse im Rahmen der "Generalized Phrase Structure Grammar" (GPSG; vgl. GAZDAR et al. 1985), die eine asymmetrische Kongruenzauffassung (Dichotomie von merkmalsdeterminierenden **Kongruenzquellen** ("agreement sources/controllers") und merkmalsdeterminierten **Kongruenzzielen** ("agreement targets")) mit einer statischen Merkmalsverträglichkeitsanalyse der Kongruenz verbindet - im Gegensatz zu den asymmetrischen und "prozessualen", merkmalkopierenden/-verändernden Kongruenzanalysen in der älteren transformationell-generativen Grammatik, aber auch beispielsweise im "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modell (vgl. z.B. MEL'ČUK 1974; IOMDIN 1990) und anderen Ansätzen.

(v) Welches syntaktische Beschreibungsformat ("einstöckige" Oberflächen-syntax vs. "mehrstöckiges", im weitesten Sinne transformationelles syntaktisches Mehrebenenmodell, Phrasenstruktursyntax vs. Dependenzsyntax vs. Kategorialsyntax, ...) wird der morphosyntaktischen Analyse zugrundegelegt, und welches syntaktische Beschreibungsformat sollte der morphosyntaktischen Analyse zugrundegelegt werden - sofern letztere Frage überhaupt sinnvoll zu beantworten ist?

(vi) Welche Konsequenzen hat das zugrundegelegte syntaktische Format für die Analyse, Beschreibung und Klassifikation formaler Relationen?

Offensichtlich favorisieren/plausibilisieren, wie in Abschnitt 2.4. ausgeführt wird, bestimmte syntaktische Beschreibungsformate bestimmte Sichtweisen formaler Relationen und zeichnen bestimmte Subtypen der morphosyntaktischen Markierung als “natürlich” im Sinn von maximal dem angenommenen syntaktischen Strukturierungsprinzip konform aus: Während beispielsweise in einem syntaktischen (Wort-)Dependenzansatz *W o r t f o r m e n*, als Relata der syntaktischen Dependenzbeziehung, auch die “natürlichen”, unmarkierten Relata formaler Relationen darstellen, während syntaktische Einheiten von Phrasenumfang als Relata formaler Relationen als “Anomalien” erscheinen, verhält es sich vor dem Hintergrund *p h r a s e n* struktureller syntaktischer Formate gerade umgekehrt, usw.

(vii) Gegeben ein gewähltes Format der syntaktischen Beschreibung, inwieweit und in welcher Weise korrespondiert die morphosyntaktische Analyse empirisch strukturell der syntaktischen Analyse, in welchem Umfang kann sie es tun, und - vor allem - inwiefern sollten Charakteristika der syntaktischen Strukturierung (wie z.B. die unter (i) bereits genannten Merkmale der syntaktischen Endozentrität, der Unterscheidung von Koordination und Subordination, der vorliegenden syntaktischen Relation/grammatischen Funktion, das Merkmal der syntaktischen Subordinationsrichtung, der phrasale vs. nicht-phrasale Charakter syntaktischer Einheiten, syntaktische “Nachbarschaft” vs. Distanz, die syntaktische Gliederung des Satzes in Einheiten, generell die Isomorphie von syntaktischer und morphosyntaktischer Gliederung, ...) kriterial und definitorisch in die Bestimmung und Klassifikation morphosyntaktischer Markierungstypen eingehen?

(viii) Speziell auch: Welche Rolle spielt die Valenz und die valenztheoretische Unterscheidung von *starken* (“*сильные*”) und *schwachen* (“*слабые*”) syntaktischen Verbindungen (“*синтаксические связи*”) für die Definition formaler Relationen?

(ix) Welche paradigmatischen Klassen syntaktischer Einheiten (wie Wortformmengen, Wörter, Wortklassen, Phrasenkategorien, grammatische Funktionen wie Subjekt, Attribut, ...) sollten bei der Explikation formaler Relationen als deren Relata fungieren, und mit welcher Begründung?

(x) Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Wahl zwischen verschiedenen Typen von Relata für die Analyse formaler Relationen, u.a. auch im Hinblick auf deren logische Vollständigkeit und Konsistenz?

(xi) Welche paradigmatischen Klassen syntagmatischer syntaktischer Komplexe (wie Syntagmen, syntaktische Konstruktionen, syntaktische Relationen (als Mengen syntaktischer Konstruktionen identischer syntaktischer Relation), ...) sollten als Bezugsgrößen der Explikation formaler Relationen fungieren, in heuristischer wie in definitorischer Hinsicht?

(xiii) Gegeben ein System von Definitionen formaler Relationen, welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die heuristische Problematik der Feststellung und der Feststellbarkeit/Entscheidbarkeit des Vorliegens eines gegebenen morphosyntaktischen Markierungstyps auf der Grundlage einer gegebenen Menge sprachlicher Daten?

(xiv) Schließlich: Ist eine extensional vollständige Analyse der morphosyntaktischen Markierung, die beliebigen theoretisch-kombinatorisch konstruierbaren morphosyntaktischen Markierungsphänomenen einen wohlbestimmten Ort in einer zugleich universalen und andererseits informativen und linguistisch fruchtbaren Typologie der logisch möglichen Markierungstypen zuweist, welche die Aufdeckung der strukturellen und der funktionalen Zusammenhänge der morphosyntaktischen Markierung mit anderen sprachlichen Phänomenen und der funktionalen Rolle der Morphosyntax im Sprachsystem und der sprachlichen Kommunikation befördert, überhaupt möglich?

Diese und weitere Fragen werden Gegenstand unserer Erörterung in den folgenden Abschnitten 2.3.-2.7. sein, und sie werden im Rahmen der Auseinandersetzung mit traditionellen russistischen Ansätzen und mit neueren russischen linguistischen Ansätzen zur Analyse formaler Relationen in den Kapiteln 3. und 4. weiter vertieft und illustriert werden.

Dabei wird sich u.a. zweierlei erweisen:

(i) Ein nicht unerheblicher Anteil der problematischen Aspekte traditioneller Ansätze zur Definition und Klassifikation morphosyntaktischer Markierungsphänomene ist zurückzuführen auf deren in sprachtypologischer/universalistischer Hinsicht theoretisch wie empirisch eingeschränkte, "indoeuropäozentrische" Betrachtung in Termini der tradierten syntaktischen und morphosyntaktischen Begrifflichkeit, die aus der Analyse der prototypischen indogermanischen klassischen Sprachen gewonnen worden ist.

(ii) Für viele Elemente der traditionellen Kontroversen im Bereich der Morphosyntax läßt sich zeigen, daß es sich weder um genuin morphosyntaktische noch auch um empirisch strittige Punkte handelt, sondern um Gegensätze, die

die explizit oder implizit vorausgesetzten Systeme syntaktischer Annahmen betreffen. Mit der Relativierung des zugrundegelegten syntaktischen Beschreibungsrahmens verwandeln sich daher zahlreiche dieser traditionell "ontologisch" diskutierten Probleme in "methodologische" Fragen oder gar in Fragen der nach externen Kriterien wie Zweckmäßigkeit, Beschreibungsökonomie etc. zu beurteilenden Auswahl unter verschiedenen möglichen Konventionen der morpho-syntaktischen Beschreibung.

2.2. Allgemeine Forderungen an die Definitionen der Typen formaler Relationen und begriffliche Voraussetzungen

Unsere Untersuchung zielt, wie oben dargelegt, darauf ab, die Syntagmen des Russischen unter dem Gesichtspunkt zu analysieren und zu klassifizieren, welche formalen Relationen in ihnen jeweils realisiert sind. Aus dieser Zielsetzung ergibt sich, daß die angestrebte Klassifikation derart beschaffen sein muß, daß sie denjenigen allgemeinen Adäquatheitsbedingungen genügt, die an wissenschaftliche Klassifikationen zu stellen sind. Obwohl sich eine derartige Forderung eigentlich von selbst versteht oder verstehen sollte, erscheint es dennoch notwendig, diesen Aspekt ausdrücklich zu erörtern, da ihm in der Literatur nicht immer die notwendige Beachtung geschenkt wird:

Die angestrebte Klassifikation soll *extensional erschöpfend* sein. Das heißt, es muß möglich sein, jedes vorkommende morphosyntaktische Markierungsphänomen zu erfassen.

Die Klassifikation muß ferner *eindeutig* sein; d.h., für jedes vorkommende morphosyntaktische Markierungsphänomen darf jeweils nur die Zuordnung zu genau einem Typ formaler Relation in Frage kommen.

Wichtig ist ferner das Kriterium der *Kommensurabilität*: Die gesuchten Definitionen der morphosyntaktischen Markierungstypen müssen so beschaffen sein, daß die durch sie bestimmten Typen formaler Relationen tatsächlich vergleichbar sind, d.h., daß ihre definierenden Merkmale derselben "begrifflichen Dimension" entstammen. Gerade gegen die Kommensurabilitätsforderung wird traditionell sehr häufig verstoßen, d.h., häufig mangelt es den Begriffsbestimmungen von Rektion, Adjunktion und Kongruenz an einem eindeutigen *tertium comparationis*. Dies soll unten noch im einzelnen gezeigt werden. Wir werden also besonders darauf zu achten haben, daß wir unseren Definitionen der Typen formaler Relationen vergleichbare Merkmale zugrundelegen.

Außerdem ist natürlich die Forderung zu beachten, die Definitionen nur auf solchen Merkmalen aufzubauen, die für die Analyse und Erfassung der formalen Relationen tatsächlich *r e l e v a n t* sind, d.h., die u.E. und begründeterweise das "Wesen" der morphosyntaktischen Markierung allgemein oder einzelner Markierungstypen charakterisieren. Dieser Forderung, der hier lediglich der Wert einer allgemeinen Deklaration zukommt, soll in zwei verschiedenen Weisen Genüge getan werden. Zunächst müssen wir überlegen, welche Merkmale nicht in die Definitionen eingehen sollen. Praktisch bedeutet dies, daß wir uns mit der Tradition auseinanderzusetzen haben und begründen müssen, welche der Kriterien, die sich in den zahlreichen Ansätzen zur Bestimmung der Typen von formalen Relationen in Syntagmen finden lassen, nach unserer Meinung nicht berücksichtigt werden sollen. Anschließend sind die Kriterien zu nennen und zu begründen, die nach unserer Auffassung bei der Suche nach einer geeigneten Definition von Bedeutung sind. Eine vollständige Trennung des "negativen" und des "positiven" Teils der Erörterung, die der Klärung der Definitionsbedingungen und -kriterien dienen soll, ist nicht beabsichtigt. Dies bedeutet insbesondere, daß bei der Zurückweisung verschiedener traditioneller Ansichten unsere "positiven" Auffassungen schon immer mit im Spiel sind. Systematisch jedoch sollen diese in gesondertem Zusammenhang behandelt werden.

Schließlich ist die Forderung zu beachten, daß die gesuchten Definitionen formaler Relationen und damit die kriterialen Merkmale, auf denen sie basieren, *f r u c h t b a r* sein sollten im üblichen wissenschaftstheoretischen Verständnis: Unter denjenigen Definitionen von Typen formaler Relationen, die den drei genannten Kriterien der Vollständigkeit, Eindeutigkeit und Kommensurabilität der resultierenden Klassifikation formaler Relationen genügen und überdies auf Merkmalen basieren, die sich als für den Phänomenbereich relevant erweisen lassen, sind diejenigen zu bevorzugen, die maximal dazu geeignet erscheinen, die Durchdringung des Gegenstandes (hier: der morphosyntaktischen Markierung) und seiner Relationen im Zusammenhang einer allgemeinen Theorie natürlicher Sprache(n) zu befördern, weiterführende Fragestellungen und erklärende Hypothesen zu erzeugen/zu begünstigen, etc.

Bei der Erörterung der verschiedenen traditionellen Ansätze zur Definition formaler Relationen wird stets darauf zu achten sein, Aspekte der Präsentation von essentiell definitorischen Aspekten in der Bewertung klar voneinander zu trennen, soweit das überhaupt möglich ist. Das Gemeinte sei an einem Beispiel verdeutlicht: Wenn, wie das traditionell häufig geschieht, Kongruenz "syntaktisch", d.h. in Termini der Markierung von Syntagmen/syntaktischen Konstruktionen, präsentiert wird, Rektion dagegen - oft vermischt mit Valenz oder Aspekten der letzteren - als "lexikalische" (und oft im Lexikon beschriebene)

Eigenschaft einzelner (Prädikats-)Wörter, so liegt hier unter dem Gesichtspunkt der Kommensurabilität der Definitionen formaler Relationen nur dann ein echter Defekt vor, wenn keine äquivalente definitorische Reformulierung dieser Markierungstypen existiert, die der Kommensurabilitätsforderung genügt. Entsprechendes gilt insbesondere auch für die traditionelle nicht-definitorische, expositorische Verwendung charakterisierender und unterscheidender "sekundärer" Merkmale formaler Relationen; vgl. hierzu Abschnitt 2.3.

Wie die unten durchgeführte Erörterung und Kritik der in der Literatur vorgefundenen Definitionen formaler Relationen zeigen wird, birgt das häufig anzutreffende Verfahren einer negativen Definition bestimmter Typen der morphosyntaktischen Markierung als Komplementär-/Restklasse derjenigen Markierungsphänomene, denen die Eigenschaften aller anderen positiv definierten Markierungstypen nicht zukommen (etwa: "Adjunktion ist all das, was weder unter die (positiv definierte) Kongruenz noch unter die (positiv definierte) Rektion zu subsumieren ist."), obwohl es logisch möglich ist, stets die Gefahr, durch unzureichende Analyse des Gegenstandsbereichs, insbesondere durch unzureichende Berücksichtigung des theoretischen Maximums der rein kombinatorisch möglichen Markierungssituationen, zu einer "vorschnellen" Restklassenbildung und daraus resultierend zu unzutreffenden Gliederungen des Phänomenbereichs der morphosyntaktischen Markierung zu führen. Daher sollten Typen formaler Relationen vorzugsweise durch Angabe positiver kriterialer Merkmale definiert werden.

Wir haben oben in Abschnitt 2.1. bereits die logische Struktur von Definitionen formaler Relationen kurz betrachtet und aus dieser Betrachtung eine Reihe von Fragenkomplexen abgeleitet, die im Rahmen unserer Untersuchung behandelt werden müssen. Obige Erörterung hat jedoch eine Reihe von begrifflichen Voraussetzungen ausgespart, die für eine adäquate Analyse und Definition formaler Relationen unerlässlich sind. Dies wird deutlich, wenn wir uns noch einmal die oben formulierte logische Struktur solcher Definitionen vergegenwärtigen:

"Der formale Relationstyp FR_r ist ein Subtyp (des Ausdrucks) der syntaktischen Subordination, bei dem die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen der Wörter der syntaktisch regierenden Wortklasse WK_i (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_m^i die Werte der grammatischen Kategorien GK_u, GK_v, \dots der Wortformen der Wörter der syntaktisch abhängigen Wortklasse WK_j (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_n^j , gemäß dem Muster der Selektion SM_k deter-

minieren, wodurch/wobei syntaktisch-semantische Relationen des Typs SR_p signalisiert werden.”

“Die morphosyntaktisch relevanten Charakteristika der Wortformen der Wörter der Wortklasse WK_1 (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_m^i , determinieren die Wortformen der Wörter der Wortklasse WK_j (oder ihrer lexikalischen und/oder grammatischen Teilklasse WK_n^j), die WK_1 direkt syntaktisch subordiniert ist, hinsichtlich der grammatischen Kategorien GK_u, GK_v, \dots von WK_j gemäß Markierungstyp FR_r , wodurch die syntaktisch-semantische Relation SR_p zwischen den Wortformen aus WK_1 und den Wortformen aus WK_j ausgedrückt wird.”

Betrachtet man diese Definitionsschemata unter dem Gesichtspunkt ihrer begrifflichen “Ingredienzien”, so wird klar, daß eine Analyse formaler Relationen mindestens voraussetzt:

- (a) die Klärung und Definition der Begriffe “Lexem”, “Wort”, “Wortform”, “Wortklasse”, “grammatische Kategorie”, “grammatische Bedeutung/Grammem/grammatisches Merkmal”, “Paradigma”, “Syntagma”, “syntaktische Beziehung”, “syntaktisch(-semantisch)e Relation”, “syntaktische Konstruktion”;
- (b) die deskriptive Bestimmung der Umfänge dieser Begriffe für die jeweils zu beschreibende Sprache, in unserem Fall das heutige Russisch.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß nicht nur die konkrete Beschreibung der formalen Relationen des Russischen, sondern auch allgemein die Möglichkeiten und die Form einer Definition formaler Relationen in Abhängigkeit von der jeweiligen inhaltlichen Füllung dieser Termini und von den konkreten deskriptiven Festlegungen für die zu analysierende Sprache (hier: das Russische) in erheblichem Maße variieren werden.

Mit anderen Worten, eine Definition formaler Relationen setzt die (zumindest abstrakte) vollständige Spezifikation eines grammatiktheoretischen “Hintergrundes” voraus, auf dem sie sich vollzieht, und sie ist ohne eine solche Spezifikation schlechterdings unmöglich. Wenn man ein universales System von Definitionen formaler Relationen konstruieren will, so wird es erforderlich sein, einen derartigen grammatiktheoretischen “Hintergrund” zumindest abstrakt zu skizzieren, der dann für die Analyse der morphosyntaktischen Markierung im heutigen Russischen deskriptiv konkretisiert werden muß.

Schließlich sei hier noch angemerkt, daß bei der Analyse der morphosyntaktischen Markierung, wie generell für sprachwissenschaftliche Gegenstände, mindestens drei Aspekte und drei korrespondierende Aussageformen voneinander unterschieden werden müssen:

(i) Zuschreibungen formaler Relationen auf der Ebene der Grammatik, d.h. generelle grammatikalische Regeln der morphosyntaktischen Markierung, die gegebenen syntaktischen oder anderweitig definierten Bezugsobjekten, die Elemente der Grammatik sind, einen morphosyntaktischen Markierungstyp zuordnen, wie z.B.: “Im Russischen kongruiert in der syntaktischen Konstruktion aus Substantiv und dieses modifizierendem attributivem Adjektiv letzteres mit ersterem in Kasus, Numerus und Genus (und Belebtheit).”

(ii) Zuschreibungen formaler Relationen zu syntaktischen oder anders definierten Bezugsgrößen in konkreten Sätzen, also partikuläre Aussagen des Typs der für Phrasenstrukturen von CHOMSKY (1975, 173ff.) definierten “is-a”-Relation, z.B.: “In dem russischen Satz *Управление - это такой вид подчинительной связи, при которой категориальными свойствами главенствующего слова предопределено наличие при нем зависимого имени в форме косвенного падежа* kongruiert die Wortform *главенствующего* mit der Wortform *слова*.”

(iii) heuristische Aussagen, die syntaktisch oder anders definierten Bezugsgrößen, welche als Daten hinsichtlich des in ihnen realisierten morphosyntaktischen Markierungstyps untersucht werden, eine formale Relation nach Maßgabe der sie identifizierenden Kriterien zuschreiben, zum Zweck der Konstruktion eines Systems von Aussagen des Typs (i), z.B.: “In der russischen Konstruktion aus Substantiv und dieses modifizierendem attributivem Adjektiv herrscht Kongruenz zwischen dem Adjektiv und dem Substantiv im Numerus, da Kongruenz als Identität der Werte identischer grammatischer Kategorien definiert ist und russische attributive Syntagmen (mit Ausnahme der Adjektiv-Attribute zu Substantiven mit Zahlwörtern im Nominativ/Akkusativ, wie in *три косвенных падежа*) stets Identität der Numeri von Substantiv und Adjektiv aufweisen.”

Auch diese Unterscheidung wird, obgleich sie trivial ist, in der Literatur zur morphosyntaktischen Markierung nicht immer konsequent beachtet, und es ist nicht immer möglich, Aussagen über formale Relationen eindeutig einer der drei unterschiedenen Betrachtungsebenen zuzuordnen, zum Schaden des betreffenden Ansatzes zur Analyse formaler Relationen; vgl. hierzu die detaillierte Erörterung verschiedener russistischer und russischer linguistischer Ansätze in den Kapiteln 3. und 4.

2.3. Abzulehnende Definitionskriterien

Unter denjenigen Merkmalen, die traditionell verwendet werden, um Typen formaler Relationen zu charakterisieren und voneinander zu differenzieren, läßt sich eine Teilmenge aussondern, die unserer Ansicht nach die in Abschnitt 2.2. formulierte Forderung, wonach Definitionen formaler Relationen nur auf solchen Merkmalen aufgebaut werden sollten, die für die Analyse und Erfassung der Charakteristika morphosyntaktischer Markierungstypen und für deren Unterscheidung voneinander tatsächlich relevant sind, eindeutig verletzt, speziell auch bei Zugrundelegung der traditionellen Auffassungen vom Charakter formaler Relationen. Die Erörterung dieser Merkmale soll Gegenstand des vorliegenden Abschnitts sein. Es soll dabei nicht darum gehen, möglichst alle für unsere Fragestellung relevanten Definitionen formaler Relationen zu referieren und jeweils für sich zu analysieren, da unsere Aufgabe nicht wissenschaftsgeschichtlicher Natur ist. Vielmehr wollen wir kriterienbezogen vorgehen, d.h., verschiedene Kriterien besprechen, die traditionell - von Fall zu Fall natürlich in unterschiedlichen Kombinationen - verwendet werden, wenn es darum geht, Typen formaler Relationen zu definieren und voneinander zu differenzieren.

Wir haben in Abschnitt 2.1. bereits dargelegt, daß die prototypischen und traditionell im Zentrum der Betrachtung stehenden Typen formaler Relationen, die **direkten** formalen Relationen zwischen syntaktisch direkt verknüpften syntaktischen Einheiten - d.h. im traditionellen словосочетания-Modell: die formalen Relationen zwischen den Wortformen, die in einem direkten Subordinationsverhältnis stehen -, in der Tradition generell - und korrekterweise - als alternative Möglichkeiten/Verfahren der formalen Signalisierung der syntaktischen Verbindung syntaktischer Einheiten und ihrer Rolle in einer syntaktischen Konstruktion aufgefaßt werden oder, wenn das "Wesen" der syntaktischen Verbindung gerade in der Tatsache ihrer ausdrucksseitigen, morphologischen Markierung gesehen wird, als alternative Typen der (subordinativen) syntaktischen Verbindung.

Daraus ergibt sich nach unserer Ansicht, daß nur solche Merkmale als definitive Kriterien zur Bestimmung von Typen formaler Relationen und ihrer Differenzierung voneinander relevant sein können, die sich auf ausdrucksseitige, formale Eigenschaften der Signalisierung der syntaktischen Verknüpfung beziehen, und das heißt gemäß unserer einleitenden allgemeinen Definition des morphosyntaktischen Markierungsphänomens: auf distributionelle Merkmale des Musters der Konkurrenz/des "Mechanismus" der Selektion der Werte

grammatischer Kategorien der in formaler Relation miteinander stehenden syntaktischen Einheiten.

Um das Gemeinte am Beispiel der Kongruenz zu verdeutlichen: Als "formales" Charakteristikum der Kongruenz ist allein relevant und unterscheidend, daß sich die Werte identischer grammatischer Kategorien der syntaktisch verknüpften Einheiten "assimilativ" kombinieren, nicht jedoch beispielsweise, *w e l c h e* grammatischen Kategorien involviert sind.

Diese Forderung gilt in jedem Fall dann, wenn der Typ der syntaktischen Verbindung als defmitorisches Merkmal deshalb irrelevant ist, weil es nur (noch) darum geht, die Typen der morphosyntaktischen Markierung eines und desselben syntaktischen Verbindungstyps - etwa der *s u b o r d i n a t i v e n* syntaktischen Verbindung - voneinander zu differenzieren, wie es in der traditionellen Lehre von den subordinativen "словосочетания" der Fall ist.

Die Frage, ob der Typ der syntaktischen Verbindung überhaupt als definitorisches Merkmal zur Unterscheidung formaler Relationen relevant sein kann, soll Gegenstand von Abschnitt 2.4. sein.

Zu denjenigen Merkmalen, die daher unserer Meinung nach nicht definierend für Typen formaler Relationen sein können, zählen im einzelnen:

- (a) die syntaktischen Kategorien der syntaktischen Einheiten, die in Konstruktion miteinander stehen (d.h. im Fall des словосочетания-Modells: die Wortklassen des syntaktischen Regens und des syntaktischen Dependens);
- (b) die grammatischen Kategorien, die an der Markierung der syntaktischen Verbindung gemäß diesem oder jenem Typ formaler Relationen jeweils beteiligt sind;
- (c) semantische Merkmale der beteiligten syntaktischen Einheiten;
- (d) die jeweils ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en/grammatischen Relationen zwischen den verknüpften syntaktischen Einheiten (die "Konstruktionsbedeutung" der Konstruktion) oder, anders ausgedrückt, die syntaktische Rolle/grammatische Funktion dieser Einheiten.

Bei der Bewertung der Charakterisierungen von Typen formaler Relationen in traditionellen Grammatiken und Handbüchern ist nun zu beachten, daß unterschieden werden muß, ob ein Merkmal, das in die Bestimmung eines Relationstyps eingeht, in *d e f i n i t o r i s c h e r* Absicht verwendet wird oder ob es le-

diglich charakterisierend auftritt, d.h., zur Angabe von Eigenschaften eines Relationstyps, die diesem akzidentell - und u.U. auch nur einzelsprachlich - zukommen oder die bei Berücksichtigung des jeweils vorausgesetzten Systems grammatiktheoretischer Annahmen zwar mit den eigentlich definierenden Eigenschaften in einem notwendigen Zusammenhang stehen, mit ihnen aber nicht identisch sind.

Bei den traditionellen Charakterisierungen formaler Relationen läßt sich jeweils ein "formaler" Anteil unterscheiden, der das "Verfahren" der morphosyntaktischen Markierung allgemein beschreibt, und ein zweiter Anteil, der einen Typ formaler Relation - unter anderem - hinsichtlich der oben genannten Kategorien von Merkmalen charakterisiert. Die **Kongruenz** ist dabei, wie bereits erwähnt, stets schon durch ihr "formales" Merkmal hinreichend charakterisiert und von den anderen Typen formaler Relationen unterschieden, nämlich durch die Identität der Werte identischer grammatischer Kategorien der syntaktisch verknüpften Einheiten (oder, aus der Sicht des subordinativen словосочетания-Modells: durch die "Assimilation" der Werte der grammatischen Kategorien des Dependens an die Werte der jeweils entsprechenden grammatischen Kategorien des Regens).

Für **Rektion** und **Adjunktion** gilt das nur, wenn man ein weites Rektionsverständnis annimmt, wie es etwa von PEŠKOVSKIJ (1934) und von SKOBLIKOVA (1979, 64 ff.) vertreten wird, wenn man ferner die Betrachtung auf die Verhältnisse im Russischen beschränkt und im Rahmen des subordinativen Modells der syntaktischen Verknüpfung verbleibt: **Rektion** läßt sich dann (in erster Näherung) "formal" charakterisieren als nicht-"assimilative" Markierung durch den Wert einer subordinations- und funktionsanzeigenden grammatischen Kategorie des Dependens - und das heißt im Russischen: der Kategorie **Kasus**. **Adjunktion** kann unter diesen Voraussetzungen charakterisiert werden durch die Abwesenheit einer morphologischen Markierung der Subordination des Dependens - sei es, daß dieses zu den Indeclinabilia gehört, sei es, daß seine grammatischen Kategorien nicht geeignet sind, die syntaktische Verknüpfung mit einem anderen Wort zu signalisieren.

Die skizzierten "formalen" Charakterisierungen sind weder präzise noch vollständig, aber sie mögen das Gemeinte hier so weit illustrieren, wie das für unsere augenblicklichen Zwecke erforderlich ist.

In denjenigen Ansätzen dagegen, welche die Grenze zwischen **Rektion** und **Adjunktion** innerhalb des Bereichs der nicht-"assimilativ" kasusmarkierten

Subordination ziehen und zwischen Rektion (im engen Verständnis) und Kasusadjunktion (“падежное примыкание”) unterscheiden, ergibt sich die Notwendigkeit, weitere Merkmale zur Differenzierung dieser beiden Typen formaler Relationen heranzuziehen. (Wir werden unten ausführlich die Frage diskutieren, ob es bei geeigneter Betrachtung möglich ist, Rektion und Kasusadjunktion “formal” voneinander zu differenzieren.) Dabei wird nicht selten - implizit oder explizit - das Merkmal (d) der ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en Relationen bemüht.

Als Beispiel können hier die neueren Akademiegrammatiken genannt werden, die explizit die definitorische Einbeziehung dieses Merkmals bei der Charakterisierung subordinativer formaler Relationen vertreten (und Rektion - im engen Sinn - und Kasusadjunktion explizit demselben Typ des formalen Ausdrucks der Subordination zurechnen; vgl. Abschnitt 2.4.6.); vgl. AG 80, II, 20:

В современном русском языке традиционно выделяется три вида подчинительной связи: согласование, управление и примыкание. При разграничении и определении этих связей должны приниматься во внимание не только строго формальные виды соединения, но и неотделимая от этих видов значимая сторона связи, т.е. возникающие на ее основе отношения ...

Für die Mehrzahl der traditionellen Charakterisierungen formaler Relationen kann wohl unterstellt werden, daß zumindest Merkmale der Kategorien (a)-(c) hauptsächlich in charakterisierender, nicht-definitorischer Absicht verwendet werden, d.h., zur Individuierung/Identifikation eines “formalen” Markierungsverfahrens im heutigen Russischen, zur Angabe seiner (einzelsprachlichen) Extension und seiner extensionalen Unterscheidung von anderen Markierungsverfahren sowie zur Konstatierung von einzelsprachlichen Korrelationen, die zwischen bestimmten “formalen” Markierungstypen und Eigenschaften dieser Kategorien bestehen. Dies gilt beispielsweise für die Nennung derjenigen Wortklassen und ihrer grammatischen Kategorien, die im heutigen Russischen in Kongruenzrelationen eintreten können; vgl. beispielsweise die Kongruenzdefinition der AG 70, 488: “Согласование - это такой вид подчинительной связи, при котором формы рода, числа и падежа подчиняющегося имени предопределены формами рода, числа и падежа подчиняющего имени.” (Die Beschränkung der Kongruenz auf nominale Wortklassen und deren betreffende grammatische Kategorien resultiert hier aus der Annahme, daß die Subjekt-Prädikat-Verbindung nicht-subordinativ sei und folglich dort auch keine Kongruenz vorliege.)

Das Merkmal der möglichen Wortklassen von Regens und Dependens wird in explizit nicht-definitorischer Absicht von PEŠKOVSKIJ (1934, 55) verwendet, der die subordinativen Markierungstypen Kongruenz, Rektion und Adjunktion erklärtermaßen auf diese Weise nicht definieren, sondern durch die Angabe ihrer jeweiligen Extension nur einen indirekten Hinweis auf das "Wesen" der damit verknüpften Typen der morphosyntaktischen Markierung geben will.

Es läßt sich jedoch nicht in allen Fällen zweifelsfrei entscheiden, welche Merkmale definitorisch und welche Merkmale charakterisierend in Beschreibungen von Typen formaler Relationen auftreten, und oft ist es nicht einmal klar, ob den Autoren solcher Charakterisierungen eine derartige Unterscheidung überhaupt bewußt, deutlich oder wichtig war/ist.

Außerdem ist zu bedenken, daß aus rein einzelsprachlicher Perspektive bestimmte Merkmalskorrelationen, u.a. auch zwischen Typen formaler Relationen und Merkmalen der oben angeführten vier Kategorien, "natürlich" und motiviert - und die betreffenden Merkmale wenn nicht definitorisch, so zumindest "quasi-definitorisch", d.h.: notwendig mit den wirklich definierenden Merkmalen zusammenhängend - erscheinen können, die sich aus übereinzelsprachlicher Perspektive als akzidentell erweisen lassen.

So läßt sich etwa vermuten, daß SKOBLIKOVA (1979, 55) bei der Charakterisierung der Kongruenz u.a. durch die semantische Kategorie der beteiligten Wortklassen (Kategorie (c) unserer Liste) mehr intendiert als nur eine Umschreibung der Extension dieses Markierungstyps und hier ein "wesentliches" Merkmal der Kongruenz unterstellt:

С о г л а с о в а н и е - это уподобление слову с предметным значением в тех грамматических категориях, которые выражаются окончанием зависимого слова. В качестве зависимого слова при согласовании выступают слова, специализировавшиеся для обозначения признака предмета (включая действие - активный, процессуальный признак): прилагательные, причастия, местоимения, личные глаголы и отчасти числительные.

Die formulierte semantische Charakterisierung kongruenzfähiger Wortklassen ist unter übereinzelsprachlichem Gesichtspunkt zumindest in bezug auf die in den Werten ihrer grammatischen Kategorien bedingten/sich angleichenden Wortklassen faktisch unzutreffend, wie unten dargelegt werden wird, auch wenn sie für die Verhältnisse in den indogermanischen Sprachen zumindest prototypisch gültig ist.

Es geht uns, wie oben ausgeführt wurde, hier nicht darum, die charakterisierende/identifizierende Verwendung von Merkmalen der Kategorien (a)-(d) in Frage zu stellen, die zur Beschreibung der jeweiligen einzelsprachlichen Manifestation eines bestimmten Typs der morphosyntaktischen Markierung dient. In einer gegebenen natürlichen Sprache treten als Relata bestimmter formaler Relationen ausschließlich oder zumindest vornehmlich Wortformen bestimmter Wortklassen auf, sind an der Markierung syntaktischer Verknüpfungen durch einen gegebenen Typ formaler Relation nur ganz bestimmte grammatische Kategorien beteiligt, werden bestimmte syntaktisch(-semantisch)e Relationen ausschließlich oder vorwiegend durch ganz bestimmte formale Relationen signalisiert. Diese Eigenschaften und Zusammenhänge müssen, da potentiell einzelsprachspezifisch, in der einzelsprachlichen Grammatik erfaßt werden.

Ebenso ist es unschädlich und bei entsprechender Zielsetzung vielleicht erforderlich, Typen formaler Relationen, die zunächst rein "formal" definiert wurden, *a posteriori* mit Rücksicht auf die vier oben genannten Kategorien von Merkmalen jeweils weiter zu unterteilen, etwa nach der Wortklasse des syntaktischen Regens und Dependens, den in formale Relationen eintretenden grammatischen Kategorien etc., wie dies in Grammatiken und Handbüchern oft geschieht.

Hier geht es lediglich darum, daß sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein notwendiger Zusammenhang zwischen bestimmten Merkmalen der unter (a)-(d) aufgezählten Kategorien und bestimmten Typen formaler Relationen begründen läßt, der ihre (quasi-)definitorische Verwendung bei der Charakterisierung formaler Relationen rechtfertigte. Dafür sprechen folgende Überlegungen:

Für viele der im heutigen Russischen vorliegenden Korrelationen von Typen formaler Relationen mit Merkmalen dieser Kategorien lassen sich Gegenbeispiele aus anderen Sprachen anführen, die zeigen, daß der im Russischen zu konstatierende Merkmalszusammenhang nicht notwendig, sondern kontingent ist.

Wir wollen diesen Sachverhalt hier kurz illustrieren; vgl. auch DINGWALL (1969, 231f.), MORAVCSIK (1978a; b), LEHMANN (1982), NICHOLS (1986). Das Russische hat, wie auch die meisten anderen slavischen Sprachen, die charakteristischen Züge des "klassischen" indogermanischen Systems der morphosyntaktischen Markierung weitgehend bewahrt und in einigen Punkten (K a -

s u s flexion und Kongruenz auch der “größeren” Kardinalzahlen, Kategorie der *Belebtheit* und deren partielle Kongruenz im Akkusativ) weiterentwickelt: Durch Kongruenz werden markiert: (i) die Adjektiv-Attribution (Kongruenz des attributiven Adjektivs mit seinem substantivischen syntaktischen Regens in allen grammatischen Kategorien des letzteren, d.h. in *Kasus*, *Numerus*, *Genus*, *Belebtheit*); (ii) die Modifikation eines Substantivs durch eine Kardinalzahl: weitgehende Kongruenz im *Kasus*, bei den “kleinen” Kardinalzahlen auch partielle Kongruenz in *Genus* und *Belebtheit*. (Das adjektivische *οδυσ* kongruiert wie ein attributives Adjektiv, d.h. auch im *Numerus*.); (iii) das verbale Prädikat, das mit dem Nominativ-Subjekt im *Numerus*, partiell im *Genus*, partiell in *Person* kongruiert; (iv) das prädikative Adjektiv, das mit dem Subjekt in *Numerus* und *Genus* kongruiert und partiell auch Identität des *Kasus* (Nominativ) aufweist. Durch Rektion (im weiten Verständnis: d.h., durch *Kasus*) werden markiert: (i) das substantivische Attribut; (ii) das Subjekt; (iii) der Teil der Objekte von Verben und anderen Wortarten, dessen syntaktische Subordination nicht durch eine Präposition “vermittelt” ist; (iv) Nomina in der Verbindung von Präposition und Nomen; (v) partiell die Prädikatsnomina.

Diese und die folgenden Charakterisierungen erheben weder Anspruch auf empirische Vollständigkeit noch auf Exaktheit. Sie sollen lediglich der vergleichenden Hervorhebung einiger Charakteristika der morphosyntaktischen Markierung in den verschiedenen Einzelsprachen dienen. Auch sind wir an diesem Punkt unserer Darstellung (noch) gezwungen, an ein traditionelles - und unscharfes - Vorverständnis von Kongruenz, Rektion usw. zu appellieren bei der Deutung unserer Zuschreibungen dieser Termini. Diese sind ebenfalls rein illustrativ aufzufassen und sollen hinsichtlich der unten durchzuführenden Analyse und Definition der entsprechenden Begriffe nichts präjudizieren.

Andere indogermanische Sprachzweige haben die betreffenden grammatischen Kategorien und damit auch die genannten formalen Relationen bekanntlich in unterschiedlichem Maße verloren.

So kongruiert das attributive Adjektiv im Deutschen oder im Isländischen, welche die *Kasus*kategorie bewahrt haben, in *Kasus*, *Numerus* und (im Singular) *Genus*. In denjenigen Sprachen, die die Kategorie *Kasus* aufgegeben haben (zugunsten rein präpositionaler Markierung der syntaktischen Rolle der Nominalphrase, Markierung durch Wortfolge-Beschränkungen oder \emptyset -Markierung), kongruiert das attributive Adjektiv in den verbleibenden Kategorien *Numerus* und *Genus* (z.B. Romanisch), im *Numerus* und partiell im *Genus* (im Singular) beispielsweise im Bulgarischen oder im Skandinavischen, oder es ist (bis auf die *Komparation*) unflektiert wie

im Englischen, das beim Substantiv *Numerus* und, als "verdeckte", nur in der pronominalen Anapher manifeste Kategorie, auch *Genus* besitzt.

Bei den Kardinalzahlen - wobei das adjektivische "eins" jeweils ausgenommen sei - , findet sich *Kasuskongruenz* und im Nominativ und Akkusativ auch *Genuskongruenz* bei den "kleinen" Kardinalzahlen im Isländischen, und es finden sich Reste von *Kasusflexion* und -kongruenz bei den "kleinen" Kardinalzahlen im Deutschen und von *Genus-* und *Belebtheits-*Kongruenz im Bulgarischen. Im Romanischen, im Skandinavischen und im Englischen beispielsweise sind die Kardinalzahlen unflektiert.

Das verbale Prädikat kongruiert in *Numerus*, *Person* und (partiell) *Genus* mit dem Subjekt beispielsweise im Bulgarischen, im Romanischen und im Isländischen (im *Genus* jeweils in den "adjektivischen" Partizipialformen (eines Teils) der analytischen Verbalformen); im Deutschen und im Englischen kongruiert es nur in *Numerus* und *Person*, da dort die *Genus(-* und die *Numerus)* distinktion der "adjektivischen" Elemente analytischer Verbformen aufgegeben worden ist, und im Skandinavischen bleibt das verbale Prädikat hinsichtlich "nominaler" Kategorien (nahezu: vgl. die veraltete und "gehobene" *Numerus*-Distinktion im Präsens Aktiv des Schwedischen) unflektiert.

Das prädikative Adjektiv kongruiert im Bulgarischen, im Romanischen und im Nordgermanischen mit dem Subjekt in *Numerus* und *Genus*, im Deutschen und im Englischen ist es generell unflektiert.

Was nun die *Kasus*- "Rektion" betrifft, so entfällt sie naturgemäß in denjenigen Sprachen bei denjenigen Wortarten, die die *Kasus* kategorie verloren haben, so beispielsweise beim Substantiv im Bulgarischen (bis auf die Relikte bei den maskulinen *o*-Stämmen), im Romanischen, im Skandinavischen und im Englischen (bis auf die noch existente "Genitiv"-Markierung in den beiden letztgenannten Fällen), nicht aber bei den (substantivischen) Pronomina, welche partiell *Kasus* distinktionen bewahrt haben.

Die vergleichende Betrachtung der Markierungsverhältnisse in einer Reihe moderner europäischer indogermanischer Sprachen illustriert bereits, daß zumindest im folgenden Sinn kein notwendiger Zusammenhang zwischen Merkmalen der oben genannten Kategorien (a)-(d) und bestimmten Typen formaler Relationen besteht: Da keiner Wortklasse (im übereinzelsprachlichen, funktional/semantisch definierten Sinn) mit Notwendigkeit bestimmte grammatische Kategorien zukommen und, falls die Regens-Wortklasse einer syntaktischen

Konstruktion eine bestimmte grammatische Kategorie besitzt, daraus nicht mit Notwendigkeit folgt, daß auch der Dependens-Wortklasse die betreffende (kongruierende) grammatische Kategorie zukommt, gilt, daß keine grammatische Kategorie (einer syntaktisch regierenden Wortklasse) und keine Wortklasse (und damit auch keine semantisch charakterisierbare Menge von Wortklassen) existiert, aus deren Vorhandensein mit Notwendigkeit das Vorhandensein eines bestimmten Typs formaler Relationen oder überhaupt das Vorhandensein irgendeiner positiven morphosyntaktischen Markierung (einer bestimmten syntaktisch(-semantisch)en Relation) folgte, welche die betreffende grammatische Kategorie bzw. (semantisch charakterisierbare Menge von) Wortklasse(n) involvierte. Ebenso gilt, daß keine syntaktisch(-semantisch)e Relation existiert, die mit Notwendigkeit durch einen bestimmten Typ formaler Relationen oder überhaupt positiv morphosyntaktisch markiert wird.

Die angeführten indogermanischen Beispiele lassen sich durch Beispiele aus morphologisch "ärmeren" (nichtindogermanischen) Sprachen wie Mongolisch, Japanisch, ... und schließlich aus "amorphen" Sprachen wie dem Chinesischen leicht vervollständigen: Das Japanische kennt, bis auf die Nominalklassen-Kongruenz der Kardinalzahlen mit Substantiven, überhaupt keine Kongruenz. Dasselbe gilt, bis auf optionale Numeruskongruenz des attributiven Adjektivs mit dem Substantiv, das es modifiziert, für das Mongolische, und im Chinesischen oder im Vietnamesischen schließlich werden alle syntaktischen Beziehungen nichtmorphologisch, d.h. höchstens durch Wortfolge und/oder Funktionswörter, ausgedrückt. Vgl. auch den Spezialfall *indeclinabler* Subklassen der Substantive und Adjektive beispielsweise im Russischen.

Die bisher angeführten Beispiele illustrieren zwar, daß es keine feste, konstante Korrelation von bestimmten Typen formaler Relationen mit bestimmten Merkmalen der oben unterschiedenen Kategorien (a)-(d) gibt: Die Adjektiv-Attribution *kann* durch Kongruenz ausgedrückt werden; sie kann aber auch formal unmarkiert bleiben. Das Verb *kann* mit dem Subjekt im Genus oder in der Person kongruieren; die eine und/oder die andere grammatische Kategorie kann jedoch beim Verb auch fehlen und deshalb zum Zweck der Kongruenz nicht zur Verfügung stehen. Es *kann* der Fall sein, daß Numeralia mit den Substantiven, die sie modifizieren, kongruieren; diese syntaktische Beziehung kann jedoch auch, in Ermangelung entsprechender grammatischer Kategorien beim Numerale, morphosyntaktisch unmarkiert bleiben. Es *kann* der Fall sein, daß die Komplemente des Verbs kasusmarkiert und morphologisch regiert sind; ebensogut können sie aber auch morphosyntaktisch unmarkiert (eventuell "ersatzweise" durch Prä-/Postpositionen oder Partikeln markiert) sein, usw.

Sie schließen jedoch nicht aus - oder könnten gar suggerieren -, daß universale Korrelationen folgender Art existieren könnten: Gegeben die Menge aller Merkmale einer der genannten Merkmalskategorien (a)-(d), so könnte es der Fall sein, daß diese Menge in zwei disjunkte Teilmengen zerfiele: (i) die Teilmenge derjenigen Merkmale der betreffenden Kategorie, die **prinzipiell nicht** an einem bestimmten Typ formaler Relationen beteiligt sein können; (ii) die Teilmenge derjenigen Merkmale der Kategorie, die **potentiell** an diesem Typ formaler Relationen "teilhaben", in dem Sinne, daß in einer natürlichen Sprache formale Relationen dieses Typs eines oder mehrere dieser Merkmale **betreffen können**, aber nicht müssen.

So ließe sich etwa vermuten,

- daß nur "substantivische" grammatische Kategorien (oder eine echte Teilmenge davon) wie **Numerus, Genus, Belebtheit, generell Nominalklasse, Kasus, ...**, in Kongruenzrelationen eintreten können, nicht aber "verbale" grammatische Kategorien wie **Tempus, Modus, ...** oder eine grammatische Kategorie des Adjektivs wie **Komparation**,
- daß als Kongruenz-"Quellen" nur "substantivische" Wortklassen möglich sind - oder, in SKOBLIKOVAs semantischer Charakterisierung: nur "gegenstandsbezeichnende" Wortklassen -, wie Substantiv oder substantivisches Pronomen, die entsprechende Kongruenz-"Reflexe" beispielsweise am attributiven Adjektiv oder am/im Prädikat "auslösen" **können**, während niemals beispielsweise ein direktes Objekt mit einem Verb in den grammatischen Kategorien des **Letzteren** kongruieren könnte oder ein Substantiv mit einem Adjektiv hinsichtlich der Komparationsstufe des letzteren,
- daß als Kongruenz-Ziele, d.h. als kongruierende, "sich angleichende" Elemente nur "eigenschaftsbezeichnende" Wortklassen (etwa im Sinne von SKOBLIKOVAs Charakterisierung) auftreten können, also beispielsweise Adjektive (mit Substantiven) kongruieren können, aber niemals **Substantive** (mit Substantiven oder anderen Wortklassen) kongruieren könnten,
- daß nur "substantivische" Wortklassen (Substantiv und substantivisches Pronomen) regiert sein können, aber nicht z.B. Verben, Präpositionen, ...,
- daß nur bestimmte syntaktisch(-semantisch)e Relationen bzw. bestimmte syntaktische Konstruktionen durch Kongruenz markiert werden könnten, etwa: Adjektiv-Attribution, Subjekt-Prädikat-Verbindung, ..., aber niemals beispielsweise die Modifikation des Verbs durch Adverbien, die Verbindung von Prä-

/Postposition und Substantiv, die Verbindung des Verbs mit seinen Komplementen, ...,

- daß ebenso nur bestimmte syntaktische Konstruktionen durch Rektion markiert werden könnten, beispielsweise: Substantiv-Attribution, Subordination der Komplemente des Verbs, ..., aber niemals z.B.: Adjektiv-Attribution, ...

Die Vereinigung der - nicht notwendigerweise disjunkten - Teilmengen von Merkmalen einer Merkmalskategorie, die jeweils potentiell an einer bestimmten formalen Relation teilhaben, - etwa die Vereinigung der Menge derjenigen grammatischen Kategorien, die in Kongruenzbeziehungen treten *k ö n n e n*, mit der Menge derjenigen grammatischen Kategorien, die in Rektionsbeziehungen eintreten *k ö n n e n*, ... - würde jeweils das Maximum an Merkmalen einer Kategorie definieren, die überhaupt potentiell an irgendeiner Art positiver morphosyntaktischer Markierung teilhaben.

Darüber hinaus wäre es denkbar, daß sich eine Merkmalskategorie in *d i s j u n k t e* Teilmengen zerlegen ließe, derart, daß jede Teilmenge alle diejenigen Merkmale enthielte, die potentiell an einem bestimmten Typ formaler Relationen teilhaben, so daß für ein Merkmal einer solchen Teilmenge gälte, daß es, wenn es nicht an *d i e s e m* Typ formaler Relation beteiligt ist, es morphosyntaktisch unmarkiert bleiben müßte, d.h., der Adjunktion (der morphosyntaktischen \emptyset -Markierung) "anheimfiele".

So könnte vermutet werden, daß bestimmte grammatische Kategorien (wie etwa *N u m e r u s*, *G e n u s*), wenn überhaupt, dann nur an Kongruenzrelationen teilhaben - aber nie an Rektionsrelationen -, daß "eigenschaftsbezeichnende" Wortklassen, wenn überhaupt, dann nur per Kongruenz positiv morphosyntaktisch angeschlossen werden können, daß substantivische Wortklassen höchstens per Rektion subordiniert werden können (und, falls sie nicht durch Rektion markiert sind, entweder morphosyntaktisch nichtmarkiert sind oder "ersatzweise" durch Funktionswörter (Prä-/Postpositionen, Partikeln) markiert sind, aber nie durch Kongruenz), daß bestimmte syntaktisch(-semantisch)e Relationen bzw. syntaktische Konstruktionen höchstens durch einen bestimmten Typ formaler Relationen markiert werden können, etwa die Adjektiv-Attribution durch Kongruenz (oder gar nicht), die Substantiv-Attribution oder die Subordination der verbalen Objekte höchstens durch Rektion, usw.

Die Betrachtung der Markierungsverhältnisse in nichtindogermanischen Sprachen spricht jedoch dafür, daß derartige Generalisierungen im allgemeinen bestenfalls tendenzielle Gültigkeit beanspruchen dürfen, und widerlegt in zahl-

reichen Fällen deutlich derartige auf der Grundlage rein indogermanischer sprachlicher Daten aufstellbare universalistische Vermutungen.

So existieren beispielsweise Sprachen, in denen aus indogermanischer Sicht typisch rektionsaffine Konstruktionen (auch) durch **Kongruenz** markiert werden.

Hier ist zum Beispiel die außerhalb des Indogermanischen weit verbreitete Kongruenz des Verbs mit einem oder mehreren seiner Objekte (in **Person** und/oder **Numerus** und/oder **Belebtheit** und/oder **Genus** oder **Nominalklasse** ...) zu nennen, wie sie in Sprachen mit sogenannter "objektiver" oder polypersonaler Konjugation vorliegt, beispielsweise in uralischen Sprachen (Ungarisch, Ostjakisch, Wogulisch, Mordwinisch, Samojedisch,...), im Baskischen, in kaukasischen Sprachen (Abchasisch, Adygeisch, Darginisch, Tabassaranisch, ...), in paläoasiatischen Sprachen, in verschiedenen Gruppen von Indianersprachen, in den klassenpräfigierenden Bantu-Sprachen, ...

Wir wollen dieses "Verfahren" zunächst am Swahili exemplifizieren, welches das für die Bantu-Sprachen typische System von morphologisierten Nominalklassen (Klassenpräfixen) aufweist.

Das Swahili besitzt ein morphologisiertes System nominaler Klassen, welche durch numerusunterscheidende Präfixe am Substantiv markiert sind und in syntaktischen Konstruktionen (i.a. präfixale) Kongruenzreflexe bei zahlreichen anderen Wortklassen "hervorrufen". Ein definites Objekt kann im Swahili am Verb durch ein Infix markiert werden, das die entsprechende **Nominalklasse** und den entsprechenden **Numerus** anzeigt:

A-li-wa -piga wa -toto.

"Er-Tempus-Klasse I (Menschenklasse) Plural-schlagen Klasse I Plural-Kind"

"Er hat die Kinder geschlagen."

A-li-m -piga m -toto.

"Er hat das Kind geschlagen."

Wa-toto wa-na-ki -soma ki -tabu.

"Kl. I Pl.-Kind Kl. I Pl.-Tempus=Aspekt-Kl. III Sg.-lesen Kl. III Sg.- Buch"

"Die Kinder sind dabei, das Buch zu lesen."

(Aber auch: *a-na-Ø-soma ki-tabu*
 “Er-Tempus-Ø-lesen Kl. III Sg.-Buch.”
 “Er liest das/ein Buch.”)

Tu-li-i-kata mi-ti
 “Wir-Tempus-Kl. II Pl.-fällen Kl. II Pl.-Baum.”
 “Wir haben die Bäume gefällt.”

Vgl. BRAUNER, BANTU (1967, 48f.); MYACHINA (1981, 66 f.).

Analog verhält es sich beispielsweise im samojedischen Nganasanischen, mit dem Unterschied, daß hier die Kongruenz suffixal markiert wird und die Objekts-Kongruenzaffixe nicht immer (noch) klar von den Exponenten der übrigen grammatischen Kategorien des Verbs separiert werden können. Im Nganasanischen existieren drei Konjugationsreihen, von denen wir hier nur die sog. objektive Konjugation (bei TEREŠČENKO 1979: “субъектно-объектное спряжение”) betrachten wollen, in der am Verb nicht nur Numerus und Person des Subjekts, sondern auch der Numerus des direkten Objekts markiert wird. Vgl. folgende Satzbeispiele:

Tā хутүрү” ә мә.
 “Rentier_{Akk. Sg.} ich-habe-es-angeschirrt”
 = “Ich habe das Rentier angeschirrt.”

Tāги хутүрү” ә гә йне.
 “Rentier_{Akk. Dual} ich-habe-die-beiden-angeschirrt”
 = “Ich habe die zwei Rentiere angeschirrt.”

Tāй хутүри” ине.
 “Rentier_{Akk. Pl.} ich-habe-sie-angeschirrt”
 = “Ich habe die Rentiere angeschirrt.”

(Vgl. TEREŠČENKO 1973, 189)

Хотүрәм нанә тәза” ату.
 “Brief_{Akk. Sg.} mir er-gab-ihn-zurück”
 = “Er gab mir den Brief zurück.”

Хотүрки нанә тәза” акә йчү.
 “Brief_{Akk. Dual} mir er-gab-die-beiden-zurück”
 = “Er gab mir die zwei Briefe zurück.”

Хотүрәй нанә тәза"ичү.
 "Brief_{Akk. Pl.} mir er-gab-sie-zurück"
 = "Er gab mir die Briefe zurück."

(Vgl. TEREŠČENKO 1979, 63)

Wir führen noch einige Beispiele polypersonaler Konjugation und Kongruenz des Verbs aus kaukasischen Sprachen an, darunter auch Beispiele, in denen das Verb nicht nur mit dem Subjekt und/oder dem direkten Objekt kongruiert, sondern auch oder alternativ mit indirekten Objekten, anderen Aktanten oder auch Zirkumstanten:

- Darginisch (Čirag-Dialekt; zitiert nach KIBRIK 1992, 107 = 1977, 166):

N _{dat}	N _{nom}	V	
<i>дице</i>	<i>руссе</i>	<i>р-икъ-анда</i>	"Ich sehe das Mädchen."
<i>дице</i>	<i>гале</i>	<i>∅-икъ-анда</i>	"Ich sehe den Jungen."
<i>ите</i>	<i>руссе</i>	<i>р-икъ-ле</i>	"Er sieht das Mädchen."
<i>ите</i>	<i>гале</i>	<i>∅-икъ-ле</i>	"Er sieht den Jungen."

Hier wird das Verb *икъ* "sehen" von seinen beiden Aktanten - also doppelt - morphologisch bestimmt: Es nimmt das Präfix *р-* bzw. *∅-* an, abhängig von der Klasse, zu der das Substantiv im Nominativ gehört (*руссе* "Mädchen", *гале* "Junge"). Außerdem reflektiert sich die Person des Nomens im Dativ - "ich" bzw. "er" - in den Verbsuffixen *-анда* bzw. *-ле*.

- Tabassaranisch:

N _{erg}	V	N _{nom}	
<i>izu</i>	<i>b-isnu-za</i>	<i>žaga</i>	"Ich fing das Vöglein."
<i>iwu</i>	<i>b-isnu-wa</i>	<i>žaga</i>	"Du fingst das Vöglein."
<i>duyu</i>	<i>b-isnuw(-∅)</i>	<i>žaga</i>	"Er fing das Vöglein."

(Objekt: Sachklasse Sg.: *b-*)

<u>izu</u>	<i>d-isnu-za</i>	<i>baj</i>	“ <u>Ich</u> fing den Jungen.”
<u>iwu</u>	<i>d-isnu-wa</i>	<i>baj</i>	“ <u>Du</u> fings ^t den Jungen.”
<u>duyu</u>	<i>d-isnuw(-∅)</i>	<i>baj</i>	“ <u>Er</u> fing den Jungen.”

(Objekt: Menschenklasse Sg.: *d* -; nördlicher Dialekt; vgl. MAGOMETOV 1965, 198)

Oder auch, mit (optionaler) zusätzlicher Suffigierung eines verkürzten Objektspronomens (im “passenden” Kasus):

N_{erg}	N_{nom}	V
<u>uzu</u>	<i>uwu</i>	<i>bisura-za(-wu)</i> “ <u>Ich</u> liebe Dich.”
<u>uzu</u>	<i>uč^ou</i>	<i>bisura-za(-č^ou)</i> “ <u>Ich</u> liebe Sie.”
<u>uzu</u>	<i>dumu</i>	<i>bisura-za(-∅)</i> “ <u>Ich</u> liebe Ihn.”

(Südl. Dialekt; vgl. MAGOMETOV 1965, 202f.)

N_{erg}	N_{dat}	V
<u>uzu</u>	<i>uwuz</i>	<i>jiwura-za(-wuz)</i> “ <u>Ich</u> schlage dich.”
<u>uzu</u>	<i>uč^ouz</i>	<i>jiwura-za(-č^ouz)</i> “ <u>Ich</u> schlage sie.”
<u>uzu</u>	<i>duaz</i>	<i>jiwura-za(-∅)</i> “ <u>Ich</u> schlage ihn.”

(Südl. Dialekt, Xiv-Mundart; vgl. MAGOMETOV 1965, 208).

N_{erg}	N_{dat}	V	N_{nom}	
<i>duyu</i>	<i>izus</i>	<i>biḵ n-is</i>	<i>ḵ aḻa</i>	“Er schrieb mir einen Brief.”
<i>duyu</i>	<i>iwus</i>	<i>biḵ n-us</i>	<i>ḵ aḻa</i>	“Er schrieb dir einen Brief.”
<i>duyu</i>	<i>duyas</i>	<i>biḵ nuw(-∅)</i>	<i>ḵ aḻa</i>	“Er schrieb ihm einen Brief.”
<i>duyu</i>	<i>ičus</i>	<i>biḵ nu-čus</i>	<i>ḵ aḻa</i>	“Er schrieb uns einen Brief.”

(V hat jeweils ein Dativ-Suffix des Personalpronomens, das dem indirekten pronominalen Objekt entspricht. Beispiel aus dem nördlichen Dialekt, Djubek-Mundart; vgl. MAGOMETOV 1965, 208)

Beispiele mit verschiedenen Lokalkasus:

<i>izx~an</i>	<i>šuldu-zux~an</i>	“ <u>Ich</u> möchte”
<i>izu iwuki</i>	<i>gafar ipurdā -z -uki</i>	“ <u>Ich</u> spreche <u>mit dir</u> ”

(MAGOMETOV 1965, 210f.)

Ič mudur učvuhna he-b-gnu-čvuhna
 “Unser Zicklein zu-Euch ist-gelaufen”

(MEL'ČUK 1981b, 11)

- Abchasisch:

a-xàc'a a-ph°ə s a-š°q°ə Ø-lə -y-te-yl'
 “Art.- Mann Art.- Frau Art.- Buch es-ihr-er-geben-finit”
 “Der Mann gab der Frau das Buch”

(HEWITT 1979, 52)

a-ž aħ°à s-a+la -yə -sə-yl'
 “Art.-Hammer ich-ihm+mit-ihn-schlagen-finit”
 “Ich schlug ihn mit dem/einem Hammer”

(Optional und alternativ zu:

a-ž aħ°à à+la / ž aħ°à -la sə-yə -sə-yl'
 “Art.-Hammer ihm+mit /Hammer-mit ich-ihn-schlagen-finit”;
 vgl. HEWITT 1979, 114)

Àxra Ø-yə +z ə -q'a-s-c'e-yl'
 “Axra es-ihn+für-Präverb-ich-tun-finit”
 “Ich tat es für Axra” (HEWITT 1979, 113)

à-č'k°'ə n sə-y ə +c-ce-yl'
 “Art.-Junge ich-ihm+mit-gehen-finit”
 “Ich ging mit dem Jungen” (HEWITT 1979, 115)

Zu weiteren Beispielen polypersonaler Konjugation in kaukasischen Sprachen vgl. beispielsweise MEL'ČUK (1981b, 10, 30f.) und “Языки народов СССР”, Bd. IV. Zu Beispielen polypersonaler Konjugation (auch) in anderen Sprach(famili)en vgl. LEHMANN (1982, 212f.).

Vergleichbare Phänomene finden sich, wenngleich schwach ausgeprägt oder nicht (mehr bzw. noch nicht) vollständig morphologisiert, auch im Indogermanischen.

Hier ist zum einen die Kongruenz der Partizipien analytischer Perfekttempora transitiver Verben mit vorausgehenden direkten Objekten im Französischen zu

erwähnen, die sich allerdings lautlich nur (noch) bei einigen unregelmäßigen Partizipialformen manifestiert:

Quel livre a-t-il écrit?

vs.

Quelle lettre a-t-il écrite ?

Zum anderen ist die pronominale Markierung des durch die Präposition *a* markierten Objekts (d.h., im wesentlichen des indirekten Objekts oder des direkten belebten Objekts) beim Verb im Spanischen zu nennen:

Yo le escribí una carta al presidente.

“Ich habe dem Präsidenten einen Brief geschrieben”

vs.

Yo les escribí una carta a los presidentes.

“Ich habe den Präsidenten einen Brief geschrieben”

Diese Pronomina sind zwar keine Affixe, jedoch unmittelbare, klitische “Satelliten” des Verbs.

Die Kongruenz des Verbs mit einem oder mit mehreren Aktanten und/oder Zirkumstanten kann als einziges morphologisches Mittel zur Markierung ihrer syntaktischen Verbindung auftreten oder in Koexistenz mit Kasusmarkierung oder Adpositions-/Partikel-Markierung des Substantivs. Sie kann eine oder mehrere grammatische Kategorien betreffen.

Das beschriebene Phänomen der Kongruenz des Verbs mit einem oder mehreren seiner Aktanten/Zirkumstanten wirft ein Problem für das traditionelle subordinative Kongruenzverständnis auf, da morphologische Abhängigkeit/Bedingtheit und syntaktische Abhängigkeit in diesem Fall invers zueinander verlaufen.

Es existiert außerhalb des Indogermanischen noch ein weiteres verbreitetes Kongruenzphänomen, das aus indogermanischer Sicht in die Domäne der Rektion eindringt, nämlich die “possessive” Markierung von Kategorien des attributiven Substantivs oder des substantivischen Pronomens am modifizierten Substantiv, wie sie u.a. im Ungarischen und in den Türkischen exemplifiziert ist. Wir führen Beispiele aus dem Türkischen an:

<i>benim ev-im</i>	“ich _{Genitiv} Haus-mein” = “m e i n Haus”
<i>senin ev-in</i>	“dein Haus”
<i>onun ev-i</i>	“sein/ihr _{sg.} Haus”
<i>bizim ev-imiz</i>	“unser Haus”
<i>sizin ev-iniz</i>	“euer Haus”
<i>onların ev-leri</i>	“ihr _{pl.} Haus”
<i>müdür-ün ev-i</i>	“Direktor-Genitiv Haus-sein” = “das Haus des Direktors”
<i>müdür-ler-in ev-leri</i>	“Direktor-Plural-Genitiv Haus-ihr _{pl.} ” = “das Haus der Direktoren”(o d e r : “Direktor-Plural-Genitiv Häuser-ihre” = “die Häuser der Direktoren”; vgl. auch: <i>müdür-ün ev-leri</i> : “die Häuser des Direktors”)

(Vgl. NÉMETH 1962; JANSKY 1954.)

Dieser Typ der Markierung substantivischer Attribute ist außerhalb des Indogermanischen sehr verbreitet. Wir führen noch zwei Beispiele an:

- Abchasisch (vgl. HEWITT 1979,116):

<i>sarà sə-y°nə</i>	“ich mein-Haus”
<i>à-č°k°'ə n yə-y°nə</i>	“der-Junge sein-Haus”

- Kalispel (nordamerikanische Indianersprache der Salish-Gruppe); vgl. OSTROWSKI (1982, 255):

<i>lu'-sə m'ém-s</i>	<i>tu'-ilə míxum</i>
“Art.-Frau-sein	Art.-Häuptling” = “die Frau des Häuptlings”

Vgl. auch die analogen dia- und soziolektalen Konstruktionen im Deutschen:

dem Direktor sein Haus usw.

Ein selteneres, dennoch existentes “unindogermanisches” Kongruenzphänomen ist die Kongruenz des substantivischen Attributs mit dem Substantiv, das es modifiziert, in verschiedenen Kategorien des letzteren; vgl. folgende Beispiele aus dem Tschamalal, einer kaukasischen (dagestanischen) Sprache (vgl. MAGOMEDBEKOVA 1967, 387ff.) :

<i>гъеклвассу</i>	<i>вац</i>	
“Mann-Gen.-I sg	Bruder_{sg} (I)”	= “Bruder des Mannes”
<i>гъеклвассви</i>	<i>йац</i>	
“Mann-Gen.-II sg	Schwester_{sg} (II)”	= “Schwester des Mannes”
<i>гъеклвассуб</i>	<i>члатв</i>	
“Mann-Gen.-III sg	Pferd_{sg} (III)”	= “Pferd des Mannes”
<i>гъеклвассубе</i>	<i>вацбе</i>	
“Mann-Gen.-I pl	Bruder_{pl} (I)”	= “Brüder des Mannes”
<i>гъеклвассубе</i>	<i>йацбе</i>	
“Mann-Gen.-II pl	Schwester_{pl} (II)”	= “Schwestern des Mannes”
<i>гъеклвассвийе</i>	<i>члате</i>	
“Mann-Gen.-III pl	Pferd_{pl} (III)”	= “Pferde des Mannes”

Der Genitiv (genauer: einer der beiden Genitive) der Substantive bestimmter Nominalklassen hat hier eine Klassenform, die mit der Nominalklasse und dem Numerus des modifizierten Substantivs kongruiert.

Ähnlich ist es im Tswana, einer Bantu-Sprache; vgl. OSTROWSKI (1982, 256):

<i>mo-sadi</i>	<i>w-a-mo-tš omi</i>	
Kl.I/II-Frau	Kl.I/II-“Genitiv”-Kl.I/II-Jäger	= “die Frau des Jägers”
<i>n-tša</i>	<i>y-a-mo-tš omi</i>	
KL. V-Hund	Kl.V-“Genitiv”-Kl.I/II-Jäger	= “der Hund des Jägers”

LEHMANN (1982, 210f.) rechnet hierzu auch die Possessivkonstruktionen anderer Bantusprachen, etwa des Swahili, wo ein separater, nicht-präfigierter (mit dem “Genitiv”-Präfix des Tswana genetisch identischer) “Attributor” existiert, der die Klassenpräfixe des Possessums nimmt und proklitisch zum Possessor ist:

<i>m -tumbwi</i>	<i>w -a</i>	<i>wa-vuvi</i>
“ Kl.II sg. - Boot	Kl.II sg. - “Attributor”	Kl I pl. - Fischer”
= “das Boot der Fischer”		

mi -tumbwi *y -a* *wa-vuvi*
 "Kl.II pl. - Boot Kl.II pl. - "Attributor" Kl.I pl. - Fischer"
 = "die Boote der Fischer"

(Vgl. BRAUNER, BANTU 1967, 30 f.)

Dieser Typ der Markierung substantivischer Attribute, der auch in anderen Sprachzweigen exemplifiziert ist - so beispielsweise im Hausa (s.u.), desgleichen in der klassenvariablen Possessiv"präposition" des Samoanischen -, würde sonst ein weiteres separates "exotisches" Markierungsphänomen darstellen, das keine Entsprechung in indogermanischen Sprachen besitzt.

Zusätzlich oder alternativ existiert in verschiedenen Sprachen auch noch Kasus-kongruenz des Possessors mit dem Possessum, die sich von der Kasus-kongruenz der Apposition des Indogermanischen dadurch unterscheidet, daß der Possessor *zwei* Kasusgrammeme aufweist, den Genitiv zur Anzeige seiner attributiven Rolle und den Kasus des Possessums. Dieses Phänomen findet sich beispielsweise im Hurritischen (LEHMANN 1982, 210), im Altgeorgischen (MEL'ČUK 1986, 69f.) und in verschiedenen anderen kaukasischen Sprachen, beispielsweise in vielen Sprachen der cezischen (didoischen) Gruppe der dagestanischen Sprachen; vgl. BOKAREV (1967, 401).

Ein weiteres außerhalb des Indogermanischen verbreitetes Kongruenzphänomen ist die Kongruenz von Prä- bzw. Postpositionen mit ihren Nominalen. Vgl.

im Abchasischen

a-j ə yas *a -q' +nə*
 "the-river it-at" = "at the river" (HEWITT 1979, 103),

im Süd-Paiute (nordamerikan. Indianersprache, Uto-Aztekisch; vgl. LEHMANN 1982, 214)

a -tu *"kʷakani -a*
 "it-under house-accusative" = "under the house",

im Tzutujil (einer Quiché-Maya-Sprache; vgl. NICHOLS 1986, 60)

ruu -majk *jar aachi*
 "3 sg.-because of the man" = "by/because of the man".

In den angeführten Fällen bezeichnet das kongruierende Element keine Eigenschaft, entgegen SKOBLIKOVAs oben zitierter semantischer Charakterisierung der Kongruenz, und in den meisten der angeführten Fälle ist auch die Richtung der morphologischen Subordination der Richtung der syntaktischen Subordination entgegengesetzt - jedenfalls wenn man die traditionell für das Indogermanische angesetzten syntaktischen Subordinationsverhältnisse überträgt.

Schließlich wollen wir noch einen weiteren Typ der morphosyntaktischen Markierung am syntaktischen Regens erwähnen, der außerhalb des Indogermanischen vergleichsweise verbreitet ist: die Markierung allein der **Präsenz** eines syntaktischen Dependens und u.U. seiner syntaktischen Rolle, nicht jedoch seiner grammatischen Kategorien. Hier sind zu erwähnen:

- die **Izafet-Konstruktion** des Neupersischen, bei der die Präsenz substantivischer und adjektivischer Attribute durch ein kategoriales invariables Suffix (welches auf ein Relativpronomen zurückgeht) am **Determinatum** ausgedrückt wird :

<i>ketab-e</i>	<i>pedar</i>	
“Buch-Attributionssuffix	Vater”	= “das Buch des Vaters”

<i>ketab-e</i>	<i>bozorg</i>	
“Buch-Attr.suffix	groß”	= “das große Buch”

Ebenso im Tadschikischen; vgl. folgendes Beispiel aus KIBRIK (1977, 165 = 1992, 106):

<i>ɔyxmap-u xyuɔpyü</i>	“schönes Mädchen”
<i>ceb-u ɔyxmap</i>	“der Apfel des Mädchens”

- die Opposition von status absolutus und status constructus des Nomens im Semitischen; vgl. arab. *baytun* “ein Haus”, *al-baytu* “das Haus”, *baytu -'l-wazīri* “das Haus des Wesirs”, *baytu wazīrin* “das Haus eines Wesirs”, *baytu-hu* “sein Haus”, *baytun kabīrun* “ein großes Haus”, *al-baytu-'l-kabīru* “das große Haus”. Das heißt, der Gebrauch der determinierten Form des Nomens ohne vorangesetzten Artikel signalisiert das Vorhandensein eines - syntaktisch abhängigen - substantivischen Attributs.

Vgl. auch die Opposition von status absolutus und status constructus im Hebräischen sowie von status rectus und status constructus im Akkadischen. Beispielsweise akkad.:

status rectus		status constructus
<i>š arrum</i> “König”	-	<i>šar mātīm</i> “König des Landes”
<i>bēltum</i> “Herrin”	-	<i>bēlet bītīm</i> “Eigentümerin des Hauses”

(Vgl. RIEMSCHEIDER 1969, 35f.)

- die affixale Variante der Possessivkonstruktion im Hausa, die aus der daneben noch existenten “analytischen” Possessivkonstruktion vom Typ des Swahili, mit einer Possessiv-Partikel, die Genus/Numerus des Determinatums anzeigt (s.o.), durch Klitisierung und Reduktion der Possessivpartikel zum Suffix des Determinatums entstanden ist; vgl. OL’DEROGGE (1954, 25f.).

- die Kasusmarkierung eines Substantivs, das durch ein Adjektiv-Attribut modifiziert wird, im Shuswap (Salish); vgl. NICHOLS (1986, 61):

wist t-citx°
 “high Relative-house”.

- das Applikativ-Suffix *-ia* des Verbs im Swahili, das eine “dativische” (benefaktive oder Adressaten-) Ergänzung anzeigt.

- die partielle Markierung der Präsenz und, im Fall der Markierung ihrer Präsenz, die Unterscheidung nominaler und pronominaler Objekte im Hausa durch den Endvokal transitiver Verben (vgl. OL’DEROGGE 1954, 46f., 51f.).

- der partielle (z.B. Türkisch) oder (nahezu) vollständige (z.B. Ungarisch, (Neu-)Georgisch, Uigurisch) Kategorien-Synkretismus in der 3. Person der “possessiven” Genitivkonstruktion des oben am Türkischen illustrierten Typs; vgl. im Ungarischen

<i>az ember(-∅)</i>	<i>ház-a (-∅)</i>	
Art. Mann(-Sg.)	Haus-3.Sg.(-Sg.)	= “das Haus des Mannes”
<i>az ember(-∅)</i>	<i>ház-a -i</i>	
Art. Mann(-Sg.)	Haus-3.Sg.-Pl.	= “die Häuser des Mannes”

az ember-ek ház-a (-∅)
 Art. Mann-Pl. Haus-3.Sg(-Sg.). = "das Haus der Männer"

az ember-ek ház-a -i
 Art. Mann-Pl. Haus-3.Sg.-Pl. = "die Häuser der Männer"

Dieser Fall kann deshalb mit gewissem Recht in dieser Kategorie der morphosyntaktischen Markierung angeführt werden, weil in Sprachen mit Markierung der Kategorien des Possessors am Possessum i.d.R. ein pronominaler Possessor optional ist und in der Hauptsache zum Zweck der Emphase gesetzt wird - vgl. türk. *ev-im* "mein Haus" vs. *benim ev-im* "m e i n Haus" -, so daß die Possessivkonstruktion der 3. Person mit nicht-pronominalem Possessor die eigentlich "reale" Instanz dieser Konstruktion darstellt.

Das beschriebene Verfahren der morphosyntaktischen Markierung läßt sich keinem der drei "klassischen" Markierungstypen Kongruenz, Rektion oder Adjunktion zuordnen, aufgrund seiner morphologischen und/oder seiner syntaktischen Charakteristika (Markierung des **R e g e n s** einer binären Konstruktion).

Wir wollen hier noch ein "unübliches" Markierungsverfahren erwähnen: die Markierung, je nach Wortfolge, entweder des Regens oder des Dependens attributiver Syntagmen im Tagalog durch **e i n u n d d a s s e l b e** Suffix; vgl. NICHOLS (1986, 65):

nasa mesa-ng libro - libro-ng nasa mesa
 "on table-LINKER book - book-LINKER on table"
 = "the book on the table"

Dieses Suffix dient hier nur zur Anzeige der syntaktischen **K o h ä s i o n** von Determinans und Determinatum und unterscheidet deren dependentiellen Status nicht; NICHOLS (1986) nennt diesen Markierungstyp "neutral marking".

Die angeführten Beispiele mögen zunächst genügen, um die "Natürlichkeit" der einzelsprachlich zu konstatierenden Zusammenhänge von Typen formaler Relationen und Merkmalen der oben angeführten Kategorien fragwürdig erscheinen zu lassen.

Sie demonstrieren in der Hauptsache die relative Unabhängigkeit des **T y p s** der morphosyntaktischen Markierung von der ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en Relation bzw. von der zu markierenden syntaktischen Konstruktion. In geringerem Maße zeigen sie auch, daß es voreilig wäre, das Maximum der als Kongruenz-Ziele möglichen Wortklassen auf der Basis der indogermanischen Verhältnisse festzulegen.

Die Implikationen, die der Konflikt von Kongruenzrichtung und Richtung der syntaktischen Subordination für die Definition formaler Relationen beinhaltet, sollen erst später zur Sprache kommen.

Unabhängig davon, welche exakten empirischen Zusammenhänge zwischen Typen formaler Relationen und Merkmalen der Kategorien (a)-(d) letztlich bestehen und ob und wie sie im Rahmen einer allgemeinen Sprachtheorie zu erklären oder zumindest zu motivieren sind, ist es nicht sinnvoll, den Typen formaler Relationen *a priori* Beschränkungen in bezug auf ihre Kombinierbarkeit mit bestimmten Merkmalen der unter (a)-(d) genannten Kategorien aufzuerlegen, weil das übliche generelle Verständnis von Begriffen wie Kongruenz und Rektion und die damit verbundene deskriptive Praxis bei der Aufstellung und Ermittlung grammatischer Kategorien und bei der Zuschreibung formaler Relationen es praktisch nicht erlaubt, derartige *a priori* zu treffende Beschränkungen zu begründen.

Um diese Aussage zu verdeutlichen, betrachten wir als erstes den Fall der Kongruenz. Die traditionelle Auffassung von der Natur der Kongruenz beruht auf folgender Vorstellung: Zu einer grammatischen Kategorie einer Wortklasse existiert bei einer anderen Wortklasse, die ersterer Wortklasse direkt syntaktisch subordiniert werden kann, eine "Entsprechung", welche ausschließlich die Funktion hat, die syntaktische Subordination des Dependens anzuzeigen, also nach der Klassifikation grammatischer Kategorien von PEŠKOVSKIJ (1934, 28ff.) der Klasse der syntaktischen grammatischen Kategorien zuzurechnen ist. Werden zwei Wortformen solcher Wortklassen subordinativ miteinander verknüpft, so "bedingt"/"bestimmt" die jeweilige grammatische Bedeutung der betreffenden grammatischen Kategorie des Regens das Auftreten der "entsprechenden" grammatischen Kategorie des Dependens. Als "bedingend" können dabei grammatische Kategorien beliebigen Typs fungieren, also sowohl nichtsyntaktische grammatische Kategorien, d.h. semantische grammatische Kategorien, wie Numerus des Substantivs, der die Anzahl der Dinge der durch das Substantiv bezeichneten Kategorie spezifiziert, oder klassifikatorische grammatische Kategorien wie Genus des Substantivs, das für (nahezu) jedes Substantiv einen einzigen, konstanten Wert besitzt, als auch syntaktische grammatische Kategorien wie Kasus des Substantivs, der die syntaktische Abhängigkeit des Substantivs beispielsweise als Objekt von Verben markiert. Nach dieser Vorstellung "überträgt" etwa im Russischen eine Substantivwortform die jeweiligen grammatischen Bedeutungen ihrer grammatischen Kategorien Kasus, Numerus und Genus (letzteres nur im Singular) auf eine mit ihr attributiv verknüpfte Adjektivwort-

form, deren "entsprechende" grammatische Kategorien rein syntaktisch, zur Anzeige der Subordination, fungieren.

Die beschriebene übliche Ansicht von der Beschaffenheit der Kongruenzrelation impliziert, daß sich *a priori* keine Beschränkung der Menge derjenigen grammatischen Kategorien angeben läßt, die an dieser Relation beteiligt sein können; denn es ist nicht zu sehen, mit welchen generellen Argumenten die Möglichkeit auszuschließen wäre, daß kongruierende syntaktische "Reflexe" beliebiger grammatischer Kategorien bei beliebigen abhängigen Wortklassen auftreten.

Daß faktisch als Kongruenz-"Quellen" (fast) ausschließlich nominale Wortklassen auftreten und daß auch die Menge der als Kongruenz-Ziele faktisch auftretenden Wortklassen gegenüber dem theoretischen Maximum nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ deutlich beschränkt ist, erklärt sich aus der Dominanz einer geringen Anzahl sprachhistorischer Prozesse bei der Genese von Kongruenzrelationen. Als prototypisch für die Entstehung von Kongruenz kann wohl ihre in vielen Fällen nachweisbare oder rekonstruierbare "pronominale"/"anaphorische" Genese unterstellt werden. Zusätzlich und in weit geringerem Umfang ist beispielsweise für Sprachen, die bereits über Kongruenz verfügen, die "Verlagerung" grammatischer Kategorien und/oder Wortklassen-Reinterpretation aufgrund der Verschmelzung analytischer Wortformen oder des Schwundes von Komponenten analytischer Wortformen in Rechnung zu stellen.

Man denke etwa an den "Erwerb" der Kongruenz-Kategorie *Genus* beim slavischen Verb im Präteritum durch "Verbalisierung" des *l*-Partizips als Folge des Schwundes der Kopula im Russischen oder ihrer Klitisierung im Polnischen, usw.

Auf der Basis des aktuellen synchronen und diachronen sprachtheoretischen Kenntnisstandes ist es aber wohl unmöglich, Kongruenzrelationen mit unüblicher "Quelle" oder mit unwahrscheinlichem "Ziel" prinzipiell auszuschließen oder zu beschränken.

Dies gilt besonders, wenn man berücksichtigt, daß neben den bisher ausschließlich erwähnten und betrachteten Fällen syntaktisch direkter formaler Relationen zwischen zwei syntaktisch unmittelbar verknüpften Einheiten auch formale Relationen zwischen syntaktischen Einheiten im Satz bestehen können - und auch existieren -, die höchstens in einem mittelbaren syntaktischen Verhältnis zueinander stehen. Zu diversen aus indogermanischer Perspektive besonders "exotischen" Phänomenen dieser Kategorie s.u., Abschnitt 2.4.4.

Abstrakt betrachtet, wäre beispielsweise auch die Existenz von *Tempus-* oder *Modus-*Kongruenz des Subjekts, der Objekte, adverbialer Bestimmungen mit dem Verb durchaus nicht unplausibel. Sie ist allerdings ebenso unwahrscheinlich wie die erforderlichen sprachhistorischen Voraussetzungen für ihre Genese. Der Ausnahmefall einer *Tempus-*Kongruenz des Subjekts mit dem finiten Verb könnte sich u.U. und rein hypothetisch in der Weise ergeben, daß die Auxiliar-Komponente zweiteiliger Verbformen, die aus einer jeweils tempusspezifischen Formenreihe des Hilfsverbs und einer korrelativ tempusspezifischen nichtfiniten Form des lexikalischen Verbs bestehen (wie tschechisch *budu dělat* vs. *jsem dělal* etc.), durch Enklisis und Reduktion mit dem Subjekt verschmilzt und zu dessen grammatischer Kategorie "herabsinkt" (vgl. die *Tempus-*Suffixe der Subjekts-Pronomina im Hausa!), während die tempusspezifische Selektion der nichtfiniten Form des lexikalischen Verbs erhalten bleibt und diese nichtfiniten Verbalformen als "finit" reinterpretiert werden.

In der Tat führt KEENAN (1987, 396) einen Fall von Kongruenz von *Lokaladverbien* mit dem Verb im *Tempus* aus dem Malagasy an:

<i>n-andeha</i>	<i>t-/*∅-/*ho-any</i>	<i>Antsirabe Rabe.</i>
"past-go	past-/*pres-/*fut-there	Antsirabe Rabe"
= "Rabe went to Antsirabe."		

Außerdem ist zu bedenken, daß die (tendenzielle) Beschränkung auf bestimmte Wortklassen als Kongruenz-"Quellen" zwar eine tendenzielle, nicht aber eine absolute Beschränkung auf bestimmte (Typen) grammatische(r) Kategorien als Kongruenz-"Auslöser" impliziert:

- Erstens übersteigt die Zahl der potentiellen grammatischen Distinktionen, die mit einer funktional/semantisch definierten Wortklasse *semantisch* verträglich sind, wiewohl vermutlich endlich und vergleichsweise klein, mit Sicherheit bei weitem jedes durch systematische Spekulation konzipierbare Maximum.
- Zweitens sind theoretisch beliebig viele verschiedene genusartige, d.h. synchron asemantische oder - noch oder schon - schwach semantisierte klassifikatorische grammatische Kategorien von Kongruenz-"Quellen" denkbar.
- Drittens ist damit zu rechnen, daß syntaktische, d.h. kongruierende oder regierte grammatische Kategorien einer Wortklasse, die typischerweise als Kongruenz-"Quelle" fungiert, ihrerseits als Kongruenz-"Auslöser" für Dependen-

tionen dieser Wortklasse fungieren und dort syntaktische Kongruenz-“Reflexe” besitzen, so daß eine Wortklasse als Kongruenz-“Quelle” auch hinsichtlich solcher grammatischer Kategorien fungieren kann, die nicht primär ihr “gehören”; vgl. den traditionellen Fall der Kasuskongruenz des attributiven Adjektivs mit dem seinerseits regierten Kasus des Substantivs, das es modifiziert.

- Viertens schließlich ist generell in Rechnung zu stellen, daß grammatische Distinktionen in einem gegebenen historischen Entwicklungsstadium einer Sprache nicht (mehr) notwendigerweise an ihrem semantisch “natürlichen” Ort in der Satzstruktur morphologisiert sind - sofern sich ein solcher “natürlicher” Ort überhaupt bestimmen läßt -, sondern relativ dazu “verschoben” realisiert sein können, so daß es für eine gegebene Wortklasse zwar wieder tendenziell, nicht aber prinzipiell ausgeschlossen werden kann, daß sie auch semantisch “unpassende” semantische grammatische Kategorien besitzt, die u.U. auch als Kongruenz-“Auslöser” fungieren.

Wir übergehen hier zunächst diejenigen zusätzlichen Komplikationen der Erörterung, die sich ergeben, wenn man, wie das beispielsweise für phrasenstrukturelle Modelle der Syntax nahelegend ist, nicht nur grammatische Merkmale von Wortformen, sondern auch grammatische Merkmale von Phrasen annimmt, so daß sich die Frage stellen läßt, ob eine grammatische Kategorie jeweils einer *Phras*e “gehört” oder aber einer derjenigen ihrer - elementaren oder komplexen - unmittelbaren Konstituenten, an/in denen sie morphologisch markiert ist.; vgl. dazu unten, Abschnitt 2.4.3.

Die hier angestellten Überlegungen sollten verdeutlicht haben, daß es nicht sinnvoll ist, sich bei der Definition des Kongruenzbegriffes auf ganz bestimmte grammatische Kategorien/Wortklassen/syntaktisch(semantisch)e Relationen zu beziehen. Es bleibt nun noch zu untersuchen, ob diese Schlußfolgerung auch für die Rektion gilt.

Für die Rektion kann man sich zumindest vorstellen, daß sie sich definitorisch in sinnvoller Weise auf eine bestimmte Klasse von grammatischen Kategorien einschränken läßt. Angenommen, es wäre möglich, die in einer gegebenen Sprache angesetzten grammatischen Kategorien eindeutig und vollständig auf zwei Klassen zu verteilen, und zwar (a) die Klasse der nichtsyntaktischen, d.h. stets semantischen und/oder klassifikatorischen grammatischen Kategorien, bei denen die Auswahl unter ihren Werten nicht vom syntaktischen Kontext abhängt, und (b) die Klasse der rein syntaktischen, d.h. in der Auswahl ihrer Werte stets durch den syntaktischen Kontext bedingten grammatischen Kategorien, dann könnte man die Rektion definitorisch maximal auf die grammati-

schen Kategorien der Klasse (b) beschränken. Man könnte nämlich argumentieren, die Bedeutungen von grammatischen Kategorien der Klasse (a) seien *per definitionem* nicht “regierbar”, da “autonom” gegenüber anderen syntaktischen Einheiten in der Wahl unter ihren grammatischen Bedeutungen.

So ließe sich etwa zunächst vermuten, daß weder der semantische *N u m e r u s* des Substantivs, welcher der Anzeige der Anzahl der Referenten seiner *e i g e n e n* Wortform dient, noch das klassifikatorische, lexemdeterminierte *G e n u s* bzw. die klassifikatorische und u.U. auch semantische *N o m i n a l k l a s s e* des Substantivs jemals “regiert” werden könnten.

Weiter könnte man argumentieren, unter den syntaktischen grammatischen Kategorien seien nur “kasusartige” Kategorien und diese nur in ihrer primären Funktion, der nicht-“assimilativen” Anzeige der syntaktischen Subordination (und der (partiellen) Differenzierung der syntaktisch-semantischen Funktion) des Dependens, “regierbar”, da alle übrigen syntaktischen grammatischen Kategorien - wenn man zunächst im Rahmen des Russischen und ähnlicher Sprachen verbleibt und Fälle wie die persische Izafet-Konstruktion etc. vernachlässigt - gerade durch ihre Rolle als “assimilative” Kongruenz-Signale konstituiert und daher nicht rektionsaffin seien.

Eine Beschränkung auf “kasusartige” grammatische Kategorien (in ihrer primären Funktion) impliziert nicht notwendig eine *prinzipielle* Beschränkung der Domäne der Rektion. Zwar ist in obigen illustrativen Beispielen als einzige kasusartige grammatische Kategorie *K a s u s* selbst aufgetreten, und andere grammatische Kategorien, die dem nominalen *K a s u s* in seiner Funktion als Rektionskategorie in dem Sinne vollständig analog wären, daß sie (i) die syntaktische Subordination des Dependens nicht-“assimilativ” signalisierten, (ii) zumindest partiell auch die syntaktisch-semantische Rolle des Dependens morphologisch unterschieden, (iii) partiell in Abhängigkeit von der Lexemwahl beim syntaktischen Regens (nicht-rollendistinktiv) variierten, scheinen in der Tat in natürlichen Sprachen nur schwach exemplifiziert zu sein (oder sind zumindest uns nicht bekannt).

Das bedeutet jedoch nicht, daß solche grammatischen Kategorien *prinzipiell* unmöglich wären. Grammatische Kategorien, die zumindest die Merkmale (i) und (ii) besitzen (nicht-“assimilative” Anzeige der Subordination und Distinktion der Funktion des Dependens), wären in allen Fällen theoretisch plausibel, in denen eine Wortklasse in unterschiedlichen syntaktisch-semantischen Rollen subordiniert auftritt, und in der Tat existieren auch Markierungsphänomene, welche bei geeigneter Betrachtung als Manifestationen “kasusarti-

ger” Kategorien im Sinn der Konjunktion von (i) und (ii), d.h. als Analoga der Kasusadjunktion im traditionellen Verständnis, aufgefaßt werden könnten.

Hier ist beispielsweise an die Subordination von Sätzen oder satzwertigen Phrasen zu denken, soweit diese nicht durch Konjunktionen, sondern durch morphologische Distinktionen von Verbformen signalisiert wird. So könnten etwa die Gerundialsysteme in den Turksprachen mit gewissem Recht als Manifestation einer kasusartigen Kategorie aufgefaßt werden, deren Werte, die einzelnen Gerundien, den “adverbialen” Kasus (in KURYŁOWICZscher Terminologie) des Substantivs durchaus vergleichbar wären, da jedes Gerundium suffixal eine Funktion markiert und unterscheidet, die in indogermanischen Sprachen durch die satzeinleitenden Konjunktionen von Adverbialsätzen ausgedrückt wird, so zum Beispiel die finale, die adversative, die konzessive, die konditionale oder verschiedene temporale Rollen einer Gerundialphrase.

Analog könnte man auch die funktionsäquivalenten Formenreihen “finiter” Verben in denjenigen Sprachen bewerten, welche die Satz-Subordination am oder im Verb morphologisch markieren, wobei sich dieses vom finiten Verb des Hauptsatzes nicht durch die Absenz von *Person*- und/oder *Numerus*-Flexion etc., soweit in der betreffenden Sprache überhaupt existent, unterscheidet, sondern höchstens durch Substitution der Tempus-Modus-Markierung durch die Markierung der adverbialen Subordination. Zur Illustration sollen uns einige derartige Verbformen aus dem Swahili dienen:

<i>ni-ki-soma</i>	“als/während/wenn/indem ich lese”
<i>wa-japo-soma</i>	“obwohl sie lesen”
<i>wa-na-po-soma</i>	“wenn (temporal) sie lesen (<u>Präs.</u>)”

Im Bereich der Adjektiv-Subordination ist für das Russische gelegentlich eine Kategorie der “Attributivität” der Adjektive postuliert worden (vgl. ZALIZNJAK 1967, 88 ff.), die eine kasusartige Distinktion (“(nur) prädikativer vs. (auch) attributiver Gebrauch”) darstellen würde - oder genauer: eine einer kasusartigen Distinktion *verwandte* Distinktion, da das prädikative Adjektiv nicht als vom Subjekt syntaktisch abhängig und z.T. auch nicht als von der Kopula abhängig analysiert wird. Unter “günstigeren” morphologischen Bedingungen, d.h., bei klarer Identität des Bestandes der übrigen grammatischen Kategorien attributiver und prädikativer Adjektive und gleichzeitiger ausdrucksseitiger - am besten segmental separierbarer - Distinktion von attributiver und prädikativer Rolle (und möglichst auch komplementärer Distribution attributiver u. prädikativer Formen), wäre die Ansetzung einer solchen Kate-

gorie plausibel oder sogar geboten gemäß den üblicherweise befolgten Prinzipien bei der Ansetzung grammatischer Kategorien.

Kasusartige Kategorien im definierten Sinn wären auch im Bereich der Subordination nichtfiniter Verbformen zumindest unter der Voraussetzung "begünstigender" morphologischer Verhältnisse plausibel, etwa als Distinktion der nominalen ("Infinitiv"/"Verbalnomen"), adjektivischen ("Partizip") und adverbialen ("Gerundium") Funktion nichtfiniter Verbalformen, etwa, wenn die betreffenden nichtfiniten verbalen Subkategorien identische Bestände grammatischer Kategorien (oder auch überhaupt keine grammatischen Kategorien) besäßen und morphologisch deutlich, am besten durch separierbare Segmente, hinsichtlich ihrer Funktion unterschieden wären. Vgl. hier auch den Begriff des Verbalstatus und der Statusreaktion in der neueren transformationell-generativen Grammatik (etwa VON STECHOW, STERNEFELD 1988, 408f.) und den Begriff des "restricted agreement" bei LAPOINTE (1981).

Für "kasusartige" Kategorien, die durch die Merkmalskonjunktion (i) und (iii) charakterisiert sind, ergeben sich diverse Probleme aus der "Logik" der Ansetzung grammatischer Kategorien und der Zuschreibung von Typen formaler Relationen, die unten ausführlich zur Sprache kommen werden, weshalb wir diesen Fall hier übergehen wollen. Unveränderliche oder, wenn formal variierend, dann weder durch die anzuzeigende Funktion des Dependens noch durch das subordinierende Lexem konditionierte Subordinationsanzeiger am Dependens, welchen also Merkmal (i) zukäme, wären kaum mehr kasusartig (genug) im oben definierten Sinne, sondern wären als abhängige Entsprechung der oben erwähnten Markierungen der Präsenz eines Dependens am Regens (status constructus, Izafet, etc.) zu betrachten. Da wir unsere Erörterung bisher, soweit das möglich war, auf die Markierung der Subordination am Dependens beschränkt haben, wollen wir an dieser Stelle die Möglichkeit kasusartiger Kategorien am syntaktischen Regens oder auch die Möglichkeit syntaktisch *i n d i r e k t* "regierter" grammatischer Kategorien dieses Typs unerörtert lassen.

Wir haben also gesehen, daß selbst die Beschränkung auf kasusartige grammatische Kategorien (in primärer Funktion) die Domäne der Reaktion nicht *p r i n z i p i e l l* beschränken würde.

Eine derartige universale Einschränkung stieße auch auf folgende Schwierigkeiten:

(a) Es gibt grammatische Kategorien, die in ihrer primären Funktion nicht eindeutig als semantisch oder als syntaktisch und insbesondere nicht eindeutig als *r e i n* syntaktisch eingestuft werden können, da sie semantische und syntaktische (= Verknüpfungs-) Information sowohl simultan, in einer und derselben

grammatischen Bedeutung, als auch alternativ, in verschiedenen grammatischen Bedeutungen einer Kategorie, enthalten können. Als Beispiel läßt sich etwa die prototypische Rektions-Kategorie *Kasus* anführen, deren Werte in unterschiedlichem Maße auch semantische Anteile umfassen.

(b) Selbst diejenigen grammatischen Kategorien, die als primär semantisch motiviert aufgefaßt werden, können in spezifischen syntaktischen Kontexten in uneigentlicher Funktion, d.h. als syntaktische grammatische Kategorien auftreten, so daß auch aus diesem Grund die oben genannte Beschränkung der regierbaren grammatischen Kategorien auf (primär) syntaktische grammatische Kategorien hinfällig wird.

Ein Beispiel liefert uns das Russische selbst. Der Numerus der Substantive gilt gemeinhin als primär semantisch motivierte, semantische grammatische Kategorie. Jedoch tritt in Syntagmen, die aus nicht auf *один* endenden Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ und aus Substantiven (im Genitiv) bestehen, ein "rektionsartiges" Phänomen auf, das die primär semantische grammatische Kategorie *Numerus* betrifft: Die Auswahl der grammatischen Bedeutungen Singular bzw. Plural des Substantivs ist hier nicht durch das semantische Merkmal der Anzahl determiniert, sondern hängt - bei *unbelebten* Substantiven, auf die wir die Darstellung der Einfachheit halber beschränken wollen, *allein* - von der lexikalischen Subklasse des Numerale ab, das die möglicherweise komplexe Kardinalzahl beschließt: *два, три, четыре* (und ebenso *оба, полтора*) "verlangen" den Singular des Substantivs, alle übrigen einfachen Kardinalzahlen den Plural.

Wenn wir unterstellen, daß sich dieses Phänomen nicht semantisch, syntaktisch oder morphologisch wegerklären läßt - wir werden im Laufe unserer Untersuchung derartige Versuche noch erörtern -, so sind wir zu dem Schluß gezwungen, daß *Numerus* hier "uneigentlich", syntaktisch fungiert und daß das betreffende morphosyntaktische Phänomen "rektionsartig" im Sinne des Merkmals (iii) der Kasusreaktion ist: Die Auswahl unter den Werten einer grammatischen Kategorie einer Einheit einer binären syntaktischen Konstruktion ist "bedingt" durch die Lexemzugehörigkeit der anderen Einheit dieser Konstruktion. (Zum Typ der syntaktischen Verknüpfung und zur Subordinationsrichtung in dieser Konstruktion s.u., Abschnitt 2.4.5.) Dieses Phänomen läßt sich auch nicht sinnvoll als Kongruenz (im *Numerus*) umdeuten, da nicht zu sehen ist, aufgrund welcher Argumente den Kardinalzahlen eine (klassifikatorische!) Kategorie Numerus mit den benötigten Ausprägungen zugeschrieben werden könnte, die zudem in den obliquen Kasus der "kleinen" Kardinalzahlen in Konflikt mit dem Numerus des Substantivs geriete.

Für solche Fälle des uneigentlichen Funktionierens von grammatischen Kategorien, deren primär semantische Motivation nach üblicher Auffassung als hinreichend gesichert gilt, läßt sich kaum eine prinzipielle Schranke angeben.

Der beschriebene Fall der *Numerus*-“Rektion” im Russischen ist, synchron betrachtet, unmotiviert und “irrational” und bei sprachhistorischer Betrachtung das Resultat der Kontamination zweier “reiner” morphosyntaktischer Muster, einer grammatischen Reinterpretation der *Kasus-Numerus*-Formen der Substantive nach “kleinen” Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ sowie einer analogischen Ausdehnung dieser *Kasus-Numerus*-Formen in “artfremde” Kontexte: Die “kleinen” Kardinalzahlen kongruierten ursprünglich mit den Substantiven in allen Kasus, wobei die Substantive im Plural und, ursprünglich nur bei *два* (und *оба*), im *Dual* standen, dessen Form sich im Nominativ/Akkusativ auf *три, четыре* ausgedehnt hat und als Genitiv Singular reinterpretiert worden ist, während die “großen” Kardinalzahlen ursprünglich in allen Kasus die Substantive im Genitiv Plural mit sich führten und erst nachträglich in den “indirekten” Kasus Kasuskongruenz angenommen haben.

Die Grenze des möglichen Bereichs solcher “irrationalen” rektionsartigen Markierungsphänomene deckt sich mit den Grenzen des sprachhistorisch Möglichen, weshalb sich einzelne derartige Phänomene vielleicht als selten/unwahrscheinlich/unerwartet und höchstens innerhalb längerer Zeiträume (und über verschiedene Zwischenstadien) entwickelbar, jedoch kaum als prinzipiell ausgeschlossen (ab-)qualifizieren lassen.

Diese Argumentation läßt sich auf den Bereich derjenigen syntaktischen grammatischen Kategorien ausdehnen, die primär als Kongruenz-“Reflexe” fungieren. Auch hier ist mit der prinzipiellen Möglichkeit zu rechnen, daß sich durch die Kombination sprachhistorischer Zufälligkeiten sekundäre Markierungsfunktionen des “Rektions”-Typs ergeben. Man denke etwa an die Kasus-Selektion der attributiven Adjektive zu Substantiven in der oben besprochenen Konstruktion von Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ und Substantiv im Russischen. Hier hängt der Kasus des attributiven Adjektivs tendenziell mit dem Genus des Substantivs zusammen: *maskulin/neutral* \cong *Genitiv*, *feminin* \cong *Nominativ/Akkusativ*:

<i>три новых</i>	<i>стола</i>
<i>больших</i>	<i>окна</i>
<i>светлые</i>	<i>комнаты</i>

Daraus folgt, daß es auch in Hinsicht auf die Reaktion nicht sinnvoll ist, die Definition dieses Begriffes von vorneherein an bestimmte grammatische Kategorien (und damit an bestimmte Wortklassen, an bestimmte syntaktisch(-semantisch)e Relationen, an bestimmte syntaktische Konstruktionen) zu binden.

Unsere Betrachtungen haben gezeigt, daß zwar zum Teil starke tendenzielle Korrelationen von Typen formaler Relationen mit bestimmten (Mengen von) grammatischen Kategorien, Wortklassen, syntaktisch(-semantisch)en Relationen und syntaktischen Konstruktionen existieren, die zu einem nicht unerheblichen Anteil auch einsichtig und offensichtlich durch generelle regulative Prinzipien des Sprachwandels, der Sprachstruktur und der Kommunikation, sprachpsychologisch etc. motiviert oder gar "erklärt" werden können. Sie haben aber gleichzeitig deutlich gemacht, daß sich prinzipielle Korrelationen und Restriktionen dieses Typs aus den oben angeführten Gründen praktisch (noch) nicht rechtfertigen lassen.

Daher können auch konstruierte, in natürlichen Sprachen nicht exemplifizierte Gegenbeispiele zu existenten (tendenziellen) Korrelationen zwar als "atypisch" oder "unwahrscheinlich" (ab)qualifiziert, nicht aber aufgrund gesicherter sprachtheoretischer Erkenntnisse prinzipiell ausgeschlossen oder als unplausibel erklärt werden.

Es gibt noch einen weiteren allgemeinen Grund, der dagegen spricht, Merkmale wie grammatische Kategorien, Wortklassen, syntaktisch(-semantisch)e Relationen in die allgemeine Definition von Typen formaler Relationen aufzunehmen: Wenn man derartige Merkmale definitorisch in die Charakterisierung von Typen formaler Relationen aufnimmt, so beraubt man sich damit u.U. der Möglichkeit, einen wirklich universalen Kalkül der möglichen Typen formaler Relationen zu entwickeln. Wir sind in unseren Darlegungen bisher von der unbewiesenen und aus methodologischen wie sprachtheoretischen (und allgemein-semiotischen) Gründen durchaus zweifelhaften Voraussetzung ausgegangen, es sei möglich, jeweils ein universales Inventar, einen universalen "Vorrat" von grammatischen Kategorien, Wortklassen und syntaktisch(-semantischen) Relationen, aus dem die einzelnen natürlichen Sprachen potentiell unterschiedlich "schöpfen", oder zumindest eine universale Subklassifikation jeder dieser Kategorien nach bestimmten Merkmalen zu definieren bzw. grammatische Kategorien, Wortklassen syntaktisch(-semantisch)e Relationen (und damit auch syntaktische Konstruktionen) verschiedener Einzelsprachen eindeutig und "restlos" miteinander zu identifizieren. Zunächst aber, d.h. bis zum positiven Erweis dieser Möglichkeit, sind grammatische Kategorien, Wortklasseneinteilungen, syntaktisch(-semantisch)e Relationen (und damit auch

die Gebundenheit bestimmter grammatischer Kategorien an bestimmte Wortklassen, der Bestand an syntaktischen Konstruktionen, ...) prinzipiell einzelsprachlich definiert und gelten grundsätzlich immer nur für eine einzelne natürliche Sprache.

Damit ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß solche Kategorisierungen für mehrere Einzelsprachen zumindest partiell zusammenfallen.

Schließlich müßte, selbst wenn ein eindeutiger und deterministischer Zusammenhang zwischen Merkmalen aus den Kategorien (a)-(d) und bestimmten Typen formaler Relationen zweifelsfrei erwiesen wäre, noch unterschieden werden zwischen solchen Korrelationen, die klare Implikationen hinsichtlich des ausdrucksseitigen "Verfahrens" der Signalisierung der syntaktischen Verknüpfung durch den betreffenden Typ formaler Relationen beinhalten und damit die betreffenden Merkmale zu "quasi-definitiven" Merkmalen dieses Relationstyps machen, und solchen Korrelationen, die über das Faktum ihres Bestehens hinaus für die "formale" Charakterisierung eines Markierungstyps ohne Bedeutung und daher allenfalls geeignet sind, einen Markierungstyp extensional, hinsichtlich seiner Domäne, indirekt korrekt zu charakterisieren.

Am Beispiel der Kongruenz illustriert: Selbst wenn es ausnahmslos zuträfe, daß als Kongruenz-"Quellen" nur substantivische Wortklassen und als Kongruenz-Ziele nur eigenschaftsbezeichnende Wortklassen auftreten, so lehrt dies nichts für das Verständnis und die Charakterisierung des "formalen" Verfahrens der Kongruenz, sondern stellt eine interessante und erklärensweite, unter dem Gesichtspunkt der Charakterisierung und Differenzierung der "formalen" Verfahren der morphologischen Markierung jedoch arbiträre und zufällige Tatsache dar.

Mit anderen Worten, nur solche Merkmale wären überhaupt zu einer wirklich "quasi-definitiven" Charakterisierung formaler Relationen geeignet, die eindeutige Schlüsse auf "wesentliche" formale Eigenschaften des betreffenden Markierungsverfahrens gestatteten.

Wir leiten aus diesen Überlegungen die Forderung ab, daß Definitionen von Typen formaler Relationen allein in Termini ihrer tatsächlich definitiven Merkmale, nämlich der ausdrucksseitigen, "formalen" Charakteristika der Signalisierung syntaktischer Verknüpfung im oben erläuterten Sinne formuliert werden sollten.

Nur von einer solchen Position aus, welche definatorische und empirische Aspekte strikt voneinander scheidet und die empirische Frage der Korrelation formaler Relationen mit anderen Merkmalen nicht bereits dadurch partiell präjudiziert, daß sie diese Merkmale (quasi-) definatorisch in die Charakterisierung formaler Relationen aufnimmt, wird eine verzerrungsfreie und adäquate Erfassung der existenten Korrelationen überhaupt möglich.

2.4. Formale Relationen und syntaktische Strukturen

Im vorliegenden Abschnitt sollen die begrifflichen und heuristischen Zusammenhänge zwischen Annahmen und Festsetzungen zur syntaktischen Strukturierung von Sätzen einerseits und zur morphologischen Markierung dieser Strukturierung andererseits ausführlich dargestellt und diskutiert werden. Dabei empfiehlt es sich, die Erörterung mit einer kurzen Darstellung der Auffassung des Verhältnisses von Syntax und formalen Relationen in der russischen Grammatiktradition zu beginnen. Für dieses Vorgehen sprechen zwei Gründe: Zum einen werden wir unsere eigene Position in der zur Debatte stehenden Frage in Auseinandersetzung mit der traditionellen Lehre von den formalen Relationen entwickeln, und zum anderen kann die russische Tradition in bezug auf diejenigen Annahmen der traditionellen Grammatik allgemein als repräsentativ gelten, die auch in neuere linguistische Konzeptionen zum Problem der formalen Relationen Eingang gefunden haben und mit denen wir uns unten auseinandersetzen müssen.

2.4.1. Formale Relationen und Syntax in der traditionellen Grammatik

Bei der Darstellung der Auffassung des Verhältnisses von Syntax und formalen Relationen in der traditionellen Grammatik können wir uns auf eine kondensierte Wiedergabe der wesentlichen allgemeinen und gemeinsamen Annahmen der verschiedenen in der Literatur vertretenen Konzeptionen beschränken. Divergenzen in bezug auf die syntaktische Analyse spezifischer syntaktischer Konstruktionen des Russischen werden im zweiten Band, d.h. bei der Entwicklung des dependenzsyntaktischen Beschreibungsinstrumentariums und bei der Bestimmung der Menge der zweigliedrigen Syntagmen des Russischen, im einzelnen zur Sprache kommen. Außerdem gilt, daß, ungeachtet der zahlreichen und teilweise in wesentlichen Punkten unterschiedlichen traditionellen syntaktischen Lehrmeinungen - etwa bezüglich Bestimmung und Extension des Begriffs "словосочетание", des Verhältnisses von "словосочетание" und Satz usw. -, unter dem spezifischen Blickwinkel unseres Vorhabens zwischen den

verschiedenen Ansätzen hinreichend viele Gemeinsamkeiten bestehen, um die hier vorgenommene vereinfachende Zusammenfassung zu rechtfertigen.

Die wesentlichen Merkmale der Auffassung des Verhältnisses von formalen Relationen und Syntax in der traditionellen russischen Grammatik können wie folgt angegeben werden:

1. Die traditionelle Grammatik begreift formale Relationen primär als Typen der morphologischen Markierung der syntaktischen Verbindung von Wortformen in subordinativen Syntagmen (“подчинительные словосочетания”, “словосочетания” im engeren Sinne). Diese Auffassung kommt etwa in folgenden typischen Äußerungen zum Ausdruck: “В современном русском языке традиционно выделяется три вида подчинительной связи: согласование, управление и примыкание” (AG 80-II, 20); “Различаются три вида выражения подчинительной связи: согласование, управление и примыкание” (ROZENTAL’ 1976, 11); “Синтаксическая традиция выработала морфологическое в своей основе деление подчинительной связи формы слова на три вида: согласование, управление и примыкание” (BELOŠAPKOVA 1977, 32); usw.

2. Die formalen Relationen in subordinativen Syntagmen werden traditionell als asymmetrisch und gerichtet aufgefaßt. Danach ist das - aus zwei Wortformen bestehende, minimale - subordinative Syntagma gemäß dem Prinzip organisiert, daß sich ein Wort mit einer Wortform verbindet. Diese Auffassung wird etwa in der jüngsten Akademiegrammatik wie folgt ausgedrückt:

..., присловная подчинительная связь - это связь, predeterminedная свойствами знаменательного слова и осуществляющаяся независимо от синтаксического места (позиции) этого слова в предложении: знаменательное слово само по себе достаточно для того, чтобы на основе действующих в языке правил выбрать для себя в качестве распространителя форму другого слова и занять роль главенствующего компонента в образовавшемся таким образом элементарном соединении слова и формы слова (AG 80-II, 14).

В составе словосочетания выделяются компонент стержневой (или главенствующий) и компонент зависимый (компоненты зависимые): стержневым компонентом является грамматически главенствующее слово, своими лексико-грамматическими свойствами определяющее связь; зависимым компонентом - форма слова (формы слов),

грамматически подчиненная (подчиненные) (AG 80-II, 79; vgl. u.a. BELOŠAPKOVA 1977, 27).

Entsprechend der geschilderten Auffassung werden die einzelnen formalen Relationen als Typen des Ausdrucks der syntaktischen Unterordnung durch das Kernwort definiert. Man vergleiche etwa die folgenden Formulierungen:

Согласование - это подчинительная связь, которая выражается уподоблением формы зависимого слова форме главенствующего слова в роде, числе и падеже. ... **Управление** - это подчинительная связь, которая выражается присоединением к главенствующему слову существительного в форме косвенного падежа (без предлога или с предлогом) ... (AG 80-II, 20).

Примыкание - это способ грамматического подчинения несклоняемых и неспрягаемых слов и словоформ, которые не способны выражать синтаксическую связь с другими словами путем изменения своей формы (SKOBLIKOVA 1979, 64).

Es sei in diesem Zusammenhang gleich erwähnt, daß durchaus nicht alle traditionell als subordinativ eingestuften Syntagmen dem erwähnten Konstruktionsmuster "Wort + Wortform" entsprechen. Als Ausnahmen sind etwa Komparative mit abhängigen Nomina im Genitiv - vgl. *старше брата* - und Zahlwort-Nomen-Syntagmen des Typs *два брата, две сестры* zu nennen. Im ersten Fall ist als regierendes Element nur die Komparativform eines Adjektivs möglich. Im zweiten Fall ist ein abhängiges Nomen im Genitiv Singular nur bei den Nominativ-/Akkusativformen einiger Kardinalzahlen zulässig, während in den übrigen Kasus das Zahlwort nach traditioneller Auffassung mit dem regierenden Nomen kongruiert. Zusätzlich besteht im Falle einiger Zahlwörter im Nominativ/Akkusativ eine zweite, der Kasus-/Numerus-Rektion entgegengesetzte Abhängigkeit: Das Zahlwort kongruiert mit dem abhängigen Nomen im Genus - vgl. *два брата, две сестры, полтора часа, полторы недели* (vgl. hierzu u.a. BELOŠAPKOVA 1977, 75f., 38f.).

3. In direktem Zusammenhang mit der fundamentalen Asymmetrie der subordinativen Verknüpfung steht die oben bereits erwähnte traditionelle Dichotomie von "bedingenden" ("nichtsyntaktischen") und "bedingten" ("syntaktischen") grammatischen Kategorien. Als repräsentativer Vertreter dieser Klassifizierung der grammatischen Kategorien kann etwa PEŠKOVSKIJ (vgl. 1934, 28ff.) gelten: Die Menge der grammatischen Kategorien aller flektierbaren Wortklassen wird zerlegt in die Teilmenge der syntaktischen grammatischen Kategorien, bei denen die Auswahl ihrer jeweiligen grammatischen Bedeutungen durch die syn-

taktische Rolle des Wortes im Satz bedingt ist, und in die Teilmenge der nicht-syntaktischen grammatischen Kategorien, bei denen die Auswahl der grammatischen Bedeutungen entweder durch die Kommunikationsabsicht des Sprechers bestimmt, d.h. semantisch gehaltvoll ist, oder die klassifikatorisch sind, d.h., für ein Lexem jeweils nur eine konstante grammatische Bedeutung zulassen. Als nichtsyntaktisch gelten etwa Numerus (semantisch gehaltvoll) und Genus (klassifikatorisch) der Substantive, als syntaktisch alle grammatischen Kategorien einer Wortklasse, die deren abhängige Rolle im subordinativen Syntagma morphologisch markieren, d.h., die nach traditioneller Auffassung kongruieren oder regiert werden, also etwa Kasus, Numerus und Genus der Adjektive, Kasus der Substantive, Genus und Numerus der Verben. - Auf die Problematik und Notwendigkeit der Unterscheidung von syntaktischen und nichtsyntaktischen grammatischen Kategorien werden wir unten bei der Analyse des MEL'ČUKSchen Begriffs der morphologischen Dependenz genauer eingehen.

4. Nach traditioneller Auffassung können "Hilfswörter", etwa Präpositionen, nicht selbständig als Glieder syntaktischer Beziehungen fungieren, sondern bilden mit den zugehörigen "Vollwörtern" syntaktisch unzerlegbare "Nuklei", um einen Terminus von TESNIÈRE zu gebrauchen. So heißt es beispielsweise in der jüngsten Akademiegrammatik:

Падежная форма существительного с предлогом в синтаксисе выступает как целостная конструктивная единица, несущая значение, которое может быть очень близко к значению беспредложного падежа (AG 80-II, 435).

5. In der Nachfolge V.V. VINOGRADOVS hat sich in den Weiterentwicklungen der traditionellen Grammatik die Auffassung durchgesetzt, daß die Konstitution des prädikativen Satzkerns prinzipiell von derjenigen der subordinativen Syntagmen verschieden sei. Dabei differieren allerdings die Auffassungen über die morphologische Markierung der Verbindung von Subjekt und Prädikat, und zwar sowohl hinsichtlich der jeweils angesetzten formalen Relation als auch im Hinblick auf die Begründungen für die jeweils getroffene Wahl. In älteren Grammatiken und Handbüchern wird die formale Relation zwischen Subjekt und Prädikat als Kongruenz bezeichnet: Das Prädikat kongruiert mit dem Subjekt je nach Wortformklasse und daraus abzuleitendem Bestand an grammatischen Kategorien in Numerus, Genus, Kasus, Person. So heißt es etwa in der Akademiegrammatik von 1954:

В двусоставном предложении основным способом выражения грамматических отношений между главными членами предложения является согласование сказуемого с подлежащим (AG 54-II, 490).

Die hier zum Ausdruck kommende Anschauung wird beispielsweise auch in dem von E.M. GALKINA-FEDORUK herausgegebenen Handbuch vertreten:

Главные члены двусоставного предложения, подлежащее и сказуемое, выступают по отношению друг к другу как слова независимое и зависимое. Эта зависимость одного главного члена от другого выражается формами согласования, словорасположением и интонацией (GALKINA-FEDORUK 1964, 346).

In neueren Arbeiten wird jedoch - mit im Detail verschiedenen Begründungen - bestritten, daß zwischen Subjekt und Prädikat im prädikativen Syntagma die formale Relation der Kongruenz bestehe. So bezeichnen etwa die neueren Akademiegrammatiken (AG 70; AG 80-II) die formale Relation im prädikativen Syntagma als "Koordination" und begründen deren Unterscheidung von der Kongruenz, die als Begriff ausschließlich auf subordinative Syntagmen angewandt wird, mit der spezifischen Struktur und Funktion des prädikativen Syntagmas, das als nichtsubordinativ und als primär durch seine Rolle bei der Konstitution des Satzes determiniert analysiert wird:

При согласовании осуществляется подчинение формы зависимого слова форме слова главенствующего; при соединении главных членов - взаимное уподобление форм слов, которые обе занимают места компонентов структурной схемы предложения, причем ни одна из них не является ни главенствующей, ни зависимой (AG 70, 548).

... связаны друг с другом синтаксические позиции, и через них - формы слов, занявшие эти позиции. Эта связь в данном конкретном случае выражается в координировании подлежащего и сказуемого по формам числа и по значению лица (...) (AG 80-II, 14).

Eine ganz ähnliche Auffassung vertritt beispielsweise auch ROZENTAL' (1976, 17).

In anderen Arbeiten wird die morphologische Markierung des prädikativen Satzkerns als Koexistenz zweier entgegengesetzter Unterordnungsrelationen gedeutet: Das Prädikat kongruiert mit dem Subjekt in Numerus und entweder Person oder Genus, der Kasus des Subjekts dagegen wird vom Prädikat "regiert". So heißt es etwa bei BELOŠAPKOVA (1977, 38):

Анализ механизма связи между подлежащим и сказуемым позволяет определить ее как взаимозависимость, образующуюся наложением, со-

существованием согласования, в котором реализуется зависимость сказуемого от подлежащего, и управления, в котором реализуется зависимость подлежащего от сказуемого” (BELOŠARKOVA 1977, 38).

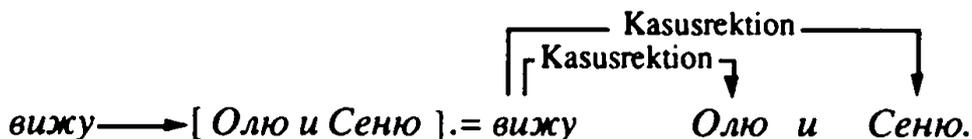
Auch E.S. SKOBLIKOVA gehört zu den Vertretern dieser Ansicht:

... согласуемые формы рода и числа сказуемого отражают его подчинение подлежащему, а именительный падеж устанавливается в подлежащем в порядке его подчинения сказуемому: ..., т.е. в зависимости от характера смысловой связи со сказуемым - как и управляемый косвенный падеж” (SKOBLIKOVA 1971, 76).

Die Schlüssigkeit all der hier vorgetragenen Argumente soll nicht schon an dieser Stelle erörtert werden, sondern unten, im Rahmen der Darlegung unserer eigenen Position zum Problem des Zusammenhangs von Syntax und formalen Relationen.

6. In allen Ausprägungen der traditionellen Grammatik werden im Rahmen des einfachen Satzes neben den prädikativen und den subordinativen Minimalsyntagmen, die aus höchstens zwei “Vollwörtern” und eventuell zusätzlichen “Hilfswörtern” bestehen, zwei weitere Typen der syntaktischen Verbindung angenommen:

(a) die sogenannte “koordinative” Verknüpfung von Wortformen bzw. Syntagmen mit in der Regel identischen syntaktischen Funktionen. Zusätzlich existieren auch koordinative Verknüpfungen verschiedener Satzglieder, wie etwa in *Никто и никогда не узнает об этом*. Koordinative Syntagmen erzeugen innerhalb der traditionellen Syntax keine substantiellen theoretischen Probleme, was die Beschreibung der morphologischen Markierung der koordinativ verknüpften Wortformen anlangt, da ein aus n Wortformen bestehendes koordinatives Syntagma als regierendes bzw. regiertes Element einer subordinativen Verbindung im Regelfall als morphologisch n -fach parallel subordinierend bzw. subordiniert aufgefaßt werden kann. Besteht etwa in einem subordinativen Minimalsyntagma die formale Relation “Rektion” zwischen Regens und Rectum, so bestehen bei Ersetzung des Rectums durch ein koordinatives Syntagma aus n “Vollwörtern” entsprechend n formale Relationen, jeweils zwischen dem Regens und jeder der koordinativ verknüpften Wortformen des Rectums; vgl



Allerdings existieren auch solche Markierungsverhältnisse in koordinativen Syntagmen, die sich nicht nach dem Schema der “distributiven” morphologischen Subordination analysieren lassen und somit eine prinzipielle Erweiterung des Beschreibungsapparates erfordern, weil die fraglichen koordinativen Syntagmen im Hinblick auf die formalen Relationen unzerlegbare “morphologische Konstituenten” bilden, die als Ganze in formale Relationen mit anderen Wortformen bzw. Syntagmen eintreten; vgl.: *Пришли_{pl} (Коля_{sg} и Петя_{sg})_{pl}* oder *мои_{pl} (чемодан_{sg}, рюкзак_{sg} и корзина_{sg})_{pl}* oder auch (*красный_{sg}, синий_{sg} и белый_{sg})_{pl} кубики_{pl}*. Vgl. hierzu auch Punkt 7.

(b) syntaktische Verknüpfungen, als deren Glieder nicht-koordinative syntaktische Komplexe auftreten. Obwohl man allgemein davon ausgeht, daß in einer Reihe von Fällen die syntaktische Struktur des einfachen Satzes, selbst wenn man einmal von den unter (a) besprochenen koordinativen Syntagmen absieht, nur dann adäquat beschrieben werden kann, wenn außer Minimalsyntagmen auch noch syntaktische Verbindungen zwischen größeren syntaktischen Gruppen angenommen werden, so weichen die einzelnen Autoren bei der Ansetzung syntaktischer Gruppen und deren jeweiliger Begründung oft stark voneinander ab.

So werden etwa semantisch und erst recht syntaktisch nicht (mehr) analysierbare Verbindungen in der Regel als syntaktisch ganzheitlich behandelt, wie beispielsweise *бить баклуши* oder *шутка сказать*. Ebenso gelten allgemein Syntagmen aus Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ und Substantiven - *два брата, десять домов* u.ä. - als syntaktisch ganzheitlich, d.h., sie gehen nur als Ganze syntaktische Beziehungen mit dem Satzkontext ein und nicht nach dem Modell der fortlaufenden (subordinativen) Verknüpfung von Einzelwortformen. Gleichzeitig wird ihnen üblicherweise eine interne subordinative Struktur zugesprochen (das Zahlwort “regiert” das Substantiv; so z.B. in der AG 80-II, 78), abgesehen von Syntagmen mit genusedifferenzierenden Zahlwörtern wie etwa *два дома - две книги*, bei denen wechselseitige Abhängigkeit - das Zahlwort “regiert” das Substantiv in Kasus und Numerus und kongruiert gleichzeitig mit ihm im Genus - angenommen wird.

Die Begründung für die Annahme der syntaktischen Ganzheitlichkeit derartiger Syntagmen ist, soweit sie überhaupt angegeben wird, primär semantisch-syntaktischer Natur. So spricht man etwa von der semantischen

Unselbständigkeit der Zahlwörter und der Nichtwohlgeformtheit der konkreten Substantivform als Ergebnis der Weglassung des Zahlwortes u.ä. (vgl. AG 80-II, 241; SKOBLIKOVA 1979, 81f.).

Auch die in Subjekts- und Objektsfunktion möglichen obliquen Zahlwort-Substantiv-Syntagmen mit Präpositionen vom Typ *до сорока человек, около сорока человек, по пяти рублей* sowie Konstruktionen des Typs *больше на пять человек, более пятисот делегатов* werden als syntaktisch ganzheitlich gewertet. Mit semantischen und morphosyntaktischen Argumenten (Kongruenzverhalten) wird ferner die syntaktische Ganzheitlichkeit von Syntagmen des Typs *отец с матерью, мы с отцом* begründet, mit semantischen und syntaktischen Argumenten - "nicht-subtraktive" Bedeutungsänderung bei Weglassung des abhängigen Gliedes, falls eine solche Reduktion überhaupt ein wohlgeformtes Resultat ergibt - der Gruppencharakter attributiv fungierender Syntagmen aus Substantiv und obligatorischem abhängigem Adjektiv: *продукция (высокого качества), девушка (с голубыми глазами)*.

Dagegen läßt sich die häufig anzutreffende Strukturierung von Syntagmen mit mindestens zwei nicht-koordinierten Adjektiv-Attributen zu einem Syntagma vom Typ *желтый (безбородный старичок), большая (соломенная шляпа)* (vgl. ŠACHMATOV 1941, 300), wo von einer Einbettungshierarchie von direkten syntaktischen Beziehungen zwischen dem jeweils an äußerster Stelle stehenden Adjektiv und dem als Gruppe aufgefaßten Restsyntagma ausgegangen wird, primär semantisch rechtfertigen, darüber hinaus aber auch durch intonatorische Besonderheiten und Wortfolgebeschränkungen. Die morphologische Markierung liefert hier höchstens ein indirektes Argument für diese Strukturierung, und zwar durch die Kontrastierung mit solchen koordinativen Komplexen von Adjektiven, die als "morphologische Konstituenten" fungieren, wie etwa *(русский и немецкий) языки* (vgl. o. Punkt (a)). Zu weiteren Beispielen von syntaktischen Gruppen als Gliedern subordinativer und prädikativer Syntagmen vergleiche man die jüngste Akademiegrammatik (AG 80-II, 82, 139f., 241).

Rein semantischer Art ist die Begründung für die syntaktische Strukturierung im Falle der sogenannten Determinanten, d.h. nicht-subordinativer Erweiterungen des Satzganzen (vgl. AG 70, 624; AG 80-II, 149f.), sowie finaler Infinitivphrasen als Modifikatoren syntaktischer Gruppen (vgl. AG 80-II, 148f.). Über die Angemessenheit dieser syntaktischen Analysen soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden (zur Kritik der Lehre von den Determinanten vgl. z.B. BELOŠAPKOVA 1977, 141ff.). Dieses Problem soll unten bei der Darlegung unserer eigenen syntaktischen Position aufgegriffen werden. Hier ist es allein

wesentlich, zu sehen, daß die traditionelle Grammatik verschiedene Typen von nichtminimalen Gliedern in Syntagmen kennt, und sich zu vergegenwärtigen, welche Implikationen dies für die Behandlung der Problematik der formalen Relationen hat.

7. Die Annahme syntaktischer Gruppen wirft für die Beschreibung der morphologischen Markierung von Syntagmen eine Anzahl theoretischer Probleme auf. Zunächst stellt sich die Frage, inwieweit die zunächst für Minimalsyntagmen entwickelten Typen formaler Relationen auf syntaktische Beziehungen übertragen werden können, an denen syntaktische Gruppen beteiligt sind. Traditionell wird hier im übrigen gar kein Problem gesehen; vielmehr werden auf subordinative und prädikative Syntagmen, die syntaktische Gruppen enthalten, dieselben Termini angewandt wie auf die entsprechenden Minimalsyntagmen. Das heißt, auch bei syntaktisch komplexen Subjekten wird von Kongruenz (bzw. Koordination) zwischen Subjekt und Prädikat gesprochen (vgl. AG 80-II, 242ff.; ROZENTAL' 1976, 45ff.; GALKINA-FEDORUK 1964, 346ff.), ebenso bei attributiven Adjektiven zu Zahlwort-Nomen-Syntagmen; vgl. etwa in der neuesten Akademiegrammatik:

Прилагательное может вступать в связь согласования с сочетанием существительного с количественным числительным ... (AG 80-II, 56).

Auch auf das Verhältnis zwischen attributiven Adjektiven sowie koordinativen und ähnlichen Syntagmen wird der Ausdruck "Kongruenz" angewandt; vgl.:

Прилагательное может вступать в связь согласования с союзным рядом слов (...) или с сочетанием слов, соединившихся при помощи предлога: *отец и мать, сад и огород, брат с сестрой* (AG 80-II, 57).

Ein qualitativer Unterschied, auch in bezug auf das Wesen der morphologischen Markierung, wird vielmehr in einigen Arbeiten, so etwa in den beiden zuletzt erschienenen Akademiegrammatiken, zwischen subordinativen und allen übrigen syntaktischen Verbindungen gesehen, weshalb sich beispielsweise die Autoren der Akademiegrammatik aus dem Jahre 1980 weigern, bei den Determinanten von Adjunktion zu sprechen:

Детерминант не подчинен какому-либо определенному члену предложения. ... он связан с предложением свободным присоединением, внешне сходным с примыканием, но отличающимся от него своим неприсловным характером (AG 80-II, 149).

Ebensowenig ist in den Akademiegrammatiken beim Instrumental des Agens in Passivsätzen von Adjunktion - oder gar Rektion - die Rede, und zwar wegen des nicht-adverbalen syntaktischen Anschlusses eines solchen Substantivs:

Связь такого тв. п. с глаголом не является присловной связью, так как она принадлежит не глагольному слову во всей системе его форм, ... (AG 80-II, 145).

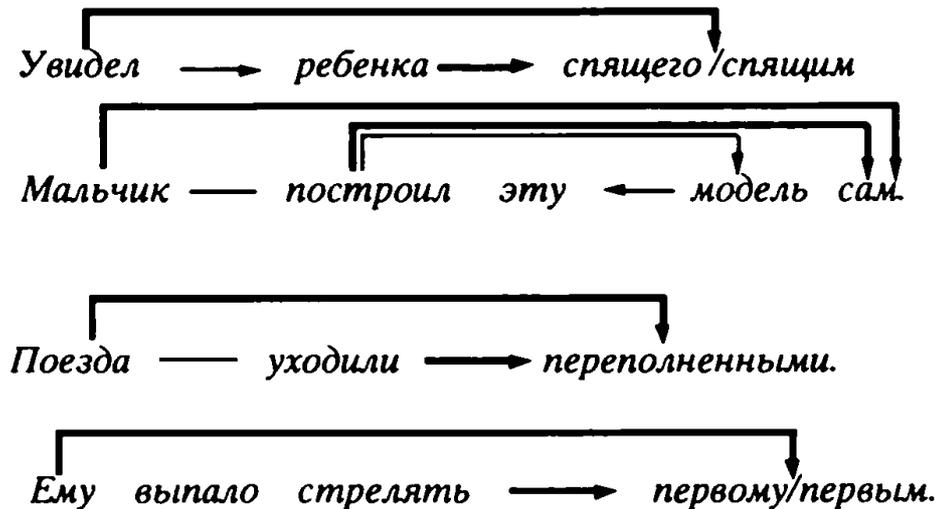
SKOBLIKOVA (1971, 194f.) hebt zumindest den bei syntaktischen Gruppen, die gleichzeitig "morphologische Konstituenten" sind, andersartigen, nicht-grammatischen, "semantischen" Charakter der Kongruenz hervor, so etwa bei koordinativen syntaktischen Gruppen:

Поэтому согласуемое слово или дублирует грамматические категории ближайшего слова, и тогда наблюдается собственно грамматическое согласование с одним из однородных членов, или употребляется во множественном числе - в порядке смыслового согласования со всеми однородными членами (SKOBLIKOVA 1971, 195).

Ein weiteres potentiell Problem stellt der Mangel an Parallelität von syntaktischen und formalen Relationen bei einer Reihe von syntaktischen Verbindungen mit syntaktischen Gruppen dar: Wortformen stehen in formalen Relationen - v.a. in Kongruenz - mit anderen Wortformen, mit denen sie nicht direkt syntaktisch verknüpft sind. In diesem speziellen Fall entscheidet sich die traditionelle Grammatik einheitlich dafür, die Parallelität von formalen und syntaktischen Relationen aufzugeben. Diese Haltung kommt beispielsweise in dem oben angeführten Zitat aus dem Buch von SKOBLIKOVA (1971) zum Ausdruck. Ein anderes Beispiel ist die Behandlung der nicht-koordinierten Adjektiv-Attribute, wo für Syntagmen des Typs *красные* ← (*осенние* ← *листья*) nicht etwa von Kongruenz zwischen dem äußeren Adjektiv und der syntaktischen Gruppe gesprochen wird, sondern von separater Kongruenz der Adjektive mit dem Substantiv.

Eine Kombination der beiden Probleme, die wir zuletzt besprochen haben, bietet die sogenannte "Kongruenz" von Adjektiven mit Zahlwort-Substantiv-Syntagmen vom Typ *четыре потерянных дня*. Dabei hängt die Auswahl zwischen den in dieser Konstruktion möglichen Kasus (Nominativ vs. Genitiv) des Adjektivs primär von der Wahl des Substantivs, speziell von dessen Genus ab, der Numerus ergibt sich als "semantische Kongruenz" mit der gesamten syntaktischen Gruppe aus Numerale und Substantiv.

8. Schließlich ist noch ein weiteres Modell der syntaktischen Verknüpfung in der traditionellen Grammatik zu nennen, und zwar die gleichzeitige syntaktische Verbindung (Abhängigkeit) einer Wortform oder einer syntaktischen Gruppe mit (von) mehr als einer anderen Wortform oder syntaktischen Gruppe. Die jüngste Akademiegrammatik spricht in diesem Zusammenhang von "распространяющие члены с двунаправленными отношениями" (AG 80-II, 143ff.). Diese Art von Verbindung ist speziell für die Analyse der syntaktischen Beziehungen von Prädikativa weit verbreitet; vgl. Fälle wie die folgenden:



Vgl. hierzu auch SKOBLIKOVA (1979, 42). Ansonsten wird ein Teil solcher Konstruktionen traditionell auch im Rahmen des sogenannten komplexen nominalen Prädikats ("составное именное сказуемое") behandelt.

Für unsere spezielle Thematik ist hier vor allem wichtig, daß in den behandelten Fällen traditionell auch die Möglichkeit der gleichzeitigen formalen Abhängigkeit einer Wortform von zwei anderen Wortformen vorgesehen ist. Dabei werden die jeweils vorliegenden formalen Relationen in der Regel mit den für subordinative Syntagmen üblichen Termini bezeichnet. Selbst die Autoren der letzten Akademiegrammatik sprechen hier von Kongruenz, unbeschadet der ausdrücklich betonten Zugehörigkeit dieser syntaktischen Verbindungen zur Satzebene. Lediglich die Akademiegrammatik von 1970 zieht aus dieser ihrer Annahme durchgängig auch die entsprechenden terminologischen Konsequenzen und bezeichnet die formalen Relationen hier als "аналог управления" (AG 70, 636). Als Fall der auch morphologisch zweifachen Abhängigkeit im komplexen Satz seien noch die Relativpronomina erwähnt, die gemäß der Konzeption der Akademiegrammatik von 1980 neben ihren syntaktischen und formalen Subordinationsbeziehungen im Relativsatz zusätzlich mit ihrem Bezugswort per

“Relativ-Subordination” (“относительное подчинение”) verknüpft sind, deren formaler Reflex Kongruenz ist (vgl. AG 80-I , 721f.; AG 80-II, 512ff.).

In allen Fällen bleibt aber in der traditionellen Grammatik die Möglichkeit der Existenz von formalen Relationen direkt oder indirekt an die Präsenz syntaktischer Relationen zwischen den Gliedern formaler Relationen gebunden.

Ohne bereits an dieser Stelle die Einzelheiten der traditionellen Auffassung des Zusammenhangs zwischen formalen Relationen und syntaktischen Strukturen bewertend diskutieren zu wollen, seien hier nur einige generelle Merkmale des traditionellen Ansatzes hervorgehoben, die für seine Einschätzung von Bedeutung sind.

Wie schon einleitend festgestellt, sind die traditionellen Begriffsbildungen sowohl allgemein wie auch speziell im Bereich der Behandlung der formalen Relationen entscheidend durch die Vorgaben der jeweils vorgefundenen tradierten Begrifflichkeit geprägt. Das Begriffssystem der traditionellen Syntax hat sich in der Weise entwickelt, daß die bereits erarbeitete Begrifflichkeit in ihrer Substanz sowie im Hinblick auf ihre Definitionen so weit wie möglich unangetastet blieb und nur in dem Maße modifiziert wurde, wie neue, als problematisch erkannte Daten dies erforderten. Die bekannten, oben zum Teil schon erörterten Mängel des traditionellen Begriffssystems, die unten noch im Detail behandelt werden sollen, ergeben sich als notwendige Konsequenz eines solchen Vorgehens: Mangel an definitorischer Klarheit, offene Widersprüche zwischen Definitionen und aus ihnen ableitbaren Begriffsumfängen einerseits sowie den tatsächlich traditionell unter einen Begriff subsumierten Fakten andererseits, Überdehnung der Anwendungsbereiche von Begriffen aufgrund impliziter und zweifelhafter Analogien, lokale “Reparaturen” der Begrifflichkeit, die Inkonsistenz und Inkommensurabilität nach sich ziehen.

Bei der Kritik an der traditionellen Syntax und Morphosyntax ist ferner zu beachten, daß in vielen Fällen die Festlegungen in verschiedenen Teilbereichen weder definitorisch noch heuristisch voneinander unabhängig sind. Sie bilden vielmehr ein Gesamtmodell der Interpretation der morphosyntaktischen Daten, das in sinnvoller Weise eigentlich nur holistisch diskutiert werden kann, da die einzelnen Festlegungen in der Weise wechselseitig voneinander abhängen, daß kein separater Annahmenkomplex unabhängig empirisch verankert oder gestützt ist und somit auch nicht als “Baustein” für die Konstruktion der jeweils anderen Komplexe benutzt werden kann. Dies läßt sich besonders anschaulich an der Lehre von den subordinativen Syntagmen, den “словосочетания” zeigen. Hier bilden die Begriffsbestimmung der Subordination, die Annahme der

Gerichtetheit/Asymmetrie der formalen Relationen sowie die Unterscheidung von "bedingenden" und "bedingten" grammatischen Kategorien eben einen solchen Komplex von definitiv und heuristisch wechselseitig abhängigen Annahmen. Im einzelnen soll dies im Abschnitt 2.4.4. gezeigt werden, wo es um die Klärung des Verhältnisses zwischen formalen Relationen und syntaktischen Strukturen geht.

Bei der folgenden Erörterung des Verhältnisses von Syntax und formalen Relationen in neueren linguistischen Ansätzen wird insbesondere darauf zu achten sein, inwieweit, mit welcher Begründung und mit welchem Erfolg isolierte Postulate der traditionellen Grammatik, etwa die isolierte Annahme der Gerichtetheit/Asymmetrie der formalen Relationen, in ihnen ursprünglich fremde Begriffszusammenhänge übertragen worden sind. Dabei werden die Möglichkeiten der unabhängigen empirischen Verankerung einzelner Begriffe oder Begriffstypen und die genauen Zusammenhänge der verschiedenen traditionellen Begriffsbildungen noch im einzelnen zu erörtern sein.

2.4.2. Formale Relationen und Syntax in der neueren Linguistik

Was die Behandlung der morphosyntaktischen Markierung in der neueren Linguistik betrifft, so ist allgemein festzuhalten, daß - von wenigen wichtigen Ausnahmen abgesehen; s.u. - innerhalb der verschiedenen Richtungen der strukturalistischen und der generativistischen Linguistik die Frage der Gewinnung und Begründung einer adäquaten und vollständigen Typologie möglicher Typen der morphosyntaktischen Markierung nicht im Vordergrund der Diskussion gestanden hat.

Zwar fehlt es bei den Klassikern des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus (wie BLOOMFIELD, HJELMSLEV, HOCKETT, ...) nicht an Versuchen, auch die traditionelle Trichotomie von Kongruenz, Rektion und Adjunktion oder zumindest Teilaspekte der morphosyntaktischen Markierung in der neu entwickelten distributionell-strukturalistischen Begrifflichkeit zu rekonstruieren sowie u.U. auch zu modifizieren und zu korrigieren. Diese Versuche können jedoch durchweg nicht den Status umfassender und erschöpfender Durchdringungen der morphosyntaktischen Thematik beanspruchen.

Mit der verstärkten Hinwendung zu syntaktischen Fragestellungen, die mit dem Aufkommen des generativistischen Paradigmas verbunden war, sank die Morphosyntax für einige Zeit zu einem wenig beachteten und behandelten und auch für theoretisch ebenso unproblematisch wie vergleichsweise uninteressant er-

achteten Randthema der Linguistik herab. Seit dem Ende der siebziger Jahre ist nun eine kontinuierliche Wiederbelebung des sprachtheoretischen Interesses an Fragen der Morphosyntax zu verzeichnen; die Sprachtypologie war der theoretischen Grammatik in ihrer Abwendung von der Morphosyntax ohnehin nur bedingt gefolgt. Dieses wiedererstarke Interesse ist u.a. zu erklären durch die sprachtheoretische Relevanz - und die sich verbreitende Erkenntnis der sprachtheoretischen Relevanz - der von der empirischen Sprachtypologie erarbeiteten morphosyntaktischen Befunde und durch die in verschiedenen grammatiktheoretischen Ansätzen, darunter auch innerhalb des generativ-transformationellen Paradigmas, zu verzeichnende verstärkte und theoretisch ernsthaftere Beschäftigung mit reich flektierenden (und damit i.d.R. auch eine reichere Morphosyntax aufweisenden) und typologisch dem "Modell" des Englischen fernerstehenden Sprachen, unter Einschluß "exotischer" Sprachen außerhalb des Bereichs der Indogermania; vgl. hier allein die im Rahmen der "Relational Grammar" bearbeiteten nichtindogermanischen Sprachen verschiedensten Typs.

Dennoch läßt sich konstatieren, daß die neuere Linguistik in der uns hier primär interessierenden Hinsicht, nämlich in bezug auf den klassifikatorischen Aspekt der morphosyntaktischen Thematik, vielfach nicht oder kaum über den Diskussionsstand der traditionellen Grammatik hinausgekommen ist (und das oft auch gar nicht versucht/angestrebt oder für nötig befunden hat) und zuweilen sogar in gewissen Beziehungen dahinter zurückfällt, sei es, indem unkritisch und ohne weitere Diskussion von der Korrektheit der traditionellen Dreiteilung des morphosyntaktischen Gegenstandsbereichs in Kongruenz, Rektion und Adjunktion ausgegangen wird, oft verbunden mit und begründet in einem diffusen, an den akzeptierten Standardbeispielen orientierten und für unproblematisch erachteten Verständnis dieser Begriffe, sei es, indem auf genauere begriffliche Festlegungen und Unterscheidungen in diesem Bereich überhaupt kein Wert gelegt wird, weil das Interesse an "technischen" Aspekten des jeweiligen Grammatikformalismus und an dessen prinzipieller deskriptiver Reichweite im Bereich der Morphosyntax im Vordergrund der Betrachtung steht und die Kategorisierung und Subklassifikation der formalen Relationen demgegenüber als Problem praktisch nicht berücksichtigt wird.

An dieser Stelle sind jedoch die oben erwähnten Ausnahmen zu nennen: Innerhalb der russischen Sprachwissenschaft sind von SOVA (1970; 1973) sowie von GASPAROV (1971a; b) Versuche zur Erarbeitung logisch vollständiger Typologien morphosyntaktischer Markierungsphänomene auf distributionell-strukturalistischer Basis vorgelegt worden, die unten in den Abschnitten 4.1. und 4.3. ausführlich diskutiert werden.

Innerhalb des “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Ansatzes sind, insbesondere von dessen Hauptvertreter I.A. MEL’ČUK, verschiedene einschlägige Arbeiten vorgelegt worden (vgl. hier insbesondere MEL’ČUK 1993), die unten in Abschnitt 4.4. dargestellt und erörtert werden.

Weiter sind hier die Arbeiten von S. LAPOINTE zu nennen, insbesondere LAPOINTE (1980) und LAPOINTE (1988a; b), sowie die Arbeiten von C. LEHMANN (1982; 1983; 1988), und, was speziell die Kongruenz betrifft, die mit LAPOINTE (1980) beginnende Entwicklung “semantischer” Kongruenztheorien; vgl. u.a. GAZDAR ET AL. (1985), POLLARD, SAG (1987), POLLARD, SAG (i.E.), und BARLOW (1988). Die letztgenannte Entwicklungslinie ist Gegenstand von Abschnitt 2.6.

Abgesehen von den genannten Arbeiten, lassen sich grob vier weder notwendigerweise noch faktisch disjunkte Kategorien von Arbeiten zur Thematik der formalen Relationen innerhalb der neueren Sprachwissenschaft unterscheiden:

(a) typologisch orientierte Arbeiten, in denen oft nicht die spezifischen Typen der morphosyntaktischen Markierung, deren Definition und Differenzierung, sondern die morphosyntaktische Markiertheit syntaktischer Relationen allgemein im Zentrum des Interesses steht. Hierzu sind beispielsweise die Arbeiten von MORAVCSIK (1978a; b), NICHOLS (1986) und speziell zum Slavischen die Monographie von CORBETT (1983) zu zählen. In derartigen Arbeiten besteht auch die Tendenz, die Termini “Kongruenz” oder “Rektion” generalisierend und synonym mit dem Ausdruck “formale Relation” zu verwenden, da eben die Unterscheidung spezifischer formaler Relationen für nebensächlich erachtet wird.

Die sprachvergleichende Beschäftigung mit der morphosyntaktischen Markierung hat eine Reihe von teilweise auch definitorisch direkt oder indirekt relevanten Subklassifikationen und Einsichten, Universalien oder universalen Tendenzen, speziell die Kongruenz betreffend, hervorgebracht. Ein semantisches Tendenzuniversale zur Kongruenz, das auf KEENAN (1974; 1987) zurückgehende “functional (dependency) principle” und seine Weiterentwicklungen in der Literatur, wird in Abschnitt 2.6. erörtert. Vgl. u.a. auch die von CORBETT (1979; 1983) eingeführte “agreement hierarchy”, LEHMANNs (1982) Unterscheidung von “case agreement” vs. “person agreement”, die der MORAVCSIKschen Dichotomie von “NP-internal” vs. “NP-external agreement” entspricht, die bei vielen Autoren zu findende Dichotomie von syntaktischer/lokaler/... und anaphorischer Kongruenz, die in der neueren Literatur wohl zuerst und am deutlichsten in GIVÓN (1976) formulierte These von der

prototypisch pronominal-anaphorischen sprachhistorischen Genese der Kongruenz (vgl. auch GIVÓN 1984; 1990) und deren Implikationen für das Problem der Abgrenzung von grammatischer und anaphorischer Kongruenz (vgl. hierzu besonders LEHMANN 1982), und die u.a. den o.g. "semantischen" Kongruenzansätzen zugrundeliegenden funktionalen Ideen der referenten(re)identifizierenden und verteilte Information über identische Referenten signalisierenden - und damit zugleich ikonisch den Zusammenhang/-halt der betreffenden syntaktischen Kategorien signalisierenden - Rolle der Kongruenz, die mit deren - diachron wie synchron - tendenziell "anaphorischer" Natur verknüpft ist; vgl. wieder LEHMANN (1982) und die genannten Arbeiten von GIVÓN.

(b) Arbeiten, in denen die traditionellen Typen formaler Relationen formal rekonstruiert werden. Hierzu ist beispielsweise innerhalb der russischen Sprachwissenschaft REVZIN (1967, 239-247) zu rechnen, der im Rahmen einer Dependenzsyntax formale Definitionen der drei traditionell unterschiedenen formalen Relationstypen Kongruenz, Rektion und Adjunktion konstruiert, ohne nach der Adäquatheit und Vollständigkeit dieser Einteilung zu fragen (vgl. hierzu im einzelnen 4.2.).

(c) Neu- bzw. Umdefinitionen der traditionellen Begriffsbestimmungen, oft im Rahmen spezifischer Syntaxkonzeptionen. Als Beispiel für diesen Typus von Arbeiten mögen etwa die Publikationen von E. BACH zur Entwicklung der Kategorialgrammatiken dienen, beispielsweise der Aufsatz BACH (1983), wo den Termini "agreement" und "government" neue Bedeutungen zugeordnet werden, die die kategorialsyntaktische Unterscheidung von Funktor- und Argumentkategorien widerspiegeln.

(d) Arbeiten, die - unter anderem - die theorieinternen Probleme der Modellierung der morphosyntaktischen Markierung in speziellen Syntaxmodellen zum Gegenstand haben oder die formalen Relationen in einer bestimmten Klasse von Konstruktionen im Rahmen eines gegebenen Syntaxmodells beschreiben. Arbeiten dieser Unterkategorien bilden die bei weitem umfangreichste Gruppe. Unabhängig davon, ob sie nun theoretisch oder deskriptiv orientiert sind, zeichnen sie sich in der Regel aus durch Konzentration auf die modellinternen Probleme der Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung, oft auch auf modellspezifische "technische" Details des Beschreibungsformalismus. Ferner sind sie gekennzeichnet durch eine weitgehende Indifferenz gegenüber der in unserem Vorhaben im Vordergrund stehenden Problematik. Diese Indifferenz ist bisweilen mit Nachlässigkeit in terminologischen Fragen gepaart, wie sie sich etwa in der verallgemeinernden Verwendung des Ausdrucks "agreement" im Sinne von "formale Relation" bei LAPOINTE (1980) zeigt, oder auch in der

weiten Verwendung des Terminus “согласование” bei IOMDIN (1980). Vgl. DINGWALL (1969) zu einer ausführlichen Darstellung und Diskussion der Modellierung der morphologischen Markierung in strukturalistischen und älteren transformationalistischen Ansätzen.

Zu der zuletzt genannten Kategorie sind auch die theoretischen und deskriptiven Arbeiten im Rahmen der generativen Transformationsgrammatik zu zählen, darunter auch die “Rektions”- und die Kongruenztheorie der neueren (Government-and-Binding-) Transformationsgrammatik (vgl. z.B. CHOMSKY 1981), ferner beispielsweise auch die Behandlung der formalen Relationen in der “Generalised Phrase Structure Grammar” (vgl. GAZDAR et al. 1985) oder der “Lexical-Functional Grammar” (vgl. speziell zur Kasusmarkierung im Russischen NEIDLE 1982). Für das Russische ist hier an Arbeiten monographischen Umfangs neben diversen generativistischen Arbeiten zu anderen Themen, die aber auch Probleme der morphosyntaktischen Markierung mitbehandeln, wie etwa COMRIE (1970) oder BABBY (1975; 1980), besonders die Monographie von CROCKETT (1976) zur Kongruenz zu nennen.

Vgl. auch die diversen Arbeiten im Rahmen des “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Ansatzes, die (u.a.) die morphosyntaktische Markierung im Russischen behandeln; zu einer Bewertung der Beschreibung der formalen Relationen im “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Ansatz vgl. Abschnitt 4.4.

In der neueren Sprachwissenschaft existiert sowohl eine symmetrische und richtungsneutrale Auffassung und Modellierung formaler Relationen, die diese als Beziehungen der **K o m p a t i b i l i t ä t** zwischen den Merkmalen verschiedener syntaktischer Einheiten begreift, als auch eine asymmetrische Auffassung, die, als Fortsetzerin der traditionellen subordinativen Konzeption morphosyntaktischer Markierung, den beiden syntaktischen Gliedern einer formalen Relation einen unterschiedlichen Status zuschreibt, indem sie eines der Glieder als determinierend, das andere als determiniert in seinen morphosyntaktischen Merkmalen auffaßt; vgl. MEL’ČUKs unten besprochenen Begriff der morphologischen Dependenz und die hinsichtlich der Kongruenz in der Literatur verbreitete terminologische Unterscheidung von Kongruenzquellen (“agreement sources/controllers”) und Kongruenzzielen (“agreement targets”).

Letztere asymmetrische Auffassung morphosyntaktischer Markierung kann sich nun nur in einer unterschiedlichen Kategorisierung der Merkmale der beiden Glieder einer formalen Relation niederschlagen - wie das, wie oben in Abschnitt 2.1. erwähnt, in der “Generalized Phrase Structure Grammar” (GPSG) der Fall ist, wo Kongruenz zwar als asymmetrische Beziehung zwischen einem

morphosyntaktisch determinierenden Glied, der Kongruenzquelle, und einem morphosyntaktisch determinierten Glied, dem Kongruenzziel, aufgefaßt wird, dennoch als Kompatibilitätsbeziehung formalisiert wird; sie kann aber auch durch einen gerichteten, transformationellen Prozess der Übertragung von Merkmalen des determinierenden Gliedes auf das determinierte realisiert werden.

Letzterer in der neueren Linguistik vergleichsweise verbreiteten Beschreibung liegt offenbar folgende Vorstellung zugrunde, die besonders für in ihrer Struktur "translativ", d.h. als die (i.a. komplexe und vielschrittige) Übersetzung zwischen Inhalt und Ausdruck vermittelnd angelegte Modelle "natürlich" ist: Bei einer sprachlichen Äußerung kann - und soll - hinsichtlich ihrer Morpho-Syntax unterschieden werden zwischen einer abstrakten Versprachlichung des Inhalts der Äußerung einerseits und der vollen ausdrucksseitigen "Ausbuchstabeung" dieser abstrakten Struktur andererseits. Erstere wird in einer abstrakten einzelsprachlichen Struktur repräsentiert, die bezüglich ihrer Inhaltswörter vollständig lexikalisiert ist und mit allen morphologischen Merkmalen dieser Inhaltswörter annotiert ist, die "echte", nicht die syntaktische Verknüpfung betreffende Information tragen (semantische grammatische Kategorien) oder die mit den betreffenden Inhaltswörtern notwendig verknüpft sind (klassifikatorische grammatische Kategorien und alle übrigen die Morpho-Syntax betreffenden Elemente der **Syntaktik** des Zeichens, in MEL'ČUKscher Terminologie). Letztere enthält alle ausdrucksseitigen Signale der syntaktischen Verknüpfung (wie formale Relationen, Wortfolge, Funktionswörter, ...), die bei der Generierung/Synthese von Äußerungen erzeugt und bei der Analyse/Dekodierung interpretiert, d.h. in abstrakte syntaktische Verknüpfungsinformation übersetzt und damit "beseitigt" werden.

Die "transformationelle" Auffassung der morphosyntaktischen Markierung ist u.a. für die ältere Transformationsgrammatik charakteristisch, während sie in der neueren (Government-and-Binding-) transformationell-generativen Theorie hinsichtlich der Kongruenz durch ein Kompatibilitätsmodell ersetzt wird, während die Behandlung der Kasusreaktion zwischen einer Kompatibilitätsauffassung ("Kasusüberprüfung") und einer transformationellen Auffassung ("Kasuzuweisung") oszilliert (vgl. etwa CHOMSKY 1981 oder STECHOW, STERNFELD 1988). In den jüngsten Entwicklungen dieser Theorie schließlich werden Kongruenz wie Kasusreaktion, eingebettet in ein korrespondierendes System syntaktischer Annahmen zur Phrasenstruktur und Transformations(= Phrasenbewegungs-)geschichte, formal einheitlich als Kompatibilitätsbeziehungen zwischen den entsprechenden Merkmalen von SPEC[ifier]-Knoten und AGR[ee-

ment]-Knoten modelliert; vgl. CHOMSKY, LASNIK (1993) oder STECHOW (1993).

Die "transformationelle" Auffassung findet sich, wie erwähnt, in einer Vielzahl "translativer" Grammatikmodelle, so beispielsweise im "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatz (vgl. MEL'ČUK 1974), in der Prager Funktional-Generativen Grammatik von SGALL et al. (vgl. PRAGER AUTORENGRUPPE 1973), in der sog. "Functional Grammar" (vgl. DIK 1989) und auch in vielen kategorialgrammatischen Ansätzen, u.a. in der von BARTSCH, VENNEMANN et al. entwickelten sog. "Natürlichen Generativen Grammatik" (vgl. BARTSCH et al. 1977, Kap. 3).

Eine nichttransformationelle - symmetrische oder asymmetrische - Kompatibilitätsauffassung ist dagegen charakteristisch für die neueren Entwicklungen der nichttransformationellen Phrasenstrukturgrammatik, wie die GPSG von GAZDAR et al. (1985) und die "Head-Driven Phrase Structure Grammar" (HPSG); vgl. POLLARD, SAG (1987; i.E.).

Die Fragen der Asymmetrie und der Gerichtetheit formaler Relationen werden unten in Abschnitt 2.4.5. ausführlicher diskutiert.

Für die letztgenannten - insgesamt unifikationsbasierten - Ansätze ist auch charakteristisch, daß sie Kongruenz als Relation der Merkmalsverträglichkeit der kongruierenden Einheiten auffassen, genauer: der Unifikation der Merkmale ihrer kongruenzrelevanten grammatischen Kategorien, d.h., vereinfacht ausgedrückt, ihrer widerspruchsfreien Vereinigung. Diese Auffassung steht im Gegensatz zu älteren Ansätzen, die die Kongruenz, wenn eine Kompatibilitätsauffassung zugrundeliegt, als Relation der Merkmalsidentität der kongruierenden syntaktischen Einheiten begreifen und, wenn eine "transformationelle" Auffassung zugrundegelegt wird, als einen Prozeß der Merkmalsübertragung von der Kongruenzquelle auf das Kongruenzziel, der Merkmalsidentität hinsichtlich der kongruenzrelevanten grammatischen Kategorien herstellt. Diese flexiblere Auffassung der Kongruenz ist zwar bisher faktisch auf unifikationsbasierte Grammatikformalismen beschränkt geblieben, jedoch logisch keineswegs an sie gebunden; eine Auffassung von Kongruenz als Verträglichkeit und nicht Identität der Merkmale der Kongruenzkategorien ist im Prinzip mit einer beliebigen Modellierung formaler Relationen vereinbar. Zur Diskussion dieses Verträglichkeitskonzepts der Kongruenz vgl. Abschnitt 2.6.

Auch dort, wo die syntaxtheoretischen Entwicklungen der neueren Linguistik in bezug auf unser zentrales Problem der Klassifikation formaler Relationen keine nennenswerten Fortschritte gegenüber der traditionellen Gramma-

tik aufweisen, sind doch bei der Klärung des Verhältnisses von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierung in verschiedenen Ansätzen wichtige neue Einsichten gewonnen worden und wichtige Präzisierungen vorgenommen worden.

Wir wollen nun die zentralen Probleme des Verhältnisses von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierung in allgemeiner Form der Reihe nach diskutieren, wobei die Positionen der verschiedenen linguistischen Ansätze zu besprechen sein werden.

2.4.3. Die Beschreibung formaler Relationen in unterschiedlichen Modellen der syntaktischen Strukturierung: Begriffliche Probleme

Wenn, wie eingangs dargelegt, formale Relationen der syntaktischen Struktur logisch in dem Sinne nachgeordnet sind, daß man sie als Typen der morphosyntaktischen Markierung syntaktischer Beziehungen aufzufassen hat, d.h. als Ausdrucksmittel der syntaktischen Zusammengehörigkeit von syntaktischen Einheiten, so ergibt sich, daß die konkrete Form der Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung entscheidend vom jeweils gewählten Format der Beschreibung des syntaktischen "Hintergrunds" abhängt und im allgemeinen mit diesem variieren wird. Daher besteht im Hinblick auf die Zielsetzung des vorliegenden Vorhabens die Notwendigkeit, die Implikationen der konkurrierenden syntaktischen Beschreibungsformate zu diskutieren, die in der neueren Linguistik entwickelt worden sind, sowie sowohl für die theoretische syntaktische Fundierung der angestrebten Typologie morphosyntaktischer Markierungsphänomene als auch für die darauf basierende Beschreibung der formalen Relationen im Russischen eine begründete Auswahl unter den alternativen syntaxtheoretischen Ansätzen der neueren Sprachwissenschaft zu treffen.

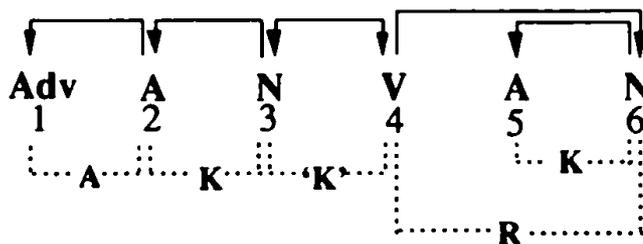
Die Implikationen für die Beschreibung formaler Relationen, die sich aus den spezifischen Eigenschaften einzelner Syntaxmodelle ergeben, lassen sich in anschaulicher Form verdeutlichen, indem wir einen und denselben russischen Satz (a) dependenzsyntaktisch, (b) konstituentenstrukturell und (c) kategorialsyntaktisch exemplarisch analysieren und daran das Verhältnis von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierung vergleichend veranschaulichen. Als Beispiel mag uns dabei der einfache Mustersatz der Konfigurationsanalyse aus dem Buch von REVZIN (1967, 202f.) dienen:

Очень милая дама ласкает серую кошку.

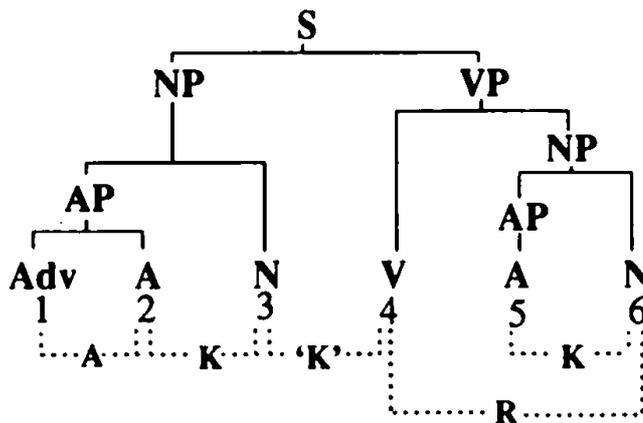
1 2 3 4 5 6

Die folgenden Analysen sind rein illustrativ zu verstehen. Die nach traditioneller Auffassung in diesem Satz bestehenden formalen Relationen sind durch gepunktete Linien markiert und mit entsprechenden Kürzeln versehen: **K**(ongruenz), **R**(ektion), **A**(djunktion).

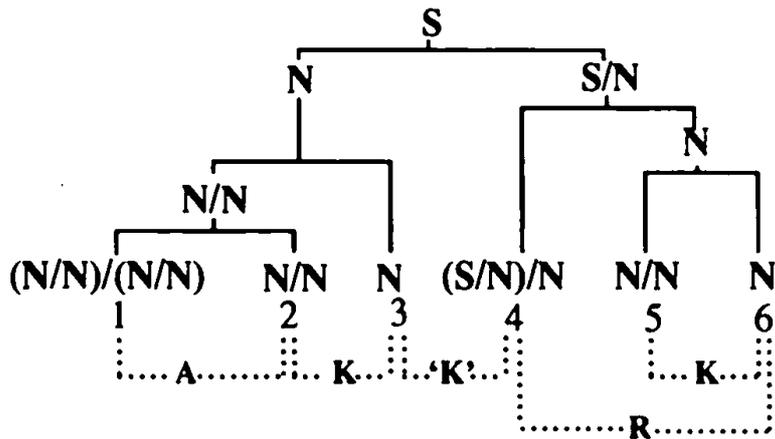
(a) dependenzsyntaktische Analyse



(b) konstituentenstrukturelle Analyse



(c) kategorialsyntaktische Analyse



Aus dem Beispiel ist ersichtlich, daß im Fall der - reinen - Dependenzsyntax eine besonders einfache Entsprechung von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierungsstruktur vorliegt: Die Relata der traditionell angesetzten formalen Relationen sind zugleich auch die Relata korrespondierender syntaktischer Abhängigkeitsbeziehungen. Das ist insofern auch nicht verwunderlich, als die Dependenzsyntax gerade die Formalisierung des traditionellen Konzepts der subordinativen Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Wortformen darstellt.

Im Falle der Konstituentenstruktur- oder der Kategorialsyntax, die beide im Gegensatz zur Dependenzsyntax und deren Explikandum, dem traditionellen "словосочетания"-Modell, phrasale, potentiell aus mehr als einer Wortform bestehende syntaktische Kategorien zulassen und deren jeweiliges syntaktisches Strukturierungsprinzip die Existenz phrasaler syntaktischer Kategorien fordert, ergibt sich aus der Übertragung der im Rahmen der traditionellen Abhängigkeitssyntax für die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung entwickelten Konzepte der formalen Relationen zunächst das Problem der Adaptation der diesen Syntaxmodellen "fremden" Begrifflichkeit.

In Konstituenten- oder Kategorialstrukturen existieren keine "natürlichen" Bereiche für die traditionellen formalen Relationen; vielmehr sind aufgrund der Eigenarten der syntaktischen Strukturierung in der Regel solche Wortformen im traditionellen Verständnis durch formale Relationen verknüpft, die nicht direkt syntaktisch "benachbart" sind, im Sinne von Schwesterkonstituenten in der Konstituentenstruktur (wie etwa die direkt von S dominierte Subjekts-NP und die Prädikats-VP, oder, innerhalb der Subjekts-NP, die von ihr direkt dominierten AP und N) bzw. Funktor-Argument-Paaren in der Kategorialsyntax (wie dem Phrasenpaar aus Subjekts-N als Argument der

Prädikatsphrase **S/N**, die als Funktion mit einer syntaktischen Phrase der Kategorie **N** als Argument und einer Phrase **S** als Wert bei Applikation auf die Subjektsphrase **N** in einer **S**-Phrase, d.h., einem Satz, resultiert, oder den Funktor-Argument-Paaren aus Adjektivphrase **N/N** und **N** innerhalb der Subjekts- und der Objekts-**NP**, die als Resultante jeweils eine **N**-Phrase ergeben). Formale Relationen im traditionellen Verständnis bestehen hier in erster Linie zwischen den Kernen, den "ultimate heads" umfangreicherer Syntagmen - und gerade diese Kerne werden bei einer dependentiellen Strukturierung von Sätzen direkt miteinander verknüpft, wie zum Beispiel im obigen Satz das Subjekts-**N** und sein attributives **A**, das selbst Kern einer Phrase wird, oder Subjekts-**N** und **V** als Kerne der obersten **NP** bzw. **VP** oder auch **V** und Objekts-**N** als Kern der Objekts-**NP**.

Zwei Lösungswege bieten sich hier an:

(i) Die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung wird zwar - triviale Weise - auf die vorgegebene syntaktische Struktur bezogen, weil sie dieser logisch nachgeordnet ist, erfolgt aber unabhängig, und zwar in dem Sinne, daß die Regularitäten der morphosyntaktischen Markierung nicht in die einzelnen syntaktischen Regeln aufgenommen oder korrelativ auf sie bezogen werden, sondern daß separate Regeln bzw. Mechanismen der morphosyntaktischen Markierung angesetzt werden.

(ii) Das traditionelle Verständnis der formalen Relationen wird so modifiziert, daß es sich den Eigenschaften der syntaktischen Struktur besser anpaßt.

Beide Typen von Lösungen finden sich in der Literatur vertreten, oft in Kombination.

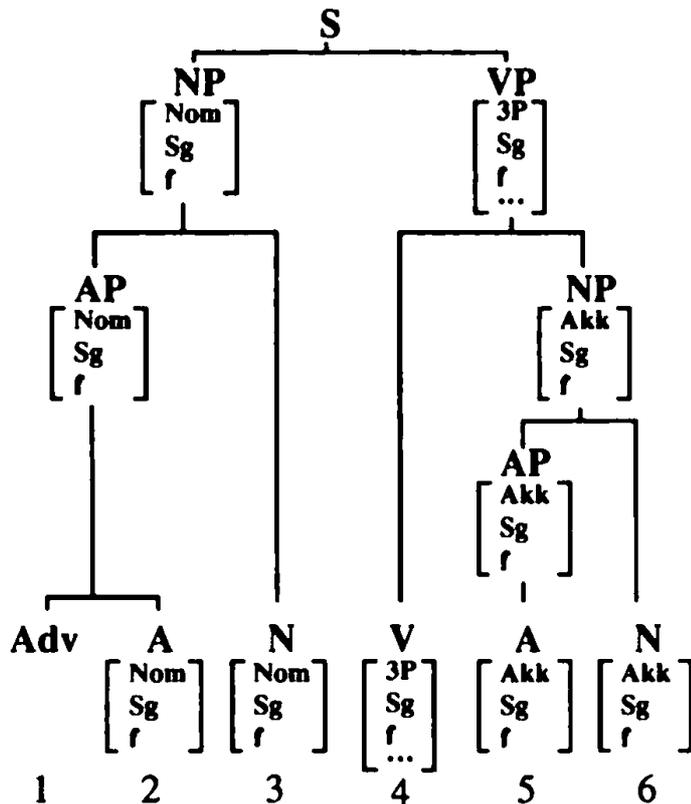
Der Lösungsweg (i) ist repräsentiert in der Beschreibung der morphologischen Markierung durch merkmalkopierende bzw. -verändernde Transformationen in der frühen generativen Transformationsgrammatik. Dies gilt in erster Linie für die Kongruenz, da bei der Beschreibung der Verbalreaktion im Rahmen der Subkategorisierung Transformationen eine rein "technische" Funktion haben. Der transformationelle Charakter der Kongruenz wird von CHOMSKY bereits in den "Syntactic Structures" (vgl. CHOMSKY 1957, 112) und auch in den "Aspects" (vgl. CHOMSKY 1965, 174f.) hervorgehoben; vgl. auch die Diskussion bei KOUTSOUDAS (1966), Kap. 4: "Agreement", und DINGWALL (1969). Zur transformationellen Analyse der Kongruenz im Russischen vgl. BABBY (1975; 1980) und CROCKETT (1976, 34ff.). Im Gegensatz zu späteren transformationellen Beschreibungen der Kongruenz gibt es nun unter den

frühen generativ-transformationalistischen Analysen auch solche, in denen Kongruenzmerkmale der Kongruenzquelle in die das Kongruenzziel enthaltene Phrase hinein direkt auf dasjenige Wort/diejenige Teilphrase kopiert werden, die Kongruenzziel ist, ohne den "Umweg" über eine Merkmalskopie an die das Kongruenzziel enthaltende Phrase, die dann die betreffenden Merkmale intern "vererbt".

Um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen: In dem angeführten Beispielfall verbindet sich die Entkopplung von syntaktischer Struktur und Morphosyntax zufällig mit einer transformationellen Analyse formaler Relationen. Hier besteht selbstverständlich kein logischer Zusammenhang, und es sind selbstverständlich Analysen möglich, bei denen eine nichttransformationelle, "statische" autonome Markierungsstruktur mit einer nicht-isomorphen syntaktischen Strukturierung koexistiert.

Der unter (ii) genannte Lösungsweg findet sich in denjenigen - transformationellen oder nicht-transformationellen - Varianten der verschiedenen Syntaxmodelle (unter Einschluß der generativen Transformationsgrammatik), die auch phrasalen syntaktischen Einheiten morphosyntaktische Merkmale (= grammatische Bedeutungen) zuschreiben und auf diese Weise die direkte syntaktische Nachbarschaft der Relata formaler Relationen zumindest partiell wiederherstellen; vgl. beispielsweise die Arbeiten von GAZDAR (1982), GAZDAR et al. (1985), PARTEE (1979), BACH (1983), KRATZER et al. (1974, Bd. II, 5-136), speziell zum Russischen BABBY (1975; 1980), CROCKETT (1976).

Unser Beispielsatz wäre bei einer konstituentenstrukturellen Analyse dann etwa folgendermaßen zu repräsentieren:



Hier sind den Phrasen jeweils die Kongruenz- und Rektionsmerkmale ihrer Kerne ("heads") zugeschrieben worden, so daß nun beispielsweise im Fall der Kongruenz von Subjekts-N und finitem Prädikats-V auch die sie enthaltenden Phrasen NP und VP, die direkt von S dominierte syntaktische Schwestern im phrasenstrukturellen Sinne sind, die Kongruenzmerkmale ihrer "eigentlich" kongruierenden Bestandteile erhalten, wodurch es möglich wird, die betreffende Kongruenzrelation primär als formale Relation zwischen den phrasalen syntaktischen "Nachbarn" NP und VP zu formulieren, die sich morphologisch phrasenintern realisiert/manifestiert.

Auf diese Weise lassen sich die Phänomene der morphosyntaktischen Markierung vergleichsweise elegant beschreiben, vor allem dann, wenn zusätzliche generelle Konventionen und Redundanzprinzipien der "vertikalen" und der "horizontalen" Merkmalsverbreitung ("feature percolation, feature trickling/climbing") angenommen werden, wie etwa die sogenannte "Head Feature Convention" bei GAZDAR et al. (1985), die die Identität der Markierung einer phrasalen syntaktischen Kategorie und ihres Kernwortes sichert, und die anderen dort formulierten Prinzipien der Merkmalsverbreitung ("Foot Feature Principle" und "Control Agreement Principle"; vgl. dort Kap. 5).

In diesen Zusammenhang gehören auch das Vorgehen von CROCKETT (1976, 34ff.), die einen Prozess des Kopierens morphologischer Merkmale vom Kern-

Nomen einer NP auf den NP-Knoten annimmt, sowie auch die obligatorischen Transformationen "case marking" bei BABBY (1975, 69) bzw. "case distribution" bei BABBY (1980, 165ff.), die die Kasusmerkmale von NP-Knoten auf deren - kasus-markierbare - Konstituenten übertragen. Die Annahme derartiger "Vererbungs"strukturen und -prinzipien für grammatische Merkmale, speziell auch das Prinzip der Merkmalsvererbung/-entsprechung entlang der "Kopflinie" einer Phrase, ist Allgemeingut sowohl der nichttransformationellen als auch der transformationellen phrasenstrukturellen syntaktischen Ansätze (vgl. beispielsweise auch STECHOW 1993) und kehrt in geeignet modifizierter Form in nicht-phrasenstrukturellen, aber syntaktische Phrasen-Einheiten annehmenden Ansätzen wieder.

Allerdings bedarf der Status solcher "Merkmale" phrasaler syntaktischer Einheiten genauerer Klärung. Grundsätzlich gilt, daß sie - in den einfacheren Fällen - auf natürliche Weise distributionell interpretiert werden können: Eine Konstituenten-Subkategorie wie etwa Genus stünde dann für eine Hierarchie immer inklusiverer Mengen syntaktischer Einheiten gleichen Kongruenzverhaltens, deren "morphologisierte" Basis die grammatischen Bedeutungen bzw. Kategorien der Wortformen bzw. ihrer Wortklassen bilden. Anders ausgedrückt: Eine Phrase besitzt in dem Sinne und Maß die morphosyntaktischen Merkmale ihrer Bestandteile, wie die wohlgeformte Kombinatorik dieser Phrase mit anderen Phrasen von den Ausprägungen der morphosyntaktischen Merkmale ihrer Bestandteile, prototypischerweise von den Merkmalen ihres syntaktischen Kopfes, abhängt.

Dabei müssen allerdings - zumindest in nichttransformationellen Ansätzen - für komplexere Markierungssituationen zusätzliche Vorkehrungen getroffen werden: Es kann nämlich der Fall sein, daß einander widersprechende Merkmale verschiedener Teilkonstituenten einer Phrase für deren morphosyntaktische "Außenpolitik", beispielsweise für deren Kongruenzverhalten, relevant sind, i.a. dann für verschiedene formale Relationen und/oder formale Relationen zu verschiedenen anderen syntaktischen Einheiten der Satzstruktur. Um hier Merkmalskonflikte und Widersprüche zu vermeiden, die durch gleichgewichtiges und unterschiedsloses "Sammeln" und Vererben aller für eine Phrase extern markierungsrelevanten Merkmale ihrer internen Konstituenten entstünden, müssen hier verschiedene Kategorien von extern markierungsrelevanten Merkmalen und analog verschiedene für sie gültige Prinzipien ihrer Vererbung formuliert werden.

Die erwähnten komplexen Markierungssituationen betreffen i.a. solche Fälle, wo - unprototypischerweise - neben den Merkmalen des Kopfes auch Merkmale

von Nicht-Köpfen für die Gesamtphrase extern markierungsrelevant sind. Dies ist beispielsweise bei Phrasen der Fall, die Relativpronomina echt enthalten, wie in

соседка, [сыновья которой]_{NP} живут в Баку,

wo bei der Subjekts-NP die Merkmale des Phrasenkopfes *сыновья* für die Kongruenz der Subjekts-NP mit dem Prädikat des Relativsatzes relevant sind, die Merkmale ihrer Tochterkonstituente *которой* aber für die Kongruenz mit dem Bezugs-N des ganzen Relativsatzes (*соседка*).

Ein analoger Fall liegt im Russischen etwa auch bei Infinitivphrasen vor, die selbst “Neutrum Singular Nominativ/Akkusativ” sind, aber bisweilen “nach außen” kongruierende gegenteilig spezifizierte Teilkonstituenten besitzen, wie beispielsweise in dem Satz

Ему выпало [стрелять первому/-ым].
 :.....?

Eine analoge Schwierigkeit ergibt sich übrigens auch in einem dependentiellen Syntaxformat, wenn versucht wird, insofern strikte Parallelität von syntaktischer und morphosyntaktischer Strukturierung zu wahren, als formale Relationen ausschließlich entlang den syntaktischen Dependenz“pfaden”, d.h. den Ketten von Wortformen eines Satzes, die durch direkte syntaktische Dependenzbeziehungen verknüpft sind, zugelassen werden, weil dann alle formalen Relationen, die nicht zwischen direkt dependentiell voneinander abhängigen Wortformen bestehen oder als Kette identischer formaler Relationen auf einem solchen Pfad analysiert werden können (wie z.B. unsere beiden eben zitierten Klassen von Fällen), zur Zuschreibung von morphosyntaktischen Merkmalen zu syntaktischen “Zwischenstationen” zwingen, die faktisch nicht an der betreffenden formalen Relation teilhaben. Vgl. die diesbezügliche Unterscheidung von “Wortformwerten” und “Durchgangswerten” für grammatische Merkmale im Dependenzansatz von KUNZE (1975, 160ff.).

Sollen nun also in einem phrasalen syntaktischen Format formale Relationen zwischen Bestandteilen verschiedener Phrasen stets vermittelt über formale Relationen zwischen den sie enthaltenden Phrasen beschrieben werden, so ist es, wie oben bereits erwähnt, erforderlich, extern markierungsrelevante Merkmale von Bestandteilen einer Phrase hinsichtlich ihres Typs und Status zu subklassifizieren. Dies geschieht etwa im Rahmen der GPSG oder der HPSG, wo unterschieden wird zwischen sog. “head features”, d.h. dem Phrasenkern

zukommenden und entlang der "Kopflinie" einer Phrase vererbten - oder, besser und statisch formuliert: übereinstimmenden - Merkmalen, und sog. "foot features" oder "binding features", wie z.B. die Merkmale von Relativpronomina, für die dies nicht zutrifft; vgl. die oben zitierten Arbeiten.

Was nun die Frage der "wahren" Relata formaler Relationen - Wörter oder Phrasen? - angeht, so versuchen einige Autoren, wie beispielsweise KEENAN (1979) oder CARLSON (1983), semantische oder auch morphologische Argumente beizubringen - letztere werden aus der Existenz der oben erwähnten "morphosyntaktischen Konstituenten/Gruppen" besonders bei koordinativ strukturierten syntaktischen Einheiten abgeleitet - um Phrasen, d.h., nicht-terminale Einheiten, als natürliche Relata für formale Relationen zu erweisen. In vielen Ansätzen spielen morphosyntaktische "Merkmale" nicht-terminaler Einheiten jedoch eine vorwiegend "technische" Rolle, indem sie dazu dienen, die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung dem gewählten syntaktischen Strukturierungsprinzip anzupassen.

Unseres Erachtens verfehlt eine "ontologische" Alternative von Wortformen vs. Phrasen als "natürlichen" Relata formaler Relationen das Problem. Vielmehr sind u.E. aus der "Sicht" und unter der Prämisse verschiedener Formate der syntaktischen Strukturierung verschiedene Typen syntaktischer Einheiten als sich anbietende Relata formaler Relationen ausgezeichnet.

In einem reinen syntaktischen Wort-Dependenzansatz, der nur syntaktische Subordinationsbeziehungen zwischen einzelnen Wortformen zuläßt, kann der überwiegende Teil des prototypischen traditionellen Kernbereichs morphosyntaktischer Markierungsphänomene problemlos, elegant und in völliger Parallelität zur syntaktischen Struktur als Selektionsrelationen zwischen direkt dependentiell verknüpften Wortformen beschrieben werden. Allerdings versagt dieses Modell und bedarf deshalb der Ergänzung in all jenen Fällen, wo sich die morphosyntaktische Markierung eben nicht auf diese Weise natürlich (re)interpretieren läßt, z.B. im Fall von Phrasen, die gleichzeitig genuine "morphosyntaktische Konstituenten" bilden, d.h., denen morphosyntaktische Eigenschaften zukommen, die sich nicht durch einfache Vererbung aus den Merkmalen ihrer Konstituenten herleiten lassen.

In phrasenbasierten syntaktischen Formaten dagegen bietet sich die Phrase als "natürlicher" Bezugsgegenstand der morphosyntaktischen Analyse an, zumal dann, wenn eine weitgehende Parallelität von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierungsstruktur angestrebt wird; diese Wahl wird dann empirisch gestützt durch die erwähnten genuin phrasalen Markierungsphänomene-

ne. Allerdings werden hier die Parallelisierung von syntaktischer und morphosyntaktischer Struktur und die in phrasalen Strukturen reicheren Möglichkeiten der syntaxparallelen Beschreibung formaler Relationen erkauft durch größere strukturelle Komplexität gegenüber dem Modell strikter Parallelität von morphosyntaktischer Markierung und syntaktischen Wortform-Dependenzen, die reichere einschränkende Festlegungen zu "Vererbungswegen" in phrasalen Strukturen erzwingt und die Gefahr einer Vermischung oder unzureichenden/unklaren Trennung konventioneller und substantieller Elemente der Beschreibung in höherem Maße mit sich bringt.

Beide Möglichkeiten - eine primär phrasenbezogene wie eine primär wortformbezogene Explikation formaler Relationen - erscheinen uns gleichermaßen gegeben wie berechtigt; sie fokussieren unterschiedliche Charakteristika der morphosyntaktischen Markierung und sind annähernd komplementär, was ihre deskriptiven und theoretischen Probleme betrifft.

In der vorliegenden Arbeit werden wir unsere Definition und Klassifikation der formalen Relationen im Rahmen einer spezifischen Variante der Dependenzsyntax entwickeln, und zwar aus den folgenden Gründen:

1. Da für uns das Problem der Entwicklung einer adäquaten Typologie möglicher formaler Relationen im Vordergrund steht, halten wir es für angebracht, die Erörterung so weit wie möglich von vermeidbaren und konventionelle Elemente involvierenden Komplikationen - wie sie etwa in der Frage der "Merkmale" nicht-terminaler Einheiten und ihrer adäquaten Behandlung drohen - zu entlasten, wobei sich, wie oben gezeigt, die Dependenzsyntax als "natürlicher" syntaktischer "Hintergrund" für die Beschreibung der Mehrzahl aller existenten formalen Relationen anbietet.

Damit ist jedoch nichts präjudiziert, was die Übertragbarkeit oder Allgemeingültigkeit der unten erzielten Resultate beeinträchtigen könnte. Die unten entwickelte Typologie formaler Relationen ist im Prinzip unabhängig von jeglicher Bindung an konkrete Modelle der syntaktischen Struktur. Die Ergebnisse unseres Vorhabens lassen sich also mit entsprechenden modellbedingten systematischen Modifikationen ebensogut beispielsweise auf einen konstituentenstrukturellen oder einen kategorialsyntaktischen Rahmen beziehen.

2. Eine Analyse im dependenzsyntaktischen Rahmen eröffnet die für den deskriptiven Teil unseres Vorhabens wesentliche Möglichkeit, die existenten umfangreichen ebenfalls in einem dependentiellen Format durchgeführten syntaktischen Beschreibungen des Russischen im Rahmen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-An-

satzes ohne größere Probleme deskriptiv zu nutzen. In der Tat ist innerhalb des “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Ansatzes u.a. eine weitgehend vollständige Oberflächen-Dependenzsyntax des Russischen erarbeitet worden, der an phrasenstrukturellen oder gar kategorialgrammatischen Analysen nichts gegenübersteht, was in auch nur annähernd vergleichbarem Maße zugleich den Kriterien der Vollständigkeit, der Einheitlichkeit des Beschreibungsformats, des Formalisierungsgrades und der theoretisch-linguistischen Durchdringung und Qualität der Analyse genüge.

3. Schließlich ist es bei Zugrundelegung einer Dependenzanalyse am leichtesten möglich, die erarbeiteten Resultate und Positionen mit den vorgefundenen traditionellen Analysen der morphosyntaktischen Markierung zu konfrontieren und dabei die charakteristischen Mängel der traditionellen Analysen zu verdeutlichen.

Was die Wahl zwischen einer transformationellen und einer nicht-transformationellen Syntax und deren Implikationen für die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung betrifft, so brauchen wir insofern auf diese Frage nicht detailliert einzugehen, als sich zeigen läßt, daß, wenn auch für gewöhnlich mit einer transformationellen syntaktischen Analyse eine “transformationelle”, d.h. merkmalkopierende/-verändernde Regeln benutzende Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung einhergeht, im Prinzip eine transformationelle syntaktische Beschreibung auch mit einer ungerichteten Kompatibilitätsanalyse formaler Relationen verträglich wäre.

In generativ-transformationalistischen Arbeiten wird vielfach und zutreffend demonstriert, daß es unsinnig wäre, zumindest gewisse morphosyntaktische Regeln gewissen syntaktischen Transformationen vorzuordnen, da letztere gerade diejenigen syntaktischen Strukturbedingungen modifizieren oder aufheben, die kriterial für bestimmte formale Relationen sind. Würde man also in solchen Fällen zunächst die betreffenden Regeln der morphosyntaktischen Markierung anwenden und die resultierende “morphologisierte” Struktur anschließend einer syntaktischen Transformation mit entsprechenden morphosyntaktisch relevanten Eigenschaften unterwerfen, so müßte anschließend erneut durch merkmalsverändernde morphosyntaktische Regeln die durch Anwendung der betreffenden Transformation ge-/zerstörte morphosyntaktische Markierung korrigiert werden.

Als Beispiel kann hier die Interaktion der Subjekt-Prädikat-Kongruenz mit der syntaktischen Passivtransformation in der “klassischen” Version der generativen Transformationsgrammatik (“Standardtheorie”) dienen: Würde zunächst die zu-

grundliegende syntaktische Aktiv-Struktur "morphologisiert", indem Subjekt und direktes Objekt mit den Kasus Nominativ bzw. Akkusativ markiert würden und die Kongruenz von Subjekt und Prädikat "hergestellt" würde, so müßte nach Anwendung der Passivtransformation, welche nicht nur die Verbmorphologie verändert, sondern auch die Objekts-NP an die Subjektsstelle bewegt und das Tiefenstruktur-Subjekt zur NP einer agentiven PP "demoviert", sowohl die Kasusmarkierung von Subjekt und Objekt als auch die Subjekt-Prädikat-Kongruenz "wiederholt" oder korrigiert werden; vgl. auch Abschnitt 2.4.7.

Mit anderen Worten, es gibt bei Zugrundelegung einer transformationellen Syntax Argumente dafür, die Morphosyntax der Syntax nachzuordnen. Allerdings folgt daraus keineswegs, daß die morphosyntaktischen Regeln ebenfalls transformationeller Natur zu sein hätten, denn diese können ja, ob sie nun gerichtete Merkmalsübertragungsprozesse sind oder aber ungerichtete Verträglichkeitsregeln, gleichermaßen einer transformationell-syntaktischen Komponente "nachgeschaltet" werden. Insofern können wir, da Morphosyntax primär der Oberflächensyntax angehört oder ihr nachgeordnet ist, hier die Frage der Existenz abstrakterer syntaktischer Repräsentationsebenen prinzipiell offenlassen und uns allein mit der Oberflächensyntax, ob nun als einzige syntaktische Repräsentationsebene einer "einstöckigen" syntaktischen Theorie oder aber als Output von transformationellen Übersetzungsprozessen mit syntaktischen Strukturen abstrakterer Repräsentationsebenen als Input aufgefaßt, beschäftigen.

Relevant ist im Zusammenhang der Morphosyntax allerdings die Frage, ob bei der Beschreibung formaler Relationen **m o r p h o s y n t a k t i s c h e** Transformationen, d.h. Regeln der Übertragung und insbesondere auch der **V e r ä n - d e r u n g** morphologischer Merkmale zugelassen werden, da solche merkmalverändernden Regeln die Beschreibungskraft gegenüber statischen Kompatibilitätsbedingungen für morphologische Merkmale erhöhen. Vgl. dazu Abschnitt 2.4.7.

Die Details der von uns ausgewählten Variante der Dependenzsyntax und ihres Verhältnisses zur morphosyntaktischen Markierung werden sich aus der folgenden Diskussion ergeben.

2.4.4. Zur logischen Abhängigkeit zwischen Elgenschaften formaler Relationen und syntaktischer Relationen

Im vorausgehenden Abschnitt ist in allgemeiner Form gezeigt worden, daß und wie die Probleme der Beschreibung formaler Relationen mit der Wahl des Mo-

dells der syntaktischen Strukturierung variieren, jedenfalls unter der zusätzlichen Voraussetzung, daß die Modellierung der formalen Relationen nicht nur trivialerweise auf dem Hintergrund der jeweils angenommenen syntaktischen Struktur geschieht, sondern darüber hinaus von den spezifischen Eigenschaften des gewählten syntaktischen Strukturierungsprinzips abhängt.

Diese Voraussetzung soll hier geprüft werden, wobei wir uns nach der grundsätzlichen Entscheidung für ein Dependenzmodell auf die möglichen Zusammenhänge zwischen syntaktischen Dependenzstrukturen und formalen Relationen sowie auf die Auseinandersetzung mit den traditionellen Auffassungen zu dieser Frage konzentrieren.

Insgesamt ergeben sich drei Problemkomplexe, die zu behandeln sind:

1. das Problem des definatorischen und heuristischen Zusammenhangs von formalen Relationen und Typen syntaktischer Beziehungen;
2. das Problem der Entsprechung der Relata syntaktischer Relationen einerseits und formaler Relationen andererseits, insbesondere die Frage nach der Annahme formaler Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt verbundenen Einheiten;
3. das Problem der Richtung formaler Relationen, d.h. die allgemeine Frage, ob formale Relationen prinzipiell als asymmetrische, einseitige, gerichtete Beziehungen oder Prozesse der Auswahl der morphologischen Markierung einer Wortform durch Merkmale einer anderen Wortform zu analysieren sind oder nicht, unabhängig von der Frage ihrer definatorischen Bindung an die spezifischen Merkmale unterschiedlicher Typen syntaktischer Beziehungen. Dieses Problem soll im folgenden Abschnitt 2.4.5. gesondert diskutiert werden.

2.4.4.1. Zusammenhang "formale Relationen - syntaktische Relationen"

Das Problem des Zusammenhangs von Typen syntaktischer Beziehungen und formalen Relationen läßt sich in mehrere Teilfragen gliedern. Zunächst stellt sich die Frage, welche definatorische und heuristische Rolle bei der Bestimmung formaler bzw. syntaktischer Relationen Merkmale des jeweils anderen Beziehungstyps spielen. Ferner ist für solche Ansätze, die überhaupt mehrere Typen syntaktischer Beziehungen unterscheiden, wie z.B. den der traditionellen russischen Syntax oder auch den von GASPAROV (1971a; b), zu analysieren, mit welchen Argumenten ausdrucksseitig nicht unterscheidbare Muster der

morphologischen Markierung definitiv in Abhängigkeit vom jeweiligen Typ der syntaktischen Beziehung differenziert werden oder, falls das nicht geschieht, ob sich Inkonsistenzen zwischen den Definitionen formaler Relationen und deren Zuschreibung zu Syntagmen unterschiedlicher syntaktischer Struktur ergeben.

Schließlich ist die allgemeinere und verwandte Frage zu klären, ob die Definitionen formaler Relationen überhaupt an Eigenschaften des jeweiligen syntaktischen Strukturierungsprinzips gebunden werden sollen, eine Frage, die sich beispielsweise auch in einem reinen Dependenzmodell stellt.

Wir werden zunächst den problematischen Status der traditionellen Annahmen zum Verhältnis von formalen Relationen und Typen syntaktischer Beziehungen diskutieren. Dabei wollen wir hier den allgemeinen Fragen der Adäquatheit der traditionellen syntaktischen Analysen und des Verhältnisses morphologischer, syntaktischer und semantischer Argumente bei deren Festlegung nur in dem Maße nachgehen, wie das für den gegenwärtigen Diskussionszusammenhang unumgänglich ist. Außerdem konzentrieren wir uns auf die Opposition von prädikativen und subordinativen Syntagmen, da diese in der traditionellen Grammatik in hinreichender Ausführlichkeit behandelt worden ist.

Was die traditionelle Verwendung des Subordinationsbegriffs anbelangt, so lassen sich mindestens die folgenden begrifflichen Elemente aufweisen und unterscheiden:

— semantische Asymmetrie des subordinativen Syntagmas: Eines der beiden Glieder des Syntagmas - das abhängige Glied - spezifiziert/modifiziert das regierende in semantischer Hinsicht. Regierendes und abhängiges Glied bilden einen semantisch "endozentrischen" Komplex, eine komplexe nominative Einheit derselben semantischen Kategorie wie das Kernwort.

— syntaktische Endozentrität: Dieser Begriff besitzt bekanntlich verschiedene und verschieden weite Explikationen. In seiner engsten Auslegung, als unbedingte grammatikalitätserhaltende einseitige Weglaßbarkeit eines der beiden Glieder eines binären Syntagmas, umfaßt er nur eine Teilmenge der traditionell als subordinativ eingestuften syntaktischen Konstruktionen, darunter die attributive Modifikation von Substantiven durch Adjektive oder durch Substantive im Genitiv, die Modifikation von Adjektiven durch Gradadverbien, die Modifikation von Verben durch Adverbien.

Eine weitere Auslegung von Endozentrität ergibt sich, wenn die Weglaßprobe durch grammatikalitätswiederherstellende Substitutionsoperationen am Reduktionsresultat ergänzt wird, welche dessen grammatische Merkmale betreffen können (etwa: Kasus(- und Numerus)substitution beim Substantiv zum Erweis der Endozentrität von Zahlwort-Substantiv-Kombinationen wie *три книги, пять книг* mit dem Substantiv als syntaktischem Regens) und/oder dessen Lexeme (beispielsweise: Substitution intransitiver oder optional transitiver für obligatorisch transitive Verben zum Erweis des Verbs als Regens von Syntagmen aus transitivem Verb und obligatorischem direktem Objekt: *увидел брата* - *увидел, aber: *спал*). Eine derartige Liberalisierung der Endozentrität durch Substitutionen "verwandter" Wörter/Wortformen ist äquivalent ihrer Auslegung als grammatikalitätserhaltende Reduktion von Konfigurationen syntaktischer Kategorien: Zwar gilt beispielsweise für bestimmte Verben, daß ihre Objekte nicht getilgt werden dürfen, aber zu der Wortklassenkonfiguration *VN* existiert eine wohlgeformte Reduktion zur Wortklasse *V*. Mit immer weiterer Auslegung des "Verwandtschafts"begriffs konvergiert das Weglaßbarkeitskriterium gegen den traditionellen Subordinationsbegriff, der u.a. auch die obligatorischen Aktanten eines Verbs (und analog die obligatorischen Aktanten aller anderen Wortarten) als von diesem (diesen) abhängig einstuft.

Die weiteste und dem traditionellen Subordinationsverständnis extensional am nächsten kommende bisher vorgeschlagene Auslegung von Endozentrität, die auch solche Fälle umgreift, die selbst bei liberalster Auslegung von "Verwandtschaft" noch als exozentrisch eingestuft werden müssen, hat I.A. MEL'ČUK (1981) vorgelegt, der als syntaktisches Regens dasjenige Glied eines Syntagmas bestimmt, das die passive syntaktische Valenz (d.h., vereinfacht gesprochen: die syntaktische Distribution) des Syntagmas am stärksten determiniert/charakterisiert; vgl. auch die unabhängige Erwägung einer analogen Möglichkeit der Explikation des Kopfbegriffs bei ZWICKY (1984).

Für die Problematik des Endozentritätsbegriffs und die damit zusammenhängenden definitonischen und heuristischen Detailprobleme der Explikation des Begriffs der syntaktischen Dependenz müssen wir auf den zweiten Teil unserer Dokumentation, in dem dieser Problemkomplex ausführlich diskutiert wird, sowie auf die relevante Literatur verweisen. Vgl. bes. MEL'ČUK (1981), ZWICKY (1984), REVZIN (1967, Kap. 7), MARCUS (1967, Kap. VI), KUNZE (1975), HERINGER et al. (1980), und die Literaturübersicht in MEL'ČUK (1988, 39).

Offensichtlich variiert die Möglichkeit einer syntaktischen Unterscheidung des prädikativen Syntagmas von den subordinativen Syntagmen mit der Weite des zugrundegelegten Endozentritätsbegriffs; s.u.

— morphologische “Endozentrität”: Die syntaktische Rolle des Gesamtsyntagmas wird durch die morphologische Markierung nur eines seiner beiden Glieder signalisiert; vgl. etwa das “Kriterium des morphologischen Anschlusses” zur Bestimmung der Dependenzrichtung bei MEL’ČUK (1981, 42ff.);

— “morphologische Abhängigkeit”: “bedingende” Eigenschaften - speziell: grammatische Kategorien - des Regens vs. “bedingte” grammatische Kategorien des Rectums; vgl. dazu im einzelnen Abschnitt 2.4.5.

Diese Merkmale sind logisch voneinander unabhängig, weshalb zu prüfen ist, welches Verständnis von Subordination und Abhängigkeit den einzelnen traditionellen Bestimmungen jeweils zugrundeliegt (vgl. hierzu auch ZWICKY 1984).

Neben den zu diskutierenden theoretischen Fragen ist dabei zunächst die unabhängige empirische Voraussetzung zu prüfen, ob sich die in Rede stehenden Syntagmentypen nicht schon “äußerlich”, d.h. bezüglich der Struktur der Menge ihrer wohlgeformten Wortformkombinationen, so deutlich voneinander unterscheiden, daß es allein deshalb fragwürdig erschiene, die formalen Relationen der verschiedenen Syntagmentypen identifizieren zu wollen. So wäre es etwa kaum sinnvoll, Phänomene der morphologischen Markierung unter den traditionellen Begriff der Kongruenz subsumieren zu wollen, die nicht zumindest gewisse Ähnlichkeit mit dem “Idealtypus” der Adjektiv-Attribution - Kombination allein der identischen grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie - aufweisen.

Im Falle des prädikativen Syntagmas ist zu konstatieren:

(i) In bezug auf einige grammatische Kategorien, zumindest im Hinblick auf den Numerus und, bei Verben im Präteritum, das Genus, unterscheiden sich die Markierungsverhältnisse äußerlich nicht wesentlich von denjenigen Markierungsverhältnissen in subordinativen Syntagmen, bei denen die Tradition von Kongruenz spricht.

(ii) Die Kasusmarkierung der Subjektsrolle von Nomina durch den Nominativ unterscheidet sich äußerlich nicht von solchen Fällen in subordinativen Syntag-

men, wo Vertreter eines weiten Rektionsbegriffs, etwa SKOBLIKOVA (1971), von Rektion sprechen würden (im einzelnen vgl. unten, Abschnitt 2.4.6.).

Die Korrektheit der unter (i) getroffenen Feststellung wird allgemein akzeptiert, auch - und zwar ausdrücklich - von den beiden neueren Akademiegrammatiken, wie überhaupt unbestritten ist, daß sich die morphologische Markierung nicht-subordinativer und/oder nicht-adverbaler syntaktischer Beziehungen äußerlich nicht von der morphologischen Markierung der subordinativen adverbale Syntagmen, d.h. der "словосочетания" im engeren Sinn, unterscheidet - von den Spezialproblemen der Koordination einmal abgesehen.

Wenn also trotz (ii) im prädikativen Syntagma das Vorliegen von Kongruenz in dem für subordinative Syntagmen definierten Sinn bestritten wird, dann kann das nur aus der Annahme qualitativer Unterschiede der morphologischen Markierung geschehen, die aus dem unterschiedlichen Typ der syntaktischen Verbindung resultieren.

Hinsichtlich ihrer morphologischen Subordinationseigenschaften unterscheidet sich die Subjekt-Prädikat-Verbindung insofern von der Mehrheit der traditionell als subordinativ gewerteten syntaktischen Konstruktionen, als in prädikativen Syntagmen Kongruenz des Prädikats mit den Subjekt und rektions-/kasusadjunktionsartige Kasusmarkierung des Subjekts koexistieren. Hier kann nicht davon gesprochen werden, daß das prädikative Syntagma in bezug auf seine morphologische Subordination asymmetrisch sei, da der morphologischen "Unterordnung" des Prädikats unter das Subjekt mittels Kongruenz - das Prädikat "reflektiert" hier, bei Zugrundelegung der traditionellen Sichtweise, semantische und/oder inhärente, klassifikatorische grammatische Merkmale des Subjekts - stets eine inverse morphologische "Subordination" des Subjekts durch das Prädikat gegenübersteht.

Dabei wird die Annahme morphologischer Subordination des Subjekts durch das Prädikats-Verb im prädikativen Syntagma argumentativ um so unabweisbarer, je mehr die Kasusmarkierung des Subjekts als Instanz eines engen Rektionsbegriffs erwiesen werden kann (Kasusselektion durch das Lexem des regierenden Wortes), und nicht nur als Fall von Kasusadjunktion (regensindifferente Markierung der Subordiniertheit und der syntaktischen Rolle durch einen Kasus). Es läßt sich nun dafür argumentieren, den Subjektsbegriff im Gegensatz zur Tradition nicht an die Kasusmarkierung durch den Nominativ zu binden, sondern einen allgemeineren funktionalen Subjektsbegriff anzunehmen, der auch solche Konstruktionen umgreift, die traditionell aufgrund der nicht-nominativen Markierung ihres semantischen Subjekts als Instanzen "eingliedriger

Sätze" ("односоставные предложения") oder aber als "zweikomponentige Satz schemata ohne Subjekt-Prädikat-Struktur" ("двухкомпонентные не подлежащно-сказуемые схемы предложения"; vgl. AG 80-II, 97) aufgefaßt werden; vgl. beispielsweise die Genitiv-"Subjekte" in Fällen wie *Запасов (не) останется, Денег (не) хватает, Писем не пришло, Записей не сохранилось, Снегу выпало*. Zu einer Analyse der nominalen Glieder solcher Konstruktionen als Subjekte vgl. beispielsweise MEL'ČUK (1974, 222) und IOMDIN et al. (1975).

Ebensowenig kann beim prädikativen Syntagma davon gesprochen werden, daß eine Verbindung des Typs "слово + форма слова" vorliege, in der sich ein Wort in der Gesamtheit seiner Formen ein anderes Wort unterordne.

Beide erwähnten Merkmale unterscheiden jedoch nicht absolut zwischen prädikativen und traditionell als subordinativ betrachteten Syntagmen. Hierzu ist zunächst auf die Argumente von BELOŠAPKOVA (1977) zu verweisen, die zeigt, daß die Unterscheidung zwischen subordinativen und prädikativen Syntagmen nicht mit der Extension der traditionellen Formel "слово + форма слова" als des definierenden Merkmals der ersteren zusammenfällt: Einerseits werden traditionell auch solche Syntagmen als subordinativ angesehen, bei denen jeweils nur eine echte Teilmenge der Gesamtheit der Wortformen eines Wortes als Regens fungieren kann (vgl. o., Abschnitt 2.4.1., Punkt 2.). Wir werden unten noch zusätzlich Argumente anführen, um die Unhaltbarkeit dieser Identifikation nachzuweisen.

Andererseits kann nach Auffassung BELOŠAPKOVAS das unterscheidende Merkmal des prädikativen Syntagmas schon deshalb nicht in seiner (morphologischen) Konstruktion zu suchen sein, sondern höchstens im Typ der ausgedrückten semantischen Beziehung, weil sie seine Konstruktion auch bei den nicht-prädikativen Syntagmen aus genusdifferenzierendem Zahlwort im Nominativ/Akkusativ und Nomen in der Koexistenz der entgegengesetzten Abhängigkeitsbeziehungen der Kongruenz und der Rektion verwirklicht sieht (vgl. o., Abschnitt 2.4.1., Punkt 2., und BELOŠAPKOVA 1977, 38f.).

Diesem zweiten Argument können wir uns nur in modifizierter Form anschließen, da es u.a. das von der Autorin vertretene weite Rektionsverständnis voraussetzt. Aber unabhängig davon, ob man nun BELOŠAPKOVAS Annahme von Kasus-Rektion bei den in Rede stehenden Zahlwort-Nomen-Syntagmen teilt oder allein der Numeruswahl beim Nomen eine hinreichende formale Verwandtschaft mit den als typisch für den Rektionsbegriff angesehenen Phänomenen der verbalen Kasusrektion zuspricht, und auch unabhängig von den jeweils

gemachten Annahmen zur syntaktischen Subordinationsstruktur dieser Syntagmen gilt, daß sie in jedem Fall hinsichtlich ihrer morphologischen Subordinationsstruktur das asymmetrische morphologisch subordinative “словосочетания”-Modell verletzen.

Was nun die syntaktische Unterscheidbarkeit von prädikativen und subordinativen Syntagmen betrifft, so gilt, daß bei Annahme der restriktivsten Version des Weglaßbarkeitskriteriums der prädikative Satzkern der traditionell als zweigliedrig (mit Nominativ-Subjekt) aufgefaßten Sätze exozentrisch ist: Subjektsnomen wie Prädikatsverb sind distributionell obligatorisch - oder jedenfalls, auch wenn man die partielle Weglaßbarkeit von Personalpronomina in Subjektsrolle berücksichtigt, nicht in derselben Weise distributionell asymmetrisch wie prototypische subordinative Syntagmen.

Allerdings gilt auch hier wieder, wie oben für die morphologische Subordination dargestellt, daß die Unterscheidung syntaktisch exozentrischer und syntaktisch endozentrischer Konstruktionen nicht mit der Grenzziehung zwischen prädikativen und subordinativen Syntagmen zusammenfällt: Zumindest bei Annahme einer restriktiven Interpretation des Weglaßbarkeitskriteriums, die auch die Erhaltung der morphologischen Wohlgeformtheit verlangt, wie das wohl für die traditionelle Auffassung unterstellt werden kann, besteht in allen Syntagmen aus Zahlwort im Nominativ/Akkusativ und semantisch “regierendem” Nomen ebenfalls wechselseitige Vorkommensabhängigkeit, die sich in der traditionellen Annahme der syntaktischen Unzerlegbarkeit dieser Syntagmen widerspiegelt.

Aus der Annahme der syntaktischen Interdependenz ergeben sich in genauer Analogie zum prädikativen Syntagma alle dort existenten Schwierigkeiten der Beschreibung der formalen Relationen durch den Konflikt zwischen subordinativen Definitionen der formalen Relationen einerseits und ihrer Zuschreibung zu den syntaktisch sowie zum Teil auch morphologisch nicht-subordinativen Zahlwort-Nomen-Syntagmen andererseits.

Außerdem würde eine restriktive Auslegung des Reduktionskriteriums auch alle Konstruktionen mit obligatorischen Aktanten als exozentrisch einstufen und damit gerade keinen syntaktischen Unterschied zwischen der Verbindung von Subjekt und Prädikat und der Verbindung des Prädikatsverbs mit seinen obligatorischen Objekten machen.

Eine liberalere Auslegung des Reduktionskriteriums dagegen erlaubt es zwar, der Mehrzahl der traditionell als subordinativ gewerteten Syntagmen eine auch

syntaktisch subordinative, endozentrische Struktur zuzuschreiben. Gleichzeitig schwächt sie aber die Fundierung der Einordnung des prädikativen Syntagmas als syntaktisch exozentrisch: Bei Zulassung von Wort(form)substitutionen, die die Wohlgeformtheit wiederherstellen (oder, äquivalent: bei Reduktionstests an Kategorienkonfigurationen), ordnet sich der prädikative Satzkern des zweigliedrigen Satzes "an vorletzter Stelle" in ein "Paradigma" von syntaktischen Mustern ein, die durch fortgesetzte Stelligkeitsreduktion der Prädikatsverben miteinander verknüpft sind und von dem Extrem der Verben maximaler obligatorischer Aktantenzahl bis zum anderen Extrem der "nullstelligen"/avalenten Verben des Typs *светает, темнеет* etc. reicht.

Dies ist der in der Dependenzsyntax vertretene Standpunkt, der das finite Verb als absolutes syntaktisches Regens im Satz auszeichnet. Er findet sich ebenfalls wieder in denjenigen Varianten der modernen ("X-Bar"-)Phrasenstruktursyntax, die das finite Verb als syntaktischen Kopf des Satzes auffassen.

Einer derartigen Auffassung stehen aus traditioneller Sicht zwei Typen von Argumenten entgegen:

(i) Die Vertreter der Dichotomie von zwei- und eingliedrigen Sätzen behaupten, daß das eine hauptrangige Glied des eingliedrigen Satzes funktional weder dem Subjekt noch dem Prädikat zweigliedriger Sätze entspreche; vgl. ŠACHMATOV (1925, 32). Demgegenüber läßt sich argumentieren, daß zumindest finite Verben als alleinige hauptrangige Glieder eine hinreichende Anzahl von Prädikatseigenschaften besitzen, um sie syntaktisch als Prädikate/prädikatsartig zu werten.

(ii) Häufig wird ein prinzipieller qualitativer Unterschied im Typ der syntaktischen Verbindung zwischen prädikativen und subordinativen Syntagmen gesehen (Bedingtheit der Verbindung durch die syntaktischen Rollen ihrer Glieder, Subjekt und Prädikat als satzkonstitutive syntaktische Positionen vs. Bedingtheit durch die Eigenschaften des Kernworts, unabhängig von dessen syntaktischer Funktion); vgl. o., Abschnitt 2.4.1., Punkte 2. und 5.

Hierzu ist zu bemerken, daß in der VINOGRADOV'schen Lehre von der Dichotomie adverbaler und nicht-adverbaler (= der Ebene des Satzes zugehöriger und nur im Satzrahmen konstituierter) syntaktischer Verbindungen zwei Elemente miteinander verknüpft werden, die logisch keineswegs untrennbar sind: (i) die qualitative Unterscheidung des Satzes als kommunikativer Größe von der syntaktischen Fügung als struktureller Größe und (ii) die Auszeichnung der Sub-

jekt-Prädikat-Verbindung als satzkonstitutiver, die “словосочетания” transzendierender Komponente des zweigliedrigen Satzes.

Aus einer “modernen”, relationentheoretischen semantischen Perspektive, die nicht der traditionellen Subjekt-Prädikat-Dichotomie des Urteils verhaftet ist, stellt sich ein Satz primär als Ausdruck einer n -stelligen Prädikation dar, d.h., als Aussage einer n -stelligen ($n \geq 0$) Relation zwischen korrespondierenden n Argumenten, wobei die Subjektsstelle gegenüber anderen Argumentstellen/Aktanten zunächst keineswegs ausgezeichnet ist.

Damit soll nun ein Sonderstatus des Subjekts hinsichtlich der aktuellen Gliederung des Satzes, der Regeln der anaphorischen Bindung etc. natürlich keineswegs in Abrede gestellt werden; vgl. dazu bes. KEENAN (1976), generell LI (1976) und die folgende noch andauernde Diskussion um die Definition und den Status grammatischer Relationen/Funktionen, speziell auch KIBRIK (1979; 1980).

Dieser begründet aber nicht die “Satzhaftigkeit” des prädikativen Syntagmas im Gegensatz zu anderen syntaktischen Verbindungen. Gegen die VINOGRADOV'sche Tradition ist es zudem möglich, den Sonderstatus des vollständigen Satzes widerspruchsfrei und befriedigend in der Weise zu erfassen, daß Sätze unter zwei Aspekten betrachtet und analysiert werden:

(i) unter strukturell-konstruktivem Aspekt: Dabei spielt die Verbindung von Subjektsnomen und Prädikatsverb keine andere Rolle als jede andere syntaktische Verbindung im Satz.

(ii) unter kommunikativem Aspekt: Hier ist primär der Begriff der kommunikativ urteilswertigen - und in diesem Sinne kommunikativ minimal vollständigen - Äußerung zu charakterisieren, wobei Äußerungen von Satzstruktur und -umfang eine konventionalisierte nicht-elliptische strukturell “verfestigte” Teilmenge aller urteilswertigen Äußerungen bilden.

Logisch sind im prädikativen Syntagma selbstverständlich alle denkbaren Kombinationen von syntaktischen und morphologischen Subordinationsbeziehungen möglich. Wird das prädikative Syntagma syntaktisch endozentrisch analysiert, so ist nicht nur denkbar, daß der syntaktischen Subordination eine gleichgerichtete morphologische Subordination entspräche, sondern sie könnte auch mit einer entgegengesetzten (inversen) morphologischen Subordination verknüpft sein, mit einer Kombination von gleichgerichteter und inverser morphologischer Subordination, oder das prädikative Syntagma könnte bar jeder morpho-

logischen Markierung der syntaktischen Verbindung sein. Entsprechendes gilt für eine syntaktisch exozentrische Wertung der Subjekt-Prädikat-Verbindung als Fall syntaktischer Interdependenz.

Die Charakterisierung des prädikativen Syntagmas erzeugt in der traditionellen Grammatik deshalb notwendigerweise Probleme, weil die Definitionen der formalen Relationen auf die Situation in subordinativen Syntagmen abgestellt sind, wo die oben genannten Merkmale der traditionellen Subordination im idealtypischen Fall gemeinsam auftreten. Werden diese Definitionen nun aufgrund der festgestellten formalen Identität der morphologischen Markierung in subordinativen und prädikativen Syntagmen unmodifiziert auf letztere übertragen, sind Widersprüche und Mehrdeutigkeiten, speziell hinsichtlich der syntaktischen oder der morphologischen Deutung des Subordinationsbegriffs, nicht zu vermeiden.

Älteren Ansätzen liegt häufig die von THÜMMEL (1993) als "N-Determination" bezeichnete Auffassung zugrunde, daß das Prädikat dem Subjekt als haupttragigem Satzglied semantisch und auch syntaktisch subordiniert sei. So rechnet beispielsweise die AG 60 das prädikative Syntagma ausdrücklich nicht zu den "словосочетания" (vgl. AG 60-II.1, 13), zitiert die übliche subordinative Kongruenz-Definition und vermerkt deren problematischen Charakter (vgl. 22ff.), bezeichnet aber dann das Subjekt als das "grammatisch unabhängige" haupttragige Satzglied, mit dem das Prädikat kongruiere (vgl. 368, 488ff.). Während die sich in der Kongruenz des Verbs mit dem Subjektsnomen manifestierende morphologische Abhängigkeit im oben definierten Sinne morphosyntaktisch gut zu dieser Auffassung paßt, wird die Kasusmarkierung des Subjekts hier nicht als Fall von morphologischer Subordination betrachtet, sondern gerade als Markierung der Nicht-Subordiniertheit ("Nennform" Nominativ) des Subjekts. Durch die Bindung des Subjektsbegriffs an die Kasusmarkierung durch den Nominativ kann die morphologische Abhängigkeit des Subjekts vom Prädikatsverb hinsichtlich seines Kasus (Genitiv-"Subjekte" etc.) hier nicht in den Blick geraten bzw. interferieren.

Auch GALKINA-FEDORUK (1964) qualifiziert die Kongruenz als "подчинительная связь" und rechnet analog das prädikative Syntagma zu den subordinativen Syntagmen (vgl. 274), so daß sie die Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt unter ihre subordinative Kongruenz-Definition subsumieren kann.

Die Position von SKOBLIKOVA (1971) und BELOŠAPKOVA (1977) weicht hiervon ab. Deren Deutung der Struktur des prädikativen Syntagmas als wechselseitige Subordination/Abhängigkeit, die es erlaubt, begrifflich im Rah-

men des subordinativen Modells zu verbleiben, beseitigt zwar den potentiellen Widerspruch zwischen einer möglichen syntaktisch exozentrischen Wertung des prädikativen Syntagmas und einer auch syntaktische Elemente enthaltenden Subordinationsdefinition. Allerdings ist bei beiden Autorinnen nicht eindeutig festzustellen, ob sie zwischen der konstatierten wechselseitigen morphologischen "Abhängigkeit" und der logisch davon unabhängigen syntaktischen Interdependenz überhaupt klar unterscheiden. Ihre Erklärung der Fixiertheit des Substantiv-Kasus auf den Nominativ als Rektion durch das Verb ist auch, wie oben erwähnt, nur bei einem weiten Rektionsverständnis möglich. Das traditionelle "словосочетания"-Modell läßt sich mit dem in diesen Ansätzen erforderlichen Subordinationsverständnis nur in der Weise konsistent vereinbaren, daß der adverbale Charakter der "словосочетания" aus dem unabhängig zu definierenden Begriff der Subordination abgeleitet wird, jedenfalls nicht als Merkmal in die Definition der Subordination eingeht.

Die neueren Akademiegrammatiken begründen ihre Weigerung, die formale Relation der Numerus-Genus-Person-Übereinstimmung im prädikativen Syntagma als Kongruenz zu bezeichnen, mit vier Argumenten (vgl. AG 70, § 1203, 548; AG 80-II, § 1912, 94).

1. Sie führen die - morphologisch oder syntaktisch oder semantisch - nicht-subordinative Struktur des prädikativen Syntagmas an.
2. Sie verweisen auf ihre eigene Definition der Kongruenz, die an das Modell des subordinativen Syntagmas - "слово + форма слова" - gebunden ist.
3. Sie führen an, bei der Kongruenz sei das Paradigma des Syntagmas durch das Kernwort bestimmt, im prädikativen Syntagma dagegen durch die Satz-Kategorien Tempus, Modus, eventuell Person.
4. Sie verweisen auf die Verschiedenartigkeit der ausgedrückten semantischen Relationen in prädikativen und in subordinativen Syntagmen. Dieses Argument scheidet sogleich aus; denn hier gilt das, was wir oben über die Irrelevanz der ausgedrückten semantischen Relationen gesagt haben. Somit reduzieren sich die Argumente 1. - 3. letztlich auf eine Paraphrase der Position, die "klassischen" formalen Relationen definitiv an die Struktur des subordinativen Syntagmas zu binden.

Die Grenzziehung zwischen adverbalen subordinativen Syntagmen, deren morphologische Markierung mit den "klassischen" formalen Relationen Kongruenz, Rektion und Adjunktion beschrieben wird, und solchen syntaktischen Verbin-

dungen, die nicht als Eigenschaften von Kernwörtern gedeutet werden, sondern nur im Satzrahmen existieren, wird durch eine genauere Analyse der von den neueren Akademiegrammatiken angeführten sonstigen Beispiele für letztere zusätzlich in Frage gestellt.

Beim Instrumental des Agens im Passiv hat die nicht zu bestreitende Tatsache, daß dieser Kasus sich nur mit einer Teilmenge aller Verbformen, nämlich den Passivformen, syntaktisch verbindet (vgl. o., Abschnitt 2.4.1., Punkt 7.), zerstörerische Implikationen für die gesamte traditionelle Charakterisierung der Verbalreaktion, da nicht gleichzeitig gelten kann, daß ein - transitives passivierbares - Verb in der Gesamtheit seiner Formen die ihm zugeschriebenen Rektionseigenschaften aufweist; das ist nur für die Gesamtheit seiner Aktiv-Formen möglich, im Widerspruch zur Formel des "словосочетания"-Modells. Diese Inkonsequenz wird traditionell jedoch dadurch verdeckt, daß dem "пассивный оборот" ein - wie zu begründender? - Sonderstatus eingeräumt wird; die neueren Akademiegrammatiken werten es als nicht-adverbale syntaktische Konstruktion.

Die terminologische Inkonsequenz der AG 80 bei der Charakterisierung der formalen Relationen zweifach abhängiger Satzglieder wurde oben bereits erwähnt (vgl. Abschnitt 2.4.1., Punkt 8.). Der nicht-adverbale Status der entstehenden syntaktischen Verbindungen ergibt sich hier bereits mit Notwendigkeit aus deren Abhängigkeit von jeweils zwei verschiedenen regierenden Wortformen im Satz.

Bei den "kongruierenden" adjektivischen Modifikatoren der Pronomina - *бледные мы, безумных нас* (vgl. AG 80-II, 146f.) - und pronominaladjektivischen Modifikatoren von Adjektiven - *каждый третий, такой хороший* (vgl. AG 80-II, 147) - ist die von den Autoren der Akademiegrammatiken gegebene Begründung für ihren nicht-adverbalen Charakter dagegen semantischer Natur. Ihre morphologische Markierung entspricht vollständig dem adverbalen Typ, da diese Verbindungen für das gesamte Paradigma des regierenden Wortes wohlgeformt sind.

Die genannten Beispiele liefern zusätzliche Argumente zur Stützung der bereits an den prädikativen Syntagmen gewonnenen Schlußfolgerungen: Die internen Widersprüche der traditionellen Konzeption lassen sich nur dadurch beseitigen, daß die Definition der Subordination von jeglicher Bezugnahme auf das Modell "слово + форма слова" befreit wird, das auf diese Weise den Status eines - verbreiteten - Spezialfalles der Subordination erhält.

Die theoretische Alternativmöglichkeit, die Syntagmen nach Maßgabe ihrer morphologischen Markierung so umzukategorisieren, daß nur noch adverbale syntaktische Verbindungen als subordinativ gewertet werden, ist dadurch ausgeschlossen, daß sie in Widerspruch zu den unabhängig bestehenden und zu berücksichtigenden syntaktischen Subordinationseigenschaften der Syntagmen geriete.

Für die Opposition von adverbalen und nicht-adverbalen syntaktischen Beziehungen in den neueren Akademiegrammatiken folgt aus dem Gesagten, daß sie, wenn sie nicht ganz aufgegeben werden soll, jedenfalls nicht mit Hilfe des traditionellen "словосочетания"-Modells begründet werden kann. Die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer syntaktischen Unterscheidung zumindest von subordinativen und prädikativen Syntagmen oder einer semantischen Charakterisierung der Dichotomie von adverbalen und nicht-adverbalen syntaktischen Verbindungen bleibt davon selbstverständlich unberührt.

Unabhängig von der konkreten Bewertung der traditionellen Definitionen und Analysen ergibt sich die allgemeine Frage, wie angesichts der oben festgestellten formalen Identität der morphologischen Markierung in Syntagmen unterschiedlicher Struktur die begriffliche Trennung äußerlich ununterscheidbarer formaler Relationen in Abhängigkeit vom jeweiligen Typ der syntaktischen Verbindung überhaupt begründet werden kann.

Die traditionelle Grammatik gibt keine unabhängige Begründung ihrer subordinativen Auffassung der formalen Relationen; diese ist korrelativ mit der generellen Asymmetrie der Konstruktion des subordinativen Syntagmas verbunden: Die Fähigkeit, sich andere Wortformen in bestimmten syntaktisch-semantischen Rollen unterzuordnen, wird als dispositionelle Eigenschaft des Kernworts aufgefaßt, und gleichzeitig damit wird die Richtung der Determination der morphologischen Markierung als festgelegt angesehen (Dies gilt allerdings nicht im heuristischen Sinn, weil Argumente aus morphologischer, syntaktischer und semantischer Subordination in der traditionellen Grammatik keinen eindeutig hierarchisierbaren Begründungszusammenhang bilden!). Entsprechend hängen in den beiden neueren Akademiegrammatiken die Unterscheidung von adverbalen und nicht-adverbalen syntaktischen Verbindungen, die adverbale Charakterisierung der Subordination sowie die Differenzierung formal identischer morphologischer Markierungsverhältnisse in Abhängigkeit vom adverbalen bzw. nicht-adverbalen Charakter der syntaktischen Konstruktion wechselseitig voneinander ab.

Die Unterscheidung von Syntax des Wortes (adverbale "словосочетания") und Syntax des Satzes - und damit auch die traditionelle Charakterisierung der Subordination - ist jedoch nicht prinzipieller Natur, sondern stellt, wie oben darge-

legt, nur eine unter mehreren deskriptiven Möglichkeiten dar. Diese ist zum einen durch die schon aus semantischer Notwendigkeit "asymmetrische" Struktur des "idealtypischen" subordinativen Syntagmas motiviert, dessen abhängiges Element als Modifikator oder Spezifikator des Regens fungiert (vgl. TESNIÈRE 1965, 42f.). Zum anderen ist bei einzelsprachlicher Betrachtung die Wahl dieser Möglichkeit durch die Struktur der morphologischen Markierung der subordinativen Syntagmen des Russischen (und analog anderer indogermanischer Sprachen) motiviert, bei denen typischerweise die Rolle des Gesamtsyntagmas morphologisch nur - bei Kongruenz zumindest auch - durch die regierende Wortform signalisiert wird, während das abhängige Element die syntaktische Beziehung zum Regens markiert.

Von den oben festgestellten Mängeln der Definition der Subordination und der Unterscheidung adverbaler und nicht-adverbaler Syntagmen einmal abgesehen, relativieren sich damit die traditionellen Redeweisen von der Disposition des Kernworts, sich abhängige Wortformen unterzuordnen, sowie von seiner bestimmenden Rolle bei der Auswahl der morphologischen Markierung der abhängigen Wortformen und erweisen sich einfach als äquivalente Formulierungen der oben konstatierten distributionellen syntaktischen und morphosyntaktischen Eigenschaften subordinativer Syntagmen.

Aus sprachtypologischer Perspektive erweist sich jedoch die konstatierte zumindest prototypische Parallelität von syntaktischer und morphologischer Subordination in den subordinativen syntaktischen Konstruktionen der indogermanischen Sprachen als akzidentell. In zahlreichen syntaktischen Konstruktionen zahlreicher Sprachen ist es der Fall, daß das syntaktisch abhängige Glied eines Syntagmas morphologisch das syntaktische Regens determiniert - eine Konstellation, die J. NICHOLS (1986, 56) sogar als "cross-linguistically favoured" bezeichnet.

In Abschnitt 2.3. haben wir bereits zahlreiche Beispiele dieses Typs kennengelernt, darunter:

- die polypersonale Konjugation des Verbs und seine Kongruenz mit syntaktisch von ihm abhängigen Aktanten und Zirkumstanten in uralischen, kaukasischen, paläoasiatischen, Indiander-, Bantu-, ...-Sprachen;
- die Kongruenz des Possessums mit dem syntaktisch von ihm abhängigen Possessor in Turksprachen, kaukasischen Sprachen, Indianersprachen, ...;
- die Kongruenz von Präpositionen mit den von ihnen syntaktisch abhängigen Nomina;

- die persische "Izafet"-Konstruktion;
- den semitischen "status constructus".

Auch dem Typ der morphologischen Markierung syntaktisch abhängiger Glieder am syntaktischen Regens einer Konstruktion sind prinzipiell keine Beschränkungen auferlegt. Es kann also, in traditionellen Termini gesprochen, gleichermaßen Kongruenz des syntaktischen Regens mit dem syntaktischen Dependens vorliegen wie auch andere Typen inverser formaler Relationen. "Izafet" wie "status constructus" können "mindestens" als Fälle inverser "Kasusadjunktion" (oder, bei Zugrundelegung eines weiten Rektionsverständnisses: inverser Rektion) gewertet werden; Fälle inverser (Kasus-/kasusartiger) Rektion im engen Verständnis sind zwar den Autoren nicht bekannt, jedoch logisch sehr wohl möglich und leicht konstruierbar (etwa, indem man beim "Izafet" oder beim "status constructus" eine Formendifferenzierung in Abhängigkeit von der Lexemwahl beim syntaktisch abhängigen Attribut einführt).

Unter den genannten "exotischen" Beispielen, die syntaktisch und semantisch nach traditioneller Auffassung allesamt eindeutig subordinativ zu werten wären, finden sich auch zahlreiche Instanzen gegenseitiger morphologischer Subordination. So sind in Fällen von polypersonaler Konjugation des Verbs und Kongruenz des Verbs mit mehreren Aktanten/Zirkumstanten letztere häufig gleichzeitig kasusmarkiert/-regiert. Entsprechendes gilt für Possessor-Nomina und von Präpositionen abhängige Nomina als Kongruenzquellen, und auch im Fall des semitischen "status constructus" zur Markierung der Präsenz eines syntaktisch abhängigen substantivischen Attributs am Regens ist das abhängige Substantiv zumindest in älteren Sprachstufen kasusmarkiert; vgl. Abschnitt 2.3.

All diese Beispiele lassen, was die Richtung der morphologischen Subordination angeht, keine Interpretationsspielräume offen, die zur "Rettung" des traditionellen Subordinationsverständnisses genutzt werden könnten: Die Richtung der "morphologischen Abhängigkeit" - bei der Kongruenz: die Wertung als Kongruenzquelle vs. -ziel - ist jeweils unstrittig, so daß jeder Versuch, inverse morphologische Subordination der traditionellen Sicht- und Redeweise zu assimilieren, indem man sie einfach als parallele, d.h. der syntaktischen Subordination gleichgerichtete morphologische Subordination reinterpretierte und beschrieb, eindeutig inadäquat wäre.

Die angeführten Beispiele stützen und erhärten die bereits aus der Betrachtung des Verhältnisses von morphologischer und syntaktischer Subordination im Russischen gewonnene Schlußfolgerung, daß syntaktische und morphologische Subordination begrifflich strikt voneinander getrennt werden müssen, wie das

besonders eindringlich I.A. MEL'ČUK in zahlreichen Arbeiten gefordert hat; vgl. etwa MEL'ČUK (1979d; 1981b). So unterstreicht auch A.E. KIBRIK die "необходимость разграничения понятий содержательной синтаксической связи и формальных средств ее выражения, которые, вообще говоря, независимы друг от друга" (1977, 169), und J. NICHOLS (1986, 57) hebt hervor, daß "syntactic relations are absolutely independent of the morphology (or other means) that signals them".

An dieser Stelle müssen noch zwei weitere Unzulänglichkeiten der traditionellen Auffassung von formalen Relationen erwähnt werden, die zwar für das Russische nicht bzw. kaum empirisch relevant sind, in einer wirklich vollständigen und universalen Typologie morphosyntaktischer Markierungsphänomene aber offensichtlich berücksichtigt werden müssen und mit dem traditionellen Verständnis formaler Relationen unvereinbar sind:

(i) Koexistenz paralleler morphologischer Subordinationsbeziehungen: Die traditionellen Ansätze zur Beschreibung formaler Relationen sehen den theoretisch möglichen Fall der Koexistenz zweier oder mehrerer gleichgerichteter morphologischer Subordinationsbeziehungen in einem Syntagma nicht vor. Die eben besprochenen Fälle der Koexistenz entgegengesetzter formaler Relationen führen wegen des nicht rein syntaktischen Charakters des traditionellen Abhängigkeitsverständnisses in der Regel zur Einstufung eines Syntagmas als nicht-subordinativ oder als syntaktisch unzerlegbar; vgl. dazu Abschnitt 2.4.1. Die traditionelle Grammatik sieht zwar den Fall vor, daß eine Wortform gleichzeitig von zwei verschiedenen Wortformen desselben Satzes abhängt und diese Abhängigkeiten auch formal markiert werden; vgl. Abschnitt 2.4.1., Punkt 8. Sie geht jedoch davon aus, daß in einem - "gutartigen", d.h. nicht aufgrund des nicht einseitig subordinativen Charakters seiner morphologischen Markierung (/und/oder aus syntaktischen Gründen) als unzerlegbar einzustufenden - subordinativen Syntagma genau ein Typ formaler Relationen realisiert ist und das betreffende Syntagma dementsprechend durch Angabe eines einzigen formalen Relationstyps hinsichtlich seiner morphologischen Markierung erschöpfend kategorisiert werden kann.

Die Möglichkeit der Koexistenz einer Kongruenzrelation und einer gleichgerichteten Rektionsrelation zwischen den Gliedern eines Syntagmas wird, weil im Russischen nicht existent, damit in Abrede gestellt. Derartige Fälle existieren jedoch in natürlichen Sprachen, wenn auch in vergleichsweise geringer Zahl; sie treten areal gehäuft in daghestanischen Sprachen des Nordostkaucasus auf. Als Beispiel kann hier das Arčinische genannt werden, wo, nach der Analyse von KIBRIK (1977b), Komplemente/Aktanten und Adjunkte/Zirkumstanten

grammatischen Numeruskategorien der kongruierenden Wortformen, oder Kasusreaktion als Selektionsbeziehung zwischen den Elementen der Lexemklasse des Regens und den Werten der Kasusategorie des Dependens, wo allein die Lexemwahl, nicht aber die Auswahl der Grammemme des Regens für die Auswahl des Kasusgrammems beim Dependens "verantwortlich" ist.

Daneben sind aber auch formale Relationen denkbar, die zwischen Mengen/Tupeln von grammatischen Kategorien von Regens und Dependens bestehen, und zwar derart, daß es unmöglich ist, sie deskriptiv adäquat auf Koexistenz mehrerer einfacher formaler Relationen zu reduzieren.

Zur Veranschaulichung kann für das Russische die "untergliederte Rektion" der hier durch *ждать* repräsentierten kleinen Klasse russischer Verben dienen (vgl. ZALIZNJAK 1973, 72, der auch den Terminus "расчлененное правило управления" prägt): Im Gegensatz zur gewöhnlichen Rektion läßt sich hier der Kasus des Substantivs nicht allein aufgrund der Kenntnis des Verblexems bestimmen, sondern es ist zusätzlich auch die Kenntnis des konkreten Substantivlexems des direkten Objekts erforderlich. In Abhängigkeit vom gewählten Substantiv wird die Objektsrolle entweder durch den Kasus Akkusativ oder durch den Genitiv (oder, frei wählbar, durch beide Kasus) markiert: *ждать мать, сестру, ...*, aber *ждать конца, ночи, ответа, ... (автобус/автобуса, письмо/письма, ...)*; dagegen: **ждать матери, сестры, конец, ночь, ответ, ...*

In diesem traditionell zwar erwähnten, aber nicht terminologisch abgegrenzten Fall besteht eine formale Selektionsrelation zwischen dem Verblexem einerseits und dem Komplex aus Substantivlexem und Substantivkasus andererseits: Das Verb regiert spezifische Kombinationen von Lexem und Kasus des Objekts (oder, anders und für diesen speziellen Fall vielleicht adäquater formuliert: Eine Auswahl unter den beiden hier möglichen Objektskasus Genitiv und Akkusativ ist erst bei Berücksichtigung des Substantivlexems möglich.). Diese formale Relation läßt sich offensichtlich nicht ohne Verlust (d.h.: Übergenerierung) reduzieren auf zwei koexistente unabhängige Selektionsrelationen zwischen dem Verblexem und dem Substantivlexem einerseits und zwischen dem Verblexem und dem Substantivkasus andererseits. Wir werden auf die Fälle dieser Kategorie und weitere theoretisch mögliche Typen formaler Relationen mit komplexen Relata unten bei der Definition der Typen formaler Relationen in Abschnitt 2.7. im einzelnen eingehen.

Ungeachtet ihrer verhältnismäßig geringen empirischen Relevanz für die Analyse speziell des Russischen ist es erforderlich, die dargestellten beiden

Typen von Markierungssituationen in der angestrebten Klassifikation möglicher formaler Relationen angemessen zu repräsentieren, da wir hier eine übereinzelsprachliche, universale Typologie der theoretisch möglichen Typen der morphologischen Markierung anstreben, die außerdem nicht nur mit den jeweils akzeptierten syntaktischen und morphologischen Analysen gegebener Konstruktionen verträglich sein soll, sondern auch kompatibel mit und vollständig für jede vorgeschlagene syntaktische und morphologische Analyse beliebiger Konstruktionen beliebiger Sprachen. Argumente der sprachpsychologischen, sprachhistorischen oder typologischen Plausibilität werden auf dieser Stufe der Untersuchung bewußt vernachlässigt. Vielmehr sollen gerade vor dem Hintergrund eines vollständigen Kalküls aller denkbaren Markierungstypen signifikante Eigenschaften der tatsächlich realisierten Markierungstypen gesucht und zu anderen Spracheigenschaften in Beziehung gesetzt werden.

Wir haben eine Reihe von theoretischen und von empirischen einzelsprachlichen wie typologischen Argumenten angeführt und geprüft, die dafür sprechen, daß in einer zugleich vollständigen und adäquaten Analyse der morphosyntaktischen Markierung die verschiedenen traditionell miteinander verknüpften Subordinationstypen - semantische, syntaktische und morphologische Subordination - prinzipiell unabhängig voneinander definiert und beschrieben werden müssen. Da also, wie unten noch genauer zu zeigen sein wird, die distributionellen Fakten der morphologischen Markierung ohne Bezugnahme auf den Typ der syntaktischen Verbindung nicht nur vollständig und einheitlich beschrieben werden können, sondern die Bindung der Definitionen formaler Relationen an die spezifischen Eigenschaften der syntaktischen Struktur eine solche Beschreibung sogar erschwert, bedürfte es unseres Erachtens unabhängiger positiver Argumente, um die traditionelle Sichtweise zu begründen. Eine Typologie der formalen Relationen, d.h., der morphologischen Markierung syntaktischer Relationen, sollte sich prinzipiell primär an Merkmalen der Ausdrucksseite orientieren und von diesem Prinzip nur dann abweichen, wenn die Relevanz externer Unterscheidungsmerkmale zwingend erwiesen werden kann.

Davon kann aber im Falle der traditionellen Grammatik keine Rede sein. Vielmehr spielt der postulierte Zusammenhang zwischen der Form der morphologischen Markierung und dem Charakter der syntaktischen Relation in der traditionellen Grammatik keine über sich selbst hinausweisende theoretische Rolle und darf nicht etwa als sprachpsychologische Annahme verschiedener Mechanismen der Erzeugung bzw. der Interpretation der morphologischen Markierung in Abhängigkeit vom Typ der syntaktischen Verbindung bei der Analyse bzw. der Synthese mißdeutet werden.

Ein - allerdings untauglicher - Versuch, die Unterscheidung von formalen Relationen in Abhängigkeit vom Typ der syntaktischen Verbindung extern zu begründen, findet sich in dem Ansatz von GASPAROV (1971a; b). Dieser Autor erblickt in der Dependenzhierarchie des Satzes gleichsam eine Abbildung des Synthesevorgangs: Je höher eine Wortform in der Dependenzstruktur steht, um so früher wird sie bei der Satzerzeugung gewählt, da die Satzerzeugung durch den Sprecher mit der sukzessiven Modifikation bzw. Spezifikation des minimalen Satzkerns durch den subordinativen Anschluß von Wortformen identifiziert wird. Aus dieser Annahme folgert GASPAROV ferner, daß sich etwa in einem subordinativen Syntagma wie *большой* ← *дом* das Adjektiv in Kasus, Numerus, Genus dem - früher erzeugten - Substantiv angleiche und nicht umgekehrt (vgl. GASPAROV 1971b, 5). Das heißt, die Begründung für die Asymmetrie der formalen Relationen im subordinativen Syntagma ist bei GASPAROV sprachpsychologischer Natur.

Gleichzeitig postuliert GASPAROV die logische Unabhängigkeit von syntaktischem Dependenztyp und Typ der morphologischen Markierung in zweigliedrigen Syntagmen. Insgesamt unterscheidet er, auf dem Hintergrund der Begrifflichkeit der HJELMSLEV'schen Glossematik, drei syntaktische Dependenztypen, deren Vorliegen jeweils durch einen Weglaßbarkeitstest festgestellt wird: Determination (Weglaßbarkeit einer Wortform), Koordination (Weglaßbarkeit keiner der beiden Wortformen), Konstellation (Weglaßbarkeit jeder der beiden Wortformen). Gleichzeitig fordert er, eine Typologie der formalen Relationen, aufgefaßt als Typen des Ausdrucks syntaktischer Beziehungen, müsse ausschließlich auf Merkmalen der Ausdrucksseite basieren und dürfe sich nicht primär am Typ der syntaktischen Verbindung orientieren. Diese Position wird bei GASPAROV in der Weise mit der behaupteten Asymmetrie der morphologischen Markierung bei syntaktischer Subordination (\approx "Determination") versöhnt, daß für formal identische Typen der morphologischen Markierung in Abhängigkeit vom Dependenztyp ein jeweils spezifischer "Mechanismus" der Herstellung der morphologischen Markierung angenommen wird: Während sich beispielsweise bei der determinativen Kongruenz das abhängige Wort dem regierenden Wort in den Bedeutungen bestimmter grammatischer Kategorien angleicht (s.o.), sollen bei koordinativer Kongruenz zwei einander entgegengesetzte, gerichtete Angleichungsbeziehungen vorliegen. Gleiches gilt bei konstellativer Kongruenz, die sich laut GASPAROV von koordinativer Kongruenz durch ihren "weniger kategorischen" Charakter unterscheidet; vgl. GASPAROV (1971b, 7-10). Somit führt GASPAROV die morphologische Markierung bei den verschiedenen syntaktischen Dependenztypen auf Kombinationen des Grundmusters der subordinativen morphologischen Determination zurück.

Nun gibt es allerdings für die Stichhaltigkeit der Identifikation von Dependenzhierarchie und Abfolge der Syntheseschritte, soweit bekannt, nicht die geringste positive Evidenz. Außerdem stellt sie eine einseitige Bevorzugung des Synthesestandpunktes dar, die selbst der Begründung bedürfte.

Stellt man sich einmal - einseitig - auf den Analysestandpunkt, so lassen sich Argumente gewinnen, die dagegen sprechen, formale Relationen in Abhängigkeit vom Dependenztyp zu differenzieren: Bei der Analyse besteht eine Aufgabe des Hörers darin, unter anderem aus Wortstellung und morphologischer Markierung die syntaktischen Beziehungen im Satz zu rekonstruieren. Dabei sind alle morphologischen Informationen prinzipiell gleichrangig. Dies ist gerade auch GASPAROVs Argument dafür, daß sich ohne Kenntnis der syntaktischen Abhängigkeitsbeziehungen im Satz nicht entscheiden lasse, welche von zwei kongruenten Wortformen die morphologisch abhängige ist (vgl. GASPAROV 1971b, 5). Die Einseitigkeit solcher "Performanz"-Begründungen auf der Grundlage von Annahmen über den Synthese- bzw. den Analyseprozeß beim Sprecher/Hörer spricht generell gegen ihre Eignung zur Begründung der Richtung der formalen Relationen, es sei denn, es könnte gezeigt werden, daß Natur und Abfolge der Operationen bei der Synthese und bei der Analyse durch den Sprecher/Hörer sich im wesentlichen entsprechen, etwa im Sinne einer höreseitigen versuchsweisen Reproduktion des Erzeugungsprozesses beim Sprecher ("analysis by synthesis").

GASPAROVs Ansatz, der in Abschnitt 4.3. im einzelnen dargestellt und analysiert werden soll, nimmt, was das Verhältnis von Dependenztyp und Typ der morphologischen Markierung angeht, eine eigentümliche Mittelstellung zwischen einer rein formalen Typologie der morphologischen Markierung und der Position der neueren Akademiegrammatiken ein: Einerseits identifiziert GASPAROV äußerlich identische formale Relationen in Syntagmen unterschiedlicher Dependenzstruktur, aber nicht etwa, weil er wie SKOBLIKOVA (1971) oder BELOŠAPKOVA (1977) der Ansicht wäre, sie ließen sich durch geeignete Uminterpretationen auf das Schema der asymmetrischen, gerichteten morphologischen Markierung der einseitigen Subordination zurückführen, sondern weil er gerade die Unabhängigkeit von syntaktischem Dependenztyp und Typ der formalen Relation postuliert. Andererseits differenziert er die aufgrund ihrer formalen Identität identifizierten formalen Relationen wieder durch die Annahme dependenztypspezifischer "Mechanismen" der morphologischen Markierung. Ohne die von GASPAROV angeführte externe Begründung ist diese Annahme rein konventionell, in Analogie zum angenommenen Zusammenhang zwischen Typen syntaktischer Verbindungen und Typen formaler Relationen in den neueren Akademiegrammatiken. Schließlich entwickelt GASPAROV seine

Typologie der formalen Relationen nur für die einseitige syntaktische Dependenz, ohne daß deren Übertragbarkeit auf die anderen beiden von ihm postulierten Dependenztypen offensichtlich wäre.

Diese Bewertung ist jedoch strikt zu trennen von der Beurteilung der eigentlichen Typologie der subordinativen formalen Relationen bei GASPAROV, die den üblichen traditionellen Einteilungen in verschiedenen Hinsichten deutlich überlegen ist.

Die Ergebnisse unserer bisherigen Diskussion des Zusammenhangs von formalen Relationen und Typen syntaktischer Beziehungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

— Der Charakter der morphologischen Markierung ist formal für Syntagmen unterschiedlicher syntaktischer Struktur äußerlich anerkanntermaßen identisch.

— Für ältere Varianten der traditionellen Grammatik wird die exakte Beurteilung ihrer Auffassung zum Verhältnis von formalen Relationen und Typen syntaktischer Relationen durch die Unschärfe der begrifflichen Trennung morphologischer, syntaktischer und semantischer Aspekte der Subordination erheblich erschwert.

— Für die neueren Akademiegrammatiken konnte gezeigt werden, daß schon deren Charakterisierungen der Subordination und der Oppositen von adverbialen subordinativen Syntagmen und syntaktischen Verbindungen der Satzebene inadäquat sind.

— Die asymmetrische Struktur der morphologischen Markierung im subordinativen Syntagma und auch die begriffliche Differenzierung formal identischer Markierungsphänomene in Abhängigkeit vom jeweils vorliegenden Typ der syntaktischen Verbindung in den neueren Akademiegrammatiken werden nicht unabhängig begründet, sondern als Bestandteile des traditionellen Gesamtmodells der syntaktischen Beschreibung postuliert: Die Charakterisierungen von Typen syntaktischer Verbindungen und von formalen Relationen sind wechselseitig definitiv aufeinander bezogen.

— Es gibt keine externe, beispielsweise sprachpsychologische ("Performanz"-) Begründung für diese Annahmen, und sie spielen über die erwähnte begriffliche Verflechtung mit dem Gesamtmodell der adverbialen Subordination hinaus keine weiterreichende theoretische Rolle.

— Sie sind konventionell in dem Sinn, daß ohne sie alternative vollständige und adäquate Beschreibungen der morphologischen Markierung möglich sind, die sich begrifflich mit beliebigen Annahmen zur syntaktischen Strukturierung ohne Schwierigkeiten kombinieren lassen.

— Sowohl durch theoretisch-kombinatorische Überlegungen als auch durch empirische Argumente aus der genaueren Analyse “problematischer” morphosyntaktischer Markierungsfälle im Russischen sowie aus der Betrachtung der vorkommenden Markierungsphänomene in nichtindogermanischen Sprachen ergibt sich, daß das traditionelle “словосочетания”-Modell und seine Charakterisierung sowie die damit verbundenen Annahmen zur definitonischen Verknüpfung von Typen syntaktischer Verbindungen mit Typen formaler Relationen mit Notwendigkeit für eine vollständige Typologie und Analyse morphosyntaktischer Markierungsphänomene unzureichend und inadäquat ist.

2.4.4.2. Entsprechung der Relata syntaktischer und formaler Relationen

Wir haben das Problem der begrifflichen Trennung äußerlich nicht unterscheidbarer formaler Relationen bisher nur für solche Fälle erörtert, in denen direkte syntaktische Beziehungen, allerdings solche unterschiedlichen Typs, zwischen den Relata der formalen Relationen bestanden. Dabei haben wir uns zusätzlich auf den Spezialfall der binären Minimalsyntagmen beschränkt. Aus dieser Diskussion haben sich keine Argumente ergeben, die es als notwendig oder begründet erscheinen ließen, ausdrucksseitig gleichartige formale Relationen in Abhängigkeit vom vorliegenden syntaktischen Beziehungstyp voneinander zu unterscheiden.

Auch die Betrachtungen von formalen Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt oder überhaupt nicht verbundenen Einheiten liefert zusätzliche Argumente dafür, die Definitionen der formalen Relationen nicht an Eigenschaften der syntaktischen Struktur zu binden.

Diese Argumente gelten allerdings zum Teil nur unter der zusätzlichen Voraussetzung, daß die traditionellen syntaktischen Analysen bestimmter Konstruktionen zu verwerfen sind, weil sich in der traditionellen Syntax für die zu analysierenden Phänomene der morphologischen Markierung im Russischen theorieintern das Problem der Inkongruenz der Relata syntaktischer und derjenigen formaler Relationen nur für eine begrenzte Klasse von Fällen stellt. In eindeutiger Weise stellt sich dieses Problem allein für die in Abschnitt 2.4.1., Punkt 7., beschriebenen formalen Relationen zwischen Wortformen, von denen die

eine Teil einer syntaktischen Gruppe ist, die als ganze mit der anderen Wortform syntaktisch verknüpft ist:

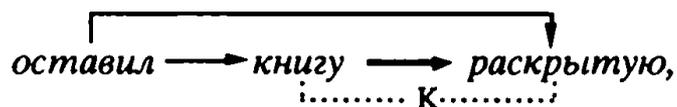
красные ← [*осенние* → *листья*] .
 ⋮.....К.....⋮

Hierzu wären auch die formalen Relationen zwischen dem Subjekt und den Bestandteilen des komplexen nominalen Prädikats (Kopula/kopulatives Verb + Nomen/Adjektiv) zu rechnen, obwohl die traditionellen Aussagen zum Umfang und zur internen Struktur des Prädikats weder eindeutig noch einheitlich sind:

Он — [*казался веселым*].
 ⋮.....К.....⋮
 ⋮.....К.....⋮

In allen anderen potentiell relevanten Fällen wird traditionell entweder Parallelität syntaktischer und formaler Relationen angenommen, wie z.B. bei den doppelt abhängigen Prädikativa (s.o., 2.4.1., Punkt 8.),

оставил → книгу → раскрытую,
 ⋮.....К.....⋮



wo die Numerus-Genus-Kongruenz von Substantiv und Adjektiv durch die Annahme einer parallelen syntaktischen Subordinationsbeziehung zwischen ihnen "erklärt" wird, oder die Frage des Vorliegens formaler Relationen stellt sich deshalb nicht, weil eine der beteiligten Wortformen nicht als syntaktisch vollwertig gilt und nicht als separates Glied formaler Relationen in Betracht gezogen wird.

Insgesamt ergeben sich folgende elementaren Typen der Zuordnung von syntaktischer Struktur und formaler Markierungsstruktur:

(i) Es besteht eine formale Relation zwischen zwei Wortformen von Vollwörtern, die auch direkt syntaktisch verbunden sind.

(ii) Es besteht eine formale Relation zwischen zwei Wortformen von Vollwörtern bzw. als syntaktisch vollwertig betrachteten Wörtern, die nicht direkt syntaktisch verbunden sind:

(a) Die Glieder der formalen Relation sind nicht Komponenten verschiedener syntaktischer Gruppen.

An Beispielen für diesen Typ werden in der russistischen Literatur angeführt:
 - Strukturen mit Prädikatsnomina und Prädikativa:

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Он} \\ \text{Она} \end{array} \right\} \leftarrow \text{притворяется} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{больным} \\ \text{больной} \end{array} \right\} .$
 К.....

(vgl. KIBRIK 1977a, 169)

Профессор \leftarrow считает \rightarrow $\left\{ \begin{array}{l} \text{его} \\ \text{ее} \end{array} \right\}$ талантлив $\left\{ \begin{array}{l} \text{ым} \\ \text{ой} \end{array} \right\} .$
 К.....

(vgl. APRESJAN 1982, 179)

Эта матрица \leftarrow является \rightarrow вырожденной.
 К.....

(vgl. IOMDIN, PERCOV 1975, 27 f.)

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Он} \\ \text{Она} \end{array} \right\} \leftarrow \text{казал} \left\{ \begin{array}{l} \text{ся} \\ \text{ась} \end{array} \right\} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{больным} \\ \text{больной} \end{array} \right\} .$
 К.....

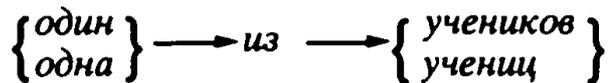
(vgl. MEL'ČUK 1979d, 13)

- Relativsätze:

человек, которого вы \leftarrow видели,
 К.....

(vgl. APRESJAN 1982, 179)

- elektive Konstruktionen:



(vgl. KIBRIK 1977a, 166, 168)

Wie oben erwähnt, beruht die Gültigkeit der aus diesen Analysen ableitbaren Kritik am traditionellen Verständnis der formalen Relationen auf dem unabhängigen Erweis der Falschheit oder zumindest der Inferiorität der traditionellen syntaktischen Analysen, der allerdings von den genannten Autoren nicht erbracht wird. Speziell wäre u.a. zu zeigen, daß sowohl die traditionelle Annahme der syntaktischen Irrelevanz der Hilfsörter - Präpositionen, Kopulaverben, ... - als auch die Annahme der zweifachen syntaktischen Abhängigkeit von Relativpronomina und Prädikativa zu verwerfen sind.

Es lassen sich jedoch auch Argumente für die Annahme von formalen Relationen zwischen indirekt syntaktisch verknüpften Wortformen anführen, die von der Bewertung der genannten Problemfälle im Russischen unabhängig sind. Zum einen existieren in anderen Sprachen Fälle indirekter formaler Relationen des Typs (ii) (a), wo die Annahme paralleler syntaktischer Relationen kaum plausibel erscheint.

Hier sind beispielsweise formale Relationen (der Kongruenz) zwischen dem Absolutiv-/Nominativ-“Subjekt” und anderen verbalen Aktanten/Zirkumstanten in diversen kaukasischen (dagesthanischen) Sprachen zu nennen. Hierunter fallen zum einen alle diejenigen Fälle des im vorigen Unterabschnitt durch Beispiele aus dem Arčinischen illustrierten Typs, bei denen mangels Kongruenzmorphologie am Verb eine Analyse als “Kette” von Kongruenzen zwischen dem “Subjekt” und dem Prädikatsverb einerseits sowie zwischen letzterem und anderen Aktanten/Zirkumstanten andererseits unplausibel oder gar ausgeschlossen erscheint. Zum anderen fallen in diese Kategorie u.U. auch die Beispiele des oben am Arčinischen illustrierten Typs mit Kongruenzmorphologie des Verbs, wenn man sie, wie KIBRIK das in (1977a, 168) tut, nicht als über das Verb vermittelte syntaktisch direkte Kongruenzen, sondern stattdessen als syntaktisch indirekte, morphologisch direkte Kongruenzen zwischen dem “Subjekt” und anderen verbalen Aktanten/Zirkumstanten (plus syntaktisch wie morphologisch direkte Kongruenz zwischen “Subjekt” und Verb) auffaßt.

Weiter ist hier beispielsweise auf die Kongruenz zwischen höherem Verb und dem Objekt seines Infinitivkomplements im Ungarischen hinzuweisen, die MEL'ČUK (1981b, 24) anführt:

Minden-t ← *tud-ni* ← *akar*
 "Alles-Akk. wissen-Inf. er+will"
 "Er will alles wissen."

vs.

Azt ← *tud-ni* ← *akar-ja*
 "Das-Akk. wissen-Inf. er+will-Obj."
 "Er will das wissen."

Hier hat ein definites Objekt des eingebetteten Infinitivs einen Kongruenzreflex am Matrixverb ("objektive Konjugation").

Drittens sei hier noch die Kongruenz des finiten Verbs im Tabassaranischen mit possessiven Modifikatoren seines Subjekts oder direkten Objekts angeführt; vgl. MAGOMETOV (1965):

jas ← *ķ arķ ar* ← *gawqun-as*
 "Mein Messer ist+hingefallen-mein"

jaw ← *ķ arķ ar* ← *gawqun-aw*
 "Dein Messer ist+hingefallen-dein" (211)

duγu *jas* *č oi* *iž i ipurd-as*
 "Er meinen Bruder heilt-mein"

duγu *jaw* *č oi* *iž i ipurd-aw*
 "Er deinen Bruder heilt-dein" (213)

Schließlich sei hier noch auf das Phänomen der *anaphorischen* Kongruenz zwischen einer pronominalen Wortform und ihrem Bezugswort verwiesen, das, da es generell keine syntaktischen Beschränkungen (bis auf diejenigen der "Bindungstheorie") "respektiert", häufig Instanzen syntaktisch indirekter Kongruenz erzeugt; vgl. etwa:

Учёный ← сомневается → в → адекватности
 своего ← определения → согласования.

Unabhängig von der faktischen Verbreitung derartiger Phänomene in natürlichen Sprachen gibt es zum anderen keinen theoretischen Grund, die Möglichkeit von formalen Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt verbundenen Wortformen auszuschließen, weshalb diese Möglichkeit in einer wirklich vollständigen Typologie formaler Relationen in jedem Fall vorgesehen werden muß. Dabei spricht für die Entscheidung, eine einheitliche Definition der formalen Relationen zu entwickeln, die syntaktisch direkte wie indirekte formale Relationen gleichermaßen umfaßt, primär die Identität beider Typen der morphologischen Markierung auf der Ausdrucksseite. Ihre Funktionen sind notwendigerweise verschieden, wenn auch verwandt: Syntaktisch indirekte formale Relationen lassen sich definitionsgemäß nicht als Markierungen direkter syntaktischer Beziehungen deuten. Sie liefern aber ebenfalls Hinweise auf die syntaktische Struktur des Satzes und stellen ebenfalls wohlgeformtheitsrelevante Beschränkungen der freien Kombinierbarkeit der morphologischen Markierungen von Wortformen des Satzes dar. Wenn also aufgrund dieser Gemeinsamkeiten eine einheitliche, allgemeine Definition der formalen Relationen gesucht wird, so muß sie notwendigerweise in Termini formaler, ausdrucksseitiger Eigenschaften der morphologischen Markierung formuliert werden.

Was nun die Adäquatheit der traditionellen Analysen der oben zitierten Beispiele betrifft, so ist nicht nur die traditionelle Lehre von den Typen des Prädikats zumindest bezüglich zahlreicher Einzelentscheidungen klärungsbedürftig. Darüber hinaus läßt sich auch zeigen, daß der Begriff der doppelten Abhängigkeit traditionell nicht konsistent verwendet wird. Zwar wird, wie im Falle der Prädikativa und der Relativpronomina, bei Vorliegen einer formalen Relation stets auch eine syntaktische Abhängigkeit angenommen (vgl. o., Abschnitt 2.4.1., Punkt 8.), umgekehrt aber wird das Vorhandensein einer morphologisch nicht markierten "semantischen Abhängigkeit" nur für einen Teil aller Fälle zum Anlaß genommen, auch eine syntaktische Abhängigkeit zu postulieren. Dies unterbleibt beispielsweise für die Verbindungen von Verben mit adjungiertem abhängigem Infinitiv, deren Kontrolleigenschaften syntaktisch nicht repräsentiert werden. Vgl. etwa das folgende Beispiel aus der AG 80-II, 41:

велеть → ученику отвечать

Die Tatsache, daß das Objekt *ученику* des höheren Verbs “semantisches Subjekt” des abhängigen Infinitivs ist, wird nicht syntaktisch durch Annahme einer entsprechenden Subordinationsbeziehung repräsentiert, im Gegensatz zum Fall der Objektsprädikativa, die sich hinsichtlich dieser Eigenschaft von abhängigen Infinitiven nicht unterscheiden, wohl aber dadurch, daß sie durch eine positive formale Relation (der Kongruenz) mit dem Objekt des syntaktisch regierenden Verbs verknüpft sind.

(b) Mindestens eine der durch die formale Relation verknüpften Wortformen ist Teil einer syntaktischen Gruppe, zu der die andere Wortform nicht gehört.

Dieser schon oben in Abschnitt 2.4.1., Punkt 6.(b) und 7., erwähnte und für eine Reihe von Konstruktionen auch traditionell angenommene Typ überschreitet ebenfalls die begrifflichen Möglichkeiten des herkömmlichen Verständnisses formaler Relationen, da Markierungsstruktur und syntaktische Struktur in offenem Widerspruch geraten. Vgl. etwa die folgenden Beispiele:

большая ← [*соломенная* ← *шляпа*]
К.....

{ *мои* } ← [{ *отец* } → *с матерью*]
 { *моих* } ← [{ *отца* } →]
 Kasus-K.....

продукция → [*высокого* ← *качества*]
А.....

Eine solche Situation läßt sich nur mit einem rein formalen Verständnis der morphologischen Markierung vereinbaren, das von den syntaktischen Beziehungen zwischen den morphologisch verbundenen Wortformen abstrahiert - es sei denn, man wollte syntaktische Gruppen künstlich stets auch zu morphosyntaktischen Konstituenten mit den Merkmalen ihres Kernwortes erklären.

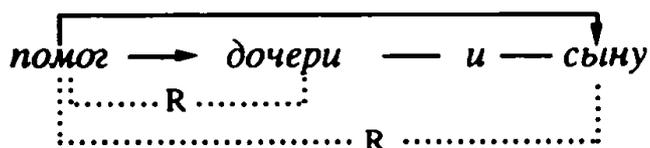
Unabhängig von der Korrektheit der dargestellten syntaktischen Analysen gilt auch hier wieder, daß Fälle dieses Typs nicht *a priori* ausgeschlossen werden können, zumindest nicht in einem Ansatz, der syntaktische Gruppen prinzipiell zuläßt. Daher sind sie bei der Konstruktion der allgemeinen Definition formaler Relationen ebenfalls zu berücksichtigen.

(iii) Morphologisch “distributive” Koordination (vgl. Abschnitt 2.4.1., Punkt 6. (a)):

Dieser Fall wird hier vorläufig als separater Typ aufgeführt, weil bei ihm die Möglichkeiten der Beschreibung der formalen Relationen entscheidend von der genauen syntaktischen Deutung der koordinativen Verknüpfung abhängen, die aus den traditionellen Charakterisierungen nicht klar hervorgeht. Insbesondere wäre zu klären, inwieweit für koordinative Syntagmen ein spezifisches Verständnis des Begriffs der syntaktischen Gruppe unterstellt wird bzw. zu unterstellen ist. Ist das nicht der Fall, und würde die Koordination dementsprechend wie bei GLADKIJ (1981, 24f.) dependentiell analysiert, so ergäbe sich ihre morphologische Markierung als Spezialfall des Typs (ii) (b):

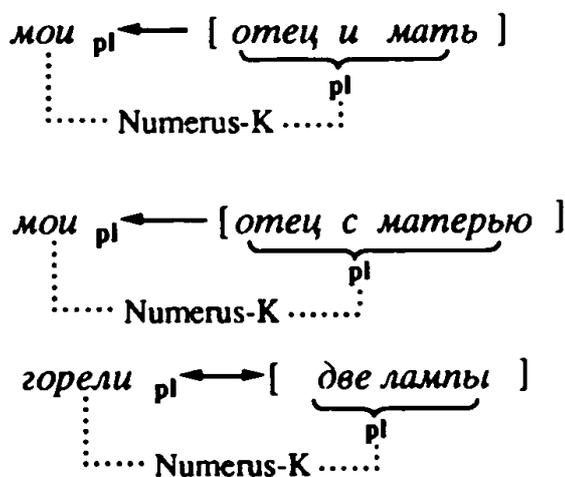


Analysiert man koordinative Verknüpfungen dagegen in der Art von SANNIKOV (1979; 1980), so wären die formalen Relationen in der koordinativen Verknüpfung unter den Typ (i) zu subsumieren:



Zur generellen Diskussion der verschiedenen vorgeschlagenen Dependenzanalysen der Koordination s.u.

(iv) Es besteht eine - direkte oder indirekte - formale Relation zwischen zwei Einheiten, von denen mindestens eine eine syntaktische Gruppe ist und gleichzeitig eine morphosyntaktische Konstituente bildet:



Dieser Typ ist im Russischen vor allem in der Numeruskongruenz mit komplexen Nominalgruppen repräsentiert.

(v) Formale Relationen zwischen zwei Einheiten, von denen mindestens eine zwar eine morphosyntaktische Konstituente, d.h., eine "morphologisch nicht-terminale" Einheit ist, aber keine syntaktische Gruppe, mithin keine syntaktische Einheit.

Die genaue Verteilung der Beispielfälle auf die Typen (iv) und (v) hängt wiederum wesentlich von der Wahl der syntaktischen Analyse ab. In jedem Fall stellt die Existenz von Phänomenen der morphologischen Markierung, die sich am natürlichsten durch die Annahme solcher formalen Relationen beschreiben lassen, deren Glieder mehr als eine syntaktische Wortform umfassen können, ein prinzipielles Problem für die Definition formaler Relationen dar, wie schon in Abschnitt 2.4.1., Punkt 7., kurz dargelegt worden ist.

Daß es sich bei den Typen (iii) - (v) ebenso wie bei den indirekten formalen Relationen zwischen Einzelwortformen (Typ (ii)) um Markierungsphänomene handelt, die von einer allgemeinen Definition formaler Relationen erfaßt werden müssen, ergibt sich schon vorthoretisch zwingend aus ihrer distributionellen Analyse. In genauer Analogie zu formalen Relationen zwischen einzelnen Wortformen lassen sich Beschränkungen der wohlgeformten Kombinierbarkeit der morphologischen Markierung von Wortformen nachweisen, die sich in diesem Fall allerdings nicht ohne Rekurs auf den syntaktischen Kontext der Einzelwortformen formulieren lassen: Der Numerus "Plural" von *мou* in den obigen Beispielen kombiniert sich wohlgeformt nicht mit einzelnen Substantiv-Wortformen im Singular, sondern nur mit ihrer "Summe" in koordinativen bzw. quasi-koordinativen Verknüpfungen, usw.

In einem syntaktischen Dependenzansatz, der die Existenz nichtterminaler syntaktischer Einheiten ("syntaktischer Gruppen") nicht als den Regelfall auffaßt und in dem für die Mehrheit der binären Minimalsyntagmen auch jede "technische" Motivation für die Annahme "morphosyntaktischer Konstituenten" in Analogie zu den morphologischen Merkmalen nichtterminaler Einheiten in der Phrasenstrukturgrammatik fehlt, hat die Existenz morphosyntaktischer Konstituenten die Konsequenz, daß der Begriff der formalen Relation auf irgendeiner Abstraktionsstufe in Abhängigkeit vom Charakter der Relata in die Unterkategorien der "morphosyntaktisch terminalen" und der "morphosyntaktisch nicht-terminalen" formalen Relationen aufgespalten werden muß.

Aus der Perspektive unseres Vorhabens sind die Probleme der Beschreibung formaler Relationen zwischen nicht direkt syntaktisch verbundenen Einheiten sowie zwischen nicht-minimalen morphologischen Einheiten insbesondere in den folgenden Hinsichten relevant.

Erstens liefert schon die theoretische Möglichkeit und die faktische Existenz derartiger formaler Relationen, die sich auch äußerlich von formalen Relationen in binären Minimalsyntagmen nicht unterscheiden, zusätzliche Argumente für die definitonische Unabhängigkeit der formalen Relationen von den Eigenschaften der syntaktischen Struktur, jedenfalls unter der von uns akzeptierten Voraussetzung, daß eine möglichst allgemeine Definition des Begriffs der formalen Relation anzustreben ist.

Zweitens führt die aus Gründen der Beschreibungsadäquatheit notwendige Zulassung syntaktischer Gruppen in einem syntaktischen Wort(form)-Dependenzformat zu einer Vermehrung der Beschreibungsalternativen für syntaktische Strukturen, die auch zusätzliche Probleme und deskriptive Alternativen hinsichtlich der Korrelation von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierungsstruktur mit sich bringt. Vgl. die Diskussion der Dependenzsyntax von Koordinationsstrukturen in Abschnitt 2.7.

Drittens erhöht die Annahme der Möglichkeit indirekter formaler Relationen und morphosyntaktischer Konstituenten die Anzahl der Beschreibungsalternativen für die morphologische Markierung. Insofern können sich auch für zweifelsfrei syntaktisch als binäre Minimalsyntagmen zu klassifizierende Verbindungen Probleme der Wahl zwischen Beschreibungen ihrer morphosyntaktischen Markierung durch direkte morphologisch terminale oder andere formale Relationen ergeben. Ohne gegenstandsexterne begrenzende Annahmen beschreibungsökonomischen Charakters, wie z.B. die unten von uns eingeführte Maxime, die Parallelität von syntaktischer Struktur und morphosyntaktischer Markierungsstruktur nur dort aufzugeben, wo das aus Gründen der Beschreibungsadäquatheit notwendig wird, kann keine begründete Wahl zwischen alternativen Beschreibungen der morphosyntaktischen Markierung getroffen werden und ein Überschuß an unnötig komplizierten Beschreibungen der morphosyntaktischen Markierung nicht vermieden werden; vgl. hierzu genauer Abschnitt 2.7.

(vi) Formale Relationen zwischen Einheiten, von denen mindestens eine ein syntaktisch nicht zu wertendes Hilfselement ist.

Zunächst ist es prinzipiell keineswegs ausgeschlossen, selbst unter der Voraussetzung des traditionellen - und auch TESNIÈRESchen - Verständnisses der Rolle

von Hilfswörtern, diese als separate Glieder formaler Relationen aufzufassen, wenn man von einem rein formalen Begriff der morphologischen Markierung ausgeht, wie er oben plausibel gemacht worden ist. Kann unabhängig davon gezeigt werden, daß die Position verschiedener Varianten der Dependenzsyntax, syntaktisch nicht zwischen Voll- und Hilfswörtern zu unterscheiden (vgl. MEL'ČUK 1974, 221ff.; REVZIN 1967, 73ff.; KUNZE 1975, 92ff.), der traditionellen Auffassung vorzuziehen ist, so vermehrt sich dementsprechend die Zahl der pro Satz anzunehmenden Minimalsyntagmen und auch die der direkten formalen Relationen. Spezielle Beschreibungsprobleme ergeben sich dabei nicht.

Die Betrachtung der theoretischen Möglichkeiten und der faktischen Verhältnisse der Entsprechung zwischen den Relata formaler und syntaktischer Beziehungen hat uns dazu geführt, unsere aus der Analyse direkter formaler Relationen in Syntagmen unterschiedlicher Struktur gewonnene Schlußfolgerung noch zu verschärfen: Die Definitionen formaler Relationen sollten nicht nur unabhängig vom jeweils vorliegenden Typ der direkten syntaktischen Beziehung formuliert werden, sondern überhaupt unabhängig vom Vorliegen einer direkten syntaktischen Beziehung zwischen den Gliedern - speziell: den Wortformen - der formalen Relation. Formale Relationen und syntaktische Strukturen sind nach unserer Meinung als logisch absolut unabhängig voneinander zu explizieren.

Damit soll freilich keineswegs ausgeschlossen werden, daß zwischen formalen Relationen und syntaktischen Strukturen über die triviale Bezogenheit der Beschreibung der morphologischen Markierung auf den jeweils gewählten syntaktischen "Hintergrund" hinaus weitere Abhängigkeiten bestehen.

Vielmehr existieren verschiedene - teils wechselseitige - heuristische Abhängigkeiten zwischen der Bestimmung syntaktischer Relationen und derjenigen formaler Relationen. Eine Wahl zwischen konkurrierenden Möglichkeiten, die morphologische Markierung zu beschreiben, läßt sich in einer Reihe von Fällen nur unter gewissen Zusatzpostulaten treffen, die letztlich auf die Forderungen nach maximaler Entsprechung von syntaktischer Struktur und Markierungsstruktur und größtmöglicher deskriptiver Einfachheit zurückzuführen sind.

2.4.5. Zur Richtung der formalen Relationen

Nachdem wir im vorhergehenden Abschnitt eine Reihe von Argumenten dafür angeführt haben, daß in die Definition formaler Relationen weder Merkmale des jeweils vorliegenden syntaktischen Beziehungstyps noch das Kriterium der

- direkten - syntaktischen Verbundenheit aufgenommen werden sollen, müssen nun noch diejenigen Auffassungen diskutiert werden, die zwar - ebenso wie wir - formale Relationen und syntaktische Beziehungen als logisch unabhängig voneinander betrachten, aber dennoch formale Relationen prinzipiell als asymmetrisch oder auch gerichtet definieren.

Wir haben oben gesehen, daß die Gerichtetheit der formalen Relationen in der traditionellen Grammatik nicht im strengen Sinne begründet, sondern in Übereinstimmung mit der Gesamtauffassung der Struktur des subordinativen Syntagmas postuliert wird. Diese Annahme der Asymmetrie der formalen Relationen hat Eingang in viele neuere Syntaxkonzeptionen gefunden und wird zusätzlich häufig als gerichteter Prozeß der Merkmalsübertragung modelliert (vgl. Abschnitt 2.4.2.).

So kann W. DINGWALL in seinem Überblick über die Behandlung formaler Relationen in der strukturalistischen und der älteren transformationalistischen Syntax feststellen: "According to these definitions, government and concord have the following characteristics: ... they are characterized by a unidirectional dependency relationship (i.e. x agrees with y, x governs y but not vice versa...)" (DINGWALL 1969, 213). Allerdings wird diese Auffassung, soweit das überhaupt geschieht, durchaus verschieden und nicht immer in Übereinstimmung mit den traditionellen Analysen begründet.

Die mit CHOMSKY (1957, 112) einsetzenden transformationellen Analysen formaler Relationen, speziell der Kongruenz, sind notwendigerweise asymmetrisch und gerichtet, weil sie auf dem Konzept der Übertragung von morphologischen Merkmalen beruhen, wobei bei der Auswahl der bedingenden grammatischen Kategorien in der Regel in Übereinstimmung mit der Tradition verfahren wird: Die grammatischen Bedeutungen der grammatischen Kategorien Genus, Numerus, Kasus werden vom Substantiv auf das attributive Adjektiv und den Artikel "kopiert", ebenso vom Substantiv als Kern der Subjekts-NP auf das Verb (vgl. beispielsweise BABBY 1975, 216, und CROCKETT 1976, 35).

Während in transformationellen Ansätzen im allgemeinen nur dafür argumentiert wird, daß formale Relationen transformationell zu beschreiben seien, etwa wegen ihrer Interaktion mit der Passivtransformation (vgl. CHOMSKY 1957, 44f.), findet sich bei KOUTSOUDAS (1966, 155f.) eine Begründung für die Wahl der "bedingenden" grammatischen Kategorien durch die Kriterien der Vorhersagbarkeit und der Beschreibungsökonomie: Unter der Prämisse, daß formale Relationen gerichtet und transformationell zu beschreiben sind, scheidet aus empirischen Gründen oft eine mögliche Richtung der Beschreibung aus,

weil sich die Merkmale der jeweils anderen Konstituente nicht in beiden Richtungen gleichermaßen korrekt "vorhersagen" lassen. So läßt sich beispielsweise der Numerus des prädikativ gebrauchten Verbs im Englischen - und auch im Russischen - bestimmen, gegeben der Numerus des Subjekts, nicht aber umgekehrt, da als Subjekte auch konjunktiv verbundene Nomina beider Numeri möglich sind.

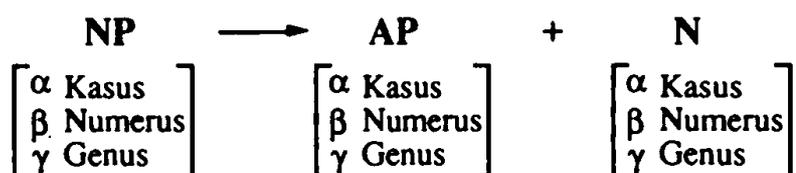
In den verbleibenden Fällen entscheidet nach KOUTSOUDAS das Kriterium der Beschreibungsökonomie.

Die von KOUTSOUDAS angeführte Begründung der spezifischen deskriptiven Entscheidungen für die eine oder die andere Richtung der formalen Relationen weicht also wesentlich von der traditionellen syntaktisch-semantischen Begründung ab, die beispielsweise den Numerus aus semantischen Gründen dem Substantiv zuschreibt:

К несинтагматически выявляемым относятся морфологические категории, значения которых отражают различные смысловые абстракции, отвлеченные от свойств, связей и отношений внеязыковой действительности, такие как количественные отношения предметов [unsere Hervorhebung] ... Сюда относятся категория числа существительного [unsere Hervorhebung], ... (AG 80-I, 457).

Generell ist festzuhalten, daß prinzipiell immer auch ungerichtete Beschreibungen formaler Relationen möglich sind, die den besprochenen gerichteten transformationellen Beschreibungen und auch den traditionellen gerichteten Beschreibungen formaler Relationen extensional äquivalent und ihnen unter dem Gesichtspunkt der Beschreibungsökonomie sicher nicht unterlegen sind: Statt "Merkmale" von einer Einheit auf die andere zu "kopieren", werden richtungsneutrale Regeln der Kombinierbarkeit der Bedeutungen grammatischer Kategorien formuliert, wie das beispielsweise in den konstituentenstrukturellen Ansätzen von KRATZER et al. (1974, Bd. II) oder GAZDAR et al. (1985) geschieht.

Ein illustratives Beispiel einer solchen Regel können wir in folgender Form angeben, wobei wir uns auf die Konstituentenstrukturanalyse unseres Beispielsatzes in Abschnitt 2.4.3. beziehen.



Die Gleichheit der Variablen deutet hier die obligatorische Übereinstimmung der Bedeutungen der grammatischen Kategorien an.

Eine derartige Form der Beschreibung formaler Relationen läßt sich ebensogut in einen dependenzsyntaktischen Rahmen einfügen, wo zusätzlich das Problem entfällt, den Begriff des morphologischen Merkmals nichtterminaler Einheiten zu begründen (vgl. die entsprechenden Regeln in HERINGER et al. 1980, 240, und KRATZER et al. 1974, Bd. II, 137-144). Die Form solcher Dependenzregeln läßt sich wieder illustrativ (in HAYSScher Notation: Regierendes Element außerhalb der Klammer; "*" zeigt dessen lineare Position relativ zu den abhängigen Elementen an) folgendermaßen angeben:

$N [\alpha \text{ Kasus}, \beta \text{ Numerus}, \gamma \text{ Genus}] (A [\alpha \text{ Kasus}, \beta \text{ Numerus}, \gamma \text{ Genus}], *)$

Falls also nicht gewichtige Argumente ausdrücklich gegen eine richtungsneutrale Beschreibung der morphologischen Markierung durch Regeln der Verträglichkeit grammatischer Bedeutungen sprechen und auch keine positiven Argumente für eine gerichtete Beschreibung formaler Relationen gefunden werden können, so wäre eine richtungsneutrale Analyse bei gleicher Erfüllung externer Bewertungsmaßstäbe wie deskriptiver Einfachheit etc. einer gerichteten Analyse aus methodologischen Gründen vorzuziehen, weil sie weniger Annahmen voraussetzt, die nicht direkt aus Eigenschaften der Daten begründbar sind.

Vor einer abschließenden Beurteilung dieser Frage müssen wir noch I.A. MEL'ČUKS Konzept der morphologischen Dependenz diskutieren (vgl. MEL'ČUK 1981; 1993), das den Versuch darstellt, die PEŠKOVSKIJSche Unterscheidung von syntaktischen und nichtsyntaktischen grammatischen Kategorien formal zu rekonstruieren und weiterzuentwickeln sowie den asymmetrischen Charakter formaler Relationen zu begründen.

MEL'ČUK nimmt nur einen Typ syntaktischer Beziehungen an, die einseitige Abhängigkeit. Weil bei ihm aber syntaktische und morphologische Dependenz vollkommen unabhängig voneinander sind, bereitet es ihm keine Schwierigkeiten, solche morphologischen Dependenzen, d.h. formale Relationen zuzulassen und zu beschreiben, deren Richtung nicht mit derjenigen der syntaktischen Dependenz übereinstimmt, ferner auch formale Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt verbundenen Wortformen. Wichtig ist für uns besonders, daß für MEL'ČUK formale Relationen immer asymmetrisch sind, weshalb er eben von morphologischer Dependenz spricht. Sein Begriff von morphologischer Depen-

denz entspricht also, was speziell die Kongruenz betrifft, der in der Literatur verbreiteten Unterscheidung von Kongruenzquelle und -ziel.

Die morphologische Dependenz wird folgendermaßen bestimmt: Eine Wortform w_1 hängt genau dann direkt morphologisch von einer Wortform w_2 in einer gegebenen Phrase ab, wenn der Wert mindestens einer morphologischen Variablen, d.h. einer variablen grammatischen Kategorie von w_1 durch w_2 determiniert wird. Dabei können als determinierende Elemente sowohl eine grammatische Bedeutung von w_2 als auch dessen inhärente lexikalische Eigenschaften, d.h. dessen "Syntaktik" fungieren (vgl. MEL'ČUK 1981, 6; 1993, 20).

Zur Verdeutlichung mögen zwei Beispiele dienen: Russische Adjektive in attributiver Funktion werden in ihren variablen grammatischen Kategorien Kasus, Numerus und Genus durch die entsprechenden Kategorien des modifizierten Nomens determiniert, wobei Genus des Nomens bei MEL'ČUK zur Syntaktik gerechnet wird. Russische Nomina in Subjektsfunktion werden im Hinblick auf die Bedeutung der Kasusategorie durch die lexikalische Subklasse determiniert, der das Prädikatsverb angehört; denn gemäß der MEL'ČUKschen Analyse gibt es eine Klasse russischer Verben, die Genitiv-Subjekte regieren; vgl. *Хлеба खाеаеа*.

MEL'ČUKs Anwendung des Begriffs der morphologischen Dependenz geht über den Bereich der formalen Relationen und damit auch über den Wortlaut seiner eigenen Definition hinaus, weil er auch dann von morphologischer Dependenz spricht, wenn die bloße An- bzw. Abwesenheit einer Wortform in einer bestimmten syntaktischen Rolle den Wert einer morphologischen Variablen bei einer anderen Wortform bestimmt, wie etwa beim status constructus der semitischen Sprachen, wo die Determiniertheit bzw. Nicht-Determiniertheit eines Nomens durch ein Genitiv-Attribut an diesem Nomen morphologisch markiert wird (vgl. MEL'ČUK 1981, 30).

In einem zweigliedrigen Syntagma kann eine gegebene grammatische Kategorie einer bestimmten Wortform in MEL'ČUKs Ansatz also

- (a) in der Auswahl ihrer grammatischen Bedeutung durch die jeweils andere Wortform determiniert sein;
- (b) die jeweils andere Wortform in der Bedeutung mindestens einer grammatischen Kategorie determinieren;
- (c) von der jeweils anderen Wortform in der Auswahl ihrer grammatischen Bedeutungen unabhängig sein.

In den beiden letzteren Fällen kann die betreffende grammatische Kategorie in ihrer Bedeutung

- (i) durch eine dritte Wortform determiniert sein, die mit der jeweils in Rede stehenden syntaktisch direkt oder indirekt verknüpft ist;
- (ii) "semantisch", d.h. ausschließlich durch die Kommunikationsabsichten des Sprechers bestimmt sein - man vergleiche etwa die Tempuswahl beim prädikativen Verb, die Numeruswahl beim Substantiv in den meisten Fällen etc. -, oder
- (iii) durch das Lexem bestimmt sein, dem die Wortform angehört, wenn es sich um sogenannte klassifikatorische grammatische Kategorien handelt, die MEL'ČUK zur "Syntaktik" des Wortes rechnet; man vergleiche etwa das Genus der russischen Substantive.

Bei MEL'ČUK finden wir keine Kriterien, anhand derer entschieden werden könnte, wie die morphologische Dependenz in einem konkreten Syntagma beschaffen ist. Es fehlt auch eine vollständige Aufzählung der verschiedenen Klassen von grammatischen Kategorien für das Russische (vgl. aber eine solche Aufzählung bei IOMDIN 1990; dazu vgl. die Kritik bei LEHFELDT 1991). Aus seinen Beispielen ist aber ersichtlich, daß eine und dieselbe Bedeutung einer variablen grammatischen Kategorie bei einer Realisierung in einer und derselben Wortform eines Satzes sowohl determiniert als auch determinierend sein kann, je nachdem, unter dem Gesichtspunkt welcher Rolle in verschiedenen Syntagmen die betreffende Wortform betrachtet wird. Als Beispiel mag die Kasusbedeutung eines Substantivs dienen, die als determiniert eingestuft wird, wenn das Substantiv etwa in seiner Rolle als von einem Verb abhängiges Objekt betrachtet wird. Untersucht man dasselbe Substantiv im Hinblick auf sein Verhältnis zu einem attributiv gebrauchten Adjektiv, so ist dieselbe Kasusbedeutung determinierend. Darüber hinaus - und im Gegensatz zu PEŠKOVSKIJ - gilt bei MEL'ČUK auch, daß in einigen Fällen dieselbe grammatische Kategorie bei einer und derselben Wortklasse nicht konstant als semantisch oder syntaktisch eingestuft werden kann, sondern je nach syntaktischem Kontext einmal als semantisch, einmal als syntaktisch gewertet werden muß.

Nehmen wir als Beispiel den Numerus der russischen Substantive: In einem attributiven Syntagma, dessen zweites Element ein Adjektiv ist, ist diese Kategorie "semantisch", d.h. in der Auswahl ihrer Bedeutung von der Sprecherabsicht abhängig, und determinierend im Hinblick auf die Kasuswahl des Adjektivs. In einem Syntagma hingegen, dessen zweites Element eine Kardinalzahl ist, ist dieselbe Kategorie rein syntaktisch und durch die Klasse der Kardinalzahlen determiniert; vgl. *две книги - пять книг* (vgl. hierzu u.a. POLIVANOVA 1983).

Wir sehen also, daß die Beschaffenheit der morphologischen Dependenz und die Einstufung grammatischer Kategorien jeweils konstruktionsweise bestimmt werden muß, und zwar unter Berücksichtigung der Rolle des syntaktischen Kontextes. Für das Problem der Bewertung grammatischer Kategorien als determiniert oder determinierend ist dabei folgende Fallunterscheidung zu treffen:

(a) Eine grammatische Kategorie ist für eine Wortklasse klassifikatorisch und damit entweder determinierend oder nicht an formalen Dependenz beteiligt, jedenfalls nie determiniert, weil ihr Wert für alle Wortformen eines Wortes als dessen inhärente lexikalische Eigenschaft gewertet wird.

(b) Eine grammatische Kategorie ist semantisch für eine Wortklasse in einer bestimmten Konstruktion und damit entweder determinierend oder nicht an formalen Dependenz beteiligt, jedenfalls nicht determiniert, weil ihre Werte definitionsgemäß durch die Kommunikationsabsichten des Sprechers bestimmt sind.

(c) Eine grammatische Kategorie ist für eine Wortklasse in einer Konstruktion weder semantisch noch klassifikatorisch; je nach syntaktischer Rolle kann sie determiniert oder determinierend sein, in jedem Fall ist sie aber in irgendeiner syntaktischen Rolle determiniert.

Die geringsten heuristischen Schwierigkeiten bereiten Eigenschaften vom Typ (a) und die damit verbundene korrelative Einstufung der mit einer klassifikatorischen grammatischen Kategorie kongruierenden grammatischen Kategorie als syntaktisch und determiniert. Gleiches gilt für den Fall der Rektion, d.h. der Determination der Werte einer grammatischen Kategorie durch die Auswahl zwischen den lexikalischen Subklassen einer anderen Wortklasse. In beiden Fällen läßt sich die betreffende Eigenschaft durch einfache distributionelle Tests ermitteln.

Der Erweis einer grammatischen Kategorie als semantisch bei einer Wortklasse in einer bestimmten Konstruktion ist unproblematisch, wenn sie eindeutig als Ausdrucksmittel der entsprechenden Anteile der Satzbedeutung lokalisiert werden kann, d.h., das einzige in Frage kommende und gleichzeitig nicht regierte Vorkommen dieser Kategorie darstellt. Liegen aber in einem Satz zwei Vorkommen derselben grammatischen Kategorie vor, zwischen denen eine Kongruenzbeziehung besteht - was sich wiederum distributionell ermitteln läßt -, so ist zu entscheiden, welches der beiden Vorkommen das semantische und damit das determinierende ist. Hierbei dürfte es in zahlreichen Fällen außerordentlich

schwierig sein, unanfechtbare rein semantische Argumente für die Lokalisierung der Bedeutung dieser zweifachen Markierung bei nur einer der beteiligten Wortklassen anzuführen, die nicht theorieabhängig sind. Dies gilt etwa für den traditionell und auch bei MEL'ČUK als semantisch gewerteten Numerus des Substantivs, der semantisch beispielsweise auch dem gesamten Syntagma aus Substantiv und dessen Attributen zugeordnet werden könnte, so daß es sich bei der Numerus-Markierung des Adjektivs nicht um morphologische Dependenz vom Substantiv, sondern um Mehrfachmarkierung des einen semantischen Numerus an zwei Positionen handeln würde (zu diesem Begriff vgl. CARLSON 1983, 73ff.). Ebenso könnte in einer "Koreferenz"analyse der Numeruskongruenz bei der Adjektivattribution, wie sie beispielsweise von LAPOINTE (1980) und POLLARD, SAG (1987; i.E.) vorgelegt worden ist, natürlich nicht davon gesprochen werden, daß der Numerus semantisch bei nur einem Relatum der Kongruenzrelation angesiedelt sei.

Daß der Numerus im attributiven Syntagma primär dem Substantiv zugeschrieben wird, ist offensichtlich auch partiell syntaktisch motiviert, da das Substantiv den distributionellen Kern eines solchen Syntagmas bildet und sich in einem Dependenzansatz die morphologische Markierung besonders einfach beschreiben läßt, wenn sie, solange keine Argumente dagegen sprechen, parallel zur syntaktischen Abhängigkeitsstruktur organisiert wird.

Syntaktische Erwägungen und Einfachheitsüberlegungen entscheiden auch im dritten Fall (c), etwa beim Kasus im Russischen. Der Kasus ist beim Substantiv wie beim Adjektiv variabel und syntaktisch: Beim Substantiv in Objektsfunktion ist er beispielsweise vom Verb regiert, und das attributive Adjektiv kongruiert mit dem Substantiv im Kasus. Die identische morphologische Markierung von Substantiv und attributivem Adjektiv läßt sich also in einem Dependenzansatz am einfachsten beschreiben, indem man sowohl der Konstruktion aus Verb und direktem Objekt als auch der Konstruktion aus Substantiv in beliebiger syntaktischer Funktion und attributivem Adjektiv je eine kontextunabhängige Regel der morphologischen Markierung assoziiert, so daß der Kasus des Adjektivs indirekt durch das Verb determiniert wird - wie das auch traditionell geschieht.

Diese Lösung, und damit auch die entsprechende Festlegung der morphologischen Determinationsverhältnisse, ist allerdings nur in einem Dependenz-Ansatz als die "natürlichste" und beschreibungsökonomischste ausgezeichnet, während es in einem Konstituentenstruktur-Ansatz im Prinzip ebenso günstig sein könnte, zwei parallele vom Verb zum Substantiv und zum Adjektiv verlaufende De-

terminationsbeziehungen anzunehmen (vgl. CARLSON 1983, 79f. und 95, Anmerkung 7).

Wie oben festgestellt, ist die Annahme der Gerichtetheit formaler Relationen auch in einem rein dependenzsyntaktischen Ansatz keineswegs notwendig. Die Analyse des Begriffs der morphologischen Dependenz bei MEL'ČUK hat gezeigt, daß dessen Basis nicht homogen ist, da in die deskriptive Bestimmung der morphologischen Determinationsverhältnisse Argumente verschiedener Natur eingehen, wobei für die Dependenzsyntax spezifische Faktoren der Beschreibungsökonomie eine entscheidende Rolle spielen.

Wir ziehen es daher vor, formale Relationen prinzipiell richtungsneutral zu beschreiben, in Übereinstimmung mit der oben formulierten Forderung, die Zahl der nicht direkt aus den Eigenschaften der Daten motivierbaren begrifflichen Voraussetzungen der Analyse so gering wie möglich zu halten, unter anderem auch deshalb, um die Allgemeingültigkeit der erzielten Ergebnisse nicht unnötig durch modellspezifische Annahmen einzuschränken. Dies bedeutet freilich nicht, daß in solchen Fällen, in denen sich Argumente für den asymmetrischen und gerichteten Charakter spezieller formaler Relationen finden lassen, diese nicht berücksichtigt werden sollten.

Dabei gelten - *mutatis mutandis* - die oben für MEL'ČUKs Konzept der morphologischen Dependenz besprochenen Argumente der Beschreibungsökonomie, die eine weitestgehende Parallelisierung von syntaktischer Struktur und Markierungsstruktur implizieren, auch für unsere ebenfalls vor einem dependenzsyntaktischen Hintergrund durchgeführten Analysen formaler Relationen; dies wird unten noch im einzelnen ausgeführt (vgl. Abschnitt 2.7.).

Generell muß festgehalten werden, daß sich im Rahmen von MEL'ČUKs Konzeption der morphologischen Dependenz aufgrund der strikten begrifflichen Unabhängigkeit der Richtung formaler Relationen von der Richtung der syntaktischen Abhängigkeit im Prinzip eine extensional vollständige Klassifikation und Beschreibung formaler Relationen durchführen ließe, im Gegensatz zu den oben besprochenen Konzeptionen in der traditionellen Grammatik, die die Beschreibung formaler Relationen begrifflich an die Präsenz einer parallelen syntaktischen Relation und darüber hinaus noch an die spezifischen Eigenschaften des syntaktischen Beziehungstyps bindet (zu einer ausführlichen Erörterung der Behandlung, die die formalen Relationen in dem hauptsächlich von MEL'ČUK entwickelten "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modell erfahren haben; vgl. Abschnitt 4.4.).

2.4.6. Rektion und Valenz

Die Entwicklung eines Systems kommensurabler Begriffe zur Beschreibung der morphologischen Markierung wird in der traditionellen Grammatik, teilweise auch noch in der neueren Linguistik, durch die Mehrdeutigkeit des überkommenen Rektionsbegriffs erschwert, in dem nicht nur Gesichtspunkte der morphologischen Markierung, sondern auch Elemente des Valenzbegriffs enthalten sind. Wissenschaftshistorisch erklärt sich dieser Umstand daraus, daß Rektion und Valenz im heutigen Sinne ursprünglich in einem undifferenzierten Rektionsbegriff vereinigt waren. Außerdem wurde die verbale Rektion, die primär als Explikandum des Rektionsbegriffs diente, gleichzeitig aus lexikologischer und aus morpho-syntaktischer Perspektive betrachtet. Hierbei steht im ersten Fall die Eigenschaft/Disposition einzelner Verben im Vordergrund, sich Wörter anderer Wortklassen in jeweils durch das spezifische Verb determinierter Anzahl, syntaktischer Rolle und morphologischer Markierung "unterzuordnen", während im zweiten Fall als leitender Gesichtspunkt die Einordnung der Phänomene der morphologischen Markierung verbabhängiger Satzglieder in ein umfassendes System von Typen formaler Relationen fungiert (verbale Rektion als einer der drei Typen des Ausdrucks der Subordination; vgl. die betreffenden Zitate in Abschnitt 2.4.1.).

Während also das traditionelle Rektionsverständnis auch zur Valenz zu rechnende Eigenschaften einschließt, umfaßt umgekehrt der Begriff der Valenz im üblichen Verständnis nicht nur "... die Fähigkeit des Verbs (oder entsprechend: einer anderen Wortart) ..., bestimmte Leerstellen um sich herum zu eröffnen, die durch obligatorische oder fakultative Aktanten zu besetzen sind ..." (STEPANOWA, HELBIG 1978, 125), d.h., die quantitative Valenz oder Valenz im engeren Sinne, sondern darüber hinaus die Spezifikation der syntaktischen Kategorie und auch der morpho-syntaktischen Form der Aktanten ("qualitativ-syntaktische Valenz" bei STEPANOWA, HELBIG 1978, 191), also im Falle flektierbarer Wortarten auch Rektionsinformation (vgl. ENGEL, SCHUMACHER 1976, 16).

Daß Valenz nicht vollständig unter irgendeine - auch noch so weite - Variante des Rektionsbegriffs zu subsumieren ist, erhellt allein schon aus der Existenz nicht-flektierbarer valenzgebundener Glieder (z.B. Ortsadverbien bei Verben wie *находиться, лежать, жить*, ..., Infinitive). Für die umgekehrte Frage, ob Rektion als Spezialfall der Valenz aufzufassen sei, ergeben sich in Abhängigkeit vom jeweils vorausgesetzten Rektionsverständnis unterschiedliche Antworten. Faßt man mit den Vertretern eines weiten Rektionsbegriffs, etwa mit PEŠKOVSKIJ oder SKOBLIKOVA (1971), jegliche von der Kongruenz verschie-

dene Subordination kasusflektierter Wörter als Rektion auf, so läßt sich diese wegen der Existenz nicht valenzgebundener kasusflektierter Satzglieder (Genitiv-Attribute, Adverbialbestimmungen) nicht unter die Valenz subsumieren. Wenn man dagegen von einem restriktiveren Rektionsbegriff ausgeht und für die Einstufung eines abhängigen obliquen Kasus als regiert zusätzlich eine Bedingtheit durch die spezifischen Eigenschaften des Regens (dessen lexikalische Bedeutung, Präfix, ...) fordert, wie das etwa LESNIK (1965; 1967; 1968) oder die Autoren der AG 60 tun, dann hängt die Subsumierbarkeit der Rektion unter die Valenz von zusätzlichen Bedingungen ab. Einmal müßte der Status der Behauptung präzisiert werden, "daß von Verben regierte Einheiten immer valenzgebunden ... sind" (STEPANOWA, HELBIG 1978, 190), da die Existenz nicht valenzgebundener regierter Einheiten *a priori* logisch nicht ausgeschlossen werden kann, auch wenn sie aus sprachpsychologischen wie aus sprachhistorischen Gründen äußerst unwahrscheinlich ist. Außerdem wäre die Bedeutung der Hilfswörter zu überdenken:

Ein Problem taucht in jedem Falle dann auf, wenn von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß die Präpositionen über Rektion verfügen und die Rektion in die Valenz eingeschlossen wird: Dann müßte man auch von einer Valenz der Präpositionen sprechen, was jedoch nicht ohne weiteres vereinbar ist mit der bisher geläufigen Annahme, daß Valenz nur den autosemantischen, nicht aber den synsemantischen Wortklassen eigen ist (STEPANOWA, HELBIG 1978, 188).

In der russischen Grammatiktradition entsteht diese zusätzliche Komplikation nur in denjenigen Varianten, die nicht die Kombinationen von Präposition und Substantivwortform als ganzheitliche "предложно-падежная форма" auffassen, sondern den Präpositionen eine separate Rektion zuschreiben.

Unabhängig davon, ob nun unter die Valenz zumindest ein Teil der Rektionsinformation der Aktanten subsumiert wird bzw. werden sollte, wie das in den Valenzwörterbüchern für das Deutsche geschieht (vgl. HELBIG, SCHENKEL 1973; ENGEL, SCHUMACHER 1976), die die Kasusrektion bei den nominalen Aktanten als Teil der Valenz behandeln - vgl. die Opposition von quantitativer und qualitativ-syntaktischer Valenz bei HELBIG, SCHENKEL (1973, 50f.) und STEPANOWA, HELBIG (1978, 191) -, oder nicht - HELBIG bezeichnet diese Frage als Problem der terminologischen Konvention und der Zweckmäßigkeit (vgl. STEPANOWA, HELBIG 1978, 192) -, erscheint es geboten, Valenz und Rektion als Erscheinungen prinzipiell verschiedener Natur allgemein begrifflich strikt zu trennen und als logisch unabhängig voneinander zu definieren.

Dementsprechend wird - aktive - syntaktische Valenz hier in Übereinstimmung mit der Position des "Смысл↔Текст"-Ansatzes (vgl. MEL'ČUK 1974, 134-139; APRESJAN, PÁLL 1982, Bd. 1, 41ff.) oder auch mit der von HEIDOLPH et al. (1981, 125ff.) allgemein als die Eigenschaft von Wörtern/Wortformen aufgefaßt, eine bestimmte Anzahl von "Leerstellen" für obligatorische oder fakultative Aktanten/Ergänzungen bestimmter syntaktischer Funktion zu "eröffnen", wobei im Rahmen der hier zugrundegelegten Dependenzsyntax die Ergänzungen syntaktisch direkt vom valenztragenden Wort abhängen.

In Übereinstimmung mit dem üblichen Sprachgebrauch wird nur dann von der Valenz eines Wortes gesprochen, wenn sich mindestens zwei Wörter seiner Wortklasse in bezug auf Zahl und Art der erforderlichen/möglichen syntaktisch direkt von ihm abhängigen Wörter voneinander unterscheiden: "Valenz ist die Rektion [hier = "Subordination", P.S. & W.L.] von Teilen von Wortklassen" (ENGEL, SCHUMACHER 1976, 15). Dagegen wird die Eigenschaft des Substantivs, sich ein Adjektiv in attributiver Funktion unterzuordnen, nicht als Valenzeigenschaft des Substantivs bezeichnet, weil sie - *cum grano salis* - für alle Substantive gleichermaßen gegeben ist.

Wortformen desselben lexikalischen Wortes können sich in bezug auf ihre Valenzeigenschaften unterscheiden, und zwar in der Regel systematisch, wie etwa bei den durch verschiedene Diathesen unterschiedenen Formen des Verbs oder den Komparationsformen der Adjektive.

Unter **R e k t i o n** wird hier dagegen ausschließlich ein spezifischer Typ der morphologischen Markierung syntaktischer Beziehungen verstanden, dessen Explikation von der restriktiveren Variante des traditionellen Rektionsverständnisses ausgeht, die nur dann Rektion annimmt, wenn die Auswahl zwischen den grammatischen Bedeutungen mindestens einer grammatischen Kategorie des abhängigen Wortes (in der Hauptsache Kasus des vom Verb regierten Substantivs) durch die "lexikalisch-grammatischen Eigenschaften" des Kernwortes bedingt ist.

Rektion und Valenz sind somit logisch völlig unabhängig voneinander: Einerseits kann das Auftreten eines Wortes das Auftreten eines anderen Wortes als obligatorischer oder fakultativer Ergänzung bedingen, ohne daß ihre syntaktische Verbindung durch Rektion signalisiert sein müßte - Kongruenz und Adjunktion sind logisch gleichermaßen möglich und kommen auch vor; vgl. die kongruierenden und die adjungierten obligatorischen Ergänzungen zu den von der AG 80-II, 16f. als "информативно недостаточные слова" bezeichneten Wörtern, beispielsweise *вещь* in der Bedeutung "Umstand, Sachlage" (*стран-*

ные вещи) oder Verben wie *выглядеть* (*выглядеть хорошо*). Andererseits kann ein Vorkommen eines Wortes ein Vorkommen eines anderen Wortes im oben angedeuteten Sinne regieren, ohne daß deshalb letzteres eine durch die Valenz des ersteren bestimmte - obligatorische oder fakultative - Ergänzung sein müßte.

Daraus folgt, daß in die Definition formaler Relationen als Typen des Ausdrucks syntaktischer Beziehungen, speziell in die Definition der Rektion, keine auf die Valenz bezogenen Merkmale eingehen dürfen.

Für die Interpretation und Bewertung der traditionellen Definitionen formaler Relationen ist es über dieses allgemeine Ergebnis hinaus erforderlich, das begriffliche Umfeld des Valenzbegriffs und auch die Frage seiner Adäquatheit eingehender zu diskutieren. Dabei sind im Zusammenhang mit dem Valenzbegriff vier Oppositionen zu nennen und in ihrem jeweiligen Verhältnis zu bestimmen:

- die valenztheoretische Unterscheidung von valenzgebundenen Ergänzungen/Aktanten eines Wortes und freien Angaben;
- die Opposition von obligatorischen und fakultativen abhängigen Wörtern;
- die Unterscheidung zwischen regierten und nichtregierten, speziell: adjungierten abhängigen Wörtern;
- die Unterscheidung von Objekten und Umstandsbestimmungen.

Abgesehen von den zahlreichen Detailproblemen, die sich ergeben, wenn man den Bestand der Ergänzungen einzelner Wörter zu bestimmen hat, ist die in der Literatur nahezu ausnahmslos anzutreffende generelle Unterscheidung von "notwendigen", d.h. durch das regierende Wort "geforderten", aber nicht unbedingt auftretensobligatorischen abhängigen Gliedern, d.h. Ergänzungen, und freien fakultativen Modifikatoren des regierenden Wortes, freien Angaben, theoretisch immer noch problematisch und bezüglich ihrer Fundierung nicht restlos geklärt. Die besonders in der neueren deutschen Germanistik intensiv geführte Diskussion um die Kriterien zur Trennung von Ergänzungen und freien Angaben läßt sich wie folgt kurz zusammenfassen (vgl. BIERE 1978; HELBIG, SCHENKEL 1973, 11-166; STEPANOWA, HELBIG 1978, Kap. 3; VATER 1978): Die "Notwendigkeit" der Ergänzungen eines Wortes darf weder mit kommunikativer Notwendigkeit identifiziert werden, da Ergänzungen und freie Angaben gleichermaßen kommunikativ notwendig oder entbehrlich sein können, noch mit Auftretensobligatorik, da sich die syntaktische Valenz eindeutig über den Bereich der nicht eliminierbaren abhängigen Glieder hinaus erstreckt und auch einen Teil der fakultativen Glieder umfaßt, so daß innerhalb der Ergänzungen

zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen unterschieden werden muß, während freie Angaben grundsätzlich als fakultativ definiert sind.

Bisher sind in der Literatur keine zweifelsfreien operationalen Kriterien zur Trennung von Ergänzungen und Angaben vorgeschlagen worden. Vielmehr ist die Gültigkeit und Zweckmäßigkeit der Dichotomie von Ergänzungen und Angaben durch detailliertere empirische Untersuchungen der Kombinierbarkeit deutscher Verben mit Objekten und Adverbialbestimmungen nicht bestätigt, sondern erschüttert worden (vgl. ENGELEN 1975): Bei dem Versuch, durch Proben der Kombinierbarkeit von Verben mit jeweils allen im Deutschen existierenden Typen von Dependenzien zwischen unspezifischen, d.h. jedem Verb im Prinzip hinzufügbaren, und spezifischen, d.h. nur mit einer Teilmenge aller Verben kombinierbaren abhängigen Gliedern zu unterscheiden, ergab sich, daß im Deutschen praktisch keine Klassen unspezifischer verbabhängiger Glieder existieren, sondern nur Klassen unterschiedlich freier, aber stets beschränkter, d.h. spezifischer Verbkomplemente:

All that remains is a quantitative difference: There are constituent classes that combine with most of the verbs (but not with all verbs!), constituent classes that combine with smaller groups of verbs up to those that combine with very small groups ... All this suggests that there are only complements ordered in a certain hierarchy ranging in German from those that are required by almost every verb, i.e. subject-NP's, up to those that are required by very small groups of verbs, like temporal and local adverbials. For every verb entry in the lexicon, two decisions have to be made: (a) which complements does the verb take? (b) which of these complements are obligatory, which of them are optional? Since the distinction between C's and A's ["complements" = Ergänzungen und "adjuncts" = freie Angaben, P.S. & W.L.] can no longer be upheld, the answer to question (a) contains, at the same time, an indication of the types of C's that are excluded (e.g. local and temporal phrases with certain relational verbs) (VATER 1978, 38f.).

Die Ergebnisse dieser für das Deutsche durchgeführten Analysen, zu denen hinsichtlich Umfang und Detailliertheit für das Russische bis heute keine Entsprechungen existieren, können mit Sicherheit über-einzelsprachliche, universale Geltung beanspruchen.

Hinsichtlich des Verhältnisses der Reaktion im engeren Sinne zur Unterscheidung von Ergänzungen und freien Angaben vertreten wir, wie oben ausgeführt, eine weniger restriktive Position als die in der Literatur gewöhnlich vorgefundene, indem wir auch die zumindest logisch mögliche Situation zulassen, daß

freie Angaben einer Kategorie - etwa Lokalbestimmungen - regiert im engen, morphologischen Sinne sein könnten. Daß heißt, wir setzen zunächst theoretisch alle denkbaren Kombinationen der Glieder der beiden Oppositionen "Ergänzung - freie Angabe" und "regiert - nicht-regiert" als gleichermaßen möglich an: regierte Ergänzungen (*купить книгу - управлять машиной*), nicht-regierte Ergänzungen (*расположиться в лесу/за лесом/...*), nicht-regierte Angaben (*домик в лесу/за лесом/...*), regierte Angaben (\emptyset).

Während sich die Begriffe "Adverbialbestimmung" und "regiertes Glied" nicht bereits definitiv widersprechen, ist dies für "Objekt" und "freie Angabe" anzunehmen. Objekte bilden eine Untermenge der Ergänzungen, Adverbialbestimmungen können nach üblicher Interpretation als Ergänzungen oder als freie Angaben auftreten.

Aus dem faktischen Fehlen regierter Adverbialbestimmungen auch im Fall ihrer Funktion als Ergänzungen - s.o. die Frage der regierten freien Angaben = Adverbialbestimmungen - sollte wiederum kein Schluß über ihre prinzipielle Unmöglichkeit gezogen werden. Hier wäre allerdings zunächst das Verhältnis von Rektion und der Dichotomie Objekte - Adverbialbestimmungen genau zu klären. Mit anderen Worten, von den vier Implikationsbeziehungen für abhängige Glieder

- | | |
|--------------------------------|-----------------------------------|
| (i) x ist obligatorisch | \Rightarrow x ist Ergänzung; |
| (ii) x ist Objekt | \Rightarrow x ist Ergänzung; |
| (iii) x ist regiert | \Rightarrow x ist Ergänzung; |
| (iv) x ist Adverbialbestimmung | \Rightarrow x ist nicht regiert |

akzeptieren wir nur (i) und (ii) - selbstverständlich nur unter der Zusatzprämisse, daß überhaupt von Valenz gesprochen werden kann.

Damit ergibt sich, daß aus unserer Sicht für das Problem der Rektion die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben und auch von obligatorischen und fakultativen Dependenzien absolut irrelevant ist.

In der russischen Grammatiktradition sind für den in Rede stehenden Objektbereich zwei Merkmalsoppositionen entwickelt worden:

- (a) die Unterscheidung von "starken" und "schwachen" Subordinationsbeziehungen;
- (b) die Unterscheidung von Rektion und Kasusadjunktion ("падежное/именное примыкание").

Die Unterscheidung von starken und schwachen Dependenzien wurde zuerst durch PEŠKOVSKIJ für den Bereich der verbabhängigen Nomina eingeführt. PEŠKOVSKIJ verstand unter Rektion jegliche von Kongruenz verschiedene Subordination von Nomina und unterschied innerhalb der so verstandenen verbalen "Rektion" zwischen starker und schwacher Rektion, wobei diese Einteilung für die verbabhängigen Nomina der valenztheoretischen Einteilung in Ergänzungen und freie Angaben entspricht. Für die beiden anderen von ihm angenommenen Typen formaler Relationen - Kongruenz und Adjunktion, letztere als Subordination von Indeklinabilia verstanden - trifft er dagegen keine entsprechenden valenztheoretischen Unterscheidungen (s. im einzelnen Abschnitt 3.1.).

PEŠKOVSKIJs Einteilung ist in jüngster Zeit wieder aufgenommen worden (vgl. SKOBLIKOVA 1971 und BELOŠAPKOVA 1977). In der Zwischenzeit wurde der Begriff der Rektion vielfach auf nicht-kongruierende Ergänzungen in obliquen Kasus mit oder ohne Präposition eingeschränkt, während der bei PEŠKOVSKIJ als schwache Rektion bezeichnete Bereich der flektierten Angaben als Kasusadjunktion bezeichnet wird. Daraus ergeben sich zwei begriffliche Schwierigkeiten: Der vorher aufgrund rein ausdrucksseitiger Kriterien definierte Begriff der Adjunktion (Subordination von Indeklinabilia) wird nun auf die Vereinigung zweier inkommensurabler Teilklassen angewandt, nämlich einerseits auf die flektierten Angaben, andererseits auf die Gesamtheit der Ergänzungen wie Angaben umfassenden Klasse der abhängigen Indeklinabilia.

Außerdem dient nun innerhalb der flektierbaren abhängigen Glieder die valenztheoretische Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben als Kriterium für die Trennung der formalen Relationen Rektion und Kasusadjunktion, in Ermangelung eines ausdrucksseitigen Kriteriums. Die Opposition "stark - schwach" findet in diesen Ansätzen innerhalb des Bereichs der Rektion eine neue Anwendung, indem sie auf die Eindeutigkeit der Determination des Kasus beim abhängigen Nomen durch das spezifische regierende Verb bezogen wird, wobei allerdings die beiden Merkmale der Eindeutigkeit der Kasuswahl beim Rectum und der Obligatorik des Auftretens des Rectums nicht immer klar getrennt werden (vgl. BELOŠAPKOVA 1977, 43-53).

In den neueren Akademiegrammatiken schließlich wird die von PEŠKOVSKIJ nur auf verbabhängige "regierte" Nomina angewandte Unterscheidung von starker und schwacher Subordination konsequent auf alle drei unterschiedenen Typen formaler Relationen - Kongruenz, Rektion und Adjunktion - verallgemeinert ("си́льная" vs. "сла́бая подчинительная связь"). Rektion und Kasusadjunktion werden nicht durch valenztheoretische Merkmale getrennt, sondern

durch das Merkmal der jeweils ausgedrückten syntaktisch-semantischen Beziehungen.

Die auf diese Weise eröffnete prinzipielle Möglichkeit, Fragen der Valenz und die Unterscheidung formaler Relationen wieder strikt zu trennen, wird allerdings dadurch wieder teilweise verstellt, daß erstens die Opposition von starken und schwachen syntaktischen Beziehungen nicht klar definiert wird, zweitens die konkreten Zuschreibungen dieser Merkmale in einer Reihe von Fällen äußerst problematisch erscheinen und drittens zu untersuchen wäre, inwieweit die Zuschreibung syntaktisch-semantischer Relationen, beispielsweise die Einstufung als Objekt oder Umstandsbestimmung, und damit auch die Kategorisierung als Rektion oder als Kasusadjunktion, in den neueren Akademiegrammatiken überhaupt unabhängig von dem valenztheoretischen Gesichtspunkt von Ergänzungen und Angaben erfolgen (s. dazu im einzelnen Abschnitt 3.1.).

Sieht man von den genannten Einwänden einmal ab, so stellt die in den neueren Akademiegrammatiken vorgenommene Ausweitung der Opposition von starken und schwachen syntaktischen Beziehungen auf den Gesamtbereich der subordinativen Syntagmen, unabhängig vom jeweiligen Typ ihrer morphologischen Markierung, zweifellos einen Fortschritt gegenüber älteren Positionen dar, indem hier Gesichtspunkte der Valenz und Gesichtspunkte der morphologischen Markierung - wieder, wie schon bei PEŠKOVSKIJ, - begrifflich getrennt werden. Dies ist besonders wichtig im Lichte der oben dargestellten Schwierigkeiten, die valenztheoretische Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben überhaupt zweifelsfrei zu fundieren.

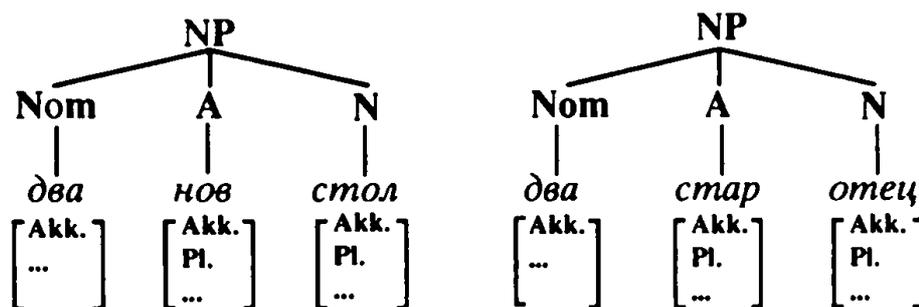
Da wir im Rahmen des vorliegenden Vorhabens, wie oben dargelegt, von eben dieser Position der strikten begrifflichen Trennung von Kriterien der Valenz und Kriterien der morphologischen Markierung ausgehen, können und müssen wir im folgenden bei der Entwicklung unserer Typologie der formalen Relationen von jeglicher Bezugnahme auf valenztheoretische Gesichtspunkte bei der Unterscheidung formaler Relationen und damit auch von den inhärenten Problemen des Valenzbegriffs absehen.

2.4.7. "Transformationelle" Analysen formaler Relationen

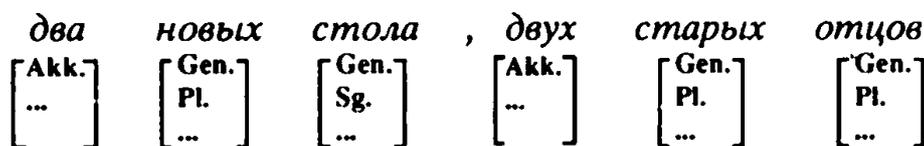
Über die oben in Abschnitt 2.4.3. gegebenen Charakterisierungen hinaus bieten sich in transformationellen Beschreibungen der morphologischen Markierung spezifische zusätzliche Beschreibungsmöglichkeiten, die daraus resultieren, daß mit Hilfe von Transformationen nicht nur Merkmale von einer syntaktischen

Einheit auf andere bis dahin merkmalsunspezifizierte syntaktische Einheiten übertragen, sondern auch bereits spezifizierte Werte grammatischer Kategorien verändert werden können. Merkmalsverändernde Transformationen werden in verschiedenen Ansätzen zur Beschreibung solcher Phänomene der morphologischen Markierung benutzt, die sich als durch spezifische syntaktische Kontexte bedingte "Abweichungen" von der sonst üblichen Markierung auffassen lassen, wie etwa im Russischen die Kasusmarkierung der Objekte transitiver Verben im Kontext der Negation oder die Kasusmarkierung von Substantiven im Kontext von Kardinalzahlen.

Eine solche Analyse für die Syntagmen aus Kardinalzahl im Nominativ/Akkusativ, Substantiv und eventuell attributivem Adjektiv wird beispielsweise von DINGWALL (1969, 226-229) vorgeschlagen: In Syntagmen wie *два новых стола*, *двух старых отцов* wird zunächst allen drei Elementen durch die Rektions- und Kongruenzregeln für attributive Syntagmen ohne Kardinalzahl derselbe Kasus und Numerus zugewiesen, so daß auf einer ersten Stufe der Ableitung nichtwohlgeformte Merkmalskombinationen wie



entstehen, die anschließend durch "feature change rules" "korrigiert" werden, die in diesem Fall durch die Klasse des Zahlworts bzw. die Belebtheit des Substantivs ausgelöst werden und als Resultate die korrekten Markierungen liefern.



Eine in den Details der Ableitung davon abweichende transformationelle Analyse derartiger Konstruktionen und der Kasusmarkierung von Objekten in negierten Sätzen findet sich bei BABBY (1980). Diese benutzt zwar keine merkmalsverändernden Regeln, beruht aber ebenfalls auf dem Prinzip der Ordnung von Transformationen, indem in der Ableitung eines Satzes zunächst nur oblique Kasus markiert werden, während die "direkten Kasus" Nominativ und Ak-

kusativ auf späteren Ableitungsstufen spezifiziert werden. Im Zusammenwirken mit dem Prinzip, daß einmal vorgenommene Kasusmarkierungen im Laufe einer Ableitung nicht mehr modifiziert werden ("case inertness"), und der Regel der Genitiv-Markierung von Nomina (Iphrasen) im Skopus der Negation oder von Quantoren (u.a. Zahlwörtern) wird so sichergestellt, daß zwar *с пятью книгами* abgeleitet werden kann, nicht aber **пять_{Акк.} книги_{Акк.}*; denn zunächst wird der Akkusativ nicht zugewiesen, so daß die Regel der Genitivmarkierung auf dem nicht kasusmarkierten N operieren kann und *книг_{Gen.}* erzeugt, während die Kardinalzahl ihren Kasus (Akkusativ) schließlich auf einer späteren Ableitungsstufe zugewiesen bekommt, mit dem korrekten Resultat *пять_{Акк.} книг_{Gen.}* (vgl. BABBY 1980, 162-169).

Auch im Rahmen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modells werden Probleme der Beschreibung formaler Relationen in derartigen Fällen durch merkmalsverändernde morphologische Transformationen gelöst. Von SANNIKOV (1981) wird - offenbar in Unkenntnis der analogen Vorschläge in der generativen Transformationsgrammatik - eine Analyse der Kasus-Numerus-Markierung in Zahlwort-Syntagmen und negierten Sätzen durch sogenannte Regeln der "syntmorphologischen Alternation" ("синтморфологическое чередование"; der Terminus "синтморфология" ist in Analogie zu "Morphologie" geprägt) vorgeschlagen, die derjenigen von DINGWALL (1969) im wesentlichen entspricht. Darüber hinaus beschreibt SANNIKOV mit Hilfe derartiger Regeln auch die Numerus- und die Personen-Markierung des Verbs bei koordinierten Subjekten sowie die Genusmarkierung des Verbs in Sätzen des Typs *Это_n был_m он_m* oder *Сторожа_m не оказалось_n на месте* (vgl. SANNIKOV 1981, 290f.). Eine Beschreibung der Kasus-Numerus-Markierung in Syntagmen mit Zahlwörtern durch geordnete und merkmalsverändernde morphologische Transformationen findet sich auch bei MEL'ČUK (1974, 265).

Da dem vorliegenden Vorhaben nicht nur eine nicht-transformationelle Syntax-Konzeption zugrundegelegt wird (bzw. die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung allein auf syntaktische Oberflächenstrukturen bezogen wird, unabhängig davon, ob abstraktere syntaktische Repräsentationsebenen existieren), sondern auch die Beschreibung der morphologischen Markierung durch richtungsneutrale Regeln der Kombinierbarkeit morphologischer Merkmale erfolgen soll, stehen uns für die erwähnten Konstruktionen die beschriebenen Mechanismen der transformationellen "Korrektur" der morphologischen Markierung nicht zur Verfügung. Für einige der genannten Konstruktionen, beispielsweise für gewisse Zahlwort-Nomen-Syntagmen und direkte Objekte negierter Verben, die sich von dem größten Teil der syntaktischen Konstruktionen des Russischen in ihrer morphologischen Markierung durch eine Disjunk-

tion ihrer Wohlgeformtheitsbedingungen in Abhängigkeit vom syntaktischen Kontext unterscheiden - *два больших дома, большие дома́*, aber nicht **больших дома́*; *имею выговор, не имею выговора*, aber nicht **имею выговора* -, werden wir unten spezielle Beschreibungsmittel entwickeln (vgl. den unten eingeführten Begriff der kontextabhängigen Realisierung formaler Relationen).

2.5. Paradigmatische und heuristische Aspekte formaler Relationen

Im vorliegenden Abschnitt sollen zunächst zwei “paradigmatische” Aspekte der Definition formaler Relationen behandelt werden:

(i) der Zusammenhang zwischen den Kriterien für die Zuschreibung grammatischer Kategorien und dem jeweils gewählten Typ der Wortartenklassifikation mit den sich daraus ergebenden Zuschreibungen formaler Relationen, ferner die Frage nach der relativen Eignung unterschiedlicher Typen von Wortartenklassifikationen für das Vorhaben, ein System kommensurabler Definitionen formaler Relationen zu konstruieren;

(ii) der Zusammenhang zwischen dem gewählten Typ der syntaktischen Bezugseinheit (Syntagma, syntaktische Konstruktion, ...), auf welche die Explikation des Begriffs der formalen Relation bezogen wird, mit den sich ergebenden Zuschreibungen formaler Relationen.

Anschließend sollen kurz die heuristischen Implikationen der Problemkomplexe (i) und (ii) diskutiert werden, insbesondere die Frage, welche Typen der morphosyntaktischen Markierung im Rahmen einer bestimmten syntaktischen Bezugseinheit der Analyse prinzipiell erkennbar und unterscheidbar sind.

Was den Problemkomplex der Zuschreibung grammatischer Kategorien betrifft, so können hier zwei Extrempositionen unterschieden werden, zwischen denen die tatsächlich vorhandenen Beschreibungen angesiedelt sind: (i) der reine “morphologische” Standpunkt, der Grammemme und grammatische Kategorien nur dort zuläßt, wo diesen eine morphologisierte ausdrucksseitige Distinktion entspricht; (ii) der reine “syntaktische” Standpunkt, der Grammemme und grammatische Kategorien aufgrund der distributionellen Charakteristika (“Kongruenz”reflexe im syntaktischen Kontext, Uniformisierung des Kategorienbestands syntaktisch definierter Wortklassen, ...) von Wortformen zuschreibt. Die meisten Analysen des Kategorien- und Grammembestandes liegen zwischen

diesen Extremen. Eine Analyse, die dem morphologischen Pol weitgehend nahekommt, ist von KEMPGEN (1981) vorgelegt worden.

Der Unterschied zwischen beiden Auffassungen kann am Beispiel der russischen indeklinablen Substantive und der russischen Personalpronomina illustriert werden: Eine strikt morphologische Auffassung im beschriebenen Verständnis kann den indeklinablen russischen Substantiven überhaupt keine grammatischen Kategorien zuschreiben, da keine korrespondierenden Ausdrucksdistinktionen existieren. (Die Argumentation in KEMPGEN 1981, 208f., für eine grammatische Kategorie Genus bei indeklinablen Substantiven, die sich auf tendenzielle Korrelationen von vokalischem Auslaut und Kongruenzgenus stützt, ist unseres Erachtens nicht haltbar; vgl. dazu den deskriptiven Teil unserer Dokumentation.) Eine (partiell) syntaktische Auffassung könnte dagegen aufgrund der distributionellen Gemeinsamkeiten von deklinablen und indeklinablen Substantiven dazu tendieren, den indeklinablen Substantiven einige oder alle der grammatischen Kategorien der deklinablen Substantive zuzuschreiben, wobei diese Kategorien als ausdrucksseitig vollständig neutralisiert gewertet würden. Eine solche Analyse wird u.a. von ZALIZNJAK (1967, 42f.; 1977) und den Akademiegrammatiken vertreten, die indeklinablen Substantiven alle grammatischen Kategorien der deklinablen Substantive zuschreiben und hinsichtlich ihres Ausdrucks von "нулевое склонение" sprechen.

Analog kann, je nach Gewichtung des morphologischen Kriteriums, der angenommene Grammembestand substantivischer russischer Pronomina stark variieren: Während eine weitgehend syntaktisch basierte Zuschreibungspraxis beispielsweise allen Personalpronomina die Kategorien Kasus, Numerus, Genus und Person zuweisen könnte, wäre es einer strikt morphologisch orientierten Analyse u.a. unmöglich, den Pronomina der 1. und der 2. Person die Kategorie Genus zuzuschreiben, da diese ausdrucksseitig nicht existiert. Analoges gälte, wenn Person als lexikalische Bedeutung dieser Pronomina analysiert wird, für die Kategorie der Person; vgl. KEMPGEN (1981, 190).

Die Relevanz der Alternative von morphologisch vs. syntaktisch orientierter Grammemzuschreibung für die morphosyntaktische Beschreibung erweist sich bei ihrer Kombination mit den möglichen alternativen Kriterien der Wortartenklassifikation. Eine auf syntaktischen (distributionellen und/oder funktionalen) Gesichtspunkten basierende Klassifikation, ob nun von Lexemen oder von Wortformmengen geringeren Umfangs, führt potentiell zu grammemisch inhomogenen Klassen, wenn nämlich Wörter verschiedenen Bestandes an grammatischen Kategorien distributionelle/Funktions-Identität/-Ähnlichkeit aufweisen und deshalb in eine syntaktische Wortklasse fallen. Dies ist bei einer strikt mor-

phologischen Klassifikation jedenfalls dann nicht der Fall, wenn Lexeme (oder Wortformmengen geringeren Umfangs) nur bei Identität des Bestandes an grammatischen Kategorien zu einer Wortklasse zusammengefaßt werden und nicht bereits bei Übereinstimmung in einer ("zentralen") Teilmenge ihrer grammatischen Kategorien.

Für Zusammenfassungen von Lexemen zu Wortklassen, ob nun morphologisch oder syntaktisch basiert, gilt generell, daß eine derartige Klassifikation potentiell zu grammemisch inhomogenen Objekten führt, da die Wortformen eines Lexems verschiedenen Paradigmen grammatischer Kategorien angehören können, denen Unterschiede der syntaktischen Charakteristika entsprechen. So zerfällt bekanntlich die Menge aller Wortformen eines russischen Verblexems in die grammemisch wie syntaktisch unterschiedlichen Subklassen der finiten Formen (bei denen hinsichtlich des Grammembestandes noch einmal zwischen morphologischem Präsens und Präteritum unterschieden werden muß), der Infinitive, der Partizipien und der Adverbialpartizipien. Dem unterschiedlichen Bestand an grammatischen Kategorien entspricht hier ein deutlicher Unterschied in den syntaktischen Funktionsmöglichkeiten: "verbale" finite Formen vs. "substantivische" Infinitive vs. "adjektivische" Partizipien vs. "adverbiale" Adverbialpartizipien. Derartigen morphologisch wie syntaktisch begründeten Subklassifikationen der Mengen der Wortformen von Lexemen korrespondieren auch völlig verschiedene morphosyntaktische Charakteristika, so daß diese Subklassen bei der Analyse der morphosyntaktischen Markierung in jedem Fall als separate Beschreibungsgegenstände zu behandeln sind.

Der gewählte Typ von Wortartenklassifikation determiniert nun seinerseits in Kombination mit dem gewählten Typ syntaktischer Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse deren Resultate. Als primäre syntaktische Bezugsobjekte unserer Analyse formaler Relationen werden wir unten *binäre minimale syntaktische Konstruktionen* wählen; vgl. Abschnitt 2.7.1. Diese sind jeweils definiert durch ein Paar von Wortformklassen WK_i, WK_j der zugrundegelegten Wortartenklassifikation sowie durch eine gegebene oberflächensyntaktische Relation s aus einem einzelsprachlich zu bestimmenden Inventar oberflächensyntaktischer Beziehungen. Dieses Inventar wird hier in Anlehnung an die oberflächensyntaktische Repräsentation von Sätzen im Rahmen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatzes bestimmt; vgl. APRESJAN et al. (1978). Auf dieser Grundlage wird eine gegebene binäre minimale syntaktische Konstruktion als diejenige Menge wohlgeformter Syntagmen $WF_m \xrightarrow{s} WF_n$ (aus zwei Wortformen WF_m, WF_n) definiert, deren Erstglieder WK_i und deren Zweitglieder WK_j angehören. Jede so definierte syntaktische Konstruktion (des Russischen) soll durch mindestens einen morphosyntaktischen Markierungstyp/eine formale Relation charakterisiert werden.

Sind Wortklassen nun morphologisch im obigen Sinn, d.h. nach Identität des Bestandes grammatischer Kategorien bei den zu einer Klasse zusammengefaßten Wörtern/Wortformmengen definiert, m.a.W., grammemisch homogen, so bilden auch binäre syntaktische Konstruktionen im eben explizierten Verständnis grammemisch homogene Objekte. Wenn dagegen Wortklassen syntaktisch definiert sind, d.h. nach distributioneller/funktionaler Ähnlichkeit von Wörtern/Wortformmengen, so werden in den Fällen, wo das syntaktische Klassifikationskriterium Wörter/Wortformmengen unterschiedlichen Bestandes an grammatischen Kategorien zu Wortklassen zusammenfaßt, d.h., grammemisch inhomogene Klassen bildet, dementsprechend auch grammemisch inhomogene binäre syntaktische Konstruktionen als Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse konstituiert.

Für die Zuschreibung formaler Relationen zu binären syntaktischen Konstruktionen hat deren grammemische Inhomogenität zur Folge, daß, wenn eine Charakterisierung der morphosyntaktischen Markierung einer gegebenen syntaktischen Konstruktion durch Subsumption unter einen einzigen umfassenden Markierungstyp angestrebt wird, solche definierenden Merkmale formaler Relationen gefunden werden müssen, die gegenüber der grammemischen Inhomogenität syntaktischer Konstruktionen indifferent sind und dennoch gleichzeitig den Anforderungen, darunter Konsistenz und Kommensurabilität, genügen, die generell an derartige Definitionen zu stellen sind. Ist dies unmöglich, so zerfällt die betreffende syntaktische Konstruktion hinsichtlich ihrer morphosyntaktischen Markierung notwendigerweise in disjunkte grammemisch homogene Untermengen von Syntagmen, die jeweils unter einen Markierungstyp subsumiert werden können, d.h., die betreffende syntaktische Konstruktion muß als **markierungsinhomogen** analysiert werden; zu diesem Begriff vgl. Abschnitt 2.7.

Markierungsinhomogenität syntaktischer Konstruktionen (und auch anderer syntaktischer Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse) kann natürlich auch unabhängig von der zugrundegelegten Grammemzuschreibungspraxis und Wortartenklassifikation - oder, anders formuliert, selbst bei Zugrundelegung der "syntaktischstmöglichen" Zuschreibungen von grammatischen Kategorien und Wortklassenbildungen - existieren; vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 2.7.

Dieser Sachverhalt kann wieder am Beispiel der Opposition von deklinablen und indeklinablen Substantiven des Russischen illustriert werden. Mögliche "Szenarien", die sich aus der Kombination von morphologisch vs. syntaktisch basierter Grammemzuschreibung und morphologisch vs. syntaktisch basierter

Wortartenklassifikation in ihren jeweiligen extremen Ausprägungen ergeben, sind hier:

(i) morphologische Grammemzuschreibung und morphologische Wortklassenbildung: Dabei könnten den indeklinablen Substantiven keine grammatischen Kategorien zugeschrieben werden (s.o.), während den deklinablen Substantiven maximal die Kategorien Kasus, Numerus und Genus sowie Belebtheit zukämen. Deklinable und indeklinable Substantive würden (deshalb) unterschiedliche morphologische Wortklassen bilden.

(ii) syntaktische Grammemzuschreibung und morphologische Wortklassenbildung: In diesem Fall könnten u.U. den indeklinablen Substantiven alle grammatischen Kategorien der deklinablen Substantive zugeschrieben werden, so daß das morphologische Wortartkriterium deklinable und indeklinable Substantive zu einer Wortklasse zusammenfassen könnte und würde.

(iii) morphologische Grammemzuschreibung und syntaktische Wortklassenbildung: In diesem Fall ergäbe sich Grammeminhomogenität der syntaktischen Klasse der Substantive, da indeklinable und deklinable Substantive, aufgrund ihrer distributionellen/funktionalen Identität zu einer syntaktischen Wortklasse zusammengefaßt, unterschiedliche Bestände grammatischer Kategorien aufweisen würden.

(iv) syntaktische Grammemzuschreibung und syntaktische Wortartenklassifikation: In diesem am wenigsten inhomogenitätsgenerierenden Fall würden indeklinable und deklinable Substantive unter den grammemzuschreibungsbezogenen Annahmen von (ii) eine einzige grammemisch homogene Wortklasse bilden.

Betrachten wir nun die sich ergebenden Konsequenzen für die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung am Beispiel der Attribution deklinabler Adjektive zu deklinablen und indeklinablen Substantiven im Russischen.

Im Fall (i) ergibt sich aus Grammemzuschreibung und Wortklassenbildung keine Markierungsinhomogenität: Weil deklinable und indeklinable Substantive zu verschiedenen Wortklassen gehören, konstituieren sich zwei verschiedene syntaktische Konstruktionen als separate Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Beschreibung, die syntaktische Konstruktion aus deklinablen Substantiven und attribuierten Adjektiven ($N_{\text{decl}} \xrightarrow{\text{attr}} A$) und die syntaktische Konstruktion aus indeklinablen Substantiven und attribuierten Adjektiven ($N_{\text{indecl}} \xrightarrow{\text{attr}} A$). Die Adjektiv-Attribution zu deklinablen Substantiven ist morphosyntaktisch

durch Kongruenz im traditionellen Verständnis, d.h. Grammemübereinstimmung identischer grammatischer Kategorien von Substantiv und Adjektiv charakterisiert. Im Fall der Adjektiv-Attribution zu indeklinablen Substantiven dagegen ergibt sich bei ausdrucksseitiger Betrachtung, daß das Genus (und die Belebtheit) des Adjektivs "reaktionsartig" durch die Kongruenzklasse des indeklinablen Substantivs determiniert ist (vgl. *военный аташе - главная авеню - серое пальто*: Die indeklinablen Nomina lassen sich in drei lexikalische Subklassen zerlegen, die den formal ausgedrückten Genera der deklinablen Substantive entsprechen und denen jeweils ein Genus des Adjektivs assoziiert ist.), während Numerus und Kasus des Adjektivs "adjunktionsartig" determiniert sind (alle Kasus und Numeri sind frei wählbar, wenn man nur das Syntagma aus Nomen und attributivem Adjektiv betrachtet und hier den Spezialfall der indeklinablen *singularia tantum* und *pluralia tantum* übergeht).

Die Fälle (ii) und (iv) sind unproblematisch in bezug auf morphosyntaktische Markierungshomogenität/Inhomogenität, da hier das syntaktische Kriterium der Grammemzuschreibung Grammeminhomogenität und damit Markierungsinhomogenität der konstituierten syntaktischen Konstruktionen verhindert.

Im kritischen Fall (iii) dagegen konstituiert sich ein einziges Bezugsobjekt der morphosyntaktischen Analyse, die syntaktische Konstruktion aus - deklinablen oder indeklinablen - Substantiven und attribuierten Adjektiven ($N \xrightarrow{\text{attr}} A$), die in der für Fall (i) beschriebenen Weise grammemisch inhomogen ist. Sollte diese syntaktische Konstruktion durch Zuschreibung eines einzigen Markierungstyps charakterisiert werden, so müßten also definierende Merkmale der Kongruenz gefunden werden, welche die unterstellte Gemeinsamkeit der reaktionsartigen Genusdetermination des Adjektivs bei indeklinablen Nomina und der adjunktionsartigen Kasus- und Numerusdetermination des Adjektivs bei indeklinablen Nomina mit der auch am Nomen ausgedrückten Kongruenz des Adjektivs mit dem deklinablen Nomen repräsentieren. Es ist offensichtlich, daß insbesondere unter der Voraussetzung einer richtungsneutralen, nicht-subordinativen Analyse formaler Relationen keine ausdrucksseitigen Merkmale existieren können, die dieser Forderung für alle in Rede stehenden grammatischen Kategorien genügen.

Für alle vier unterschiedenen Fälle gilt, wenn auch offensichtlich in unterschiedlichem Maße, daß bei Zugrundelegung inklusiverer syntaktischer Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse, beispielsweise bei Bezugnahme auf die Mengen syntaktischer Konstruktionen identischer oberflächensyntaktischer Relation - was einer Betrachtung der morphosyntaktischen Markierung syntaktischer Rollen/Funktionen (des syntaktischen Dependens) wie

Subjekt, Prädikat, direktes Objekt oder Attribut gleichkäme -, das Problem der Markierungsinhomogenität erneut entsteht. Am Beispiel der Subjekt-Prädikat-Verbindung illustriert: Als Subjekte können, neben deklinablen und indeklinablen Substantiven, u.a. auch Infinitiv(phras)e(n) oder quantitätsbezeichnende Präpositional- oder Komparativphrasen fungieren. Bei einer dependenzsyntaktischen Analyse, die primär syntaktische *W o r t f o r m* - Abhängigkeiten annimmt, ergeben sich dadurch, jedenfalls unter den im “Смысл ⇔ Текст”-Ansatz zugrundegelegten Annahmen, prädikative syntaktische Konstruktionen, bei denen mit dem finiten Verb in Prädikatsfunktion auch Präpositionen und Komparativformen als Subjekte direkt dependentiell verknüpft sind:

требуется $\xrightarrow{\text{praed}}$ *определить согласование*
пришло $\xrightarrow{\text{praed}}$ *около сорока человек*
пришло $\xrightarrow{\text{praed}}$ *более сорока человек*

Diese drei Typen von Subjekten gehören auch bei Zugrundelegung einer syntaktischen Wortartenklassifikation sicher verschiedenen Wortarten an. Wird also die Subjekt-Prädikat-Verbindung als ganze hinsichtlich ihrer morphosyntaktischen Markierung betrachtet, so müßte, wollte man sie als ganze unter einen einzigen Markierungstyp subsumieren, versucht werden, erweiterte Definitionen morphosyntaktischer Markierungstypen zu finden, die allen übrigen Forderungen entsprechen würden; vgl. dazu Abschnitt 2.7.2. Generell gilt hier, daß jede derartige Erweiterung der Anwendung des Begriffssystems formaler Relationen auf inklusivere und damit potentiell weniger markierungshomogene Domänen die Kommensurabilität des Gesamtsystems der Definitionen formaler Relationen potentiell bedroht, indem sie die Charakterisierung der einzelnen Markierungstypen durch je eine einheitliche Menge von vorzugsweise *a u s d r u c k s s e i t i g e n* Merkmalen erschwert bzw. u.U. sogar unmöglich macht.

Je syntaktischer die Praxis der Zuschreibung von Grammemen und grammatischen Kategorien, desto umfangreichere morphologisch definierbare und desto grammemisch homogenere syntaktisch definierte Wortklassen ergeben sich natürlicherweise. Der “Preis” für diesen Homogenitätsgewinn, der auch die Inhomogenität bei der Zuschreibung formaler Relationen tendenziell verringert, ist deren größere *i n t e r n e* ausdrucksseitige Inhomogenität im Sinne von “Sichtbarkeit” der Markierung durch Grammemen. Was sich bei morphologischerer Zuschreibungspraxis als Unterschied syntaktischer Konstruktionen oder als morphosyntaktische Inhomogenität syntaktischer Konstruktionen präsentiert, d.h. als *m o r p h o s y n t a k t i s c h e* Distinktion, wird bei syntaktischerer Zuschreibungspraxis zu einem *m o r p h o n o l o g i s c h e n* Beschreibungsge-

genstand, weil es dann die Distinktivität der Signalisierung einer und derselben unterstellten formalen Relation betrifft.

Die Analyse der formalen Relationen in binären Syntagmen, die den Gegenstand des deskriptiven Teils unseres Vorhabens bildet, stützt sich auf eine in verschiedenen Punkten modifizierte Version der von KEMPGEN (1981) vorgelegten *m o r p h o l o g i s c h e n* Wortartenklassifikation des Russischen. Der KEMPGENSchen Einteilung in *W o r t f o r m k l a s s e n*, die morphologisch durch Identität ihres "Inhaltsparadigmas", d.h. des Bestandes an grammatischen Kategorien definiert sind, liegt gleichzeitig eine vergleichsweise strikt morphologische Bestimmung grammatischer Bedeutungen und grammatischer Kategorien des Russischen zugrunde. Indem wir unsere Analyse und Beschreibung der Morphosyntax auf die Kombination einer morphologischen Grammembestimmung mit einer morphologischen Wortartenbestimmung stützen, basiert unsere Analyse auf grammemisch maximal homogenen Wortklassen als Gliedern syntaktischer Konstruktionen und minimiert die aus der Grammem- und/oder Wortklassenzuschreibung herrührende morphosyntaktische Inhomogenität. Das ermöglicht es uns, unsere Definitionen der Typen formaler Relationen wesentlich auf rein distributionelle, ausdrucksseitige Merkmale der Kombinierbarkeit von Lexemen und/ oder grammatischen Bedeutungen der grammatischen Kategorien der Wortklassen der Wortformen binärer Syntagmen zu stützen.

Mit anderen Worten, unsere Analyse verringert den morphologischen Anteil der Beschreibung formaler Relationen zugunsten des *g e n u i n m o r p h o s y n t a k t i s c h e n* Anteils. Der morphologische Aspekt formaler Relationen reduziert sich damit auf eine Beschreibung des Ausdruckssynkretismus grammatischer Kategorien und seiner Rolle bei der Signalisierung formaler Relationen.

Es ist anzumerken, daß auch die hier verwendete morphologische Wortartenklassifikation von KEMPGEN (1981) dem Ideal der grammemischen Homogenität von Wortklassen nicht vollständig genügt. Dort werden nämlich die allein aufgrund des Kriteriums der Identität des Bestandes an grammatischen Kategorien gebildeten primären Wortformklassen bei geringfügiger Verschiedenheit des Kategorienbestandes zu umfassenderen Klassen zusammengefaßt (sog. "kombinatorische Ergänzungen"; vgl. KEMPGEN 1981, 176). Außerdem ist die Praxis der Zuschreibung der Grammeme in Fällen, wo eine grammatische Kategorie nur in einem Teilparadigma ausdrucksseitig differenziert wird, wie beispielsweise im Fall der Belebtheit von Substantiven und Adjektiven, und auch in anderen Fällen, so z.B. hinsichtlich des Genus der indeklinablen Substantive, nicht immer konsequent extrem morphologisch. Für die Darstellung der aus diesen und anderen Gründen vorgenommenen Modifikationen der

KEMPGENSchen Zuschreibungen und Klassenbildungen verweisen wir auf den zweiten, deskriptiven Teil unserer Dokumentation.

Wir haben oben dargelegt, daß unsere Analyse und Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung sowie die Definitionen formaler Relationen auf syntaktische Konstruktionen im erklärten Sinn als syntaktische Bezugsgegenstände bezogen werden sollen. Das führt auf die allgemeinere Frage nach der Art, der Rolle und der Notwendigkeit einer definitorischen Bezugnahme auf derartige syntaktische Objekte bei der Definition und Klassifikation formaler Relationen, für die aus der allgemeinen oben bereits dargelegten Funktionsbestimmung formaler Relationen als Typen der Signalisierung der syntaktischen Verknüpfung, traditionell ausgelegt als Typen der Signalisierung der syntaktischen Subordination, noch nichts Spezielles folgt.

Außerdem suggerieren die Darstellungen in diversen strukturalistisch-distributionalistisch inspirierten Arbeiten zur Heuristik und Definition formaler Relationen zum Teil, eine Definition formaler Relationen sei ohne Bezugnahme auf derartige syntaktische Bezugsgegenstände möglich; vgl. beispielsweise die Diskussion der Ansätze von L.Z. SOVA und I.I. REVZIN in den Abschnitten 4.1. bzw. 4.2.

Hier soll nun zunächst demonstriert werden, daß und inwiefern eine befriedigende Definition und Heuristik morphosyntaktischer Markierungstypen ohne eine derartige *definitorische* Bezugnahme auf vorausgesetzte syntaktische Bezugsobjekte unmöglich ist.

Was die Bestimmung des Begriffs der formalen Relation betrifft, so ist wohl unstrittig, daß formale Relationen Muster der morphosyntaktischen Markierung darstellen, die Manifestationen korrespondierender sprachlicher *Regeln* sind. Nun ist es logisch natürlich keineswegs notwendig, daß an der sprachlichen Oberfläche manifeste Muster/Regularitäten gerade solche Domänen besitzen, die mit unabhängig definierbaren und definierten paradigmatischen *syntaktischen* Objekten (wie z.B. syntaktischen Konstruktionen im oben explizierten Verständnis) zusammenfallen. Allerdings ist zu fordern, daß dann, wenn eine Regularität/ein Muster und eine ihr/ihm korrespondierende Domäne einer unterstellten (Menge von) Regel(n) postuliert wird, diese Domäne durch Angabe einer sie definierenden Menge von Charakteristika als existent ausgewiesen werden kann, da andernfalls echte Regularitäten von arbiträren, beliebig postulierbaren Zusammenfassungen von Phänomenen zu Pseudoregularitäten nicht unterschieden werden könnten.

In dem - empirisch faktisch nahezu erschöpfend erfaßten und seit langem studierten - Phänomenbereich der morphosyntaktischen Markierung ist allerdings nur ein einziger Fall bekannt, in dem ein Markierungsphänomen offensichtlich nicht "syntaxkonform" verteilt ist und gleichzeitig eine angebbare nichtsyntaktische Fundierung seiner Domäne existiert: Dies ist der u.a. in den Abschnitten 2.6. und 2.7. besprochene Fall der **anaphorischen Kongruenz**, d.h. der Kongruenz zwischen einer Proform und ihrem Bezugswort, die einerseits offensichtlich syntaktische Einteilungen des Gegenstandsbereichs (weitgehend) nicht "respektiert", deren Domäne andererseits durch ein eindeutiges und einheitliches semantisch-funktionales Merkmal (die Existenz einer anaphorischen Beziehung zwischen den kongruierenden syntaktischen Einheiten) konstituiert wird.

Wo also eine solche Menge von Eigenschaften, die eine morphosyntaktische Domäne konstituiert und nicht auf paradigmatische Klassifikationen syntaktischer Einheiten rekurriert, nicht angegeben werden kann - und das ist, wie gerade ausgeführt, im Bereich der Morphosyntax bis auf die beschriebene Ausnahme der anaphorischen Kongruenz der Fall -, dort werden wir auf paradigmatische **syntaktische** Bezugsgegenstände der morphosyntaktischen Analyse zurückverwiesen. Und zwar geschieht dies in Übereinstimmung mit der zutreffenden traditionellen Einsicht in die Funktion formaler Relationen als Markierung der syntaktischen Konnexion und der unterscheidenden Signalisierung ihrer Subtypen. Daraus folgt, daß jede Definition formaler Relationen und auch jede heuristische Prozedur zur Feststellung des jeweils vorliegenden Typs formaler Relationen abzulehnen ist, die nicht zumindest **implizit** auf einer klaren und nachvollziehbaren - nicht notwendigerweise syntaktischen - Spezifikation der Domäne des betrachteten Markierungsphänomens basiert.

Wenn also beispielsweise behauptet wird, Kongruenz sei ein distributionelles Muster der Grammemselektion, das sich manifestiere und damit sowohl definier- als auch auffindbar sei, wenn man z.B. "Reihen" des Typs

<i>брат</i>	→ <i>учитель</i>	<i>братья</i>	→ <i>учителя</i>
<i>брата</i>	→ <i>учителя</i>	<i>братьев</i>	→ <i>учителей</i>
<i>брату</i>	→ <i>учителю</i>	<i>братьям</i>	→ <i>учителям</i>
<i>брата</i>	→ <i>учителя</i>	<i>братьев</i>	→ <i>учителей</i>
<i>братом</i>	→ <i>учителем</i>	<i>братьями</i>	→ <i>учителями</i>
<i>брате</i>	→ <i>учителе</i>	<i>братьях</i>	→ <i>учителях</i>

betrachte (mit **appositiver** Lesart aller Syntagmen, d.h.: "der/ein Bruder, der/ein Lehrer, ..." etc.), dann liegt entweder eine implizite Bezugnahme auf

den appositiven syntaktisch(-semantisch)en Charakter der Verbindung vor, d.h., kriterial für die Zugehörigkeit eines Syntagmas zu einer derartigen "Reihe" ist, daß das betreffende Syntagma eine Instanz der syntaktischen Appositionskonstruktion $N \xrightarrow{\text{appos}} N$ ist, oder aber es bleibt offen, warum gerade diese und nur diese Syntagmen bei der Bestimmung des vorliegenden Markierungsmusters berücksichtigt werden und nicht auch beispielsweise nicht-kongruierende, durch "Kasusadjunktion" markierte Syntagmen wie *брат* → *учителя*, *братьям* → *учителя*, *братьям* → *учителей*, ..., die sich bezüglich der Wortklassen und grammatischen Kategorien ihrer Regentien und Dependientien von obigen appositiven Syntagmen nicht unterscheiden und insofern legitime "Kandidaten" für die Aufnahme in eine solche "Reihe" wären, allerdings gleichzeitig und offensichtlich Instanzen einer anderen syntaktisch(-semantisch)en Verbindung - der Attribution - sind.

Analoges gilt für die Bestimmung des morphosyntaktischen Markierungstyps im prädikativen (Subjekt-Prädikat-)Syntagma: Ohne implizite Beschränkung des betrachteten "Paradigmas von Syntagmen" auf eben die Instanzen der prädikativen syntaktischen Verbindung gibt es keinen Grund, neben Syntagmen wie

Продавищица ← *продает* ...
Продавищицы ← *продают* ...,

die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat u.a. im Numerus zeigen, nicht u.a. auch solche kompletiven (Prädikat-Objekt-)Syntagmen (desselben Grobtyps $V_{\text{finit}} \rightarrow N$ wie die zitierten prädikativen Syntagmen) wie

продает → *булочку*
продают → *булочку*
продает → *булочки*
продают → *булочки*

(direktes Objekt) oder auch

продает → *ему*
продает → *им*
продают → *ему*
продают → *им*

(indirektes Objekt) bei der Bestimmung des vorliegenden Markierungsmusters einzubeziehen. Dies würde dazu führen, daß die "wahren" Markierungstypen des prädikativen Syntagmas, u.a. die Numeruskongruenz zwischen Subjekt und Prädikat, partiell oder, wie im vorliegenden Beispielfall der Numeruskongruenz im prädikativen Syntagma, völlig "verdeckt" würden.

Mit anderen Worten, erst die - wenn auch u.U. implizit bleibende - Bezugnahme auf eine Menge kriterialer syntaktischer und/oder semantischer Charakteristika schafft und begründet einen nicht-arbiträren "paradigmatischen" Referenzrahmen, innerhalb dessen ein morphosyntaktisches Muster definiert und erkannt werden kann.

Selbst wenn die Auswahl paradigmatischer syntaktischer Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse auf Bezugsobjekte beschränkt wird, die durch syntaktische Kriterien definiert sind, folgt aus obiger Feststellung selbstverständlich nicht, daß prinzipiell nur die von uns gewählten binären minimalen syntaktischen Dependenzkonstruktionen als syntaktische Referenzrahmen in Frage kommen. Es läßt sich allerdings zeigen, daß nur in Referenzrahmen vergleichbaren Minimalumfangs die Phänomene der morphosyntaktischen Markierung vollständig und adäquat diagnostiziert und klassifiziert werden können; dazu s.u.

Wenn die Definition syntaktischer Bezugsobjekte in Termini oberflächensyntaktischer Relationen erfolgt, so lassen sich vier Typen von möglichen Bezugsobjekten unterscheiden:

- (i) Syntagmen, bestehend aus zwei konkreten grammatisch analysierten Wortformen, die durch eine syntaktische Relation verknüpft sind;
- (ii) "Paradigmen von Syntagmen", d.h., Mengen von Syntagmen identischen Lexembestandes und identischer syntaktischer Relation;
- (iii) syntaktische Konstruktionen im obigen Sinne, d.h., Mengen von Syntagmen identischen Wortklassenbestandes und identischer syntaktischer Relation;
- (iv) Mengen von syntaktischen Konstruktionen identischer syntaktischer Relation. Diese entsprechen hinsichtlich des dependentiell subordinierten Gliedes extensional und funktional den traditionellen Satzgliedern/grammatischen Funktionen.

Wir werden nun zunächst die heuristischen und definatorischen Probleme der morphosyntaktischen Markierung an diesen vier Typen von paradigmatischen syntaktischen Bezugsobjekten diskutieren und erst anschließend andere Typen syntaktisch(-semantisch)er Bezugsobjekte betrachten.

Isolierte grammatisch analysierte Syntagmen sind notwendigerweise hinsichtlich der Frage der Bestimmung formaler Relationen vergleichsweise informationsarm. Deshalb läßt sich auf ihrer Grundlage offensichtlich nur ein Teil der in der Morphosyntax zu treffenden Distinktionen rekonstruieren, soweit dieser Mangel nicht durch Information aus den Subklassifikationen der morphosyntaktisch relevanten Komponenten der Wortformen des Syntagmas kompensiert werden kann: Die Betrachtung isolierter grammatisch analysierter Syntagmen wie

<p><i>новое</i> НОВЫЙ, nom sg n</p>	$\xleftarrow{\text{attr}}$	<p><i>определение</i> ОПРЕДЕЛЕНИЕ, nom sg n</p>
<p><i>занимался</i> ЗАНИМАТЬСЯ, m sg prät</p>	$\xrightarrow{\text{I compl}}$	<p><i>согласованием</i> СОГЛАСОВАНИЕ, instr sg n</p>
<p><i>брату</i> БРАТ, dat sg m</p>	$\xrightarrow{\text{appos}}$	<p><i>учителю</i> УЧИТЕЛЬ, dat sg m</p>

erlaubt zunächst nur eine Subklassifikation nach Präsenz/Absenz und Identität/Verschiedenheit der auftretenden grammatischen Kategorien und ihrer Werte und kann beispielsweise weder wirkliche, d.h. regelbasierte Kongruenz von “zufälliger” Merkmalsübereinstimmung unterscheiden (vgl. z.B. *брата*_{gen sg m} $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*_{gen sg m} oder *передал*_{m sg} $\xrightarrow{\text{I compl}}$ *конверт*_{m sg}) noch Rektion als solche erkennen und zwischen “enger” und “weiter” Rektion unterscheiden.

Eine Anwendung diagnostischer Substitutionsoperationen, beispielsweise Tests der wohlgeformtheitserhaltenden Austauschbarkeit der Werte bestimmter grammatischer Kategorien oder auch der Lexeme der betrachteten Syntagmen, stellt eine Überschreitung des gezogenen Rahmens dar und bedeutet den zumindest impliziten Übergang zu inklusiveren paradigmatischen syntaktischen Bezugsobjekten: Wird allein die Grammemsubstituierbarkeit diagnostisch und definitiv genutzt, so kommt das einer Ausdehnung der Betrachtung auf **Paradigmen von Syntagmen (ii)** im oben definierten Sinn gleich. Werden auch die Effekte der Lexemsubstitution diagnostisch (und definitiv) genutzt, so bedeutet das einen impliziten “Aufstieg” zur Betrachtungsebene **syntaktischer Konstruktionen (iii)**.

Nun kann die Betrachtung isolierter (grammatisch analysierter) Syntagmen dadurch heuristisch und klassifikatorisch fruchtbarer gemacht werden, daß nicht nur die jeweils vorhandenen Grammemen und Grammemkombinationen betrachtet werden, sondern zusätzlich auch relevante klassifizierende Eigenschaften der beteiligten Grammemen, wie z.B. die Unterscheidungen von klassifikatorischen vs. nichtklassifikatorischen, semantischen vs. syntaktischen, syntaktisch rollendifferenzierenden vs. nicht rollendifferenzierenden (Verwendungen von gegebenen) grammatischen Kategorien, die Konstruktionsbedeutung des Syntagmas, usw. Je mehr dieser Merkmale in die morphosyntaktische Subklassifikation von Syntagmen einbezogen werden, desto eher nähert sich deren Resultat demjenigen bei Betrachtung inklusiverer und damit informativerer paradigmatischer syntaktischer Bezugsgrößen und stellt somit im Effekt letztlich nichts anderes dar als die implizite Einführung von Information, die nur aus der Betrachtung inklusiverer syntaktischer Bezugsgrößen gewonnen werden kann, oder ist dieser äquivalent.

Die Betrachtung von Paradigmen von Syntagmen ermöglicht die Beobachtung und heuristische wie definitonische Nutzbarmachung der distributionellen Substitutionseigenschaften von Grammemen, was zu einer informativeren Subklassifikation morphosyntaktischer Markierungsphänomene führt: Erst im Rahmen einer - explizit als durch die Identität ihrer syntaktischen Relation konstituiert gewerteten - "Reihe" des Typs

<i>новое</i>	← <i>attr</i>	<i>определение</i>
<i>нового</i>	← <i>attr</i>	<i>определения</i>
<i>новому</i>	← <i>attr</i>	<i>определению</i>
<i>новое</i>	← <i>attr</i>	<i>определение</i>
<i>новым</i>	← <i>attr</i>	<i>определением</i>
<i>новом</i>	← <i>attr</i>	<i>определении</i>
<i>новые</i>	← <i>attr</i>	<i>определения</i>
<i>новых</i>	← <i>attr</i>	<i>определений</i>
<i>новым</i>	← <i>attr</i>	<i>определениям</i>
<i>новые</i>	← <i>attr</i>	<i>определения</i>
<i>новыми</i>	← <i>attr</i>	<i>определениями</i>
<i>новых</i>	← <i>attr</i>	<i>определениях</i>

wird beispielsweise Kongruenz als Muster der identischen Grammemeselektion erkennbar.

Analoges gilt für die Rektion (im "weiten" traditionellen Verständnis): Ein Paradigma eines Syntagmas wie etwa

занимался	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определением
занималась	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определением
занималось	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определением
занимались	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определением
занимался	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определениями
занималась	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определениями
занималось	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определениями
занимались	$\xrightarrow{1\text{ compl}}$	определениями

erweist u.a. die Unabhängigkeit des Numerus des direkten Objekts von den Grammemen des finiten Verbs und zeigt die Konstanz der Kasusmarkierung des direkten Objekts bei Variation der Gramme des finiten Verbs.

In gleicher Weise scheidet sich Pseudo-Kongruenz im Kasus des Typs $\text{брата}_{\text{gen sg m}} \xrightarrow{\text{attr}} \text{учителя}_{\text{gen sg m}}$ in attributiven Syntagmen von echter Kongruenz in appositiven Syntagmen durch vergleichende Betrachtung der beiden Paradigmen

брат	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учитель
брата	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителя
брату	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителю
брата	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителя
братом	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителем
брате	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителе
братья	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителя
братьев	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителей
братьям	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителям
братьев	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителей
братьями	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителями
братьях	$\xrightarrow{\text{appos}}$	учителях

und

брат $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
брата $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
брату $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
брата $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братом $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
брате $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*

брат $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
брата $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
брату $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
брата $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братом $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
брате $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*

братья $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братьев $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братьям $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братьев $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братьями $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*
братьях $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителя*

братья $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братьев $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братьям $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братьев $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братьями $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*
братьях $\xrightarrow{\text{attr}}$ *учителей*

“Enge” Rektion läßt sich von “weiter” Rektion, die Kasusadjunktion im traditionellen Verständnis einschließt, allerdings erst auf der Betrachtungsebene syntaktischer Konstruktionen unterscheiden, weil dort auch der Einfluß von Lexemsubstitutionen ausgewertet werden kann, der gerade kriterial für diese Unterscheidung ist. Vgl. etwa

занимался $\xrightarrow{\text{1 compl}}$ *определением*
занималась $\xrightarrow{\text{1 compl}}$ *определением*
занималось $\xrightarrow{\text{1 compl}}$ *определением*

<i>занимались</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определением</i>
<i>занимался</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определениями</i>
<i>занималась</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определениями</i>
<i>занималось</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определениями</i>
<i>занимались</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определениями</i>

und

<i>критиковал</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определение</i>
<i>критиковала</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определение</i>
<i>критиковало</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определение</i>
<i>критиковали</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определение</i>
<i>критиковал</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определения</i>
<i>критиковала</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определения</i>
<i>критиковало</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определения</i>
<i>критиковали</i>	$\xrightarrow{1 \text{ compl}}$	<i>определения</i>

Auf der Betrachtungsebene syntaktischer Konstruktionen - und der Vergleich beispielsweise von Paradigmen von Syntagmen verschiedenen Lexembestandes stellt einen impliziten "Aufstieg" auf diese Betrachtungsebene dar! - ist es nun (erst) möglich, die Selektionseigenschaften aller potentiell für die morphosyntaktische Markierung relevanten und an ihr beteiligten Komponenten der Wortformen zu erfassen.

Gleichzeitig bedeutet, wie oben bereits dargelegt, eine weitere "Erhöhung" der Betrachtungsebene zur Analyse der morphosyntaktischen Markierung *syntaktischer Relationen* (= Mengen syntaktischer Konstruktionen identischer syntaktischer Relation), etwa die Zuschreibung eines Typs formaler Relationen zur Subjekt-Prädikat-Verbindung, aufgrund der damit verbundenen Wortklasseninhomogenität - und damit auch Inhomogenität in bezug auf den Bestand an grammatischen Kategorien - der betrachteten syntaktischen Bezugsgrößen eine heuristische wie definitorische Erschwernis der Analyse, da sie entweder größere morphosyntaktische Markierungsinhomogenität (vgl. zu diesem Begriff Abschnitt 2.7.) nach sich zieht oder aber "liberalere" und allgemeinere Definitionen formaler Relationen erfordert, die es bei Erfüllung aller in dieser Untersuchung gestellten formalen und inhaltlichen Anforderungen an derartige Definitionen gestatten, syn-

taktische Relationen hinsichtlich ihres Markierungstyps nicht-leer allgemein zu charakterisieren; vgl. dazu Abschnitt 2.7.2.

Wir haben in diesem Abschnitt bisher eine Betrachtung der paradigmatischen syntaktischen Bezugsgrößen der morphosyntaktischen Analyse unterstellt, die deren Charakteristika symmetrisch, mit gleicher Gewichtung der Eigenschaften der beiden syntaktischen Glieder einer syntaktischen Verbindung, einbezieht und auswertet. Das steht nun im Gegensatz zur traditionellen asymmetrischen Betrachtungsweise, die für gegebene syntaktische Regentien nach der morphosyntaktischen Markierung der syntaktischen Subordination des Dependens am Dependens fragt und nur nach dieser.

Es ist nun leicht einzusehen, daß eine derartige asymmetrische Betrachtungsweise und die ihr entsprechende asymmetrische Heuristik formaler Relationen Gefahr läuft, in Fällen *inverser* formaler Relationen, d.h. dort, wo die Richtung der syntaktischen Subordination derjenigen der morphologischen Subordination entgegengesetzt ist, die vorliegenden morphosyntaktischen Markierungsphänomene nicht adäquat oder gar überhaupt nicht erfassen zu können.

Bei strikter Betrachtung verstößt jede Art inverser formaler Relation gegen die traditionelle Begriffsbestimmung der subordinativen morphosyntaktischen Markierungstypen, da im Fall inverser formaler Relationen eben nicht das syntaktische Dependens einen Anzeiger der (subordinativen) syntaktischen Verbindung trägt, sondern das syntaktische Regens; alle traditionellen Aussagen über den Charakter der in formaler Relation stehenden grammatischen Kategorien (z.B. hinsichtlich des syntaktischen, "assimilativen" Charakters der Kongruenzreflexe der Kategorien des Regens am Dependens) sind im inversen Fall unzutreffend.

Als exemplarisch für die betreffenden Schwierigkeiten seien hier die Fälle des semitischen *status constructus* und des persischen *Izafet* betrachtet, für die in Abschnitt 2.3. Beispiele angeführt worden sind. In beiden Fällen handelt es sich, wollte man sich der traditionellen Terminologie bedienen, um Phänomene "inverser Kasusadjunktion": Die Präsenz von syntaktisch subordinierten Wortformen in bestimmter syntaktischer Funktion (Attribute) wird am syntaktischen Regens morphologisch markiert und damit das syntaktische Regens als Regens einer Attributsrelation funktionsbestimmt, in genauer Umkehrung der Verhältnisse bei der traditionellen Kasusadjunktion, wo das syntaktische Dependens hinsichtlich seiner syntaktischen Subordiniertheit und seiner syntaktischen Rolle markiert wird.

Wenn nun hinsichtlich aller syntaktisch geeigneten - nämlich im status constructus bzw. in der Izafet-Form stehenden - substantivischen Regentien oder auch hinsichtlich aller substantivischen Regentien gefragt wird, wie Attribution am *Dependens* markiert ist (durch den Kasus Genitiv im Semitischen, unmarkiert im Persischen), so "unterschlägt" eine derartige Betrachtung den regens- und rollensignalisierenden Charakter der morphosyntaktischen Regensmarkierung (status constructus vs. status rectus/absolutus bzw. Izafet vs. Ø) entweder völlig oder wertet sie als Bedingung der Möglichkeit eines bestimmten Subtyps der syntaktischen Subordination (der Attribution). In beiden Fällen wird das existente Markierungs"paradigma", nämlich die distinktive rollenunterscheidende morphologische Opposition am Regens, nicht adäquat repräsentiert.

Bei der Darstellung und Diskussion verschiedener russistischer Ansätze zur Definition und Klassifikation formaler Relationen in den Kapiteln 3. und 4. werden wir noch verschiedentlich die Inadäquatheit einer einseitig der syntaktischen Subordination folgenden asymmetrischen Betrachtungsweise der morphosyntaktischen Markierung zur Sprache bringen und durch Beispiele illustrieren.

Syntaktische Relationen (/syntaktische Rollen/grammatische Funktionen) sind, wengleich historisch aus semantisch basierten/orientierten Begriffsbildungen erwachsen, im modernen Verständnis semantisch potentiell heterogene Objekte, in deren Definition sowohl die ausgedrückten Konstruktionsbedeutungen als auch ausdrucksseitige Aspekte (Wortklassen, morphosyntaktische Markierung) eingehen; vgl. beispielsweise MEL'ČUK (1974, 219ff.), der dies bei der Einführung des Begriffs der oberflächensyntaktischen Relation im Rahmen des "Смысл ⇔ Текст"-Ansatzes u.a. am Beispiel der Adjektiv-Attribution illustriert: Von einem semantischen Standpunkt aus zerfällt die morphosyntaktisch einheitlich durch Kongruenz (oder Adjunktion, im Fall von Komparativ-Kurzformen und indeklinablen Adjektiven) charakterisierte Attribution von Adjektiven zu Substantiven in mehrere Unterfälle, u.a. Aktantenrelationen wie in *британская помощь* (Subjekt - Handlung), possessive Relationen wie in *отцовская шапка* und genuine Eigenschaftszuschreibungen wie in *желтая линия*. Dennoch wird hier i.a. eine einheitliche syntaktische Relation angenommen, und ebenso geschieht es in zahlreichen anderen derartigen Fällen der Ein-Mehrdeutigkeit von Ausdruck zu Bedeutung. Umgekehrt wird in anderen Fällen die Mehr-Eindeutigkeit von Ausdruck zu Bedeutung üblicherweise nicht als zwingender Grund für die Unterscheidung syntaktischer Relationen angesehen, wie das Beispiel der russischen Appositionskonstruktionen - und alle anderen Fälle von morphosyntaktischer Markierungsinhomogenität - zeigt: Sowohl kongruierende (*город Москва - города Москвы - ...*) als auch "kasusadjungierte"

(*озеро Байкал - озера Байкал - ...*) Appositionen werden aufgrund ihrer funktionalen Identität als Instanzen einer einheitlichen syntaktischen Appositionsrelation betrachtet.

Die beschriebene Zwischenstellung syntaktischer Relationen/grammatischer Funktionen zwischen reiner Inhalts- und reiner Ausdrucksseite bringt nun die Möglichkeit alternativer relativer Gewichtungen inhalts- und ausdrucksseitiger Kriterien bei der Bestimmung syntaktischer Relationen mit sich und damit die Möglichkeit alternativer Analysen einer Sprache hinsichtlich ihrer syntaktischen Relationen.

Dieser Umstand führt nun ein Element der Relativität und eine potentielle Unbestimmtheitsstelle in unseren Ansatz ein, da die Ermittlung und Zuschreibung formaler Relationen oben ausdrücklich definitiv an vorausgesetzte Zuschreibungen syntaktischer Relationen gebunden worden ist, die als konstitutive Elemente in die von uns vorausgesetzten syntaktischen Bezugsgrößen der morphosyntaktischen Analyse, die syntaktischen Konstruktionen, eingehen. Dadurch "erben" letztere jegliche Unter-, Schlecht- oder Fehlbestimmtheit ersterer und variieren die vorgenommenen Zuschreibungen formaler Relationen in Abhängigkeit von der Praxis bei der Zuschreibung syntaktischer Relationen.

Der Status des Begriffs der syntaktischen Relation/grammatischen Funktion in der gegenwärtigen Linguistik kann nun nicht anders denn als wesentlich ungeklärt bezeichnet werden: Einerseits werden grammatische Funktionen als undefinierte - und entweder nicht definitionsbedürftige und undefinierbare, weil theoretische Begriffe im Sinne der Wissenschaftstheorie, oder aber als vorläufig undefinierte, letztlich aber definitionsbedürftige - Begriffe (Relational Grammar, Lexical-Functional Grammar u.v.a.) angesehen, andererseits als abgeleitete Begriffe. Der exakte Charakter grammatischer Funktionen bleibt unklar: Sind sie "cluster concepts" im Sinne von KEENAN (1976)? Sind sie einander ausschließend oder aber gradueller Natur, wie die typologischen Arbeiten insbesondere zur (Gradualität der) Ergativität nahelegen (vgl. z.B. KIBRIK 1980 = 1992, 198-218, aber auch beispielsweise PLANK 1984 und PLANK 1990 oder, zum Russischen, TIMBERLAKE 1974; 1976; 1982)? Welche Kriterien sollten in welcher Gewichtung definitiv für syntaktische Relationen sein? (Vgl. hier insbesondere die Arbeiten von MEL'ČUK 1977c; 1979d und PLANK 1990).

Insofern könnte es als Schwäche des hier vertretenen Ansatzes gewertet werden, daß er sich hinsichtlich der Bestimmung der syntaktischen Bezugsgrößen der morphosyntaktischen Analyse definitiv an syntaktische Relationen bindet.

Dem steht zum einenmal gegenüber, daß wir die von MEL'ČUK vorgeschlagenen heuristischen Kriterien zur Unterscheidung syntaktischer Relationen nicht nur für verbesserungsbedürftig halten - wie auch ihr Erfinder, der sie ausdrücklich nicht zum Zweck der generellen Auffindung syntaktischer Relationen, sondern als Entscheidungshilfe in Zweifelsfällen konzipiert hat! -, sondern auch für wesentlich verbesserbar. Hier muß wieder auf den in diesem Band noch nicht enthaltenen Teil unserer Dokumentation verwiesen werden, der sich u.a. detailliert mit diesem Problemkomplex beschäftigt wird.

Wie oben dargelegt, setzt jede nicht-arbiträre Analyse der morphologischen Markierung eine nicht-arbiträre Festlegung ihrer paradigmatischen syntaktischen Bezugsgrößen voraus, deren Bestimmung sich ihrerseits nicht ausschließlich auf semantische Charakteristika stützen kann. Insofern teilt unser Ansatz das sich daraus ergebende Dilemma - notwendige Bezogenheit auf paradigmatische syntaktische Bezugsgrößen bei Gefahr von deren Schlechtbestimmtheit - notwendigerweise mit allen anderen konzeptuell vollständigen Ansätzen zur Analyse der morphosyntaktischen Markierung, und alle Ansätze, die sich nicht explizit auf derartige paradigmatische syntaktische Bezugsgrößen beziehen, setzen sie implizit dennoch voraus und unterscheiden sich durch ihre mangelnde Explizitheit also nur negativ von Ansätzen der ersten Kategorie.

Einwänden gegen die Voraussetzung syntaktischer Relationen kann nun zum andernmal durch eine "semantische Homogenisierung" der zugrundegelegten syntaktischen Bezugsgrößen begegnet werden: Jede syntaktische Konstruktion im oben definierten Sinn, d.h. jede Menge aller Syntagmen identischer Regenswortklasse, identischer Dependenswortklasse und identischer syntaktischer Relation, kann, falls sie $n > 1$ Konstruktionsbedeutungen besitzt, faktisch nahezu ohne Konsequenzen für die Zuschreibung formaler Relationen vervielfacht werden zu und aufgespalten werden in n semantisch homogene syntaktische Minimalstrukturen (\neq "minimale syntaktische Konstruktion" in dem an anderer Stelle definierten Sinn, wo sich "minimal" auf den syntagmatischen Umfang der Glieder (Wortformen) bezieht!), die jeweils durch eine der n Konstruktionsbedeutungen charakterisiert sind.

Am obigen Beispiel der Attribution von Adjektiven zu Substantiven im Russischen illustriert: Aufgrund der Existenz u.a. der drei oben erwähnten Konstruktionsbedeutungen ("Subjekt - Handlung", "Besitzer - Besessenes", "Eigenschaft - Eigenschaftsträger") zerfällt die $A \xleftarrow{\text{attr}} N$ -Konstruktion in mindestens drei syntaktische Minimalstrukturen, die ausdrucksseitig jeweils durch Kongruenz charakterisiert sind und denen jeweils eine der drei unterschiedenen Konstruktionsbedeutungen zugeordnet ist.

S o w e i t nun die semantische Subklassifikation in Konstruktionsbedeutungen für eine syntaktische Konstruktion unstrittig ist - und die Bestimmungs- und Grenzziehungsprobleme bei der Definition von "Tiefenkasus" *à la* FILLMORE geben einen klaren Hinweis auf das Ausmaß der hiermit verbundenen Schwierigkeiten -, können auf diese Weise geeignete semantisch homogene und gegen obige Einwände immune praktikable syntaktische Bezugsgrößen für die morphosyntaktische Analyse definiert werden.

Das unten in Abschnitt 2.7. entwickelte Begriffssystem setzt allerdings nur - das sei hier noch einmal betont - i r g e n d e i n e und dabei nicht notwendigerweise eine auf syntaktischen oder überhaupt ausdrucksseitigen Kriterien beruhende Spezifikation paradigmatischer syntaktischer Bezugsgrößen der morphosyntaktischen Analyse voraus und ist mit jeder beliebigen gegebenen d e f i n i t e n derartigen Spezifikation prinzipiell kompatibel.

2.6. Semantische Aspekte der Modellierung formaler Relationen

Im vorliegenden Abschnitt sollen einige Punkte dargestellt und diskutiert werden, welche die semantischen Charakteristika formaler Relationen betreffen und in unserer bisherigen Erörterung entweder nur gestreift oder völlig vernachlässigt worden sind.

Insbesondere wollen wir die empirische Korrektheit der in verschiedenen jüngeren und jüngsten einflußreichen Ansätzen zur Modellierung der Kongruenz favorisierten Auffassung untersuchen, daß sich Kongruenz unter wesentlicher Bezugnahme auf eine semantische Eigenschaft adäquat definieren lasse als "morphologisierte Koreferenz". Wir werden dabei verschiedene Einzelaspekte und Implikationen dieser Auffassung erörtern, die auch unabhängig von deren Gültigkeit für die Modellierung der Kongruenz generell relevant und interessant sind. Unsere Erörterung der "Koreferenz"-Ansätze zur Kongruenz kann sich hier auf die summarische Skizierung und Kritik ihrer gemeinsamen Grundidee und ihrer wesentlichen Implikationen beschränken, da diese Ansätze an anderer Stelle ausführlicher in Aufsatzpublikationen behandelt werden; vgl. SCHMIDT (i.E.; i.V.).

Bisher haben wir vornehmlich solche Fälle von formalen Relationen und speziell auch von grammatischer Kongruenz betrachtet, bei denen die betreffende formale Relation entweder zwischen dem Regens und dem Dependens eines binären Dependenzsyntagmas besteht (d i r e k t e formale Relation), oder aber

zwischen dependentiell nicht direkt “benachbarten” syntaktischen Positionen im Satz, wobei sich aber der syntaktische “Verbindungsweg” zwischen den in formaler Relation stehenden syntaktischen Positionen allgemein in syntaktischen Termini beschreiben läßt (indirekte formale Relation): So kongruieren etwa im Russischen Prädikativa bei bestimmten Verben mit dem direkten Objekt (1. Komplement), d.h., in dependenzsyntaktischen Termini besteht hier Kongruenz zwischen denjenigen Ko-Dependentien eines Verbs, von denen das eine von diesem Verb vermittelt der 1. kompletiven OSR abhängt, das andere vermittelt der kompletiv-koprädikativen OSR (vgl. die Dependenzanalysen *à la* “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Modell in Abschnitt 2.4.4.2.).

Neben der direkten und indirekten grammatischen Kongruenz des beschriebenen Typs existiert nun natürlich noch die Merkmalsübereinstimmung (Kongruenz) in Fällen pronominaler Anapher(/Katapher), die - obwohl selbstverständlich syntaktisch keineswegs völlig frei, sondern bestimmten und klaren generellen Beschränkungen unterworfen, wie sie in der “Bindungstheorie” der Generativ-Transformationellen Grammatik kodifiziert sind (vgl. etwa STECHOW, STERNEFELD 1988) - im Gegensatz zu den bisher betrachteten Fällen von Kongruenz weder hinsichtlich der kongruierenden syntaktischen Positionen im Satz klar spezifisch beschränkt ist, noch die Satzgrenze respektiert.

In solchen Fällen anaphorischer Kongruenz zwischen “Ante”zedens und ana(/kata-)phorischer Proform liegt gleichzeitig mit der grammatischen Übereinstimmung der Kongruenzmerkmale eine semantische Relation der *Koreferenz* vor, die gerade als die grammatische Merkmalsübereinstimmung motivierend und erklärend aufgefaßt werden kann: Weil Antezedens und anaphorische Proform koreferent sind, stimmen sie ((proto)typischerweise, d.h. abgesehen von einer Reihe spezieller Ausnahmefälle des Typs engl. *The police isn't sure. However, they claim that ...*; s. dazu u.), in den Werten ihrer identischen klassifikatorischen und semantischen grammatischen Kategorien überein.

Nicht nur in eindeutigen Fällen pronominaler Anapher, sondern auch in vielen anderen Fällen grammatischer Kongruenz läßt sich nun eine Analyse plausibilisieren oder zumindest vertreten, die nicht nur eine formale Übereinstimmung grammatischer Merkmale annimmt, sondern auch eine dieser entsprechende semantische (“anaphorische”) Relation der Koreferenz zwischen den grammatisch kongruierenden syntaktischen Positionen. So kann etwa im Fall der Kongruenz des finiten Verbs mit seinem Subjekt und, in vielen nichtindogermanischen Sprachen, auch mit einem oder mehreren seiner Objekte, eine Analyse vertreten

werden, welche die Kongruenzmorphologie des Verbs nicht als mechanischen, formalen Reflex der entsprechenden grammatischen Kategorien des Subjekts/der Objekte auffaßt, sondern als morphologisierten "pronominalen" Ausdruck der entsprechenden verbalen Argumentstellen, welcher in anaphorischer/Koreferenz-Beziehung zu den Subjekts-/Objekts-Wörtern/Phrasen steht.

Eine solche Sichtweise hätte u.a. Vorteile, wenn es um die Motivation und Beschreibung sog. "PRO-Drop"-Phänomene geht, d.h. die Möglichkeit von als vollständig, nicht-elliptisch empfundenen Sätzen ohne separat ausgedrückte(s) Subjekt/Objekte in verschiedenen Sprachen, so z.B., die Subjektsposition betreffend, im Lateinischen und in diversen romanischen Sprachen, in beschränkterem Umfang beispielsweise aber auch im Russischen und in anderen slavischen Sprachen. Hier könnte das finite Verb in subjekt-/objektlosen Sätzen einfach als Fall *d e i k t i s c h e n* Gebrauchs seiner "pronominalen" Verbmorphologie gedeutet werden.

Ebenso kann für attributive Adjektive zumindest im prototypischen extensionalen und intersektiven Fall - die Kombination von attributivem Adjektiv und Substantiv bezeichnet extensional den Durchschnitt der Mengen von Individuen, auf welche die vom Adjektiv und die vom Substantiv bezeichnete Eigenschaft zutreffen: Ein *roter Bus* kann mit einiger Plausibilität als dasjenige komplexe Prädikat gedeutet werden, das auf alle Individuen zutrifft, die zugleich rot und Busse sind. - dafür argumentiert werden, daß die Kongruenz des Adjektivs mit dem Substantiv, das es modifiziert, nicht nur mechanischer, formaler Reflex des syntaktischen Faktums der Modifikation ist, sondern Ausdruck des gerade beschriebenen Faktums des Vorliegens zweier koreferenter Prädikationen. Usw.

Derartige Fakten und Beobachtungen haben nun eine Reihe von Autoren dazu veranlaßt, Kongruenz generell mit dem semantischen Merkmal der Koreferenz definitiv zu verknüpfen und sie als "morphologisierte Koreferenz" zu definieren. Wenn diese Auffassung sich als empirisch haltbar erwiese, so ergäbe sich gleichzeitig eine elegante allgemeine *s e m a n t i s c h e* Lösung des von FERGUSON, BARLOW (1988) in ihrem Katalog der Problemkomplexe der Kongruenzforschung als "domain problem" bezeichneten Problems, nämlich der Frage, zwischen welchen syntaktischen Positionen in Sätzen natürlicher Sprachen Kongruenz überhaupt möglich ist.

Wie bereits in Abschnitt 2.3. kurz angesprochen, steht es wohl außer Zweifel, daß die Mehrzahl der Kongruenzphänomene *s p r a c h h i s t o r i s c h* anaphorischen Ursprungs ist; in vielen Fällen läßt sich das noch zweifelsfrei zeigen, in zahlreichen anderen Fällen plausibilisieren.

Dieser "Koreferenz"-ansatz zur Beschreibung der Kongruenz gehört z.Zt. wohl zu den einflußreichsten und auch fruchtbarsten Richtungen der Kongruenzforschung in der theoretischen Linguistik. Seine erste umfassende formale Modellierung erfuhr er in der Dissertation LAPOINTE (1980); die "Koreferenz"-Idee wurde in der Folge von verschiedenen Autoren aufgenommen und weiterentwickelt, so z.B. in der Dissertation BARLOW (1988), in DOWTY, JACOBSON (1989) und auch im Rahmen der Head-Driven Phrase Structure Grammar (HPSG); vgl. POLLARD, SAG (1987; i.E.).

Wenn hier die verschiedenen Manifestationen des "Koreferenz"-Ansatzes in der Kongruenzforschung pauschal als "semantische Kongruenztheorien" bezeichnet werden, so bedeutet das selbstverständlich nicht, daß wir die z.T. beträchtlichen und entscheidenden Unterschiede zwischen dessen verschiedenen Ausprägungen negieren oder vernachlässigen wollten, die u.a. die zugrundegelgte Grammatiktheorie und das Format semantischer Repräsentation für natürliche Sprachen betreffen, aber auch die fundamentale Opposition von genuin *semantischen* Kongruenztheorien (z.B. LAPOINTE 1980 und DOWTY, JACOBSON 1989) und sog. "pragmatischen" Kongruenztheorien *à la* BARLOW und HPSG, die für sich verschiedene Vorzüge reklamieren, z.B. bei der Beschreibung von Merkmals-"Disgruenzen" ("feature mismatches"). Uns geht es hier aber vor allem um das diese Ansätze vereinigende generelle Prinzip der Verknüpfung der Kongruenz mit dem Kriterium des Vorliegens von - ob nun semantisch oder pragmatisch gedeuteter und wie immer im Detail formalisierter - "Koreferenz"/"Anapher" und seine universale empirische Haltbarkeit.

Selbstverständlich ist es für die empirische Reichweite und Adäquatheit des "Koreferenz"-Ansatzes von ausschlaggebender Bedeutung, welche genaue Deutung und formale Fassung der zentrale Begriff der Koreferenz/Anapher jeweils erfährt, da damit die Subsumierbarkeit von Kongruenzphänomenen unter das Koreferenzkriterium wesentlich variiert. Die wohl strikteste - und damit zugleich empirisch angreifbarste - Fassung des Koreferenzkriteriums gibt wohl LAPOINTE (1980), der als Vorbedingung für Kongruenz Identität der *wesentlichen Variablen* der semantischen Repräsentationen der koreferenten Ausdrücke definiert, worunter er entweder die von einem Quantor gebundene Variable in einem Quantor- oder Artikelwort versteht, oder aber eine Variable in einer Argumentposition der semantischen Repräsentation eines Ausdrucks. Auf diese Weise lassen sich beispielsweise semantisch deuten: (a) die Kongruenz zwischen Determinatoren/Quantoren und Substantiven: Die im Determinator/Quantor eingeführte und gebundene Variable ist identisch mit der Argumentvariablen des als einstelliges Prädikat gedeuteten Substantivs; (b) die Kongruenz des finiten Verbs mit seinem Subjekt/seinen Objekten, deren we-

sentliche (im NP-Quantor/Determinator eingeführte und gebundene) Variable jeweils mit der an "ihrer" Argumentstelle in der semantischen Repräsentation des Verbs auftretenden Variablen identisch ist; (c) unter der Voraussetzung der spezifischen LAPOINTEschen semantischen Repräsentation der Adjektive, auch der Fall der Kongruenz extensionaler intersektiver attributiver Adjektive mit Substantiven.

Die "Koreferenz"-Analyse der Kongruenz im Rahmen der HPSG dagegen, die auf einer Variante der Situationssemantik basiert, schwächt LAPOINTEs Kriterium ab und ermöglicht durch ihre weniger restriktiven Festlegungen bezüglich des Vorkommens identischer Referenzindizes in den semantischen Repräsentationen der kongruierenden Konstituenten u.a. auch die Erfassung der Kongruenz intensionaler attributiver Adjektive des *mutmaßlich*-Typs, die - wie von LAPOINTE explizit eingeräumt wird - außerhalb der Reichweite seines Koreferenzkriteriums liegen, da es sich hier nicht um zwei Prädikationen mit demselben Individuum als Argument handelt (ein *mutmaßlicher Terrorist* ist nicht jemand, der zugleich mutmaßlich (?) und ein Terrorist ist, sondern jemand, von dem andere annehmen, daß er ein Terrorist ist), sondern die Adjektivbedeutung als Prädikat zweiter Stufe auf der Substantivbedeutung fungiert.

Überdies führt die HPSG (wieder) eine Unterscheidung von semantischen Kongruenzkategorien (wie Genus und Numerus, die als Attribute von Referenzindizes gedeutet werden) und syntaktischen Kongruenzkategorien wie Kasus ein, die außerhalb der Domäne des Koreferenzkriteriums liegen.

Entscheidend ist jedoch, daß sich selbst bei Annahme der liberalsten denkbaren "vernünftigen" - d.h.: noch sinnvoll interpretierbaren und empirisch nicht-leeren - Fassung des Koreferenzkriteriums in natürlichen Sprachen robuste Gegenbeispiele zu einer semantikbasierten Kongruenzdefinition aufweisen lassen.

Wir übergehen hier die nicht unbeträchtliche Anzahl von Zweifelsfällen und nahezu sicherer Gegenevidenz, da deren sinnvolle Erörterung eine breite Darlegung der Detailannahmen zur syntaktischen und semantischen Repräsentation in verschiedenen Ansätzen voraussetzen würde, und beschränken uns auf die Klasse der "härtesten" Fälle, die uns wieder die kaukasischen (daghestanischen) Sprachen liefern.

Es handelt sich hier um Fälle, in denen unzweifelhaft formale Relationen der grammatischen Kongruenz zwischen syntaktischen Positionen im Satz bestehen und sich überdies die kongruierenden Positionen eindeutig hinsichtlich ihres Status als Kongruenzquelle vs. Kongruenzziel identifizieren lassen, wobei aller-

dings die Präsenz kongruierender grammatischer Merkmale an den Kongruenzzielen semantisch zumindest empirisch nichtleer nicht gerechtfertigt werden kann: In einer Reihe von genetisch nicht oder nicht offensichtlich/zweifelsfrei verwandten, aber areal benachbarten kaukasischen Sprachen (vorzugsweise Daghestans) kongruiert mit dem Absolutiv-/Nominativ-“Subjekt” nicht nur der Prädikats-Verbkomplex, sondern außerdem auch eine Reihe von funktional heterogenen “Satelliten” des Verbs, und zwar sowohl diverse Aktanten (NP-Objekte, direktionale PP-Aktanten, ...) als auch diverse Zirkumstanten, darunter benefaktive Dative, freie Lokalangaben, Zeit- und Daueradverbiale, aber auch Modal- und Gradadverbiale.

Vgl. folgende Beispielsätze aus dem Avarischen, Arčinischen, Lakischen bzw. Andischen:

<u>Reł</u>	<i>ła-r</i>	<i>dede-r-e</i>	<i>ŋičal</i>	<i>(-gi)</i>
she (II)	here-IV	father-IV-dat.	apples (IV)	ptc
erg.			nom.	

<i>r-oš un</i>	<i>r-oʔa</i>
IV-buy	IV-Aux

“She was buying apples for father here.”

(Vgl. KIBRIK 1985; *-gi* ist optionale emphatische Partikel, die dem Patiens suffigiert werden kann, wenn das V analytisch ist)

<i>dija</i>	<i>horōk-ej-w-u</i>	<i>čixir</i>	<i>(∅-)c'arši</i>
“Vater(I) _{nom}	vor länger Zeit-Isg	<u>Wein(IVsg)_{nom}</u>	<u>IVsg-trinken_{ger}</u>
<i>ewdi</i>			
Aux-Isg”			
“Vater hat vor langer Zeit Wein getrunken.”			

(Vgl. KIBRIK 1977)

<u><i>ḡu/ninu</i></u>	<i>qatluwun-m-ej</i>	<i>čet'</i>	<i>lowsunej</i>
“ <u>Vater(I)/Mutter(II)_{nom}</u>	ins Haus-IIIsg	<u>Brot(III)_{nom}</u>	tragen
<u><i>∅/d-ur</i></u>			
<u>Isg/IIsg-Aux”</u>			

“Vater/Mutter trägt das Brot ins Haus.”

(Vgl. KIBRIK 1979, 61-77)

иму-в-о *зъакъ* *Ідо* *воици* “Der Vater sieht den Bru-
 “Vater-I-Affekt. sieht Bruder(I)_{Nom.}” der.“

иму-й-о *зъакъ* *Ідо* *йоци* “Der Vater sieht die
 “Vater-II-Affekt. sieht Schwester(II)_{Nom.}” Schwester.”

(Vgl. CERCVADZE 1967, 281)

In allen angeführten Fällen liegt offensichtlich grammatische Kongruenz in Nominalklasse (römische Ziffern) und Numerus vor, ohne daß für den Referenten der Kongruenzquelle ein semantischer “Platz” in der semantischen Struktur des Kongruenzziels existierte. Der verbleibende terminologische Ausweg, zu behaupten, es liege in der Tat Koreferenz vor, da in der semantischen Struktur des Kongruenzziels sehr wohl der Index/die “wesentliche Variable” der Kongruenzquelle enthalten sei, wobei allerdings die semantische Struktur des Kongruenzziels aus zwei unverbundenen Teilen bestehe, nämlich der eigentlichen semantischen Struktur des Kongruenzziels und dem in sie nicht integrierten Index der Kongruenzquelle, käme einer völligen inhaltlichen Entleerung des Koreferenzkriteriums gleich, da er es ermöglichte, Koreferenz zwischen beliebigen formal kongruierenden syntaktischen Positionen zu behaupten.

Weniger “harte” - weil potentiell durch eine Aufweichung des Koreferenzkriteriums *à la* HPSG und/oder andere “semantische Manöver” erfaßbare - Beispielfälle bietet uns u.a. das Russische (und andere slavische Sprachen), z.B. in Gestalt von adjektivmodifizierenden, Grad und Art der Adjektiv-Eigenschaft anzeigenden kongruierenden adjektivischen Modifikatoren des Typs des Superlativ-Markers *самый*: Dieser kongruiert, wie auch das Adjektiv, das er modifiziert, mit dem Substantiv-“head” der NP:

самый интересный подход,
самая интересная теория,

wobei die wohl natürlichste syntaktisch-semantische Annahme diejenige ist, daß *самый* das Adjektiv syntaktisch und semantisch modifiziert. (Die zur Rettung des Koreferenzkriteriums u.U. attraktiv erscheinen mögende gegenteilige An-

nahme, *самый* modifiziere (intensional) den Komplex aus Substantiv und Adjektiv, stößt spätestens bei Einbeziehung von Adjektiv-Koordination wie in *глубокая и самая широкая река России* oder *самая широкая и очень глубокая река России* auf ernste semantische (Skopus-)Schwierigkeiten!) Unabhängig davon, wie man nun solche Phrasen syntaktisch und morphosyntaktisch (Kongruenz von *самый* mit dem Adjektiv, mit dem Substantiv oder mit der syntaktischen Gruppe aus Substantiv und Adjektiv?) analysiert, "redet" *самый* offensichtlich nicht "vom" gemeinsamen Referenten des Substantivs und des Adjektivs, sondern gibt den Grad der Adjektiv-Eigenschaft an. Mit anderen Worten, unter den plausibelsten syntaktisch-semantischen Annahmen ist auch hier (zumindest das strikte) Koreferenzkriterium verletzt, bei gleichzeitigem eindeutigem Vorliegen grammatischer Kongruenz. Kritisch für das Koreferenzkriterium sind offensichtlich und einsichtigerweise u.a. eben derartige Fälle von Kongruenz-"Kettenbildung", in denen sich ein Kongruenzmerkmal über das erste (u.U. semantisch noch zu rechtfertigende) Kongruenzziel hinaus auf dessen Dependenz "verbreitet" (hier wohl durch syntaktisch-semantische Reanalyse).

Wir kommen somit zu dem Schluß: Schon angesichts der zitierten "harten" kaukasischen Gegenevidenz kann Koreferenz so lange nicht als universale definierende und unterscheidende Eigenschaft der Kongruenz betrachtet werden, bis diese Gegenbeispiele plausibel semantisch (weg)erklärt werden können - was nahezu aussichtslos erscheint. Damit fällt auch die Koreferenzeigenschaft als absolutes Kongruenzuniversale, und gleichzeitig ihre unterscheidende und sogar erklärende Rolle bei der Lösung des Bereichsproblems ("domain problem") der grammatischen Kongruenz. Wir befinden uns also, trotz ernsthafter und umfassender Bemühungen der Vertreter der Koreferenztheorie der Kongruenz, nach wie vor (oder: wieder) in der Situation, daß wir kein absolutes kriteriales semantisches Merkmal zur Definition und Erkennung von Kongruenz und zu ihrer Unterscheidung von anderen formalen Relationen zur Verfügung haben.

Das bedeutet natürlich nicht, daß damit das Koreferenzkriterium auch seine "Anwartschaft" als gut bestätigtes *Tendenz* universale (mit Geltung in der Mehrzahl der bekannten Fälle und in den prototypischen Fällen) und damit seine erklärende universalistisch-typologische Rolle einbüßte. Bis zum Erweis des Gegenteils kann man u.a. hoffen, daß sich das dargestellte areale kaukasische Phänomen der "wahllosen" Kongruenz mit anderen - syntaktischen oder semantischen - Charakteristika der betroffenen Sprachen in Zusammenhang bringen läßt, so daß sich ein zusammenhängender sprachlicher Subtyp ergäbe,

der sich u.a. durch seine - u.U. aus anderen Spracheigenschaften herleitbaren - "exotischen" Kongruenzeigenschaften auszeichnete.

Bevor wir uns einigen anderen unabhängig von der Frage seiner universalen Gültigkeit für uns relevanten Entwicklungen im Rahmen des Koreferenzansatzes der Kongruenz zuwenden, muß hier noch kurz eine zweite Klasse von semantikbasierten Beschreibungs- und Erklärungsansätzen zur Kongruenz diskutiert werden, die ebenfalls für das Problem der Definition von Kongruenz und ihrer Unterscheidung von anderen formalen Relationen relevant ist: die auf E. KEENANs "functional (dependency) principle" (FDP; vgl. KEENAN 1974; 1987) zurückgehenden Ansätze, die Eigenschaften der Kongruenz mit der semantischen Funktor-Argument-Struktur von Sätzen definitiv und/oder typologisch verknüpfen.

Gegeben sei eine semantische Beschreibung der syntaktischen Strukturen einer Sprache in Termini einer Typenlogik und/oder der ihr assoziierten Modelltheorie, welche die Teilausdrücke von Sätzen hinsichtlich ihres Status als semantische Funktionen oder semantische Argumente in der semantischen Struktur des Satzes charakterisiert. Das FDP behauptet nun, daß nicht-anaphorische (also: eigentlich grammatische) Kongruenz in natürlichen Sprachen nur in der Weise möglich sei, daß Ausdrücke, die semantische Funktionen bezeichnen, als Kongruenzziele mit solchen Ausdrücken als Kongruenzquellen kongruieren, die deren semantische Argumente bezeichnen. Das FDP hat, in modifizierter und erweiterter Form, u.a. Eingang gefunden in den "Generalized Phrase Structure Grammar" (GPSG)-Ansatz (vgl. GAZDAR et al. 1985), wo es als Teil des sog. "C[ontrol]A[rgument]P[inciple]" die Grundlage der Kongruenztheorie der GPSG bildet.

Wie für die Koreferenz-Bedingung, so existiert auch für die Gültigkeit des FDP beträchtliche *prima facie*-Evidenz in natürlichen Sprachen: Verben, die üblicherweise als semantische Funktionen ihrer Aktanten-Argumente aufgefaßt werden, kongruieren mit letzteren, aber nicht umgekehrt; Adjektive, die als Funktionen auf den von ihnen modifizierten Substantiven gedeutet werden, kongruieren mit letzteren, nicht umgekehrt; dasselbe gilt für Artikelwörter, Quantifikatoren und Numeralia; usw. Allerdings besteht für FDP, im Gegensatz zum empirisch vergleichsweise gut faßbaren Koreferenzkriterium, das Problem, daß nicht nur nicht unerhebliche Uneinigkeit hinsichtlich des Funktor-/Argument-Status bestimmter syntaktischer Konstituenten bestand und besteht, sondern daß sich eine gegebene Funktor-Argument-Zuordnung für ein Paar von Ausdrücken prinzipiell ohne "semantischen Schaden", d.h., unter Erhaltung semantischer Äquivalenz, invertieren läßt (vermittels *T y p e n a n h e b u n g* der

semantischen Kategorien der Ausdrücke; vgl. z.B. STECHOW 1991, 90-148). Mit anderen Worten, zumindest in gewissen Grenzen können semantische Funktor-Argument-Zuschreibungen zugunsten des FDP den Kongruenzfakten angepaßt werden, weshalb zu fordern ist, daß die semantische Funktor-Argument-Zuschreibung nicht oder zumindest nicht allein durch die zu erfassenden Kongruenzphänomene und deren Eigenschaften (insbesondere: Quellen-/Ziel-Status der Kongruenz-Relata) determiniert sein sollte, um dem FDP einen empirischen Gehalt zu bewahren. Wir können sagen, daß, unter der Voraussetzung einer solchen unabhängigen Motivierung der Funktor-Argument-Zuschreibungen, das FDP in seiner starken Auslegung als widerlegt zu gelten hätte, wenn Fälle von "falscher" Entsprechung von Funktor-Argument-Zuschreibungen und Kongruenz-Quelle-/Ziel-Zuschreibungen existierten. In seiner schwachen Auslegung wäre das FDP widerlegt, wenn keine Funktor-Argument-Zuschreibung mit den Kongruenzfakten verträglich wäre, namentlich in solchen Fällen, wo zwei hinsichtlich Quelle-/Ziel-Situierung zueinander inverse Kongruenzrelationen koexistierten.

Das FDP enthält oder impliziert offensichtlich keine Definition der Kongruenz wie das Koreferenzkriterium; es enthält/impliziert jedoch eine Reihe quasi-definitorischer universaler Behauptungen über Kongruenz: (i) Es behauptet die Existenz der ausnahmslosen universalen Korrelationen "semantisches Argument - potentielle Kongruenzquelle" und "semantische Funktion - potentielles Kongruenzziel". (ii) Es impliziert u.a. die Nicht-Existenz zueinander inverser Kongruenzrelationen, die beide nicht-anaphorischen Typs sind. (iii) Die Funktor-Argument-Opposition ist von BACH (1983) mit der Unterscheidung von Kongruenz und Rektion verknüpft worden, indem dieser Autor genau dann von Kongruenz sprechen will, wenn ein semantischer Funktor morphologisch von seinem semantischen Argument abhängt (im Sinne MEL'ČUKs), von Rektion dagegen, wenn umgekehrt ein semantisches Argument von seinem semantischen Funktor morphologisch abhängt (wie im Fall der Kasusrektion der verbalen Aktanten durch das Verb). Der von BACH hergestellte Zusammenhang kann prinzipiell definitorisch oder empirisch gedeutet werden; bei definitorischer Deutung allerdings stellte er nur dann keinen - wie zu motivierenden? - terminologischen Bruch mit der Tradition dar, wenn sich zeigen ließe, daß in der Tat die aufgrund unabhängiger Kriterien unter die Begriffe "Kongruenz" und "Rektion" subsumierten morphosyntaktischen Markierungsphänomene die von BACH behauptete Verteilung von morphologisch determinierenden und morphologisch determinierten Elementen aufweisen.

Die empirische Überprüfbarkeit des FDP und seiner Weiterentwicklungen wird nicht nur durch den oben erwähnten deskriptiven Spielraum bei der Zuschrei-

bung des semantischen Funktor-/Argument-Status von Ausdrücken erschwert, sondern zusätzlich durch die bei verschiedenen Autoren anzutreffende Unterscheidung verschiedener Untertypen grammatischer Kongruenzkategorien, denen verschiedene "Niveaus" in der syntaktisch-semantischen Hierarchie des Satzes und damit verbundene unterschiedliche Prinzipien der Merkmalsverbreitung ("feature percolation") entsprechen. So unterscheiden sowohl KEENAN (1987) als auch beispielsweise LEHMANN (1982) in ihrer Diskussion des FDP zwischen solchen Kongruenzkategorien, die primär den "heads" von Phrasen zukommen, gleichzeitig aber - per "Projektion" - Kategorien der gesamten Phrase sind/"werden", und solchen Kongruenzkategorien, die primär der Phrase zukommen, sich aber morphologisch u.U. an mehreren Stellen in derselben manifestieren, so daß das mehrfache Vorkommen eines Kongruenzmerkmals in einer Phrase prinzipiell sowohl als Reflex von Kongruenz zwischen den Konstituenten dieser Phrase als auch als Reflex der mehrfachen "vertikalen" Verbreitung eines der Gesamtphrase zukommenden morphosyntaktischen Merkmals gedeutet werden kann. Außerdem nimmt KEENAN (1987) die Existenz von globalen morphosyntaktischen Merkmalen der Satzebene an - zu denen er auch einige FDP-relevante Kongruenzkategorien rechnet -, für solche Fälle, wo die Wahl eines Kongruenzmerkmals durch mehr als eine andere Konstituente im Satz determiniert wird, wie etwa in den besonders in Ergativsprachen häufigen Fällen der Determination der Kongruenzmerkmale des einen Kongruenz-*slot* des finiten Verbs nach Maßgabe von u.U. komplexen Hierarchien der "Verrechnung" der Kongruenzmerkmale mehrerer Aktanten und Zirkumstanten im Satz, die als potentielle Kongruenzquellen um die "Besetzung" dieses Kongruenzziels konkurrieren; vgl. die typologische Übersicht über solche Phänomene in MALLINSON, BLAKE (1981, Kap. 2)

Diese Unterscheidungen - deren Begründetheit und Adäquatheit hier weder in Frage gestellt noch an dieser Stelle diskutiert werden soll - erschweren die empirische Überprüfung des FDP insofern erheblich, als sie die zur Beschreibung eines und desselben Oberflächen-Kongruenzphänomens zur Verfügung stehenden deskriptiven Alternativen vervielfachen und die Diskussion jedes Einzelfalls auf die z.T. für sich genommen schwierigen und/oder unabhängig von zahlreichen weiteren selbst diskussions-/klärungsbedürftigen einzeltheorieabhängigen Annahmen zur Syntax und Semantik praktisch unentscheidbaren Fragen der syntaktisch-semantischen Kategorisierung der betreffenden Kongruenzphänomene verschieben.

Hier sollen nur kurz einige Klassen von "Kandidaten" erwähnt werden, die zumindest im definiten Kontext spezifischer grammatiktheoretischer Ansätze po-

tentiell widerlegende Instanzen des FDP (oder seiner Weiterentwicklungen) darstellen:

(i) Üblicherweise werden im Rahmen der logischen Grammatik die Komplemente eines Prädikatsausdrucks (z.B. die Objekte des Verbs) als dessen semantische Argumente aufgefaßt, Adjunkte dagegen, wie freie Temporal-, Lokal-, Kausal-, ...-angaben, als Funktoren, die semantisch auf der Verbbedeutung (oder der Bedeutung des Komplexes aus Verb und Komplementen) als deren Argument operieren; der syntaktisch-semantischen Unterscheidung von Komplementen/Aktanten und Adjunkten/Zirkumstanten korrespondiert also eine Opposition des semantischen Funktor-Argument-Status. Nun lassen sich, wiederum in verschiedenen Untergruppen der kaukasischen Sprachen, zahlreiche Fälle finden, in denen entweder das finite Verb mit mehreren verbalen Satelliten kongruiert, und zwar ohne Ansehen der Komplement-Adjunkt-Unterscheidung (so z.B. im Abchasischen; vgl. die in Abschnitt 2.3. zitierten Beispiele), oder aber, wie in den oben bereits zitierten daghestanischen Beispielen, mehrere verbale Satelliten, und zwar wieder unabhängig von ihrem Status als Komplemente oder Adjunkte, Kongruenzmerkmale des "Subjekts" aufweisen, die sich ebenfalls am Verbkomplex realisieren. Im abchasischen Fall stellt sich die Frage, ob sich die Kongruenz des Verbs nicht generell als pronominal/"anaphorisch" - und damit vom FDP ausgenommen - um-/wegdeuten ließe. In den daghestanischen Fällen wäre zunächst zu prüfen, ob die Kongruenz als direkte Übereinstimmung der verbalen Satelliten mit dem "Subjekt" gedeutet werden sollte - und dann eine eklatante Verletzung des FDP darstellte, da es sich dann um Kongruenz zwischen Argumenten handelte -, oder aber, wie von KIBRIK (1979) beschrieben, als Kongruenz der verbalen Satelliten über das selbst mit dem "Subjekt" kongruierende Verb. In letzterem Fall läge wieder eine potentielle Verletzung des FDP vor, da die Kongruenz wieder die Komplement-Adjunkt-Unterscheidung nicht respektierte. (Mögliche syntaktisch-semantische "Auswege" per Nutzbarmachung der von KEENAN und LEHMANN zur Verfügung gestellten deskriptiven Ressourcen müssen allerdings hier sorgfältig bedacht und u.U. "blockiert" werden!)

(ii) Possessive Nominalphrasen: Soweit sie echt besitzanzeigend (und damit keine Argumente, sondern Attribute) sind, liegt für possessive NPn eine Analyse als semantische Funktoren auf der Possessums-NP am nächsten, der auch die morphosyntaktischen Fakten der indogermanischen Sprachen nicht widersprechen. Aufgrund der Existenz von Kongruenz des Possessums mit dem Possessor (per Possessivsuffixe am Possessums-N) im Türkischen und zahlreichen anderen Sprachen entscheidet sich KEENAN jedoch für die entgegengesetzte Deutung des Possessums als Funktor. Nun läßt sich aber zeigen, daß diese Annahme nicht für alle Sprachen mit dem FDP verträglich ist, da solche Sprachen existieren, in denen umgekehrt der Possessor grammatisch mit dem Possessum in grammatischen Kategorien (Nominalklasse/Genus, Numerus) des letzteren kongruiert, so z.B. im daghestanischen Čamalal und im Tswana, einer Bantusprache; vgl. die diesbezüglichen Beispiele in Abschnitt 2.3. Einmal angenommen, der Ausweg einer anaphorischen/pronominalen Deutung der possessiven Kongruenz stehe aus anderen Gründen nicht zur Verfügung (was natürlich eingehend zu prüfen wäre!), so ergibt sich, daß zur

Rettung des FDP zwei unterschiedliche Funktor-Argument-Zuordnungen in substantivischen possessiven Konstruktionen angenommen werden müßten, die aber, wenn sie durch nichts als die Kongruenzfakten begründet wären, argumentativ wohl kaum hinreichend gestützt wären; vgl. SCHMIDT (i.E.) und SCHMIDT (i.V.).

(iii) In reich flektierenden Sprachen wie dem Russischen, Lateinischen, Deutschen, ... lassen sich unter bestimmten Zusatzannahmen Fälle "sich kreuzender" Kongruenzen finden, die das FDP verletzen. Zu denken ist hier an adjektivische "possessive" subjektsbezeichnende Modifikatoren von solchen Substantiven, die als Argument eine Infinitivphrase haben, in der eine Konstituente mit dem adjektivischen Subjektsbezeichner kongruiert:

мой идея стать знаменитым/ой

моё желание стать знаменитым/ой

vs.

наша идея стать знаменитыми

наше желание стать знаменитыми

bei Annahme einer Konstituentenstruktur

$$A \ N_1[\ N \ \nu_P[\ V \ A]],$$

der eine Zerlegung in den Teilphrasen entsprechende semantische Konstituenten korrespondiert.

Unabhängig davon, ob man nun das Possessivadjektiv als Funktor mit dem Argument N^1 deutet oder umgekehrt, bleibt eine der beiden gegenläufigen Kongruenzen unvereinbar mit dem FDP. Eine derartige Schlußfolgerung ist natürlich nur gültig, wenn wieder z.B. der "anaphorische Ausweg" blockiert ist. Im Rahmen der GPSG beispielsweise steht ein solcher Ausweg nicht zur Verfügung, und auch die definitorischen Festlegungen sowohl bei KEENAN als auch bei MEL'ČUK (1993) binden eine anaphorische Deutung an die Präsenz einer Proform als Kongruenz *z i e l*. Es sei allerdings bemerkt, daß z.B. die HPSG die Kongruenz des eingebetteten Adjektivs mit dem subjektsbezeichnenden Possessivpronomen als Instanz der "Bindungstheorie", d.h., als anaphorisch, auffaßt, und daß derartige Fälle in älteren Arbeiten im Rahmen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatzes als Fälle "anaphorischer Kongruenz" gedeutet worden sind, im Gegensatz zu MEL'ČUKs neuesten Festlegungen zum Begriff der конгруэнтность (= pronominal-anaphorischen Kongruenz) in (1993); zu Details vgl. SCHMIDT (i.V.).

Wir können also zusammenfassend feststellen, daß auch das FDP, unbeschadet seiner typologischen und sprachtheoretischen Relevanz als universale *Tendenz*, als absolutes Universale - und damit als quasi-definitorisches Attribut der grammatischen Kongruenz - empirisch äußerst fragwürdig ist - was im übrigen von seinem Begründer KEENAN selbst in (1987) durchaus eingeräumt wird und u.a. durch die Diskussion in LEHMANN (1982) gestützt wird.

Unabhängig von der Frage seiner prinzipiellen und vollständigen empirischen Adäquatheit hat der "semantische" Ansatz in der Kongruenzforschung die Diskussion einiger zentraler Aspekte des Kongruenzproblems wesentlich vertieft und verschärft und eine Reihe neuer Konzepte in die Diskussion eingeführt, die bei der Erörterung der semantischen Aspekte des Kongruenzbegriffs zumindest kurz gestreift werden müssen.

Hier ist u.a. die Erörterung der Alternative "syntaktisches vs. semantisches vs. pragmatisches Kongruenzkonzept" zu nennen, die speziell in der Dissertation von BARLOW (1988) breiten Raum einnimmt, der (wie auch die HPSG) eine pragmatische Kongruenzauffassung favorisiert (s.u.).

Von BARLOWS Argumenten gegen rein syntaktische Kongruenz"theorien" sind hier nur diejenigen relevant, die nicht mit dem spezifischen in der generativ-transformationellen Tradition dominanten Konzept der gerichteten, "dynamischen", merkmalkopierenden Kongruenzregel verknüpft sind. Als rein syntaktisch ist eine Kongruenzauffassung dann zu bezeichnen, wenn Kongruenz ausschließlich in Termini der - ob nun "dynamisch", als Merkmalübertragung, oder "statisch", als Merkmalvergleich, ob als Merkmalsidentität oder als "feature merging" (Unifikation) aufgefaßten - Korrelation morphosyntaktisch verstandener Merkmale analysiert wird. Eine derartige rein syntaktische Kongruenzauffassung stößt naturgemäß dort auf Schwierigkeiten (bzw. wird hinsichtlich ihrer Angemessenheit dort zweifelhaft), wo "Disgruenzen" ("feature mismatches/conflicts") zwischen den Relata einer Kongruenzbeziehung auftreten, die offensichtlich *semantisch* motiviert sind, wie etwa bei der in zahlreichen Sprachen verbreiteten - i.d.R. optionalen - Disgruenz (bzw. semantischen Kongruenz) von kollektivbezeichnenden Substantiven in Subjektsrolle und finiten Verben im Numerus; vgl. engl. *The police says/say ...* oder russ. *Большинство (присутствующих) согласилось/согласились*, bei Numerusdisgruenz im Englischen, wenn die Bezeichnung einer Mahlzeit für die sie bestellenden/essenden Kunden in einem *fast-food*-Restaurant gebraucht wird, wie in

The french fries has left without paying.

(Mehrere Pommes frites, aber nur ein Kunde; "pragmatic agreement", vgl. BARLOW 1988, 128),

und auch in den zahlreichen Fällen von Überlagerung des konventionellen natürlichen Geschlechts oder der Belebtheit in Sprachen, die kein morphologisiertes grammatisches substantivisches Genus besitzen, wie Englisch:

*The volcano **which** exploded ...*
*The volcano **who** just left was my son.*

*Mary thinks **he** is beautiful.*

(bei Koreferenz von *Mary* und *he* und Referenz von *Mary* auf einen Mann; vgl. BARLOW 1988, Kap. 4)

oder des morphologischen Genus in Sprachen mit vornehmlich grammatischem Genus - unter der (z.B. von KEMPGEN 1981 vertretenen, von MEL'ČUK 1985 dagegen, der zwischen morphologischem (= Flexions-)Genus und syntaktischem (= morphosyntaktisch relevantem) Genus strikt unterscheidet, zurückgewiesenen) Annahme, daß primär das morphologische Genus eines Substantivs morphosyntaktisch (für die Kongruenz) relevant sei; im Russischen sind hier die zahlreichen Fälle von personenbezeichnenden Substantiven zu nennen, welche zumindest partiell die Kongruenzeigenschaften ihres "natürlichen Geschlechts" (Sexus) aufweisen, wie *дядя, мужчина, юноша, ..., Никита, Илья, ..., Игорька, Игорушка, ..., сынишка, солдатушка, ..., подмастерье, ..., Игорище, ..., лакомка, плакса, пьяница, сирота, ..., коллега, староста, судья, ..., врач, директор, секретарь, ...*

Zur Klassifikation und Analyse dieser Fälle vgl. den zweiten, deskriptiven Teil unserer Projektdokumentation, dessen diesbezügliche Resultate auszugsweise bereits in HUBENSCHMID (1993) referiert sind.

Diese und analoge Fälle lassen sich zwar prinzipiell in einem rein syntaktischen Kongruenzmodell als "disgruente" Ausnahmen von der unmarkierten "morphologischen" Kongruenzregel beschreiben, ihre klare semantische Motivation legt aber die explizite Einbeziehung des semantischen Faktors in die Formulierung der Kongruenzregeln nahe.

Umgekehrt ist zu fragen, ob ein rein semantisches Kongruenzmodell konstruiert werden könnte, das die beschriebenen Fakten umgreift und zu den übrigen "syntaktischen" Kongruenzphänomenen nicht in Widerspruch gerät.

Hier ist zunächst eine terminologische Verfeinerung angezeigt: Oben haben wir pauschal alle Kongruenzansätze als semantisch bezeichnet, deren Definition der Kongruenz das Kriterium der Koreferenz der kongruierenden sprachlichen Einheiten beinhaltet, und sind zu dem Schluß gekommen, daß Koreferenz als notwendige Bedingung für Kongruenz durch die angeführte empirische Gegenevidenz stark erschüttert wird. Unbeschadet dieser Einsicht ist festzuhalten, daß Koreferenz in verschiedenen "semantischen" Kongruenzansätzen eine wesentlich verschiedene Rolle spielt: Im oben unter dem Gesichtspunkt des Koreferenzkriteriums berechtigterweise unter die semantischen Ansätze gerechneten Modell von LAPOINTE (1980) beispielsweise werden nicht alle an der Kongruenz beteiligten grammatischen Merkmale (Person, Numerus, Genus, ...) selbst semantisch gedeutet - Genus z.B. wird als inhärentes klassifikatorisches Merkmal des Substantivs ohne semantische Relevanz gewertet -, sondern die morphosyntaktische Merkmalsidentität wird ihrerseits allgemein als Vorbedingung für die Zuordnung koreferenter semantischer Repräsentationen der verknüpften Ausdrücke gedeutet; mit anderen Worten, für zwei syntaktisch verknüpfte Ausdrücke, deren Verknüpfung morphosyntaktisch per Kongruenz signalisiert wird, werden Identität der morphosyntaktisch verstandenen Kongruenzmerkmale einerseits und Wohlgeformtheit/Konnexität der semantischen Repräsentation des syntaktischen Verknüpfungsergebnisses (per Koreferenz seiner semantischen Konstituenten) wechselseitig definitorisch miteinander verknüpft.

BARLOW dagegen bezeichnet in seiner Erörterung nur solche Kongruenzmodelle als rein semantisch, die alle an der Kongruenz beteiligten grammatischen Kategorien semantisch deuten und alle vorgefundenen Kon- wie Disgruenzphänomene durch eine rein semantische Deutung der Merkmalskombinierbarkeit erfassen wollen. Wie unsere obige Erörterung der empirischen Haltbarkeit des Koreferenzkriteriums zeigt, ist es mehr als fraglich, ob alle an Kongruenzrelationen beteiligten Merkmalsvorkommen an "ihrem" Relatum semantisch gedeutet werden können als Spezifikationen von Attributen eben dieses Relatums; dies ist, wie oben dargelegt, gerade problematisch für verschiedene Typen von Kongruenzzielen, die den Referenten ihrer Kongruenzquelle semantisch überhaupt nicht involvieren. Man kann jedoch in einem schwächeren Sinne von einem rein semantischen Kongruenzmodell auch dann noch sprechen, wenn für alle beschriebenen Kongruenzbeziehungen gilt, daß die Merkmale beider Relata einer Kongruenzrelation semantisch als Attribute des Referenten der Kongru-

enzquelle gedeutet werden können, so daß solche Merkmale von Kongruenzzielen, die in die semantische Struktur dieser Kongruenzziele nicht integriert werden können, weil das Kongruenzziel überhaupt nicht auf das Argument dieser Merkmale referiert, als "deplacierte" Markierungen von Attributen der Kongruenzquelle gewertet werden.

Jedoch auch in diesem abgeschwächten Sinn stehen der Konstruktion eines rein semantischen Kongruenzmodells für eine natürliche Sprache verschiedene schwerwiegende empirische Hinderungsgründe entgegen (die in BARLOW 1988 ausführlich diskutiert und hier nur kurz erwähnt werden), wobei die Probleme für ein rein semantisches Kongruenzmodell erwartbarerweise komplementär sind zu den Problemen bei der Konstruktion eines rein syntaktischen Kongruenzmodells: So, wie sich semantisch motivierte Ausprägungen der Disgruenz in einem rein syntaktischen Ansatz nur "unnatürlich" (nämlich ohne Namhaftmachung der "verantwortlichen" semantischen Faktoren) beschreiben lassen, so gerät ein rein semantischer Ansatz überall dort in ernste Schwierigkeiten, wo morphosyntaktische Kon-/Disgruenzphänomene nicht semantisch motiviert werden können.

Zwar läßt sich auf den ersten Blick ein beträchtlicher Anteil dieser Probleme durch mehr oder weniger künstliche Semantisierung der syntaktischen/nichtsemantischen Restriktionen beseitigen, wenn auch u.U. um den Preis von nicht unerheblichen Einbußen an Beschreibungsökonomie; vgl. BARLOW (1988, Kap. 4). So kann man etwa die oben beschriebenen Phänomene der Numerusdisgruenz im Zusammenhang mit Kollektivbezeichnungen auf die Weise semantisch beschreiben, daß man je eine *semantisch singularische* (das Kollektiv als einzelnes Objekt behandelnde) und eine *semantisch pluralische* (das Kollektiv als Menge seiner konstitutiven Individuen betrachtende) Lesart der Singularformen solcher Substantive postuliert.

Eine derartige semantische Aufspaltung der Kongruenzquellen versagt aber in all den Fällen, wo die zugehörigen Kongruenzziele nicht frei hinsichtlich der bei ihren Kongruenzquellen eingeführten Unterscheidung variieren, sondern in ihrer Variation restringiert sind durch eindeutig nichtsemantische Faktoren. So erfaßt eine semantische Anzahl-Unterscheidung bei den betroffenen Kollektivsubstantivformen im Englischen, Russischen, ... zwar deren Verträglichkeit mit pluralischen Verbformen bei singularischer Substantivform, erlaubte aber gleichzeitig die Kombination singularischer Substantivformen mit pluralischen Adjektiv- oder Determinatorformen, die jedoch ungrammatisch ist:

***These committee meet(s) on Wednesday.** (vgl. BARLOW 1988, 120)

***... подавляющее большинство депутатов ...**

Analoges gilt für Konflikte von morphosyntaktischem und morphologischem Genus: Aus den Genusfestlegungen bei deiktischem Gebrauch von Pronomina lassen sich Argumente gewinnen, die eine semantisierte Auffassung von Genus als zwar einzelsprachlicher und damit aus universaler Perspektive arbiträrer, im Falle ihrer Existenz dennoch semantisch relevanter Subklassifikation der Referenten zumindest nicht abwegig erscheinen lassen; vgl. hierzu u.a. POLLARD, SAG (i.E., Kap.2). Wenn das morphosyntaktische (= Kongruenz-)Genus uniform dem morphologischen widerspricht und zugleich semantisch (d.h.: sexus-) motiviert ist, kann dem betreffenden Substantiv ein einziges semantisches Genus zugeschrieben werden, das die morphologische Disgruenz motiviert, ebenso in Fällen, wo dem Substantiv ein einziges, jedoch vom Sexus-Standpunkt betrachtet "falsches" Kongruenzgenus zukommt, und schließlich auch in Fällen, wo ein Substantiv zwei oder mehr Kongruenzgenera in freier Variation besitzt.

In den - u.a. im Russischen existenten - Fällen jedoch, wo verschiedene Kongruenzziele unterschiedliche Genuskongruenz aufweisen, in Abhängigkeit von syntaktischen, Wortartzugehörigkeits-, morphologischen, ... Bedingungen, versagt eine rein semantische Subklassifikation der Kongruenzquellen offensichtlich:

Новая врач пришёл.

*новая врач - *новой врача - *новой врачу ...*

Mit anderen Worten, ein semantischer Kongruenzansatz, der die Kongruenzquellen nach ihren Kongruenzeigenschaften zu klassifizieren sucht, "übergeneriert" notwendigerweise in solchen Fällen, wo die Kongruenz nicht für alle Typen von Kongruenzzielen uniform ist. Ebenso wenig könnte eine semantische Vervielfachung der Kongruenzziele allgemein Abhilfe schaffen - selbst wenn der daraus resultierende erhebliche Verlust an Beschreibungsökonomie tragbar erschiene -, da sie zu einer analogen Übergenerierung wie die oben diskutierte rein semantische Vervielfachung der Kongruenzquellen führte.

Ein weiteres Hindernis für eine rein semantische Kongruenztheorie, die Kongruenz expliziert als Übereinstimmung von in morphosyntaktischer Kongruenzbeziehung stehenden und den morphosyntaktischen Merkmalen assoziierten Attributen der Referenten, stellt natürlich die Kongruenz in asemantischen - im Sinne von nicht referentenklassifizierenden - Kategorien wie etwa Kasus dar,

für die sich schwerlich eine semantische Deutung als Attribut des Referenten der Kongruenzquelle finden läßt.

BARLOW (1988) wie auch POLLARD, SAG (i.E.) vertreten eine Variante einer von ihnen als "pragmatisch" bezeichneten Kongruenztheorie, in der Kongruenz weder als rein morphosyntaktische Übereinstimmung von Merkmalen noch als semantische Übereinstimmung von Attributen der Referenten morphosyntaktisch kongruierender sprachlicher Einheiten aufgefaßt wird, sondern als *Kumulation verteilter miteinander verträglicher Information über einen sog. "Diskursreferenten"*, d.h. ein durch individuenführende Ausdrücke (wie z.B. indefinite Nominalphrasen: *ein Konstrukt*) im Prozeß der Textproduktion vom Sprecher eingeführtes textpragmatisches Individuenkonstrukt, dem die ihm im es einführenden Ausdruck attribuierte Information assoziiert wird ("Es ist ab jetzt ein potentiell von allen bisher durch den Text eingeführten Individuen verschiedenes Individuum "mitzuführen", welches die Eigenschaft hat, ein Konstrukt zu sein.") und das im weiteren Textverlauf aufgegriffen (durch definite Nominalphrasen, Pronomina, ...) und hinsichtlich seiner Attribute modifiziert/angereichert werden kann (... *dieses völlig uninteressante Konstrukt ... Es ist zudem seit mehr als 2000 Jahren wohlbekannt. ...*); dieser auf KARTTUNEN (1976) zurückgehende Begriff hat in der einen oder anderen Form in alle formalisierten textsemantischen/-pragmatischen Ansätze Eingang gefunden (z.B. auch in KAMPs Diskursrepräsentationstheorie).

Es ist hier unmöglich, die verzweigte und subtile Argumentation in BARLOW (1988) zur Überlegenheit einer solchen pragmatischen Kongruenztheorie gegenüber einem rein semantischen Modell nachzuzeichnen. Allerdings scheint die größere deskriptive Flexibilität dieses "pragmatischen" Ansatzes weniger durch die Bezugnahme auf Diskursreferenten bedingt zu sein als vielmehr durch die "Aufweichung" des Kongruenzkonzepts - von morphosyntaktischer oder semantischer Merkmalidentität zu Verträglichkeit der Attribute identischer Diskursreferenten (s. auch u.) - und durch die gleichzeitig vorgenommene Flexibilisierung der Relation von morphosyntaktischen Merkmalen zu ihrer - hier diskurspragmatischen - Interpretation: Im oben kurz dargestellten Problemfall der heterogenen Kon-/Disgruenz verschiedener Kongruenzziele mit einer und derselben Kongruenzquelle schlägt BARLOW beispielsweise vor, die morphosyntaktischen Merkmale der Kongruenzquelle jeweils mit einer eindeutigen und morphologiekonformen Interpretation in Termini von Diskursreferentenattributen zu versehen, gleichzeitig den einzelnen Klassen von Kongruenzzielen unterschiedliche Attribut(meng)e(n) oder, bei Kongruenzvariation, Disjunktionen von Attribut(meng)en der Diskursre-

ferenten zuzuordnen, wobei diese Attribut(meng)e(n) in beliebig komplexen Zuordnungsrelationen zu den morphosyntaktischen Merkmalen der betreffenden Kongruenzziele stehen können: Einem russischen Substantiv wie *врач* würde etwa aufgrund seines morphologischen Genus das Attribut “in der Maskulin-Klasse” zugeordnet, d.h. Genus hier als einzelsprachliche Diskursreferenten-Subklassifikation gedeutet. Eine feminine Adjektivform wie *новая* dagegen würde hinsichtlich der ihrem Genus zugeordneten Diskursreferentenattribute als zweideutig beschrieben, nämlich einerseits als “in der Feminin-Klasse”, andererseits aber als “Sexus: weiblich”. Eine Kombination wie *новая врач* bei letzterer Interpretation des Genus von *новая* genüge auf diese Weise der Forderung der Vereinbarkeit der Diskursreferentenattribute morphosyntaktisch “kon”gruierender Einheiten, da sich die beiden Attribute “in der Maskulin-Klasse” (bei *врач*) und “Sexus: weiblich” (bei *новая*) nicht widersprechen, weil inkommensurable Klassifikationen der Menge aller Diskursreferenten induzierend.

In anderen Fällen, z.B. bei der Disgruenz in Genus und Numerus zwischen nichtmenschlichen Subjekten und dem Prädikatsverb im Arabischen (unter bestimmten hier übergangenen Bedingungen), dergestalt, daß das Verb die Feminin-Singular-Form annimmt, wenn das Subjekt im Plural steht, wie in

al-ğ imā lu _{m pl} *nā mat* _{f sg}
 “Die-Kamele schliefen”,

wird diese Disgruenz durch zwei unterschiedliche Attributkomplexzuordnungen zu dem Merkmalskomplex *f sg* beim Verb motiviert, nämlich “in der Feminin-Klasse und Anzahl 1” und “nicht-menschlich und Anzahl größer als 1”; vgl. BARLOW (1988, 193ff.).

Wir sehen also, daß die größere deskriptive Flexibilität dieses Ansatzes zumindest partiell “erkauft” ist durch die “Remorphosyntaktisierung” der grammatischen Kongruenzmerkmale bei gleichzeitiger im Prinzip arbiträr weiter Entfernung vom Ideal der uniformen semantischen/pragmatischen Interpretation der einzelnen morphosyntaktischen Merkmale und der kompositionellen Interpretation ihrer Komplexe, gekoppelt mit einem “liberalisierten” (Unifikations-)Kongruenzbegriff. Dies alles hat logisch nichts mit der Unterscheidung von semantischen und pragmatischen Kongruenzansätzen zu tun; es wäre also durchaus eine semantische Kongruenztheorie im weiteren Sinne zu demselben “Preis” denkbar.

Von einzeltheorieunabhängigem Interesse ist für uns auch das bereits mehrfach erwähnte Konzept eines liberalisierten Kongruenzbegriffs, wie es uns in den besprochenen Ansätzen begegnet, und seine argumentative Fundierung. Zunächst sei angemerkt, daß eine Unifikations-Auffassung von Kongruenz, welche diese als **Verträglichkeit** der Merkmalspezifikationen der Relata der Kongruenzbeziehung expliziert, weder logisch noch wissenschaftspraktisch an einen der drei Untertypen der Trichotomie "syntaktische - semantische - pragmatische Kongruenztheorie" gebunden ist; die frühesten Unifikationsanalysen der Kongruenz im Rahmen der GPSG waren rein (morpho)syntaktischer Natur; vgl. wieder GAZDAR et al. (1985). Für uns sind allerdings primär die von BARLOW (1988) angeführten semantischen Argumente für eine Unifikationsauffassung von Kongruenz und die damit zusammenhängende Auffassung von "Wesen" und Rolle der Kongruenz in natürlichen Sprachen interessant.

Im Gegensatz zur vorherrschenden und auch in dieser Untersuchung zugrundegelegten Perspektive auf Kongruenz, welche primär den Aspekt der Signalisierung syntaktischer Beziehungen fokussiert, argumentiert BARLOW dafür, den mit Kongruenz im morphosyntaktischen Verständnis prototypischerweise korrelierten, jedoch über sie hinausreichenden funktionalen Gesichtspunkt der verteilten Signalisierung von Information über den/die Referenten der Kongruenzquelle in den Vordergrund der Betrachtung zu rücken und eine dementsprechende Umkategorisierung morphosyntaktischer Markierungsphänomene auf der Basis dieses vereinigenden funktionalen Kriteriums vorzunehmen, welches er als das relevante, weil unter sprachtheoretischen und typologischen Gesichtspunkten im Gegensatz zu einer Subklassifikation nach morphosyntaktischen Signalisierungstypen fruchtbarere Ordnungsmerkmal ansieht.

Diese Auffassung versucht BARLOW in der Weise argumentativ zu stützen, daß er morphosyntaktische Phänomene aus diversen Sprachen anführt, die entweder in den Bereich der Kongruenz im üblichen Verständnis fallen, aber vom prototypischen Modell der Merkmalsübereinstimmung in bei beiden Relata der Kongruenzbeziehung gleichermaßen vertretenen und morphologisch ausdifferenzierten identischen grammatischen Kategorien abweichen, oder die üblicherweise nicht unter den Kongruenzbegriff subsumiert werden (oder deren Subsumierbarkeit unter diesen Begriff fraglich ist), jedoch in Bezug auf das Merkmal der verteilten Referenteninformation funktional äquivalent zu unzweifelhaften Kongruenzphänomenen sind.

So führt er u.a. an:

(i) die weite Verbreitung und in natürlichen Sprachen offenbar problemlose "Duldung" morphologischen Synkretismus', der es in zahlreichen Fällen unmöglich macht, die Merkmalsübereinstimmung zweier kongruierender Wortformen kontextfrei eindeutig festzustellen; vgl. beispielsweise den starken Flexionssynkretismus im Singular russischer femininer Substantive der 3. Deklination (*ночь, часть, ...*) und im Femininum Singular der Adjektiv-Langformen;

(ii) die Tatsache, daß in einer Reihe von Sprachen und Fällen zwar die einer Konstituente einer Phrase (oder aber auch der Gesamtphrase) "zugehörigen" Merkmale obligatorisch innerhalb dieser Phrase realisiert werden, aber nicht notwendigerweise durch Kongruenz (d.h.: Mehrfachmarkierung), sondern optional auch durch Einfachmarkierung, wobei oft der Ort dieser Markierung (die "betroffene" Konstituente) frei wählbar ist (indem beispielsweise Numerus im Syntagma aus Substantiv und attributivem Adjektiv obligatorisch markiert wird, und zwar entweder nur am Nomen oder nur am Adjektiv oder, als dritte Möglichkeit, an beiden Positionen (\Rightarrow Kongruenz); vgl. die Beispiele in BARLOW (1988, 33ff.). Das heißt, vereinigendes funktionales Merkmal ist aus dieser Sicht wieder die Tatsache der Signalisierung von Referentenmerkmalen, nicht ihre konkrete morphosyntaktische Ausprägung oder ihr Ort.

(iii) Unter anderem führt BARLOW weiter an, daß in vielen Fällen die Signalisierung von Referenteninformation morphosyntaktisch komplett deplaciert sei, mangels Existenz morphologischer Unterscheidungen bei der Kongruenzquelle; dies ist z.B. der Fall, wenn in einer Sprache die Personalpronomina keine "sichtbaren" grammatischen Kategorien aufweisen, aber Sexus, Belebtheit, Numerus, ... ihrer Referenten morphologisch am Prädikats-Verb unterschieden werden, etc. Funktional betrachtet gehöre dieser Fall in eine Reihe mit prototypischer Kongruenz, unter dem Gesichtspunkt der verteilten Referenteninformation.

Weiter versucht BARLOW seine Auffassung dadurch zu plausibilisieren, daß er zu zeigen versucht, daß selbst die Disgruenz unter dem Gesichtspunkt der verteilten Information über einen Referenten funktional ist oder sein kann, da sie eine Möglichkeit darstellt, bei gleichbleibender Anzahl morphosyntaktischer Kategorien semantische Unterscheidungen und Klassifikationen zu signalisieren, die an der Kongruenzquelle nicht morphologisiert sind; so drücke etwa im oben zitierten arabischen Disgruenz-Beispiel die Feminin-Singular-Form des Verbs die an der Maskulin-Singular-Form des Substantivs nicht abzulesende

Kategorisierung als nichtmenschlich aus, und in anderen Fällen sei eine bestimmte Form der Disgruenz Signal für generische Interpretation der NP, etc.

Ungeachtet der offensichtlichen Fruchtbarkeit und Relevanz des funktionalen Kriteriums der verteilten Referenteninformation ist es nun aber nicht nur nicht zwingend, sondern auch weder notwendig noch unseres Erachtens angezeigt, eine Uminterpretation des Kongruenzbegriffs im Sinne des Vorschlags von BARLOW vorzunehmen und sich damit von der traditionellen Intension und Extension dieses Begriffs ohne Not zu entfernen: Vielmehr erscheint es gerade fruchtbar und um der begrifflichen Klarheit willen angezeigt, morphosyntaktische Signalisierungstypen einerseits und funktionale Gesichtspunkte andererseits, wie die Anforderung an natürliche Sprachen, Referenteninformation zu signalisieren, nicht *a priori* miteinander zu verknüpfen und zu vermengen, sondern stattdessen deren *Interrelation* zu studieren, d.h. gerade Charakteristika, Vorzüge, Nachteile und Implikationen verschiedener im Prinzip äquivalenter morphosyntaktischer Signalisierungsverfahren (in *synergetischer* Terminologie: *funktionaler Äquivalente*) für Attribute von Referenten, die typologischen Verteilungen der verschiedenen Signalisierungsverfahren und ihre Zusammenhänge mit anderen Spracheigenschaften vergleichend zu analysieren und umgekehrt sämtliche Funktionen morphosyntaktischer Markierungstypen und deren Proportion und *Interrelation* in natürlichen Sprachen zu studieren. Eine Zusammenfassung von Markierungsphänomenen zu einer Kategorie "Kongruenz" unter dem Gesichtspunkt der verteilten Signalisierung von Referenteninformation schliesse selbstverständlich derartige Untersuchungen nicht aus, die dann als Studien der *internen* Variation der funktional definierten Kongruenzkategorie hinsichtlich der betreffenden Eigenschaften zu betreiben wären; wichtig ist hier jedoch, daß der von BARLOW betonte Gesichtspunkt der funktionalen Gemeinsamkeiten es unseres Erachtens weder erzwingt noch auch angezeigt erscheinen läßt, dem funktionalen Kriterium bei der Definition und Abgrenzung von Kategorien morphosyntaktischer Phänomene vor den im engeren Sinne morphosyntaktischen Eigenschaften der ausdrucksseitigen Signalisierung den Vorzug zu geben.

2.7. Ein System von Definitionen formaler Relationen

Wir werden im vorliegenden Abschnitt den Aufbau einer vollständigen Typologie der theoretisch möglichen Formen der morphologischen Markierung in natürlichen Sprachen entwickeln. Dabei werden wir wie folgt vorgehen:

(i) Zunächst werden wir in Unterabschnitt 2.7.1. ein System von morphosyntaktischen Markierungstypen konstruieren, die auf der Basis des traditionellen Verständnisses formaler Relationen durch deren Reduktion auf ihre rein distributionellen Eigenschaften der Kombinierbarkeit von Lexemen und/oder grammatischen Bedeutungen syntaktisch direkt oder indirekt verbundener Wortformen und durch Extrapolation und kombinatorische Vervollständigung möglicher distributionell definierter Markierungssituationen gewonnen worden sind. Die so definierten Typen der morphosyntaktischen Markierung/formalen Relationen seien **M-Relationen** genannt - **M-Kongruenz**, **M-Rektion**, **M-Adjunktion**, ... -, wobei "M" für "morphologisch" steht und darauf hinweisen soll, daß diese Typen formaler Relationen allein auf der Grundlage der Kombinierbarkeit der Kategorien von konstitutiven Bestandteilen (nämlich Lexemen und grammatischen Kategorien) der Wortformen eines Syntagmas definiert sind, ohne Bezugnahme auf funktionale Gesichtspunkte oder syntaktische und/oder semantische und/oder funktionale Subklassifikationen von Lexemen und grammatischen Kategorien.

Dabei bezieht sich die Analyse und Beschreibung formaler M-Relationen in Unterabschnitt 2.7.1.1. zunächst nur auf binäre minimale, d.h. aus zwei Wortformen bestehende Syntagmen. Die Probleme der Beschreibung formaler Relationen zwischen nicht direkt syntaktisch verbundenen Einheiten sowie formaler Relationen zwischen Einheiten, von denen mindestens eine morphologisch nichtterminal im Sinne der Definitionen von Abschnitt 2.4.4. ist, werden anschließend in Unterabschnitt 2.7.1.2. behandelt.

(ii) Im Anschluß an die und auf der Basis der Konstruktion einer vollständigen Typologie von M-Relationen in Abschnitt 2.7.1. sollen dann in Abschnitt 2.7.2. verschiedene Probleme und Aspekte einer nicht"morphologischen" Verallgemeinerung der definierten "morphologischen" Typologie formaler Relationen erörtert werden, sowie Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Einbeziehung funktionaler und anderer nichtmorphologischer Kriterien in die Definition formaler Relationen und die/der daraus resultierenden Klassifikationen.

2.7.1. Typologie “morphologischer” formaler Relationen

In diesem Abschnitt sei unter dem Ausdruck “formale Relation” stets “formale M-Relation” verstanden; wo andere Typen formaler Relationen gemeint sind, wird das explizit vermerkt.

2.7.1.1. Direkte M-Relationen

Für die folgenden Ausführungen setzen wir als gegeben voraus:

— ein System von **Wortklassen**, speziell: ein System morphologisch definierter **Wortformklassen** des von KEMPGEN (1981) entwickelten Typs, wobei wir hier vereinfachend davon ausgehen, daß jede gegebene Wortformklasse bezüglich des Bestandes an grammatischen Kategorien ihrer Elemente (= Wortformen) vollständig homogen ist. Anders gesagt, wir vernachlässigen hier die Existenz sog. “kombinatorischer Ergänzungen” (vgl. KEMPGEN 1981, 176). Jeder Wortformklasse (**WK**) ist ein bestimmtes **Inhaltsparadigma (IP)** zugeordnet, d.h. die Menge der in allen Wortformen (**WF_n**) der Wortformklasse gleichermaßen durch jeweils eine ihrer grammatischen Bedeutungen (**GB_n**) repräsentierten grammatischen Kategorien (**GK_n**). In einem Inhaltsparadigma müssen nicht notwendigerweise alle grammatischen Bedeutungen jeder seiner grammatischen Kategorien enthalten sein; vgl. KEMPGEN (1981, 221ff.). Jede Wortform gehört einem lexikalischen Wort/Lexem an, wobei nicht alle Wortformen eines Lexems einer und derselben Wortformklasse angehören müssen; vgl. KEMPGEN (1981, 217-225).

— ein System von syntaktischen und/oder syntaktisch-semantischen Subklassifikationen der Menge aller binären Syntagmen einer Sprache (nach der jeweils ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en Relation zwischen den Gliedern des Syntagmas; hier speziell: ein System von etikettierten oberflächensyntaktischen Relationen des beispielsweise von APRESJAN et al. (1978) oder MEL'ČUK (1974, 208-236) beschriebenen Typs;

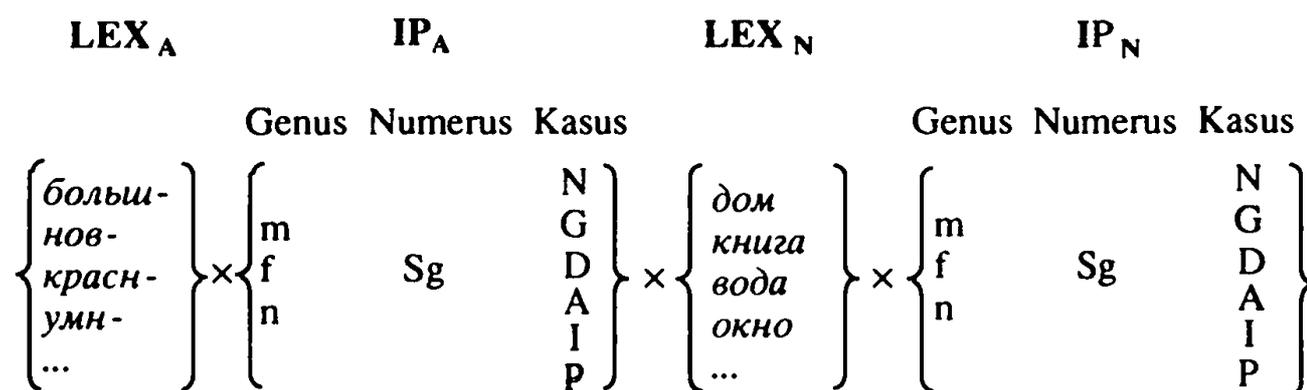
— eine Menge von binären syntaktischen Minimalkonstruktionen, d.h., diejenigen Mengen wohlgeformter Syntagmen $WF_m \xrightarrow{s} WF_n$, deren Erstglieder einer gegebenen Wortformklasse **WK_i**, deren Zweitglieder einem gegebenen **WK_j** angehören und die durch eine gegebene oberflächensyntaktische Relation **s** verknüpft sind.

Die Menge der Syntagmen einer syntaktischen Konstruktion, die definiert ist durch zwei gegebene Wortformklassen **WK_i**, **WK_j** und eine oberflächensyntak-

tische Relation s , läßt sich rein kombinatorisch auffassen als spezifische, in der Regel echte Teilmenge des cartesischen Produkts $WK_i \times WK_j$ ihrer Wortformklassen, d.h. der Menge aller möglichen Wortformkombinationen, deren Erstglieder WK_i und deren Zweitglieder WK_j entstammen. Dieses läßt sich durch Zergliederung der Wortform in ihre lexikalischen und grammatischen Bestandteile - von LEHFELDT (1980a) als "Stammelement" bzw. "Metaelement" bezeichnet - genauer spezifizieren als $LEX_i \times GK_i^1 \times \dots \times GK_n^1$, wobei LEX_k die Klasse der Lexeme von WK_k bezeichnet und GK_i^k die i -te grammatische Kategorie (einer arbiträren Ordnung aller grammatischen Kategorien) von WK_k .

Anders gesagt, das Maximum an denkbaren Minimalsyntagmen, die aus zwei gegebenen Wortformklassen WK_1, WK_2 gebildet werden, ergibt sich aus der Kombination aller Lexeme von WK_1 mit jeder Menge von grammatischen Bedeutungen von WK_1 , die nach Maßgabe des assoziierten Inhaltsparadigmas kombiniert werden können, wobei jedes derartige Paar mit jedem entsprechenden Paar von WK_2 theoretisch kombiniert werden kann. Jede reale Konstruktion einer Sprache läßt sich dementsprechend als Teilmenge des so definierten Maximums möglicher Wortform-Paare ihrer Wortklassen deuten.

Betrachten wir als Beispiel die Konstruktion der Adjektiv-Attribution zum (deklinablen) Nomen im Russischen. Hierbei beschränken wir uns auf den Singular, um der Komplikation zu entgehen, die dadurch entsteht, daß in der hier zugrundegelegten Wortklassenanalyse für den Plural des Adjektivs mangels Ausdrucksdifferenzierung keine grammatische Kategorie "Genus" angesetzt wird. Das theoretische Maximum der Syntagmen aus Adjektiven und Substantiven im Singular läßt sich veranschaulichen als



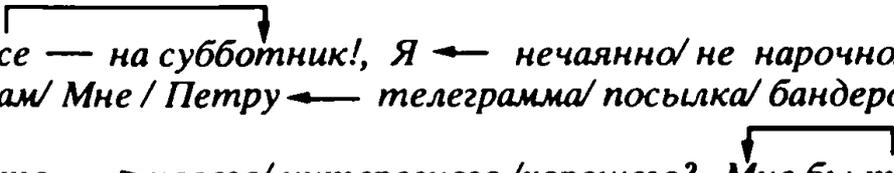
In diesem Schema ist noch nicht berücksichtigt, daß *per definitionem* die freie Kombinierbarkeit für Lexeme und die grammatischen Bedeutungen der klassifikatorischen grammatischen Kategorien - hier: Genus des Nomens - nicht gilt. Sieht man von dieser Komplikation ab, so ergibt sich das theoretische Kombi-

nierbarkeitsmaximum als $[LEX_A] \times [\text{Kombinationen von } IP_A] \times [LEX_N] \times [\text{Kombinationen von } IP_N]$.

Die reale Konstruktion der Adjektiv-Attribution bestimmt sich demgegenüber als diejenige Teilmenge aller theoretisch bildbaren Syntagmen aus Adjektiv- und Substantiv-Wortformen, deren Elemente (= Syntagmen) jeweils identische grammatische Bedeutungen der grammatischen Kategorien Genus, Numerus und Kasus bei Adjektiv und Substantiv aufweisen (und die zusätzlich den existierenden Selektionsbeschränkungen, d.h. Beschränkungen der lexikalischen Kombinierbarkeit von Adjektiven und Substantiven genügen).

Entsprechend bestimmt sich die Anzahl der denkbaren ausdrucksseitigen Realisierungen einer Konstruktion, d.h. der verschiedenen aus dem "Material" zweier gegebener Wortformklassen bildbaren Mengen von Syntagmen, die durch eine gegebene oberflächensyntaktische Relation verknüpft sein sollen, als die Anzahl der Teilmengen des durch das cartesische Produkt der Wortformklassen beschriebenen Kombierbarkeitsmaximums, d.h. als die Kardinalzahl der Potenzmenge (= Menge aller Teilmengen) des cartesischen Produkts $WK_i \times WK_j$, $(2^{(\text{Kardinalzahl v. } WK_i \times WK_j)} - 1)$. (Die Subtraktion von 1 entspricht dem Ausschluß der "leeren Konstruktion", d.h. der in der Potenzmenge enthaltenen leeren Menge von Syntagmen, der keine mögliche (Markierung einer) Konstruktion entspricht.)

Wie aus der Definition ersichtlich, werden syntaktischen Konstruktionen keine weiteren Beschränkungen bezüglich ihres Syntagmenbestandes auferlegt, der theoretisch minimal ein einziges Syntagma, maximal die Menge aller überhaupt kombinatorisch möglichen Syntagmen, d.h. das cartesische Produkt der Wortklassen, umfassen kann. Diese allgemeine Definition erfaßt also u.a. auch den Spezialfall "kleiner" oder auch phraseologischer Konstruktionen, wie sie beispielsweise für das Russische in folgenden Fällen vorliegen (vgl. APRESJAN et al. 1978, 268ff.):



Все — на субботник!, Я ← нечаянно/ не нарочно/ по ошибке,
Вам/ Мне / Петру ← телеграмма/ посылка/ бандероль/ повестка,
Что → нового/ ичтересного /хорошего?, Мне бы туда, ...

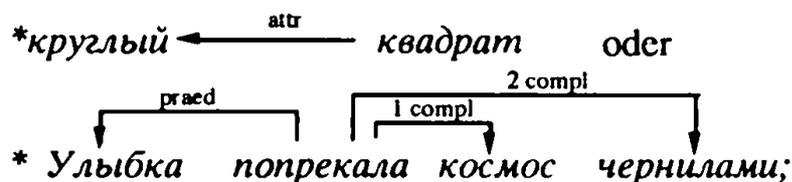
Auf dem Hintergrund dieser allgemeinen kombinatorischen Überlegungen können formale Relationen nun in allgemeiner Form bestimmt werden als spezifische Teilklasse von Typen der theoretisch möglichen Restriktionen der Wahl der Elemente zweier Wortformklassen WK_i , WK_j im Rahmen gegebener syn-

taktischer Konstruktionen gegenüber dem theoretischen Maximum der Kombierbarkeit der Elemente zweier Wortformklassen, ihrem cartesischen Produkt $WK_i \times WK_j$. Unsere Aufgabe wird es im folgenden sein, diese spezifische Teilklasse von Kombinationsrestriktionen durch Angabe ihrer definierenden Merkmale aus der Gesamtmenge aller theoretisch möglichen Kombierbarkeitsrestriktionen gegenüber dem theoretischen Maximum auszusondern und auf der Basis kommensurabler Merkmale weiter in Typen zu unterteilen.

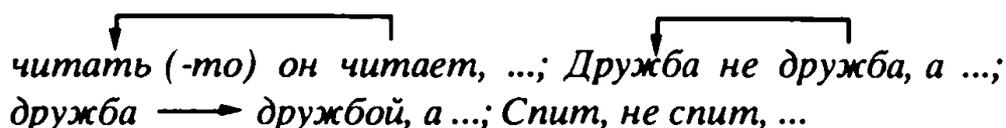
Gegeben nun eine spezifische binäre Minimalkonstruktion einer Sprache, so ergibt sich deren Syntagmenbestand im wesentlichen als Resultat der Kombination folgender Typen von Restriktionen der freien Kombierbarkeit der beteiligten Wortklassen gegenüber dem theoretischen Maximum (Alle angegebenen Beispiele sind illustrative Vereinfachungen und dienen allein dem Zweck der möglichst reinen Demonstration des jeweiligen abstrakten Markierungstyps):

1. Lexemspezifische Restriktionen:

- Defektivität einzelner Wörter gegenüber dem durch das Inhaltsparadigma seiner Wortklasse definierten Maximum an Wortformen.
 - klassifikatorische grammatische Kategorien, wie zum Beispiel das Genus der Substantive, das lexemweise strikt festgelegt ist.
2. Beschränkungen der Lexemkombierbarkeit [$LEX_i - LEX_j$], die semantisch motiviert ("Selektionsbeschränkungen" des Typs:



vgl. MEL'ČUK 1974, 25) oder auch arbiträr sein können. In bestimmten Konstruktionen können Beschränkungen der Lexemkombierbarkeit auch die Form grammatikalisierte "lexikalischer Kongruenz", d.h. der Kombierbarkeit allein identischer Lexeme aufweisen; vgl. die "lexikalisch reduplikativen" umgangssprachlichen Konstruktionen des Typs



3. Durch die syntaktische Funktion bedingte Restriktionen:

- Beschränkungen der Auswahl unter den **grammatischen Bedeutungen** einer grammatischen Kategorie einer Wortklasse [GK_n^I], die in dem Sinne durch die syntaktische Funktion/Position der Wortklasse in der gegebenen Konstruktion bedingt sind, daß in der in Rede stehenden Position der Konstruktion nur eine echte Teilmenge aller grammatischen Bedeutungen der betreffenden grammatischen Kategorie auftreten kann. Als vereinfachtes Beispiel zur Illustration des Gemeinten mag hier die invariante Markierung des Agens beim passivischen Verb durch den Instrumental dienen, die unabhängig von der konkreten Besetzung der anderen syntaktischen Position der betreffenden Konstruktionen die einzige wohlgeformte Kasusmarkierung des Agens darstellt: *лекция читается профессором; птица убита охотником; подводники выбрасываются катапультной; звук повторяется эхом.*
- Beschränkungen der **Lexemwahl** gegenüber dem durch die zugehörige Wortklasse definierten Maximum, die durch die syntaktische Position in der Konstruktion im eben erläuterten Sinne bedingt sind [LEX_i]. Solche Beschränkungen können semantisch motiviert sein, wie beispielsweise die Beschränkung auf zeitraum- und zeitpunktbezeichnende Nomina in temporalen Adverbialbestimmungen:

умер $\xrightarrow{\text{temp}}$ *в сентябре/ в понедельник/ в три часа*

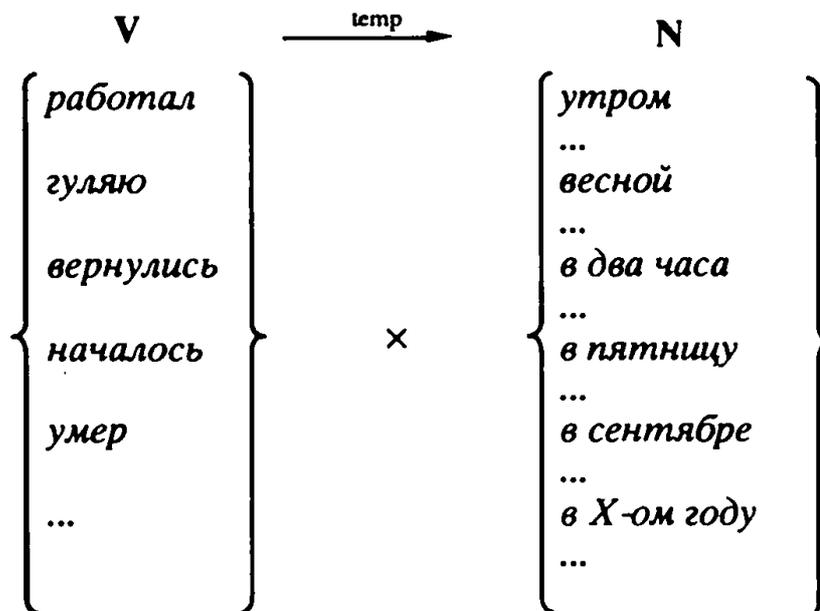
vs.

**умер* $\xrightarrow{\text{temp}}$ *в комнате/ в предложении/ ...*

Sie können aber auch arbiträr und durch die marginale Rolle der betreffenden Konstruktionen (Phrasologisierung oder "junge", noch nicht generell etablierte Muster) bedingt sein; vgl. APRESJAN et al. (1978, 268ff.).

4. Positionsinterne Restriktionen:

- Beschränkungen der Kombinierbarkeit von **Lexemen** und **grammatischen Bedeutungen** einer grammatischen Kategorie in derselben syntaktischen Position einer Konstruktion [$LEX_i - GK_k^I$], wie beispielsweise die lexemsubklassenabhängige Wahl des Kasus (+ Präposition) bei flektierten temporalen Adverbialbestimmungen, die unabhängig von der Lexemwahl oder den grammatischen Bedeutungen des modifizierten Verbs erfolgt (wenn man von semantischen Unverträglichkeiten einmal absieht):



— Beschränkungen der Kombinierbarkeit der grammatischen Bedeutungen von zwei grammatischen Kategorien derselben Wortklasse in einer gegebenen syntaktischen Position einer Konstruktion $[GK_m^i - GK_n^i]$. Dieser theoretisch mögliche Fall ist nicht belegt, wird hier aber der Vollständigkeit halber erwähnt.

5. Formale Relationen in unserem Verständnis:

— Von Beschränkungen der Lexemkombinierbarkeit verschiedene Selektionsbeziehungen, d.h. Abhängigkeiten der wohlgeformten Auswahl, zwischen den beiden syntaktischen Positionen einer binären Konstruktion: Beschränkungen der Kombinierbarkeit der in der gegebenen Konstruktion insgesamt zulässigen grammatischen Bedeutungen der grammatischen Kategorien von WK_i mit den in der gegebenen Konstruktion insgesamt zulässigen Bedeutungen der grammatischen Kategorien und/oder Lexemen von WK_j .

Bei der Klassifikation formaler Relationen beschränken wir uns zunächst auf den Spezialfall *markierungshomogener* Konstruktionen, d.h. solcher Konstruktionen, deren sämtliche Syntagmen sich unter einen einzigen Markierungstyp subsumieren lassen und daher durch eine einzige generelle Regel der morphologischen Markierung beschrieben werden können. Dies gilt beispielsweise für die Attribution von (deklinablen) Adjektiven zu (deklinablen) Nomina ($N \xrightarrow{\text{attr}} A$), deren Syntagmen sich hinsichtlich ihrer morphologischen Markierung durch eine generelle Regel der Kongruenz in Kasus, Numerus und Genus beschreiben lassen. Hingegen gilt dies nicht für die Apposition ($N \xrightarrow{\text{appos}} N$), wo in Abhängigkeit von der Lexemwahl des apponierten Nomens Kasuskongruenz oder invariante Markierung durch den Nominativ ein-

tritt: *город Москва, города Москвы, ...; корабль-пират, корабля-пирата, ... vs. озеро Байкал, озера Байкал, ...; программа-минимум, программы-минимум, ...* Die Beschreibung markierungsinhomogener Konstruktionen wird in Unterabschnitt 2.7.1.2. im Anschluß an die Klassifikation der formalen Relationen in markierungshomogenen Konstruktionen erörtert.

Die formalen Relationen markierungshomogener Konstruktionen können nun zunächst nach dem Merkmal des lexikalischen oder des grammatischen Charakters ihrer Erst- und ihrer Zweitglieder weiter in die folgenden Haupttypen unterteilt werden:

(i) $GK_m^i - GK_n^j$: Selektionsbeziehungen zwischen den grammatischen Bedeutungen grammatischer Kategorien von WK_i und WK_j . Dieser Markierungstyp wird beispielsweise durch die "klassische" Kongruenz repräsentiert (Selektion identischer grammatischer Bedeutungen identischer grammatischer Kategorien von WK_i und WK_j), aber auch durch die systematische Inkongruenz der Genera in einem Teil der Syntagmen aus Kardinalzahlen und Nomina im klassischen Arabisch; s. dazu unten, zur Subklassifikation dieses Markierungstyps.

(ii) $LEX_i - GK_n^j / GK_m^i - LEX_j$: Selektionsbeziehungen zwischen den Lexemen der einen und den grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie der anderen syntaktischen Position einer Konstruktion. Dieser Markierungstyp stellt die Verallgemeinerung der "klassischen" Rektion dar, repräsentiert etwa durch die Kasusrektion der Objekte bei Verben.

(iii) $LEX_i - \langle LEX_j, GK_k^j \rangle / \langle LEX_i, GK_m^i \rangle - LEX_j$: Selektionsbeziehungen zwischen den Lexemen der einen und **K o m b i n a t i o n e n** von Lexemen und grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie der anderen syntaktischen Position einer Konstruktion. Als illustratives Beispiel kann im Russischen für diesen Markierungstyp das - allerdings auf eine geringe Anzahl von Verben beschränkte - Phänomen der "untergliederten" Rektion des Objekts-Kasus dienen, das bereits in Abschnitt 2.4.4.1. dargestellt worden ist.

(iv) $GK_m^i - \langle LEX_j, GK_n^j \rangle / \langle LEX_i, GK_m^i \rangle - GK_n^j$: Der nicht belegte, aber konstruierbare Fall von Selektionsbeziehungen zwischen den grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie der einen und der Kombination von Lexemen und grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie der anderen syntaktischen Position einer Konstruktion. Unter gewissen Zusatzannahmen können hier wieder die Regeln der Genus-Kombination von Zahl-

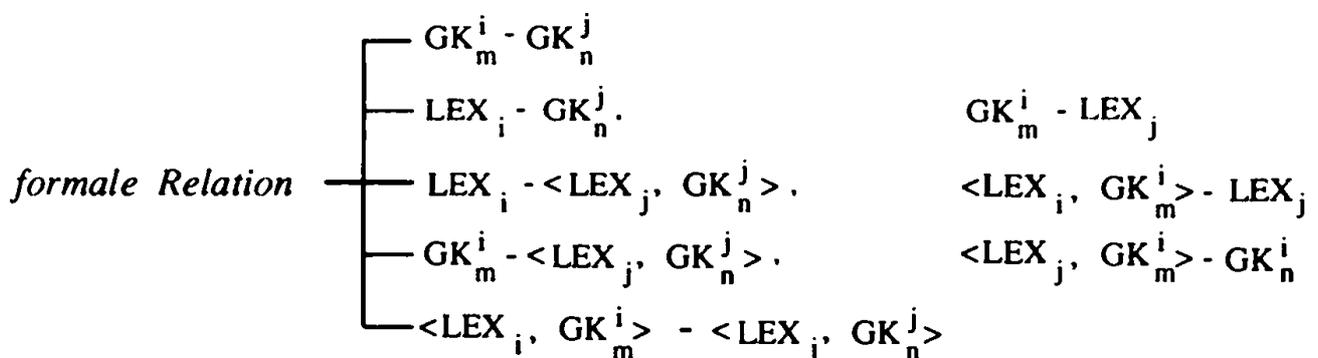
wort und Nomen im klassischen Arabisch als Illustration dienen, wenn man diesmal die Gesamtheit der Kardinalzahlen betrachtet: In Abhängigkeit von der Lexemwahl bei der Kardinalzahl tritt entweder Genus-Kongruenz oder systematische Genus-Inkongruenz ein (Genus-Vertauschung, da es im Arabischen nur die zwei Genera Maskulinum und Femininum gibt):

rağulun (m.) *wāḥidun* (m.) “ein Mann”; *talātatu* (f.) *riğālin* (m.) “drei Männer”; *talātu* (m.) *amra'atin* (f.) “drei Frauen”.

Das heißt, zur korrekten Formulierung der Regeln der Genuskombination ist hier jeweils die Kenntnis sowohl des Genus als auch der Lexem-Subklasse des Zahlworts erforderlich.

(v) $\langle \text{LEX}_i, \text{GK}_m^i \rangle - \langle \text{LEX}_j, \text{GK}_n^j \rangle$: Der ebenfalls nur konstruierte Fall der Selektion zwischen den Kombinationen von Lexem und grammatischer Bedeutung einer grammatischen Kategorie jeder der beiden syntaktischen Positionen einer gegebenen Konstruktion.

Formale Relationen lassen sich also nach dem Merkmal des lexikalischen oder des grammatischen Charakters ihrer Glieder in die fünf dargestellten Haupttypen einteilen:



Diese Klassifikation muß nun aus Gründen der theoretischen Vollständigkeit um eine zusätzliche Dimension erweitert werden, die aber unseres Wissens empirisch nicht relevant ist und daher hier nur kurz skizziert werden soll: Es lassen sich aufgrund rein kombinatorischer Überlegungen weitere Untertypen zu jedem der fünf Haupttypen konstruieren, die die theoretisch möglichen Selektionsbeziehungen mit Paaren, Tripeln, ... grammatischer Kategorien einer Position repräsentieren. Beispielsweise können neben $[\text{GK}_m^i - \text{GK}_n^j]$ angesetzt werden: $[\langle \text{GK}_m^i, \text{GK}_k^i \rangle - \text{GK}_n^j]$, $[\text{GK}_m^i - \langle \text{GK}_k^j, \text{GK}_n^j \rangle]$, $[\langle \text{GK}_k^i, \text{GK}_l^i \rangle -$

$\langle \text{GK}_m^j, \text{GK}_n^j \rangle$, ... Oder, in Erweiterung von $[\text{LEX}_i - \text{GK}_n^j] / [\text{GK}_m^i \text{LEX}_j]$:
 $[\text{LEX}_i - \langle \text{GK}_m^j, \text{GK}_n^j \rangle]$, $[\text{LEX}_i - \langle \text{GK}_m^j, \text{GK}_n^j \rangle]$, ... Als konstruiertes
 Beispiel für $[\text{LEX}_i - \langle \text{GK}_m^j, \text{GK}_n^j \rangle]$ wäre ein Fall denkbar, wo die Lexeme
 der einen syntaktischen Position einer Konstruktion nicht einzeln den Kasus der
 anderen Position regierten, wie bei der verbalen Rektion, und davon unabhängig den
 Numerus, wie bei den Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ, sondern gleichzeitig Kasus und Numerus,
 wobei nicht zwei unabhängige, parallele Rektionsbeziehungen vorlägen, sondern spezifische
 Kombinationen von Kasus und Numeri regiert wären: $[\text{LEX}_i - \langle \text{Kasus}_j, \text{Numerus}_j \rangle]$:

+есть курицу - радоваться курицам etc.

Analog müßten auch die oben dargestellten nicht zu den formalen Relationen
 gerechneten Restriktionen der freien Kombinierbarkeit der Typen (iii) und (iv)
 um entsprechende rein kombinatorisch konstruierbare komplexe Typen ergänzt
 werden, beispielsweise für die positionsinternen Beschränkungen (Typ (iv)):
 $[\text{LEX}_i - \langle \text{GK}_m^i, \text{GK}_m^j \rangle]$, ... Wir werden im folgenden von diesen nur theoretisch
 relevanten Komplikationen absehen.

Die formalen Relationen der fünf dargestellten Haupttypen können durch eine
 Reihe von Merkmalen subklassifiziert werden. Wir führen diese weitere Einteilung
 hier nur für die beiden empirisch besonders relevanten Haupttypen
 $[\text{GK}_m^i - \text{GK}_n^j]$ und $[\text{LEX}_i - \text{GK}_n^j] / [\text{GK}_m^i - \text{LEX}_j]$ durch; für die restlichen Typen
 läßt sie sich analog konstruieren.

Formale Relationen des Typs (i), $[\text{GK}_m^i - \text{GK}_n^j]$, können durch folgende Merkmale
 subklassifiziert werden:

— Identität vs. Verschiedenheit von GK_m^i und GK_n^j . Die erste
 Möglichkeit ist durch die bekannten Beispiele der Kongruenz repräsentiert
 (Selektionsbeziehungen zwischen identischen grammatischen Kategorien
 zweier Wortklassen). Als illustratives Beispiel für die zweite Möglichkeit sei
 die Korrelation von Tempusgruppe des Verbs und Subjektskasus im Georgi-
 schen genannt:

Präsensgruppe - Nominativ
 Aoristgruppe - Ergativ
 Perfektgruppe - Dativ.

— Existenz einer *einzig* vs. *mehr als einer* grammatischen Bedeutung aus GK_n^j , mit der eine gegebene grammatische Bedeutung aus GK_m^i - im zweiten Fall ohne Bedeutungsänderung kombiniert werden kann (*strikte* vs. *variative* formale Relationen). Der strikte Fall ist wieder durch die "klassische" Kongruenz repräsentiert, wo sich jeder Kasus und Numerus und jedes Genus mit genau einem, nämlich dem identischen Kasus, Numerus, Genus des syntaktischen Partners kombiniert. Zur annähernden Illustration variativer Relationen des Typs GK_m^i - GK_n^j können im Russischen dienen: (a) die Kasusvariation (Nominativ/Akkusativ vs. Genitiv) von Adjektiven, die als Attribute zu vorzugsweise femininen Substantiven fungieren, die wiederum mit einer Kardinalzahl im Nominativ/Akkusativ verbunden sind (*четыре большие/больших избы*); (b) die Genusvariation des Typs *Врач пришел/пришла* (bei unveränderter Referenz auf weibliche Subjekte).

Gegeben die Identität der beteiligten grammatischen Kategorien, so läßt sich weiter differenzieren nach dem Merkmal der Identität vs. Verschiedenheit der kombinierbaren grammatischen Bedeutungen, wobei sich wegen der Interaktion mit der Unterscheidung in strikte und variative formale Relationen folgende Untertypen ergeben:

(a) strikte Relationen mit obligatorischer Identität der grammatischen Bedeutungen von GK_m^i und GK_n^j (*Kongruenz*);

(b) strikte Relationen mit obligatorischer Verschiedenheit der grammatischen Bedeutungen von GK_m^i und GK_n^j (*Inkongruenz*/*"Disgruenz"* (*рассогласование*)) wie etwa im Fall der Genus-Inkongruenz von Nomen und Kardinalzahl im klassischen Arabisch, wenn man sich auf die Unterklasse der obligatorisch vom Nomen im Genus abweichenden Zahlen beschränkt;

(c) variative Relationen mit fakultativer Identität der grammatischen Bedeutungen von GK_m^i und GK_n^j ; vgl. als Beispiele die oben genannten Fälle von Kasus- und Genusvariation im Russischen;

(d) variative Relationen mit obligatorischer Verschiedenheit der grammatischen Bedeutungen von GK_m^i und GK_n^j ; Beispiele für diesen Typ sind uns nicht bekannt.

Bei Zugrundelegung des eben explizierten “morphologischen” Kongruenzverständnisses und der gleichzeitigen Annahme, daß indeklinable Substantive keine grammatischen Kategorien besitzen, weil sie keine entsprechenden formalen Unterscheidungen aufweisen, würden beispielsweise die russischen Syntagmen aus indeklinablen Nomina und attributiven Adjektiven nicht zur Kongruenz gerechnet, ebensowenig die prädikativen Syntagmen aus indeklinablem Subjekts-Nomen und finitem Verb bzw. (Kopula +) Adjektiv.

Ebensowenig kann im vorliegenden Rahmen bezüglich der Kasusmarkierung des komplexen nominalen Prädikats von Kongruenz im Kasus mit dem Subjekt gesprochen werden, wie das beispielsweise in der AG 60, II, 513ff., geschieht, und zwar nicht nur wegen der teils komplementären Distribution, teils freien oder bedeutungsunterscheidenden Variation von Nominativ und Instrumental im nominalen Prädikat (*являться* + Instrumental, *стать* + Instrumental, *стоять* + Nominativ, *выдаться* + Nominativ, *быть* + Nominativ/Instrumental, ...), sondern primär wegen der invarianten, konstanten Markierung des Subjekts durch den Nominativ. Der Kasus des Subjekts-Nomens markiert konstant dessen syntaktische Funktion und kann *per definitionem* nicht in Selektionsbeziehungen mit den grammatischen Kategorien des Prädikats eintreten. (Diese Formulierung ist eine - allerdings im gegenwärtigen Zusammenhang unschädliche - Vereinfachung: Auch wenn man die Existenz von Subjekten in obliquen Kasus annimmt/anerkennt, so bleibt doch deren Kasuswahl von der Kasuswahl nominaler Prädikate unaffiziert.)

Formale Relationen des Rektions-Typs, $[LEX_i - GK_n^j] / [GK_m^i - LEX_j]$, sind im Regelfall bezüglich LEX_k variativ, und zwar wegen der praktisch immer wesentlich höheren Anzahl von Lexemen einer Wortklasse, die in einer gegebenen Position einer syntaktischen Konstruktion wohlgeformt auftreten können, gegenüber der Anzahl der grammatischen Bedeutungen regierter grammatischer Kategorien. Als Beispiel mag hier die verbale Rektion dienen, wo in der syntaktischen Konstruktion aus Verb und direktem Objekt ($V \xrightarrow{1\text{ compl}} N$) der gewaltigen Zahl von Verben mit direktem Objekt die Kombinationen von theoretisch sechs, faktisch fünf Kasus mit den Präpositionen gegenüberstehen und jeder auftretenden Kombination von Kasus (und Präposition) jeweils eine Klasse von Verben entsprechender Rektion zugeordnet ist: *сделать, взять, любить, купить, ... что-н.; руководить, управлять, интересоваться, ... чем-н.; верить, играть, превратиться, ... во что-н. ; ...*

Derartige Rektionsrelationen lassen sich äquivalent und vereinfachend als Selektionsbeziehungen zwischen den Subklassen der von ihnen induzierten Klas-

sifikation von WK_k ("Klasse der akkusativregierenden Verben", "Klasse der dativregierenden Verben", ...) und den einzelnen grammatischen Bedeutungen von GK_n^1 beschreiben, wie dies auch manchmal üblich ist.

Allerdings ist der Fall der uneindeutigen Zuordnung von Lexemen aus LEX_k und grammatischen Bedeutungen aus GK_n^1 theoretisch keineswegs ausgeschlossen.

Bezüglich der grammatischen Bedeutungen aus GK_n^1 , die mit einem gegebenen Lexem aus LEX_k kombinierbar sind, lassen sich die Rektionsrelationen ebenfalls in *strikte* und *variative* Relationen einteilen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen *variativen* formalen Relationen, wie sie sich in der bedeutungserhaltenden wechselseitigen Substituierbarkeit zweier oder mehrerer grammatischer Bedeutungen aus GK_n^1 manifestieren (*беспокоиться* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *о чем-н./за что-н.*, *думать* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *о чем-н./про что-н.*, *ждать* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *поезд/пóезда*), und semantischen Modifikationen des "Rectums" der gegebenen Konstruktion, wie beispielsweise beim Verhältnis von Akkusativ und partitivem Genitiv des direkten Objekts (*налить* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *вино : вина*, *выпить* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *молоко : молока*, ...) oder distributivem *по* (*выпить стакан : по стакану*, *нести чемодан : по чемодану*, ...) bei transitiven Verben.

Das hier entwickelte Rektionsverständnis ist restriktiver als die engsten traditionell vertretenen Varianten: Von Rektion wird hier nur dann gesprochen, wenn im Rahmen einer und derselben syntaktischen Konstruktion Selektionsbeziehungen zwischen Lexemen der einen syntaktischen Position und grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie der anderen syntaktischen Position bestehen: *построить* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *что-н.* - *бояться* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *чего-н.* - *радоваться* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *чему-н.* - *заниматься* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *чем-н.* - *играть* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *во что-н.* - *стремиться* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *к чему-н.* - ...

Dagegen wird hier im Falle der Komparativform des Adjektivs (*дороже* $\xrightarrow{\text{comp}}$ *чего-н.*, *легче* $\xrightarrow{\text{comp}}$ *чего-н.*, *сильнее* $\xrightarrow{\text{comp}}$ *чего-н.*, ...) und der elektiven Konstruktion (*лучший* $\xrightarrow{\text{elect}}$ *из/среди врачей*, *высочайшие* $\xrightarrow{\text{elect}}$ *из вершин*, *первый* $\xrightarrow{\text{elect}}$ *из пришедших*, ...) nicht von Rektion des Kasus (+ Präposition) des abhängigen Nomens gesprochen, weil dieser invariant - und

das heißt regensvariationsunabhängig - die Rolle des abhängigen Nomens markiert.

Jede syntaktische Konstruktion einer Sprache läßt sich nun hinsichtlich der in ihr realisierten Markierungstypen durch eine oder mehrere Aussagen folgender allgemeiner Form charakterisieren: "In der syntaktischen Konstruktion $WK_1 \xrightarrow{s} WK_2$ besteht zwischen WK_1 und WK_2 die formale Relation FR_1 hinsichtlich der Klassen K_m^1 und K_n^2 von - einfachen oder komplexen - Bestandteilen von WK_1 und WK_2 (mit $K_k^i = LEX_i, GK_k^i, \langle LEX_i, GK_k^i \rangle, \langle GK_m^i, GK_n^i \rangle, \dots$)." Auf die Kongruenz zwischen Nomen und attributivem Adjektiv angewandt: "In der Konstruktion $N \xrightarrow{atr} A$ bestehen zwischen N und A drei Kongruenzrelationen, und zwar hinsichtlich Numerus_N und Numerus_A, Kasus_N und Kasus_A, Genus_N und Genus_A."

Eine analoge Spezialisierung dieser allgemeinen Aussageform läßt sich beispielsweise für die Rektion zwischen Verb und von ihm abhängigem Objekt-nomen konstruieren: "In der Konstruktion $V \xrightarrow{l\ compl} N$ besteht zwischen V und N die formale Relation der Rektion, und zwar hinsichtlich LEX_V und Kasus_N."

Gegeben derartige Charakterisierungen syntaktischer Konstruktionen hinsichtlich der realisierten Markierungstypen, lassen sich entsprechende Charakterisierungen der einzelnen Syntagmen einer Konstruktion formulieren, um die Syntagmen konkreter Sätze hinsichtlich der in ihnen repräsentierten Markierungstypen zu charakterisieren. Ein Beispiel: "In dem Satz *В такой ситуации для лингвистов естественно обратиться к построению функциональных моделей языка* kongruiert im Syntagma *функциональных* \xleftarrow{atr} *моделей* das Adjektiv mit dem Substantiv in Kasus und Numerus, im Syntagma *такой* \xleftarrow{atr} *ситуации* in Kasus, Numerus und Genus; die Präpositionen *в, для, к* regieren in den entsprechenden Syntagmen *в* $\xrightarrow{депраер}$ *ситуации*, *для* $\xrightarrow{депраер}$ *лингвистов*, *к* $\xrightarrow{депраер}$ *построению* den Kasus des Substantivs; ..."

Liegen in einer Konstruktion keine positiven formalen Relationen im definierten Sinn vor, so soll in Anlehnung an den traditionellen Sprachgebrauch von *Adjunktion* gesprochen werden. Definierendes Merkmal der Adjunktion in unserem Verständnis ist die Unabhängigkeit der Markierungen der syntaktischen Positionen einer Konstruktion voneinander in dem Sinne, daß die Markierung einer Position, sei sie konstant, beschränkt variabel oder frei variabel - d.h. identisch mit dem Umfang der betreffenden grammatischen Kategorie - ,

bei beliebiger zulässiger Variation der Markierung der anderen syntaktischen Position wohlgeformt ist. Zur Adjunktion werden daher gerechnet: die traditionell als Adjunktion bezeichneten Fälle der Subordination von Indeclinabilia, die die obige Bestimmung mangels Formenbildung leer erfüllen (Die Besetzung einer der beiden Positionen einer binären Konstruktion durch Indeclinabilia zieht nicht notwendigerweise das Fehlen positiver formaler Relationen nach sich. Bei Kombination einer deklinablen und einer indeklinablen Wortformklasse sind formale Relationen des Rektions-Typs möglich ($LEX_1 - GK_n^J$), bei denen Selektion zwischen den Lexemen der indeklinablen Wortklasse und grammatischen Kategorien der deklinablen Wortklasse besteht; s. dazu unten, bei der Charakterisierung der Kongruenz); die Kasus-Adjunktion in der weitesten vertretenen Extension dieses Begriffs, wie sie etwa durch die neueren Akademiegrammatiken repräsentiert wird: Der Kasus (+ Präposition) des Rectums markiert entweder konstant die syntaktische Funktion des Rectums in der gegebenen Konstruktion (wie beim Genitiv zur Markierung nominaler Attribute), oder er variiert regensunabhängig, entweder frei oder mit weiterer semantischer Spezifizierung der vorliegenden syntaktischen Relation (*лежать* $\xrightarrow{\text{loc}}$ *на кровати/в кровати/за кроватью/под кроватью/...*; *положить* $\xrightarrow{\text{dir}}$ *на стол/под стол/...*; *приехать* $\xrightarrow{\text{temp}}$ *в праздник/к празднику/перед праздником/под праздник/...*); weiterhin auch beispielsweise der konstant rollenmarkierende Instrumental des Agens im Passiv sowie, wenn man allein die Kasusmarkierung betrachtet, auch der Nominativ des Nomens in Subjektsfunktion (s.o.).

Jeder Typ der morphologischen Markierung ist also durch ein entsprechendes Muster der Kombinierbarkeit der Bestandteile (Lexeme, grammatische Bedeutungen der grammatischen Kategorien) der beiden Wortformklassen einer binären Minimalonstruktion definiert und kann für eine gegebene Konstruktion einer Sprache aufgrund eben eines solchen Kombinierbarkeitsmusters identifiziert werden. Eine derartige Identifikation der vorliegenden formalen Relationen ist auf der Grundlage der formulierten Definitionen im Prinzip immer eindeutig möglich. Sie kann allerdings im Einzelfall erschwert sein durch die gleichzeitige Existenz verschiedener Typen von Restriktionen der freien Kombinierbarkeit in einer Konstruktion, wie sie schon durch den einfachen Fall der oben erwähnten Koexistenz von lexikalischen Selektionsbeschränkungen und Kongruenzrelationen bei der Adjektiv-Attribution exemplifiziert wird.

2.7.1.2. Indirekte formale Relationen, Markierungsinhomogenität, morphosyntaktische Gruppen

Wir werden nun schrittweise die oben vorgenommene Vereinfachung aufheben, die in der Beschränkung unserer Analyse auf isolierte markierungshomogene binäre Minimalkonstruktionen besteht.

Dabei ist zunächst eine mindere Definitionslücke in unserem Ansatz zu beheben: Wir haben bisher bei der Beschreibung syntaktischer Konstruktionen den Aspekt der *Wortfolge* vernachlässigt. Das ist so lange unschädlich, wie jeder syntaktischen Konstruktion entweder genau eine festgelegte Wortfolge zugeordnet ist (wie im Falle der Konstruktion aus Präposition und abhängigem Nomen: $P \xrightarrow{\text{depraep}} N \Rightarrow P < N$) oder die relative Wortfolge in einer Konstruktion variiert, entweder frei oder in Abhängigkeit von zusätzlichen Bedingungen (stilistischer Natur, der kommunikativen Struktur des Satzes (funktionale Satzperspektive), Emphase, ...), wie etwa bei der Adjektiv-Attribution ($N \xrightarrow{\text{atr}} A$) oder den Konstruktionen des Verbs mit seinen Objekten ($N \xleftarrow{\text{praed}} V, V \xrightarrow{1 \text{ compl}} N, V \xrightarrow{2 \text{ compl}} N, V \xrightarrow{3 \text{ compl}} N$), ohne daß die morphologische Markierung in Abhängigkeit von der gewählten Reihenfolge variierte. Ist jedoch der Markierungstyp einer und derselben syntaktischen Konstruktion verschieden in Abhängigkeit von den beiden Möglichkeiten der relativen Abfolge ihrer Glieder, so ist es erforderlich, die betreffende Konstruktion für jede der beiden möglichen Wortfolgen hinsichtlich ihrer formalen Relationen separat zu analysieren; vgl. als illustrative vereinfachte Beispiele die partiell von der relativen Position von Subjekt und Prädikat abhängigen Markierungsalternativen (Numeruskongruenz vs. unmarkierte Form der 3. Person Sg. n. im Prädikat): *Большинство присутствующих* $\xleftarrow{\text{praed}}$ *согласилось/согласились* vs. *Согласилось* (**Согласились*) $\xrightarrow{\text{praed}}$ *большинство присутствующих*; *Поднимается* $\xleftarrow{\text{praed}}$ *дом за домом* vs. *Дом за домом* $\xleftarrow{\text{praed}}$ *поднимаются*. Zu einer ausführlichen Liste der Bedingungen, die die Wahl der Markierung des Prädikats steuern, und ihrer Interaktion vgl. AG 80, II, 242ff.

Zweitens ist hier die oben vorgenommene Beschränkung der Analyse allein auf *markierungshomogene* syntaktische Konstruktionen aufzugeben.

Mit dem Begriff der markierungsinhomogenen Konstruktion sollen hier diejenigen traditionellen Analysen rekonstruiert werden, bei denen die Menge der Syntagmen einer gegebenen Konstruktion in markierungshomogene Teilmengen zerlegt wird, die *jeweils* durch ein generelles Markierungsprinzip cha-

akterisiert werden können, wie das in der traditionellen Grammatik etwa für die Syntagmen aus Kardinalzahl und Substantiv geschieht (Rektion des Kasus Genitiv des Substantivs durch Kardinalzahlen im Nominativ/Akkusativ - zusätzlich Genus-Kongruenz bei *два* und *оба* - vs. Kasus-Kongruenz in den übrigen obliquen Kasus; vgl. AG 80, 78), und auch für den oben bereits dargestellten Fall der Apposition, die in kongruierende und adjungierte Apposition zerlegt wird; vgl. AG 80, 57ff, 63f. Wir folgen hier der traditionellen Auffassung, indem wir einerseits die heuristische Vorschrift formulieren, die morphologische Markierung syntaktischer Konstruktionen mit möglichst generellen Regeln zu beschreiben und sie dementsprechend nicht weiter als in die geringste erforderliche Anzahl markierungshomogener Domänen zu zerlegen, und andererseits vier Typen der Markierungsinhomogenität unterscheiden, in Abhängigkeit von den Faktoren der Zerlegung der Konstruktion in markierungshomogene Domänen:

(a) **g r a m m a t i s c h** indizierte Inhomogenität: Die Zerlegung einer Konstruktion in homogene Markierungstypen folgt der Zerlegung der grammatischen Bedeutungen einer grammatischen Kategorie in entsprechende Untermengen mit verschiedenen morphosyntaktischen Eigenschaften. Als Beispiel kann der beschriebene Fall der Syntagmen aus Kardinalzahl und Substantiv im Russischen dienen, wo die Bedeutung der Kasus-kategorie der Kardinalzahl (Nominativ/Akkusativ vs. Genitiv, Dativ, Instrumental, Präpositiv) der Aufspaltung in homogen markierte Teilkonstruktionen entspricht.

(b) **l e x i k a l i s c h** indizierte Inhomogenität: Die Zerlegung in Markierungstypen folgt der Zerlegung von WK_i oder WK_j in lexikalische Subklassen, wie im beschriebenen Fall der Apposition im Russischen, wo die Wahl zwischen Kasus-Kongruenz und Kasus-Adjunktion der Lexemwahl beim Rectum korrespondiert.

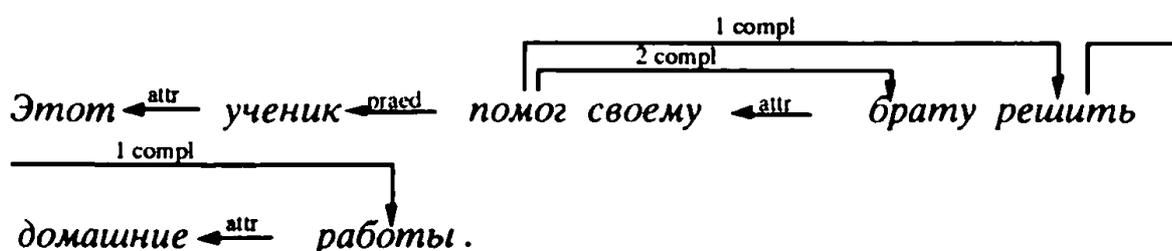
(c) **“ p a r a l l e l e ”** Inhomogenität: Die Menge der Syntagmen einer Konstruktion läßt sich in n für alle Lexempaare verwirklichte Markierungstypen zerlegen, d.h., die betreffende Konstruktion kann alternativ auf n Weisen markiert werden. Als konstruiertes Beispiel einer solchen Inhomogenitätssituation kann die Verallgemeinerung der beiden in der Apposition verwirklichten formalen Relationen - Kongruenz und Adjunktion - auf alle appositiven Lexemkombinationen dienen, d.h. die Existenz auch von **города Москва*, **городу Москва*, ... und **озера Байкала*, **озеру Байкалу*, ... neben *города Москвы*, ... und *озера Байкал*, ...

(d) Mischtypen aus (a) - (c).

In den dargestellten Klassen von Fällen wird eine syntaktische Konstruktion hinsichtlich jeder ihrer intern markierungshomogenen Domänen (= Klassen von Syntagmen) durch Spezialisierungen der oben für markierungshomogene Fälle entwickelten Aussageform in bezug auf die in ihr realisierten Markierungstypen charakterisiert.

Wir werden im folgenden unsere Analyse auf den Fall formaler Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt verknüpften Einheiten ausweiten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen derjenigen Klasse von Fällen, auf die sich die Definitionen formaler Relationen zwischen syntaktisch direkt verbundenen Einheiten problemlos verallgemeinern lassen, und der verbleibenden Klasse von Fällen, zu deren Behandlung es spezieller zu entwickelnder Beschreibungsmittel bedarf.

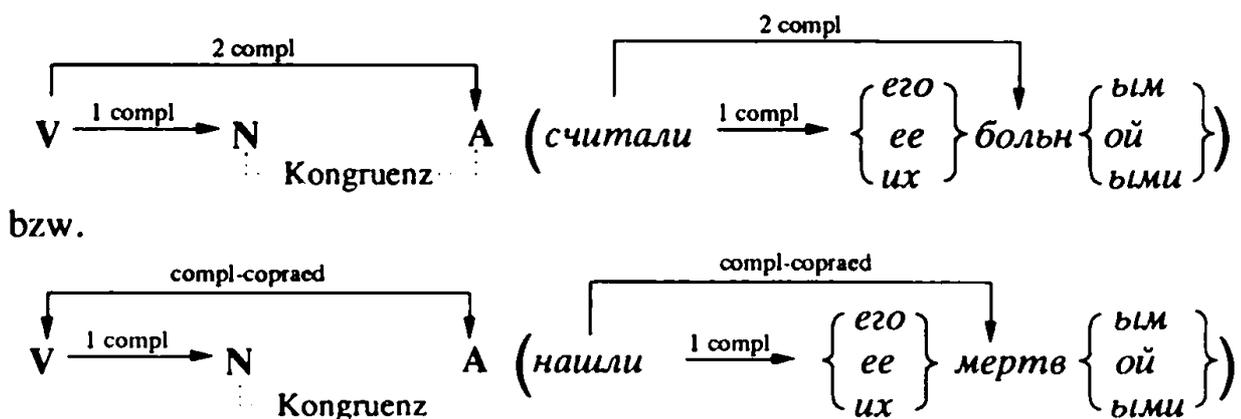
Wir gehen aus von der Betrachtung der bisher angenommenen Markierungsverhältnisse, die dadurch charakterisiert sind, daß sich die wohlgeformte Markierung größerer syntaktischer Einheiten (Phrasen, Sätze) durch die Konjunktion der Markierungsregeln für isolierte binäre Minimalkonstruktionen beschreiben läßt. Gibt es nur direkte formale Relationen, d.h. formale Relationen zwischen den Gliedern binärer Minimalkonstruktionen, so bestimmt sich die Wohlgeformtheit größerer syntaktischer Einheiten einfach auf der Basis der Wohlgeformtheitsbedingungen isolierter Konstruktionen nach dem "Prinzip des morphologischen Durchschnitts": Da die regierende Wortform eines jeden Syntagmas gleichzeitig die regierte Wortform des "nächst höheren" Syntagmas der Dependenzstruktur und gleichzeitig u.U. regierende Wortform mehr als eines Syntagmas ist und da die regierte Wortform eines Syntagmas u.U. auch noch regierende Wortform eines oder mehrerer "nächst tieferer" Syntagmen ist, ist ein Satz dann bezüglich der morphologischen Markierung seiner Wortformen wohlgeformt, wenn die morphologische Markierung der Wortformen an allen "Nahtstellen" zweier Syntagmen gleichzeitig die Markierungsregeln aller Syntagmen erfüllt, zu denen diese Wortformen gehören. An dem Beispielsatz aus LEHFELDT (1980a) illustriert:



Hier gilt beispielsweise für *ученик*, betrachtet als Glied des isolierten attributiven Syntagmas *этот* ←^{attr} *ученик*, daß es prinzipiell jeden beliebigen Kasus und Numerus haben darf, sofern diese nur mit dem Kasus und dem Numerus von *этот* identisch sind (Regel der Kongruenz für die Adjektiv-Attribution). Entsprechendes gilt für die anderen attributiven Syntagmen des Satzes. Da *ученик* gleichzeitig Teil des prädikativen Satzkerns ist, ist es durch seine Subjekts-Rolle auf den Kasus Nominativ festgelegt und muß außerdem in Numerus und Genus mit der präteritalen Verbalform kongruieren. Entsprechendes gilt für *брату* und *работы*, deren Kasus durch die verbale Rektion determiniert werden, usw.

Die Beschreibung der morphologischen Markierung isolierter syntaktischer Konstruktionen durch "lokale" Charakterisierungen ihrer Markierungstypen ist überhaupt nur aufgrund der Tatsache möglich, daß sich die Bedingungen der wohlgeformten Markierung umfangreicherer syntaktischer Einheiten konjunktiv in der beschriebenen Weise aus den Markierungsregeln isolierter binärer Konstruktionen ergeben, und sie ist auf diese Weise nur möglich, wenn das der Fall ist.

Wir werden nun zunächst exemplarisch solche Fälle indirekter formaler Relationen betrachten, die sich ohne Überschreitung des Modells des "morphologischen Durchschnitts" den Markierungsregeln binärer Minimalstrukturen additiv hinzufügen lassen. Als Beispiele können hier die Kongruenzrelationen (bezüglich Numerus und Genus) zwischen den "Objekten" desselben Verbs oder den Objekten und den Objektsprädikativa desselben Verbs angeführt werden, bei Zugrundelegung einer syntaktischen Analyse, wie sie von MEL'ČUK (1974, 223, 229) angenommen wird:



Die hier bestehenden indirekten Kongruenzrelationen jeweils zwischen den syntaktisch nicht direkt verknüpften N und A zeichnen sich dadurch aus, daß die in indirekter formaler Relation stehenden Kategorien von N und A, Genus und

Numerus, bezüglich ihres gemeinsamen Regens V frei variabel, d.h. adjungiert sind (und bezüglich ihrer potentiellen Dependenz dem Modell des morphologischen Durchschnitts genügen) und insofern die Domänen direkter und indirekter formaler Relationen in den entscheidenden Hinsichten disjunkt sind: Vom "Standpunkt" der binären Konstruktionen $V \xrightarrow{1\text{ compl}} N$, $V \xrightarrow{2\text{ compl}} A$ und $V \xrightarrow{\text{compl-copraed}} A$ aus betrachtet, herrscht Adjunktion bezüglich Numerus und Genus der Dependenz und somit auch Unabhängigkeit der Genus- und der Numeruswahl zwischen abhängigen N und A . Die additive Hinzufügung der indirekten Kongruenzregel sichert hier die Wohlgeformtheit der Gesamtphrase.

Eine gleichartige Situation liegt vor für die indirekte Genuskongruenz der nominalen Teile komplexer nominaler Prädikate und der Subjekts-Prädikativa mit dem Subjekts-Nomen bei nicht-präteritalen Verbformen:

Эта матрица $\xleftarrow{\text{praed}}$ *является* $\xrightarrow{1\text{ compl}}$ *вырожденной*.
 Genus-Kongruenz
Он $\xleftarrow{\text{praed}}$ *спит* $\xrightarrow{\text{subj-copraed}}$ *одетый*.
 Genus-Kongruenz

Die indirekte Kongruenz von Relativpronomen und Bezugswort gehört ebenfalls dieser Kategorie an: Der Kasus des Relativpronomens ist durch seine syntaktische Rolle im Relativsatz determiniert, Genus und Numerus sind hinsichtlich des direkt mit dem Relativpronomen syntaktisch verbundenen Gliedes entweder frei adjungiert oder genügen dem Modell des morphologischen Durchschnitts (in dem Fall, wo das Relativpronomen Subjekt des Relativsatzes ist):

машина, которой $\xleftarrow{1\text{ compl}}$ *управляет* $\xrightarrow{\text{praed}}$ *один человек*
 Kongruenz

книги, которые $\xleftarrow{\text{praed}}$ *вышли* $\xrightarrow{\text{temp}}$ *в прошлом месяце*
 Kongruenz Kongruenz

задача, от $\xrightarrow{\text{depraed}}$ *решения* $\xrightarrow{\text{attr}}$ *которой зависит* $\xrightarrow{\text{praed}}$
 Kongruenz

$\xrightarrow{\text{attr}}$ *выполнение всего* $\xleftarrow{\text{attr}}$ *плана*

(Zu den syntaktischen Analysen vgl. Abschnitt 2.4.4. und MEL'ČUK 1974, 221-235, bes. 224 u.).

In all diesen Fällen lassen sich die bestehenden indirekten formalen Relationen in vollständiger Analogie zu direkten formalen Relationen beschreiben, mit der einzigen Ausnahme, daß im Gegensatz zu direkten formalen Relationen komplexere syntaktische Konfigurationen anzugeben sind, um die Domäne der betreffenden formalen Relationen zu spezifizieren. Also etwa: "Zwischen direktem substantivischem Objekt und indirektem adjektivischem "Objekt" desselben Verbs (d.h.: zwischen V und A in der nichtminimalen syntaktischen Konfigu-

ration $V \xrightarrow{1\text{ compl}} N \quad A$) herrscht obligatorisch Kongruenz in Genus und Numerus." "Adjektivische Subjekts-Prädikativa kongruieren mit dem Subjekt "ihres" (nicht-präteritalen) Verbs im Genus und Numerus ($N \xleftarrow{\text{praed}} V \xrightarrow{\text{subj-copraed}} A$)." (Bei präteritalem Verb ist fraglich, ob nicht hinsichtlich des Genus zwei direkte Kongruenzbeziehungen, jeweils zwischen Subjekt und Verb und zwischen Verb und Prädikativum, angenommen werden sollten; s.u.) "Relativpronomina kongruieren in Genus und Numerus mit "ihren" Bezugsnomina."

Im letztgenannten Fall ist die formale Spezifikation der zugehörigen syntaktischen Konfiguration nicht ganz trivial, da u.a. sicherzustellen ist, daß das Relativpronomen direkt oder indirekt vom Verb desjenigen Relativsatzes abhängt, der dem Bezugswort direkt attributiv adjungiert ist, und gleichzeitig die Vielfalt der syntaktischen Funktionen des Relativpronomens im Relativsatz erfaßt werden muß. Sie ist dennoch ohne weiteres möglich und wäre von der ungefähren Form:

$$N \xrightarrow{\text{attr}} V \xrightarrow{i} (P \xrightarrow{\text{dcpracp}}) (N \xrightarrow{\text{attr}}) \text{PRO}_{\text{rel}}$$

:..... Kongruenz:

Die runden Klammern deuten hier den fakultativen Charakter ihres Inhalts an; *i* wäre einzuschränken auf die prädikative Relation, die verschiedenen Objektsrelationen und die verschiedenen adverbialen Modifikationsrelationen. Die angegebene Konfiguration vereinfacht u.a. auch insofern, als sie die für gewisse syntaktische Relationen *i* mögliche tiefere attributive Einbettung des Relativpronomens "unterschlägt".

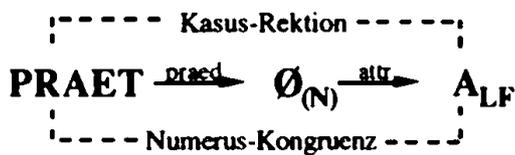
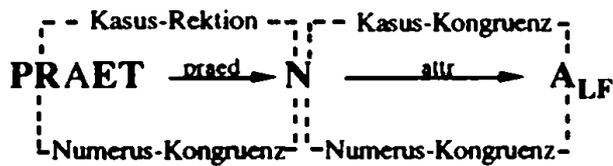
Über die bereits genannten Beispiele hinaus werden indirekte formale Relationen zur Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung in verschiedenen weiteren Klassen von Fällen benötigt, die sich unterteilen lassen in solche Fälle, in denen sich indirekte formale Relationen als Resultat einer konsequent morphologischen Wortartenklassifikation und der damit verbundenen Elimination von nicht ausdrucksseitig unterschiedenen grammatischen Kategorien ergeben, und solche Fälle, in denen sich die betreffende syntaktische Konfiguration als syntaktische "Komplikation" eines einfacheren zugrundeliegenden syntaktischen Musters ergibt - die häufig "transformationeller" Natur ist, d.h., mit kontextfreien syntaktischen Beschreibungsmitteln (hier: kontextfreien Abhängigkeitsregeln) nicht oder jedenfalls nicht ohne weiteres zu erfassen ist, wie z.B. im Fall der "ellipsenverdächtigen" Koordinations- und Komparationskonstruktionen (und auch der o.g. Relativsätze).

Was die erste erwähnte Klasse von "Kandidaten" für indirekte formale Relationen betrifft, so gilt offensichtlich, daß um so mehr indirekte formale Relationen bei der Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung postuliert werden müssen, je "morphologischer", d.h. ausdrucksdistinktionsorientierter, die Zuschreibung grammatischer Kategorien zu Wortarten erfolgt. Im Russischen sind hier in bezug auf die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung vor allem die indeklinablen Substantive relevant, die, im Gegensatz zu indeklinablen Wörtern anderer Wortklassen (z.B. indeklinablen Adjektiven), solche syntaktischen Rollen im Satz innehaben, in denen ihre deklinablen Äquivalente bei dependentieller Betrachtung als "Zwischenglieder" von Kongruenz-/Reaktions-"Ketten" fungieren. Betrachten wir als Beispiel den Fall der Attribution von Adjektiv(-Lang)formen, die mit ihrem deklinablen Bezugs-Nomen in Kasus, Numerus und Genus kongruieren: Jeder "Kette" direkter formaler M-Relationen zwischen den Gliedern einer "Kette" syntaktischer Konstruktionen

$$\begin{array}{c} \text{---FR---} \\ \text{X} \longrightarrow \text{N} \xrightarrow{\text{attr}} \text{A}_{\text{LF}} \end{array}$$
 , die identische grammatische Kategorien von N und A_{LF} betreffen, entspricht eine indirekte formale Relation

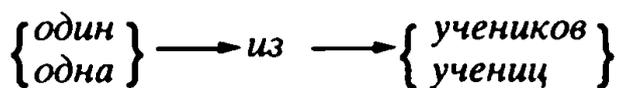
$$\begin{array}{c} \text{-----FR-----} \\ \text{X} \longrightarrow \text{Ø}_{(\text{N})} \xrightarrow{\text{attr}} \text{A}_{\text{LF}} \end{array}$$
 Fälle mit indeklinablen Substantiven (hier als die nominale Subklasse der morphologisch definierten Klasse aller Indeclinabilia gekennzeichnet). So entspricht der Kette von Numerus-Kongruenzen zwischen dem finiten präteritalen Verb und dem deklinablen Subjekts-N einerseits und zwischen letzterem und dem von ihm syntaktisch direkt abhängigen attributiven A andererseits eine indirekte Kongruenzrelation zwischen finitem V und A, wenn N indeklinabel ist. Ebenso "verwandelt sich" bei Substitution von indeklinablen Na für deklinable die Kette aus Kasusreaktion des N in Subjekts- oder

Objektsrolle und Kongruenz des attributiven A mit dem N im Kasus in eine indirekte M-Relation der Rektion des A-Kasus durch das V:



Vgl. ... *лежала новая рубашка* - ... *лежало новое пальто*.

In die zweite Kategorie von syntaktischen Konfigurationen, an deren morphosyntaktischer Markierung indirekte formale Relationen beteiligt sind, gehören u.a. elektive Konstruktionen wie



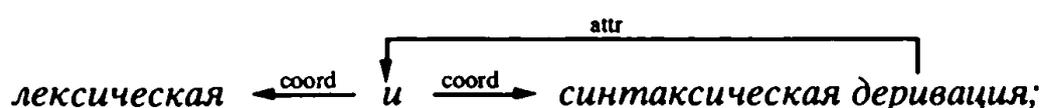
(als "partitive Komplikation" einer einfachen attributiven Adjektiv-Substantiv-Verbindung), in denen indirekte Relationen der Genuskongruenz zwischen Adjektiv und Substantiv bestehen, wenn man die Präposition nicht als Bestandteil einer syntaktisch eingliedrigen "предложно-падежная форма" ansieht, sondern als syntaktisch vollwertiges und in oberflächensyntaktische Dependenzbeziehungen eintretendes Wort behandelt, wie das z.B. im "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatz geschieht; vgl. Abschnitt 2.4.4.

Daneben sind v.a. Koordinations- und Vergleichskonstruktionen zu nennen, bei denen jedoch verschiedene Probleme zu berücksichtigen sind, die ihre syntaktische Strukturierung betreffen. Wenn Koordinations- und Komparationskonstruktionen rein oberflächensyntaktisch, d.h. nichttransformationell, in einer restriktiven Variante der Dependenzsyntax analysiert werden, deren syntaktische Strukturen ausnahmslos den Baum-Postulaten (und d.h. insbesondere: der Forderung nach Einzigkeit des Regens jeder Wortform) genügen, so ergeben sich für beide Klassen von syntaktischen Konstruktionen bei Beschränkung der Analysen auf (unter semantischen wie syntaktischen Gesichtspunkten) "vernünftige" Dependenzstrukturen - und bei Ausschluß einer morphosyntaktischen Analyse der Koordinationsstrukturen mit Hilfe mor-

phosyntaktischer Gruppen; s. dazu u.! - zwangsläufig indirekte formale Relationen, und zwar unabhängig von der konkreten Wahl unter den "akzeptablen" alternativen syntaktischen Strukturierungen.

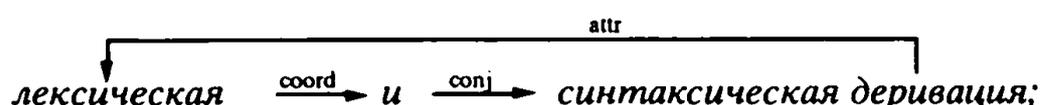
Für Koordinationskonstruktionen bieten sich in diesem Rahmen prinzipiell zwei Varianten der syntaktischen Strukturierung an - die beide in der Literatur verbreitet sind:

(i) eine Analyse, bei der die Koordinate der koordinierenden Konjunktion dependentiell direkt subordiniert sind:

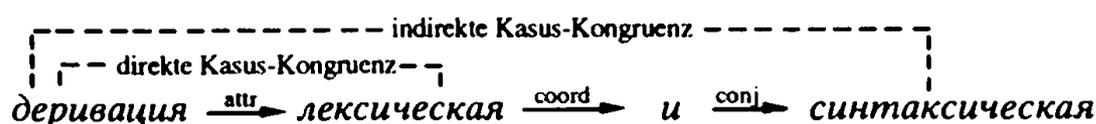


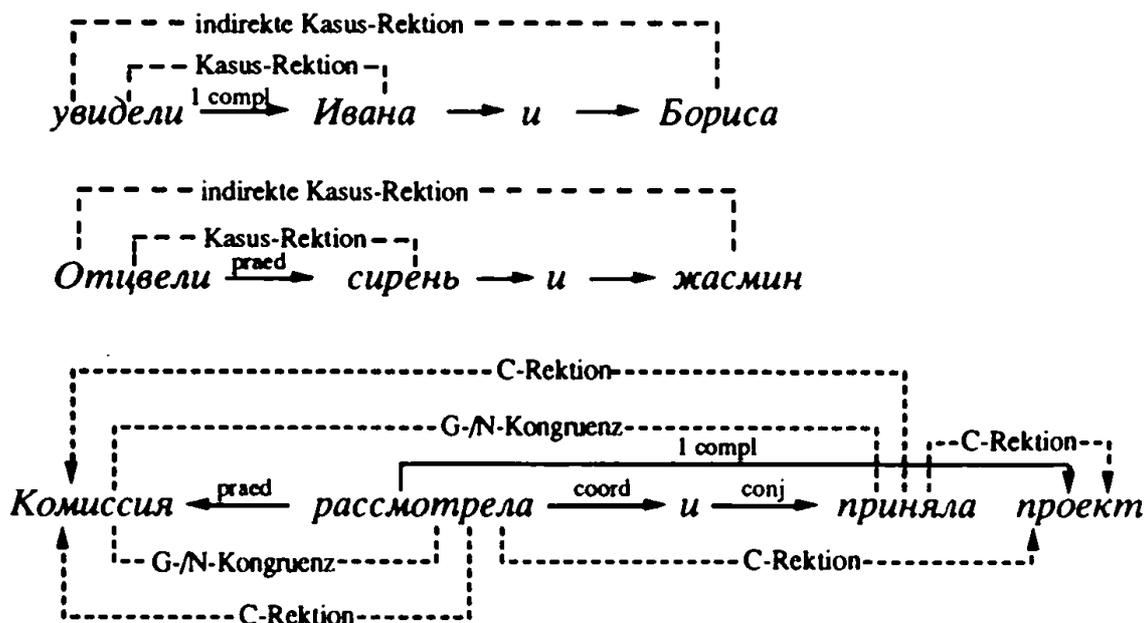
Diese Analyse wird u.a. von PADUČEVA (1974, 170) vertreten.

(ii) eine Analyse, bei der eines der Koordinate als Regens des koordinierten Komplexes fungiert und koordinierende Konjunktionen sowie die übrigen Koordinate syntaktisch von diesem ausgezeichneten Koordinat abhängen. Diese Analyse wird u.a. im Rahmen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatzes von MEL'ČUK favorisiert (vgl. z.B. 1974, 229f.), und zwar in der speziellen Ausprägung, daß von dem in linearer Anordnung ersten Koordinat die erste koordinierende Konjunktion, davon das zweite Koordinat, von diesem die zweite koordinierende Konjunktion usw. jeweils direkt syntaktisch abhängen:



Beide syntaktischen Analysevarianten führen, wie erwähnt, zur Annahme indirekter formaler Relationen. Die folgenden Beispielstrukturen veranschaulichen das für eine Analyse *à la* "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modell:





Für eine Analyse *à la* PADUČEVA ist diese Konsequenz ebenfalls offensichtlich, da dort alle syntaktischen Beziehungen der Koordinate mit ihren gemeinsamen Regentien und Dependents durch die indeklinablen koordinierenden Konjunktionen vermittelt sind: "Folgt" die morphosyntaktische Markierung den syntaktischen Dependenzbeziehungen, ist sie also notwendigerweise indirekt; tut sie dies nicht, ist sie ebenfalls *per definitionem* indirekt.

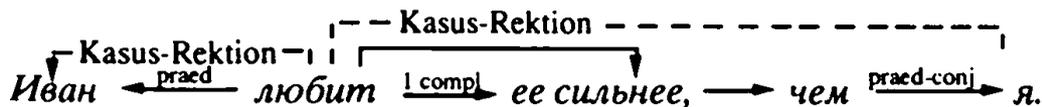
Gleiches gilt für Komparationskonstruktionen, für die sich bei Beachtung der Baumpostulate als "natürlichste" und, soweit uns bekannt, in der dependenzsyntaktischen Literatur - im Gegensatz zur Phrasenstruktursyntax - als einzige vertretene syntaktische Analyse eine Strukturierung anbietet, bei der, in den Termini von SAVVINA (1976), das zweite Komparat (**K2**), möglicherweise vermittelt durch eine komparative Konjunktion (**C**), von der komparierten Wortform (**KOMP**) syntaktisch abhängt:



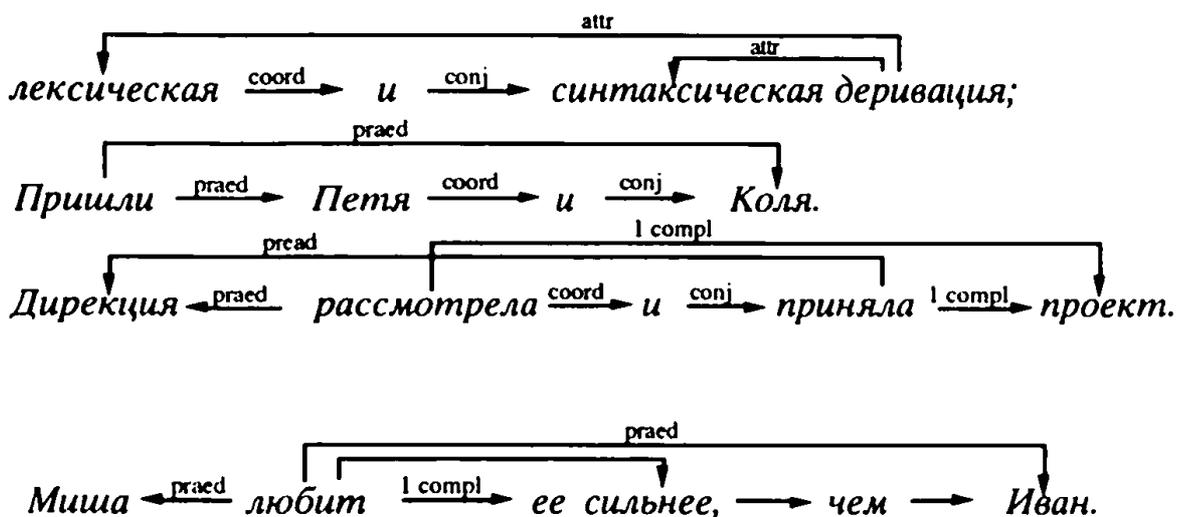
(**K1** = 1. Komparat, **KВ** = Komparationsbasis)

Auch hier ergeben sich aus der gewählten syntaktischen Strukturierung zwangsläufig indirekte formale Relationen:

dem 2. Komparat:



Die Notwendigkeit, bei der Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung von Koordinations- und Komparationskonstruktionen indirekte formale Relationen anzunehmen, besteht allerdings nur unter der oben gemachten Voraussetzung, daß diese Konstruktionen syntaktisch in einem restriktiven, den Baum-Postulaten genügenden Dependenzformat beschrieben werden. Diese Annahme ist nun in der Literatur keineswegs unumstritten; besonders im Rahmen der Dependenzsyntax - aber nicht ausschließlich in diesem syntaktischen Beschreibungsansatz; vgl. etwa im phrasenstrukturellen Rahmen OJEDA (1987) - sind wiederholt syntaktische Analysen dieser Konstruktionen vorgeschlagen worden, in denen das Postulat der Einzigkeit des Regens aufgegeben wird. Vgl. bereits TESNIÈRE (1957) und, im Rahmen des "Смысл ⇔ Текст"-Ansatzes, die Arbeiten von SANNIKOV (1979; 1980a-c) zur Koordination (und Komparation) im Russischen. Wir führen einige illustrative Beispiele im "Смысл ⇔ Текст"-Format an:

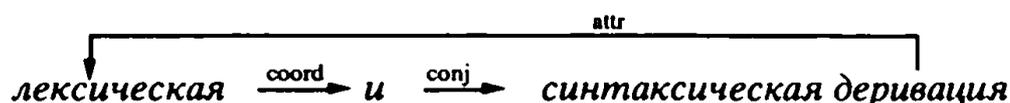


Hier ist jedes Koordinat und Komparat mit seinem "semantischen" Regens und/oder Dependens direkt syntaktisch verknüpft, so daß auch die morphosyntaktische Markierung von nicht-ersten Koordinaten und zweiten Komparaten mittels direkter formaler Relationen erfolgen kann.

Die Betrachtung der morphosyntaktischen Markierung in Koordinations- und Komparationskonstruktionen führt auf ein Problem der Uneindeutigkeit der

morphosyntaktischen Beschreibung, das bereits oben in Abschnitt 2.4.4., bei der Analyse des MEL'ČUKschen Begriffs der morphologischen Dependenz, gestreift worden ist: In zahlreichen Fällen lassen sich als Relata formaler Relationen problemlos und eindeutig aufgrund syntaktischer, morphosyntaktischer, semantischer und morphologischer Argumente (darunter u.a. auch Koreferenz, Opposition von Kongruenzquelle und -ziel, ...) die in direkter syntaktischer Subordination stehenden Wortformen binärer minimaler Dependenzsyntagmen auszeichnen; m.a.W., die Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung vermittelt direkter formaler Relationen stellt die "natürliche" und konkurrenzlose Option dar.

Besonders in Koordinationskonstruktionen nun - aber auch in einer Reihe weiterer Typen syntaktischer Konstruktionen - ist dies nicht der Fall, da sich dort ein Problem der eindeutigen Identifikation der "verantwortlichen" Kongruenzquelle ergibt, das sich an folgendem Beispiel veranschaulichen läßt: Für eine koordinative Struktur wie



haben wir oben eine direkte formale Relation der Kongruenz hinsichtlich Kasus, Numerus und Genus zwischen dem syntaktisch regierenden N und dem von ihm syntaktisch in dieser Analyse direkt abhängigen 1. adjektivischen Konjunkt angenommen, sowie eine ebensolche indirekte formale Kongruenzrelation zwischen N und dem 2. A-Konjunkt. Aus der Koexistenz dieser Kongruenzrelationen jeweils zwischen N und einem A ergibt sich nun notwendig auch eine Merkmalsübereinstimmung zwischen den beiden An, für die zu fragen ist, ob sie nicht ebenfalls als Kongruenz zu bezeichnen ist, oder ob nicht sogar, aufgrund der direkteren syntaktischen "Nachbarschaft" der beiden Ae zueinander bei der zugrundegelegten syntaktischen Analyse, die Merkmalsübereinstimmung zwischen dem 1. und dem 2. A-Konjunkt als primär gegenüber derjenigen zwischen dem 2. A-Konjunkt und dem regierenden N anzusehen sei; letzteren Standpunkt nimmt beispielsweise MEL'ČUK (1993) ein.

Ein Verzicht auf die Einbeziehung semantischer Kriterien und der Quelle-Ziel-Unterscheidung - für den es, wie an verschiedenen Stellen unserer Untersuchung bereits gezeigt, sehr wohl Argumente gäbe - führt nun, wenn er nicht durch beschränkende Zusatzannahmen kompensiert wird, zu einer "Inflation" derartiger Beschreibungsuneindeutigkeiten auch bei zunächst unproblematisch erscheinenden Phänomenen morphologischer Markierung, wie beispielsweise bei der Kasuskongruenz zwischen attributivem Adjektiv und Substantiv: Auch

hier besteht im Prinzip die Alternative, den Kasus des Adjektivs entweder per Kongruenz mit dem Substantiv oder aber durch - indirekte - Rektion durch das Regens des letzteren zu determinieren; vgl. obige Ausführungen zur Determination der grammatischen Bedeutungen attributiver Adjektive zu indeklinablen Substantiven. Während der Fall der Adjektiv-Attribution zumindest in dependenzbasierten Ansätzen i.a. als klar und unproblematisch gilt (Kasusreaktion des Substantivs durch das Verb - Kongruenz des Adjektivs mit letzterem), betrifft beispielsweise ein beträchtlicher Anteil der traditionellen Diskussion um die morphosyntaktische Markierung in Appositionskonstruktionen gerade die Frage, ob - im Unterfall der (kasus)kongruierenden Appositionen - von Kongruenz gesprochen werden dürfe oder nicht besser parallele Kasusdetermination durch das Regens des Bezugsworts anzunehmen sei, da Apposition und Bezugswort syntaktisch nicht oder nicht rein subordinativ verknüpft seien.

Es erscheint uns nun letztlich sekundär, welche der - allesamt widerspruchsfrei durchführbaren, sich natürlich hinsichtlich verschiedener Kriterien, wie Beschreibungsökonomie, aber auch semantischer Motiviertheit etc., unterscheidenden - Analysen gewählt wird, solange das nur konsistent und auf der Grundlage klarer und expliziter Kriterien geschieht, um einzelsprachliche wie sprachvergleichende *Kommensurabilität* der Beschreibungen zu gewährleisten. Wie bereits oben in Abschnitt 2.4.5. im Zusammenhang der Erörterung des Begriffs der morphologischen Dependenz ausgeführt, wird dabei bei Zugrundelegung eines dependentiellen syntaktischen Beschreibungsrahmens als zentrales und "natürliches" Kriterium die *Maxime* gelten, daß - *ceteris paribus* - weitestgehende Parallelität von syntaktischer und morphosyntaktischer Strukturierung anzustreben sei. Zur konkreten Ausbuchstabierung der Einschränkungen dieses leitenden Prinzips und ihrer Begründung sei auf den zweiten, deskriptiven Teil unserer Dokumentation verwiesen.

Wir haben bisher nur Fälle "additiver" indirekter morphosyntaktischer Markierungsphänomene erörtert, bei denen sich die morphosyntaktische Wohlgeformtheit einer syntaktischen (Teil-)Struktur *k o n j u n k t i v*, aus dem gleichzeitigen Zutreffen aller direkten morphosyntaktischen Markierungsregeln und der betreffenden indirekten morphosyntaktischen Markierungsregeln, ergibt, wobei die Relata (d.h.: die involvierten grammatischen Kategorien und/oder Lexeme bestimmter syntaktischer Positionen) letzterer von denen ersterer disjunkt sind.

Von der beschriebenen Klasse "additiver" indirekter formaler Relationen sind nun solche Fälle zu unterscheiden, in denen das wohlgeformte Vorkommen eines Syntagmas von der gleichzeitigen Präsenz bestimmter *f a k u l t a t i v e r* Einheiten/Klassen von Einheiten abhängt, die, falls sie auftreten, obligatorisch

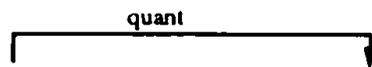
oder fakultativ die bei ihrer Abwesenheit geltenden Markierungsregeln überlagern/außer Kraft setzen. Hier betreffen also direkte formale Relationen und Elemente des indirekten syntaktischen Kontexts dieselben Klassen von Bestandteilen der Glieder einer syntaktischen Konstruktion. Dies gilt beispielsweise für die Kasus- und Numerusmarkierung attributiver Adjektive zu Nomina, die durch eine Kardinalzahl im Nominativ/Akkusativ modifiziert sind:



bei gleichzeitiger Nichtwohlgeformtheit von **потерянных* \leftarrow_{attr} *дня* und **дворовые/ых* \leftarrow_{attr} *собаки*_{Gen.sg.} außerhalb dieses spezifischen Kontextes. Eine vergleichbare Situation liegt vor beim Genitiv des Objekts im Kontext der Negation bei Verben, die unnegiert den Akkusativ regieren:

не $\leftarrow_{delimit}$ *нашел* $\xrightarrow{1\ compl}$ *этой книги*, *не* $\leftarrow_{delimit}$ *любит* $\xrightarrow{1\ compl}$ *лишних разговоров* vs. **нашел* $\xrightarrow{1\ compl}$ *этой книги*, **любит* $\xrightarrow{1\ compl}$ *лишних разговоров*.

Zur syntaktischen Analyse dieser Beispiele vgl. zur Attribution MEL'ČUK (1974, 224f.) und IOMDIN (1979, bes. 20, 29, 36f.) und zu Objekten negierter Verben MEL'ČUK (1974, 222, 226) und IOMDIN, PERCOV (1975, 26f.). Derartige Syntagmen werden hier hinsichtlich ihrer Bindung an einen spezifischen positiven syntaktischen Kontext markiert und von der Charakterisierung der Markierungstypen binärer Konstruktionen separiert. Sie seien im folgenden als **kontextabhängige Realisierungen/Modifikationen** der betreffenden direkten formalen Relation bezeichnet. Ihre Markierung und gesonderte Behandlung ist deshalb erforderlich, weil sie offensichtlich das Modell des morphologischen Durchschnitts verletzen: Eine additive Hinzufügung beispielsweise einer indirekten Regel der Kasus-Numerus-Markierung attributiver Adjektive zu Substantiven, von denen eine Kardinalzahl im Nominativ/Akkusativ abhängt, würde zur Spezifikation gerade der morphologisch wohlgeformten



Syntagmen des Typs NUM A \leftarrow_{attr} N nicht ausreichen, da sie voraussetzt, daß auch Syntagmen wie *потерянных дня* und *дворовые/-ых собаки*_{Gen.sg.} zu den generell wohlgeformten Syntagmen der Konstruktion A \leftarrow_{attr} N gehören, was aber *realiter* nur im spezifischen Kontext der Numeralia der Fall ist.

Neben dem beschriebenen Untertyp der Kontextmodifikation ist ein weiterer Untertyp zu erwähnen: der Fall, daß direkte formale Relationen alternativ realisiert werden in Abhängigkeit von den Alternativen der Beschaffenheit des stets präsenten Kontexts eines der Glieder der Konstruktion. Vgl. beispielsweise die Kasusmarkierung des Subjekts von Kopula-Verben in Abhängigkeit von der Wortklassenwahl für deren erste Komplemente: Wenn man, wie dies im “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Ansatz geschieht, die genitivischen Nomina in Sätzen des Typs *Их/Гунomez было пятеро* als Subjekte des Kopula-Verbs analysiert und das Zahlwort als dessen Komplement (oder Prädikativ), so ist (vereinfachend formuliert) für Kopula-Verben, die den Nominativ des Subjekts regieren, der Kasus des Subjekts der Nominativ in dem Fall, daß das Komplement des Kopula-Verbs ein Adjektiv oder Substantiv ist, dagegen der Genitiv, falls das Komplement ein Zahlwort ist; die Komplementposition der Kopula aber ist stets besetzt.

Nicht nur die Kasuswahl des Subjekts ist bei Kopula-Verben durch die Wortklassenwahl bei ihren Komplementen affiziert, sondern auch die formalen Relationen hinsichtlich Genus und Numerus im prädikativen Syntagma: Ist das Komplement ein Zahlwort, so steht die Kopula (“wegen” des Genitivs beim Subjekt) in der “Neutralform” Neutrum Singular.

Wir haben bisher einerseits die Subklassifikation direkter formaler Relationen, d.h. formaler Relationen zwischen den Gliedern eines binären minimalen Dependenzsyntagmas, behandelt, andererseits indirekte formale Relationen, d.h. formale Relationen zwischen dependentiell nicht unmittelbar verknüpften syntaktischen Positionen im Satz, und kontextuelle Modifikationen direkter formaler Relationen, d.h. Modifikationen der Realisierung direkter formaler Relationen bei Präsenz bestimmter Einheiten im syntaktischen Kontext der in direkter formaler Relation stehenden syntaktischen Positionen.

Für die oben exemplarisch angeführten Fälle kontextueller Modifikationen formaler Relationen galt, daß es sich zum einen bei den betroffenen formalen Relationen um direkte Relationen handelte und daß zum anderen die betreffende kontextuelle Modifikation ebenfalls als direkt in dem Sinn bezeichnet werden kann, daß der Modifikationsauslöser mit dem Regens oder dem Dependens der modifizierten formalen Relation dependentiell direkt verknüpft war. Beide Einschränkungen sind nun keineswegs notwendig: Es ist weder auszuschließen - noch sollte es definitiv ausgeschlossen werden -, daß kontextuelle Modifikationen indirekter formaler Relationen existieren, noch auch, daß das modifizierende Element dem weiteren syntaktischen

Kontext der betroffenen - direkten oder indirekten - formalen Relation angehört (indirekte Kontextmodifikation).

Selbst wenn man diese zusätzlichen Unterscheidungen berücksichtigt, ist unsere Typologie formaler Relationen auch in den bisher gezogenen Grenzen (der Betrachtung allein von M-Relationen im explizierten Sinne) noch unvollständig, da wir bisher, ohne dies explizit zu machen, nur eine bestimmte Unterklasse von indirekten formalen Relationen und Kontextmodifikationen betrachtet haben, nämlich indirekte formale Relationen und Kontextmodifikationen minimaler Distanz: Eine indirekte formale Relation heiÙe minimaler Distanz, wenn es sich um eine formale Relation zwischen nicht direkt dependentiell verbundenen Positionen einer syntaktischen Struktur handelt, zu der es keine identische indirekte formale Relation gibt, welche zwischen Positionen derselben Beschaffenheit in einer anderen, in den relevanten Hinsichten strukturell ähnlichen syntaktischen Struktur besteht, in der diese Positionen weniger weit voneinander entfernt sind - gemessen in der Zahl der direkten syntaktischen Dependenzien von einer Position zur anderen.

Als Beispiel können hier indirekte Kongruenzrelationen zwischen dem Subjekt und dem direkten Objekt desselben Verbs genannt werden, wie sie oben wiederholt erwähnt und exemplifiziert worden sind: Zu solchen formalen Relationen können zwar weniger direkte formale Relationen existieren - indem beispielsweise die syntaktische Distanz zwischen dem Subjekt und dem direkten Objekt durch Komplikation des Verbkomplexes (analytische Formen, Einschub von Modalverben und/oder Phasenverben etc.) vergrößert wird -, aber keine direkteren, denn Subjekt und Objekt hängen beide direkt dependentiell vom Verb ab.

Soweit derartige Phänomene nicht anaphorischer Natur sind (d.h.: eines der Glieder der formalen Relation eine Proform ist; s.u.), in welchem Falle die Beschreibung der Kongruenzrelation ohne detaillierte Bezugnahme auf die syntaktische Konfiguration erfolgte (d.h.: die syntaktische Konfiguration nur im Sinne der "Bindungstheorie" involviert wäre), und auch nicht adäquat mit Hilfe des Konzepts der morphologischen Gruppe (s.u.) beschrieben werden können, erfordern sie die Einführung stärkerer, uns bisher nicht zur Verfügung stehender Beschreibungsmittel.

Wir demonstrieren das in Rede stehende deskriptive Problem kurz am Beispiel komplexer verbaler Prädikate. Wenn man die jeweils um ein V komplizierte Reihe

- (1) Ученик (Z) ← притворяется (X) → больным (Y).
 (2) Ученик (Z) ← хочет → притворяться (X) → больным (Y).
 (3) Ученик (Z) ← может → хотеть → притворяться (X) →
 больным (Y).

betrachtet, so sieht man, daß sich die Relata Z und Y der im Ausgangssatz bestehenden indirekten formalen Relationen der Aktantenkongruenz minimaler Distanz jeweils um einen "Schritt" voneinander entfernen, weil das lexikalische Verb (X) mit seinem 1. Komplement als unterstes Dependens des Verbalkomplexes fungiert, das Subjekt des Ausgangssatzes aber vom jeweils höchsten (finiten) Verb vermittelt der prädikativen Relation abhängt.

Wenn uns nun andere Mechanismen (wie z.B. morphologische Gruppen) zur Beschreibung dieser Phänomene aus Gründen der Beschreibungsadäquatheit nicht zur Verfügung stehen, müssen wir zumindest dort, wo wir keine obere Grenze der "Komplikation" der betreffenden syntaktischen Konfigurationen und der korrespondierenden Distanz der Relata der betreffenden formalen Relation angeben können, zusätzliche Regeln postulieren, die formale Relationen größerer Distanz aus formalen Relationen geringerer Distanz ableiten, d.h. letztlich aus direkten formalen Relationen oder, wie im beschriebenen Fall, aus indirekten formalen Relationen minimaler Distanz.

Wir formulieren diese Regeln als ein System rekursiver Regeln, welches die "Ableitung" von formalen Relationen der Distanz $d+m$, $m \geq 0$, aus identischen formalen Relationen einer gegebenen Distanz d gestattet. Obiges Beispiel läßt sich ableiten durch wiederholte Anwendung folgender (hier vereinfachter) Regel:

Wenn

$$Z \xleftarrow{\text{praed}} \overset{X}{\text{PRAES/PRAET}} (- \cdots \triangleright U) \xrightarrow{r} Y,$$

$(- \cdots \triangleright U)$ möglicherweise leer, PRAES, PRAET die morphologisch definierten Wortformklassen der Präsens- bzw. der Präteritumformen des Verbs, und zwischen Z und Y eine indirekte formale Relation der Distanz d besteht, so besteht eine ebensolche formale Relation der Distanz $d+1$ zwischen Z und Y in

$$Z \xleftarrow{\text{praed}} \overset{W}{\underset{(\text{subjinf})}{\text{PRAES/PRAET}}} \xrightarrow{1 \text{ compl}} \overset{X}{\text{INF}} (- \dots \triangleright U) \xrightarrow{r} Y$$

Damit lassen sich die indirekten Kongruenzrelationen zwischen **Z** und **Y** in den Sätzen (2) und (3) ableiten, indem man zunächst Regel (2) - *xomemь* ∈ (**subjinf**), der Klasse der **INF**(initiv)-regierenden **V_n**, bei denen das semantische Subjekt des **INF** identisch ist mit dem Subjekt seines Regens - auf Strukturen des in Satz (1) exemplifizierten Typs anwendet, welcher mit $- \dots \triangleright U = \emptyset, r=1 \text{ compl}$ die Prämisse der Regel (2) erfüllt. Dann wird auf das Resultat wieder Regel (2) angewandt (*мочь* ∈ (**subjinf**), $- \dots \triangleright U = \xrightarrow{1 \text{ compl}} \text{притворяться}$), womit die indirekte formale Relation zwischen **Z** und **Y** in Satz (3) "gerechtfertigt" wäre.

Regeln - genauer: Regelschemata - des beschriebenen Typs werden u.a. zur Behandlung indirekter formaler Relationen in komplexen Prädikaten verschiedenster Typen benötigt. Außerdem erlauben (implizit oder explizit in der Wiederholbarkeit ihrer Anwendung beschränkte) Regelschemata des beschriebenen Typs auch eine kompakte Beschreibung u.a. derjenigen indirekten formalen Relationen, die durch die Präsenz indeklinabler Substantive bedingt sind, und der direkten wie der indirekten formalen Relationen für die nichtfiniten verbalen Wortformklassen (**INF**, **GERUND**(ium), **PART**(izip)), welche jeweils aus den formalen Relationen (gleicher oder geringerer Distanz) der deklinablen Substantive bzw. der finiten verbalen Wortformklassen (**PRAES**, **PRAET**) "abgeleitet" werden können.

Die Regeln zur Beschreibung von indirekten formalen Relationen und Kontextmodifikationen nichtminimaler Distanz lassen sich hinsichtlich ihres Status in der Gesamtgrammatik mit den sog. "Metaregeln" der "Generalised Phrase Structure Grammar" vergleichen (s. GAZDAR et al. 1985, 57-74), weil sie, wie diese, Regeln darstellen, die, angewandt auf eine Menge von "Basisregeln" der Grammatik - hier: die Markierungsregeln minimaler Distanz für binäre Konstruktionen - weitere Regeln der Grammatik - hier: die Regeln für indirekte formale Relationen und Kontextmodifikation nichtminimaler Distanz - abzuleiten gestatten, wodurch die zugehörigen "abgeleiteten" Strukturen - hier: indirekte Markierungsabhängigkeiten - nichttransformationell charakterisiert werden.

Abschließend sei hier kurz die Behandlung der morphologischen Markierung morphosyntaktischer Gruppen skizziert, die bereits in den Abschnitten 2.4.1. und 2.4.4. kurz diskutiert worden sind. Als morphosyntaktische Gruppe/Konstituente sei hier eine Menge von syntaktischen Positionen einer syntaktischen Dependenzstruktur bezeichnet, die mit mindestens einer anderen,

nicht zu dieser Menge gehörigen, dieser Menge “externen” syntaktischen Position derselben syntaktischen Struktur in einer formalen Relation steht, die sich weder als formale Relation zwischen einer einzigen Position dieser Menge und der externen Position noch “distributiv” als Menge von n identischen formalen Relationen zwischen der externen Position und jeder der n Positionen der betreffenden Menge analysieren läßt. Beispiele für dieses Phänomen liefern v.a. koordinative und komitative Konstruktionen, die häufig hinsichtlich aller oder bestimmter ihrer grammatischen Kategorien als ganze in formale Relationen mit ihrem syntaktischen Kontext eintreten, wobei die Werte der betreffenden grammatischen Kategorien ihrer syntaktischen Glieder nach bestimmten Prinzipien amalgamiert werden und der so gewonnene Wert die gesamte Konstruktion morphosyntaktisch repräsentiert; diese Phänomene sind für eine Reihe slavischer Sprachen von G.G. CORBETT in verschiedenen Publikationen unter dem Stichwort “resolution rules” (d.h. Regelungen für die “Vererbung” von Merkmalen an die morphosyntaktische Gruppe im Fall von unterschiedlichen Merkmalspezifikationen ihrer morphosyntaktisch relevanten Glieder) ausführlich dokumentiert und diskutiert worden; vgl. 1982; 1983). Vgl. die Numerus-“Addition” in den folgenden Beispielen:

мои_{pl} [чемодан_{sg}, рюкзак_{sg} и корзина_{sg}]_{pl}

[красный_{sg}, синий_{sg} и белый_{sg}]_{pl} кубики_{pl}

[отец_{sg} с сыном_{sg}]_{pl}, молчавшие_{pl}

Analog verhalten sich Numerus und Person in koordinativen Nominalphrasen in der Subjektsrolle hinsichtlich der Kongruenz mit dem verbalen Prädikat:

[Я₁ и он₃]_{1 pl} приедем_{1 pl}

[Ни я₁, ни ты₂]_{1 pl} не едем_{1 pl}

[Ты₂ и твои родные₍₃₎]_{2 pl} не едете_{2 pl}

Wenn auch faktisch oft koextensiv, so sind doch morphosyntaktische Gruppen logisch strikt von syntaktischen Gruppen zu unterscheiden, die in syntaktischen Dependenzansätzen verschiedentlich postuliert werden, um syntaktische (Skopus-)Mehrdeutigkeiten deskriptiv zu erfassen, die in einem reinen restriktiven (die Baumpostulate respektierenden) Dependenzformat (jedenfalls unter den jeweiligen ansatzspezifischen syntaktischen Zusatzannahmen) nicht repräsentiert werden können. Vgl. etwa Konstruktionen des Typs *знаменитый ← врач → и → писатель*, bei denen unter Voraussetzung

der angedeuteten MEL'ČUKschen Dependenzanalyse die Bezugsmehrdeutigkeit des attributiven Adjektivs rein dependentiell nicht angemessen repräsentiert werden kann, nachdem einmal entschieden worden ist, Dependenzien der koordinativen Konstruktion syntaktisch dem ersten Koordinat zu subordinieren, weshalb die "weite" Lesart der Adjektiv-Attribution durch zusätzliche Markierung einer syntaktischen Gruppe *врач → и → писатель* von der "engen" Lesart (Modifikation allein des ersten Koordinats) unterschieden wird:

знаменитый ← врач → и → писатель ,
 vs.
знаменитый ← [врач → и → писатель] .

Vgl. MEL'ČUK (1974, 215).

Eine syntaktische Gruppe in allgemeinsten Definition ist eine aufgrund ihrer syntaktischen Ganzheitlichkeit zusammengefaßte nicht notwendigerweise dependentiell konnexe (und nicht notwendigerweise morphosyntaktisch als syntaktischer Komplex markierte) Menge von syntaktischen Positionen einer Dependenzstruktur; vgl. APRESJAN (1978).

Wenn die genannten Konstruktionen des Typs [*отец_{sg} с сыном_{sg}*]_{pl}, *молчавшие_{pl}*; *мои_{pl}* [*чемодан_{sg}, рюкзак_{sg} и корзина_{sg}*]_{pl}; [*красный_{sg}, синий_{sg} и белый_{sg}*]_{pl} *кубики_{pl}* mit Hilfe morphosyntaktischer Gruppen beschrieben werden - und eine alternative Analyse als kontextabhängige Realisierungen formaler Relationen ist im Prinzip immer möglich, wie auch SANNIKOV (1981) nahelegt -, dann ist es zunächst erforderlich, den entsprechenden syntaktischen Konfigurationen, beispielweise

$$\begin{array}{ccc} \text{N} & \xrightarrow{\text{coord}} & \text{N} \quad (\text{рюкзак и корзина}) \\ [\text{Sg}] & & [\text{Sg}] \end{array}$$

oder

$$\begin{array}{ccc} \text{A} & \xrightarrow{\text{coord}} & \text{C} \quad \xrightarrow{\text{deconj}} & \text{A} \quad (\text{красный и синий}) \\ [\text{Sg}] & & & [\text{Sg}] \end{array}$$

nichtterminale grammatische Merkmale (hier: den "summierten" Numerus *pl*; in anderen Fällen, etwa bei koordinierten Personalpronomina in Subjektsrolle ([*Я₁ и он₃*]_{1 pl} *приедем_{1 pl}*, [*Ни я₁, ни ты₂*]_{1 pl} *не едем_{1 pl}*, [*Ты₂ и твои родные(3)*]_{2 pl} *не едете_{2 pl}*, ...), die "höchste" Person einer definiten Personenhierarchie (1 > 2 > 3) im "summierten" Numerus zuzu-

schreiben, um anschließend die Regeln der morphosyntaktischen Markierung für derartige syntaktische Konfigurationen charakterisieren zu können.

Es bezeichne “[...]” eine syntaktische Gruppe in einer Dependenzstruktur. Deren morphosyntaktische Markierung kann durch Aussagen des folgenden Typs charakterisiert werden: “In der syntaktischen Konfiguration

$$A \xleftarrow{\text{attr}} [N \xrightarrow{\text{coord}} N]$$

besteht eine formale Relation der grammatischen Kongruenz im Numerus zwischen A und der morphosyntaktischen Gruppe $N \xrightarrow{\text{coord}} N$.”

Seien morphosyntaktische Gruppen durch “⟨ ... ⟩” markiert. Dann läßt sich genauer formulieren: “Die syntaktische Konfiguration

$$A \xleftarrow{\text{attr}} [\langle N \xrightarrow{\text{coord}} N \rangle]$$

hat hinsichtlich Numerus die Markierungsstruktur

$$A_{[\alpha \text{ num}]} \xleftarrow{\text{attr}} [\langle N_{[\beta \text{ num}]} \xrightarrow{\text{coord}} N_{[\gamma \text{ num}]} \rangle]_{[\delta \text{ num}]}$$

wobei $\alpha = \delta$, d.h., zwischen dem attributiven A und der koordinativen syntaktischen wie morphosyntaktischen Gruppe Kongruenz herrscht, und sich der nichtterminale Numerus δ der morphosyntaktischen Gruppe aus den Numeri ihrer Koordinate (bei starker Vereinfachung; es handelt sich hier um eine rein illustrative Regel!) wie folgt ergibt:

Ist $\beta = \gamma = \text{sg}$, so kann δ **sg** oder **pl** sein.

Ist β und/oder γ **pl**, so muß δ **pl** sein.”

Auf die dargestellte Weise können nun im Prinzip alle Phänomene “phrasaler” morphosyntaktischer Markierung deskriptiv erfaßt werden; für die zahlreichen mit der Analyse morphosyntaktischer Gruppen verbundenen Komplikationen und Detailprobleme müssen wir auf die Erörterung im zweiten, deskriptiven Teil unserer Dokumentation verweisen, da deren detaillierte Darlegung und Diskussion im Rahmen der vorliegenden Darstellung unproportional viel Raum einnehmen würde.

Auf den Begriff des nichtterminalen morphosyntaktischen Merkmals werden wir unten in Abschnitt 2.7.2. bei der Erweiterung des Kongruenzbegriffs auf phrasenmarkierende Funktionswörter zurückkommen.

Hier soll noch kurz eine weitere, bisher nicht besprochene Klasse von "exotischen" morphosyntaktischen Markierungsphänomenen erwähnt werden, die sich der bisher entwickelten Typologie von Markierungsphänomenen nicht restlos fügt, jedoch Affinitäten zum Subtyp morphosyntaktischer Gruppen aufweist. Es handelt sich hier um das in Abschnitt 2.6. kurz erwähnte, jedoch nicht weiter ausgeführte Phänomen der Kongruenz-"Konkurrenz" mehrerer Kongruenzquellen in einem Satz um ein einziges Kongruenzziel, das in zahlreichen Ergativsprachen in Form einer "Konkurrenz" der Aktanten und Zirkumstanten des finiten Verbs um dessen einzigen Kongruenz-slot auftritt; vgl. dazu die typologische Übersicht und Diskussion in MALLINSON, BLAKE (1981, Kap. 2), die sich ihrerseits wesentlich auf SILVERSTEIN (1976) stützt.

Im einfachsten Fall werden hier die Kongruenzmerkmale des finiten Verbs gemäß einer einfachen Hierarchie (z.B. hinsichtlich grammatischer Person der Aktanten/Zirkumstanten) determiniert, so daß das finite Verb die Merkmale des gemäß dieser Hierarchie ranghöchsten Aktanten/Zirkumstanten aufweist (z.B.: den Numerus und das Genus eines der Aktanten/Zirkumstanten in der 1. Person, wenn ein solcher vorhanden ist, sonst die Merkmale eines der Aktanten/Zirkumstanten in der 2. Person, ...).

In vielen Fällen erfolgt jedoch eine Merkmals"verrechnung" gemäß einer komplexeren mehrstufigen Hierarchie, die auch "Konflikte" regelt, wie etwa den Fall, daß in einer Sprache, in welcher der einzige Kongruenz-slot des finiten Verbs gemäß einer Personenhierarchie der Aktanten/Zirkumstanten besetzt wird, in einem Satz zwei potentielle Kongruenzquellen der 1. Person enthalten sind: Eine mögliche - und häufig realisierte - Lösung besteht z.B. darin, daß unter ansonsten gleichrangigen Kongruenzquellen gemäß ihrer syntaktischen Rolle gewählt wird (Subjekt > direktes Objekt > indirektes Objekt > ...).

Man vergleiche hier beispielsweise die Kongruenz des Verbs mit seinen Aktanten im nordostkaukasischen (daghestanischen) Darginischen (vgl. MALLINSON, BLAKE 1981, 67). Dort kongruiert das finite Verb mit der 1. und der 2. Person (vs. 3. Person), unabhängig davon, ob diese Agens (im Ergativ) oder Patiens (im Nominativ/Absolutiv) ist. Wenn sowohl 1. als auch 2. Person im Satz vorkommen, die eine als Agens, die andere als Patiens, so kongruiert das Verb mit dem Patiens (im Nominativ/Absolutiv); vgl.:

γu nu-ni wäkilli
 “**dich** ich-erg machte-2.”
 “Ich machte Dich.”

nu γu-ni wäkilla
 “**Ich** du-erg machtest-1.”
 “Du machtest mich.”

hit nu-ni wäkilla
 “**ihn Ich**-erg machte-1.”
 “Ich machte ihn.”

hit γu-ni wäkilli
 “**ihn du**-erg machtest-2.”
 “Du machtest ihn.”

Dieser Markierungstyp weist insofern Verwandtschaft mit dem Phänomen morphosyntaktischer Gruppen auf, als auch hier die Determination der Kongruenzmerkmale des finiten Verbs nicht auf der Grundlage einer einzigen Wortform im Satz geschieht, sondern global, durch Bestimmung der ranghöchsten Kongruenzquelle im - dependentiell nichtkonnexen - Komplex der Aktanten und Zirkumstanten des Verbs, der morphosyntaktisch als Einheit fungiert.

Wir haben in diesem und dem letzten Unterabschnitt ein vollständiges deskriptives Instrumentarium zur Analyse und Beschreibung “morphologischer” formaler Relationen einer Sprache entwickelt. Der hier vorgelegte Begriffsapparat ist übereinzelsprachlich in dem Sinne, daß wir nun über eine vollständige Typologie aller kombinatorisch möglichen “morphologischen” Markierungssituationen verfügen. Außerdem ist die entwickelte Begrifflichkeit - was hier noch einmal hervorgehoben werden soll - im Prinzip mit jeder Spezialisierung der vorausgesetzten Hilfsbegriffe, d.h. mit beliebigen Systemen von Wortklassen, syntaktisch(-semantisch)en Relationen und beliebigen (dependenz) syntaktischen Analysen konkreter Sprachen kompatibel: Die exemplarischen Analysen in den vorausgegangenen Abschnitten unserer Dokumentation, die in Termini einer Kombination von Oberflächen-Dependenzsyntax *à la* “Смысл ⇔ Текст”-Ansatz und morphologisch orientierter Wortartenklassifikation *à la* KEMPGEN (1981) formuliert waren, könnten zu dem unzutreffenden Eindruck geführt haben, daß die hier entwickelte “morphologische” Typologie formaler Relationen wesentlich mit diesem morpho-syntaktischen Hintergrund verknüpft sei.

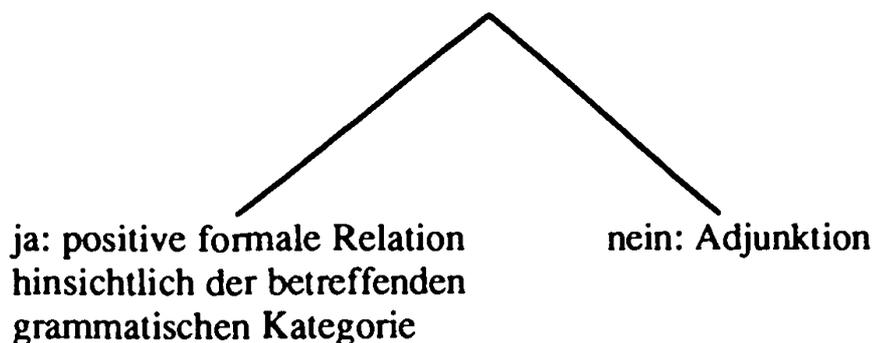
Dies ist keineswegs der Fall: Unsere Typologie formaler M-Relationen und ihre deskriptive Anwendung auf konkrete natürliche Sprachen setzt lediglich irgendeine definite Klassifikation von Wortarten und syntaktisch(-semantisch)en Relationen für die betreffende Sprache voraus. Sie ist also mit einem System syntaktisch/funktional - oder gar, falls dies jemandem konsistent, nicht-inhaltsleer und in einer für die syntaktische Beschreibung relevanten Weise gelingen sollte: semantisch - definierter Wortklassen im Prinzip ebensogut verträglich wie mit einem System morphologisch - im Sinne von: über die Identität des Bestandes an grammatischen Kategorien - definierter Wortklassen; sie ist ebenso verträglich mit einer am Kriterium der ausdrucksseitigen Distinktion orientierten Zuschreibung grammatischer Kategorien (die etwa den indeklinablen russischen Substantiven die Kategorie Numerus abspräche) wie mit einer durch Annahme multiplen Ausdruckssynkretismus' größere Regularität produzierenden Zuschreibungspraxis (die z.B. den indeklinablen russischen Substantiven aufgrund ihrer syntaktischen, semantischen und morphosyntaktischen Parallelität zu den deklinablen Substantiven alle grammatischen Kategorien letzterer zuschriebe, wie das beispielsweise ZALIZNJAK oder die Akademiagrammatiken tun). Sie ist, was die Klassifikation syntaktischer Relationen betrifft, ebenso kompatibel mit einem System von syntaktischen Minimalkonstruktionen des in Abschnitt 2.5. eingeführten Typs oder mit beliebigen anderen Systemen syntaktischer Relationen, u.a. mit beliebigen Varianten des Systems etikettierter oberflächensyntaktischer Relationen des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Ansatzes.

Wie in Abschnitt 2.5. bereits dargelegt und im folgenden Unterabschnitt 2.7.2. wieder aufgenommen, bleibt allerdings und selbstverständlich die konkrete Wahl eines Systems syntaktischer Relationen und einer Wortartenklassifikation als Basis der Beschreibung formaler Relationen nicht ohne Konsequenzen für die deskriptiven Resultate. Insbesondere ist offensichtlich, daß, je morphologischer - in den beiden oben genannten Hinsichten: Identität des Bestandes an grammatischen Kategorien als Wortklassenkriterium und Zuschreibung grammatischer Kategorien nach Maßgabe ihrer ausdrucksseitigen Signalisiertheit - die zugrundegelegte Wortartenklassifikation ist bei Konstanz des angenommenen Systems syntaktischer Relationen, die Markierungsinhomogenität syntaktischer Konstruktionen hinsichtlich der in ihnen realisierten "morphologischen" formalen Relationen um so größer sein wird. Entsprechend verschiebt sich beispielsweise die Frage der ausdrucksseitigen Inhomogenität einer und derselben formalen Relation und ihrer Messung zunehmend zur Frage der Funktionsäquivalenz verschiedener formaler Relationen und deren Messung.

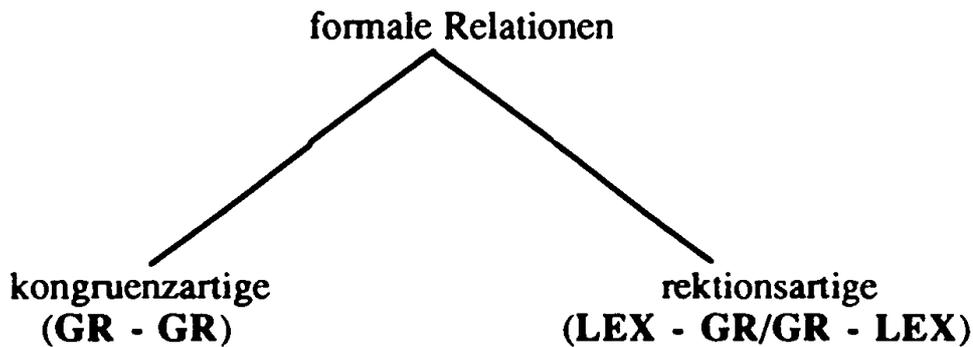
Unabhängig von der - wichtigen - Frage, welche Systeme von Wortklassen und syntaktischen Relationen aus bestimmten Gründen vorzuziehen/zu wählen seien, ist aus sprachvergleichender Sicht hier v.a. die Beachtung des Gesichtspunkts der **K o m m e n s u r a b i l i t ä t** der deskriptiven Festlegungen für verschiedene analysierte Einzelsprachen zu betonen.

Fassen wir abschließend die Struktur des bisher entwickelten morphosyntaktischen Begriffsinstrumentariums kurz zusammen: Ausgehend von einer Analyse grammatischer Wortformen in ihre konstitutiven Bestandteile und einer Subklassifikation der Determination von Lexem- und Grammemwahl in Wortformen haben wir zunächst unterschieden zwischen solchen Fällen, in denen die Wahl einer grammatischen Bedeutung einer gegebenen grammatischen Kategorie einer Wortform determiniert ist durch die Lexem- und/oder Grammemwahl in mindestens einer anderen syntaktischen Position desselben Satzes (positive formale M-Relationen in unserem Verständnis), und den übrigen Fällen, in denen das nicht der Fall ist (M-Adjunktion in unserem Verständnis):

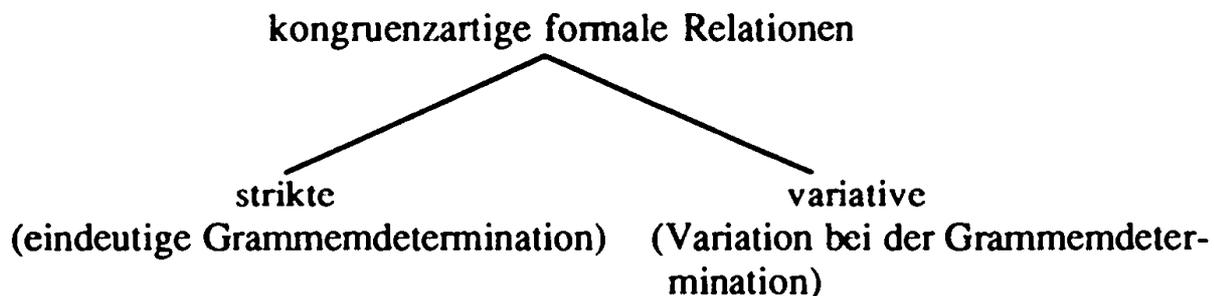
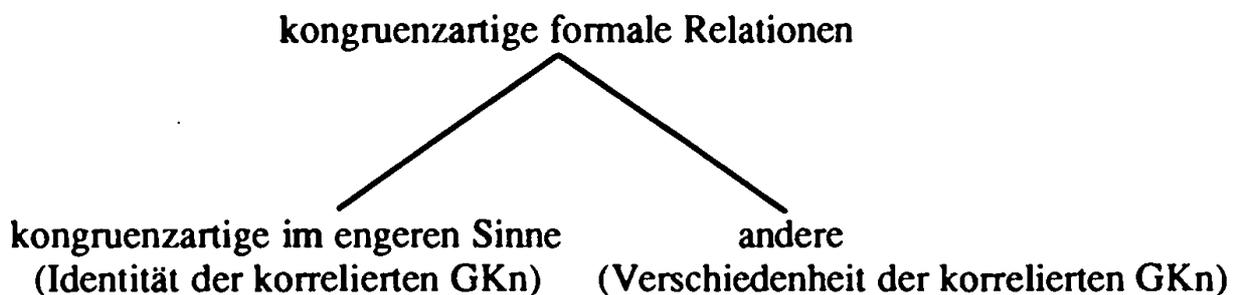
Determination der Grammemwahl einer gegebenen grammatischen Kategorie einer Wortform durch Lexeme und/oder Grammeme in anderer syntaktischer Position desselben Satzes?



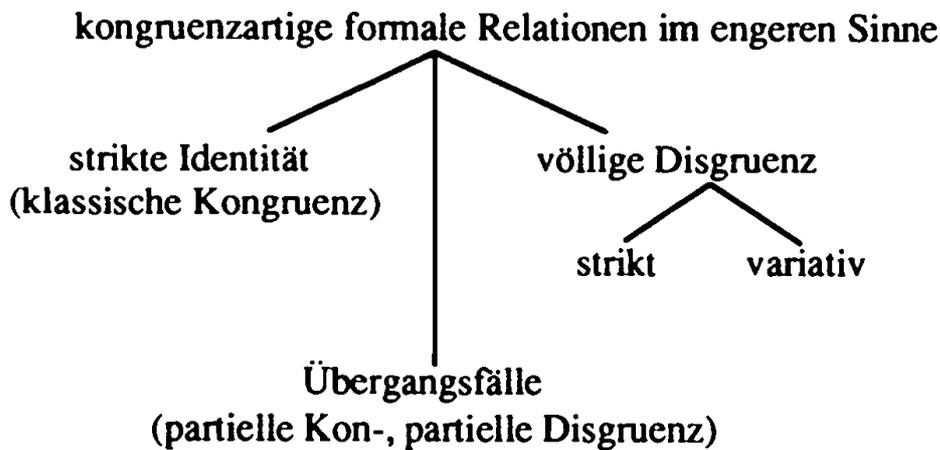
Beide Unterfälle sind oben subklassifiziert worden. Zur Subklassifikation der Adjunktionsfälle unter nichtmorphosyntaktischen Gesichtspunkten s.o.; zu morphosyntaktisch relevanten Untertypen der Adjunktion vgl. den folgenden Unterabschnitt 2.7.2. Positive formale Relationen in unserem Verständnis zerfallen, wenn man von den empirisch irrelevanten und nur der kombinatorischen Vollständigkeit halber angesetzten "komplexen" Typen absieht, in die beiden Haupttypen der "kongruenzartigen" formalen Relationen (Selektionsbeziehungen zwischen Grammemen zweier syntaktischer Positionen) und der "rektionsartigen" formalen Relationen (Selektionsbeziehungen zwischen Grammemen einer und Lexemen einer anderen syntaktischen Position):



Kongruenzartige formale Relationen lassen sich weiter subklassifizieren nach den Merkmalen der Identität/Verschiedenheit der korrelierten grammatischen Kategorien und der Eindeutigkeit/Variation bei der Grammem-Determination:

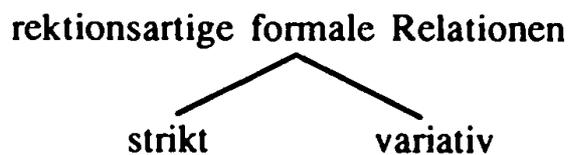


Kongruenzartige formale Relationen im engeren Sinne (Identität der korrelierten grammatischen Kategorien) - lassen sich nach den Merkmalen der Identität vs. Verschiedenheit der korrelierten grammatischen Bedeutungen und der Eindeutigkeit/Variation der Korrelation grammatischer Bedeutungen weiter klassifizieren. Dabei ergibt sich unter dem Gesichtspunkt der Merkmalsidentität/-verschiedenheit eine Dreiteilung:

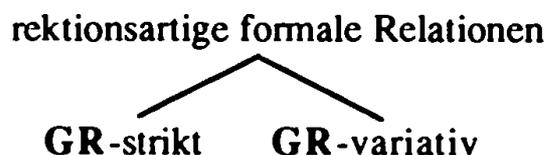


Die terminalen Klassen dieser Einteilung sind die vier oben unterschiedenen Unterfälle. Im Übergangsbereich zwischen völliger Kon- und völliger Disgruenz lassen sich die Markierungsphänomene nach dem Grad ihrer Kon/Disgruenz ordnen. Es ist weiter möglich, dominant/tendenziell kongruente und dominant/tendenziell disgruente formale Relationen auszuzeichnen.

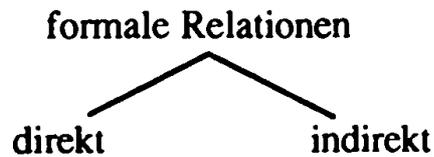
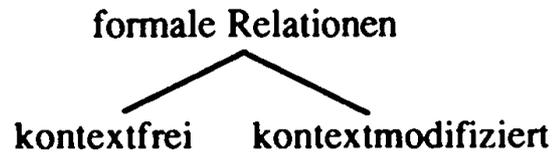
Formale M-Relationen des Rektions-Typs (LEX- GR/GR - LEX) lassen sich ebenfalls einteilen nach Striktheit/Variation der Korrelation von Lexemen und Grammemen:



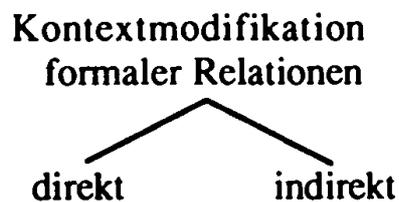
Da rektionsartige formale Relationen, wie oben ausgeführt, lexemseitig i.a. variativ sind, interessiert hier besonders die empirisch relevante grammemseitige Subklassifikation der Rektionsrelationen in strikte und variative formale Relationen:



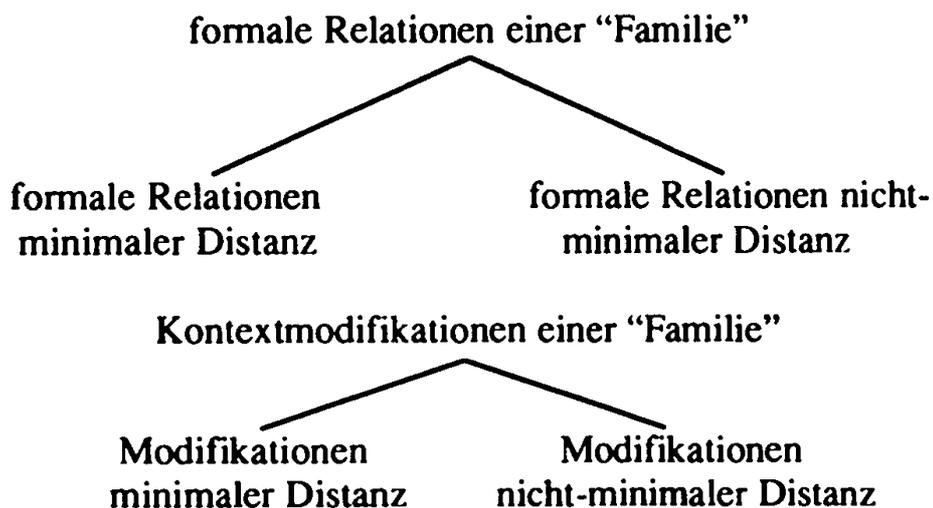
Die in Unterabschnitt 2.7.1.1. auf der Basis der involvierten Komponenten ihrer Relata und des Typs der Determinationsbeziehungen zwischen ihren Relata wie beschrieben subklassifizierten positiven formalen Relationen lassen sich hinsichtlich der Relation zu ihrem (dependenz)syntaktischen Substrat in den in diesem Unterabschnitt unterschiedenen Hinsichten wie folgt einteilen:



Die Kontextmodifikation - direkter wie indirekter - formaler Relationen läßt sich ihrerseits in direkte Kontextmodifikation (Modifikationsauslöser ist mit einem der Relata der modifizierten formalen Relation direkt dependentiell verknüpft) vs. indirekte Kontextmodifikation unterteilen:

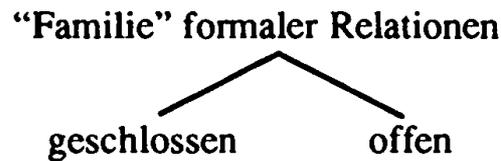


Weiter lassen sich in dem Fall, daß mindestens zwei "verwandte", d.h., bis auf die syntaktische Distanz ihrer Relata identische formale Relationen existieren, in der betreffenden Relationen-"Familie" (direkte wie indirekte) formale Relationen minimaler syntaktischer Distanz von (indirekten) Relationen nicht-minimaler syntaktischer Distanz unterscheiden. Eine analoge Unterscheidung läßt sich auch für "Familien" von Kontextmodifikationen durchführen:



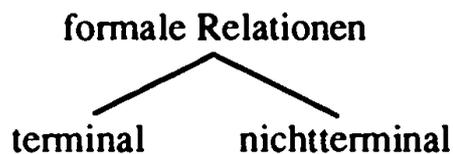
Unter den Familien formaler Relationen können geschlossene Familien, die eine formale Relation maximaler endlicher Distanz enthalten, von

offenen Familien unterschieden werden, für die sich keine solche obere Schranke der syntaktischen Distanz der Relata der formalen Relation angeben läßt:



Eine analoge Unterscheidung läßt sich für Familien von Kontextmodifikationen treffen.

Nach dem Kriterium der Beteiligung morphosyntaktischer Gruppen können formale Relationen unterteilt werden in terminale formale Relationen (zwischen Wortformen) und nichtterminale formale Relationen, bei denen mindestens eines der Relata eine morphosyntaktische Gruppe im oben definierten Sinn ist:



Eine analoge Unterscheidung läßt sich natürlich auch für Kontextmodifikationen durchführen. Unter den nichtterminalen formalen Relationen ließe sich weiter unterteilen in ein- vs. beidseitig nichtterminale; bei den Kontextmodifikationen wäre außerdem relevant, ob die modifizierte Relation - bei terminalem oder nichtterminalem Modifikator - selbst terminal oder nichtterminal (und ein- oder beidseitig nichtterminal) ist.

Aus Gründen der theoretischen Vollständigkeit müssen wir die entwickelte Typologie noch um multiple formale Relationen ergänzen, worunter derjenige theoretisch konstruierbare, unseres Wissens jedoch in natürlichen Sprachen nicht realisierte Fall verstanden werden soll, in dem eine formale Relation zwischen mehr als zwei syntaktischen Positionen eines Satzes besteht, derart, daß die Lexem-/Grammemwahl in einer syntaktischen Position von der Lexem-/Grammemwahl in mindestens zwei anderen syntaktischen Positionen abhängt, wobei die markierungsdeterminierenden Komponenten dieser anderen syntaktischen Positionen kategorial voneinander verschieden sind (Lexemklasse und grammatische Kategorie oder verschiedene grammatische Kategorien). Ein konstruiertes Beispiel: Die Numeruswahl beim Adjektiv in einer bestimmten syntaktischen Position hänge ab von der Konjunktion aus Numerus der Substantive in einer bestimmten anderen syntaktischen Position derselben Struktur und Tempus des finiten Verbs in dieser Struktur. Es handelt sich hier also um das syntaktisch “verteilte” Analogon der oben als theoretische Möglichkeit konstruierten komplexen binären formalen Re-

lationen, die bei mindestens einem ihrer Relata Kombinationen aus mehreren konstitutiven Komponenten der Wortform involvieren. Dieser Fall läßt sich deshalb nicht unter den Begriff der morphologischen Gruppe subsumieren, weil das Konzept der morphologischen Gruppe im oben definierten Sinn nur auf diejenigen Markierungssituationen anwendbar ist, in denen **i d e n t i s c h e** grammatische Kategorien zweier oder mehrerer syntaktischer Positionen einer Struktur "summiert" in formale Relationen mit einer anderen Position derselben syntaktischen Struktur eintreten.

2.7.2. Verfeinerungen und Verallgemeinerungen

Auf der Grundlage des in Abschnitt 2.7.1. entwickelten deskriptiven Instrumentariums zur Analyse der morphosyntaktischen Markierung ist es möglich, die morphosyntaktische Markierung in einer gegebenen natürlichen Sprache vollständig, konsistent und kommensurabel zu erfassen und zu beschreiben. Der deskriptive zweite Teil unseres Vorhabens besteht gerade in einer vollständigen Beschreibung der Morphosyntax des modernen Russischen in den Termini des oben entwickelten Systems von "morphologischen" formalen Relationen, die u.a. für sprachvergleichende Zwecke geeignet sein und genutzt werden soll.

Im vorliegenden Unterabschnitt sollen nun zwei bisher ausgesparte Themenkomplexe dargestellt und erörtert werden, die unsere theoretische Behandlung der Morphosyntax vervollständigen:

(i) Die traditionelle Behandlung der Morphosyntax bedient sich einer Reihe von im Rahmen unseres Begriffssystems bisher nicht definierten, dennoch nützlichen und informativen Begriffen und Subklassifikationen, die ohne Schwierigkeiten in dem oben entwickelten begrifflichen Rahmen rekonstruiert werden können. Außerdem haben wir bisher weitestgehend darauf verzichtet, morphosyntaktische Begriffe und Unterscheidungen unter Benutzung "externer" Charakteristika zu definieren,. Dazu zählen z.B. pronominaler vs. nichtpronominaler Charakter der Relata formaler Relationen, funktionale und semantische Subklassifikationen der beteiligten grammatischen Kategorien, semantische Motivation von morphosyntaktischen Markierungsphänomenen, dependenzsyntaktische Regens-Dependens-Opposition, etc. Diese und weitere "externe" Unterscheidungen führen jedoch bei ihrer Anwendung auf die Morphosyntax zu wichtigen und - u.a. typologisch - fruchtbaren Subklassifikationen von Markierungsphänomenen. Die Anreicherung unseres Begriffsinstrumentariums um derartige Unterscheidungen soll Hauptgegenstand des Unterabschnitts 2.7.2.1. sein.

(ii) Die entwickelte "morphologische" Typologie morphosyntaktischer Markierungsphänomene ist einerseits strikt wortformbasiert (mit Ausnahme des Be-

griffs morphosyntaktischer Gruppen), andererseits strikt distributionell, d.h. in Termini der Kombinatorik der konstitutiven Elemente syntaktischer Einheiten formuliert, ohne Berücksichtigung beispielsweise funktionaler Gesichtspunkte. Diese beiden Eigenschaften haben nun - einzeln und erst recht in Kombination - zur Folge, daß die Zuschreibungen formaler Relationen auf der Basis der entwickelten "morphologischen" Markierungstypologie z.T. notwendigerweise stark von den Zuschreibungen ihrer "nächsten" traditionellen Explikanda abweichen. Soweit die den traditionellen Zuschreibungen zugrundeliegenden Gesichtspunkte nun nicht einfach irrelevant sind oder gegen andere Kriterien verstoßen, die an die Definitionen formaler Relationen zu stellen sind, etwa gegen Konsistenz und Kommensurabilität, wäre es wünschenswert, Inhalt und Intention dieser traditionellen Zuschreibungen auf der Basis unseres oben entwickelten begrifflichen Instrumentariums zu rekonstruieren und damit für die Beschreibung der Morphosyntax präzisiert "zurückzugewinnen". Diese Thematik ist, soweit sie nicht bereits in Unterabschnitt 2.7.2.1. berührt wurde, Inhalt von Unterabschnitt 2.7.2.2.

Dort, wo wir den "sicheren", weil durch präzise Definitionen und damit verbundene distributionell operationalisierbare heuristische Kriterien gestützten "Boden" des entwickelten Systems "morphologischer" Begriffe zur Beschreibung der morphosyntaktischen Markierung verlassen, ist unsere Erörterung notwendigerweise "offener" und z.T. spekulativer Natur; die dort unternommenen Definitionsversuche sind daher eher als Anregungen zur Weiterentwicklung der verbliebenen problematischen Punkte denn als definitive Lösungen zu verstehen. Unterabschnitt 2.7.2.2. beschließt unsere theoretische Diskussion formaler Relationen.

2.7.2.1. Verfeinerungen

Für die im vorliegenden Abschnitt zu entwickelnden begrifflichen Unterscheidungen gilt, daß sie einerseits in das oben entwickelte Konzept einer "morphologischen" Typologie formaler Relationen integriert werden können, andererseits aber auch mit alternativen Markierungstypologien verträglich sind, die nicht oder nicht rein "morphologisch" im Sinne obiger Festlegungen basiert sind. Mit anderen Worten, die zu besprechenden Unterscheidungen sind weitgehend neutral/indifferent gegenüber der Wahl der begrifflichen Basis der Typologie formaler Relationen, weshalb wir sie einerseits problemlos in dem Rahmen der bisher entwickelten Begrifflichkeit definieren können, sie sich andererseits aber auch ohne Schwierigkeiten auf die in Unterabschnitt 2.7.2.2. zu entwickelnden Verallgemeinerungen übertragen und anwenden lassen.

Zunächst sollen hier diejenigen Unterscheidungen besprochen werden, die sich auf die Verbreitung eines morphosyntaktischen Markierungstyps in einer syntaktischen Konstruktion beziehen.

Oben ist bereits der Begriff der **Markierungsinhomogenität** einer syntaktischen Konstruktion eingeführt worden, und syntaktische Konstruktionen sind als **markierungsinhomogen** in bezug auf die **GK-GK-** bzw. **LEX-GK-**Kombination bestimmter grammatischer Kategorien ihrer syntaktischen Glieder bezeichnet worden, wenn sich ihre morphosyntaktische Markierung bezüglich der betreffenden Komponentenkombinationen nur durch Zuschreibung mehr als eines reinen Markierungstyps aus der zugrundegelegten Typologie formaler Relationen beschreiben läßt. Auf der Grundlage dieser Definition können nun syntaktische Konstruktionen hinsichtlich des Grades ihrer Markierungsinhomogenität, hinsichtlich der Proportionen der Typen ihrer Markierungsinhomogenität, hinsichtlich der Proportion der Typen inhomogenitätskonditionierender Faktoren und hinsichtlich der involvierten Typen formaler Relationen subklassifiziert werden. Zur Verdeutlichung mögen einige exemplarische Definitionen genügen:

Eine syntaktische Konstruktion heiße **markierungsinhomogen**, wenn sie in bezug auf mindestens eine **GK-GK-/GK-LEX-**Kombination markierungsinhomogen ist.

Eine syntaktische Konstruktion heiße **vollständig markierungsinhomogen**, wenn alle grammatischen Kategorien ihres Regens und ihres Dependens von Markierungsinhomogenität betroffen sind.

Eine markierungsinhomogene syntaktische Konstruktion heiße **grammatisch indiziert inhomogen** im Grade k/n , wenn k ihrer n markierungsinhomogenen **GK-GK-/GK-LEX-**Kombinationen im Sinne obiger Definition grammatisch indiziert sind.

Eine markierungsinhomogene syntaktische Konstruktion heiße **Kongruenz-Rektions-inhomogen** im Grade k/n , wenn k ihrer n Markierungsinhomogenitäten Fälle alternativer Markierung durch kongruenzartige formale Relationen oder durch rektionsartige formale Relationen sind.

Die traditionelle Grammatik kennt bei der Beschreibung der Kongruenz den Begriff der **vollständigen Kongruenz**: Bezogen auf ein - subordi-

natives - Syntagma oder eine ganze syntaktische Konstruktion, wird von vollständiger Kongruenz gesprochen, wenn Grammemübereinstimmung zwischen dem Regens und dem Dependens in allen - oder, in anderer Auslegung: in allen kongruenzfähigen - grammatischen Kategorien besteht. Dieser Begriff kann auf alle Typen formaler Relationen verallgemeinert werden: Eine syntaktische Konstruktion heie **vollständig durch den Markierungstyp FR_1 markiert**, wenn alle ihre grammatischen Kategorien an formalen Relationen des betreffenden Typs und nur an solchen beteiligt sind. Entsprechend lassen sich **Grade der Markiertheit** einer syntaktischen Konstruktion durch einen bestimmten Typ formaler Relationen definieren, usw.

Steht ein Glied einer syntaktischen Konstruktion nicht nur zu dem anderen Glied derselben syntaktischen Konstruktion in formaler Relation, sondern zu einer weiteren syntaktischen Position im Satz (d.h.: liegt neben einer direkten auch eine indirekte formale Relation vor), so wird traditionell von **zweifacher - u.a. auch morphologischer - Subordination** gesprochen. Dieser Begriff kann in folgender Weise verallgemeinert werden: Die Glieder syntaktischer Konstruktionen lassen sich danach klassifizieren, mit wie vielen anderen syntaktischen Positionen im Satz sie in formalen Relationen stehen. Die Regens-/Dependensposition einer gegebenen syntaktischen Konstruktion heie **n-fach formal korreliert**, wenn sie mit **n** anderen syntaktischen Positionen im Satz - worunter die jeweils andere Position der betreffenden Konstruktion sein kann, aber nicht muß - in jeweils mindestens einer formalen Relation steht. Entsprechend lassen sich syntaktische Konstruktionen danach subklassifizieren, in wie vielen indirekten formalen Relationen ein bestimmtes ihrer Glieder steht, welche Typen indirekter formaler Relationen involviert sind, usw.

Oben ist bereits verschiedentlich der Begriff der **anaphorischen Kongruenz** erwähnt worden und in einigen seiner Eigenschaften charakterisiert worden. Das für uns relevante Merkmal der Kongruenz bei Anapher ist dabei, daß diese im Gegensatz zur nicht-anaphorischen Kongruenz i.a. strukturell hinsichtlich der zu anaphorischen Kongruenzbeziehungen fähigen Paare syntaktischer Positionen nicht beschränkt ist (oder nur im Rahmen der sehr allgemeinen syntaktischen Koreferenzbeschrnkungen der "Bindungstheorie") und auch die Satzgrenze nicht respektiert. Es ist deshalb zweckmäßig und geboten, wie in zahlreichen anderen Ansätzen zwischen anaphorischer und nicht-anaphorischer Kongruenz zu unterscheiden. Hierbei sei als anaphorische Kongruenz eine formale Relation der Kongruenz definiert, deren eines Glied ein pronominales Wort (im Sinne von Proform beliebiger Wortklasse) ist und deren Glieder nicht nur Grammemkorrelation des Kongruenztyps aufweisen, sondern zusätzlich in

anaphorischer Relation zueinander stehen. Diese Definition läßt sich verallgemeinern zum Begriff der **anaphorischen formalen Relation**: Zwei syntaktische Positionen eines Satzes stehen in einer anaphorischen formalen Relation des Typs FR_i , wenn eine von ihnen mit einem pronominalen Wort besetzt ist, zwischen den Lexemen der beiden Positionen sowohl eine anaphorische Beziehung als auch eine morphosyntaktische Merkmalskorrelation des Typs FR_i besteht.

Diese Verallgemeinerung erweist sich zumindest dort als nicht nur möglich und nützlich, sondern erforderlich, wo durch Zugrundelegung eines "morphologischen" Verständnisses formaler Relationen bei gleichzeitiger Annahme einer "morphologischen" Wortartenklassifikation, die sich am Kriterium der ausdrucksseitigen Distinktion bei der Ansetzung grammatischer Kategorien orientiert, traditionell unter die Kongruenz subsumierte Markierungsphänomene in andere Relationstypen übergehen.

Die Abgrenzung anaphorischer von nicht-anaphorischer Kongruenz bleibt natürlich in dem Maße problematisch, wie der Begriff des pronominalen Wortes im Bereich der pronominalen Klitika Randunschärfen aufweist. Hier bestehen sowohl theoretische als auch empirische Abgrenzungs- und Zuordnungsprobleme; vgl. z.B. SPENCER (1991, Kap. 9).

Ein weiterer semantikhaltiger traditioneller morphosyntaktischer Begriff, der in unserem morphologisch-distributionell basierten Begriffssystem bisher nicht definiert wurde, ist derjenige der **semantischen Kongruenz**: Von semantischer Kongruenz wird traditionell dann gesprochen, wenn bei der Auswahl der Gramme eine kongruierende grammatische Kategorie nicht die Gramme der korrespondierenden grammatischen Kategorie der Kongruenzquelle, sondern semantische Merkmale der Kongruenzquelle determinierender Faktor sind, und zwar in der Weise, daß diejenigen Gramme der betreffenden grammatischen Kategorie des Kongruenzziels gewählt werden, die regelhaft mit dem betreffenden semantischen Merkmal der Kongruenzquelle assoziiert sind.

Für Beispiele sei hier auf die in Abschnitt 2.6. dargestellten Fälle der Außerkraftsetzung der grammatischen Numeruskongruenz des Prädikats mit dem Subjekt im Englischen und Russischen durch grammatisch singularische, semantisch (auch) pluralisch-distributive Subjekte verwiesen, die semantisch (auch) als aus mehreren Gliedern bestehende Kollektive aufgefaßt werden können, und auf die Determination des Kongruenzgenus bei solchen russischen Substantiven, die Lebewesen bezeichnen, deren morphologisches Genus in dem Sinne ihrem lexikalisch-semantischen Sexus "widerspricht", daß ihr Genus nicht (oder im Falle von Nomina, die Referenten beider Geschlechter bezeichnen: nicht nur) dasjenige ist, das man aufgrund der prototypi-

schen Korrelation von maskulinem Genus als Ausdruck männlichen Sexus' und von femininem Genus als Ausdruck weiblichen Sexus' bei Belebten erwarten würde.

Das heißt, der Begriff der semantischen Kongruenz setzt voraus: (i) eine regelhafte Korrelation von semantischen Merkmalen der Kongruenzquelle und Grammeme der betreffenden Kongruenzkategorie; (ii) eine Regel der grammatischen Kongruenz, die in Widerspruch zu dieser Korrelation gerät. Auf der Grundlage dieser beiden Merkmale läßt sich dieser Begriff unserem Begriffssystem hinzufügen (und auch, analog zum eben definierten Begriff der anaphorischen formalen Relation, zum Begriff der semantischen formalen Relation verallgemeinern), indem unter semantischer Kongruenz der Ausnahmefall einer in der eben beschriebenen Weise durch die lexikalische Semantik (mindestens) eines der Relata einer Kongruenzrelation motivierten Abweichung vom ansonsten gültigen Markierungsmuster der Kongruenzrelation verstanden wird.

Es darf nicht übersehen werden, daß semantische Kongruenz Faktor, der formale Disgruenzen in einer ansonsten regelhaften Kongruenzbeziehung motiviert, von vergleichsweise beschränkter Erklärungsmächtigkeit ist, da in der Regel der semantische Faktor als Disgruenzauslöser und -motivation nicht in allen Fällen (gleichermaßen) wirkt, in denen das aus semantischen Gründen zu erwarten wäre; dies ist in Abschnitt 2.6. für den Fall der Kongruenz mit belebten russischen Substantiven bereits skizziert worden. Wo also ein Kon-/Disgruenzmuster durch eine Kombination semantischer mit syntaktischen und/oder morphologischen (z.B. Flexionsklasse, morphologisches Genus) Faktoren determiniert ist, kann "semantische Kongruenz" zwar als beschreibendes Etikett der Motivation der betreffenden positiven Fälle fungieren, aber gerade nicht die Grenzziehung zwischen semantisch motivierten und anderen Disgruenzen fundieren.

Neben den genannten Merkmalen können auch verschiedene Subklassifikationen der an formalen Relationen beteiligten grammatischen Kategorien zur Subklassifikation formaler Relationen nutzbar gemacht werden. Oben sind bereits die in der Literatur üblichen Dichotomien von semantischen vs. syntaktischen grammatischen Kategorien und von klassifikatorischen vs. nichtklassifikatorischen/flexivischen grammatischen Kategorien erwähnt und erörtert worden.

Wir wollen hier, u.a. auch aufgrund der Kritik an der Dichotomie von semantischen und syntaktischen grammatischen Kategorien, eine andere funktionale Einteilung grammatischer Kategorien definieren und zur Subklassifikation formaler Relationen verwenden: Eine grammatische Kategorie - genauer: ein Gebrauch einer grammatischen Kategorie - heie syntaktisch rollendifferenzierend, wenn die Auswahl unter den Grammeme der be-

treffenden grammatischen Kategorie im betreffenden Gebrauch zumindest unter anderem durch die syntaktische Rolle der Wortform bedingt ist, welche diese grammatische Kategorie markiert.

Der Zusatz "ein Gebrauch ..." trägt der Tatsache Rechnung, daß sich grammatische Kategorien nicht einfach in semantische und syntaktische einteilen lassen und deshalb damit zu rechnen ist, daß nur eine echte Untermenge der Vorkommen der Gramme einer grammatischen Kategorie einer Wortart die definierte Eigenschaft besitzt.

Der Zusatz "unter anderem" soll den Umstand berücksichtigen, daß eine syntaktische grammatische Kategorie (wie Kasus des Substantivs) Verwendungen aufweisen kann, in denen sie nicht rein syntaktisch fungiert, sondern gleichzeitig semantische Information trägt; vgl. aber die betreffenden Qualifikationen des Terminus "syntaktischer Kasus" z.B. in MEL'ČUK (1986), die "adverbialen Kasus" i.S.v. KURYŁOWICZ betreffend.

Die getroffene Unterscheidung von syntaktisch rollendifferenzierenden und nicht rollendifferenzierenden (Verwendungen von) grammatischen Kategorien zerlegt den Phänomenbereich der morphosyntaktischen Markierung in Unterbereiche, die nicht der oben getroffenen Einteilung in positive formale Relationen einerseits und Adjunktion andererseits korrespondieren:

Kongruenz, sowohl im obigen morphologischen Verständnis als auch bei anderen Auslegungen, ist in dem Sinne nicht rollendifferenzierend, daß zwar das Vorhandensein einer kongruierenden grammatischen Kategorie die Menge der syntaktischen Funktionen der betreffenden Vorkommen von Wortformen einer Wortklasse in den Fällen einschränkt, wo innerhalb der Wortklasse eine Opposition von Präsenz vs. Absenz der Gramme der betreffenden Kategorie besteht, die, falls sie einer Aufteilung der syntaktischen Funktionen der Wortklasse entspricht, natürlich auch indirekte Information über die möglichen syntaktischen Rollen der betreffenden Wortform liefert; man denke hier etwa an die hinsichtlich Kasus, Numerus und Genus flektierten attributiven Vorkommen von Adjektiven im Deutschen, denen die (nur komparierbare) prädikativ und adverbial gebrauchte "Grundform" gegenübersteht - wenn man von archaischen/dichterischen postponierten attributiven Verwendungen der Grundform (*ein Röslein rot*, *mein Großvater selig*) einmal absieht, die allerdings die Funktionsunterschiedlichkeit von Lang- und Grundform nicht aufhebt. Das gewählte kongruierende Grammem restringiert zwar die syntaktische Verknüpfbarkeit, aber hinsichtlich der vorliegenden Subkategorie des morphosyntaktischen Partners (z.B. hinsichtlich des Genus oder Numerus), nicht hinsichtlich der syntaktischen Funktionen der kongruierenden Wortform relativ zur Menge all ihrer prinzipiell möglichen syntaktischen Funktionen.

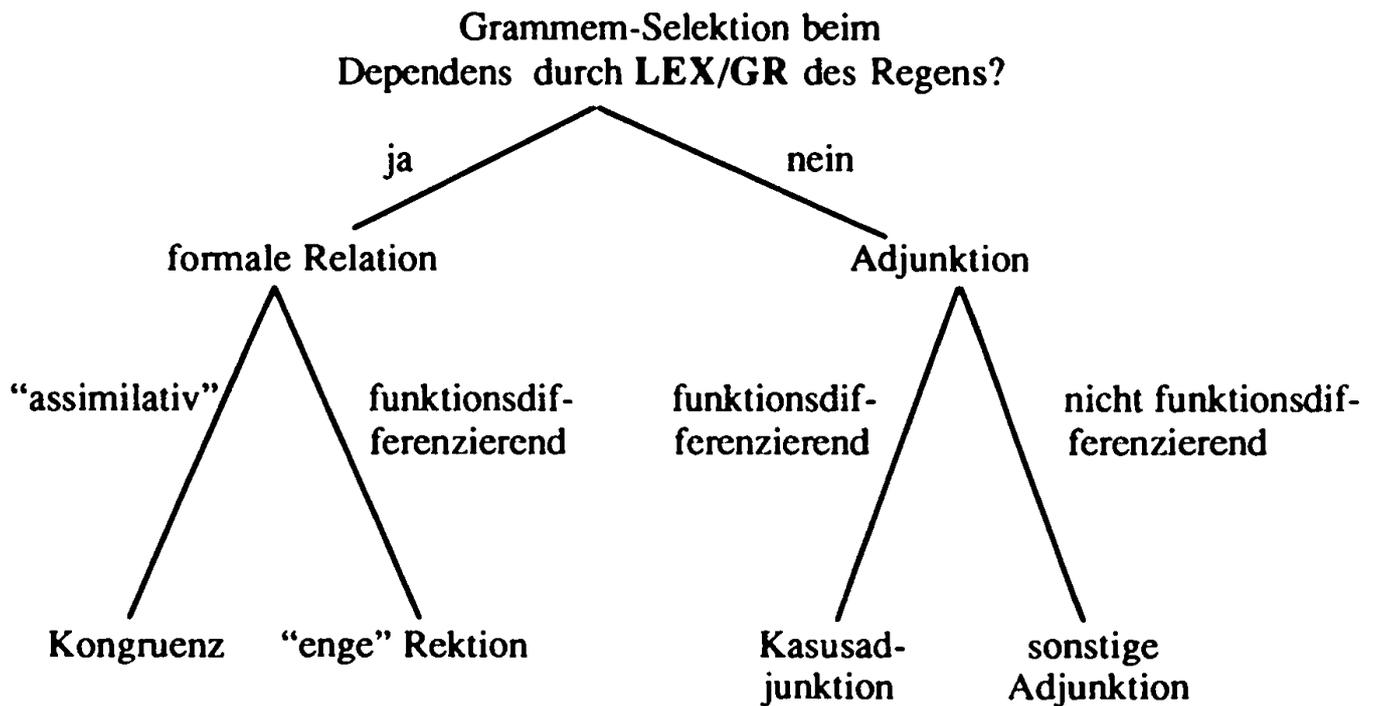
Den Bereich der Adjunktion teilt die definierte Unterscheidung auf in Adjunktion rollenmarkierender grammatischer Kategorien und sonstige, nicht-rollenmarkierende Fälle von Adjunktion. Zum ersten Bereich rechnet u.a. die traditionelle *Kasusadjunktion*, zum zweiten Bereich gehören all diejenigen Fälle, in denen die Wahl unter den Grammemen einer syntaktischen Position weder korrelativ mit der Grammem-/Lexemwahl in einer anderen syntaktischen Position verknüpft ist, d.h., in denen keine positive formale Relation im oben definierten Sinn vorliegt, noch rollenunterscheidend ist.

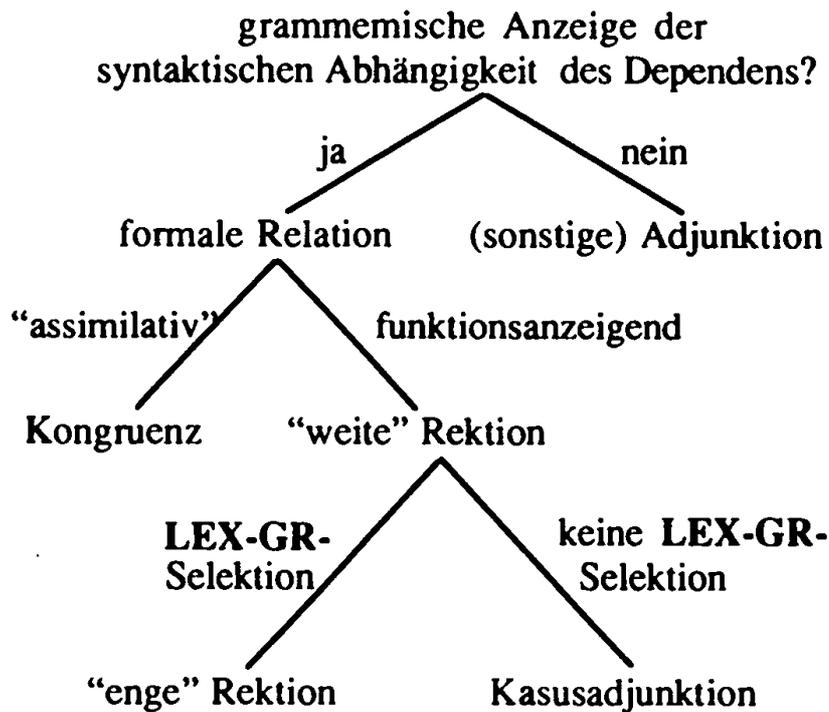
Die *morphologische Rektion* schließlich zerfällt ebenfalls in zwei Teilbereiche, nämlich (i) diejenigen Fälle, in denen eine - in der Regel dominant als Kongruenzkategorie fungierende - grammatische Kategorie in nicht-rollendifferenzierender Funktion in dem Sinne morphologisch regiert ist, daß ein Kombinationsmuster des *LEX-GK*-Typs vorliegt (etwa: Person des Verbs bei Personalpronomina als Subjekten, wenn man Person als *lexikalische Bedeutung* dieser Pronomina auffaßt), und (ii) "echte" Rektion, d.h., solche Fälle, in denen (a) eine funktionsdifferenzierende grammatische Kategorie morphologisch regiert ist, wobei sie im betreffenden Gebrauch *dominant* funktionsdifferenzierend fungiert, oder aber (b) eine typischerweise nicht funktionsdifferenzierende grammatische Kategorie (dominant) funktionsdifferenzierend gebraucht wird.

Morphologische Rektion im oben definierten Verständnis (*LEX-GK*-Merkmalskorrelation) ist selbst im prototypischen Fall (ii) (a), der ("morphologischen") Rektion im "engen" traditionellen Verständnis, ein im Hinblick auf die Anzeige syntaktischer Rollen definitionsgemäß "unreines" Phänomen, da aufgrund der Tatsache, daß die Grammemwahl aus den regierten grammatischen Kategorien einerseits durch die syntaktische Rolle des regierten Wortes determiniert ist, andererseits aber gleichzeitig durch die Wahl des regierenden Lexems aus der regierenden Wortklasse, regierte grammatische Kategorien *per definitionem* nicht nur syntaktische Funktionsinformation über das regierte Wort tragen, sondern auch immer *Selektionsinformation* bezüglich des regierenden Wortes, die, im Gegensatz zur Kongruenz, dessen Lexem betrifft. Das heißt, eine Kasusform wie *товарищу* trägt u.a. die Informationen "indirektes Objekt von *дать, подарить, рассказать, ...*", "direktes Objekt von *мешать, радоваться, ...*".

Nun läßt sich, nach Bereinigung von den in Abschnitt 2.4.6. als irrelevant und schädlich erwiesenen valenztheoretischen Beimischungen, d.h. nach begrifflich klarer Trennung von Valenz und Rektion, der "morphologische Rest" der tradi-

tionellen Alternative von “enger” und “weiter” (die Kasusadjunktion umfassender) Auffassung der Rektion rekonstruieren als Alternative der Hierarchisierung der beiden Merkmale (i) der Anzeige der syntaktischen Rolle (des Dependens) und (ii) der Existenz von Selektionsbeziehungen zwischen den Grammemen einer grammatischen Kategorie eines syntaktischen Gliedes (des Dependens) und morphosyntaktisch relevanten Komponenten (Lexem und/oder Grammemen) des anderen syntaktischen Gliedes (des Regens) einer (subordinativen) syntaktischen Verbindung:





Beide Subklassifikationen formaler Relationen lassen sich - jedenfalls in den Grenzen des in der traditionellen Diskussion abgesteckten Rahmens - konsistent entwickeln und, wenn man bei der zweiten Subklassifikation von dem “störenden” atypischen Unterfall (i) der Reaktion (morphologische Reaktion von Kongruenzkategorien; s. dazu u.) absieht, zu allgemeinen Typologien der morphosyntaktischen Markierung verallgemeinern. Beide Einteilungskriterien sind offensichtlich relevant für die Subklassifikation morphosyntaktischer Markierung. Wenn also überhaupt zwischen ihnen gewählt werden soll - statt beide Merkmale zur Kreuzklassifikation morphosyntaktischer Markierungsphänomene zu benutzen -, so kann dies nur unter Einbeziehung zusätzlicher externer Gesichtspunkte geschehen.

Rektion im “engen” Verständnis (LEX-GR-Selektion) nimmt, wie ausgeführt, in gewissem Sinne eine Mittelstellung zwischen den Idealtypen der reinen Kongruenz und der reinen funktionsanzeigenden Adjunktion ein: Bei der reinen Kongruenz werden durch die Auswahl der Gramme aus einer grammatischen Kategorie eines Wortes die Gramme der betreffenden kongruierenden grammatischen Kategorie des syntaktischen Partners restringiert (oder, anders ausgedrückt, aus der Menge aller potentiellen syntaktischen Partner im Satz werden diejenigen ausgeschlossen, deren gegebene Gramme der betreffenden Kategorie nicht wohlgeformt mit dem gegebenen Kongruenzgramm der betreffenden Wortform kombiniert werden können), wobei es für die potentielle syntaktische Funktion des betreffenden Wortes irrelevant ist, welches Gramm aus der Kongruenzkategorie gewählt wird.

Bei der funktionsanzeigenden Adjunktion dagegen wird durch das gewählte Grammem einer funktionsanzeigenden grammatischen Kategorie eines Wortes allein die syntaktische Rolle dieses Wortes signalisiert/beschränkt, aber keinerlei restringierende Information über den syntaktischen Partner vermittelt.

Dies ist folgendermaßen zu verstehen: Ebenso, wie das Faktum der Präsenz einer Kongruenzkategorie selbst, wie oben ausgeführt, die möglichen syntaktischen Rollen einer Wortform u.U. bereits einschränkt und damit natürlich auch gewisse einschränkende Information über mögliche syntaktische Partner enthält, da durch die Restriktion der syntaktischen Rolle in der Regel auch die Wortklasse des syntaktischen Partners und andere seiner Charakteristika eingeschränkt werden, so restringiert analog auch die funktionsanzeigende Adjunktion per Restriktion der möglichen syntaktischen Rolle einer Wortform i.a. die Wortklassen- und andere Charakteristika möglicher syntaktischer Partner. Jedoch subklassifizieren, im Gegensatz zur Kongruenz, die funktionsanzeigenden Grammeme selbst bei der Adjunktion offensichtlich den syntaktischen Partner nicht.

Bei Rektion im “engen” Verständnis ist dagegen, wie beschrieben, definitionsgemäß stets ein - relativ schwächeres oder stärkeres, in der Regel jedoch nicht dominantes - Element der Selektion (des Lexems) des syntaktischen Partners enthalten.

Was nun allgemein die Übergänge zwischen den oben definierten Haupttypen formaler Relationen betrifft, so gilt: Als kriteriales Merkmal der Adjunktion ist oben die Unabhängigkeit der Grammemwahl eines adjungierten Wortes von der Lexem-/Grammemwahl seines syntaktischen Partners definiert worden, und zwar in dem Sinne, daß im Falle der Adjunktion alle überhaupt in der betreffenden syntaktischen Funktion erlaubten Grammeme einer gegebenen grammatischen Kategorie des adjungierten Wortes gleichermaßen wohlgeformt mit allen in dessen betreffender syntaktischer Funktion erlaubten Grammemen und Lexemen des syntaktischen Partners kombiniert werden können. Das heißt, Adjunktion in diesem Verständnis ist nichtselektiv bezüglich des Lexems/der Grammeme des syntaktischen Partners. Entscheidend ist hier also nicht der Grad der Eindeutigkeit/Variation bei der Wahl der Grammeme einer gegebenen Kategorie des adjungierten Wortes, sondern die Tatsache ihrer Nicht-Korrelation mit der Variation von Lexem und/oder Grammemen des syntaktischen Partners.

Daraus erhellt nun, daß theoretisch sowohl prototypische Kongruenz als auch prototypische “enge” Rektion sowohl durch Steigerung der beidseitigen Variativität der Merkmalskorrelation bis zur völligen selektionalen Unabhängigkeit

(hinsichtlich der morphosyntaktisch relevanten Charakteristika!) der syntaktischen Partner voneinander als auch durch "Erstarrung", d.h. zunehmende Festlegung auf eine in der gegebenen syntaktischen Konstruktion mit allen syntaktischen Partnern gleichermaßen wohlgeformt kombinierbare Menge von Grammemen einer gegebenen grammatischen Kategorie (und damit einhergehende Variativität der durch Selektionsbeziehungen mit dieser Kategorie verknüpften Merkmale des syntaktischen Partners) in Adjunktion "übergehen" können. Mit anderen Worten, sowohl zwischen Kongruenz und Adjunktion als auch zwischen Rektion und Adjunktion gibt es hinsichtlich der "Adjungiertheit", d.h. distributionellen Unabhängigkeit der in formaler Relation stehenden syntaktischen Einheiten graduelle Übergänge - wobei wir allerdings alle Fälle nicht-vollständiger Adjungiertheit als (schwach ausgeprägte) Instanzen des jeweiligen positiven Relationstyps (d.h.: Kongruenz oder Rektion) werten.

Der Grad der distributionellen Unabhängigkeit der morphosyntaktisch relevanten Komponenten der Glieder einer syntaktischen Konstruktion voneinander, der offensichtlich auch direkt mit der Informativität der morphosyntaktischen Komponenten jedes der beiden syntaktischen Glieder im Hinblick auf seine Kombinierbarkeit mit syntaktischen Partnern im Satz zusammenhängt, muß, wie auch andere derartige typologisch und/oder für die - menschliche wie die maschinelle Sprachverarbeitung (z.B. zur Disambiguierung bei der syntaktischen Analyse) relevante morphosyntaktische Charakteristika, geeignet metrisiert und für natürliche Sprachen erhoben werden; vgl. hierzu den in SCHMIDT (1993a; b) eingeführten Begriff der (Regens-/Dependens-)Prädiktivität syntaktischer Konstruktionen.

Wenn die bisher getroffenen Unterscheidungen mit der syntaktischen Opposition von Regens und Dependens dependentieller Syntagmen kombiniert werden, so lassen sich morphosyntaktische Markierungsphänomene in verschiedenen u.a. auch typologisch relevanten Hinsichten subklassifizieren.

Die Opposition von funktionsdifferenzierender und nicht-funktionsdifferenzierender morphosyntaktischer Markierung führt in Kombination mit der dependenzsyntaktischen Regens-Dependens-Opposition zur Unterscheidung von funktionsdifferenzierender morphosyntaktischer Regens- vs. Dependensmarkierung, die, gemäß obiger Definition von funktionsanzeigendem Gebrauch grammatischer Kategorien, die ("enge") funktionsanzeigende Rektion und die funktionsanzeigende Adjunktion subklassifiziert: Zur funktionsdifferenzierenden Dependensmarkierung zählen u.a. die Kasusrektion und -adjunktion, zur funktionsdifferenzierenden Regensmarkierung dagegen die in Abschnitt 2.3. dargestellten Phänomene des persischen

Izafet , des semitischen status constructus , des Applikativs in Bantusprachen usw.

Für die Rektion (im obigen morphologischen Verständnis als LEX-GK-Selektion) läßt sich, aufgrund ihres prinzipiell hinsichtlich der beteiligten Komponenten der Wortformen heterogenen Charakters, ein Begriff der Regens- vs. Dependens-Markierung formaler Relationen formulieren, der sich auf den syntaktischen Ort des grammemischen Gliedes der Rektionsrelation stützt: Eine syntaktische Konstruktion heiÙe hinsichtlich einer Rektionsrelation regens-(dependens-)markiert, wenn die regierte grammatische Kategorie Kategorie der Regens-(Dependens-)Wortklasse der betreffenden syntaktischen Konstruktion ist.

J. NICHOLS (1986) hat eine Opposition von Regens- vs. Dependens-Markierung ("head vs. dependent marking") syntaktischer Konstruktionen formuliert, die alle Typen formaler Relationen umfaßt und die die beiden zuletzt getroffenen Unterscheidungen hinsichtlich Regens- und Dependensmarkierung enthält und für Kongruenz von Regens-(Dependens) Markierung dann spricht, wenn das syntaktische Regens Ziel (Quelle) der Kongruenzrelation ist. Der problematische Charakter der Quelle-Ziel-Unterscheidung bei der Kongruenz und die damit verbundenen Probleme für die Definition eines einheitlichen und umfassenden Begriffs der morphologischen Dependenz à la MEL'ČUK, der sich auf die Opposition von beziehungsanzeigenden vs. nicht-beziehungsanzeigenden Grammemen stützt, sind oben verschiedentlich thematisiert worden; vgl. dazu weiter Abschnitt 4.4. unten. Ein derartiger allgemeiner Begriff der Regens-/Dependens-Markierung bleibt damit ebenso problematisch wie die vollständige und konsistente Definierbarkeit der Quelle-Ziel-Opposition bei der Kongruenz.

Unbeschadet der Probleme einer allgemeinen Definition der morphologischen Dependenz können und sollten natürlich verschiedene Subtypen der Kongruenz auf der Grundlage des Charakters der beteiligten grammatischen Kategorien, u.a. auch auf der Grundlage obiger Unterscheidungen von (dominant) semantischen vs. (dominant) syntaktischen Verwendungen grammatischer Kategorien, von klassifikatorischen vs. nichtklassifikatorischen grammatischen Kategorien usw. hinsichtlich ihrer Korrelation mit der syntaktischen Regens-Dependens-Opposition und der Quelle-Ziel-Unterscheidung, wo sie zweifelsfrei und sinnvoll zu treffen ist, bzw. allgemeiner auch hinsichtlich der Unterscheidbarkeit/Unterschiedenheit von Quelle und Ziel, subklassifiziert werden.

2.7.2.2. Verallgemeinerungen

In diesem Unterabschnitt sollen zwei Verallgemeinerungen des oben entwickelten Systems "morphologischer" formaler Relationen vorgenommen werden, wobei die eine Erweiterung syntagmatischer Natur ist und den Begriff des Gliedes einer formalen Relation auf komplexere syntaktische Einheiten als Wortformen ausdehnt, und zwar in einer Weise, die über obige Ausführungen zum Begriff der morphosyntaktischen Gruppe hinausgeht, während die andere Erweiterung paradigmatischer Natur ist und es gestatten soll, den Begriff der formalen Relation auf umfangreichere paradigmatische Objekte der Syntax als die oben definierten minimalen syntaktischen Konstruktionen anzuwenden.

Formale Relationen sind oben primär als Selektionsrelationen zwischen Wortformen als syntaktischen Einheiten erklärt worden, wobei vom prototypischen Fall der direkten formalen Relation in binären minimalen Dependenzsyntagmen, bestehend aus einer Wortform in der Rolle des syntaktischen Regens und einer anderen direkt von ihr syntaktisch abhängigen Wortform, ausgegangen wurde.

Aus Gründen der empirischen Adäquatheit haben wir zusätzlich den Begriff der morphosyntaktischen Gruppe eingeführt, der eine u.U. dependentiell nicht konexe Menge von Wortformen einer syntaktischen Dependenzstruktur bezeichnet, welche sich dadurch auszeichnet, daß nicht ihre einzelnen Wortformen in formalen Relationen mit anderen Einheiten derselben Struktur stehen, sondern die betreffende Menge von Wortformen als ganze sich in einer formalen Relation zu anderen syntaktischen Einheiten befindet, die sich nicht auf multiple formale Relationen der Wortformen der betreffenden Menge zu diesen Einheiten reduzieren läßt.

Zusätzlich zur erforderlichen Einführung des Begriffs der morphosyntaktischen Gruppe erscheint es nun angezeigt, für eine weitere Klasse nichtminimaler syntaktischer Einheiten den Begriff der formalen Relation zu definieren, nämlich für Komplexe von Wortformen, die grammatische Funktionswörter enthalten.

Die traditionelle Grammatik hat der Tatsache, daß Funktionswörter als funktionale Äquivalente von Grammemen fungieren können, dadurch Rechnung getragen, daß sie Begriffe wie Rektion auf Funktionswörter übertragen hat, deren Funktion derjenigen von syntaktischen Kasus gleichkommt, und davon spricht, daß ein Verb eine bestimmte (Menge von) Präposition(en) in einer bestimmten

syntaktischen Funktion regiere - oder sogar, mit Herabstufung des Funktionsworts zum syntaktisch unselbständigen und nicht als syntaktische Einheit zählenden Bestandteil eines Komplexes aus Vollwort und Funktionswort, von Rektion der “предложно-падежная форма” aus Präposition und Substantiv durch das Verb; vgl. Abschnitt 2.4.

Wir haben uns oben dem in den meisten Varianten der formalisierten Dependenzgrammatik vertretenen Standpunkt angeschlossen, daß Hilfsörter **s y n t a k t i s c h** vollwertige Einheiten des Satzes sind, ungeachtet ihrer speziellen Funktion. Wenn man nun keinen syntaktischen Unterschied zwischen Funktions- und Inhaltswörtern macht, so gibt es zunächst keinen Grund, die formalen Relationen in Syntagmen, in denen mindestens ein Glied ein Hilfswort ist, nicht in derselben Weise zu analysieren wie in Syntagmen aus zwei Vollwörtern, und dies um so mehr, als sich in der Klasse der Hilfsörter auch flektierte Wörter finden, die mit ihren Grammemen in formale Relationen “üblichen” Typs eintreten.

Eine solche Auffassung hat zur Folge, daß in allen Fällen, wo nicht flektierbare Funktionswörter in zweifelsfrei grammatischer Funktion auftreten und die Selektion der Funktionswörter hinsichtlich ihres regierenden syntaktischen Kontexts alle Charakteristika der Grammemeselektion in positiven formalen Relationen wie Kongruenz oder Rektion aufweist - bis eben auf die Tatsache, daß es sich hier nicht um die Selektion von Grammemen, sondern um die Selektion von Wörtern in grammatischer Funktion handelt -, das betreffende Markierungsphänomen dennoch nur, da es sich ja um Phänomene der Selektion von Lexemen (der Funktionswörter) handelt, entweder dem Typ der lexikalischen Selektionsbeschränkung zugeordnet werden kann (falls das in Selektionsbeziehung mit dem Funktionswort stehende Wort dieses “regiert”) - und somit ganz aus dem Bereich der morphosyntaktischen Markierung herausfällt - oder aber dem Markierungstyp Rektion (falls das Funktionswort mit dem regierenden syntaktischen Kontext “kongruiert”).

Was den abhängigen syntaktischen Kontext von Funktionswörtern angeht, so steht auch hier, aus den nämlichen Gründen, nur die Beschreibungsalternative “lexikalische Selektionsrestriktion - Rektion” zur Verfügung; einen - echten - Fall von Rektion stellt hier etwa die Kasusselektion abhängiger Substantive durch Präpositionen dar.

Die “Rektion” und die “Kongruenz” von Funktionswörtern lassen sich also in der bisher entwickelten “morphologischen” Markierungstypologie nur als Untertyp der lexikalischen Selektionsrestriktion bzw. der Rektion modellieren. Dies erscheint unbefriedigend, wenn man mit MEL’ČUK (1976) die Funktions-

Äquivalenz derartiger Funktionswörter zu Grammemen, d.h. ihren "quasi-grammemischen" (und unbestreitbar grammatischen) Charakter betont, der bei Betrachtung anderer Sprachen als des Russischen deutlicher und bedeutsamer hervortritt; man denke etwa an die "regierten" (und "kasusadjungierten") Präpositionen in Kasusfunktion im Bulgarischen und in den romanischen Sprachen oder die entsprechenden Kasuspartikeln des Japanischen und auch an die Phrasen hinsichtlich anderer grammatischer Kategorien wie etwa Numerus markierenden Funktionswörter anderer Sprachen; zu einem alttibetischen Beispiel dieser Art vgl. MEL'ČUK (1976, 329).

Wir definieren demgemäß: Wenn eine Klasse von Funktionswörtern ein funktionales Äquivalent einer morphologischen grammatischen Kategorie darstellt, so soll es zugelassen sein, den syntaktischen Komplex aus Funktionswort und relevanten Inhaltswörtern als morphosyntaktische Gruppe speziellen Typs aufzufassen und ihm die grammatischen Merkmale des Funktionsworts als nicht-terminale Grammeme zuzuschreiben.

Die in der Formulierung "Komplex aus Funktionswort und relevanten Inhaltswörtern" enthaltene Unbestimmtheit muß noch in geeigneter Weise behoben werden. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir uns nicht nur auf den Fall beschränken können, in dem das Funktionswort als Signalisator eines "Phrasengrammems" das syntaktische Regens der betreffenden Phrase darstellt und mit seinem syntaktisch regierenden Kontext in "Kongruenz" oder "Rektions"-Relationen steht. Für "regierte" Funktionswörter wie kasus"vertretende" Adpositionen oder Partikeln ist wohl eine solche Dependenzstruktur anzunehmen, wenn, wie das in der einzigen bisher vorgelegten homogenen und umfassenden Explikation des Begriffs der syntaktischen Dependenz durch MEL'ČUK (1981b) geschieht, dasjenige Wort als Regens einer Phrase aufgefaßt wird, das die passive syntaktische Valenz dieser Phrase dominant charakterisiert. In diesem Fall lassen sich wohl nur zwei konsistente und allgemeine Festlegungen des Umfangs der betreffenden morphologischen Gruppe vertreten: das Funktionswort zusammen mit dem (den) syntaktisch direkt von ihm abhängigen Wort (Wörtern) oder aber der gesamte vom Funktionswort abhängige dependentielle Teilbaum. Der dependenzsyntaktische Status nicht-"kasusartiger" Funktionswörter ist jedoch weniger klar: Ist etwa ein "Phrasennumeris" markierendes Funktionswort oberstes Regens seiner Phrase, oder hängt es direkt vom substantivischen Kern der Phrase ab? In diesen Fällen muß der "Skopus" des phrasenmarkierenden Funktionswort genauer festgelegt werden - u.U. auch rein konventionell. Wir lassen diesen nicht haupttragigen Punkt hier offen.

Wir wollen nun noch eine "paradigmatische" Erweiterung und Verallgemeinerung unseres Begriffssystems zur Beschreibung und Klassifikation der morphosyntaktischen Markierung vornehmen. Diese Erweiterung ist u.a. dadurch motiviert, daß unsere "morphologische" Definition von Kongruenz, Rektion und

Adjunktion, besonders dann, wenn sie mit einer stark "morphologischen" Wortartenklassifikation kombiniert wird, bei der die Ansetzung grammatischer Kategorien auf dem Kriterium der ausdrucksseitigen morphologischen Distinktion dieser Kategorien beruht, z.T. zu Zuordnungen von Markierungstypen führt, die nicht nur den traditionellen Zuschreibungen formaler Relationen nicht entsprechen - was, für sich genommen, kein ernstzunehmendes Argument wäre -, sondern auch Markierungsphänomene voneinander trennt, die verschiedene gemeinsame relevante distributionelle und funktionale Charakteristika aufweisen.

Wie oben ausgeführt, ist unsere Typologie formaler Relationen im Prinzip indifferent gegenüber den vorausgesetzten Zuschreibungen grammatischer Kategorien und den ihnen zugrundeliegenden Kriterien: Gegeben eine beliebige Zuschreibung grammatischer Kategorien zu den Wortarten einer Sprache, so läßt sich das oben entwickelte morphosyntaktische Begriffsinstrumentarium auf die Beschreibung und Klassifikation der syntaktisch relevanten Kombinatorik dieser grammatischen Kategorien anwenden.

Dabei ist jedoch offensichtlich, daß Zuschreibungen grammatischer Kategorien, welche die Beschreibung der Morphosyntax von Inhomogenität der morphosyntaktischen Markierung "entlasten", indem sie, beispielsweise zwecks Schaffung homogenerer morphosyntaktischer Objekte, die dann durch generelle und, wenn allein das Kriterium der morphosyntaktischen Beschreibungsökonomie als Maßstab genommen wird, daher zu präferierende einfache Regeln der morphosyntaktischen und der syntaktischen Kombinatorik beschrieben werden können, gleichzeitig die Beschreibung der Ausdrucksseite der Morphosyntax mit Inhomogenität "belasten": Werden beispielsweise den indeklinablen russischen Substantiven alle oder einige grammatische Kategorien der deklinablen Substantive zugeschrieben, weil erstere in allen syntaktischen Kontexten letzterer in jeweils identischer Funktion auftreten, so läßt sich auf dieser Basis die zugehörige Markierungsregel beispielsweise für die Adjektiv-Attribution zu Substantiven in einfacher Weise als reine perfekte Kongruenz beschreiben. Diese morphosyntaktischen Vereinfachung ist jedoch "erkauft" durch größere Inhomogenität der ausdrucksseitigen Eigenschaften der Kongruenz, nämlich durch das Nebeneinander von ausdrucksseitiger Distinktion der betreffenden Gramme und daraus folgender "Sichtbarkeit" der formalen Relation bei bei deklinablen Substantiven, der deren durch den vollständigen ausdrucksseitigen Grammemsynkretismus bedingter "Unsichtbarkeit" entgegensteht. Mit anderen Worten, auf diese Weise transformiert sich Inhomogenität hinsichtlich des morphosyntaktischen Markierungstyps als Beschreibungsgegenstand der Morphosyntax in Inho-

mogenität im Ausdruck einer gegebenen formalen Relation als “morphologisches” Beschreibungsobjekt.

Was nun die Einbeziehung syntaktischer Kriterien und Gesichtspunkte bei der Zuschreibung grammatischer Kategorien zu Wortklassen betrifft, so können und sollten derartige Gesichtspunkte sicher nicht generell ausgeschlossen werden; jedoch ist es unseres Erachtens abzulehnen, grammatische Kategorien und Grammemen zuzuschreiben, wenn das **allein** durch Argumente aus der syntaktischen oder der morphosyntaktischen Beschreibungsökonomie begründet werden kann. Diese tendenziell Inhomogenität in der Morphosyntax schaffende Restriktion kann nun teilweise wieder kompensiert werden, indem die Kriterien für die Identität formaler Relationen partiell liberalisiert werden.

Betrachten wir zunächst den Fall der “morphologischen” Rektion, d.h., die Klasse der **LEX-GK**-Restriktionen: Dieser morphologische Markierungstyp kann umfassen:

(i) “enge” Rektion im (verallgemeinerten) traditionellen Verständnis, d.h. Fälle, in denen eine funktionsanzeigende grammatische Kategorie eines syntaktischen Gliedes einer syntaktischen Konstruktion in Selektionsbeziehungen zum Lexem des anderen syntaktischen Gliedes steht, wie das etwa im traditionellen Fall der Kasusrektion im “engen” Verständnis der Fall ist.

(ii) solche Fälle, in denen eine grammatische Kategorie eines Gliedes einer syntaktischen Konstruktion eine nicht-grammemische semantische Opposition, d.h., eine semantische Subklassifikation der Lexeme, des syntaktischen Partners “repliziert”. Wir haben oben als mögliches Beispiel dieser Kategorie bereits den Fall der Personenkategorie der Personalpronomina angeführt: Wenn man die Personalpronomina verschiedener Personen als separate Wörter ansieht, so impliziert das bei strikter Betrachtung, daß die Personendistinktion bei Zugrundelegung des üblichen Verständnisses von “Wort”, “Lexem” und “grammatische Kategorie” nur als lexikalisches Element der Personalpronomina gewertet werden kann; vgl. KEMPGEN (1981, 17). Dann aber kann die Personenkorrelation von Personalpronomina in Subjektsrolle und finiten Verben nur als Fall morphologischer Rektion (**LEX-GK**) eingestuft werden.

(iii) “Kongruenz”, die nichtsemantische klassifikatorische Merkmale von Wörtern betrifft, wie etwa die “Kongruenz” attributiver Adjektive etc. im Genus mit deutschen Substantiven (oder russischen indeklinablen Substantiven), bei denen die Genusdistinktion nicht (konsequent) morphologisiert ist - ungeachtet existenter **Tendenzen**; vgl. ALTMANN, RAETTIG (1973). Auch hier folgt

aus der Tatsache der Nichtmorphologisierung der Distinktion, daß diese bei Zugrundelegung eines strikt morphologischen Kriteriums bei der Zuschreibung von Grammemen im entwickelten Rahmen nur als Phänomen der Grammemselektion "kongruierender" syntaktischer Partner durch nichtsemantische, kombinatorische Charakteristika der Lexeme des Substantivs beschrieben werden kann.

Die Unterfälle (ii) und (iii) weisen unter funktionalen Gesichtspunkten mehr Ähnlichkeiten zu formalen Relationen des Kongruenztyps auf als zur "engen" Rektion, mit der sie aufgrund ihres identischen Grammemselektionsmusters (LEX-GK) oben zu einer morphologischen formalen Relation zusammengefaßt worden sind. Wir werden deshalb den Begriff der Kongruenz in der Weise definitorisch erweitern, daß er diese Fälle umfaßt: Die formale Relation zwischen zwei Gliedern einer syntaktischen Konstruktion (und allgemein: zwischen zwei syntaktischen Einheiten einer syntaktischen Struktur) sei "Kongruenz" genannt, wenn die Grammemselektion aus einer nicht funktionsdifferenzierenden grammatischen Kategorie (genauer: aus einer grammatischen Kategorie in nicht-funktionsdifferenzierendem Gebrauch) eines Gliedes dieser Konstruktion korreliert mit (a) der Grammemwahl aus einer grammatischen Kategorie des anderen Gliedes oder mit (b) der Lexemwahl des anderen Gliedes. Unterfall (b) umgreift dabei sowohl die "Kongruenz" mit der lexikalischen Komponente als auch die "Kongruenz" mit einer (nicht für alle Lexeme identisch ausgeprägten) distributionellen Selektionseigenschaft.

Gemeinsam ist den durch diese Definition zusammengefaßten Fällen, daß subklassifizierende Merkmale eines syntaktischen Gliedes durch ein anderes syntaktisches Glied nicht-funktionsdifferenzierend "repliziert" werden. Der Bezug auf die Unterscheidung von funktionsdifferenzierenden vs. nicht-funktionsdifferenzierenden (Verwendungen von) Grammemen/grammatischen Kategorien ist hier entscheidend, da ohne diese Qualifikation nicht mehr zwischen "echter" Rektion (im engen Verständnis) und "Kongruenz" mit dem Lexem oder einer seiner distributionellen Eigenschaften unterschieden werden könnte: Nicht-morphologisierte klassifikatorische nicht-semantische Merkmale von Lexemen, wie z.B. ihr "syntaktisches Genus", sind ebenso Elemente der "Syntaktik" von Wörtern im Sinne von MEL'ČUK (vgl. 1974, 241), wie es deren Rektionseigenschaften sind, so daß sich kongruierende und regierte Grammeme in diesem Verständnis nur durch ihre Funktion unterscheiden.

Kongruenz im definierten Verständnis ist mit beiden oben skizzierten und als gleichermaßen vertretbar charakterisierten Auffassungen zur Abgrenzung von Rektion und Adjunktion vereinbar: Die Trennlinie zwischen Kongruenz und

anderen Typen morphologischer Markierung ist in beiden Fällen durch die Opposition von korrelativer Selektion nicht-funktionsdifferenzierender Gramme vs. alle übrigen Fälle charakterisiert. Bei einer engen Rektionsauffassung vereint Kongruenz und Rektion gerade das Merkmal der korrelativen Grammemselektion, während sie durch die Opposition von Selektion nicht-funktionsdifferenzierender vs. funktionsdifferenzierender Gramme getrennt werden; Adjunktion in diesem Verständnis ist von Kongruenz wie Rektion durch den nicht-korrelativ-selektiven Charakter der Markierung geschieden. Bei einer weiten, die Kasusadjunktion und verwandte Fälle umgreifenden Rektionsauffassung ist Kongruenz von Rektion durch die Opposition von Markierung durch nicht-funktionsdifferenzierende Gramme vs. funktionsdifferenzierende Gramme getrennt, während beide von Adjunktion durch die Opposition von Markierung vs. Nicht-Markierung der syntaktischen Verknüpfung geschieden sind.

Die eben skizzierte Typologie formaler Relationen sei hier als Typologie von formalen S-Relationen (S-Kongruenz, S-Rektion, S-Adjunktion; "S" stehe mnemotechnisch für "syntaktisch") bezeichnet, in Abhebung vom oben definierten Begriff der formalen M-Relation. Eine noch weiter gehende Liberalisierung des Begriffs der formalen Relation, etwa, für die Kongruenz, *à la* BARLOW (1988), der, wie in Abschnitt 2.6. skizziert, Kongruenz funktional als verteilte Signalisierung von Information über einen Referenten definiert und damit beispielsweise auch in der Lage ist, Fälle wie die Signalisierung des nicht-klassifikatorischen und variablen - Numerus an mit einem indeklinablen Substantiv syntaktisch verknüpften finiten Prädikats-Verb oder attributiven Adjektiv unter die Kongruenz zu subsumieren, erscheint so lange problematisch, wie für den Begriff der verteilten Signalisierung von Referenteninformation keine zweifelsfrei nicht nur "technische" Explikation vorliegt: Gerade im oben skizzierten Fall der Kongruenz mit klassifikatorischen syntaktischen Merkmalen von Substantiven kann nur dann in einem nichttechnischen Sinn von Information über den Referenten gesprochen werden, wenn man sich der - in der Literatur kontrovers diskutierten - Auffassung anschließt, daß auch rein grammatisches, nicht semantisch motiviertes Genus (und analoge rein distributionelle Subklassifikationen) ein Merkmal mit semantischem Gehalt sei, das eine zwar aus universalistischer Perspektive arbiträre, aber beispielsweise in der pronominalen Deixis dennoch semantisch relevante Subklassifikation der "Dinge" induziere; vgl. o., Abschnitt 2.6.

BARLOWs Auffassung von Kongruenz als verteilter Signalisierung von Information über einen gemeinsamen Referenten enthält ein weiteres problematisches Element: Ohne die - von ihm vorausgesetzte - Unterscheidung und Unterscheidbarkeit von Kongruenzquelle und -ziel, die oben

verschiedentlich problematisiert worden ist, wird es unmöglich, Fälle als Kongruenz zu “disqualifizieren”, in denen eine Distinktion allein an dem üblicherweise als Kongruenzquelle eingestuften Glied der syntaktischen Verbindung ausgedrückt wird.

Eine weitere terminologische Verallgemeinerung der definierten formalen S-Relationen, die der von BARLOW vorgenommenen extensional nahekommt (und punktuell sogar über sie hinausgeht), läßt sich auf folgendem Wege erreichen: Maximale syntaktische Bezugsobjekte unserer Analyse waren bisher einzelne syntaktische Konstruktionen, d.h. Objekte des Typs $WK_1 \xrightarrow{f} WK_2$ (oder syntagmatische Komplexe aus solchen Objekten). Die Analyse läßt sich nun auf paradigmatisch inklusivere syntaktische Bezugsobjekte verallgemeinern, etwa auf Mengen von syntaktischen Konstruktionen identischer oberflächensyntaktischer Dependenzrelation, was der Anwendung von morphosyntaktischen Begriffen wie Kongruenz, Rektion, Adjunktion auf (die syntaktisch abhängigen) Satzglieder gleichkäme.

In Abschnitt 2.5. ist dargelegt worden, daß *ceteris paribus* bei zunehmender paradigmatischer Inklusivität der syntaktischen Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse die Markierungsinhomogenität tendenziell steigt, bedingt einerseits durch die Unterschiede des Bestandes an grammatischen Kategorien bei den unterschiedlichen Wortklassen in Regens-/Dependensposition verschiedener syntaktischer Konstruktionen identischer oberflächensyntaktischer Relation, andererseits durch die Möglichkeit, daß verschiedene syntaktische Konstruktionen auch verschieden morphosyntaktisch markiert sind.

Nun kann die Markierungsinhomogenität derartiger inklusiverer syntaktischer Bezugsobjekte z.T. dadurch reduziert werden, daß aufgrund der sich in ihrem Rahmen zusätzlich ergebenden paradigmatischen Alternationen der Grammemselektion solche Markierungsphänomene, die bei Betrachtung isolierter syntaktischer Konstruktionen nur als Adjunktion beschrieben werden können, nun unter eine positive formale “Hyperrelation” subsumiert werden.

Bekanntermaßen wird i.a. in natürlichen Sprachen, wenn ein gemeinsames syntaktisches Glied einer Menge syntaktischer Konstruktionen identischer syntaktischer Relation eine grammatische Kategorie besitzt, die in den betreffenden Konstruktionen mit flektierten und die betreffende grammatische Kategorie besitzenden syntaktischen Partnern mit letzteren kongruiert, in den übrigen Konstruktionen aus dieser Menge bei dem betreffenden syntaktischen Glied ein “arbiträres” Grammem aus der betreffenden grammatischen Kategorie realisiert, und die Markierung unterbleibt nicht etwa völlig: Das finite Prädikats-Verb kongruiert im Russischen mit Substantiven und Pronomina in Subjektsfunktion

in deren Kongruenzkategorien. Ein finites Prädikats-Verb nun, dessen Subjekt ein Infinitiv, eine Präpositional- oder Komparativphrase oder ein Subjektsatz ist, bleibt nicht etwa unmarkiert hinsichtlich dieser Kongruenzkategorien, sondern steht in der "Neutralform" 3. Person Neutrum Singular:

Найти удовлетворительное определение согласования ← ^{praed} *было/будет трудно.*

Около сорока определений ← ^{praed} *анализируется/анализировалось.*

Более сорока определений ← ^{praed} *анализируется/анализировалось.*

Что согласование – тождество грамматических признаков ← ^{praed} *оспаривается/оспаривалось некоторыми лингвистами.*

Daß alle nicht grammemisch kongruenzfähigen Subjekte mit dieser "Neutralform" kombiniert werden, ist zwar sprachtypologisch kein Zufall, logisch jedoch sehr wohl: Es wäre gleichermaßen denkbar, daß verschiedene Klassen nicht grammemisch kongruenzfähiger Subjekte verschiedene Kongruenzgrammeme der betreffenden Kategorien des finiten Verbs verlangten, etc. Vom Standpunkt des "Hyperparadigmas" aller syntaktischen Konstruktionen identischer syntaktischer Relation könnte nun auch in diesen Fällen insofern von Kongruenz gesprochen werden, als Subjekte verschiedener syntaktischer Konstruktionsklassen, die keine entsprechenden grammatischen Kategorien (ihrer "heads") besitzen, in Selektionsrelationen bezüglich der kongruierenden Kategorien des "Normalfalls" von Subjekten, die diese Kongruenzkategorien aufweisen, zum finiten Prädikat stehen. Das heißt, hier kommt syntaktischen Subjekts-Komplexen ein distributionelles Kongruenzmerkmal zu, das am Verb "reflektiert" wird.

Bei Annahme der skizzierten Verallgemeinerung ist es dann auch möglich, für alle diejenigen Fälle, in denen kongruierende grammatische Kategorien ein Grammem besitzen, das immer dann gewählt wird, wenn der syntaktische Partner die betreffende Kongruenzkategorie nicht besitzt, einen Begriff der *Neutralform* hinsichtlich der Kongruenz zu definieren.

Schließlich kann eine letzte - terminologische - Verallgemeinerung vorgenommen werden: Wir haben oben den Begriff der Markierungsinhomogenität für syntaktische Konstruktionen - und allgemein für beliebige syntaktische Bezugsobjekte der morphosyntaktischen Analyse - eingeführt. Wenn wir nun unterscheiden zwischen solchen syntaktischen Konstruktionen (oder anderen syntaktischen Bezugsobjekten), die durch mehr als einen Typ positiver formaler Rela-

tionen (bezüglich derselben Klasse von morphosyntaktisch relevanten Komponenten ihrer syntaktischen Glieder!) markiert sind, und solchen Konstruktionen, in denen ein einziger Typ formaler Relation mit Adjunktion im Sinne von Nichtmarkierung der syntaktischen Verknüpftheit alterniert, so können wir im zweiten Fall davon sprechen, daß eine syntaktische Konstruktion dem betreffenden Typ positiver formaler Relationen im schwachen Sinne angehöre, d.h., wir können syntaktische Konstruktionen als im schwachen Sinne durch Kongruenz oder Rektion markiert kategorisieren.

Die eben skizzierte mögliche Verallgemeinerung unserer (M- oder S-)Begriffe formaler Relationen/morphosyntaktischer Markierungstypen beschließt die Entwicklung des vorliegenden Begriffssystems. Die Spezifika unserer Definitionen werden, soweit sie nicht bereits im Laufe ihrer Entwicklung in den vorangegangenen Abschnitten und dem vorliegenden Abschnitt deutlich geworden sind, in den folgenden Darstellungen und Erörterungen von Ansätzen zur Definition und Klassifikation formaler Relationen in der traditionellen russischen Grammatik und in der russischen Linguistik in Anwendung auf diese Ansätze und in ihrer Kritik weiter verdeutlicht und exemplifiziert werden.

3. Der traditionelle russistische Ansatz und seine Weiterentwicklung

In den vorangehenden beiden Kapiteln haben wir nacheinander zahlreiche Kriterien erörtert, die in traditionellen wie in jüngeren linguistischen Konzeptionen bei der Bestimmung des Inhaltes der Begriffe "Kongruenz", "Rektion" und "Adjunktion" eine Rolle spielen. Bei dieser systematischen, kriterienbezogenen Erörterung ging es uns vornehmlich darum, im Hinblick auf die Suche nach einer Definition der fraglichen Begriffe unsere Haltung gegenüber den betrachteten Kriterien zu klären. In dem vorliegenden Kapitel wollen wir noch einmal auf die "Geschichte des Problems" zu sprechen kommen, aber in einer anderen Weise als bisher: Es sollen einige in der älteren und der neueren russistischen Literatur vertretene Konzeptionen als ganze besprochen und analysiert werden. Das heißt, den Ausgangspunkt der Erörterung wird jeweils eine Konzeption zur Bestimmung von Kongruenz, Rektion und Adjunktion – oder wenigstens einem dieser Begriffe – abgeben, die dann auf der Grundlage der oben erarbeiteten Positionen und begrifflichen Unterscheidungen kritisch gewürdigt werden soll. Dabei soll gezeigt werden, welche der vorher behandelten Kriterien und Merkmale für die einzelnen Konzeptionen charakteristisch sind. Wir wollen damit u.a. verdeutlichen, wie verschieden die Begriffsinhalte sind, die in der Fachliteratur durch jeweils die gleichen Termini bezeichnet werden. Gleichzeitig sollen durch die detaillierte Kritik an diesen Ansätzen, die sowohl die Adäquatheit der vorgelegten Definitionen formaler Relationen als auch die Vollständigkeit der entwickelten Begriffssysteme betrifft, unsere oben erarbeiteten Positionen noch einmal verdeutlicht und durch die detaillierte Illustration der negativen Konsequenzen der traditionellen Festlegungen weiter motiviert werden.

Die Aufgabe, die wir hier lösen wollen, ist nicht primär historiographischer Natur, obgleich die Anordnung der ausgewählten Konzeptionen in der Hauptsache dem chronologischen Prinzip folgt. Das heißt, wir wollen nicht alle in der russischen Russistik vertretenen Konzeptionen zu den formalen Relationen analysieren. Derartige, mehr oder weniger vollständige Übersichten findet man etwa bei SKOBLIKOVA (1971, 7-27) oder bei SOVA (1970, 25-46, 81-101). Im folgenden sollen lediglich einige Konzeptionen besprochen werden, die jeweils als repräsentativ für eine ganze Anzahl ähnlicher Ansätze gelten können. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, solche Konzeptionen zu ermitteln und zu analysieren, die sich untereinander in wichtigen Punkten, nicht nur in verhältnismäßig belanglosen Details unterscheiden.

Das Prinzip der chronologischen Anordnung ermöglicht es, herauszufinden, welche der in früheren Konzeptionen anzutreffenden Kriterien in späteren bei-

behalten wurden und welche nicht, sowie welche neuen Kriterien eventuell hinzugekommen sind.

Am Anfang unserer Erörterung steht der Ansatz von A.M. PEŠKOVSKIJ, mit dem sich fast alle späteren Autoren explizit oder implizit auseinandergesetzt haben. Es folgt eine Besprechung der von V.V. VINOGRADOV entwickelten Konzeption, die gleichfalls sehr einflußreich gewesen ist. Die Nachwirkung dieser Konzeption soll v.a. am Beispiel des von G.A. ZOLOTOVA erarbeiteten Ansatzes aufgezeigt werden, der als Modifikation und Vertiefung des VINOGRADOV'schen "Vorbildes" aufgefaßt werden kann. Anschließend soll die Rektionsauffassung von M.D. LESNIK besprochen werden, die – besonders im Vergleich mit derjenigen PEŠKOVSKIJs – als "eng" bezeichnet werden kann. Als nächstes folgen die beiden jüngeren Akademiegrammatiken (AG 70; AG 80), die v.a. in einem wichtigen Punkt einen Bruch mit der auf V.V. VINOGRADOV zurückführbaren Traditionslinie darstellen, sich aber auch untereinander unterscheiden. Den Abschluß bildet V.A. BELOŠAPKOVA, deren Konzeption bei aller Traditionsverhaftetheit eine Reihe wichtiger Besonderheiten aufweist.

3.1. Der Ansatz A.M. PEŠKOVSKIJs

Zu den bis in die Gegenwart wirksamen, oftmals diskutierten Konzeptionen der Behandlung von Rektion, Kongruenz und Adjunktion im Russischen gehört diejenige, die auf A.M. PEŠKOVSKIJs Werk "Русский синтаксис в научном освещении" (zum erstenmal 1914 erschienen) zurückgeht. Die Besonderheiten der weiter unten zu besprechenden Konzeptionen treten bei einem Vergleich mit dem von PEŠKOVSKIJ entwickelten Ansatz besonders deutlich hervor, wie zu zeigen bleibt.

Für PEŠKOVSKIJs Konzeption sind folgende Merkmale charakteristisch:

- (1) PEŠKOVSKIJ spricht von Rektion, Kongruenz und Adjunktion ausschließlich in bezug auf subordinative Syntagmen, indem er sie als "Rubriken" der grammatischen Subordination auffaßt (vgl. PEŠKOVSKIJ 1934, 55). Die grammatische Subordination allgemein interpretiert PEŠKOVSKIJ als Ausdruck der Nichtumkehrbarkeit der Relationen, die zwischen den durch die Wörter eines subordinativen Syntagmas jeweils bezeichneten Vorstellungen bestehen (vgl. 51). So besteht dieses Verhältnis etwa in den Syntagmen *учитель брата* und *брат учителя*; denn "всякому, говорящему по-русски, ясно, что отношения между учителем и братом в сочетании *учитель брата* не те же, что в сочетании *брат учителя*" (49). Für

PEŠKOVSKIJ sind auch Subjekt und Prädikat subordinativ miteinander verknüpft (vgl. 51), und zwar dergestalt, daß das Prädikat vom Subjekt abhängig ist. Formal sind alle subordinativen Syntagmen dadurch gekennzeichnet, daß die jeweilige Subordinations“rubrik” nur durch ein Glied, und zwar das subordinierte, angezeigt wird (vgl. 50 f.).

Das “Gegenstück” zur Subordination, die grammatische Koordination – “сочинение” -, spiegelt für PEŠKOVSKIJ die Umkehrbarkeit der Relationen wider, die zwischen den durch die Wörter eines koordinativen Syntagmas jeweils bezeichneten Vorstellungen bestehen (vgl. 49f.). Formal ist die Koordination dadurch gekennzeichnet, daß die jeweilige Relation durch beide Syntagmenglieder angezeigt wird; vgl. *школа-семилетка, брату-учителю, брата-учителя* usw.

- (2) Rektion, Kongruenz und Adjunktion werden als gerichtete Relationen aufgefaßt, die parallel zur Richtung der grammatischen Subordination anzusetzen sind. Die jeweilige Subordinations“rubrik” findet, wie schon erwähnt, nur im Rectum ihren formalen Ausdruck.
- (3) In die extensionale Charakterisierung der “Rubriken” Rektion und Kongruenz geht die Bezugnahme auf jeweils bestimmte Wortklassen ein. Bei der Rektion wird nur die Wortklasse des Rectums festgelegt; vgl.: “1) “управление” есть подчинение существительного какому бы то ни было другому слову” (55). Im Falle der Kongruenz werden sowohl Regens als auch Rectum auf bestimmte Wortklassen festgelegt; vgl.: “2) “согласование” есть подчинение прилагательного тому существительному, к которому оно относится, и подчинение глагола тому именительному падежу существительного, к которому он относится” (55). Wie ersichtlich, wird die Bestimmung der Kongruenz in einem Teil der Definition zusätzlich mit einer bestimmten Bedeutung der Kasusategorie verknüpft. Dies geschieht, um die in einem prädikativen Syntagma vorliegende formale Relation identifizieren zu können.

Die Adjunktion bestimmt PEŠKOVSKIJ nicht positiv. Sie umfaßt für ihn alle subordinativen Syntagmen, die weder in die “Rubrik” der Rektion noch die der Kongruenz fallen. Indirekt wird damit die Adjunktion als Subordination der Indeklinabilia bestimmt (s.u.).

Die intensionale Charakterisierung der drei Typen (“Rubriken”) der subordinativen Syntagmen des Russischen - Rektion, Kongruenz und Adjunktion -, die durch die Angabe der Wortklassen der Recta der beiden zuerst genannten Ty-

pen zunächst nur indirekt extensional bestimmt sind, zeichnet sich dadurch aus, daß in ihr lediglich Ausdrucksmerkmale eine Rolle spielen. PEŠKOVSKIJs Klassifikation unterscheidet sich durch die damit erreichte Eindeutigkeit von vielen späteren Ansätzen, bei denen man eine solche Eindeutigkeit vermißt. Das Gesagte gilt insbesondere für die Rektion.

Verglichen mit zahlreichen jüngeren Konzeptionen, zeichnet sich die von PEŠKOVSKIJ durch eine sehr "breite" Rektionsauffassung aus. Die Rektion wird ausschließlich formal bestimmt. Sie liegt immer dann vor, wenn eine in einem obliquen Kasus stehende Substantivform – sei es mit oder ohne Präposition – Rectum zu einem Regens beliebiger Wortklassenzugehörigkeit ist. Valenzbezogene Gesichtspunkte spielen für PEŠKOVSKIJ auf dieser Ebene keine Rolle, anders, als das später oftmals der Fall sein sollte (s.u.). Valenztheoretisch ausgedrückt: Sowohl Ergänzungen wie freie Angaben können Rectum der Rektionsrelation sein, vorausgesetzt, es handelt sich bei ihnen um Substantivwortformen in einem obliquen Kasus.

Auch die Kongruenz ist für PEŠKOVSKIJ rein formal bestimmt: Sie liegt vor, wenn sich das Rectum – ein Adjektiv oder ein – finites – Verb (s.o.) – seinem Regens in den grammatischen Bedeutungen der grammatischen Kategorien "angleicht", die ihnen beiden jeweils gemeinsam sind. Durch diese Bestimmung ist die Kongruenz klar von der Rektion abgegrenzt, die selbst eindeutig bestimmt ist. Zusammen stehen sie der Adjunktion gegenüber, die als "Restmenge" aufgefaßt werden kann.

Halten wir noch einmal fest: PEŠKOVSKIJs auf Ausdrucksmerkmalen beruhende Klassifikation der formalen Relationen hat den Vorteil der Eindeutigkeit für sich. Ihr – möglicher – Nachteil besteht darin, daß vor allem unter den Rektionsbegriff eine Menge von subordinativen Syntagmen subsumiert wird, die unter anderen Gesichtspunkten als dem von PEŠKOVSKIJ ausgewählten sehr heterogen sind. Eben diese Einsicht hat in der Folge zu Bemühungen geführt, die Extension des Rektionsbegriffes einzuengen. Dabei aber wurden "formale" Aspekte oftmals mit "nichtformalen" vermischt, was sich negativ auf die Eindeutigkeit der Klassifikation und die Kommensurabilität der Definitionen der Relationstypen auswirken sollte.

Auf PEŠKOVSKIJ geht die Unterscheidung zwischen der sogenannten "starken" und der "schwachen" Rektion zurück. Diese Termini haben allerdings in der Folge ganz verschiedenartige begriffliche Füllungen erfahren, wie wir bereits in Abschnitt 2.4.6. gesehen haben. In dem vorliegenden Kapitel wird davon noch einmal die Rede sein. Bei PEŠKOVSKIJ selbst stellt sich die fragliche Un-

terscheidung wie folgt dar: Starke Rektion liegt dann vor, wenn das Rectum im Hinblick auf die ihm vorangehende Präposition und/oder seine Kasusbedeutung durch eine "notwendige Beziehung" ("необходимая связь") mit dem Regens verknüpft ist, und zwar mit dessen "словарная или грамматическая сторона" (vgl. 255). Um zu verstehen, was PEŠKOVSKIJ an dieser Stelle ausdrücken will, muß man sich zuerst klarmachen, was mit "необходимая связь" nicht gemeint ist. Weder ist im allgemeinen Fall das Rectum überhaupt "auftretensobligatorisch", noch speziell in einem ganz bestimmten Kasus. So wird von PEŠKOVSKIJ etwa ein Syntagma wie *лежать на кровати* der starken Rektion zugerechnet, obwohl *лежать* auch absolutiv gebraucht werden und die Ergänzung ebenso in einem anderen Kasus stehen kann; vgl. *лежать под столом*.

Positiv ausgedrückt: Starke Rektion ist für PEŠKOVSKIJ dann gegeben, wenn zwischen dem regierenden Verb und dem regierten Substantiv eine "innere", "semantische" Beziehung besteht. So "fordert" etwa ein Verb wie *лежать* eine Ortsangabe. Der Bereich der starken Rektion *à la* PEŠKOVSKIJ dürfte sich mehr oder weniger mit dem Bereich decken, der in der Valenztheorie den der Ergänzungen ausmacht.

3.2. Der Ansatz V.V. VINOGRADOVS

Eine wesentlich "engere" Konzeption der Behandlung von Rektion, Kongruenz und Adjunktion im Russischen als die PEŠKOVSKIJs finden wir in der Akademiegrammatik von 1960 (AG 60) – es handelt sich bei ihr um einen Nachdruck der zuerst 1952-54 erschienenen Auflage -, in der die Auffassung V.V. VINOGRADOVS zum Verständnis dieser Begriffe dargelegt ist. Die Einengung betrifft erstens den Gesamtbereich, auf dessen Analyse die drei Begriffe angewendet werden sollen, sowie zweitens Intension und Extension speziell des Rektionsbegriffes (s.u.).

Die von VINOGRADOV entwickelte Konzeption ist in der russischen Russistik bis auf den heutigen Tag sehr einflußreich geblieben. Als besonders anschaulicher Beleg dafür soll uns der Ansatz von G.A. ZOLOTOVA dienen, den wir als nächstes besprechen werden. Eine recht einschneidende Modifikation hat VINOGRADOVS Konzeption in den beiden Akademiegrammatiken von 1970 und 1980 erfahren, wie gleichfalls gezeigt werden soll.

Für VINOGRADOVS Behandlung der Rektions-, Kongruenz- und Adjunktionsproblematik sind folgende Merkmale charakteristisch:

- (1) Die Einheiten, die in bezug auf die Kongruenz, Rektion und Adjunktion bestimmt und im einzelnen analysiert werden sollen, sind die sogenannten "Syntagmen" ("словосочетания"). Ein Syntagma ist das Resultat der "grammatischen Vereinigung" von mindestens zwei autosemantischen Wörtern. Wichtig ist, daß der Begriff des Syntagmas auf solche grammatischen Wortverknüpfungen eingeschränkt wird, die, genau wie einzelne Wörter, zu den "nominativen Mitteln der Sprache" (10), zu den Mitteln "der Bezeichnung von Gegenständen, Erscheinungen, Prozessen usw." (10) zählen. Anders gesagt, prädikative Wortverknüpfungen werden von VINOGRADOV nicht zu den Syntagmen gerechnet – eine Einstellung, die etwa auch für die Konzeption G.A. ZOLOTOVAs wesentlich ist (s.u.). Für VINOGRADOV soll also von Kongruenz, Rektion und Adjunktion ausschließlich in bezug auf die traditionell als subordinativ bezeichneten Syntagmen die Rede sein. Im Unterschied zu PEŠKOVSKIJ fallen, wie gezeigt wurde, prädikative Wortverknüpfungen nicht in diesen Bereich.
- (2) Die - subordinativen - Syntagmen werden von VINOGRADOV als gerichtet aufgefaßt und beschrieben, und zwar sowohl im Hinblick auf die Inhalts- wie auch in bezug auf die Ausdrucksseite. Es heißt - in einer etwas unpräzisen Ausdrucksweise -, daß die "konstruktiven Eigenschaften eines Syntagmas meistens durch den morphologischen Bau" (11) des Regens bestimmt würden. Und bei allen Unterschieden im einzelnen werden Kongruenz, Rektion und Adjunktion in der Weise bestimmt, daß das formale Verhalten des Rectums unter Bezug auf das Regens beschrieben wird.
- (3) Die Syntagmen werden nicht nur insofern den Wörtern gleichgestellt, als auch sie den "nominativen Mitteln der Sprache" zugerechnet werden, sondern auch mit Rücksicht auf die Abstraktionsstufe, auf der von ihnen die Rede ist. Genauso, wie ein Wort jeweils mehrere Wortformen umfaßt, die als solche in einem Text vorkommen können, so bezieht sich der Ausdruck "Syntagma" stets auf ein Paradigma, d.h. eine Menge von Textsyntagmen. Typisch für diese Auffassung ist etwa folgende Formulierung: "Следовательно, словосочетание *пять суток* имеет следующие формы: *пять суток, пяти суткам, ...*" (16).
- (4) In die Definition von Kongruenz, Rektion und Adjunktion – soweit man überhaupt von einer Definition im strengen Sinne reden kann – geht zum Teil, aber nicht durchgängig, die Bezugnahme auf die Wortartzugehörigkeit von Syntagmenelementen ein. Ferner wird in einigen der definatorischen

Aussagen ein Bezug zu ganz bestimmten grammatischen Kategorien und deren Bedeutungen hergestellt.

- (5) Wichtig ist der Umstand, daß Kongruenz, Rektion und Adjunktion von VINOGRADOV rein "formal" bestimmt werden, d.h., ohne Bezugnahme auf die in einem Syntagma ausgedrückten syntaktisch-semanticen Relationen. Vor allem in diesem Punkt sind ihm die Autoren der beiden jüngeren Akademiegrammatiken nicht gefolgt.

Nun zu den uns interessierenden Begriffen im einzelnen. Die Kongruenz wird als der Typ der syntaktischen Verbindung zwischen den Elementen eines Syntagmas bestimmt, bei dem sich das Rectum dem Regens in den Bedeutungen derjenigen grammatischen Kategorien "angleicht" ("уподобляется"), die sie jeweils gemeinsam aufweisen. Als sozusagen immer betroffene Kategorien werden Genus und Numerus genannt (vgl. 22), je nach Wortart kommen aber auch noch andere Kategorien in Frage, etwa Kasus und Person.

Bei der detaillierten Behandlung der Kongruenz im Russischen stößt man auf etliche Inkonsequenzen und Unklarheiten. Obwohl VINOGRADOV mehrfach ausdrücklich feststellt, daß sich die Begriffe "Kongruenz", "Rektion" und "Adjunktion" nur auf subordinative Syntagmen bezögen, werden bei der Kongruenz auch prädikative Wortverbindungen besprochen. Offensichtlich werden zumindest einige Typen solcher Verbindungen der Kongruenz zugerechnet, etwa die "Angleichung" prädikativ gebrauchter finiter Verbformen im Präteritum an das Subjektnomen in Genus und Numerus bzw. nur im Numerus (vgl. 23). Ansonsten jedoch lehnt es VINOGRADOV in der Regel ab, auf prädikative Wortverbindungen den Kongruenzbegriff anzuwenden, selbst dann, wenn beide Elemente einer solchen Verbindung in den Bedeutungen ihnen gemeinsamer Kategorien "kongruieren" (vgl. 26).

Über die Rektion heißt es, sie sei ein solcher Typ syntaktischer Verbindungen, bei dem der Gebrauch eines Rectumnomens in einem obliquen Kasus "durch die grammatische oder die lexikalisch-grammatische Bedeutung" (22) des Regens bedingt sei. Damit also bei einem gegebenen Syntagma von Rektion gesprochen werden darf, muß das Rectum von bestimmten Eigenschaften des Regens abhängig sein. Anders als PEŠKOVSKIJ ist VINOGRADOV nicht bereit, immer dann das Etikett "Rektion" zu gebrauchen, wenn in einem Syntagma das Rectum durch eine Nominalform in einem obliquen Kasus repräsentiert wird. So ist auch erklärlich, daß er sich weigert, den Begriff der schwachen Rektion zu bemühen, wenn eine solche Nominalform lediglich eine "freie Angabe" zum Regens ist. Er hält zwar an diesem Begriff insgesamt fest, anscheinend aber nur

mit Rücksicht auf solche Syntagmen, in denen die Bedingtheit des Rectums durch "inhärente" Eigenschaften des Regens relativ schwach ist.

3.3. Der Ansatz von G.A. ZOLOTOVA

Die von V.V. VINOGRADOV in der AG 60 vertretene Dichotomie von "Syntax des Wortes" und "Syntax des Satzes" und seine Konzeption zur Analyse und Beschreibung der adverbialen subordinativen Syntagmen ("словосочетания") des Russischen ist insbesondere von G.A. ZOLOTOVA im Rahmen ihres Entwurfs einer "funktionalen Syntax" (ZOLOTOVA 1973; 1982) weiterentwickelt worden. Wir wollen den Ansatz dieser Autorin hier vor allem aus zwei Gründen eingehender betrachten: Zum einen wird in ihm die VINOGRADOVsche Konzeption vertieft, wobei der Versuch unternommen wird, den Begriff des adverbialen subordinativen Syntagmas und die ihm üblicherweise zugeschriebenen Charakteristika durch semantische Überlegungen zu fundieren. Zum anderen zeichnet sich ZOLOTOVAs Konzeption insgesamt durch ihre Originalität aus, indem die Autorin versucht, die Syntax der Wortverbindungen und des Satzes von ihrer kleinsten angenommenen konstruktiven Einheit, der "syntaktischen Wortform" aus zu entwickeln; vgl. auch ihr "Syntaktisches Wörterbuch" (ZOLOTOVA 1988).

Wir beziehen uns hierbei auf diejenige Version der "funktionalen Syntax", die in ZOLOTOVAs Buch aus dem Jahre 1973 entwickelt worden ist. In späteren Publikationen - so etwa in den Büchern von 1982 und 1988 - ist dieser Ansatz in Einzelheiten modifiziert worden (vgl. LEHFELDT, SCHMIDT 1989; LEHFELDT 1989). Für unsere Zwecke ist es aber erlaubt, diese Modifikationen zunächst zu vernachlässigen.

ZOLOTOVAs Verständnis der Begriffe "Rektion", "Kongruenz" und "Adjunktion" hängt aufs engste mit ihrer Auffassung des Syntagmenbegriffes zusammen, allgemeiner gesprochen, mit ihrer Auffassung von den verschiedenen Arten syntaktischer Relationen, von denen die in den Syntagmen realisierten nur eine darstellen. Daher ist es erforderlich, zunächst mit aller gebotenen Kürze die Grundzüge von ZOLOTOVAs Konzeption der syntaktischen Relationen darzulegen.

Den Ausgangspunkt dieser Konzeption bildet der - auf V.V. VINOGRADOV zurückgehende - Gedanke, daß es notwendig sei, innerhalb der Syntax grundsätzlich zwei "Stufen" zu unterscheiden, die "kommunikative" und die "präkommunikative" Stufe. Auf der kommunikativen Stufe bildet der - einfache - Satz

die grundlegende syntaktische Einheit. Die entsprechende Grundeinheit der prä-kommunikativen Stufe bezeichnet ZOLOTOVA als "syntaktische Wortform" ("синтаксическая форма слова"; später hat ZOLOTOVA diesen Terminus durch den Ausdruck "синтаксема" ersetzt). Allgemein gesagt, ist eine syntaktische Wortform durch drei Arten von Merkmalen charakterisiert. Die eine Art von Merkmalen nennt ZOLOTOVA "morphologische Form". Die morphologische Form einer syntaktischen Wortform wie etwa *спишь* besteht aus einer Menge von morphologischen Kennzeichnungen dieser Wortform: Es handelt sich um eine finite Verbalform in der 2. Person Singular Präsens. Die morphologische Form einer syntaktischen Wortform wie etwa *весна* besteht aus der Angabe, daß es sich um eine Substantivwortform im Nominativ Singular Femininum handelt, usw. Allgemein gesprochen, gehen in die Beschreibung der morphologischen Form Angaben der folgenden Arten ein: Zugehörigkeit zu einem Redeteil (Substantiv, Verb etc.) bzw. zu einer Untermenge eines Redeteils (etwa finite Verbformen), Bedeutungen der grammatischen Kategorien.

Die zweite Merkmalsart bezeichnet ZOLOTOVA als "kategorial-semantische Bedeutung" ("категориально-семантическое значение"). Beispielsweise weisen die – morphologisch gleichartigen – syntaktischen Wortformen *по скамейки, по балкону, по троне, по полю, по столу, по плечу* die kategorial-semantische Bedeutung eines konkreten Gegenstandes auf, der über eine räumliche Ausdehnung verfügt.

Die dritte Merkmalsart nennt ZOLOTOVA "syntaktische Funktion": Eine syntaktische Wortform kann mehrere syntaktische Funktionen besitzen, von denen innerhalb eines Satzes jeweils eine realisiert wird. Die syntaktischen Funktionen einer syntaktischen Wortform ergeben sich, bildlich gesprochen, aus dem Zusammenwirken von morphologischer Form und kategorial-semantischer Bedeutung. So können sich syntaktische Wortformen gleichartiger morphologischer Form, deren kategorial-semantische Bedeutungen verschieden sind, hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktionen unterscheiden.

Die syntaktischen Funktionen, die den syntaktischen Wortformen zugeschrieben werden können, ordnet ZOLOTOVA nach drei Typen, und zwar unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses der syntaktischen Wortformen zur grundlegenden kommunikativen syntaktischen Einheit, dem – einfachen – Satz. Weist eine syntaktische Wortform eine syntaktische Funktion des ersten Typs auf, so kann sie selbständig als kommunikative syntaktische Einheit fungieren; vgl. etwa solche syntaktischen Wortformen wie *спишь, весна, на площади, седьмого ноября*. Die Zuschreibung einer syntaktischen Funktion des zweiten Typs besagt, daß die fragliche syntaktische Wortform als "konstruktiver Teil", als "Kompo-

nente" des einfachen Satzes fungieren kann; vgl. *спишь*, das in dem Satz *Что ты спишь, мужичок?* eines der "prädikativen Zentren" dieses Satzes bildet. Weitere Beispiele sind etwa *весна* – vgl. *Весна идет* –, *душе* – vgl. *Душе не до сна* –, *у тебя* – vgl. *У тебя сын и сад* –, usw.

Wird einer syntaktischen Wortform eine syntaktische Funktion des dritten Typs zugeordnet, so heißt das, daß diese Wortform als "Erweiterung" fungieren kann. Und zwar ist sie entweder "abhängige Komponente", d.h. unmittelbare Erweiterung einer konstruktiven Komponente des Satzes – vgl. etwa die syntaktischen Wortformen *песенки* und *орех* in Sätzen wie *Белка песенки поет*, *Золотой орех грызет*, die hier als Ergänzungen der "relativen Semantik" (s.u.) der prädikativ gebrauchten Verbformen auftreten –, oder – direkt oder indirekt – Erweiterung einer solchen abhängigen Komponente – vgl. etwa *Поющая песенки белка грызет золотой орех*, wo *песенки* und *золотой* als Erweiterungen der beiden abhängigen Komponenten *поющая* bzw. *орех* fungieren.

Es ist natürlich auch möglich, die syntaktischen Wortformen selbst unter dem Gesichtspunkt zu klassifizieren, welcher Typ bzw. welche Typen syntaktischer Funktionen ihnen zukommen. Syntaktische Wortformen wie etwa *спишь*, *весна*, *на площади* gehören dem ersten wie dem zweiten Typ an, wohingegen *песенки_{Акк.}*, *орех_{Акк.}*, *поющая*, *золотой_{Акк.}* lediglich durch den dritten Typ syntaktischer Funktionen gekennzeichnet sind.

Nachdem die grundlegende Einheit der präkommunikativen Stufe, die syntaktische Wortform, festgelegt und charakterisiert ist, geht ZOLOTOVA daran, das Problem der syntaktischen Relationen zu behandeln. Zu diesem Zweck teilt sie zuerst die Wörter bzw. die syntaktischen Wortformen des Russischen unter verschiedenen Gesichtspunkten in Klassen ein. Uns brauchen hier nur die autosemantischen Wörter bzw. Wortformen zu interessieren, die allein der Erörterung der syntaktischen Relationen zugrundeliegen.

ZOLOTOVA beginnt ihre Erörterung damit, daß sie die Wörter des Russischen unter dem Gesichtspunkt ihrer "semantischen Sättigung" ("семантическая наполненность") in drei "syntaktische Typen" einteilt (vgl. 1973, 45 ff.). Die Wörter des Typs A weisen eine "absolute" Bedeutung auf, d.h., es sind Wörter "geschlossener Semantik", die nicht auf eine obligatorische semantische Ergänzung angewiesen sind; vgl. *стол*, *земля*, *ветер*, *сидеть*, *прыгать*, *быстро*, *желтый*, *издавна*. Ihnen stehen die "relativen" Wörter gegenüber, die einer Ergänzung ihrer Bedeutung bedürfen. Sie zerfallen in zwei Typen. Die Wörter des Typs B sind Wörter "offener Semantik", die eine Ergänzung ganz

bestimmter morphologischer Form erfordern; vgl. *разочароваться – в ком-чем, опасаться – кого-чего*. Die Wörter des Typs C sind ebenfalls Wörter "offener Semantik". Im Unterschied zu den Wörtern des Typs B bedürfen sie einer Ergänzung, die eine bestimmte Bedeutung ausdrückt, aber nicht eine ganz bestimmte morphologische Form aufweisen muß. Beispielsweise bedarf ein Verb wie *находиться* einer Ergänzung, die als Antwort auf die Frage "Wo?" aufgefaßt werden kann. Diese Ergänzung kann aber von ihrer morphologischen Form her ganz verschieden ausfallen; vgl. *находиться в саду, за городом, на площади, у родственников, неподалеку* etc.

ZOLOTOVAs Ausführungen lassen sich sinnvoll und konsistenzerhaltend nur so (um-?)deuten, daß ein Wort einer der drei unterschiedenen Klassen A/B/C hinsichtlich seiner Rolle als Regens einer bestimmten syntaktischen Relation angehört: *встречать* beispielsweise gehört zur Klasse B der Wörter offener Semantik, die eine Ergänzung in einer bestimmten morphologischen Form fordern, als Regens der Verbindung von Verben mit direkten Objekten (*встречать кого/что*). Als Regens einer Verbindung von Verben mit modifizierenden Adverbien, wie in *часто встречать*, fungiert es dagegen als Wort "geschlossener" Semantik (A), da es der adverbialen Ergänzung semantisch wie syntaktisch nicht bedarf; usw.

Als nächstes klassifiziert ZOLOTOVA die syntaktischen Wortformen des Russischen, die bei der syntaktischen Verknüpfung zweier Wörter in der Rolle des "ergänzenden Elements" auftreten können. Auch hier unterscheidet sie drei Typen, nämlich (a) "freie", (b) "bedingte" und (c) "gebundene" syntaktische Wortformen. Eine syntaktische Wortform heißt "frei", wenn sie unabhängig von irgendwelchen syntaktischen Kontexten und auch ohne jeden syntaktischen Kontext eine "eigene strukturell-semantische Bedeutung" ausdrückt; vgl. Wortformen wie *в саду, за садом, над садом, у друга, у сада*, die für sich die Bedeutung "Ort, wo sich etwas befindet" ausdrücken.

Eine syntaktische Wortform heißt "gebunden", wenn sie, anders als eine freie Wortform, nicht über "strukturell-semantische Selbständigkeit" verfügt, d.h., nicht kontextunabhängig eine eigene "strukturell-semantische Bedeutung" ausdrücken kann. Hier dient die morphologische Form dem Ausdruck der syntaktischen Abhängigkeit von einem relativen Wort des Typs B, das eben genau diese und nur diese morphologische Form von seiner Ergänzung "verlangt"; vgl. etwa *друга, другу, другом: помнить друга, помогать другу, гордиться другом*.

Eine syntaktische Wortform wird schließlich als "bedingt" eingestuft, wenn sie, genau wie eine freie Wortform, nicht syntaktisch von einem relativen Wort des

Typs B abhängt, jedoch nicht über “strukturell-semantische Selbständigkeit” verfügt. Bedingte Wortformen fungieren “in der Rolle eines der wechselseitig verknüpften Organisatoren des prädikativen Modells von Sätzen bestimmter typischer Bedeutungen” (1973, 53f.); vgl. etwa die bedingte Wortform *другу* in dem Satz *Другу нездоровится*.

Wenn zwei oder mehr syntaktische Wortformen morphologisch und semantisch zusammenfallen, sich aber in ihren syntaktischen Funktionen – “frei”, “gebunden”, “bedingt” – unterscheiden, dann liegt nach ZOLOTOVA (1973, 54) syntaktische Homonymie vor; vgl. etwa die gebundene syntaktische Wortform *другу*, die ein syntaktisches Homonym zu der bedingten syntaktischen Wortform *другу* ist.

Nach der Klassifizierung der Wörter unter dem Gesichtspunkt ihrer “Sättigung” sowie der syntaktischen Wortformen im Hinblick auf die Typen syntaktischer Funktionen kann nunmehr die Frage beantwortet werden, was für Wörter mit bestimmten syntaktischen Wortformen durch eine syntaktische Relation verknüpft werden können und welcher Art diese Relationen jeweils sind. Beide Teilfragen sollen im folgenden behandelt werden.

Absolute Wörter des Typs A können sowohl mit freien wie mit bedingten Wortformen verknüpft werden. Weder von den absolutiven Wörtern noch von den Wortformen her ist eine solche Verknüpfung notwendig. Wenn sie zustandekommt, so lediglich aufgrund einer “semantischen Koordination”. Es liegt hier keine grammatische Abhängigkeit vor; vgl. *идти* (A) *в лес* (a), *история* (A) *с другом* (b).

Gebundene syntaktische Wortformen verknüpfen sich ausschließlich mit relativen Wörtern des Typs B, wobei jedes Wort von seiner Ergänzung eine ganz bestimmte morphologische Form “fordert”; vgl. *купить* (B) *книгу* (c), *лишился* (B) *дома* (c), *гордиться* (B) *другом* (c). Die Relation ist beiderseitig notwendig: Das relative Wort ergänzt seine “offene” Bedeutung mit Hilfe einer gebundenen Wortform, die nur unter diesen Auspizien an der Kommunikation teilhaben kann. Weder das relative Wort noch die gebundene Wortform können ohne einander auskommen. Die zwischen ihnen bestehende syntaktische Relation wird grammatisch ausgedrückt, nämlich durch die morphologische Form der gebundenen syntaktischen Wortform. Hier liegt tatsächlich grammatische Subordination in ZOLOTOVAs Verständnis vor, da eben die morphologische Form vom relativen Wort bestimmt wird und die fragliche syntaktische Wortform ohne ein nach ihr verlangendes relatives Wort nicht funktionieren kann. Nur wenn ein Wort und eine syntaktische Wortform durch syntaktische Subordinati-

on im erläuterten Sinne syntaktisch miteinander verknüpft sind, spricht ZOLOTOVA von der Existenz eines Syntagmas (“словосочетание”). Die grammatische Subordination tritt in zwei Varianten auf, der Rektion und der Kongruenz, die aber unter formalen Gesichtspunkten nicht explizit beschrieben werden.

Besonders bei einem Vergleich mit der Konzeption PEŠKOVSKIJs wird deutlich, daß bei ZOLOTOVA der Inhalt des Terminus “словосочетание” extrem eingengt wird. Dies bedeutet zugleich, daß unter den Kongruenz- und besonders unter den Rektionsbegriff viel weniger syntaktische Relationen fallen als bei PEŠKOVSKIJ, weniger aber auch als bei VINOGRADOV und anderen Autoren, die noch zu besprechen sein werden.

Der Adjunktionsbegriff gehört bei ZOLOTOVA in einen anderen begrifflichen Zusammenhang als Rektion und Kongruenz. Um dies zu verdeutlichen, betrachten wir zunächst, wie ZOLOTOVA die nichtsubordinativen adverbialen Verknüpfungen behandelt. Bei den Relationen des Typs A – a und A – b liegt keine grammatische Subordination, sondern einfach semantische Koordination vor. Daher ist ZOLOTOVA nicht bereit, von “словосочетания” zu sprechen. Für sie handelt es sich um “Analoga von Syntagmen”, die sie als “соединение” bezeichnet.

Freie syntaktische Wortformen können sich auch mit bestimmten relativen Wörtern des Typs B verbinden, solchen nämlich, die aufgrund ihres Präfixes eine Ergänzung verlangen, die eine ganz bestimmte “elementare Bedeutung” ausdrückt, was ja eben die freien syntaktischen Wortformen tun; vgl. *войти* (B) *в лес* (a), *подойти* (B) *к реке* (a). Anders als im Falle der grammatischen Subordination ist die hier vorliegende syntaktische Relation nur einseitig notwendig, nämlich vom relativen Wort her, während die freie syntaktische Wortform laut ZOLOTOVA nicht auf ein relatives Wort angewiesen ist, um an der Kommunikation teilhaben zu können. Folglich spricht ZOLOTOVA hier nicht von Syntagmen und natürlich auch nicht von Rektion oder Kongruenz.

Relative Wörter des Typs C verbinden sich nur mit freien syntaktischen Wortformen oder mit Adverbien, die “analog den freien syntaktischen Wortformen fungieren” (vgl. 1973, 55); vgl. *очутиться* (C) *над городом* (a), *очутиться там*. Die Notwendigkeit der syntaktischen Verbindung ist auch hier nur einseitig; sie geht vom relativen Wort aus. Auch hier ist keine grammatische Subordination gegeben, folglich auch kein Syntagma.

In allen Fällen, in denen keine grammatische Subordination im oben erläuterten Sinne vorliegt, wird die syntaktische Relation zwischen Wort und Wortform

nach ZOLOTOVA nicht “formal”, “morphologisch” ausgedrückt, sondern mit Hilfe der Intonation und/oder der Wortfolge. Auf der präkommunikativen Ebene handelt es sich hier, ebenso wie bei der grammatischen Subordination, um einen Fall “syntaktischer Dependenz”, d.h. des Verhältnisses zwischen “zu bestimmendem” und “bestimmendem” Element. Der “nichtsubordinative” (d.h.: nicht morphologisch subordinative) Typ syntaktischer Dependenz heißt “соединение”. Die hierzu zählenden syntaktischen Verknüpfungen zerfallen wiederum in zwei Untertypen oder “Varianten”, genau, wie die grammatische Subordination in der Rektions- und der Kongruenz“variante” auftritt (s.o.): Ist das bestimmende Element eine syntaktische Wortform, dann liegt die als “Zusammensetzung” (“сложение”) bezeichnete Variante vor, sonst, d.h., wenn das bestimmende Element ein nichtflektierbares Wort ist, die Variante “Adjunktion” (“примыкание”). Wir sehen hier, daß bei ZOLOTOVA der (“enge”) Adjunktionsbegriff an einer ganz anderen Stelle der Begriffshierarchie steht als Rektion und Kongruenz; vgl. das folgende Schema:



(Vgl. ZOLOTOVA 1973, 61)

Auf dem Hintergrund der älteren Russistik betrachtet, zeichnet sich ZOLOTOVAs Ansatz, wie bereits angedeutet, unter dem uns interessierenden Gesichtspunkt vor allem dadurch aus, daß in ihm der Anwendungsbereich des Rektions- und des Kongruenzbegriffes extrem eingengt wird. Das wird besonders bei einem Vergleich mit der Auffassung PEŠKOVSKIJs deutlich, aber auch bei einer Konfrontation mit den Ansichten VINOGRADOVs: Bei PEŠKOVSKIJ bilden den Anwendungsbereich der Begriffe “Rektion” und “Kongruenz” sowie “Adjunktion” die subordinativen Syntagmen, unter die alle syntaktischen Verknüpfungen fallen, in denen “nichtumkehrbare Vorstellungsrelationen” ausgedrückt werden. VINOGRADOV verengt diese Auffassung, indem er prädikative Wortverknüpfungen aus der Menge der subordinativen Syntagmen herausnimmt. Entscheidend hierfür ist die von ihm getroffene Unterscheidung zweier Stufen innerhalb der Syntax (s.o.). Diese Unterscheidung wird auch von ZOLOTOVA akzeptiert, die aber die verbleibende “Restmenge” der subordinativen Syntagmen noch weiter einschränkt, indem sie hierzu nur solche syntaktischen Verknüpfungen zählt, deren Elemente, bildlich gesprochen, aufeinander angewiesen sind. Diese Einschränkung folgt unmittelbar aus der Tatsache, daß ZOLO-

TOVAs Klassifizierung der binären syntaktischen Verknüpfungen des Russischen auf einer "zweiseitigen" Betrachtung beruht. Diese Art der Betrachtung führt auch dazu, daß ZOLOTOVAs Rektionsbegriff sich weder intensional noch extensional etwa mit PEŠKOVSKIJs starker Rektion deckt: Anders als bei PEŠKOVSKIJ genügt es ZOLOTOVA nicht, daß ein Verb wie *лежать* eine Ortsangabe "fordert". Wenn diese durch eine freie syntaktische Wortform ausgedrückt wird – vgl. etwa *лежать на кровати* –, kann von grammatischer Subordination und folglich auch von Rektion in ihrem Sinne nicht die Rede sein. (Zu einer weiteren Verengung des Rektionsbegriffes in dem Buch ZOLOTOVA 1988 s.u.)

Da für ZOLOTOVA die Existenz eines subordinativen Syntagmas an die Bedingung gebunden ist, daß das "bestimmende" Element eine – flektierbare – syntaktische Wortform sein muß, folgt allein schon daraus, daß für sie der Adjunktionsbegriff (im Sinne von adverbaler Modifikation durch Indeclinabilia) nicht gleichgeordnet neben der Rektion und der Kongruenz stehen kann, wie das bei PEŠKOVSKIJ und VINOGRADOV und überhaupt in der Tradition üblich ist.

In gewissem Sinne entspricht ZOLOTOVAs Kategorie "соединение" einem "weiten" Adjunktionsbegriff bei anderen Autoren, da es für beide Subtypen von "соединение" charakteristisch ist, daß die syntaktische Abhängigkeit des Dependens nicht "formal" signalisiert ist, sei es, daß die grammatische Form des Dependens anderen Zwecken dient, wie bei adverbale abhängigen freien Wortformen, sei es, daß das Dependens keine grammatische Form besitzt.

Unter den uns interessierenden formalen Gesichtspunkten werden Rektion und Kongruenz bei ZOLOTOVA nicht näher beschrieben, so daß wir ihren Ansatz in dieser Hinsicht auch nicht analysieren können. Es ist aber klar, daß sie eine "morphologische" Auffassung vertritt. Von Rektion und Kongruenz ist ja nur dann die Rede, wenn die morphologische Form der als "bestimmendes" Element fungierenden syntaktischen Wortform vom Regens "gefordert" wird und daher die zwischen Regens und Rectum bestehende syntaktische Relation ausgedrückt.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit ergibt sich für ZOLOTOVAs System aus folgendem Umstand: Wie wir gesehen haben, ist die Unterteilung der syntaktischen Dependenz in die beiden Untertypen "Subordination" ("подчинение") und "Koordination" ("соединение") unmittelbar mit der Klassifizierung der im Verhältnis der syntaktischen Dependenz zueinander stehenden Wörter und Wortformen verbunden. Insbesondere spricht ZOLOTOVA von Rektion bzw. Kongruenz nur dann, wenn sich ein relatives Wort des Typs B bzw. ein absolutes Wort des Typs A mit einer gebundenen Wortform (c) verbindet (vgl.

1973, 55 bzw. 121). Die Eindeutigkeit und Angemessenheit der Klassifizierung der Relation, die zwischen einem Wort und einer Wortform besteht, hat also die Eindeutigkeit und Angemessenheit der Klassifizierung dieser Elemente selbst zur Voraussetzung. Gerade in dieser Hinsicht aber bietet der Ansatz von ZOLOTOVA Anlaß zu vielfältiger Kritik.

Betrachten wir als erstes Beispiel den Fall der qualitativ-determinierenden Adverbien, die als "intrakomponentielle Bestimmung des Verbuns" (1973, 122) dienen; vgl. *быстро ездить*. Von derartigen Adverbien sagt ZOLOTOVA, daß sie lediglich adverbial – "присловно" – fungierten, nämlich "analog den freien Formen". Sie sind aber nach ZOLOTOVAs eigenen Worten nicht frei, da sie nicht in kommunikativ selbständiger Funktion aufträten. Auch sind sie nicht bedingt (vgl. 1973, 122), und sie können auch nicht als gebunden bezeichnet werden, da sie nach ZOLOTOVAs eigener Annahme nicht durch ihre Form syntaktische Abhängigkeit signalisieren. In ihrer Antwort auf diese bereits an anderer Stelle vorgetragene Kritik (vgl. LEHFELDT, SCHMIDT 1989, 124) gibt ZOLOTOVA zu, daß sich die qualitativ-determinierenden Adverbien nicht in ihr Klassifikationsschema fügen (vgl. ZOLOTOVA 1989, 132), und sie schlägt als möglichen Ausweg vor, die gebundenen syntaktischen Wortformen in solche mit gegenseitiger sowie solche mit einseitiger Abhängigkeit zu unterteilen. Daß dieser Vorschlag aber keinen wirklichen Ausweg bietet, sieht man schon daran, daß die Adverbien als Klasse überhaupt nicht gebundene Wortformen im Sinne von ZOLOTOVAs eigener Bestimmung dieses Begriffes sein können. Es ist schließlich ZOLOTOVA selbst, die als Spezifikum der Adverbien deren "бесформенность", "бесфлексионность" bezeichnet (vgl. 1973, 122).

Unabhängig davon, wie das Spezialproblem der qualitativ-determinierenden Adverbien (des Russischen) nun deskriptiv korrekt zu behandeln ist und ob ZOLOTOVAs Annahmen – "Amorphie" und Unfähigkeit zu isoliertem Gebrauch bei diesen Adverbien – überhaupt faktisch zutreffen, verweist dieses Beispiel auf eine prinzipielle ("logische") Lücke der ZOLOTOVAschen Klassifikation der Wortformen, nämlich auf den logisch nicht auszuschließenden Fall, daß eine Wortform eindeutig adverbial und nur adverbial fungiert, ohne gleichzeitig ihre syntaktische Abhängigkeit formal an(zu)zeigen (zu können).

Unsere Kritik in LEHFELDT, SCHMIDT (1989) enthält noch ein weiteres Beispiel dieses Typs, nämlich die Attribution possessiver Genitive (*книга ученика*), das ZOLOTOVA für den Spezialfall des Russischen aufgrund der (marginalen) Existenz des Satzmusters *Эта книга – ученика* entkräften kann, indem sie diese Genitive als "bedingte" Wortformen einstuft, da sie auch als (Teile des) Prädikate(s) auftreten. Vgl. aber beispielsweise die Situation im heutigen Deutschen, wo Sätze wie *Dieses Buch ist des Schülers* und *Du bist des Teufels* eindeutig als Archa-

ismen und als außerhalb des heutigen (Hoch)Sprachgebrauchs stehend bzw. als Phraseologismen zu werten sind.

Wie wichtig und gleichzeitig wie heikel das Problem der Klassifizierung der Wortformen ist, sieht man weiterhin daran, daß ZOLOTOVA selbst in verschiedenen Publikationen ganze Gruppen von Wortformen unterschiedlich einordnet. Besonders fällt auf, daß sie in ihrer 1988 erschienenen Monographie die Menge der bedingten Wortformen, deren Status ohnehin in vieler Hinsicht unklar ist, auf Kosten der gebundenen Wortformen beträchtlich erweitert: Damit eine Wortform als gebunden eingestuft werden kann, reicht jetzt das Kriterium ihrer formalen Abhängigkeit von relativen Wörtern des Typs B nicht mehr aus. Hinzukommen muß das Merkmal “объектного значения имени предмета, на который направлено (переходит) действие” (1988, 15; vgl. auch 1989, 135). Das sei bei Substantivformen mit “abstrakter Bedeutung” wie etwa *признания* und *свободы* in Verbindungen wie *ждать признания* oder *жаждать свободы* nicht der Fall, weil es sich hierbei um Konstruktionen handle, “qui introduisent dans la phrase une polyprédicativité” (1989, 135; vgl. 1988, 15). Eben dies ist der Grund, weshalb derartige Wortformen jetzt nicht mehr als gebunden, sondern als bedingt gelten, obgleich ihre morphologische Form eindeutig auf ihre formale Abhängigkeit von einem relativen Wort des Typs B verweist. Aus dem Gesagten folgt selbstverständlich, daß in Fällen wie *ждать признания*, *жаждать свободы*, *достигнуть успеха*, *добиться решения* u.ä. nicht – mehr – von Rektion gesprochen werden darf. Der bei ZOLOTOVA ohnehin extrem eingeschränkte Anwendungsbereich des Rektions- und des Kongruenzbegriffes wird also durch die hier vorgestellte Modifikation der Wortformklassifikation von 1988 noch weiter eingeeengt (vgl. hierzu LEHFELDT 1989).

Betrachten wir noch den Status der Langformen von Adjektiven und Partizipien. 1973 bezeichnet ZOLOTOVA sie als “gebundene syntaktische Formen” (121), da sie keine “selbständige morphologische Form” (das.) besäßen (und nimmt daneben homonyme bedingte Langformen der Adjektive und Partizipien im Nominativ an, da diese prädikativ fungieren). Im Unterschied allerdings zu gebundenen Substantivformen seien sie nicht Wörtern relativer, sondern solchen absolutiver Bedeutung (A) subordiniert, “в результате чего возникают словосочетания необлигаторные, без необходимой связи” (1973, 121). Abgesehen davon, daß hier der Begriff der Gebundenheit stillschweigend modifiziert wird – auf S. 53 heißt es, die morphologische Form einer gebundenen Wortform sei “показатель их синтаксической зависимости от другого слова, требующего этой формы по своему лексико-грамматическому праву” -, ist nicht zu übersehen, daß sich “gebundene” Adjektivformen durchaus nicht nur mit Wörtern absolutiver Bedeutung verbinden; vgl. etwa *мое выступление*,

wo das “possessive” *мое* eine Verbindung mit einem Wort “offener Semantik” eingeht und dessen “Leerstelle” (Agens) ausfüllt.

In ihrer Replik auf unsere an ihrem Ansatz geübte Kritik (vgl. LEHFELDT, SCHMIDT 1989) erklärt ZOLOTOVA (1989) überraschend: “A l’heure actuelle je fais rentrer les syntaxèmes verbaux et adjectivaux dans la catégorie des syntaxèmes conditionnés” (132) – was zumindest für Adjektive und Partizipien in obliquen Kasus ohne Zusatzannahmen nicht begründbar erscheint -, ohne daß die weitreichenden, für ZOLOTOVAs Konzeption insgesamt fatalen Konsequenzen dieser neuen Einordnung verdeutlicht würden: Wenn etwa attributiv gebrauchte Adjektivformen als bedingte Wortformen gelten, dann bedeutet das, daß sie nicht mehr in “словосочетания” eingeht, die bekanntlich nach ZOLOTOVA allein den Bereich der Subordination abdecken; schließlich setzen die “словосочетания” gerade die Gebundenheit ihrer Wortformen voraus. Folglich besteht auch nicht mehr die Möglichkeit, eines der “klassischen” Beispiele der Subordination als solche einzustufen, eben kongruierende Adjektivformen. Logischerweise müßte ZOLOTOVA jetzt auch bestreiten, daß die morphologische Form eines solchen Adjektivs von der Form des regierenden Wortes bestimmt werde. Es bleibt ein Rätsel, wie die Autorin mit diesen vollkommen inakzeptablen Konsequenzen der Neueinordnung der Langformen von Adjektiven und Partizipien fertigwerden könnte, ohne ihre Konzeption grundlegend zu ändern.

Wir fassen unsere Kritik noch einmal systematisierend zusammen: ZOLOTOVAs Zuordnung der subordinativen Syntagmen zu bestimmten Typen formaler Relationen kann als sowohl theoretisch wie auch empirisch (am Russischen) unbefriedigend erwiesen werden. Die von ihr definitiv festgelegte Korrelation von Valenznotwendigkeit und Typ formaler Relation gilt, wie gezeigt, nicht: Es existieren morphologisch kongruierende Dependenzien, die valenznotwendig sind (agensbezeichnende “possessive” Pronominaladjektive), d.h. Regentien “offener Semantik” (Typ B) besitzen. Außerdem ist nicht zu sehen, mit welchen Argumenten logisch auszuschließen wäre, daß auch morphologisch regierte freie Angaben existieren könnten, die Regentien “geschlossener Semantik” (Typ A) besäßen. Weiter konnte am Beispiel der qualitativ-determinierenden Adverbien des Russischen gezeigt werden, daß ZOLOTOVAs Trichotomie von freien, bedingten und gebundenen Syntaxemen eine logische “Lücke” offenläßt: den Fall von Wörtern/ Wortformen, die nur adverbial fungieren und daher – zumindest gemäß ZOLOTOVAs ursprünglicher Fassung dieser Trichotomie – weder als frei noch als bedingt eingestuft werden können, die jedoch auch die Definition der gebundenen Wortform nicht erfüllen, da sie – mangels Flexion oder aus anderen Gründen – nicht in der für gebundene Formen geforderten Weise ihre Abhängigkeit von einem spezifischen Regens formal anzeigen und

die deshalb am ehesten dem morphosyntaktischen Typ “соединение” zuzurechnen wären.

Die ursprüngliche, wenngleich theoretisch wie empirisch unzulängliche, so doch intern konsistente, eindeutige und konsequente Charakterisierung der syntaktischen Wortformen und ihrer semantischen und morphosyntaktischen Eigenschaften ist von ZOLOTOVA, wie gezeigt, in späteren Arbeiten modifiziert worden, zum Schaden ihres Systems: Nachdem die Fähigkeit zu isoliertem Gebrauch ihren Status als hinreichendes heuristisches Kriterium der “freien” Syntaxeme verloren hat, ist unklar, ob und wie deren behauptete “strukturell-semantische Selbständigkeit” zu operationalisieren ist. Und, unsere Thematik speziell betreffend: Auch im Bereich der adverbale subordinativen Syntagmen (“синтаксическая зависимость”) decken sich nach den verschiedenen oben besprochenen Modifikationen Kongruenz und Rektion in ZOLOTOVAs Einordnung extensional nicht mehr mit ihren – zumindest im adverbale Bereich wohl auch von ZOLOTOVA ursprünglich als solche akzeptierten – traditionellen Explikanda: Die beschriebenen Kriterien für Rektion sind nun nicht mehr hinreichend für die Zuschreibung dieser formalen Relation, sondern werden – nicht morphologisch – durch das Zusatzkriterium der Objektbedeutung weiter eingeschränkt. Bei der Kongruenz führen ZOLOTOVAs “Reparaturen”, wie dargelegt, zu inakzeptablen Konsequenzen, da sie es erzwingen, auf der Grundlage nicht morphologischer Argumente den prototypischen Fällen adverbale morphologischer Kongruenz ihre Zugehörigkeit zum Subordinationstyp “согласование” abzusprechen.

Generell gilt, daß bereits im Bereich der adverbale Subordination morphologisch identische formale Relationen von ZOLOTOVA auf der Grundlage nicht-morphologischer (syntaktischer) Merkmale terminologisch und begrifflich voneinander getrennt werden.

Weiter ist zu fragen, ob ZOLOTOVAs (ursprünglicher) Ansatz im Bereich der adverbale Subordination hinsichtlich der unterschiedenen Haupttypen der morphosyntaktischen Markierung als vollständig zu bezeichnen ist. Bei ZOLOTOVA ist wohl ein “holistisches” Verständnis formaler Relationen zu unterstellen. Nicht die Selektion der Werte einzelner grammatischer Kategorien, sondern die morphosyntaktische Subordination des grammatischen Elements des Dependens *in toto* wird durch einen Terminus wie “Kongruenz” oder “Rektion” charakterisiert. Jedenfalls schließt ihre valenztheoretische Unterscheidung von Kongruenz und Rektion nach der “semantischen Sättigung” des Regens die Möglichkeit der Koexistenz gleichgerichteter formaler Relationen verschiedener Typs logisch (unabsichtlich?) aus, da sie impliziert, daß im Fall der Koexi-

stanz von Kongruenz und Rektion in demselben Syntagma, der offensichtlich nicht ausgeschlossen ist und auch nicht ausgeschlossen sein sollte, dessen Regens gleichzeitig der Klasse A (Definition der Kongruenz) wie der Klasse B (Definition der Rektion) anzugehören hätte, und zwar als Regens einer und derselben syntaktischen Relation.

Aufgrund von ZOLOTOVAs Festlegungen zu Kongruenz und Rektion ist klar, daß sie Fälle "inverser" adverbaler Kongruenz oder Rektion begrifflich wie terminologisch nicht mit "согласование" und "управление" in ihrem Sinne identifizieren dürfte und könnte. Das heißt, auch in dieser Hinsicht ist ihre Klassifikation – die solche Fälle nicht berücksichtigt – bereits im adverbalen Bereich unvollständig und inadäquat, da bei Einbeziehung solcher Fälle wieder morphologisch eindeutig demselben Markierungstyp zuzurechnende Fälle unterschiedlich kategorisiert werden müßten, und zwar auf nichtmorphologischer Grundlage. Überdies widerspräche die Einbeziehung solcher Fälle der traditionellen Idee der Parallelität von morphologischer und syntaktischer Subordination; sie transzendieren eigentlich das traditionelle Verständnis adverbaler formaler Relationen. Gleiches gilt für "head-marking" des Izafet-Typs.

Weiter ist festzuhalten, daß ZOLOTOVAs Ansatz mit dem von VINOGRADOV entwickelten die grundsätzliche Unterscheidung zweier "Stufen" innerhalb der Syntax teilt, die der Untersuchung aller anderen Fragen vorgeordnet ist: ZOLOTOVA trennt strikt zwischen dem "präkommunikativen" (Syntax des Wortes) und dem "kommunikativen" (Syntax des Satzes) Bereich der Syntax. Daraus folgt auch in ihrer Konzeption, daß morphologisch gleichartige formale Relationen der adverbalen Ebene einerseits und der Satz-Ebene andererseits nicht zusammen behandelt werden (können), wie das nach der in Abschnitt 2.4.4. dargelegten Argumentation erforderlich ist.

Die syntaktische Verbindung der bedingten (und, soweit sie in dieser Rolle auch fungieren können, der freien) Syntaxeme zum prädikativen Minimum des Satzes bezeichnet ZOLOTOVA als "сопряжение". Sie leugnet nun nicht die Existenz morphologischer Kongruenz im prädikativen Syntagma und gebraucht hier sogar den Terminus "согласование" – der allerdings hier keinesfalls in dem von ihr selbst definierten subordinativ-adverbalen Sinn aufgefaßt werden kann/dürfte! -, erklärt aber, die (morphologische) Kongruenz sei im prädikativen Syntagma fakultativ und jedenfalls nicht die "Essenz" dieser syntaktischen Verbindung (ZOLOTOVA 1973, 59ff.).

Die Behauptung, die Kongruenz im prädikativen Syntagma sei durch ihren fakultativen Charakter von der adverbalen Kongruenz abgesondert, beruht aber, wie gezeigt, auf einem Vergleich

inkommensurabler Größen: Betrachtet man nicht nur für die prädikative syntaktische Verbindung, sondern auch für andere syntaktische Verbindungen jeweils die *Gesamtheit* der dort als Regens und/oder Dependens möglichen Wortklassen und die morphosyntaktische Markierung der syntaktischen Subordination in der Gesamtheit der syntaktischen Konstruktionen, die eine und dieselbe syntaktische Relation ausdrücken, so zeigt sich, daß auch in diesen Fällen die formalen Relationen in dem für das prädikative Syntagma behaupteten Sinne "fakultativ" sind, daß – mangels geeigneter grammatischer Kategorien bei einigen der möglichen Wortklassen – nicht alle Fälle der betreffenden syntaktischen Verbindung durch die betreffende formale Relation markiert sind; vgl. LEHFELDT, SCHMIDT (1989, 139).

Wir sehen also, daß ZOLOTOVA den Terminus "согласование" faktisch in zwei Bedeutungen gebraucht: für den definierten adverbalen Typ grammatischer Subordination und in seiner ältesten und vortheoretischen Auslegung, für den betreffenden morphologischen Markierungstyp, unabhängig vom Charakter der ausgedrückten syntaktischen Verbindung.

Was die Rektion betrifft, so weist ZOLOTOVA es explizit zurück (1973, 60f.), oblique Kasusformen, die nach ihrer Klassifikation als bedingt (d.h., als semantische Subjekte) einzustufen sind, wie etwa *мне* in *Мне грустно*, als "управляемые" zu bezeichnen, und beschränkt den Terminus "управление" auf den oben dargestellten Typ adverbaler Subordination. Die logisch mögliche morphologische Rektion des Subjekts im Sinne von verblexemabhängiger Selektion seines Kasus müßte also, soweit sie nicht durch die Verteilung kasusverschiedener obliquen semantischer Subjekte auf unterschiedliche "Satzmodelle" einfach "verdeckt" würde, begrifflich und terminologisch von der adverbalen Rektion getrennt werden.

Wie bei den meisten anderen Autoren zu unserer Thematik, so findet sich auch bei ZOLOTOVA keine ausgearbeitete Konzeption zur Beschreibung formaler Relationen auf der "kommunikativen Stufe". Die Notwendigkeit einer solchen Konzeption ist in ZOLOTOVAs Ansatz vergleichsweise noch größer als bereits in anderen Ansätzen, da sie nicht nur, wie auch viele andere Autoren, diverse "Komplikationen" und Modifikationen der elementaren Satzmodelle annimmt, wie Einführung von Modal- oder Phasenverben und generell von (Semi) Hilfsverben oder von Prädikativa, die Instanzen formaler Relationen auf der "kommunikativen Stufe" "erzeugen", sondern zusätzlich auch "echt" – d.h.: formal wie semantisch – oder "oberflächlich" – d.h.: nur formal – mehr als zweigliedrige Satzminima annimmt. In die erste Kategorie fallen beispielsweise Passiv- und Komparativkonstruktionen (1973, 190), in die zweite Kategorie beispielsweise Konstruktionen mit "leeren" (d.h.: Funktions-)Verben wie in *Отец находится в саду* oder *Мальчика отличает упрямство* (1973, 131, 228). In Fällen des zweiten Typs treten nun offensichtlich auch ZOLOTO-

Vasche semantische Subjekte auf, die morphologisch regiert sind; auch für den ersten Typ ist derartige morphologische Rektion (oder auch Kongruenz) nicht *a priori* auszuschließen. Es ist unklar, wie derartige Fälle in ZOLOTOVAs System angemessen beschrieben werden sollten.

Die “Komplikationen” und “Modifikationen” der prädikativen Minima des einfachen Satzes erzeugen zahlreiche Konstruktionen, in denen formale Relationen zwischen syntaktisch nicht direkt verknüpften Wortformen bestehen, beispielsweise in dem von ZOLOTOVA “авторизация” genannten Typ der Kombination zweier elementarer Satzmodelle (*Он считает статью полезной*; vgl. 1973, 263ff.). Solche Konstruktionen werden von ZOLOTOVA jedoch nur syntaktisch, nicht aber morphosyntaktisch analysiert.

Insgesamt gilt, wie oben angedeutet, daß die Verteilung morphologisch identischer formaler Relationen auf unterschiedliche Kategorien nach Maßgabe des vorliegenden Typs der syntaktischen Verbindung, wie sie sich in der Nachfolge von VINOGRADOV sowohl in den Akademiegrammatiken als auch bei ZOLOTOVA findet, generell zurückzuweisen ist, aufgrund der in Abschnitt 2.4.4. ausführlich dargelegten Argumente, da sie sowohl empirisch anfechtbar als auch methodisch inadäquat ist. Die dort vorgebrachten Einwände gelten also – *mutatis mutandis* – auch für ZOLOTOVAs Gesamtansatz.

Dabei ist positiv hervorzuheben, daß es gerade und erst dadurch, daß ZOLOTOVA – im Gegensatz zur üblichen Behandlung unserer Thematik in der russischen traditionell-grammatischen Literatur – ein zusammenhängendes und hinreichend bestimmtes System von Annahmen und Festlegungen zu formalen Relationen, syntaktischen Strukturen und zum Zusammenhang von lexikalischer und syntagmatischer Semantik vorlegt, möglich wird, die problematischen Elemente ihres Ansatzes klar zu diagnostizieren und zu kritisieren.

3.4. Der Ansatz von M.D. LESNIK

Noch vor G.A. ZOLOTOVA hat M.D. LESNIK in einer Reihe von Arbeiten, von denen wir hier drei (LESNIK 1965; 1967; 1968) betrachten wollen, einen “engen” Rektionsbegriff entwickelt, der gleichsam eine Mittelstellung zwischen der Auffassung PEŠKOVSKIJs und derjenigen ZOLOTOVAs einnimmt. Der Ansatz dieser Autorin soll uns als “Archetypus” einer Argumentation interessieren, die wir in mehr oder weniger ähnlicher Form auch in zahlreichen anderen Grammatiken finden können.

Nach LESNIK (1965, 46) ist die Rektion eine von mehreren "Arten des Ausdrucks der syntaktischen Verknüpfung von Wörtern in Wortfügung und Satz". Danach geht es also der Autorin – in Übereinstimmung mit der Grammatiktradition – darum, mit Hilfe des Rektionsbegriffes eine bestimmte Menge von Syntagmen zu charakterisieren, die sich von anderen Syntagmen durch die Art und Weise unterscheiden, wie die syntaktische Verknüpftheit der an ihnen beteiligten Wortformen "formal" signalisiert wird. Im einzelnen geht es in die Bestimmung des Rektionsbegriffes eine Reihe von Merkmalen ein, von denen wir in den Abschnitten 2.3., 2.4.4. und 2.4.5. gezeigt haben, daß und weshalb sie nicht als definitonische Kriterien für die Bestimmung und Unterscheidung der Typen formaler Relationen verwendet werden sollten:

- (a) Von Rektion spricht LESNIK stets nur in bezug auf subordinative Syntagmen.
- (b) Die Rektion wird in dem Sinne als gerichtet aufgefaßt, daß sie als Ausdruck der Abhängigkeit des Rectums vom Regens bestimmt wird (vgl. LESNIK 1965, 46).
- (c) In den hier betrachteten Arbeiten wird von Rektion nur in bezug auf solche subordinativen Syntagmen gesprochen, deren Regens ein Verb und deren Rectum ein Substantiv oder ein "beliebiges substantivartiges Wort" (1965, 57) ist.
- (d) Der Rektionsbegriff wird definitonisch auf eine bestimmte grammatische Kategorie bezogen, nämlich die Kasusategorie des Rectums.

Damit unter den genannten einschränkenden Bedingungen davon gesprochen werden darf, daß Rektion vorliege, muß gewährleistet sein, daß zwischen Regens und Rectum das Verhältnis der "semantischen Abhängigkeit" vorliegt. Daraus wird ersichtlich, daß der Gegenstandsbereich des Rektionsbegriffes eigentlich valenztheoretisch festgelegt wird: Das Rectum muß eine Ergänzung zum Regens darstellen. Bei einem Vergleich mit der Position PEŠKOVSKIJs erweist sich, daß sich LESNIKs Rektion mehr oder weniger mit dessen starker Rektion deckt.

Die "semantische Abhängigkeit" des Rectums vom Regens äußert sich "formal" in der Weise, daß bestimmte Eigenschaften des Regens die Auswahl der Kasusbedeutung bei dem abhängigen Substantiv bestimmen. Hierbei haben wir es nach LESNIK nicht nur mit einer Art von Eigenschaften zu tun, die definitonisch ein für allemal festgelegt werden könnte. Die Autorin äußert sich zu dieser Frage in unterschiedlicher Weise. Im Einzelfall kann es sich um die lexikalische Bedeutung des Verbs handeln (vgl. 1965, 64, 67; 1967, 108; 1968, 88) oder um die "morphologische Struktur" des Verbs (vgl. 1968, 67), die auch als "Wortbildungsform" ("словообразовательная форма") bezeichnet wird (vgl.

1965, 64). Unter letzterer versteht LESNIK "das Vorhandensein eines Präfixes oder des Suffixes *-ся*" (1968, 87). Die Autorin spricht gelegentlich auch vom "lexikalisch-grammatischen Charakter" des Verbs (vgl. etwa 1965, 60) sowie auch von der Möglichkeit, daß die Auswahl der Kasusbedeutung des Rectums allein von der "Form des regierenden Wortes" abhängt (vgl. 1965, 52). Diese Möglichkeit bezeichnet sie sogar als "Idealfall der starken Rektion" (1965, 52). Sofern die Festlegung der Kasusbedeutung des Rectums nicht in irgendeiner der beschriebenen Weisen vom Regens abhängt, liegt nicht Rektion, sondern "Kasusadjunktion" ("падежное примыкание") vor (vgl. 1965, 64). Valenztheoretisch ausgedrückt, handelt es sich bei der Kasusadjunktion um sogenannte freie Angaben.

Weiter unterscheidet LESNIK zwei Untertypen der Rektion, die "starke" und die "schwache" Rektion. Nach dem oben Gesagten ist schon klar, daß sich die Extensionen des Begriffs der starken Rektion bei PEŠKOVSKIJ und LESNIK nicht decken. Starke Rektion liegt nach LESNIK dann vor, wenn das regierende Verb zur "Entfaltung seiner lexikalischen Bedeutung", "für den vollständigen Ausdruck der lexikalischen Bedeutung" (vgl. LESNIK 1965, 66f.) obligatorisch eine Substantivwortform als Ergänzung fordert, und zwar in einem ganz bestimmten Kasus. Die obligatorische und im Hinblick auf ihre Kasusbedeutung eindeutig festgelegte Ergänzung darf in konkreten Einzeläußerungen "ausgelassen" werden, aber sie kann in derartigen elliptischen Äußerungen jedesmal eindeutig rekonstruiert werden (vgl. etwa 1967, 115). Die starke Rektion wird also durch zwei Kriterien definiert, die Obligatheit und die "Kasuseindeutigkeit" der Ergänzung. Extensional deckt sie sich daher mit dem Umfang von ZOLOTOVAS Rektionsbegriff.

Von schwacher Rektion spricht LESNIK in Fällen folgender Art: Es gibt Verben, die "ihre Bedeutung auch ohne konkretisierende, erläuternde Wörter bewahren" (1965, 57). Mit anderen Worten, bei solchen Verben sind Ergänzungen nicht obligatorisch. Falls sie aber tatsächlich verwendet werden, so ist die Wahl ihrer Präposition und/oder ihrer Kasusbedeutung nicht eindeutig festgelegt, sondern variabel; vgl. *лежать в пыли* und *лежать под столом*. Genau wie die starke, so wird auch die schwache Rektion durch zwei Kriterien bestimmt, die Nichtobligatheit und die "Kasusvariabilität" der Ergänzungen. Es fragt sich, inwiefern hier überhaupt Rektion vorliegt, die doch gerade dadurch gekennzeichnet sein soll, daß bestimmte Eigenschaften des Regens die Wahl der Kasusbedeutung des Rectums "steuern" (s.o.).

Es ist auch zu fragen, ob die genannten Bestimmungen der starken und der schwachen Rektion eine vollständige Klassifikation aller "Rektionsfälle" er-

möglichen. LESNIK spricht selbst davon, daß bei bestimmten Verben die Ergänzungen in ihrer Kasusbedeutung eindeutig festgelegt, aber nicht obligatorisch seien (vgl. 1967, 128). Wenn die "regierte Konstruktion" fehle, so bewahrten diese Verben dennoch ihre "volle semantische Selbständigkeit". Die Autorin spricht in diesem Zusammenhang vom "geschwächten Charakter" der Rektion (vgl. 1967, 128), vermeidet es aber, die fraglichen Fälle der schwachen Rektion zuzuordnen, womit sie ja auch in Widerspruch zu ihrer eigenen Bestimmung dieses Begriffes geraten würde. Es bleibt also unklar, in welche Rubrik ihrer Klassifikation sie letztlich gehören.

Der nichteindeutige Gesamtcharakter von LESNIKs Klassifikation zeigt sich auch darin, daß ihr an anderer Stelle (vgl. 1965, 56) die eindeutige Festgelegt-heit der Kasusbedeutung genügt, um von starker Rektion zu reden, obwohl die Ergänzungen nicht obligatorisch seien. Damit erscheint es fraglich, ob sich der Umfang von LESNIKs Begriff der starken Rektion tatsächlich mit dem von ZOLOTOVAs Rektion deckt, wie man schließen muß, wenn man sich an die Definition dieses Begriffes hält (s.o.). – So heißt es von Syntagmen wie etwa *копают лопатой, бреют бритвой* u.ä.:

..., хотя творительный орудийный не обязателен при глаголе, очень часто опускается, но его форма вызывается определенным лексическим значением глагола (производить действие чем-либо). Поэтому творительный орудийный мы считаем управляемой падежной формой со степенью сильного управления, поскольку вариантность падежных форм здесь исключена" (1965, 56).

Letztlich scheut sie aber doch wieder davor zurück, die fraglichen Fälle eindeutig der starken Rektion zuzuordnen, so daß sie tatsächlich außerhalb der Klassifikation verbleiben.

Zu der Frage, ob eine Ergänzung gleichzeitig obligatorisch und in ihrer Kasusbedeutung nicht eindeutig bestimmt sein könne, äußert sich LESNIK nicht ausdrücklich, und es bleibt unklar, ob sie eine solche Möglichkeit überhaupt für denkbar hält. Festzuhalten bleibt, daß die von ihr angegebenen Bestimmungen der starken und der schwachen Rektion keine vollständige und eindeutige Klassifizierung aller vorkommenden "Rektionsfälle" ermöglichen.

3.5. Der Ansatz der Akademiegrammatik von 1970

Betrachtet man die Behandlung der Rektions-, Kongruenz- und Adjunktionsproblematik in der Akademiegrammatik von 1970 (AG 70), so lassen sich hier folgende charakteristische Merkmale feststellen:

1. Den Rahmen für die Behandlung von Rektion, Kongruenz und Adjunktion bilden solche syntaktischen Verbindungen, deren Elemente durch eine Subordinationsrelation verknüpft sind. Der Ausdruck "Syntagma" ("словосочетание") wird nur auf subordinative syntaktische Verbindungen angewendet (vgl. 536). Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß, wie bei VINOGRADOV, prädikative Verbindungen nicht in den Bereich der so verstandenen Syntagmen fallen, so ist dieser Bereich in der AG 70 weiter gefaßt als der, dem ZOLOTOVA diese Bezeichnung zuordnet. In diesem Punkt folgt die AG 70 offenbar der Ansicht VINOGRADOVs.

2. Die subordinativen Relationen innerhalb eines Syntagmas werden als gerichtet aufgefaßt und beschrieben: Das eine Wort hängt grammatisch von dem anderen ab. Anders ausgedrückt: Es besteht das Verhältnis der grammatischen Abhängigkeit des einen Wortes von dem anderen. – An jeder subordinativen Relation sind ein "formaler" und ein "semantischer" ("смысловой") Aspekt zu unterscheiden. Auch der formale Aspekt wird gerichtet beschrieben, und zwar parallel zur grammatischen Subordination, d.h., die Form des Rectums hängt vom Regens ab. Vom Rectum heißt es, daß es sich, was seine Form betrifft, den vom Regens "ausgehenden Forderungen" unterwerfe (vgl. 486). Diese "Forderungen" ergäben sich aus "kategorialen" Eigenschaften des Regens. Die Autorin des fraglichen Abschnitts, N.JU. ŠVEDOVA, unterscheidet allgemein drei Arten solcher Eigenschaften, und zwar, grob gesagt, Wortartzugehörigkeit, grammatische Kategorien sowie Morphemstruktur (in der AG 80 werden hieraus zwei getrennte Eigenschaften gemacht; s.u.) und lexikalische Semantik (vgl. 486).

3. Besonders hervorzuheben ist der Umstand, daß in die Definition von Rektion, Kongruenz und Adjunktion die Bezugnahme auf die in subordinativen Syntagmen ausgedrückten Bedeutungsrelationen ("смысловые отношения") eingeht. Damit weicht die AG 70 an einer entscheidenden Stelle von der Konzeption VINOGRADOVs ab, der, wie wir gesehen haben, die fraglichen Begriffe ausschließlich formal bestimmt.

Die Bezugnahme auf die Bedeutungsrelationen stellt kein schmückendes Beiwerk dar, das ohne Schaden für die Eindeutigkeit der Definition weggelas-

sen werden könnte. Wenn sie wegfielen, dann würden sich zwei in der AG 70 angesetzte Typen subordinativer Relationen, Rektion und Kasusadjunktion, nicht unterscheiden, da ihre formalen Charakteristika gleich sind (s.u.). – Insgesamt setzt ŠVEDOVA vier grundlegende Arten (“виды”) von “Bedeutungsrelationen” an, nämlich “determinierende” (“определяющие”), “Objekt-”, “Subjekt-” und “kompletive” Relationen (vgl. 486).

4. Jedes subordinative Syntagma kann als “stark” oder als “schwach” eingestuft werden. Stark ist ein Syntagma dann, wenn das Vorliegen des Rectums in der gegebenen Form in dem Sinne durch kategoriale Eigenschaften des Regens “vorbestimmt” ist, daß das Regens das “reguläre Auftreten” dieser Form erfordert (vgl. 487f.).

Um besser zu verstehen, was mit diesen nicht sehr klaren Formulierungen gemeint ist, betrachten wir den wichtigsten Spezialfall, den der “starken Rektion”. In der Terminologie ZOLOTOVA gesprochen, gehören hierher sowohl syntaktische Verbindungen von relativen Wörtern des Typs B mit gebundenen syntaktischen Wortformen (c), die bei ZOLOTOVA den Bereich der Rektion ausmachen – vgl. *удивляться* (B) *выступлению* (c), *бояться* (B) *войны* (c) u.a. -, wie auch solche von relativen Wörtern des Typs B mit freien syntaktischen Wortformen (a), die nach ZOLOTOVA überhaupt nicht der Rektion zuzurechnen sind – vgl. *войти* (B) *в комнату* (a), *подойти* (B) *к реке* (a) u.a.

5. Rektion, Kongruenz und Adjunktion werden ferner durch Bezugnahme auf jeweils bestimmte “formale Relationen” beschrieben. Anders als später in der AG 80, werden diese jedoch nicht gesondert bestimmt, sondern erst im Zusammenhang mit den Definitionen von Rektion, Kongruenz und Adjunktion eingeführt (s.u.).
6. Zu den definitiven Kriterien von Rektion, Kongruenz und Adjunktion gehört ferner die Bezugnahme auf die Wortartzugehörigkeit von Regens und Rectum.
7. Schließlich gehen in die Definitionen von Rektion, Kongruenz und Adjunktion auch bestimmte grammatische Kategorien und deren Bedeutungen ein, im einzelnen aber auf unterschiedliche Weise.

Die Kongruenz wird in der AG 70 als subordinative Relation bestimmt, bei deren Bedeutungsrelationen es sich um “determinierende – im eigentlichen Sinne charakterisierende Relationen” (“определяющие – собственно характери-

зующие отношения”) handele. Formal ist die Kongruenz nach ŠVEDOVA dadurch bestimmt, daß die Genus-, Numerus- und Kasusformen des Rectumnomens “vorbestimmt” (“предопределены”) sind durch die Genus-, Numerus- und Kasusformen des Regensnomens. Die Kongruenz wird also von vorneher ein auf bestimmte Wortarten und auf bestimmte grammatische Kategorien eingeschränkt.

Die Rektion bestimmt ŠVEDOVA als subordinative Relation, deren Bedeutungsrelationen verschiedener Art sein können, nämlich “Objekt-”, “Subjekt-” oder “kompletive” Relationen. Formal gilt für die Rektion, daß das Regens, das entweder Verb, Nomen, Adverb oder Komparativ ist, aufgrund von kategorialen Eigenschaften das Auftreten eines Rectumnomens in einem obliquen Kasus “vorherbestimmt” (vgl. 489). Die Frage, um welche kategorialen Eigenschaften es sich hierbei jeweils handelt, bleibt des öfteren unbeantwortet, so etwa bei der Behandlung der sogenannten “präpositionslosen Rektion” (“беспредложное управление”) (vgl. 491–493).

Die Adjunktion ist für ŠVEDOVA eine subordinative Relation, deren Regens ein Verb, ein Nomen oder ein Adverb ist. Unter formalem Gesichtspunkt, und zwar im Hinblick auf die Form des Rectums, werden zwei Untertypen unterschieden, die “Adjunktion im eigentlichen Sinne” (“собственно примыкание”), bei der das Rectum ein nichtflektierbares Wort ist, und die “Kasusadjunktion” (“падежное примыкание”), bei der das Rectum ein Substantiv in einem obliquen Kasus ist. An dieser Bestimmung der Kasusadjunktion wird deutlich, daß sich diese bei rein formaler Betrachtung gar nicht von zahlreichen Rektionsfällen unterscheiden würde. Tatsächlich soll sich die Kasusadjunktion von der Rektion durch die ausgedrückten Bedeutungsrelationen unterscheiden, die den “отношения собственно- или обстоятельно-характеризующие либо комплетивные” (511) zugerechnet werden. ŠVEDOVA weist selbst darauf hin, daß sich Rektion und Kasusadjunktion nur in den Bedeutungsrelationen unterscheiden (vgl. 516). Die Abwendung von der rein formal bestimmten Konzeption VINOGRADOVs kommt hier besonders deutlich zum Ausdruck.

3.6. Der Ansatz der Akademiegrammatik von 1980

Auch in der jüngsten Akademiegrammatik, der von 1980 (AG 80) wird die Rektions-, Kongruenz- und Adjunktionsproblematik von N.JU. ŠVEDOVA behandelt, so daß sich der hier zu findende Ansatz im großen und ganzen mit dem deckt, den wir aus der AG 70 kennen. Dennoch wollen wir ihn hier darstellen und besprechen, weil sich an einigen Stellen nicht unwesentliche Modifikatio-

nen feststellen lassen, die indirekt erweisen, daß N.JU. ŠVEDOVA selbst ihre Konzeption von 1970 nicht für ganz geglückt ansieht.

1. Wie bereits 1970, so ist in der AG 80 von Rektion, Kongruenz und Adjunktion ausschließlich in bezug auf subordinative syntaktische Verbindungen, d.h. auf "Syntagmen" ("словосочетания") die Rede. Die zwischen den Elementen solcher Verbindungen bestehenden Relationen ("присловные подчинительные связи") unterscheidet N.JU. ŠVEDOVA grundsätzlich von den Relationen innerhalb koordinativer Verbindungen.
2. Die subordinativen Verbindungen werden als gerichtet strukturiert aufgefaßt und beschrieben. In ihnen spielt jeweils ein Wort die Rolle des Regens ("главенствующий компонент"; vgl. 14). Dieses Wort besitzt gewisse "Valenzeigenschaften", die es ihm ermöglichen, Formen anderer Wörter als Erweiterungen "auszuwählen"; vgl. etwa das Regens *читать*, das u.a. die Recta *книгу, с интересом, медленно* "auswählen" kann: *читать книгу, читать с интересом, читать медленно*. Die Wahl des Rectums hängt jeweils von bestimmten "inneren Eigenschaften" des Regens ab. Diese Eigenschaften verteilen sich auf vier (statt wie in der AG 70 auf drei) Klassen, nämlich, grob gesagt, Wortartzugehörigkeit, grammatische Kategorien, Morphemstruktur und lexikalische Semantik. Insgesamt werden sie als "lexikalisch-grammatische Worteigenschaften" ("лексико-грамматические свойства слова") bezeichnet. Im Einzelfall sind jeweils ganz bestimmte "lexikalisch-grammatische Worteigenschaften" bzw. Kombinationen von ihnen für die Wahl der Form des Rectums ausschlaggebend. Die Wortartzugehörigkeit des Regens spielt hierbei aber immer eine Rolle.
3. In die Definition von Rektion, Kongruenz und Adjunktion geht die Bezugnahme auf die ausgedrückten syntaktisch-semanticen Relationen ein. Das heißt, die drei fraglichen Begriffe werden – ähnlich wie in der AG 70 – nicht ausschließlich "formal" bestimmt, weil die "Bedeutungsseite" ("значимая сторона") der Relation in einem Syntagma nicht von der Art ihres formalen Ausdrucks getrennt werden könne (vgl. 20). Mit dieser Ansicht hängt auch zusammen, daß die verschiedenen Arten des formalen Ausdrucks von syntaktisch-semanticen Relationen, für sich genommen, nicht durch eigene Termini bezeichnet werden.
4. In die Definition von Rektion, Kongruenz und Adjunktion geht die Bezugnahme auf jeweils eine bestimmte "Art des formalen Ausdrucks der Dependenz" ("вид формального выражения зависимости"; vgl. 17f., 20f.) ein. Diese "Arten des formalen Ausdrucks" werden in dem Sinne als gerichtet

beschrieben, daß stets nur etwas über das formale Verhalten des Rectums im Verhältnis zum Regens ausgesagt wird.

5. Zu den definitorischen Kriterien von Rektion, Kongruenz und Adjunktion gehört ferner die Bezugnahme auf die Wortartzugehörigkeit von Regens und Rectum.
6. Schließlich gehen in die Definitionen von Rektion, Kongruenz und Adjunktion auch bestimmte grammatische Kategorien und deren Bedeutungen ein, im einzelnen aber auf ganz unterschiedliche Weise.

Die Kongruenz wird als subordinative Relation bestimmt, deren "Bedeutungsseite" "determinierende Relationen im eigentlichen Sinne" ("отношения собственно определительные") sind. Formal ist die Kongruenz dadurch charakterisiert, daß sich das Rectum der Form des Regens "angleicht". In der Rolle des Regens können Substantive, substantivische Pronomina und Kardinalzahlen auftreten, in der Rolle des Rectums solche Wörter, die sich dem Regens in den grammatischen Bedeutungen von Kasus, Numerus und Genus – vgl. *новый дом* -, von Kasus und Numerus – vgl. *завод-гигант* – oder allein Kasus (außer Nom./Akk.) – vgl. *трех столов* – "angleichen" können.

Die Rektion bestimmt ŠVEDOVA als subordinative Relation, deren "Bedeutungsseite" verschiedenartige syntaktisch-semantiche Relationen ausmachen können, "отношения восполняющие или объектные либо контаминированные: объектно-восполняющие или объектно-определяющие" (21). Formal ist die Rektion dadurch charakterisiert, daß dem Regens, das einer beliebigen Wortart angehören kann, ein Substantiv in einem obliquen Kasus "beigeordnet" wird, wobei ihm eine Präposition vorausgehen kann, aber nicht muß; vgl. *стать ученым, мастак на выдумки, два студента, съехать с горы, пилить пилой*.

Die Adjunktion wird nicht einheitlich bestimmt, sondern von vorneherein in zwei Untertypen ("виды") zerlegt. Der eine dieser Untertypen, die "Kasusadjunktion", unterscheidet sich von der Rektion lediglich im Hinblick auf die "Bedeutungsseite", bei der es sich um verschiedenartige syntaktisch-semantiche Relationen handeln kann: "отношения определительные, субъектно-определяющие или –...– обстоятельственно-восполняющие" (21). Diese Einschränkung gilt nicht für die "Adjunktion im eigentlichen Sinne", die dadurch gekennzeichnet ist, daß das Rectum einer beliebigen nichtflektierbaren Wortart angehört.

3.7. Der Ansatz von V.A. BELOŠAPKOVA

Die Behandlung der Kongruenz-, Rektions- und Adjunktionsproblematik, wie wir sie bei V.A. BELOŠAPKOVA (1977) finden, stimmt, wie die Autorin gelegentlich selbst vermerkt, in einer Reihe von Hinsichten mit Positionen überein, die in der russischen Grammatiktradition bereits früher vertreten worden sind. Jedoch stoßen wir bei BELOŠAPKOVA auch auf einige Besonderheiten, die es rechtfertigen, auf den von ihr vertretenen Ansatz gesondert einzugehen.

Allgemein gilt, daß BELOŠAPKOVA unter Kongruenz, Rektion und Adjunktion verschiedene Typen subordinativer Relationen zwischen den Elementen zweigliedriger Syntagmen versteht. Im Prinzip können in einem gegebenen Syntagma mehrere verschiedene subordinative Relationen vorliegen.

Alle subordinativen Relationen, um die es hier geht, werden von BELOŠAPKOVA in dem Sinne als gerichtet aufgefaßt und beschrieben, daß jede von ihnen durch das Rectum ausgedrückt wird (vgl. 32). Der Status eines Syntagmaelementes als Regens bzw. als Rectum ist nicht ein für allemal festgelegt, sondern gilt immer nur für eine bestimmte subordinative Relation. Da, wie bereits erwähnt, in einem und demselben Syntagma mehrere und verschieden gerichtete formale Relationen vorliegen können, kommt durchaus der Fall vor, daß ein und dasselbe Syntagmaelement sowohl Regens wie auch Rectum ist, je nach der Relation, um die es gerade geht. So ist etwa in prädikativen Syntagmen das Subjekt im Hinblick auf die hier vorliegende Kongruenzrelation Regens, aber in bezug auf die gleichfalls vorliegende Rektionsrelation Rectum.

Am "eigenwilligsten" und am unabhängigsten von der Tradition ist BELOŠAPKOVA bei der Behandlung der Kongruenz. Ihre Auffassung von dieser subordinativen Relation kann zunächst "negativ" charakterisiert werden: BELOŠAPKOVA spricht – anders als etwa VINOGRADOV – nicht nur dann von Kongruenz, wenn sich das Rectum dem Regens in den Bedeutungen der ihnen beiden gemeinsamen grammatischen Kategorien "angleicht". Für sie ist das lediglich ein Spezialfall eines allgemeineren Sachverhalts. "Positiv" gesprochen, stellt sich der allgemeine Sachverhalt wie folgt dar: Vom Regens gehen bestimmte Forderungen aus, die sich auf die Bedeutungen der syntaktischen grammatischen Kategorien des Rectums beziehen. Diese Kategorien müssen jeweils diejenigen Bedeutungen annehmen, die die "Korrelation" ("соотнесенность") zwischen Regens und Rectum garantieren. Dabei ist nicht verlangt, daß das Regens selbst die grammatischen Kategorien aufweist, auf die sich die von ihm ausgehenden Forderungen beziehen. Ein Beispiel hierfür ist etwa ein prädikatives Syntagma

mit einem Infinitiv in der Rolle des Subjekts. Wenn das Prädikat eine Verbform im Präteritum ist, dann muß diese Form die grammatischen Bedeutungen Singular und Neutrum annehmen, weil nur auf diese Weise die "Korrelation" zwischen Subjekt und Prädikat zum Ausdruck kommt. Da der Infinitiv die entsprechenden grammatischen Kategorien selbst gar nicht aufweist, kann hier nicht von "Angleichung" gesprochen werden.

Die Kongruenz ist für BELOŠAPKOVA weiter dadurch gekennzeichnet und von anderen subordinativen Relationen unterschieden, daß sich die Form des Rectums in Abhängigkeit von der Veränderung der Form des Regens ändert. Dieses Kriterium ist insbesondere für die Abgrenzung von Kongruenz und Rektion wichtig. Genau wie bei der Kongruenz (d.h., wie bei den "klassischen" Kongruenzfällen vom Typ *великий царь, великого царя* etc.), so geht auch bei der Rektion vom Regens eine Forderung aus, die sich auf die Kasusbedeutung des Rectums bezieht. Der Unterschied zwischen beiden Typen subordinativer Relationen besteht darin, daß im Falle der Rektion der Kasus des Rectums sich niemals ändert, wenn die Form des Regens variiert.

Im einzelnen zeichnet sich BELOŠAPKOVAs Ansatz durch etliche Inkonsistenzen aus. So legt sie etwa ausdrücklich fest, daß das Regens bei der Kongruenz immer ein Substantiv sei (vgl. 32). Dennoch zählt sie, wie wir bereits gesehen haben, auch Syntagmen mit nichtsubstantivischem Regens zur Kongruenz. Dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis wird lediglich terminologisch übertüncht, indem die Autorin bei nichtsubstantivischen Kongruenzregentia davon spricht, hier handele es sich um "funktionale Äquivalente" von Substantiven (vgl. 40).

In den definitivischen Aussagen wird der Kasus nicht unter den syntaktischen grammatischen Kategorien genannt, hinsichtlich derer sich das Rectum dem Regens "angleichen" kann, obwohl sich in den einschlägigen Fällen die vom Regens ausgehenden Forderungen sehr wohl auch auf diese Kategorie beziehen, wie das später im Zusammenhang mit der Behandlung der Rektion auch ausdrücklich gesagt wird (vgl. 41).

Anders als etwa in den beiden jüngsten Akademiegrammatiken, ähnlich aber wie bei VINOGRADOV, bildet die Bezugnahme auf syntaktisch-semantische Relationen bei BELOŠAPKOVA für keinen der drei Typen subordinativer Relationen ein definitivisches Kriterium. Von der Kongruenz sagt sie lediglich, daß sie immer "syntaktische Relationen im eigentlichen Sinne" ("*собственно синтаксические отношения*") ausdrücke (vgl. 41).

Die Rektion ist für BELOŠAPKOVA eine subordinative Relation, bei der das Regens ein Wort ist und das Rectum eine substantivische Kasuswortform. Mit der Bestimmung des Regens als Wort wird zum Ausdruck gebracht, daß die Form des Regens keinen Einfluß auf die Form des Rectums hat (vgl. 42) – im Unterschied zur Kongruenz. Abweichend von dieser allgemeinen Bestimmung, läßt BELOŠAPKOVA im weiteren aber auch die Möglichkeit zu, daß bei der Rektion eine Wortform als Regens fungiert. So ist etwa in einem prädikativen Syntagma die Nominativform des Subjektsubstantivs Rectum einer als Rektion eingestuft subordinativen Relation, deren Regens die finite Form des Prädikatsverbums ist, nicht etwa das jeweilige Verblexem in der Gesamtheit seiner Formen.

Anders als bei der Kongruenz gehen bei der Rektion im allgemeinen Fall vom Regens keine Forderungen aus, die die Kasusbedeutung des Rectums betreffen. Daran wird ersichtlich, daß BELOŠAPKOVA zu denjenigen Autoren gehört, die in der u.a. auf PEŠKOVSKIJ zurückgehenden Tradition stehen, indem sie eine sehr "breite" Rektionsauffassung vertreten. Ihre Auffassung unterscheidet sich damit sowohl von der in den jüngsten Akademiegrammatiken vertretenen Konzeption wie auch von derjenigen, die wir bei LESNIK finden, wenngleich diese sich auch nicht decken. Phänomene, die hier als Kasusadjunktion eingestuft werden, gehören für BELOŠAPKOVA sämtlich zur Rektion. Konsequenterweise gebraucht sie den Terminus "Kasusadjunktion" auch gar nicht. Der Gesamtbereich der zur Rektion gezählten subordinativen Relationen wird zwar nach den Kriterien Voraussagbarkeit – Nichtvoraussagbarkeit, Obligatheit – Nichtobligatheit der abhängigen Kasusform sowie unter dem Gesichtspunkt der jeweils ausgedrückten Relationen weiter zerlegt, aber hierbei handelt es sich eben nur um eine Subklassifizierung, die nichts daran ändert, daß die Rektion allgemein anders aufgefaßt wird als von LESNIK, ŠVEDOVA u.a.

Ähnlich wie im Falle der Rektion ist bei der als "Adjunktion" bezeichneten subordinativen Relation das Regens ein Wort und das Rectum eine Wortform, nur daß es sich bei letzterer um eine "nicht-flektierbare" ("неизменяемая") Wortform handelt (vgl. 54).

4. (Re-)Konstruktive Ansätze in der russischen Linguistik

Wir haben im vorangehenden Kapitel bisher im wesentlichen in chronologischer Reihenfolge einige Konzeptionen zur Begriffsbestimmung formaler Relationen behandelt, die in ihrer Gesamtheit als repräsentativ für die in der traditionellen Russistik vertretenen Ansätze zur Behandlung dieses Problems gelten können. Diese Konzeptionen decken jedoch bei weitem nicht den gesamten Bereich der in der russischen Linguistik zu beobachtenden Bemühungen um die begriffliche Bestimmung formaler Relationen ab. In dem vorliegenden Kapitel wollen wir uns mit einigen Ansätzen beschäftigen, deren Autoren bewußt danach streben, eine vollständige Typologie formaler Relationen zu konstruieren, das Verhältnis formaler Relationen zu anderen syntagmatischen Relationen zu klären bzw. die verschiedenen Gebrauchsweisen eines und desselben Terminus als Bezeichnung eines Typs formaler Relationen systematisch zu rekonstruieren. Diese Bemühungen treffen sich in ihrem systematischen Impetus mit unseren eigenen, weshalb eine detaillierte Auseinandersetzung mit ihnen unerläßlich ist.

Zunächst werden wir die Konzeption von L.Z. SOVA erörtern, in der es u.a. darum geht, die in der sprachwissenschaftlichen Literatur anzutreffenden Gebrauchsweisen des Terminus "Rektion" systematisch zu rekonstruieren. Anschließend wollen wir die Definitionen von "Rektion", "Kongruenz" und "Adjunktion" analysieren, die I.I. REVZIN in einem 1967 veröffentlichten Buch entwickelt hat. Diese Definitionen sollen uns zur Exemplifikation desjenigen Typus einer formalen Explikation dieser drei Begriffe dienen, welche deren vorgefundene traditionelle Inhalte zwar formal korrekt zu rekonstruieren versucht und u.U. zu diesem Behufe notwendigerweise auch präzisiert, dabei jedoch diese traditionellen Begriffsinhalte voraussetzt und akzeptiert, ohne sie in Frage zu stellen. Sodann wollen wir ausführlich auf den Ansatz von B.M. GASPAROV eingehen, eine für uns deshalb besonders wichtige Konzeption, weil ihr Autor als einziger den Versuch unternommen hat, eine vollständige und konsistente Typologie formaler Relationen auf rein distributioneller Grundlage zu entwickeln. Daraufhin wollen wir uns dem "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modell zuwenden, das für uns vor allem deshalb wichtig ist, weil in ihm eine strikte begriffliche Unterscheidung formaler und anderer syntagmatischer Relationen begründet und durchgeführt sowie eine Typologie der möglichen Beziehungen zwischen formalen, syntaktischen und semantischen Relationen entwickelt worden ist. Hier wird also entschieden mit der traditionellen begrifflichen Vermengung formaler und anderer syntagmatischer, insbesondere syntaktischer Relationen gebrochen. Den Hintergrund hierfür bildet nicht zuletzt der Umstand, daß I.A. MEL'ČUK, der Hauptvertreter des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modells, eine allgemesprachwissenschaftliche Konzeption entwickeln will, folglich sich nicht nur auf

das Russische stützt, sondern auf zahlreiche typologisch unterschiedliche Sprachen, deren Untersuchung die begriffliche Trennung verschiedener Typen formaler Relationen gewissermaßen “erzwingt”.

4.1. Die Konzeption von L.Z. SOVA

Von den Bemühungen russischer Sprachwissenschaftler um eine Typologie formaler Relationen, speziell um eine wirklich systematische Klärung des Rektionsbegriffes, soll als erster der Ansatz von L.Z. SOVA Erwähnung finden, den diese Linguistin in ihrem 1970 erschienenen Buch “Аналитическая лингвистика” ausgearbeitet und in einem Aufsatz aus dem Jahre 1973 in verschiedenen Hinsichten modifiziert und erweitert hat. Aus unserer Sicht ist dieser Ansatz vor allem deshalb bemerkenswert, weil er es ermöglichen soll, alle verschiedenen Verwendungsweisen des Terminus “Rektion” auf ihre Voraussetzungen zurückzuführen und damit die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede systematisch zu ermitteln. Darüber hinaus werden wir auch SOVAs eigenen Lösungsvorschlag darlegen und begründen, warum wir ihn nicht akzeptieren können.

Wie angedeutet, geht es SOVA in ihrem Buch u.a. darum, die in der sprachwissenschaftlichen Literatur anzutreffenden Gebrauchsweisen des Terminus “Rektion” systematisch zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck konstruiert sie ein System von insgesamt 60 Relationen, die zwischen jeweils zwei “Wörtern” – in unserer Terminologie handelt es sich dabei um Wortformen – angesetzt werden können. Durch dieses System sollen sämtliche Relationstypen dieser Art abgedeckt werden, die von Sprachwissenschaftlern untersucht werden bzw. untersucht werden können. Daran anschließend werden die in der Literatur vorfindbaren Verwendungsweisen des Terminus “Rektion” als jeweils eine bestimmte Realisation dieses Systems interpretiert.

Ausgangspunkt der Konstruktion von SOVA ist ihr “dualistisches” Wortverständnis, das freilich, wie sie selbst sagt (17), nicht neu ist. Danach verfügt jedes Wort über eine Bedeutung und eine Form (“словоформа”). Diese “Dualisierung” gilt auch für die beiden Bestandteile, in die ein Wort – generell? – zerlegt werden kann, den Stamm und die Endung: Am Stamm können wir Stammform und Stammbedeutung unterscheiden, an der Endung Endungsform und Endungsbedeutung. Betrachten wir als Beispiel das Wort *книга*. Es besteht aus der Wortform $к+н+и+г+а$ sowie der Bedeutung, “die hinter dieser Wortform steht” (26).

NB: Wir verwenden in diesem Abschnitt die Ausdrücke “Wort” und “Wortform” ausschließlich im Sinne von SOVA und nicht in den Bedeutungen, die ihnen in unserem Buch sonst unterlegt werden.

Der Stamm *книг-* besteht aus der Stammform *к+н+и+г-* und der Bedeutung, die den Wörtern *книга, книги, книге, книгу ...* gemeinsam ist, während die Endung *-а* mit der Endungsform *-а* denjenigen Anteil der Bedeutung von *книга* ausdrückt, der dieses Wort von *книги, книге, книгу ...* unterscheidet (vgl. 26).

Wenn wir unter diesen analytischen Voraussetzungen an die Betrachtung der Relationen zwischen jeweils zwei Wörtern herangehen, dann können theoretisch alle vier “Bestandteile” eines Wortes mit allen vier Bestandteilen des je anderen Wortes in Beziehung stehen. Die Autorin legt folgende Betrachtungs- und Sprechweise fest: Notwendige Voraussetzung für das Vorliegen einer als formal bezeichneten Relation zwischen zwei Wörtern ist die Existenz einer formalen Relation zwischen deren Endungsformen. Notwendige Voraussetzung für das Vorliegen einer als semantisch bezeichneten Relation zwischen zwei Wörtern ist das Vorliegen einer semantischen Relation zwischen deren Stammbedeutungen.

In beiden Fällen werden weiterhin jeweils zwei Möglichkeiten berücksichtigt: Zu unterscheiden sind formale Relationen zwischen Wörtern, die nicht von den semantischen Relationen zwischen diesen Wörtern abhängig sind, d.h., die solche Beziehungen nicht ausdrücken, von solchen formalen Relationen, bei denen eine solche Abhängigkeit gegeben ist. Analog differenziert SOVA zwischen semantischen Relationen, die nicht von den formalen Relationen zwischen den betreffenden Wörtern abhängig sind, d.h., die nicht durch solche Relationen ausgedrückt werden, und solchen semantischen Relationen, bei denen eine solche Abhängigkeit vorhanden ist. Diese Unterscheidung ist nach SOVA deshalb erforderlich, weil logisch nicht auszuschließen ist, daß nicht jede formale Relation zwischen zwei Wörtern als Ausdruck einer semantischen Relation zwischen diesen Wörtern interpretiert werden kann, wie umgekehrt nicht jede semantische Relation durch eine “korrespondierende” formale Relation ausgedrückt werden muß. Eben daher das Postulat der logischen Unabhängigkeit von formalen und semantischen Relationen (vgl. 19).

Zu den genannten vier Relationstypen kommt ein fünfter hinzu, der der formal-semantischen Relationen. Während bei den formalen und den semantischen Relationen jeweils gleichartige Bestandteile von Wörtern zueinander in Beziehung gesetzt werden, haben wir es bei einer formal-semantischen Relation mit der Inbeziehungsetzung von verschiedenen Wortbestandteilen zu tun, d.h. von Bestandteilen, die zu unterschiedlichen sprachlichen Ebenen gehören – das eine

zur Ausdrucks-, das andere zur Bedeutungsebene. Eine formal-semantische Relation wäre etwa gegeben, wenn die Stammbedeutung des Wortes *чумаю* zu der Endungsform *-y* des Wortes *кнугу* in Beziehung gesetzt würde. So sind also zunächst insgesamt fünf Relationstypen konstruiert worden.

Als nächstes erweitert SOVA die Menge ihrer fünf Relationstypen, indem die miteinander verknüpften Elemente, die Wörter, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Bei einem Wort kann jeweils einer von drei Aspekten zur Geltung kommen. Es handelt sich (i) um ein konkretes Wort mit individueller Form und Bedeutung, (ii) um den Repräsentanten einer paradigmatischen Wortklasse (vgl. *чумаю* als Repräsentanten der Klasse der Verben) oder (iii) um den Repräsentanten einer syntagmatischen Wortklasse (vgl. *чумаю* als Repräsentanten der Klasse der Prädikate).

Unter dieser Voraussetzung lassen sich im Hinblick auf die jeweils miteinander verknüpften Elemente sechs Relationstypen unterscheiden: (i) eine Relation zwischen zwei konkreten Wörtern mit jeweils individueller Form und Bedeutung; (ii) eine Relation zwischen zwei Wörtern als Repräsentanten paradigmatischer Wortklassen; (iii) eine Relation zwischen zwei Wörtern als Repräsentanten syntagmatischer Wortklassen; (iv) eine Relation zwischen zwei Wörtern, von denen das eine als konkretes Wort, das andere als Repräsentant einer paradigmatischen Wortklasse betrachtet wird; (v) eine Relation zwischen zwei Wörtern, von denen das eine als konkretes Wort, das andere als Repräsentant einer syntagmatischen Wortklasse betrachtet wird; (vi) eine Relation zwischen zwei Wörtern, von denen das eine als Repräsentant einer syntagmatischen, das andere als Repräsentant einer paradigmatischen Wortklasse betrachtet wird (vgl. 81).

Wenn diese Klassifikation mit der ersten kombiniert wird, so erhalten wir eine Menge von insgesamt 30 Relationstypen. Betrachten wir zur Verdeutlichung einige Möglichkeiten. Es gibt

- (a) semantische Relationen zwischen zwei konkreten Wörtern, wobei diese Relationen nicht von formalen Relationen ausgedrückt werden;
- (b) semantische Relationen zwischen zwei als Repräsentanten paradigmatischer Wortklassen betrachteten Wörtern, wobei diese Relationen von formalen Relationen ausgedrückt werden;
- (c) formale Relationen zwischen einem konkreten Wort und einem Wort als Repräsentanten einer syntagmatischen Wortklasse, wobei diese Relationen nicht von semantischen Relationen abhängen;
- (d) formal-semantische Beziehungen zwischen zwei als Repräsentanten syntagmatischer Wortklassen betrachteten Wörtern, usw. usw.

Zuletzt wird noch berücksichtigt, ob wir es mit einer paradigmatischen oder einer syntagmatischen Relation zwischen zwei Wörtern zu tun haben. Unter diesem Gesichtspunkt werden die 30 Relationstypen aufgespalten, so daß sich letztlich eine Menge von insgesamt 60 Relationstypen ergibt.

Nachdem der konstruktive Teil der Analyse abgeschlossen ist, kann sich SOVA der Aufgabe zuwenden, die verschiedenen Gebrauchsweisen des Rektionsterminus in der sprachwissenschaftlichen Literatur zu untersuchen, um herauszufinden, welcher der von ihr konstruierten Relationstypen jeweils vorliegt. Betrachten wir einige Beispiele: In LOMONOSOVs "Российская грамматика" werden Ausdrucks- und Inhaltsebene nicht unterschieden. Seine Aussage, wonach "существительные, до похвалы или похуления надлежащие, требуют родительного падежа", interpretiert SOVA wie folgt: LOMONOSOV spricht von Syntagmen undifferenzierter formal-semantischer Einheiten, derart, daß bei der einen Einheit deren Bedeutungsseite expliziert wird, bei der anderen deren formale Seite. Folglich haben wir es mit einer – syntagmatischen – formal-semantischen Relation zu tun (vgl. 24).

A.F. PRIJATKINAs Aussage: "Противопоставление согласования, управления и примыкания строится на основе соотношения форм слов, вступивших в связь" bedeutet nach SOVA, daß die von ihr zitierte Autorin unter Rektion, ebenso wie unter Kongruenz und Adjunktion, formale syntagmatische Relationen zwischen Wörtern verstehe, die nicht von den semantischen Relationen dieser Wörter abhängen (vgl. 25).

Im Hinblick auf I.I. MEŠČANINOV kommt SOVA zu dem Ergebnis, daß für diesen die Rektion eine syntagmatische formale Relation zwischen zwei Wörtern als Repräsentanten syntagmatischer Wortklassen darstelle (vgl. 90 f.).

Das Gesamtergebnis von SOVAs Analyse besagt, daß in der sprachwissenschaftlichen Literatur der Ausdruck "Rektion" auf insgesamt zwölf von 30 denkbaren syntagmatischen Relationstypen bezogen werde (vgl. 93): Unter Rektion werden sowohl formale wie auch formal-semantische Relationen verstanden; ferner wird sie mit Elementen sowohl paradigmatischer wie auch syntagmatischer Klassen verknüpft (vgl. 94).

Um dieser Uneindeutigkeit der Verwendung des Terminus "Rektion" ein Ende zu bereiten, schlägt SOVA vor, ihn nur als Bezeichnung für formale syntagmatische Relationen zwischen den Endungsformen von Wörtern zu gebrauchen, wobei letztere entweder als konkrete Wörter oder als Repräsentanten paradigmatischer Klassen aufgefaßt werden könnten (vgl. 94f.). Die übrigen in der

sprachwissenschaftlichen Literatur vorfindbaren Verwendungsweisen des Rektionsterminus sollten durch andere Termini abgedeckt werden.

Dieser Vorschlag bedarf der näheren Erläuterung. Seinen Hintergrund bildet SOVAs Postulat, daß die zur Beschreibung der Relationen zwischen Wörtern verwendeten Begriffe kommensurabel sein müßten, wenn sie ein Begriffssystem bilden sollten. Wenn ein Begriff beispielsweise zur Beschreibung formaler Relationen verwendet werde, sei er nicht kommensurabel mit einem anderen Begriff, mit dessen Hilfe formal-semantiche Relationen erfaßt würden. Ein Hauptmangel der linguistischen Terminologie bestehe gerade darin, daß ständig inkommensurable Begriffe zueinander in Beziehung gesetzt würden. Um selbst diesem Dilemma zu entgehen, betrachtet SOVA zunächst den Kongruenzbegriff, interpretiert ihn auf dem Hintergrund ihres Relationensystems und zieht aus dieser Interpretation Folgerungen im Hinblick auf die Definition des Rektionsbegriffs.

Was die Kongruenz betrifft, so kommt SOVA, ausgehend von PEŠKOVSKIJS Definition der Kongruenz, bei deren Rekonstruktion in ihrem Relationensystem zu dem Schluß, daß es sich bei ihr um eine formale syntagmatische Relation zwischen den Elementen eines binären Syntagmas handle. Dies bedeutet nach SOVAs terminologischer Festlegung, daß eine formale Relation zwischen den Endungsformen der beiden Wörter existiert. Und zwar kann laut SOVA bei der Kongruenz entweder eine formale Relation zwischen genau einer Endungsform eines Wortes und einer Endungsform des je anderen Wortes bestehen; vgl. *ый* & \emptyset im Falle von *белый дом, ого* & *a* im Falle von *белого дома, ому* & *y* im Falle von *белому дому* usw. (vgl. 36); oder es liegt eine formale Relation zwischen genau einer Endungsform und einer "Serie" von Endungsformen vor (vgl. *ые* & *a, ы, а* in *белые дома, белые стены, белые окна*).

Wenn die Rektion ein mit der Kongruenz kommensurabler Begriff sein soll, so muß nach SOVA auch sie als formale Relation im Sinne ihres Verständnisses dieses Begriffs interpretiert werden, und das heißt, als Relation zwischen den Endungsformen der Wörter von Syntagmen. Die Betrachtung von Beispielen wie einerseits *подписать договор, подписал договор, подписали договор* und andererseits *подписание договора, подписания договора, подписанию договора* zeigt nach SOVA, daß im Falle der Rektion eine formale Relation zwischen einer Endungsform und einer "Serie" von Endungsformen besteht: *ть, л, ли* & \emptyset ; *ние, ния, нию* & *a* usw. (vgl. 36). Eine solche Möglichkeit ist aber, wie gezeigt, auch im Falle der Kongruenz gegeben. Der Unterschied zwischen Kongruenz und Rektion kann also nach SOVA nicht durch die Oppo-

sition von Ein-Ein- vs. Ein-Mehrdeutigkeit der Kombination der Endungsformen erfaßt werden.

SOVAs Argumentation ist hier sowohl theoretisch als auch empirisch in verschiedenen Hinsichten unzulänglich.

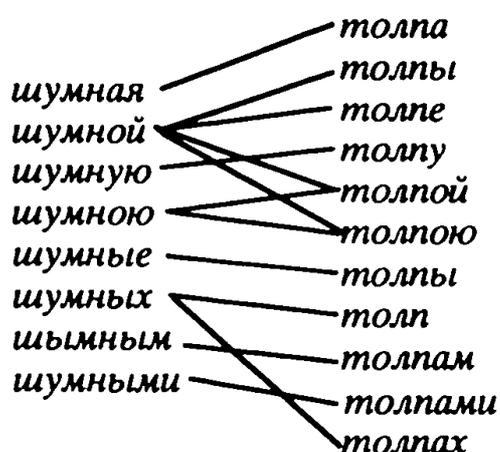
Abweichend von der gesamten sprachwissenschaftlichen Tradition, die formale Relationen als Beziehungen zwischen den grammatischen Bedeutungen der Wörter eines Syntagmas auffaßt, bestimmt SOVA formale Relationen als Beziehungen zwischen den Endungsformen – d.h., den ausdrucksseitigen Korrelaten der Gesamtmengen der grammatischen Bedeutungen – der Wörter eines Syntagmas.

Es läßt sich jedoch leicht demonstrieren, daß eine wirklich streng formbezogene Explikation formaler Relationen als Beziehungen zwischen den signifiants der Endungen von Wörtern, „...без учета их значений, на основании только возможностей слов к формообразованию” (SOVA 1973, 529), zu absurden Ergebnissen führen würde, wenn nicht zumindest implizit die grammatischen Merkmale der Endungsformen in die Analyse eingehen. Das wird klar, wenn man SOVAs eigenes Beispiel für Kongruenz aus SOVA (1973, 531f.) betrachtet:

Когда говорят, что между элементами бинарного сочетания ... *шумною толпою* установлена связь согласования, под этим понимают следующее: а) слово *шумною* входит в парадигму *шумная, ..., шумною, ..., шумных*, б) слово *толпою* входит в парадигму *толпа, ..., толпою, ..., толпах*, в) между каждым элементом первой парадигмы ... и каждым элементом второй парадигмы .. в языке установлено соответствие (например, *шумная – толпа, шумною – толпою* и т.п.); в силу этого соответствия при употреблении элемента A_i из парадигмы A в речи автоматически выбирается элемент B_j из парадигмы B , к которому A_i “прикреплен” в языке (*шумною толпою*).

Bei strikt formbezogener Betrachtung kann eine n-fach homonyme Wortform (bzw. deren Endungsform) nur als ein Objekt der Analyse angesehen werden. Setzt man auf dieser Grundlage als Paradigma von *шумною* einfach die Menge aller ausdrucksseitig unterschiedenen Adjektivwortformen desselben Lexems an (und beschränkt sich hier mit SOVA – ohne Begründung – auf die femininen Formen), also {*шумная, шумной, шумную, шумною, шумные, шумных, шумным, шумными*}, analog für *толпою* {*толпа, толпы, толпе, толпу, толпой, толпою, тóлпы, толп, толпам, толпами, толпах*}, und unter-

sucht dann für diese Klassen von Objekten deren Selektionsbeziehungen, so ergibt sich aufgrund des wort- und flexionsklassenweise unterschiedlichen Synkretismus der Endungen höchstens in “glücklichen” Spezialfällen das intendierte Selektionsmuster der uneindeutigen Kombinierbarkeit der Endungsformen:



Das heißt, SOVAs Definitionen ergeben überhaupt nur dann einen Sinn, wenn nicht die Endungsformen selbst, sondern deren grammatische Merkmale in Relation zueinander gesetzt werden. Das würde jedoch in SOVAs “dualistischer” Begrifflichkeit implizieren, daß im Widerspruch zu ihren Festlegungen formale Relationen semantische Beziehungen zwischen den Endungen von Wörtern zu sein hätten, Beziehungen zwischen den Bedeutungen ihrer Endungsformen, den Mengen der von ihnen ausgedrückten grammatischen Bedeutungen; eine dritte Möglichkeit ist in ihrem System nicht gegeben.

Außerdem faßt SOVA, hier der traditionellen Auffassung folgend, formale Relationen als Beziehungen der Selektion zwischen kompletten Wortformen bzw. zwischen deren kompletten Endungsformen auf und nicht als Beziehungen der Selektion zwischen deren jeweils relevanten Komponenten.

Diese Festlegungen haben zur Folge, daß sie nicht in der Lage ist, “scheinbare” von “wirklicher” Uneindeutigkeit der Selektion der grammatischen Elemente von Wörtern zu unterscheiden. Das zeigt sich an ihrem eigenen Beispiel für Mehrdeutigkeit der Selektion bei der Kongruenz: Wenn man annimmt, das attributive Adjektiv besitze mangels Formdifferenzierung im Plural keine grammatische Kategorie Genus, so rührt die “einseitige” Uneindeutigkeit der Selektion der Endungsformen im Fall von *белые дома/стены/окна* daher, daß die Werte der von der Kongruenzrelation nicht betroffenen grammatischen Kategorie Genus des Substantivs unabhängig von den grammatischen Kategorien des Adjektivs variieren; betrachtete man nicht die Selektion der kompletten Endun-

gen, sondern nur die Selektion der kongruenzrelevanten grammatischen Kategorien Kasus und Numerus, so wäre auch in diesem Fall Eineindeutigkeit der Selektion gegeben. Nähme man dagegen an, das Adjektiv besitze auch im Plural die – dann allerdings vollständig homonyme – Kategorie Genus, so wäre die Uneindeutigkeit der Selektion der Endungsformen durch diese Genus-Homonymie bedingt, während auf der Ebene der Selektion der grammatischen Bedeutungen wiederum Eineindeutigkeit der Selektion vorläge.

Geht man von SOVAs eigenen Prämissen aus, so läßt sich darüber hinaus zeigen, daß sowohl Kongruenz als auch Rektion als mehrdeutige Selektionsbeziehungen zwischen den Endungsformen erwiesen werden könnten. Das erhellt schon allein aus der Möglichkeit – und auch faktischen Existenz – freier Varianten grammatischer Morpheme, wie sie beispielsweise im Fall von *шумной/шумною толпой/толпою* gegeben ist, welches Beispiel die Mehrdeutigkeit der Kongruenz belegen würde; zur Mehrdeutigkeit der Rektion unter SOVAs Voraussetzungen vgl. *занимаюсь/занимаешься/... книгой/книжкой* oder auch, mit bedeutungstragender Variation einer nicht rektionsrelevanten Kategorie des Dependens: *подписал договор, подписала договор, подписал договоры, подписала договоры: Ø, а & Ø, ы*.

Bezüge man die Erörterung stattdessen auf die Ebene der grammatischen Bedeutungen der Endungsformen und beschränkte sich zusätzlich auf die Betrachtung der relevanten grammatischen Kategorien, so ließe sich aufgrund der bisher betrachteten Beispiele sehr wohl auch eine “quantitative” Unterscheidung von Kongruenz (eineindeutig) und Rektion (nicht eineindeutig) rechtfertigen. Diese wäre jedoch bei Einbeziehung weiterer Daten nicht haltbar, und zwar wegen der logischen Möglichkeit – und faktischen Existenz – (ein- oder zweiseitig) variativer formaler Relationen, welche für Rektion wie für Kongruenz gleichermaßen gegeben ist. Vgl. etwa *спрашивать позволения_{Gen}/ (разг.) позволение, страшный/страшная плакса*.

SOVAs Argumentation enthält noch eine weitere Unstimmigkeit: Bei der Betrachtung des Selektionsmusters der Rektion verbietet sie – mit welcher Begründung? – eine Variation der Stämme/Lexeme bei der Ermittlung der Selektionsbeziehungen zwischen den Endungsformen (vgl. 36). Dieses Postulat würde nun, durchgängig angewandt, ihrem eigenen Beispiel der einmehrdeutigen Kongruenz die Grundlage entziehen, da die Uneindeutigkeit der Selektion hier gerade durch den Stammaustausch und die konkomitante Variation des Genus bedingt ist.

Das Verbot des Stammaustauschs verweist auf eine andere ungeklärte Schwierigkeit ihrer Analyse, die Frage, auf welche Betrachtungsebene und auf welche Einheiten ihre Erörterung eigentlich bezogen ist; s. dazu u.

SOVA kommt also, wenn auch nicht auf korrektem Wege, zu dem korrekten Resultat, daß sich Kongruenz und Rektion auf der Grundlage des Merkmals der Eindeutigkeit der Selektionsbeziehungen zwischen den grammatischen Elementen der Wörter eines Syntagmas nicht voneinander unterscheiden lassen. Sie sieht sich also gezwungen, diese beiden Typen formaler Relationen aufgrund eines anderen Merkmals zu differenzieren: Der Unterschied zwischen Kongruenz und Rektion ist nun laut SOVA darin zu suchen, daß bei der Kongruenz in beiden Fällen die Möglichkeit bestehe, aufgrund der Endungsform des einen Wortes die Endungsform(en) des anderen Wortes zu bestimmen, während es bei der Rektion nicht möglich sei, aufgrund der Endungsform des einen Wortes irgendetwas über die Endungsform(en) des jeweils anderen Wortes auszusagen. Daher bezeichnet SOVA die Kongruenz als zweiseitige und die Rektion als einseitige formale syntagmatische Relation zwischen den Wörtern eines binären Syntagmas, wobei die "zweiseitige Markiertheit" der Kongruenz gegenüber der "einseitigen Markiertheit" der Rektion darin bestehe, daß bei der Kongruenz die Endungsform des einen Wortes eines binären Syntagmas auf die Endungsform(en) – und damit auf die grammatischen Kategorien – des anderen Wortes desselben Syntagmas verweise, während bei der Rektion die Endungsform jedes der beiden Wörter eines Syntagmas nur auf dessen eigene grammatische Kategorien verweise (vgl. 38).

Die Adjunktion bestimmt SOVA, ausgehend von deren negativer Definition bei PEŠKOVSKIJ als "Restklasse" der von Kongruenz wie von Rektion verschiedenen formalen Relationen in binären subordinativen Syntagmen, durch folgende Merkmale: (i) Sie sei – wie die Rektion – eine einseitige Beziehung: Die Endungsformen der Wörter des Syntagmas verwiesen nicht auf die Endungsformen (und damit: auf die grammatischen Kategorien) des jeweils anderen Wortes des Syntagmas. (ii) Sie sei – wie die Rektion und wie auch in einem der beiden unterschiedenen Fälle die Kongruenz – eine einmehrdeutige Relation zwischen Endungsformen (s.u.): *быстро бегу, быстро бежишь*, etc. (iii) Sie sei von der Rektion durch die Wortklassen des Regens und/oder des Dependens geschieden (vgl. 39, 41). Mit anderen Worten, die Adjunktion wird in SOVAs System von der Rektion nicht eigentlich durch ein "formales" Merkmal unterschieden, sondern nur extensional, per Aufzählung der beteiligten Wortklassenpaare, wobei die – für die russistische Diskussion der formalen Relationen seit etwa einem Jahrhundert zentrale – Frage unbeantwortet bleibt, aufgrund welchen Merkmals eine gegebene Grenzziehung zwischen syntaktischen Verbindungen, die durch Rektion markiert sind, und syntaktischen Verbindungen, die durch Adjunktion markiert sind, jeweils gerechtfertigt werden könnte.

Insgesamt soll auf die beschriebene Weise nachgewiesen sein, daß es möglich sei, ein widerspruchsfreies System von Begriffen zur Beschreibung syntagmatischer Relationen zwischen den Elementen binärer Syntagmen zu konstruieren (vgl. 41). Wie schon erwähnt, wird die Rektion von SOVA in einem weiteren Schritt auf formale Relationen zwischen konkreten Wörtern bzw. zwischen Wörtern als Repräsentanten paradigmatischer Wortklassen eingeschränkt. Ferner legt SOVA fest, daß die Rektion ein Phänomen der *parole* sei, während auf der Ebene der *langue* von der Rektionsfähigkeit von Wörtern gesprochen werden müsse (vgl. 95).

Wenn wir SOVAs "endgültige" Klassifikation der Typen formaler Relationen nun unter den Gesichtspunkten ihrer Adäquatheit und Vollständigkeit betrachten, so ist zunächst festzustellen, daß, im Gegensatz zu SOVAs Behauptung, das Kriterium der Kommensurabilität es keineswegs erzwingt, auch die Rektion rein "formal", d.h. über die Selektions-/Vorhersagbarkeitsbeziehungen zwischen den grammatischen Elementen der Wörter von Syntagmen, zu charakterisieren, wenn man eine solche Charakterisierung für die Kongruenz als angemessen/erforderlich ansieht. Zwar beruht in der Tat die traditionelle Charakterisierung der Rektion als Selektionsbeziehung zwischen Lexemen und grammatischen Bedeutungen (wenn man diese Charakterisierung in SOVAs ausdrucksbezogene Betrachtungsweise analogisch übertrüge: zwischen der Stammform des einen und der Endungsform des anderen Wortes eines subordinativen Syntagmas) nicht auf demselben Merkmal wie die Charakterisierung der Kongruenz, doch läßt sich, wie gezeigt, die Kommensurabilität dieser Definitionen "auf nächsthöherer Ebene" ohne Schwierigkeiten (zurück)gewinnen, indem man ("reine") Kongruenz und ("reine") Rektion als zwei (elementare) Spezialfälle des allgemeinen Merkmals des Vorliegens einer Selektionsbeziehung zwischen den Wörtern eines Syntagmas auffaßt und beide Typen formaler Relationen positiv durch die jeweils betroffenen Komponenten der Wörter charakterisiert: Im Fall der ("reinen") Kongruenz besteht Selektion zwischen den grammatischen Elementen (und keine Selektion, die die lexikalischen Elemente betrifft), im Fall der ("reinen") Rektion besteht Selektion zwischen den lexikalischen Elementen einer "Seite" und den grammatischen Elementen der anderen "Seite" (und keine Selektion zwischen den grammatischen Elementen beider "Seiten" und/oder den Lexemen beider "Seiten"); im Fall der ("reinen") lexikalischen Selektionsrestriktionen besteht Selektion zwischen den Lexemen beider "Seiten" (und keine Selektion, welche die grammatischen Elemente betrifft), und im \emptyset -Fall schließlich besteht überhaupt keine Selektion zwischen den Wörtern eines Syntagmas).

SOVA dagegen, die allein die Selektionsbeziehungen zwischen den grammatischen Elementen der Wörter des Syntagmas berücksichtigt, kann einsichtigerweise die Rektion nur "negativ" charakterisieren und auf diese Weise von der Kongruenz abgrenzen, da ihr das "wahre" Spezifikum der Rektion, die Selektion durch das Lexem einer "Seite", aufgrund ihrer Vorannahmen nicht (mehr) zur Verfügung steht. Auf diese Weise gelingt es ihr zwar, Kongruenz von Nicht-Kongruenz zu trennen, da im Fall der – "reinen" – Rektion definitionsgemäß keine Selektion zwischen den grammatischen Elementen im Syntagma existiert, sie ist jedoch aus demselben Grunde nicht in der Lage, Rektion von der Adjunktion von Declinabilia wirklich zu differenzieren, da diese sich voneinander gerade dadurch unterscheiden, daß bei der Rektion Selektion zwischen Lexemen und grammatischen Elementen stattfindet, bei der Adjunktion von Declinabilia jedoch nicht: Dort dient die Auswahl unter den Werten der grammatischen Kategorien eines Wortes entweder der Anzeige seiner eigenen syntaktischen Rolle (und seines dependentiellen Status), wie der Kasus Genitiv des substantivischen Attributs (*сестра учителя*), oder sie ist auf andere Weise unabhängig vom anderen Wort des Syntagmas, wie etwa der Numerus substantivischer Attribute, der bedeutungsunterscheidend und regensunabhängig zur Anzeige der Anzahl der Referenten des Attributs variiert (*сестра учителя/учителей*).

Unklar bleibt auch, wie SOVA die formalen Relationen in Syntagmen charakterisieren würde, die als Regens und/oder Dependens ein Wort einer indeklinablen Wortklasse aufweisen. Leider finden wir in ihrer Monographie keinerlei Hinweise zu dieser Frage; sie expliziert Adjunktion nur für den Fall zweier deklinabler Wortklassen. Sie spricht, wie dargestellt, von "einseitiger Markiertheit" dann, wenn die Endungsform jedes der beiden Wörter des Syntagmas nur auf seine eigenen grammatischen Kategorien verweist; der Fall, daß ein Wort keine Endungsform besitzt, bleibt generell undefiniert. Prinzipiell gäbe es hier zwei Möglichkeiten, ihr System zu erweitern: (i) Für derartige Fälle werden separate Typen formaler Relationen postuliert. (ii) Die Definition der "einseitigen Markiertheit" wird dahingehend modifiziert, daß sie auch im Fall von Indeclinabilia (l e e r) erfüllt ist: Ein Syntagma gilt als "einseitig markiert", wenn es nicht "zweiseitig markiert" ist, unabhängig davon, ob seine Wörter Endungsformen besitzen, diese aber nicht zur "zweiseitigen Markierung" benutzen, oder ob sie mangels Endungsformen nicht zur "Markierung" fähig sind.

Wahl (i) erzwänge, wie festgestellt, separate Klassen für formale Relationen mit Indeclinabilia. Das wäre insofern inadäquat, als beispielsweise Fälle von Rektion durch Indeclinabilia von der Rektion durch Declinabilia völlig abgetrennt würden, obwohl sie hinsichtlich aller Aspekte, welche die formale Signa-

lisierung ihrer syntaktischen Verbindung betreffen, demselben Typ formaler Relation (Selektion zwischen Lexemen und grammatischen Elementen) angehören.

Wahl (ii) würde zunächst alle von Kongruenz verschiedenen Fälle formaler Relationen zusammenfassen. Diese müßten dann aufgrund weiterer – welcher? – Merkmale voneinander getrennt werden.

In beiden Fällen verbleibt das bei SOVA (1970) nicht befriedigend gelöste – und nicht befriedigend lösbare – Problem der Trennung von Rektion und Adjunktion.

SOVA postuliert noch einen vierten Typ formaler Relation, den sie Synthetismus (“синтетизм”) nennt und der sowohl die polypersonale Konjugation (“синтетизм” i.S. v. MEŠČANINOV) als auch echte lexikalische Inkorporation (“инкорпорирование” bei MEŠČANINOV) umfassen soll. Ihre allgemeine Definition dieses Markierungstyps (“формальная связь, при которой в одном из слов маркированы формальные принадлежности трех (и более) слов”; vgl. 41) ist jedoch offensichtlich inadäquat. Zum Spezialfall der polypersonalen Konjugation merkt sie an, daß er sich als Komposition zweier (oder mehrerer) Kongruenzrelationen reanalysieren lasse.

Für SOVAs (zu) “grobe” Klassifikation formaler Relationen nach dem Merkmal der “ein-/zweiseitigen Markiertheit”, die nur eine einfache Dichotomie von Kongruenz und Nicht-Kongruenz liefert, ist es unerheblich, ob nun Beziehungen zwischen Endungsformen oder – was adäquater wäre – Beziehungen zwischen grammatischen Bedeutungen betrachtet werden, da dies das Ergebnis nicht beeinflußt.

Dagegen beeinflußt es die Klassifikation der formalen Relationen, ob diese “holistisch”, als Relationen zwischen kompletten Endungs(form)en, oder “atomistisch”, jeweils auf einzelne betroffene Komponenten von Endung(sform)en bezogen, aufgefaßt werden. Eine “holistische” Betrachtungsweise formaler Relationen als Beziehungen zwischen kompletten Endungsformen führt im möglichen Spezialfall der Koexistenz zweier oder mehrerer formaler Relationen verschiedenen Typs zwischen zwei Wörtern zu einer inadäquaten Kategorisierung: Wenn beispielsweise, wie es in Sprachen mit polypersonaler Konjugation des Verbs der Fall sein kann, das Verb sein Komplement kasusregiert und gleichzeitig mit ihm kongruiert, so würde bei einer Analyse der Beziehungen zwischen den kompletten Endungsformen des Verbs und seines Komplements hinsichtlich Ein-/Zweiseitigkeit der Markierung die “schwächere” Rektionsrelation von der koexistenten Kongruenzrelation “verdeckt”, mit dem Ergebnis, daß diese Verbindung nur als Kongruenz eingestuft würde, denn sie erlaubt ja einen

– durch die Kongruenzbeziehung bedingten – (uneindeutigen) Schluß von einer Endungsform auf die jeweils andere.

Wie bei nahezu allen anderen Autoren, so fehlt auch bei SOVA – die allerdings wohl auch nur das allgemeine Schema einer Klassifikation formaler Relationen entwickeln will, nicht eine detaillierte Subklassifikation sämtlicher denkbaren Untertypen – eine Behandlung der Möglichkeit von Inhomogenität syntaktischer Konstruktionen hinsichtlich ihrer formalen Relationen und eine adäquate Behandlung der kontextuellen Modifikation formaler Relationen. FR-Inhomogenität wäre bei einer “holistischen” Betrachtungsweise der Endungen/Endungsformen offensichtlich überhaupt nicht erkennbar und unterscheidbar. Als einziges Beispiel kontextueller Modifikation formaler Relationen erwähnt SOVA den Genitiv des direkten Objekts akkusativregierender Verben bei Präsenz der Negation im Russischen (*читаю книгу – не читаю книгу*_{Gen.sg.}) und spricht hier – im Widerspruch zu ihrer eigenen Rektionsdefinition und in Übereinstimmung mit unserer Kritik an der Trennung von Rektion durch Declinabilia und Rektion durch Indeclinabilia – von zweifacher Regiertheit des Substantivs; vgl. (231). In diesem Fall allerdings ist eine solche Behandlung zumindest ohne Zusatzannahmen nicht angemessen, da sie die Frage unbeantwortet läßt, welche der beiden Rektions“forderungen” – diejenige des Verbs oder diejenige der Negation – welche “verdrängt” und aus welchen Gründen.

In ihren Schlußbemerkungen (215-241), die sich u.a. mit der Unterscheidung von semantischer und formaler Struktur des Satzes und deren Relation unter typologischer Perspektive beschäftigen, nimmt SOVA noch eine Erweiterung ihres Verständnisses von formaler Relation vor: Sie spricht dort auch hinsichtlich der Subordination von Indeclinabilia vom Vorliegen einer formalen Relation, wobei sie diesen Begriff mit dem Begriff der syntaktischen Dependenz im Sinne von einseitiger Vorkommensabhängigkeit identifiziert: Den Beispielsatz *Девушка снова замолчала.* kommentiert sie hinsichtlich seiner formalen Relationen so:

... если словоформу *замолчала* заменить “пустой” словоформой, то надо аннулировать и словоформу *снова* ; поэтому мы говорим о наличии формальной связи между *снова* и *замолчала* (229).

So richtig es ist, daß auch Syntagmen mit indeklinablen Wörtern in einer vollständigen Typologie formaler Relationen repräsentiert sein müssen (vgl. unsere obige Kritik), so unrichtig ist es nun, syntaktische und morphosyntaktische Merkmale begrifflich zu vermengen, wie dies hier geschieht.

Aufgrund ihrer breiteren typologischen Perspektive bindet SOVA begrüßenswerterweise ihre Definitionen nicht an den Begriff des subordinativen Syntagmas und *a fortiori* nicht an die Richtung der syntaktischen Subordination, wie dies in der muttersprachlichen russischen Grammatiktradition in der Regel geschieht; vgl. ihre Einbeziehung der polypersonalen Konjugation, ihre Hinweise auf "exotische" Rektions- und Kongruenzrelationen in den Fußnoten S.38f. und auch die Erörterungen S. 227ff. In dieser Hinsicht und auch im Hinblick auf die Erfassung indirekter formaler Relationen stünden einer Vervollständigung ihres Ansatzes wohl keine prinzipiellen Schwierigkeiten entgegen.

In ihrem Aufsatz SOVA (1973) hat die Autorin ein zweites, modifiziertes System von Definitionen formaler Relationen vorgelegt, das in gewissen Hinsichten über den Diskussionsstand ihrer Monographie von 1970 hinausführt, in anderen Hinsichten jedoch sogar dahinter zurückfällt.

Wieder faßt sie formale Relationen als Beziehungen zwischen den *signifiants* von Wörtern auf, zerlegt jedoch die Wortformen bei der Definition formaler Relationen nicht in Stammform und Endungsform und kann daher auch formale Relationen mit indeklinablen Wörtern erfassen.

SOVA versucht wieder, wie zunächst auch in ihrer Monographie, Typen formaler Relationen als unterschiedliche Muster der Kombinierbarkeit von Wortformen in Syntagmen zu definieren. Grundlegend ist dabei der – leider undefiniert bleibende und nicht konsistent verwendete – Begriff des "Paradignas" einer Wortform; vgl. obige Beispiele zum Syntagma *шумною толпою*.

Von Kongruenz soll nun gesprochen werden, wenn zwischen den Wortformen zweier gleichmächtiger und jeweils mindestens zwei Wortformen enthaltender Paradigmen eine eineindeutige Selektionsbeziehung besteht (531ff.).

Wir geben hier und im Folgenden jeweils den Inhalt/die Intention der SOVAschen Definitionen wieder. Deren Formalisierung enthält verschiedenen Unzulänglichkeiten, die darzustellen insofern überflüssig erscheint, als SOVAs Definitionen bereits als inhaltlich inadäquat erwiesen werden können.

Für diese Explikation der Kongruenz, die mit obiger erster Explikation dieses Begriffs in SOVA (1970) identisch ist, gelten alle oben gegen letztere vorgebrachten Einwände; diese sollen hier nicht wiederholt werden.

Die Rektion bestimmt SOVA nun als mindestens einseitig mehrdeutige, potentiell mehrmehrdeutige Selektionsbeziehung zwischen einem vollständigen Para-

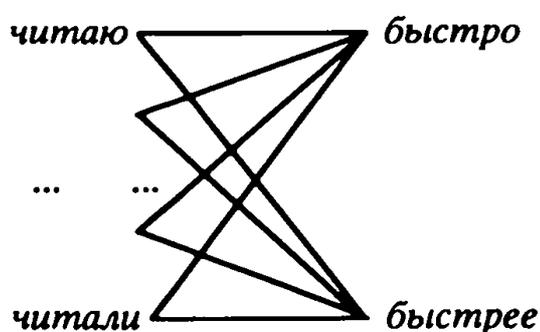
digma (des “regierenden” Wortes) und einer echten Teilmenge eines anderen Paradigmas (des “regierten” Wortes), derart, daß jede Wortform des “regierenden” Paradigmas mit jeder Wortform der ausgezeichneten Teilmenge des “regierten” Paradigmas (und nur mit den Wortformen dieser Teilmenge des “regierten” Paradigmas) kombiniert werden kann.

Am Beispiel von *читала книгу*: SOVA setzt hier als Paradigmen {*читаю, ..., читала, ..., читали*} und {*книга, ..., книгу, ..., книгах*} an und nimmt an, daß jede finite Präsens- und Präteritumform von *читать* mit genau zwei (numeriusunterschiedenen) Elementen des “regierten” Paradigmas – *книгу* und *книги* – kombiniert werden kann (533).

Offensichtlich interpretiert sie *книги* hier nur als **Akkusativ Plural** und berücksichtigt den **Genitiv** der Negation nicht, da sonst auch *книг* als “regierte” Form zugelassen sein müßte. Bei strikt ausdrucksseitiger Betrachtung wäre natürlich wieder zwischen *кни-зи* **Gen.sg.**, *книги* **Akk.pl.** und *книги* **Nom.pl.** (!) nicht zu unterscheiden.

Aufgrund von Beispielen wie *хочу сыра/сыру/сыров* setzt sie dann noch 3 als Obergrenze für die Anzahl der “regierten” Wortformen eines Paradigmas im Russischen fest; wie ihre Diskussion der Rektion im Zulu zeigt (541), betrachtet sie die Anzahl der “regierbaren” Wortformen eines Paradigmas als einzel-sprachspezifischen Parameter. Diese Beschränkung wird allerdings im Russischen durch jeden Fall variativer Rektion des Kasus des Substantivs widerlegt, da die Auswahl zwischen zwei Kasus, multipliziert mit den zwei Numeri des Substantivs, schon 4 “regierte” Wortformen ergibt.

Im Gegensatz zu SOVA (1970) wird die Adjunktion nun “quantitativ” von der Rektion geschieden: Adjunktion wird als freie Kombinierbarkeit der Wortformen zweier vollständiger Paradigmen miteinander bestimmt (538). Am Beispiel von *читаю быстро*: Paradigma (*читаю*) wie oben, Paradigma (*быстро*) = {*быстро, быстрее* [, *быстреей* !P.S. & W.L.]}



Diese Definitionen erfassen, im Gegensatz zu SOVA (1970), auch formale Relationen in Syntagmen mit Indeclinabilia. Bei der Rektion werden dem Umfang des "regierenden" Paradigmas keine Beschränkungen auferlegt, so daß auch einelementige Paradigmen möglich sind, wie im Fall der Rektion durch Indeclinabilia erforderlich.

Ebenso bei der Adjunktion, wo der Spezialfall einelementiger Paradigmen des Regens und/oder des Dependens und damit Adjunktion zu und/oder von Indeclinabilia nicht ausgeschlossen ist.

SOVAs Definition der Rektion umfaßt nun extensional (a) die Kasusrektion im "engen" Verständnis – Selektion des Kasus beim "regierten" Wort durch das Lexem des "regierenden" Wortes -, (b) Kasusadjunktion im traditionellen Verständnis, (c) alle zu (a) oder (b) analogen Fälle, die andere grammatische Kategorien betreffen, und schließlich (d) alle übrigen Fälle, in denen, aus welchen Gründen auch immer, in einer der beiden Positionen einer syntaktischen Konstruktion nur eine echte Teilmenge der Wortformen des Paradigmas eines Wortes erlaubt ist (während in der anderen Position das volle Paradigma des Wortes zugelassen ist). Das kann beispielsweise der Fall sein, weil es sich bei der betreffenden Konstruktion um einen "syntaktischen Neologismus/Archaismus" handelt, sie also noch nicht bzw. nicht mehr voll ausgebildet ist. Es ist auch möglich, daß in einer der beiden Positionen einer syntaktischen Konstruktion bestimmte Werte bestimmter grammatischer Kategorien aus semantischen Gründen oder auch ohne erkennbare Gründe (z.B. Diathese Passiv des Verbs bei Gerundien im Russischen) ausgeschlossen sind.

Die Fälle der Klasse (d) stehen mit Rektion oder Kasusadjunktion auch in weitester Auslegung der traditionellen Explikanda in keinem Zusammenhang.

SOVAs Definitionen trennen einen – "degenerierten" – Spezialfall von Kasusadjunktion von deren übrigen Manifestationen ab, die in der Rubrik "Rektion" angesiedelt werden: Wenn in einer Konstruktion das Dependens kasusmarkiert wäre, aber der Wahl des Kasusgrammems keine Beschränkungen auferlegt wären, so müßte SOVA diesen Fall als Adjunktion klassifizieren, da das volle Paradigma des Dependens zugelassen ist. Faßt man jedoch Kasusadjunktion im traditionellen Verständnis als (von Rektion verschiedene) Kasusmarkierung des Dependens auf, so erscheint es adäquater, den beschriebenen Spezialfall mit allen anderen Fällen von Kasusadjunktion zusammenzufassen.

Wie schon in ihrer Monographie, so kann SOVA auch in ihrem Aufsatz von 1973 die Rektion nur indirekt charakterisieren, da sie nur die Selektion der En-

dungsformen berücksichtigt und die morphosyntaktische Rolle der Lexeme aus der Betrachtung ausschließt. Deshalb ist es ihr auch nicht möglich, "enge" Relation und Kasusadjunktion voneinander zu trennen, welche sich gerade durch die Beteiligung/Nichtbeteiligung des Regens-Lexems an der Kasusselektion des Dependens unterscheiden.

SOVAs "quantitative" Charakterisierung formaler Relationen ist noch in einer anderen Hinsicht inadäquat. Da sie nicht zwischen morphosyntaktischen Beschränkungen des Dependens (Regens) durch das Regens (Dependens) einerseits und morphosyntaktischen Beschränkungen des Regens (Dependens) andererseits unterscheidet, ist ihre Klassifikation in der vorliegenden Form logisch unvollständig und führt auch zu falschen Kategorisierungen. Für keinen der unterschiedenen Typen formaler Relationen kann ausgeschlossen werden, daß in der betreffenden syntaktischen Konstruktion nicht das volle Paradigma des Regens und/oder des Dependens wohlgeformt ist. Ein Beispiel für die Kongruenz liefert bei Voraussetzung von SOVAs Betrachtungsweise ihre eigene Analyse der formalen Relation in *шумною толпою*, wo sie, ohne dies zu begründen, nur das feminine Drittel des Paradigmas des Lexems *шумный* berücksichtigt; eine Berücksichtigung des vollen Paradigmas des Adjektivs würde ihre Kongruenzdefinition nicht erfüllen.

Der Grund für diesen Defekt ist offensichtlich: Immer, wenn in einer Position einer Konstruktion eine klassifikatorische Kongruenzkategorie auftritt, so ist deren aktueller Wert naturgemäß nicht mit allen Werten der gleichnamigen syntaktischen grammatischen Kategorie der anderen Position kombinierbar. Da SOVA jedoch im Normalfall nur die Selektion in einzelnen "Paradigmen von Syntagmen" als Kriterium der Zuschreibung formaler Relationen berücksichtigt, d.h., die Lexeme der betrachteten Syntagmen konstant hält (zu "Verstößen" s.u.), kann sie die Kongruenz klassifikatorischer grammatischer Kategorien verständlicherweise nicht ohne Schwierigkeiten erfassen, da diese sich auf der Ebene der "Paradigmen von Syntagmen" nicht manifestiert.

Nicht nur im Spezialfall der Kongruenz klassifikatorischer grammatischer Kategorien, sondern auch in anderen Fällen ist es prinzipiell nicht ausgeschlossen, daß bei eindeutigem Vorliegen von Kongruenz in der Regens- und/oder der Dependensposition einer Konstruktion nur eine echte Teilmenge des Paradigmas des betreffenden Lexems zulässig ist. Solche Fälle werden von SOVAs Kongruenzdefinition offensichtlich nicht erfaßt.

Dieser Defekt läßt sich auch nicht generell auf einfache Weise beheben, indem man etwa die – naheliegende – Forderung stellt, daß bei Kongruenz eineindeu-

tige Selektion zwischen den Wortformen jeweils potentiell unechter Teilmengen beider Paradigmen und Unverträglichkeit zwischen allen Wortformen außerhalb dieser Teilmengen gegeben sein müsse. In dem Spezialfall, wo allein eine (oder mehr als eine) klassifikatorische grammatische Kategorie von der Kongruenz betroffen ist, ließe sich diese Kongruenz auf der Betrachtungsebene der "Paradigmen von Syntagmen" nicht von Adjunktion oder Rektion unterscheiden.

Alle Fälle, in denen nur in einer Position einer Konstruktion Beschränkungen gegenüber dem vollen Paradigma des betreffenden Lexems existieren (und Kongruenz aufgrund des Selektionsmusters ausscheidet), würden, ohne Ansehen ihrer Spezifika, durch SOVAs Definitionen mechanisch der Rektion zugeordnet.

Der Fall schließlich, wo in beiden Positionen einer Konstruktion nicht die vollen Paradigmen der Lexeme zugelassen sind (und eine Deutung als Kongruenz ausgeschlossen ist), wird von SOVAs Definitionen nicht erfaßt. Würde er in sinnvoller Weise einbezogen, so würde das ihre "quantitative" Trennung von Rektion und Adjunktion aufheben.

Gegen die Definitionen formaler Relationen in SOVA (1973) lassen sich – *mutatis mutandis* – alle oben vorgebrachten Einwände erheben, welche diejenigen Inadäquatheiten betreffen, die durch den "holistischen" Charakter ihres Begriffs von formaler Relation bedingt sind. Ihre Zuschreibungen mehrerer formaler Relationen in Fällen von Koexistenz zweier oder mehrerer formaler Relationen verschiedenen Typs in einer syntaktischen Konstruktion in Bantu- und Türk-sprachen (vgl. 541) sind nicht nur einzeln betrachtet meistens inadäquat, sondern auch durch ihre Definitionen nicht gedeckt.

Wir müssen abschließend noch zwei Fragenkomplexe erörtern. Wie dargestellt, weist SOVA in ihrer Monographie auf die Notwendigkeit einer Unterscheidung von Kongruenz, Rektion, ... einerseits und Kongruenz-/Rektions-/...-Fähigkeit andererseits hin, wobei sie die ersteren Begriffe auf der Ebene der *parole* ansiedelt, die letzteren auf der Ebene der *langue*. Die Unterscheidung insbesondere von Rektionsfähigkeit von Wörtern/Lexemen als Einheiten des Lexikons und Rektionsbeziehungen zwischen konkreten Wortformen in Sätzen ist insofern wichtig, als sie es erlaubt, die Inkommensurabilität der traditionellen Explikationen formaler Relationen offenzulegen (und zu beheben), die von Rektion in der Regel als dispositioneller Eigenschaft lexikalischer Wörter sprechen (und zudem i.d.R. noch Rektion und Valenz vermischen), von Kongruenz dagegen im Hinblick auf die Wortformen konkreter Syntagmen. Rektion im Sinne einer

Disposition lexikalischer Wörter zu Rektion in Syntagmen ist auch in unserem Verständnis ein abgeleiteter Begriff. Die Inkommensurabilität traditioneller Charakterisierungen ist allerdings behebbar und die traditionelle Sicht- und Redeweise insofern praktisch gerechtfertigt, als das morphosyntaktische "Wesen" der Rektion im engen Sinn ja gerade in der individuellen Verschiedenheit der Kombinierbarkeit der Lexeme einer "Seite" einer syntaktischen Konstruktion mit grammatischen Elementen der anderen "Seite" besteht.

Was nun den "Ort" der formalen Relationen betrifft, so muß eine sprachwissenschaftliche Theorie sicher über ein Begriffssystem verfügen, mit dem sich die Phänomene der morphosyntaktischen Markierung in konkreten, d.h. lexikalisch, morphosyntaktisch und syntaktisch vollständig spezifizierten Sätzen beschreiben lassen; d.h., es wird für formale Relationen ein Analogon der CHOMSKYSchen "is-a"-Relation zwischen Phrasen und sie enthaltenden Sätzen benötigt (vgl. CHOMSKY 1975, 173), also eine Definition der Form: "In Satz s steht die Wortform wf_i in der formalen Relation FR_j zur Wortform wf_k relativ zu einer morpho-syntaktischen Analyse a von s ." Solche Relationen zwischen konkreten Wortformen können – mit SOVA – mit gewissem Recht zumindest primär der *parole* zugerechnet werden. Formale Relationen gehören aber ebensogut und gleichzeitig – gegen SOVA (1970) – der Ebene der *langue* an, und zwar in demselben Sinne, in dem dies auch für andere (morpho-)syntaktische Entitäten gilt: Sie sind diejenigen "virtuellen" Muster/Schemata der wohlgeformten morpho-syntaktischen Kombination von Wortformen – und in diesem Sinne Einheiten des Systems/"Inventars" -, welche ihren konkreten *parole*-Realisierungen im obigen Sinne zugrundeliegen und diese rechtfertigen.

In ihrem Aufsatz aus dem Jahre 1973 scheint auch L.Z. SOVA gerade diesen Standpunkt einzunehmen, im Gegensatz zu ihrer Monographie: Sie spricht nun, auf "Paradigmen von Syntagmen" bezogen, von der Existenz von Regeln der *langue*, welche die Kombinierbarkeit der Wortformen zweier Paradigmen (zum Ausdruck einer bestimmten syntaktisch (-semantisch)en Beziehung!) reglementierten (532).

Wichtiger und fruchtbarer als die Zuordnung zu *langue* oder *parole* ist hier, wie oben dargelegt, die klare Unterscheidung von formalen Relationen als Dispositionen von Einheiten des lexikalischen Inventars und formalen Relationen als Merkmalen syntaktischer Entitäten.

Abschließend ist zu fragen, auf welche Einheiten sich SOVAs Betrachtungen eigentlich beziehen und wie deren Wahl gerechtfertigt wird. Wie dargestellt, untersucht SOVA in der Monographie von 1970 in ihrer vorläufigen Analyse der

Selektion der Endungsformen in binären Syntagmen i.d.R. für ein gegebenes Paar von Lexemen und eine gegebene syntaktische Beziehung die Frage, welche Endungsformen des jeweils anderen Wortes mit einer gegebenen Endungsform eines Wortes wohlgeformt kombiniert werden können.

Die Voraussetzung, daß die Variation der Glieder binärer Syntagmen immer nur bei Gegebenheit und im "Rahmen" einer festgelegten syntaktischen Beziehung betrachtet werden darf, die bei SOVA ebensowenig explizit gemacht wird wie in der Mehrzahl der anderen Arbeiten zu diesem Thema, ist, wie gezeigt, unerläßlich, wenn es möglich sein soll, formale Relationen intuitiv befriedigend zu bestimmen und voneinander zu unterscheiden, und wird von ihr offensichtlich auch beachtet, wie die Auswahl der betrachteten Syntagmen zeigt.

In dem Aufsatz von 1973 beruht SOVAs Analyse, wie dargestellt, auf dem undefinierten Begriff des "Paradigmas" einer Wortform. Diesen legt sie offenbar in unproblematischen Fällen als Menge aller Wortformen eines Lexems innerhalb einer Wortklasse aus.

Wir haben oben bereits dargelegt, daß eine strikt formbezogene Auslegung dieses Begriffs zu völlig inadäquaten Ergebnissen führt und auch im Widerspruch zu den von SOVA behaupteten und intendierten morphosyntaktischen Selektionsbeziehungen als definierenden Charakteristika von Typen formaler Relationen steht. Hier ist festzuhalten, daß SOVA (1973, 536f.) diese ungeeignete strikt formbezogene Auslegung des Paradigmenbegriffs explizit vornimmt.

Formale Relationen definiert SOVA auf dieser Basis in unproblematischen Fällen als Muster der Selektion der Wortformen von Regens und Dependens im "Paradigma eines Syntagmas", d.h., derjenigen Menge wohlgeformter Syntagmen, deren Regens-Wortformen alle dasselbe Lexem aufweisen, deren Dependens-Wortformen alle dasselbe Lexem aufweisen, und die jeweils dieselbe syntaktisch(-semantisch)e Beziehung ausdrücken; vgl. obiges Beispiel des Paradigmas von *читала книгу*.

Das heißt, formale Relationen werden – zumindest primär – als Charakteristika von "Paradigmen von Syntagmen" expliziert.

Allerdings ist hier nicht klar, ob SOVA ihren Betrachtungen jeweils ein "syntaktisches Paradigma" einer lexikalisch spezifizierten Verbindung *in toto* zugrundelegt (wie *шумная толпа, шумной толпы, ..., шумных толпах*) oder jeweils einzeln wechselseitig die Wahlmöglichkeiten der Endungsformen eines Wortes bei gegebener Endungsform der anderen "Seite" untersucht, also beispielsweise für *шумная* (unter Voraussetzung der Gegebenheit seiner syntaktischen Rolle) fragt, mit welchen Wortformen des Lexems *толпа* es sich verbindet, und ebenso

umgekehrt für die Wortform *толпа* hinsichtlich des Lexems *шумный*: Beide Prozeduren sind nur in dem "prototypischen" Spezialfall äquivalent, daß alle Syntagmen eines solchen "Paradigmas" identische Selektionseigenschaften aufweisen. In jedem Fall unterdrückt SOVA die Rolle der Lexeme bei der Selektion, und die "wahren" Resultate ihrer Prozedur weichen, wie oben demonstriert, entscheidend von den von ihr behaupteten ab.

Dabei mag intendiert sein, auf einer zweiten Stufe, wie schon in SOVA (1970), die Zuschreibungen formaler Relationen auf die betreffende syntaktische Konstruktion als Menge aller "Paradigmen von Syntagmen" jeweils identischer Regens-Wortklasse, identischer Dependens-Wortklasse und identischer syntaktischer Beziehung zu verallgemeinern, d.h., in SOVAs Termini, formale Relationen in einem abgeleiteten Sinn als Relationen zwischen "paradigmatischen Wortklassen" zu explizieren. Eine derartige Generalisierung ist jedoch keineswegs trivial und im Fall von – "echter" oder durch Unzulänglichkeiten der Definitionen bedingter – **Markierungsinhomogenität** einer syntaktischen Konstruktion unmöglich.

Es ist festzuhalten, daß die Explikation von formalen Relationen als Charakteristika von "Paradigmen von Syntagmen" und die zugehörige Heuristik – ob nun ohne Berücksichtigung der Lexeme in Syntagmen oder mit ihrer Berücksichtigung – prinzipiell nicht in der Lage ist, das "Wesen" der Rektion im "engen" Verständnis und die Unterscheidung von "enger" Rektion und Kasusadjunktion zu erfassen, da sich diese erst beim Vergleich lexikalisch unterschiedlich besetzter Syntagmen manifestiert.

Wo immer sie ansonsten in Widerspruch zu ihren Definitionen formaler Relationen geraten bzw. "unerwünschte" Zuschreibungen formaler Relationen erzeugen würde, weicht SOVA nun ohne Begründung von ihrer – mutmaßlich – primären Auslegung des Begriffs des "Paradigmas" einer Wortform "nach unten" oder "nach oben" ab: Im Fall der Kongruenz von attributiven Adjektiven zu Substantiven berücksichtigt sie nur den hinsichtlich des Genus passenden Ausschnitt des Adjektivparadigmas (531f.). Im Fall der Kongruenz von Subjektsnomen und Prädikatsverb dagegen (*Весна пришла* ; vgl. 538) nimmt sie, um ihre Kongruenzdefinition zu "retten", auch Substitutionen der Lexeme vor, um die Person-Numerus-Genuskongruenz in dieser Konstruktion vollständig erfassen zu können.

Sie übersieht dabei allerdings, daß (i) die Kongruenz hier ein m e h r deutig ist, wenn man sowohl Präsens- als auch Präteritalformen des Verbs zu einem Paradigma rechnet, wie sie das tut (*Весна придет/пришла*), und (ii) die Einbeziehung der Personalpronomina der 1. und der 2. Person Singular in ein solches

“Hyperparadigma” dazu führt, daß ihre Kongruenzdefinition “noch einmal” verletzt wird: *я приду, ты придешь, я/ты пришел/пришла (/?пришло)*.

Die synthetischen Passivformen des Verbs werden bei SOVA generell “vergesen”; ihre Einbeziehung würde im gerade besprochenen Fall wiederum gegen die Eineindeutigkeit der Kongruenz verstoßen: Wird eine einheitliche Subjekt-Prädikat-Konstruktion angesetzt, so verletzen sie die Forderung der Eineindeutigkeit der Kongruenz; wird eine separate passive prädikative Verbindung postuliert, so verstoßen sie (zweimal) gegen die Forderung, bei Kongruenz sei das gesamte Paradigma eines Wortes betroffen.

Außerdem würde ihre Berücksichtigung in zahlreichen anderen Konstruktionen zu Situationen führen, die von SOVAs Definitionen nicht erfaßt werden. In der Verbindung von Passiv-Verb und Agens (*критикуется авторами*) beispielsweise ergibt sich zweifache, zueinander inverse “Rektion” (in SOVAs Verständnis), die, wie oben gezeigt, wie alle Fälle von Koexistenz formaler Relationen von ihr zwar zugeschrieben wird, jedoch nicht korrekt definiert ist.

Der Paradigmenbegriff wird schließlich völlig arbiträr und diagnostisch wertlos, wenn Sova, wie im Fall indeklinabler Substantive (*черное пальто*; vgl. 537), “Auffüllungen” von Paradigmen zur Herstellung ihrer Gleichmächtigkeit zuläßt. Eine solche Maßnahme würde es erlauben, jeden Fall von Adjunktion (in SOVAs Verständnis) als Kongruenz zu reanalysieren.

Was die “endgültige” binäre Einteilung der Typen formaler Relationen in ein- vs. zweiseitig markierte Relationen in SOVA (1970) betrifft, so ist auch hier letztlich nicht klar, auf welche Einheiten sich ihre Betrachtung bezieht; das Merkmal der ein- vs. zweiseitigen Markiertheit im Sinne von Bestimmbarkeit vs. Nichtbestimmbarkeit der Endungsform(en) eines Wortes eines Syntagmas bei gegebener Endungsform des anderen Wortes des Syntagmas ist jedenfalls primär auf einzelne Syntagmen bezogen und läßt sich widerspruchsfrei auf diese anwenden. Auch hier würde die Prozedur wieder sinnlos ohne die stillschweigende Annahme der Gegebenheit der auszudrückenden syntaktischen Relation.

Bei SOVA selbst findet sich keine Begründung für die (mutmaßlich) jeweils gewählten Einheiten der Betrachtung. Die Vernachlässigung der Rolle der Lexeme, die, wie gezeigt, wesentlich verantwortlich ist für die Inadäquatheit auch der “endgültigen” Klassifikation von SOVA, wird von ihr mit dem Postulat der Kommensurabilität begründet, was oben dargestellt und als unzutreffend zurückgewiesen worden ist.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß SOVAs Ansatz, der aufgrund seiner systematischen Fragestellung, seiner übereinzelsprachlichen Perspektive und der damit verbundenen Unabhängigkeit von einigen der “dogmatischen” Vorentscheidungen und Beschränkungen der Problematik, welche die muttersprachliche Tradition der russischen Grammatik bei einer adäquaten Explikation der formalen Relationen behindert haben (und behindern), die Möglichkeit geboten hätte, zu einer wirklich vollständigen und adäquaten Typologie formaler Relationen zu gelangen, dieses Ziel keineswegs erreicht. Dies ist bedingt durch eine Kombination methodologischer und empirischer Mängel, insbesondere durch die – teils programmatische, teils defiziente – “Armut” des zugrundegelegten grammatiktheoretischen Bezugsrahmens und eine schematische und daher verschiedentlich das zu lösende sprachwissenschaftliche Problem verfehlende Argumentationsweise.

An SOVAs Ansatz ist jedoch, wie oben schon angedeutet, neben verschiedenen zutreffenden und auch wichtigen einzelnen Einsichten vor allem die nur bei wenigen Autoren überhaupt vorzufindende Intention einer systematischen und prinzipienbasierten Behandlung u.a. des Problems der Typologie der formalen Relationen hervorzuheben.

4.2. Die Konzeption von I.I. REVZIN

Die Definitionen formaler Relationen, die I.I. REVZIN in seiner Monographie aus dem Jahre 1967 vorgelegt hat (vgl. dort § 58: “Согласование, управление, примыкание”, S. 239-247), können uns hier, wie erwähnt, zur Exemplifikation desjenigen oben erwähnten Typus einer formalen Explikation dieser drei Begriffe dienen, welche deren vorgefundene traditionelle Inhalte zwar formal korrekt zu rekonstruieren versucht und u.U. zu diesem Zweck notwendigerweise auch präzisiert, dabei jedoch diese traditionellen Begriffsinhalte unkritisch - oder, besser: unkritisiert - voraussetzt und akzeptiert.

REVZIN selbst ordnet seine Definitionen einem Typ sprachwissenschaftlicher Modellbildung zu, den er so beschreibt (REVZIN 1967, 28):

Этот третий тип лингвистических моделей отличается от первых двух [Synthesemodelle und generative Grammatiken] тем, что здесь на выходе появляются не конкретные фразы, а описания лингвистических фактов. Эти модели третьего типа устроены таким образом, что на входе имеется некоторая совокупность фактов, характеризующих одновре-

менно вход и выход модели первого типа, т.е. синтеза, а именно заданы слова и их значения, фразы и их смысл. Выходом такой модели должны быть определенные категории морфологии и синтаксиса. ... модели данного типа можно ... рассматривать как модели метаязыковой деятельности лингвиста, т.е. модели его деятельности, приводящей к установлению тех или иных категорий, связей, и т.п. ... первоначальным объектом изучения в данной работе являются модели, формализующие логическую деятельность ... лингвиста, приводящую его к созданию грамматики языка ...

Das heißt, REVZINs Begriffsbildungen sind demjenigen "analytischen" Paradigma zuzurechnen, das sich beispielsweise auch in ZALIZNJAKs und GLADKIJs Arbeiten zur Definition grammatischer Kategorien (etwa: ZALIZNJAK 1964; 1967; 1973; GLADKIJ 1969; 1970; 1973a; 1973b; 1983) oder in den Arbeiten des rumänischen Linguisten S. MARCUS (vgl. etwa 1962; 1963; 1964; 1967) manifestiert, wo jeweils versucht wird, bestimmte sprachwissenschaftliche Begriffe definitorisch zurückzuführen auf andere sprachwissenschaftliche Begriffe geringeren Abstraktionsniveaus - und letztlich auf "Beobachtungs"begriffe wie "wohlgeformter Ausdruck", "Bedeutung eines wohlgeformten Ausdrucks"; s.o. -, indem erstere als Komplexe von mengentheoretisch-algebraischen Operationen auf letzteren bzw. als deren Resultate gedeutet werden.

REVZIN setzt für seine Explikationen den Begriff der syntaktischen Abhängigkeit (Dependenz: xDy) eines Vorkommens einer Wortform y von einem Vorkommen einer Wortform x in einer Phrase voraus und definiert auf dieser Grundlage den Begriff der "Selektivität" einer syntaktischen Abhängigkeitsrelation in folgender Weise: Eine syntaktische Abhängigkeitsbeziehung xDy in einer Phrase f wird *selektiv* ("избирательный") genannt, wenn es ein $y' \in G(y)$ gibt, so daß in keiner Phrase f' xDy' vorkommt, $G(y)$ das Paradigma (= Menge aller - grammatisch analysierten; vgl. (241) - Wortformen) von y . Anders ausgedrückt: Eine gegebene Dependenzbeziehung heißt selektiv, wenn dem gegebenen Regens nicht alle Wortformen des Paradigmas des Dependens als wohlgeformte Dependents subordiniert werden können; z.B.: *девочка D маленькая* ist selektiv, weil (u.a.) **девочка маленький*.

Mit Hilfe des Selektivitätsbegriffs charakterisiert REVZIN nun die drei traditionell unterschiedenen formalen Relationen in folgender Weise:

- y ist x in der Phrase f *adjungiert*, wenn xDy in f eine nichtselektive Relation ist, d.h., alle Wortformen des Paradigmas von y dem Regens x in irgendwelchen Phrasen wohlgeformt subordiniert werden können. REVZIN führt als

Beispiele an: *маленький D очень*, mit einem elementigem Paradigma bei *очень* und damit trivialerweise Nichtselektivität der Dependenzbeziehung, und *вижу D хорошо*; zwar ist $G(\text{хорошо}) = \{\text{хорошо}, \text{лучше}\}$, aber auch *вижу D лучше* ist wohlgeformt, die Relation in *вижу D хорошо* somit ebenfalls nicht-selektiv.

- x regiert y in f , wenn (a) in f xDy , (b) xDy in f selektiv ist und (c) zu jedem $x' \in G(x)$ eine Phrase f' existiert, die $x'Dy$ enthält. Bedingung (c) soll die Eigenschaft der Rektion charakterisieren, für alle Wortformen eines Regens-Paradigmas identisch zu sein; vgl. REVZINs Beispiele (240) *вижу/видишь/.../видят D девочку* und *дом/дома/.../домах D отца*.

Wie diese Beispiele zeigen, unterscheidet REVZIN nicht zwischen "enger" Rektion (regenslexembeddente Selektion von Dependens-Grammemen) und Kasusadjunktion. Er weist außerdem darauf hin, daß seine Rektionsdefinition durchaus grammemische Variation des Rectums (auch bezüglich der regierten grammatischen Kategorie) zuläßt, solange die Selektivitätsforderung erfüllt bleibt.

Weiter schlägt er vor, die Stärke der Rektion quantitativ zu charakterisieren:

... взяв все парадигмы, в которых найдется хотя бы одно слово [d.h.: слово ф о р м а], управляемое данным словом x , можно выбрать $\Gamma(y)$, содержащее максимальное число слов [оформ; s.o.], управляемых словом x , и считать это число показателем слабости управления (при этом в пределе слабое управление переходило бы в примыкание, т.е. избирательное подчинение) (240).

- y kongruiert mit x in einer Phrase f , wenn xDy und weder Rektion noch Adjunktion vorliegt. Das heißt, Kongruenz wird hier nur negativ definiert, speziell: als jegliche selektive Beziehung, die Bedingung (c) für die Rektion nicht erfüllt. REVZIN unterscheidet weiter innerhalb der Kongruenz zwei Subtypen:

(a) **starke Kongruenz**, die vorliegt, wenn Kongruenz im definierten Sinne vorliegt und außerdem für alle $x' \in G(x)$, $x' \neq x$, ein $y' \in G(y)$, $y' \neq y$, existiert und eine Phrase f' , so daß $x'Dy'$.

(b) **schwache Kongruenz**, die vorliegt, wenn die Zusatzbedingung der starken Kongruenz nicht erfüllt ist.

Auf diese Weise will er beispielsweise unterscheiden zwischen Fällen wie *девочка D маленькая* (starke Kongruenz), "... где каждому слову из парадигмы *девочка* соответствует другое слово из парадигмы *маленькая* " (241), und solchen Fällen wie *гуляют D девочки* (schwache Kongruenz), wo das nicht der Fall ist.

REVZINs Bedingung für starke Kongruenz wird von *гуляют D девочки* in z w e i verschiedenen Hinsichten nicht erfüllt:

(i) Für die meisten Wortformen des Paradigmas von *гуляют* existiert - selbst bei engstmöglicher Auslegung des Paradigmenbegriffs - **überhaupt keine** Wortform von *девочка*, die sich wohlgeformt mit ersteren zu einem **prädiativen** Syntagma verbinden läßt, *a fortiori* also keine von *девочки* verschiedene: **гуляю D девочка/.../девочках* - **гуляешь D девочка/.../девочках* - ...

(ii) Nicht für alle von *гуляют* verschiedenen in Prädikatsfunktion möglichen Wortformen von *гулять*, die Wortformen von *девочка* als Subjekte zulassen, gilt, daß sie von *девочки*_{Nom.Pl.} verschiedene Wortformen als Subjekte erlauben: *гуляли D *девочка/*.../девочки*_{Nom.Pl.} / *.../**девочках*. (In diesem konkreten Beispiel gilt das allerdings nur, wenn Präsens- und Präteritumformen eines russischen Verbs als zu einem Paradigma gehörig angesehen werden.)

Es handelt sich hier offenbar um zwei verschiedene und voneinander logisch unabhängige Eigenschaften, die in REVZINs Definition der Opposition von starker und schwacher Kongruenz nicht unterschieden werden.

Außerdem trennt REVZINs Bedingung für starke Kongruenz zwar zwischen Fällen wie *девочка D маленькая* einerseits und *гуляют D девочки* andererseits, sie schließt aber, bei wörtlicher Auslegung, auch solche denkbaren Situationen ein, wo nicht, wie im Falle der "klassischen" Kongruenz des Typs *девочка D маленькая*, alle wohlgeformten Syntagmen des Paradigmas des Syntagmas **paarweise verschiedene** Regentien und Dependents besitzen, sondern zwei (oder mehr) voneinander und von der Regens-Ausgangswortform *x* verschiedene regierende Wortformen sich mit einer und derselben Dependens-Wortform kombinieren. REVZIN fordert in seiner Definition der starken Kongruenz zwar für alle von der Ausgangswortform *x* verschiedenen Wortformen des Regens-Paradigmas die Existenz einer von der **A u s g a n g s** wortform *y* des Dependens-Paradigmas verschiedenen Wortform *y'*, nicht aber die paarweise Verschiedenheit von Dependens-Wortformen *y_i*, *y_j* bei paarweise verschiedenen Regens-Wortformen *x_i*, *x_j*, *x_i D y_i*, *x_j D y_j* - was erforderlich wäre, um solche Situationen auszuschließen; s. aber unten zu einer Komplikation.

Wie aus der Darstellung der REVZINSchen Definitionen formaler Relationen hervorgeht, verbleibt er bei seiner formalen Rekonstruktion von Kongruenz, Rektion und Adjunktion innerhalb des von der russischen Grammatiktradition abgesteckten begrifflichen Rahmens.

Insbesondere versteht er die drei definierten formalen Relationen als Subtypen der syntaktischen Subordination (Dependenz), die durch die Spezifika ihrer morphologischen Markierung unterschieden sind und jeweils die morphologische Markierung der syntaktischen Dependenz in einem subordinativen Syntagma ganzheitlich charakterisieren. Das heißt, jedes subordinative Syntagma soll als ganzes genau einem der drei unterschiedenen Typen der morphologischen Markierung der syntaktischen Subordination zugeordnet werden (können).

Mit dieser traditionskonformen Einengung der Fragestellung geht eine auch für REVZINS Definitionen formaler Relationen charakteristische asymmetrische Betrachtungsweise der morphologischen Markierung einher, wie wir sie oben bereits für verschiedene Autoren und Ansätze konstatiert - und kritisiert - haben: Der zentrale Begriff der Selektivität einer Dependenzrelation ist jeweils nur für die Wahlmöglichkeit von Dependens-Wortformen bei gegebener Regens-Wortform definiert, nicht auch umgekehrt. Dies führt notwendigerweise zu Inadäquatheiten und/oder auch zu Einbußen in bezug auf die Allgemeinheit der Anwendbarkeit dieser Definitionen; s.u.

Untersuchen wir zunächst, auf welcher Analyseebene REVZINS Definitionen angesiedelt sind und welches ihre "logische Form" ist. Durch Abstraktion von den Spezifika seiner einzelnen Definitionen formaler Relationen gelangen wir zu folgender allgemeiner Form:

Zwischen dem Vorkommen v_r einer Wortform wf_i und dem Vorkommen v_s einer Wortform wf_j in einer Phrase f_m liegt der formale Relationstyp FR_k vor, wenn wf_i und wf_j in f_m in einer direkten syntaktischen Abhängigkeitsrelation stehen ($wf_i \rightarrow wf_j$) und in der betreffenden Sprache bestimmte andere Phrasen f_n existieren, die bestimmte Syntagmen $wf_p \rightarrow wf_q$ enthalten, wobei wf_p dem Paradigma von wf_i angehört (d.h., demselben *Lexem* wie wf_i), wf_q dem Paradigma von wf_j .

Oder, äquivalent umformuliert:

Im Vorkommen v_i des subordinativen Syntagmas $wf_i \rightarrow wf_j$, wf_i und wf_j zwei Wortformen, in einer Phrase f_m liegt der formale Relationstyp FR_k zwischen wf_i und wf_j vor, wenn in der betreffenden Sprache bestimmte andere Phrasen f_n existieren, die bestimmte Syntagmen $wf_p \rightarrow wf_q$ enthalten, wobei wf_p dem Paradigma von wf_i angehört (d.h., demselben *Lexem* wie wf_i), wf_q dem Paradigma von wf_j .

Mit anderen Worten, REVZIN definiert formale Relationen für individuelle Vorkommen von Syntagmen als Bestandteile von Phrasen, d.h., auf dem niedrigstmöglichen Abstraktionsniveau - wenn man einmal von der für unsere Belange irrelevanten weiteren Unterscheidung von Phrasen und deren konkreten Äußerungen absieht. Das heißt, seine Definitionen erlauben zunächst nur partikuläre Aussagen wie z.B.:

Zwischen den Wortformvorkommen $мой_4$ und $учитель_5$ in dem Satz $Мой_1$ $брат_2$ $и_3$ $мой_4$ $учитель_5$ $дружат_6$. besteht die formale Relation der Kongruenz.

oder

Zwischen den Wortformvorkommen $мой_1$ und $учитель_2$ in dem Satz $Мой_1$ $учитель_2$ $болеет_3$ $гриппом_4$. besteht die formale Relation der Kongruenz.

Hierbei bleibt allerdings der *Zusammenhang* zwischen solchen partikulären Zuschreibungen unausgedrückt.

Die Bezugnahme auf individuelle Syntagmenvorkommen in Phrasen spielt allerdings in REVZINs Definitionen so gut wie keine Rolle, da in den definitiven Kriterien für die einzelnen formalen Relationen weder der Phrasenkontext eines hinsichtlich seiner formalen Relation zu kategorisierenden Syntagmenvorkommens noch der Phrasenkontext derjenigen Syntagmenvorkommen, die zu diesem Zweck untersucht werden, über die Forderung seiner Existenz hinaus jemals auch in seinen individuellen Merkmalen berücksichtigt wird: REVZINs Kriterien der Unterscheidung formaler Relationen sind in diesem Sinne *kontextfrei*.

Insofern könnte die Bezugnahme auf individuelle Vorkommen von Syntagmen in Phrasen ohne Schaden oder Informationsverlust, vielmehr mit einem

Gewinn an Allgemeinheit der Definitionen, ersetzt werden durch die - kontextfreie - Betrachtung wohlgeformter subordinativer Syntagmen, d.h., solcher Syntagmen, die als Bestandteil mindestens einer wohlgeformten Phrase der betreffenden Sprache fungieren. Auf obiges Beispiel bezogen: Anstelle von

Zwischen den Wortformvorkommen $мой_4$ und $учитель_5$ in dem Satz $Мой_1$ $брат_2$ $и_3$ $мой_4$ $учитель_5$ $дружат_6$. besteht die formale Relation der Kongruenz, weil das Wortformvorkommen $мой_4$ dem Wortformvorkommen $учитель_5$ syntaktisch direkt untergeordnet ist und weder Rektion noch Adjunktion vorliegt

= die Subordinationsbeziehung selektiv ist, aber die übrigen Merkmale der Rektion nicht erfüllt

= es mindestens eine Wortform $y' \in G(мой)$ gibt, derart, daß in keiner Phrase f_1 ein subordinatives Syntagma $учитель \rightarrow y'$ vorkommt (z.B.: $моего: *учитель \rightarrow моего$), und es nicht der Fall ist, daß für alle $x' \in G(учитель)$ mindestens eine Phrase existiert, in der als Teil $x' \rightarrow мой$ vorkommt ($*учителя \rightarrow мой$).

läßt sich ohne Informationsverlust kompakter und allgemeiner formulieren:

In dem wohlgeformten subordinativen Syntagma $учитель \rightarrow мой$ besteht die formale Relation der Kongruenz, weil weder Rektion noch Adjunktion vorliegt

= es mindestens eine Wortform $y' \in G(мой)$ gibt, derart, daß kein wohlgeformtes subordinatives Syntagma $учитель \rightarrow y'$ existiert und es nicht der Fall ist, daß für jedes $x' \in G(учитель)$ mindestens ein wohlgeformtes Syntagma $x' \rightarrow мой$ existiert.

Das heißt, *realiter* gehen bei REVZIN *definitiv* in die Definition formaler Relationen nur kontextunabhängige Charakteristika von subordinativen Syntagmen ein, mit Ausnahme des Faktums ihrer Wohlgeformtheit/Existenz in der betreffenden Sprache (= Vorkommen als Teile wohlgeformter Phrasen): Kongruenz, Rektion und Adjunktion werden unterschieden allein auf der Grundlage ihrer Muster der wohlgeformtheitserhaltenden lexemkonstanten Substituierbarkeit von Wortformen innerhalb des Paradigmas des Ausgangs syntagmas.

Wir werden im folgenden vereinfachend eine "Anhebung" der REVZINSchen Definitionen auf die Abstraktionsebene wohlgeformter subordinativer Syntagmen (und die Herstellung einer Korrespondenz zu deren individuellen Vorkommen in einzelnen Phrasenkontexten über die Definition des wohlgeformten subordinativen Syntagmas als Klasse aller seiner Vorkommen in wohlgeformten Phrasen) unterstellen - die, wie gezeigt, unschädlich und insofern wünschenswert wäre, als sie die reale Kontextu n abhängigkeit der REVZINSchen Kriterien reflektierte.

Es ist nun zu fragen, wie sich das gewählte Abstraktionsniveau - formale Relationen als Eigenschaften individueller subordinativer Syntagmen - auf die Adäquatheit seiner Definitionen auswirkt.

Generell gilt, wie in Abschnitt 2.5. gezeigt, daß (i) eine einzelsyntagmenbezogene Definition formaler Relationen die Möglichkeit eröffnet, den verschiedenen Syntagmen eines syntaktischen Paradigmas (= Menge der Syntagmen identischen Regenslexems, identischen Dependenslexems und identischer syntaktisch(-semantisch)er Relation) - und *a fortiori* den Syntagmen verschiedener syntaktischer Paradigmen - unterschiedliche formale Relationen zuzuschreiben, welche nicht gegeben ist, wenn formale Relationen - explizit oder implizit - als Eigenschaften von Paradigmen von Syntagmen formuliert werden, und (ii) eine Definition formaler Relationen, die auf einzelne Paradigmen von Syntagmen bezogen ist, die Möglichkeit bietet, verschiedenen syntaktischen Paradigmen innerhalb einer syntaktischen Konstruktion (= Menge aller syntaktischen Paradigmen identischer Regens-Wortklasse, identischer Dependens-Wortklasse und identischer syntaktisch(-semantisch)er Relation) - die voneinander ja durch ihre unterschiedliche lexikalische Besetzung geschieden sind - unterschiedliche formale Relationen zuzuschreiben, was unmöglich wird, wenn syntaktische Konstruktionen ganzheitlich hinsichtlich ihrer formalen Relationen charakterisiert werden.

Daß die bei der von REVZIN gewählten Abstraktionsebene seiner Definitionen theoretisch bestehende stärkere Möglichkeit (i) vom Autor n i c h t intendiert ist und sich nur als - unbemerkter und potentiell störender - Nebeneffekt der Syntagmenbezogenheit der Definitionen ergibt, welche vielmehr motiviert ist durch die "reduktionistische" Ausrichtung des Paradigmas der analytischen Modellierung, kann zwar nicht strikt bewiesen werden, ergibt sich aber aus dem Gesamtkontext der REVZINSchen Festlegungen.

Zudem führt der Versuch einer sinnvollen Anwendung von REVZINs Definitionen im Sinne der stärkeren Möglichkeit (i), d.h., zur Beschreibung der formalen Relationen in g r a m m e -

misch FR-inhomogenen Konstruktionen, i.a. zu absolut kontraintuitiven und inadäquaten Resultaten.

Über die schwächere Möglichkeit (ii) läßt sich nichts aussagen, da REVZIN in seinen Betrachtungen unterhalb der Ebene syntaktischer Konstruktionen verbleibt.

Wie ist nun die Adäquatheit der REVZINSchen Definitionen zu beurteilen, wenn man, was aus der Verwerfung der stärkeren Möglichkeit (i) folgt, zumindest unterstellt, daß für alle Syntagmen eines syntaktischen Paradigmas anzunehmen und gefordert ist, daß sie sich hinsichtlich eines gegebenen definitorischen FR-Kriteriums identisch verhalten (und offenläßt, ob dies auch für verschiedene syntaktische Paradigmen im Rahmen einer syntaktischen Konstruktion gelten soll)?

Bevor wir uns der Frage nach der Angemessenheit der einzelnen Definitionen zuwenden, muß festgestellt werden, daß REVZINs Definitionsversuch insofern prinzipiell defizient ist, als er keine Bezugnahme auf die **syntaktisch (-semantisch)e Relation** zwischen den Gliedern eines subordinativen Syntagmas enthält, welche aber für die Adäquatheit auch seiner Definitionen unerlässlich ist.

Wenn als Kriterium der syntaktischen "Verwandtschaft" subordinativer Syntagmen, die als relevant zur Feststellung der formalen Relation in einem gegebenen Syntagma untersucht werden, allein Identität der Subordinationsrichtung und lexikalische Identität jeweils des Regens und des Dependens fungiert, ohne Berücksichtigung der ausgedrückten syntaktisch(-semantisch)en Relation, so kann, wie in Abschnitt 2.5. bereits gezeigt worden ist, nicht ausgeschlossen werden, daß dabei - in diesem Zusammenhang irrelevante - Syntagmen anderer syntaktischer Konstruktionen berücksichtigt werden, welche die in Wahrheit vorliegenden formalen Relationen "verdunkeln". Anders ausgedrückt: Werden die syntaktisch(-semantisch)en Relationen zwischen Regens und Dependens vernachlässigt, so sind Syntagmen verschiedener syntaktischer Konstruktionen mit identischer Regens-Wortklasse, identischer Dependens-Wortklasse und identischer Subordinationsrichtung prinzipiell nicht unterscheidbar.

Soll beispielsweise die formale Relation im **appositiven Syntagma** *брата, → учителя* beurteilt werden, so sind dafür allein die übrigen Syntagmen **seines Paradigmas** relevant, d.h., die appositiven Syntagmen *брат, → учитель, брату, → учителю, ..., братьях, → учителях: ⇒* (bei REVZIN: starke) **Kongruenz**. Würde bei der Beurteilung der formalen Relation allerdings die vorliegende syntaktisch(-semantisch)e Relation nicht be-

rücksichtigt, so würden auch die - lexikalisch und hinsichtlich der Subordinationsrichtung von der Apposition ununterscheidbaren - Syntagmen des attributiven Syntagmas *брат → учителя_{gen}* zur Beurteilung der formalen Relation im Ausgangssyntagma herangezogen, mit dem Resultat, daß statt der *realiter* vorliegenden Kongruenzbeziehung *Rektion* angesetzt würde: Für jede Wortform $x' \in G(\text{брата})$ existierte nun ein wohlgeformtes Syntagma $x' \rightarrow \text{учителя}$ (*брат → учителя, брату → учителя, ..., братьях → учителя*), so daß REVZINs Kriterium für Rektion erfüllt wäre - allerdings durch Syntagmen der "falschen" - der attributiven - syntaktischen Konstruktion.

Für Fälle von FR-Inhomogenität wie die Koexistenz zweier reiner FR-Muster - (starke) Kongruenz und Rektion (genauer: Kasusadjunktion) -, die nach der "Vereinigung" der appositiven und der attributiven Konstruktion entstünde, ist REVZINs Definitionensystem offensichtlich nicht adäquat. Zwar ergäbe sich, wenn man die Definitionen wörtlich interpretiert, im vorliegenden Spezialfall kein Widerspruch, allerdings allein aufgrund des "glücklichen" Umstandes, daß Kongruenz nur negativ definiert ist und damit das Rektionskriterium Priorität hat: Ein Syntagma (bzw. ein syntaktisches Paradigma), das die Bedingung für Rektion erfüllt, müßte als Fall von Rektion eingestuft werden, selbst wenn es, wie im vorliegenden Fall, auch die Bedingung für starke Kongruenz erfüllt, denn Kongruenz ist definiert als jede selektive Subordinationsbeziehung, die nicht Rektion ist, und Rektion ist alles, was das positive Kriterium für Rektion erfüllt.

Dieser beschriebene prinzipielle Defekt auch der REVZINschen Definitionen müßte und könnte durch Einbeziehung der syntaktisch(-semantisch)en Relation sowohl des hinsichtlich seiner formalen Relation zu analysierenden Syntagmas als auch der zu diesem Zweck herangezogenen Syntagmen behoben werden, indem Identität ihrer syntaktisch(-semantisch)en Relation gefordert würde, d.h., indem als kriterial nur die Substituierbarkeitsverhältnisse von Regens- und Dependens-Wortformen innerhalb des "wahren" syntaktischen Paradigmas des Ausgangssyntagmas bewertet würden. Wir unterstellen für die folgenden Betrachtungen, daß eine solche Zusatzbedingung der Konstanz der syntaktisch(-semantisch)en Relation erfüllt sei.

Wie oben bereits festgestellt, beschränkt REVZIN sich außerdem definitiv auf den Spezialfall der formalen Relationen in subordinativen Syntagmen, was eine entsprechende Minderung der Allgemeinheit und Adäquatheit seiner Definitionen nach sich zieht, mit den bereits für andere Autoren beschriebenen Detailkonsequenzen.

Untersuchen wir nun die Adäquatheit der REVZINSchen Definitionen für den Spezialfall der syntaktischen Subordination unter der Voraussetzung der beschriebenen Modifikationen.

Wie oben bereits festgestellt, sind REVZINs Definitionen formaler Relationen an der syntaktischen Asymmetrie des subordinativen Syntagmas orientiert: Als selektiv gilt eine Dependenzbeziehung nur dann - und d.h.: es liegt nur dann eine von Adjunktion verschiedene (in unserer Terminologie: eine *positive*) formale Relation vor -, wenn die Formenwahl des *Rectums* durch das gegebene *Regens* eingeschränkt ist. Die auch in subordinativen Syntagmen theoretisch gegebene Möglichkeit formaler Relationen, die zur syntaktischen Subordination invers sind ("обратное подчинение"), wird von REVZIN zwar ausdrücklich erwähnt und anerkannt (bei der Darstellung der MEL'ČUKschen Trichotomie von morphologischer, syntaktischer und semantischer Subordination; s.u.); sie wird aber in der Formulierung der Kriterien für formale Relationen nicht angemessen berücksichtigt.

Allerdings wird die Einseitigkeit der Betrachtung der morphologischen Markierung z.T. dadurch abgemildert und partiell auch implizit aufgehoben, daß in den definierenden Kriterien für das Vorliegen formaler Relationen nicht nur Eigenschaften des *Rectums* (bei allen drei unterschiedenen formalen Relationen), sondern auch Eigenschaften des *Regens* (bei Rektion und starker Kongruenz) berücksichtigt werden; bei Kongruenz und Rektion sind Substitutionsoperationen kriterial, die auch die *Regentien* von Syntagmen betreffen.

In bestimmten Hinsichten sind REVZINs Definitionen sogar praktisch richtungsneutral. Sie enthalten beispielsweise keine Festlegung hinsichtlich des syntaktischen "Ortes" "bedingender" und "bedingter" grammatischer Kategorien in Kongruenzrelationen, schließen also die Existenz "bedingender" grammatischer Kategorien beim *Rectum*, die Kongruenzreflexe am *Regens* besitzen, nicht explizit aus, und erfüllen damit zumindest die minimale Voraussetzung für die Möglichkeit, auch zur syntaktischen Subordination inverse Kongruenzrelationen zu beschreiben; s.u.

Untersuchen wir nun zunächst die Adäquatheit der REVZINSchen Definitionen im Fall der Identität von syntaktischer und morphologischer Subordinationsrichtung.

Wie aus obiger Darstellung der REVZINSchen Definitionen formaler Relationen hervorgeht, umfaßt sein Begriff der Adjunktion nicht nur die Subordination von *Indeclinabilia*, sondern auch alle Fälle von Subordination flektierbarer

Wortklassen, in denen deren Subordination durch das Regens keine Beschränkung der Auswahl unter den Werten ihrer grammatischen Kategorien bedingt, wo also, in REVZINs Termini, eine nichtselektive Subordinationsrelation besteht. Die Nichtselektivität einer Subordinationsbeziehung ist zunächst syntagmenweise (genauer: regensweise) definiert, was die logische Möglichkeit beläßt, daß verschiedene Syntagmen eines syntaktischen Paradigmas auch verschieden hinsichtlich dieses Kriteriums kategorisiert werden könnten.

Anzumerken ist ferner, daß REVZINs Adjunktionsdefinition, im Gegensatz zu seinen Definitionen von Rektion und starker Kongruenz, die Möglichkeit zuläßt, daß nur eine echte Teilmenge der Wortformen des Paradigmas der syntaktisch regierenden Wortform als wohlgeformte Regentien in der betreffenden Subordinationsrelation erlaubt ist.

Jede Art von selektiver Subordination muß bei REVZIN einer der beiden Kategorien Kongruenz oder Rektion zugeordnet werden, da eine vierte (bzw. dritte) Möglichkeit nicht vorgesehen ist. Kriterium der Rektion ist dabei die Subordinierbarkeit des gegebenen Dependens unter alle Wortformen des Paradigmas des gegebenen Regens. Dieses der traditionellen Idee von Rektion als Eigenschaft ganzer Wörter nachgebildete Kriterium ist mit Sicherheit inadäquat; s. auch unsere diesbezüglichen Bemerkungen in Abschnitt 2.4.4. Es ist logisch nicht ausgeschlossen und auch faktisch belegt, daß innerhalb des Paradigmas eines Wortes Teilmengen unterschiedlicher Rektionseigenschaften existieren. Ein vergleichsweise unstrittiges Beispiel bietet im Russischen (und zahlreichen anderen Sprachen) die Diatheseopposition beim Verb: Finite wie auch nichtfinite Aktiv- und Passivformen des Verbs haben eindeutig verschiedene Rektion (und auch Valenz), im Gegensatz zu REVZINs Festlegungen. Dieser zieht aus diesem Faktum überraschender- und inadäquaterweise nun gerade den entgegengesetzten Schluß (vgl. 242f.):

В пользу разделения парадигмы *убивал* на две разных парадигмы: $\Gamma(\text{убивал})$ и $\Gamma(\text{убит})$ говорит то обстоятельство, что только при такой трактовке в отношениях типа *убил D мальчика* можно усмотреть управление в строгом смысле. Одновременно управлением будет и отношение *убит D мальчиком*. В противном случае и та и другая связь подпадет под тип отношений D_2 , т.е. будет формально такой же, как и в случаях вроде *убивает D мальчик* [d.h., schwache Kongruenz].

Итак, чисто синтаксический критерий приводит нас к необходимости признать, что образование залоговых форм относится не к формообразованию, а к словообразованию. В этом случае мы получаем возмож-

ность вполне строгого разграничения понятий управления и согласования.

Die beschriebene Konsequenz wäre allerdings unannehmbar, aber REVZINs Argument - das im übrigen einen in der deskriptiven Linguistik rekurrenten Typ von Fehlschluß exemplifiziert - ist alles andere als zwingend: Es ist seine Definition von Rektion, die offensichtlich empirisch inadäquat ist - um von ihrer logischen Nichtnotwendigkeit nicht zu sprechen. Eine Lösung des Problems muß in der Morphosyntax selbst gesucht werden; die Frage der Paradigmenzugehörigkeit von Wortformen und des Paradigmenumfangs muß dagegen auf der Grundlage *u n a b h ä n g i g e r* Kriterien der Paradigmenbildung entschieden werden. Daß die formulierte Rektionsdefinition eine bestimmte Paradigmenbildung beim Verb favorisiert, könnte allenfalls *ceteris paribus*, d.h., wenn die Anwendung der Paradigmenbildungskriterien diese Lösung als eine von mehreren höchstbewerteten und gleichbewerteten Möglichkeiten lieferte, ein begünstigendes Argument sein.

Da REVZIN Kongruenz nur negativ definiert, als von Rektion verschiedene selektive Subordination, erhebt sich die Frage, wie eine erforderliche Modifikation der Rektionsdefinition ohne zerstörerische Konsequenzen in sein System integriert werden könnte.

NB: Man beachte die offensichtlichen Parallelen zu den Abgrenzungsproblemen bei SOVA (1970; 1973), die einen im Prinzip ähnlich basierten Versuch der Definition formaler Relationen unternimmt, allerdings REVZINs drei (bzw. sechs) Jahre früher publizierte Definitionen nicht erwähnt.

Dabei ist nicht offensichtlich, wie eine solche Modifikation des Rektionskriteriums aussehen sollte. Eine minimale Modifikation, die den Grundgedanken der REVZINschen Definition so weit wie möglich erhält, wäre beispielsweise die Forderung, daß die Regentien aller Syntagmen des syntaktischen Paradigmas des Ausgangssyntagmas Subordination des Dependens des Ausgangssyntagmas zulassen. Auf diese Weise würde die Betrachtung jeweils auf diejenigen Wortformen eines Wortes beschränkt, die überhaupt als Regentien der betreffenden Konstruktion fungieren können.

REVZINs Rektionsdefinition läßt im übrigen - begrüßenswerterweise - auch Rektion durch Indeclinabilia zu. In diesem Spezialfall hat das Regens ein elementiges Paradigma, so daß sein Rektionskriterium hinsichtlich des Regens trivialerweise in allen Fällen erfüllt ist, wo die Grammemwahl beim Dependens in irgendeiner Weise eingeschränkt ist.

Weiter ist anzumerken, daß sein Rektionskriterium so allgemein ist, daß es nicht nur Beschränkungen der Kasusselektion beim Dependens, sondern Beschränkungen der Auswahl von Grammemen beliebiger grammatischer Kategorien als Rektion einstufen würde - was den traditionellen Fall der eingeschränkten Kasusselektion beim Dependens als einen möglichen Spezialfall einschließt. Ob diese Allgemeinheit der Rektionsdefinition bei REVZIN intendiert ist, kann bezweifelt werden.

Analog zur Adjunktionsdefinition gilt auch bei der Rektion, daß die einzelsyntagmenbezogene Form der Definition die logische Möglichkeit offenläßt, verschiedene Syntagmen eines syntaktischen Paradigmas hinsichtlich ihrer formalen Relation (Rektion vs. Adjunktion) verschieden einzustufen. Diese Möglichkeit würde allerdings erst bei Einbeziehung von Fällen der FR-Inhomogenität relevant.

Die Kongruenz wird, wie oben dargestellt, von REVZIN nur negativ definiert, als Restklasse der selektiven, aber nicht rektionsartigen Subordination. Wenn man diese negative Kongruenzdefinition relativ zu der Aufgabe bewertet, eine wirklich vollständige Klassifikation formaler Relationen - und sei es nur der subordinativen - zu schaffen, so ist sie offensichtlich inadäquat, da sie heterogene Markierungsphänomene, darunter auch solche, die in keinem Zusammenhang zur Kongruenz stehen, vereinigt. Relativ zu REVZINs Zielsetzung, die drei traditionell unterschiedenen "reinen" morphosyntaktischen Subtypen der syntaktischen Subordination voneinander zu differenzieren, ist seine Kongruenzdefinition - wenn auch inhaltlich uninformativ - zumindest extensional in dem Maße angemessen, wie es seine korrelativen positiven Definitionen von Adjunktion und Rektion sind. Seine Kongruenzdefinition ist beispielsweise bereits in dem oben erörterten Fall - inadäquaterweise - erfüllt, daß alle Merkmale von Rektion im vortheoretischen Sinn vorliegen, aber nur eine Teilmenge der Wortformen des Regenslexems die betreffende Rektionseigenschaft besitzt, da dann laut REVZINs Definition selektive Nicht-Rektion vorliegt: Es gibt mindestens eine Wortform des Regens-Paradigmas, der das Dependens des Ausgangssyntagmas nicht subordiniert werden kann.

Wir haben oben ebenfalls bereits festgestellt, daß REVZINs Definition der Dichotomie von starker und schwacher Kongruenz zwei verschiedene morphosyntaktische Eigenschaften (unabsichtlich?) vermengt. Zum einen genügt eine beliebige Beschränkung der Regentien auf eine echte Teilmenge des Regens-Paradigmas, um einer selektiven Subordinationsrelation den Status der starken Kongruenz abzuspochen, völlig unabhängig vom Muster der Regens-Dependens-Selektion in den wohlgeformten Fällen.

Zum anderen wird für das Vorliegen starker Kongruenz eine positive Bedingung formuliert: Zu jeder vom Ausgangs-Regens verschiedenen Wortform x' seines Paradigmas muß eine vom Ausgangs-Dependens verschiedene Wortform y' aus dessen Paradigma existieren, die sich x' subordinieren läßt. Diese Forderung läßt, wie oben bemerkt, Markierungssituationen zu, die schwerlich als Kongruenz im traditionellen Verständnis bezeichnet werden können, nämlich solche Fälle, wo alle y' zwar von dem Ausgangsdependens y verschieden sind, aber nicht (alle) voneinander.

Um dem traditionellen Explikandum zu genügen - was wohl auch von REVZIN intendiert war -, müßte diese Bedingung also verschärft werden. Die sich anbietende Forderung der paarweisen Verschiedenheit $x_i \neq x_j$ und $y_m \neq y_n$ jeweils der Regentien und der Dependentien aller Syntagmen $x_i Dy_m, x_j Dy_n$ des syntaktischen Paradigmas des Ausgangssyntagmas erweist sich allerdings als zu stark. REVZINs Kongruenzdefinition schließt die Möglichkeit ein, daß einem Regens mehr als eine Wortform des Dependensparadigmas wohlgeformt subordiniert werden kann. Das ist auch erforderlich, selbst bei engster traditioneller Auslegung des Kongruenzbegriffs, um beispielsweise Fälle wie die Adjektiv-Attribution im Deutschen oder im Bulgarischen adäquat beschreiben zu können, wo das attributive Adjektiv zwar mit seinem substantivischen Bezugswort in allen grammatischen Kategorien des letzteren kongruiert, aber gleichzeitig regensunabhängig hinsichtlich seiner Komparationsstufe variieren kann:

wichtiger/wichtigerer/wichtigster Einwand - wichtigen/wichtigeren/wichtigsten Einwands - ... - wichtige/wichtigere/wichtigste Idee - ...;

vgl. auch im Bulgarischen:

По-възрастни хора предпочитат да не живеят в центъра.

“Ältere Menschen bevorzugen es, nicht in der Stadt zu wohnen.”

При земетресение най-високите блокове са изложени на по-голяма опасност.

“Bei einem Erdbeben sind die höchsten Gebäude einer größeren Gefahr ausgesetzt.”

Wie dieser Defekt am besten zu beheben wäre, soll hier nicht eingehend untersucht werden. (Eine “lokal” befriedigende Reparatur wäre im REVZINschen Rahmen vielleicht in der Weise möglich, daß starke Kongruenz als Selektions-

beziehung zwischen echten und sich nicht überschneidenden Teilmengen des Regens- und des Dependensparadigmas definiert würde.) Die Probleme sind hier völlig analog zu den Problemen, die wir für SOVAs Definitionsversuche konstatiert haben, und rühren daher, daß formale Relationen traditionskonform als Charakteristika kompletter Wortformen (bzw. ihres nicht weiter analysierten grammemischen Anteils) aufgefaßt werden, statt sie auf die relevanten grammatischen Kategorien zu beziehen. Siehe auch unten zum Problem der Koexistenz formaler Relationen in einem (subordinativen) Syntagma.

In jedem Fall sind in REVZINs Definition der starken Kongruenz zwei inkommensurable Eigenschaften verknüpft: Die Eigenschaft der "kongruenzartigen" - d.h. eindeutigen - Kombination von Regens- und Dependens-Wortformen ist unabhängig von der - für alle Typen formaler Relationen zu stellenden - Frage, ob alle Wortformen des Regens- und des Dependens-Paradigmas als Regentien/Dependentien irgendeines wohlgeformten Syntagmas der betreffenden syntaktischen Konstruktion auftreten. Beide Fragen sollten deshalb auch definitiv separat behandelt werden; vgl. unsere Definitionen in Abschnitt 2.7.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Autoren berücksichtigt REVZIN - sich dabei auf die von MEL'ČUK zuerst 1965 formulierte Unterscheidung von morphologischer, syntaktischer und semantischer Dependenz/Subordination beziehend, die er referiert - ausdrücklich die Möglichkeit der Nichtübereinstimmung der Richtung morphologischer und syntaktischer Subordination im subordinativen Syntagma. d.h., *inverse Subordination* ("обратное подчинение"). Er sieht sich dadurch interessanterweise allerdings nicht genötigt, Konsequenzen für die Definition formaler Relationen zu ziehen, obwohl seine Definitionen als nicht generell adäquat für den Fall inverser Subordination erwiesen werden können.

So ist seine Kongruenzdefinition wegen ihrer inhärenten Asymmetrie nicht geeignet, alle möglichen Fälle inverser Kongruenz auch adäquat zu beschreiben; sie versagt im Spezialfall inverser Kongruenz nur in *klassifikatorischen* grammatischen Kategorien. Man betrachte dazu beispielsweise Fälle der Substantivtribution mit inverser Kongruenz u.a. im Genus/der Nominalklasse. Falls Genus die einzige Kongruenzkategorie ist (und das substantivische Attribut nicht kasusmarkiert ist), läßt sich die Genuskongruenz mit REVZINs Kriterien nicht als solche erkennen: Aus der "Sicht" des Regens herrscht *Adjunktion à la REVZIN*, denn dem Regens lassen sich alle Formen des Rectums gleichermaßen subordinieren.

Analoge Inadäquatheiten ergeben sich für die Rektion. Izafet-artige morphologische Markierungsphänomene, die bei unvoreingenommener Betrachtung alle Merkmale - "inverser" - Kasusadjunktion (und d.h. in REVZINs Kategorisierung: Rektion) besitzen, können wieder nicht als Fall morphosyntaktischer Markierung diagnostiziert werden, denn mit dem gegebenen Regens sind alle Formen des Paradigmas des Rectums verträglich (Nichtselektivität der Relation: \Rightarrow Adjunktion in REVZINs Verständnis). REVZIN selbst erwähnt die persische Izafet-Konstruktion und ihre "Exotik", gemessen am russischen/slavischen Ideal, behandelt sie aber nicht in Termini seiner Definitionen formaler Relationen.

REVZINs Definitionen sind, worauf oben bereits hingewiesen worden ist, u.a. auch deshalb stark inadäquat, weil sie Kongruenz, Rektion und Adjunktion nicht in Termini der Selektion aus den jeweils relevanten/"betroffenen" grammatischen Kategorien des Regens und des Dependens definieren, sondern in Termini der Selektion nicht weiter analysierter kompletter Wortformen bzw. ihrer grammemischen Anteile. Sie sind daher im Prinzip nicht in der Lage, Fälle von Koexistenz formaler Relationen verschiedenen Typs in einem (subordinativen) Syntagma, seien sie nun zur syntaktischen Subordination parallel, invers ("обратное подчинение") oder teils parallel, teils invers ("взаимное (морфологическое) подчинение").

Die meisten dieser Fälle fallen in REVZINs Schema erwartbarer-, aber inadäquaterweise in die Restklasse der schwachen Kongruenz, da es sich zwar um selektive Relationen handelt, die aber wegen der Koexistenz verschiedener Typen formaler Relationen - d.h.: von Kongruenz und Rektion - weder die positive Definition der Rektion noch die positive Definition der starken Kongruenz erfüllen können.

Hierzu zählt im Russischen u.a. die bereits unter anderen Aspekten besprochene prädikative Konstruktion (*девочки ← гуляют*), für die REVZIN eine syntaktisch einseitig subordinative Analyse als - allerdings nicht optimale; vgl. (242) - Möglichkeit erwähnt und die durch seine Kriterien als Fall von schwacher Kongruenz eingestuft wird, unter Mißachtung der existenten **R e k t i o n** (im weiten Verständnis) des Subjektskasus.

Eine analoge Fehlklassifikation als schwache Kongruenz ergibt sich in Fällen von inverser Subordination des u.a. in Turksprachen anzutreffenden Typs, wo ein attributives Substantiv kasusregiert ist und gleichzeitig das substantivische Bezugswort mit seinem substantivischen Attribut kongruiert (in Numerus und Person); vgl. das von REVZIN (1967, 246) zitierte kasachische Beispiel:

“*студент-тин кетаб-ы* ‘студент-а книга-его’”.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß REVZINs Definitionensystem, das allerdings auch nur für die (nur exemplarische?) Rekonstruktion des traditionellen Diskussionsstandes intendiert war, in keiner Weise begrifflich ausgerüstet ist, um komplexere Phänomene der morphologischen Markierung wie FR-Inhomogenität oder kontextabhängige Modifikationen formaler Relationen zu erfassen.

Insgesamt teilt REVZINs Definitionsversuch alle Mängel analoger Ansätze, wie etwa des Systems von Definitionen formaler Relationen in SOVA (1970; 1973), und exemplifiziert die prinzipielle Unzulänglichkeit derartiger Lösungsversuche unseres Problems.

4.3. Die Konzeption von B.M. GASPAROV

Im folgenden Abschnitt soll das System von Definitionen formaler Relationen diskutiert werden, das von B.M. GASPAROV entwickelt worden ist (vgl. GASPAROV 1971a, 43-67; 1971b). Dieser Autor hat, wie erwähnt, als einziger eine vollständige und konsistente Typologie formaler Relationen auf rein distributioneller Grundlage entwickelt.

Bei der Erörterung der GASPAROVschen Konzeption sind zwei Problemkomplexe zu unterscheiden: (i) die Frage nach dem Zusammenhang zwischen formalen Relationen und syntaktischen Dependenzrelationen sowie (ii) die Fundierung der eigentlichen Typologie der subordinativen (bei GASPAROV: “determinativen”) formalen Relationen.

GASPAROVs Argumente für eine Unterscheidung von drei “Mechanismen” der Herstellung formaler Relationen in Abhängigkeit von der korrespondierenden Unterscheidung dreier distributionell definierter syntaktischer Dependenztypen sind bereits in Abschnitt 2.4.4. erörtert worden, so daß wir uns hier auf die Frage nach den Konsequenzen der Bindung formaler Relationen an den syntaktischen Dependenztyp in GASPAROVs Ansatz konzentrieren können.

Wie bereits in Abschnitt 2.4.4. kurz dargestellt, unterscheidet GASPAROV drei durch den Weglaßbarkeitstest definierte Typen der syntaktischen Dependenz:

- (i) wechselseitige Vorkommensabhängigkeit oder **Koordination** (“*координация*”);

- (ii) einseitige Vorkommensabhängigkeit oder *Determination* (“детерминация”);
- (iii) *Konstellation* (“констелляция”, “сочинительная связь”): Jedes der beiden Glieder eines Syntagmas kann gleichermaßen ohne Grammatikalitätsverlust weggelassen werden; dieser Verbindungstyp ist nach GASPAROV in allen koordinativen Syntagmen im üblichen Verständnis (“сочинительные словосочетания”) realisiert; vgl. GASPAROV (1971b, 8f.).

Gleichzeitig unternimmt GASPAROV eine von den Typen der syntaktischen Dependenz unabhängige Klassifikation der formalen Relationen als Ausdrucksmittel syntaktischer Beziehungen, wobei er sich auf den Charakter der an den Selektionsbeziehungen zwischen den Gliedern eines Syntagmas beteiligten Elemente der Wortformen (Lexeme, grammatische Kategorien) bezieht. Diese beiden Klassifikationen werden anschließend in der Weise miteinander kombiniert, daß jeder definierte Typ formaler Relationen in drei Untertypen aufgespalten wird, in Abhängigkeit vom jeweils vorliegenden syntaktischen Dependenztyp und dem angenommenen damit assoziierten “Mechanismus” der Realisierung formaler Relationen. In den Termini der traditionellen Trichotomie “Kongruenz – Rektion – Adjunktion” formuliert: Es werden jeweils *determinative/koordinative/konstellative* Kongruenz/Rektion/Adjunktion unterschieden; vgl. GASPAROV (1971b, 9f.). Diese Subklassifikation formaler Relationen in die – ausdrucksseitig nicht unterscheidbaren – Untertypen determinativer, koordinativer und konstellativer formaler Relationen wird über den Fundamentalbegriff der determinativen formalen Relation (Eigenschaften des Regens bestimmen Eigenschaften des Rectums) charakterisiert, indem koordinative wie konstellative formale Relationen als Kombinationen zweier entgegengesetzter Determinationsbeziehungen aufgefaßt werden. Im Gegensatz etwa zu den oben dargestellten Positionen von BELOŠAPKOVA (1977) und SKOBLIKOVA (1971), die beispielsweise im Fall des prädikativen Syntagmas ebenfalls von wechselseitiger Abhängigkeit sprechen und zwei koexistente morphologische Determinationsbeziehungen ansetzen, die jeweils *verschiedene* Elemente der Glieder des Syntagmas betreffen (Kongruenz des Verbs mit dem Substantiv in Numerus (Genus, Person) und “Rektion” des Substantiv-Kasus durch das finite Verb), versteht GASPAROV unter einer koordinativen formalen Relation die gleichzeitige Präsenz einer einseitigen Determinationsbeziehung und ihrer Umkehrung zwischen *denselben* Elementen der beiden Glieder eines koordinativen Syntagmas und setzt daher im Fall des von ihm als syntaktisch koordinativ analysierten prädikativen Syntagmas koordinative Kongruenz von Substantiv und Verb in Numerus (und Genus) an, verstanden als Koexistenz zweier gegenläufiger Determinationsbeziehungen zwischen den Numeri und den Genera von Substantiv und Verb.

An der Charakterisierung des Mechanismus der morphologischen Markierung der sogenannten konstellativen syntaktischen Verbindungen zeigt sich die Unzulänglichkeit der schematischen Parallelisierung von Dependenztyp und "Mechanismus" der formalen Relation bei GASPAROV. Der Autor sieht sich nämlich genötigt, für die Konstellation im wesentlichen denselben Mechanismus der morphologischen Markierung anzunehmen wie für die Koordination. Das angeführte unterscheidende Merkmal konstellativer formaler Relationen ("... здесь перед нами не необходимая связь форм, а лишь их взаимное соотнесение, которое легко может быть нарушено путем устранения одного из членов констелляции"; GASPAROV 1971, 9) charakterisiert den syntaktischen Unterschied koordinativer und konstellativer Verbindungen, nicht aber den Mechanismus ihrer morphologischen Markierung: Auch bei der Determination handelt es sich nicht um eine einseitig notwendige Verbindung der Formen, sondern darum, daß, wenn das in der Regel fakultative Rectum einer solchen Verbindung auftritt, seine Form durch diejenige des Regens festgelegt ist. Insgesamt erscheint GASPAROVs Versuch der Charakterisierung der morphologischen Markierung konstellativer Syntagmen als deutlich inadäquat im Vergleich zur traditionellen Auffassung der Koordination von n Gliedern zu einem Syntagma als n -facher morphologischer Determination; vgl. Abschnitt 2.4.1., und Abschnitt 2.4.4.

Wenn man von der dargestellten inadäquaten Interpretation der morphologischen Markierung konstellativer Syntagmen einmal absieht, so ist die von GASPAROV vorgenommene Verknüpfung von syntaktischen Dependenztypen und "Mechanismen" der morphologischen Markierung für die Beurteilung der Adäquatheit der Typologie der determinativen formalen Relationen insofern irrelevant, als die Zuschreibung formaler Relationen zu nicht-determinativen Syntagmen aus der Charakterisierung der determinativen formalen Relationen mechanisch durch Hinzufügung der entsprechenden inversen formalen Relationen hervorgeht: Werden Kongruenz bzw. Rektion im determinativen Syntagma als Determination der grammatischen Bedeutungen bestimmter grammatischer Kategorien des Rectums durch die grammatischen Bedeutungen bestimmter grammatischer Kategorien bzw. durch die Lexemwahl des Regens charakterisiert, so entsprechen dem für koordinative und konstellative Syntagmen die Annahme zweier gegenläufiger Determinationsbeziehungen zwischen den grammatischen Bedeutungen der betreffenden grammatischen Kategorien im Falle der Kongruenz bzw. die Annahme einer determinativen Rektionsbeziehung im gerade charakterisierten Sinne und der dazu inversen formalen Relation der Determination der Lexemwahl des einen Gliedes des Syntagmas durch die Auswahl der grammatischen Bedeutungen bestimmter grammatischer Kategorien des anderen

Gliedes des Syntagmas im Falle der Rektion. Mit anderen Worten, die Unterscheidung verschiedener "Mechanismen" der morphologischen Markierung in Abhängigkeit vom syntaktischen Dependenztyp ist zwar unfundiert, wie in Abschnitt 2.4.4. gezeigt, dabei aber, wenn als rein deskriptive Konvention aufgefaßt, nicht hinderlich für die Konstruktion einer vollständigen Typologie formaler Relationen, so daß sich also unabhängig von der Korrektheit dieser Charakterisierung der "Mechanismen" der morphologischen Markierung die Adäquatheit der GASPAROVschen Konzeption primär nach der Korrektheit und Vollständigkeit seiner Typologie der determinativen formalen Relationen bemißt. Diese Frage soll nun erörtert werden.

Aus den beiden Fundamentaloppositionen von Regens und Rectum einerseits sowie von lexikalischen und grammatischen Komponenten der Wortform andererseits konstruiert GASPAROV vier elementare Typen der Determination des Rectums durch das Regens:

- (1) formale Rektion ("формальное управление", $\Phi \rightarrow \Phi$): Die grammatischen Bedeutungen (in GASPAROVs Terminologie: die "Form") des Regens determinieren die Form des Rectums. Dieser Typ, der eine Verallgemeinerung des traditionellen Kongruenzbegriffs darstellt, entspricht der Intention, jedoch weder der Definition noch der Extension nach dem von uns angesetzten Typ $[GK_m^i - GK_n^j]$;
- (2) formal-distributive Rektion ("формально-дистрибутивное управление", $\Phi \rightarrow \Delta$): Die Form des Regens determiniert die Lexemwahl beim Rectum;
- (3) distributiv-formale Rektion ("дистрибутивно-формальное управление", $\Delta \rightarrow \Phi$): Die Lexemklasse des Regens bestimmt die Form des Rectums. Dieser Typ stellt die Verallgemeinerung der traditionellen Rektion dar. GASPAROVs Typen (2) und (3) entsprechen zusammen in dem unter (1) erläuterten Sinne den von uns definierten Typen $[LEX_i - GK_n^j / GK_m^i - LEX_j]$;
- (4) distributive Rektion ("дистрибутивное управление", $\Delta \rightarrow \Delta$): Selektionsbeschränkungen zwischen den Lexemen von Regens und Rectum.

Liegt für einen der definierten elementaren Typen formaler Relationen eine positive Determinationsbeziehung zwischen Regens und Rectum vor (+), so spricht GASPAROV von Rektion – etwa $\Phi \rightarrow \Phi$: +: "formale Rektion". Liegt dagegen keine Determinationsbeziehung des betreffenden Typs vor (-), so spricht er von Adjunktion ("примыкание") – etwa $\Phi \rightarrow \Phi$: -: "formale Adjunktion". Entsprechend: $\Phi \rightarrow \Delta$: -: "formal-distributive Adjunktion", $\Delta \rightarrow \Delta$: -: "distributive Adjunktion". Da in einer gegebenen Konstruktion jede

der vier elementaren Determinationsbeziehungen entweder verwirklicht ist (+) oder nicht (-), ergeben sich insgesamt sechzehn komplexe Typen der morphologischen Markierung.

Trotz der beiden Ansätzen gemeinsamen distributionellen Basis der Charakterisierung formaler Relationen und trotz oberflächlicher Ähnlichkeiten der Kategorisierung unterscheidet sich GASPAROVs Konzeption in wesentlichen Hinsichten von unserer Typologie der morphologischen Markierung, insbesondere hinsichtlich der Abgrenzung positiver formaler Relationen von der Adjunktion. Dies kann gut an GASPAROVs Verständnis der formalen Rektion ($\Phi \rightarrow \Phi: +$) illustriert werden. Starke, d.h. eindeutige formale Rektion liegt nach GASPAROV in einer Konstruktion immer dann vor, wenn für jedes ihrer Syntagmen gilt, daß keine seiner beiden Wortformen gegen Wortformen mit anderen grammatischen Bedeutungen der betroffenen grammatischen Kategorien ohne Wohlgeformtheitsverlust ausgetauscht werden kann; vgl. GASPAROV (1971, 30f., 52). Diese Charakterisierung trifft gleichermaßen für Fälle der "klassischen" Kongruenz zu, wie sie beispielsweise in der Adjektiv-Attribution vorliegt, als auch für Fälle wie etwa die wechselseitige Determination des Kasus Nominativ des Substantivs und der 3. Person des finiten Verbums im Präsens im prädikativen Syntagma. Im letzteren Fall besteht allerdings keine wohlgeformte Alternative zu der genannten Kombination von Substantiv-Kasus und Verb-Person, so daß GASPAROVs Kriterium schon trivialerweise erfüllt ist. Derartige Fälle werden in unserem System als Adjunktion klassifiziert und die betreffenden grammatischen Bedeutungen als konstante, vom syntaktischen Partner unabhängige Markierungen der syntaktischen Positionen der Konstruktion aufgefaßt.

Entsprechende Einwände gelten – *mutatis mutandis* – für die drei anderen elementaren Determinationstypen, wo jeweils zu prüfen ist, ob die behaupteten formalen Relationen nicht korrekter als positionsbedingte Beschränkungen der Form bzw. der Lexemwahl in den betreffenden Konstruktionen zu analysieren wären. Man vergleiche beispielsweise die von GASPAROV behauptete formal-distributive Rektion ($\Phi \rightarrow \Delta: +$) prädikativer Adverbien durch die 3. Pers. Sg. Präs. bzw. die Prät.-N.-Sg.-Form der Kopula (prädikative Adverbien verbinden sich nur mit diesen Formen der Kopula) oder auch die behauptete Selektionsbeschränkung ($\Delta \rightarrow \Delta: +$) zwischen Verben und prädikativen Adverbien (nur koplative Verben verbinden sich mit prädikativen Adverbien); vgl. GASPAROV (1971b, 31).

Die fundamentale Verschiedenheit der beiden Konzeptionen zeigt sich besonders deutlich in GASPAROVs Auffassung von Rektion (= Determination von

Form- und/oder Lexemwahl des Rectums durch Form- und/oder Lexemwahl des Regens) und Adjunktion (= Fehlen solcher Determination) als Endpunkte einer Skala der Stärke der Determination des Rectums durch das Regens und der Einführung von Zwischenstufen der Determination, wobei die Variabilität sowohl des Regens als auch des Rectums berücksichtigt wird (vgl. GASPAROV 1971b, 39-44, 52-57). Wir beschränken uns hier zur Illustration auf den elementaren Typ der formalen Determination ($\Phi \rightarrow \Phi$): Die Endpunkte der Skala werden von der starken formalen Rektion ("сильное формальное управление", $\Phi \rightarrow \Phi$: ++; jede erlaubte Form des Regens kombiniert sich mit genau einer Form des Rectums) und der starken formalen Adjunktion ("сильное формальное примыкание", $\Phi \rightarrow \Phi$: --; jede Form des Regens kombiniert sich mit jeder Form des Rectums) gebildet. Dazwischen werden angenommen: schwache Rektion ("слабое управление", $\Phi \rightarrow \Phi$: +±; und $\Phi \rightarrow \Phi$: ±+; partielle Variation des Rectums bzw. des Regens bei einer gegebenen Form des Regens bzw. des Rectums), schwache Verbindung ("слабая связь", $\Phi \rightarrow \Phi$: ± ±; Regens wie Rectum sind partiell variabel kombinierbar), Semirektion ("полууправление", $\Phi \rightarrow \Phi$: +; das Rectum variiert frei, bei gegebener fester Form des Regens), Semiadjunktion ("полупримыкание", $\Phi \rightarrow \Phi$: -+; das Regens variiert frei, bei gegebener fester Form des Rectums unter diesen Determinationstyp subsumiert GASPAROV die sog. Kasusadjunktion), schwache Adjunktion ("слабое примыкание", $\Phi \rightarrow \Phi$: ±- bzw. $\Phi \rightarrow \Phi$: -±; freie Variabilität des einen Gliedes der Konstruktion bei beschränkter Variabilität des anderen). Schwache Adjunktion, schwache Verbindung, Semiadjunktion und Semirektion werden in unserem System ausnahmslos zur Adjunktion gerechnet, da die Formenwahl von Regens und Rectum unabhängig voneinander ist. Bei schwacher Rektion hängt die Einstufung im Rahmen unseres Systems davon ab, ob in einer Position der betrachteten Konstruktion nur eine konstante Form wohlgeformt möglich ist (Adjunktion) oder ob sich mit verschiedenen Formen der einen Position jeweils verschiedene Teilmengen der Formen der anderen Position verbinden (\Rightarrow variative "Kongruenz": $[GK_m^i - GK_n^j]$).

Die Besonderheiten bei der Kategorisierung von Fällen der "schwachen" Determination der Typen $\Delta \rightarrow \Phi$, $\Phi \rightarrow \Delta$ und $\Delta \rightarrow \Delta$ ergeben sich aus GASPAROVs Konzeption der Bildung lexikalischer Subklassen: In unserem Ansatz werden lexikalische Subklassen von Wortformklassen nach ihrer Relevanz für die Selektion der Form des syntaktischen Partners einer gegebenen Konstruktion gebildet, so daß ein und dasselbe Wort bezüglich seiner Kombinationseigenschaften in verschiedenen syntaktischen Konstruktionen gleichzeitig verschiedenen, sich überschneidenden Klassen angehören kann: Für das Verb *говорить* ist etwa bezüglich der Konstruktion aus Verb und direktem Objekt ($V \xrightarrow{I\text{ compl}} N$) nur seine Zugehörigkeit zur Subklasse der Verben mit variati-

ver präpositionaler Rektion der Form *о чем-н./про что-н.* relevant, nicht aber die Eigenschaft, ein indirektes Objekt im Dativ aufzuweisen, die wiederum für die Subklassifizierung hinsichtlich der Konstruktion ($V \xrightarrow{2 \text{ compl}} N$) von Belang ist, usw. GASPAROV geht dagegen aus von einer Subklassifizierung der Wörter einer Wortformklasse auf der Basis der Gesamtheit ihrer distributionellen Eigenschaften und bildet Äquivalenzklassen von Wörtern identischer Gesamtdistribution, in deren Termini dann auch die lexikalische Kombinierbarkeit in einzelnen Konstruktionen beschrieben wird. So werden die hinsichtlich ihrer Kombinierbarkeit im Rahmen der Konstruktion $V \xrightarrow{1 \text{ compl}} N$ partiell äquivalenten Verben *говорить* und *думать* ($\xrightarrow{1 \text{ compl}} о чем-н.$) aufgrund der genannten Eigenschaft (**думать кому-н. о чем-н.*) auch bei der Analyse der Konstruktion $V \xrightarrow{1 \text{ compl}} N$ als zu verschiedenen lexikalischen Subklassen gehörig betrachtet; vgl. GASPAROV (1971b, 50f.).

Generell gilt, daß GASPAROV erst durch die explizite Berücksichtigung der Variabilität des Regens die ansonsten existierende prinzipielle Unvollständigkeit derjenigen Ansätze behebt, die die morphologische Determination in subordinativen Syntagmen als parallel zur Richtung der syntaktischen Subordination analysieren und daher nicht in der Lage sind, zwischen variativer und eindeutiger Markierung des Regens zu unterscheiden, da sie stets nur für eine gegebene Form des Regens nach der Determination des Rectums fragen. Darüber hinaus bedeutet die Aufgabe der Regens-Zentriertheit bei der Klassifikation der determinativen formalen Relationen faktisch den Übergang zu einer richtungsneutralen Klassifikation formaler Relationen, da die in Termini der einseitigen morphologischen Determination formulierten Typen determinativer formaler Relationen bei GASPAROV denjenigen Typen formaler Relationen eineindeutig entsprechen, die bei einer richtungsneutralen Analyse auf der Grundlage desselben distributionellen Kriteriums resultieren.

Ein weiteres wesentliches Merkmal, durch das sich GASPAROVs Ansatz von unserer Konzeption unterscheidet, ist sein Konzept der Neutralisierung (0) formaler Relationen, mit dessen Hilfe er die formalen Relationen in Syntagmen mit Indeclinabilia in mindestens einer ihrer beiden syntaktischen Positionen beschreibt; vgl. GASPAROV (1971, 40-43). GASPAROV argumentiert zunächst für den Fall der formalen Determination ($\Phi \rightarrow \Phi$), daß auf die morphologische Markierung syntaktischer Verbindungen mit Indeclinabilia die Opposition von Rektion (Abhängigkeit der Formenwahl des Rectums von derjenigen des Regens) und Adjunktion (Unabhängigkeit der Formenwahl von Regens und Rectum) nicht sinnvoll anzuwenden sei. Dies ist zwar relativ zu seiner Definition der Adjunktion nur konsequent, jedoch ist dieses Adjunktionsverständnis keineswegs zwingend. Syntaktische Verbindungen mit Indeclinabilia lassen sich

hinsichtlich ihrer morphologischen Markierung, wie in Abschnitt 2.7. dargelegt, widerspruchsfrei unter einen allgemeineren, negativ definierten Begriff von Adjunktion subsumieren, der alle Fälle der – wie auch immer bedingten – Abwesenheit einer positiven morphologischen Markierung der syntaktischen Verbindung der Wortformen von Syntagmen umfaßt und damit auch syntaktische Verbindungen mit Indeclinabilia. Dementsprechend wird die Mehrzahl der von GASPAROV als neutralisiert eingestuft formalen Relationen in unserem Ansatz als Spezialfall der Adjunktion kategorisiert, so beispielsweise die vollständig neutralisierte formale Verbindung (“полностью нейтрализованная формальная связь”, $\Phi \rightarrow \Phi: 00$), wie sie in der Verbindung zweier Indeclinabilia (*очень* \leftarrow *плохо*) gesehen wird, oder etwa die starke partiell neutralisierte formale Adjunktion (“сильное частично нейтрализованное формальное примыкание”, $\Phi \rightarrow \Phi: 0-$ – Indeclinabilia als Regentien, freie Formenwahl des Rectums -, und $\Phi \rightarrow \Phi: -0$ – freie Formenvariation des Regens, Indeclinabilia als Recta). Dagegen ist die Wertung der sogenannten partiell neutralisierten formalen Rektion ($\Phi \rightarrow \Phi: +0$ und $\Phi \rightarrow \Phi: 0+$) wegen der oben konstatierten Mehrdeutigkeit von GASPAROVs Begriff der formalen Rektion problematisch: Wenn im Rahmen der gegebenen Konstruktion genau eine Form des deklinablen Regens bzw. Rectums möglich ist, die sich mit einer Klasse von Indeclinabilia in der Position des Rectums bzw. des Regens kombiniert (“neutralisiertes” Analogon der “formalen Rektion” vom Typ der Subjekt-Prädikat-Verbindung), werden diese Fälle in unserem System als Adjunktion kategorisiert.

Sind dagegen in einer Konstruktion mit einem deklinablen Glied für das erstere verschiedene Wortformen seines Inhaltsparadigmas zulässig (“neutralisiertes” Analogon der “formalen Rektion” vom Typ der Adjektiv-Substantiv-Kongruenz), wobei die Auswahl unter den zulässigen Formen durch die Lexemwahl aus der indeklinablen Klasse bedingt ist – und das muß sie sein, wenn sie überhaupt bedingt ist, mangels Formenvariation bei den Indeclinabilia -, so liegt in unserem Verständnis Rektion [$LEX_i - GK_n^i / GK_m^i - LEX_j$] vor. GASPAROVs Beispiel für partiell neutralisierte formale Rektion mit Indeclinabilia in der Regens-Position ($\Phi \rightarrow \Phi: 0+$), nämlich die Kasusrektion von Substantiven in Objektsfunktion durch regierende Infinitive, ist insofern inadäquat, als die Kasuswahl des abhängigen Substantivs bereits durch die Lexemwahl beim Infinitiv vollständig “erklärt” und das Fehlen eines mehr als einelementigen Inhaltsparadigmas beim Infinitiv hier völlig irrelevant ist: Auch bei den finiten Verbformen ist die Kasusselektion des direkten Objekts durch die Lexemwahl des Verbs bedingt. Dieser Einwand trifft auf die Analyse aller Fälle der Kombination von Indeclinabilia und Declinabilia variabler Form als neutralisierte Rektion zu.

In GASPAROVs Konzeption wird die oben in Abschnitt 2.7., begründete Unterscheidung zwischen einfachen und komplexen formalen Relationen nicht vollzogen, so daß eine Notation wie $\Phi \rightarrow \Phi: +, \Delta \rightarrow \Phi: +$ gleichermaßen die Koexistenz einer "Kongruenz"- und einer "Rektions"-Relation ($[GK_m^i - GK_n^j]$ und $[LEX_i - GK_k^j, k \neq n!]$) bezüglich verschiedener grammatischer Kategorien des Rectums und die Existenz einer komplexen Determination einer grammatischen Kategorie des Rectums durch die spezifische Kombination von Lexem und grammatischer Bedeutung einer grammatischen Kategorie des Regens [$\langle LEX_i, GK_m^i \rangle - GK_n^j$] repräsentiert; vgl. GASPAROV (1971b, 28f.).

Ebensowenig kennt GASPAROV ein Äquivalent zum oben eingeführten Konzept der Markierungsinhomogenität, wie aus seiner inadäquaten Analyse der morphologischen Markierung von Syntagmen aus Kardinalzahlen und Substantiven hervorgeht .

Schließlich bleibt in GASPAROVs System die Existenz indirekter formaler Relationen unberücksichtigt. GASPAROV führt als zusätzliche differenzierende Merkmale formaler Relationen lediglich die direkte Nachbarschaft der Glieder des Syntagmas vs. Diskontinuität des Syntagmas ("контактная связь" vs. "дистантная связь") und die relative Position von Regens und Rectum ("прогрессивная связь" vs. "регрессивная связь") in der linearen Kette ein. Eine konsistenzhaltende Erweiterung seines Systems um eine Typologie indirekter formaler Relationen ist jedoch möglich.

4.4. Der Ansatz des "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modells

Wir sind bereits in Abschnitt 2.5. im Zusammenhang mit der Erörterung der Frage, ob für formale Relationen eine gerichtete oder eine ungerichtete Beschreibung vorzuziehen sei, kurz auf die Position I.A. MEL'ČUKs eingegangen. In dem vorliegenden Abschnitt soll nun noch einmal mit größerer Ausführlichkeit untersucht werden, wie die formalen Relationen in dem hauptsächlich von I.A. MEL'ČUK inspirierten und ausgearbeiteten "Смысл \Leftrightarrow Текст"-Modell (STM) behandelt werden. Das erscheint v.a. deshalb unabdingbar, weil im Rahmen dieser Konzeption der Versuch unternommen worden ist, die Typen formaler Relationen präzise zu definieren und die dafür erforderlichen Voraussetzungen so vollständig wie nur irgend möglich zu explizieren. Dieses Streben nach begrifflicher Klarheit und Eindeutigkeit und die damit verknüpfte Nennung wichtiger als Voraussetzungen fungierender Vorentscheidungen machen

die im STM-Rahmen vertretene Konzeption formaler Relationen zu einem lohnenswerten Studienobjekt.

4.4.1. Kurzer Abriss des “Смысл \Leftrightarrow Текст”-Modells

Für die Darstellung und Analyse der Behandlung, die die formalen Relationen innerhalb des ST-Modells erfahren haben, muß zunächst dieser konzeptionelle Rahmen kurz beschrieben werden; denn MEL'ČUK betont selbst, daß “Kongruenz, Rektion und Kongruenheit nur unter Bezugnahme auf eine konkrete und dabei hinreichend formalisierte “Bedeutung \Leftrightarrow Text”-Theorie streng definiert werden können” (1993, 17). Innerhalb des STM wird die - natürliche - Sprache aufgefaßt als “Transformator, der gegebene Bedeutungen in ihnen entsprechende Texte und gegebene Texte in ihnen entsprechende Bedeutungen umarbeitet” (MEL'ČUK 1974, 9), d.h., als eine bestimmte Entsprechung zwischen Bedeutungen und Texten (das.). Unter “Text” ist hier ein Konstrukt zu verstehen, eine “detaillierte phonetische Transkription der Rede” (das.). Der Terminus “смысл”, den wir mit “Bedeutung” übersetzt haben, bezeichnet das, was bei FREGE “Sinn” genannt wird. Innerhalb des Modells wird die so aufgefaßte “Bedeutung” dargestellt als komplexer Graph, dessen Knoten mit Bezeichnungen von “Bedeutungsatomen” besetzt sind und deren Kanten die Symbole der Relationen zwischen diesen “Atomen” anzeigen. Aufgabe des STM ist es, den sprachlichen Code zu modellieren, d.h. eben die Entsprechung zwischen Bedeutungen und Texten, unter Einschluß des Mechanismus, der den “Übergang” von Bedeutungen zu Texten bzw. umgekehrt bewerkstelligt (zu einer kritischen Bewertung der hier kurz beschriebenen Grundvorstellung des STM vgl. KIBRIK 1987; 1992, 24).

Gemäß dem gerade Gesagten zerfällt die Beschreibung des “Transformators” in zwei voneinander logisch unabhängige Teile: (a) Beschreibung der Entsprechungen zwischen Bedeutungen und Texten; (b) Beschreibung des Mechanismus, der diese Entsprechungen als Übergang entweder von einer gegebenen Bedeutung zu den ihr entsprechenden Texten oder von einem gegebenen Text zu den ihm entsprechenden Bedeutungen realisiert (vgl. MEL'ČUK 1974, 18). Diese Unterscheidung ist auch für die Behandlung der formalen Relationen wichtig (s.u.).

Die unter (a) genannte Modellkomponente stellt sich in der Weise dar, daß insgesamt fünf sog. Repräsentationsebenen unterschieden werden, die zum Teil in Subebenen untergliedert werden: die semantische, die syntaktische, die morphologische, die phonologische und die phonetische Repräsentationsebene. Die

Bewältigung der unter (b) genannten Aufgabe wird vier “Grundkomponenten” zugewiesen, die jeweils den Übergang von einer Repräsentationsebene zur folgenden beschreiben (vgl. MEL’ČUK 1974, 35).

Im Hinblick auf die formalen Relationen ist folgendes festzuhalten: Es gibt im STM keine Repräsentationsebene, auf der die formalen Relationen - von MEL’ČUK als “morphologische Abhängigkeiten” bezeichnet - explizit dargestellt würden (vgl. MEL’ČUK 1993, 22). Sie werden beim Übergang von der syntaktischen zur morphologischen Repräsentationsebene durch spezielle Regeln, durch sogenannte Operatoren erfaßt. Daraus folgt, daß formale Relationen “erst dann” behandelt werden, wenn die syntaktischen Relationen “schon” “da”, wenn sie schon beschrieben sind. Anders ausgedrückt, syntaktische und formale Relationen werden als logisch voneinander unabhängige Größen betrachtet. Auf diesen Umstand macht MEL’ČUK immer wieder aufmerksam, da er weiß, daß er sich mit dieser Auffassung insbesondere in Gegensatz zu einer tiefverwurzelten grammatischen Tradition setzt. Zum erstenmal kommt diese Auffassung in einem kurzen Aufsatz aus dem Jahre 1964 zum Ausdruck, in dem MEL’ČUK die logische Unabhängigkeit syntaktischer, morphosyntaktischer und semantischer Relationen betont und die denkbaren Beziehungen zwischen diesen Relationstypen beschreibt. Dasselbe Thema wird in einem Aufsatz aus dem Jahre 1981 (wiederveröffentlicht 1988) aufgegriffen. Dort heißt es auch ausdrücklich: “The three types of syntagmatic dependencies described above are logically independent” (1988, 118). Vgl. auch: “... MORPHOLOGISCHE ABHÄNGIGKEIT WIRD HIER UNABHÄNGIG VON DER SYNTAKTISCHEN DEFINIERT” (1993, 22); “Kongruenz, Rektion und Kongruenz werden in diesem Artikel als Unterarten der MORPHOLOGISCHEN und nicht der syntaktischen Abhängigkeit definiert” (MEL’ČUK 1993, 30).

Der Umstand, daß im STM - beim Übergang von der Bedeutung zum Text - die morphologische Ebene der syntaktischen nachgeordnet ist, verweist darauf, daß sich die Beschreibung der formalen Relationen auf die Beschreibung der syntaktischen Relationen bezieht, ohne daß dadurch das Postulat von der logischen Unabhängigkeit beider Relationstypen verletzt würde. Durch diese deskriptive Inbezugsetzung wird ja gerade deutlich, daß, im Gegensatz zur Tradition, die verschiedenen Typen der morphologischen Abhängigkeit nicht von vorneherein als Unterarten der syntaktischen Abhängigkeit aufgefaßt werden (vgl. MEL’ČUK 1993, 30). Denn: Es wird gezeigt und immer wieder unterstrichen, daß auch syntaktisch nicht unmittelbar verknüpfte Wortformen im Verhältnis der morphologischen Abhängigkeit zueinander stehen können und daß morphologische und syntaktische Abhängigkeit einander entgegengesetzt sein können; vgl. hierzu die zahlreichen Beispiele in MEL’ČUK 1988. In dem Aufsatz von 1993

wird derselbe Sachverhalt so zum Ausdruck gebracht, indem es heißt, die Kongruenz - ein Typ morphologischer Dependenz - diene der Markierung "SYNTAKTISCHER - direkter oder indirekter - Dependenz im Satzrahmen" (1993, 50).

Da, wie gezeigt, die formalen Relationen im STM auf die syntaktische Repräsentationsebene bezogen werden, ist letztere selbst darzustellen. Die syntaktische Repräsentationsebene zerfällt in zwei Subebenen, die Tiefen- und die Oberflächensyntax. Von ihnen interessiert hier nur die letztere, genauer, die grundlegende Komponente der oberflächensyntaktischen Repräsentation von Phrasen. Bei dieser Komponente handelt es sich um einen Dependenzbaum, dessen Knoten von sämtlichen Wortformen der fraglichen Textphrase besetzt sind (vgl. MEL'ČUK 1974, 34; IOMDIN 1990, 23; zur Art der Darstellung der Wortformen s.u.). In syntaktischer Hinsicht orientiert sich das STM also an der Dependenzsyntax: "The D-approach concentrates on the RELATIONSHIPS between ultimate syntactic units, i.e., wordforms. The main logical operation here is the establishing of binary relations. Under the D-approach, an actual sentence is, so to speak, built out of words, linked by dependencies" (MEL'ČUK 1988, 14).

4.4.2. Zur Behandlung der formalen Relationen im STM: Die Dichotomie syntaktischer und semantischer morphologischer Charakteristika

Um zu verstehen, wie die formalen Relationen im STM aufgefaßt und "technisch" behandelt werden, ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, wie die Wortformen in der oberflächensyntaktischen Repräsentation aufscheinen; denn sie sind die Einheiten, die sowohl durch syntaktische wie durch formale Relationen verknüpft sind bzw. verknüpft werden sollen. Im allgemeinen Fall handelt es sich um eine unvollständige tiefenmorphologische Repräsentation einer Wortform, aus der die rein syntaktischen Charakteristika beseitigt sind (vgl. MEL'ČUK 1974, 34). Auf der nächsten, der tiefenmorphologischen Repräsentationsebene ist jede Wortform durch die gesamte Menge ihrer morphologischen (= flexivischen) Merkmale charakterisiert, die sie, die Wortform, eindeutig bestimmt (vgl. MEL'ČUK 1974, 34). Mit anderen Worten, jetzt sind auch die "rein syntaktischen" Merkmale in die morphologische Repräsentation der Wortform aufgenommen. Modellintern besorgt das die Komponente, die den Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Repräsentationsebene bewerkstelligt - mit Hilfe verschiedener Regeln bzw. Operatoren.

Die Unterscheidung zwischen "rein syntaktischen" und anderen morphologischen Charakteristika ist bedeutsam, da sie der im STM vertretenen Auffassung von der Gerichtetheit der formalen Relationen zugrundeliegt. Deshalb ist auf diese Unterscheidung näher einzugehen.

Eine syntaktische flexivische grammatische Kategorie ist nach MEL'ČUKs Auffassung (1993, 18) eine solche Kategorie, deren Grammeme keine Bedeutung ausdrücken, sondern syntaktische Relationen, nicht notwendigerweise unmittelbare (s.o.), signalisieren. IOMDIN (1990, 70) spricht von "syntaktisch bedingten oder 'leeren'" grammatischen Kategorien. Beispiele sind für MEL'ČUK etwa Genus, Numerus und Kasus der Adjektive. "Den syntaktischen flexivischen Kategorien stehen die semantischen flexivischen Kategorien gegenüber, deren Grammeme Bedeutung "direkt" ausdrücken: beispielsweise der Numerus von Substantiven und das Tempus des Verbs" (MEL'ČUK 1993, 18). Damit also im STM der Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Ebene modellintern bewältigt werden kann, müssen vorher die grammatischen Kategorien einer Sprache redeteilbezogen in semantische und in syntaktische unterteilt worden sein. Mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt sich, obgleich nicht mit der gebotenen Ausführlichkeit, L.L. IOMDIN, der in seinem Buch aus dem Jahre 1990 der Klassifizierung der grammatischen Kategorien einen Abschnitt von Kap. 3 widmet (1990, 70-72). Danach wird jede flexivische grammatische Kategorie jeweils bezüglich einer bestimmten Wortart als semantisch oder als syntaktisch bedingt eingestuft. Die - implizite - Heuristik, die der Einstufung zugrundeliegt, orientiert sich offenbar daran, ob eine gegebene grammatische Kategorie von einer bestimmten Wortart *v o r w i e g e n d* in der einen oder der anderen Funktion gebraucht wird (vgl. 71). L.L. IOMDIN zeigt selbst an zahlreichen Beispielen, daß syntaktisch bedingte Kategorien auch semantisch motiviert gebraucht werden können, ebenso wie der umgekehrte Fall vorkommt. Man denke nur an die "syntaktische Motivierung" der Numerusbedeutung von Substantiven nach Zahlwörtern im Russischen (vgl. dazu u.a. POLIVANOVA 1983) und im Türkischen. In letzterer Sprache steht ein Nomen im Singular, wenn es mit einem Numerale verknüpft ist; *beş dağ* "fünf Berge", wörtlich "fünf Berg" (vgl. MEL'ČUK 1993, 22). All solche Fälle des "uneigentlichen" Gebrauchs einer semantischen grammatischen Kategorie sind für IOMDIN das Ergebnis einer "Metamorphose" bzw. einer "Umwandlung". Auch MEL'ČUK ist sich darüber im klaren, daß es "zwischen semantischen und syntaktischen flexivischen Kategorien keine undurchlässige Grenze gibt" (1993, 18, Anm.3.).

Für die Art und Weise, wie innerhalb der STM-Konzeption die formalen Relationen modelliert werden, erweist sich die Unterscheidung der beiden genann-

ten Typen grammatischer Kategorien als ausschlaggebend, “in erster Linie für die Modellierung der Mechanismen von Kongruenz und (starker) Rektion. In der Tat, das Wirkungsprinzip dieser beiden Mechanismen besteht darin, daß die Grammeme der einen (der kongruierenden und regierten) Wörter durch die Grammeme und durch Lexemeigenschaften der anderen (kongruenzbewirkenden und regierenden) Wörter induziert werden. Dabei können nur syntaktisch bedingte grammatische Charakteristika kongruierend wie regiert sein, nicht hingegen semantisch inhaltsreiche” (IOMDIN 1990, 72). Daraus ist ersichtlich, daß die Auffassung von der Gerichtetheit, der “strengen Orientiertheit” (vgl. IOMDIN 1990, 60) der formalen Relationen, wie sie im STM (vgl. MEL’ČUK 1981, 6 = 1988, 107) und darüber hinaus ganz allgemein vertreten wird, ihren Eckstein in der Opposition semantischer und syntaktischer grammatischer Kategorien hat. Wie fest ist dieser Eckstein gegründet? Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich MEL’ČUK und IOMDIN selbst der Unschärfe der Trennungslinie zwischen den beiden Kategorientypen bewußt sind. Bei näherer Betrachtung stellen sich noch weitere Bedenken ein.

4.4.3. Einwände gegen die semantisch/syntaktisch-Dichotomie

IOMDIN (1990, 71) stuft die Kasus-kategorie für die Substantive als syntaktisch bedingt ein. Ohne hier die extreme Gegenposition vom Substantivkasus als einer - generell - semantischen Kategorie zu vertreten, dürfen wir nicht übersehen, daß es zumindest “semantische Einzelkasus” oder, um IOMDINs (1990, 70) Terminologie zu verwenden, “semantisch motivierte” Kasusverwendungen gibt, etwa den partitiven Genitiv im Russischen (falls wir diesen als “echten” Kasus anerkennen wollen); vgl. auch den Unterschied zwischen russ. *письмо отца* und *письмо отцу*, wörtl.: “dem Vater” u.a. Es ist also höchst bedenklich, die substantivische Kasus-kategorie insgesamt als syntaktisch bedingt einzustufen.

Aus dieser Einstufung folgt weiter eine modellinterne Schwierigkeit: Auch die Kasus-kategorie von Adjektiven und Partizipien ist für IOMDIN (1990, 71) eine syntaktisch bedingte Kategorie. Das heißt, daß die Grammeme dieser Kategorie etwa in attributivischen Verbindungen durch die jeweils entsprechenden Grammeme der substantivischen Kasus-kategorie “induziert” werden. Wenn letztere aber selbst als syntaktisch bedingt gilt, sind - beim Übergang von der Bedeutung zum Text - auf der oberflächensyntaktischen Ebene die substantivischen Kasus-grammeme ebensowenig spezifiziert wie die adjektivischen, so daß nicht klar ist, wie man sich die “Induktion” der letzteren durch die ersteren vorzustellen hat.

Für IOMDIN ist u.a. die Kategorie "Person" finiter Verbformen syntaktisch bedingt, d.h. "leer". Hinter dieser Einstufung steckt sicher der Gedanke, daß die Grammemme dieser Kategorie bei den finiten Verbformen jeweils durch das Subjektsnomen induziert werden. Dieses kann aber bekanntlich an der Textoberfläche fehlen. Der mögliche Einwand, hierbei handele es sich um einen Fall von Ellipse, ist nur sehr bedingt stichhaltig. Denn erstens ist auch beim Vorliegen einer echten Ellipse das verbale Grammem der Personenkategorie bei einer finiten Verbform nicht "leer", sondern das einzige Signal der entsprechenden Bedeutungen, und zweitens kann in etlichen Fällen gar nicht von Ellipse die Rede sein - vgl. den Unterschied zwischen russ. *они говорят, что ...* "sie sagen, daß ..." und *говорят, что ...* "man sagt, daß ..." -, so daß hier das Reden von einer semantisch "leeren" grammatischen Kategorie nicht angebracht ist.

Eine weitere Verbalkategorie, die sich in vielen Sprachen kaum der Dichotomie semantisch "leerer" vs. semantisch "motivierter" grammatischer Kategorien fügt, ist etwa der Modus. Als Beispiel bieten sich der lateinische Konjunktiv und der französische *subjonctif* an. Was letzteren betrifft, so ist in vielen Fällen die Wahl zwischen *indicatif* und *subjonctif* durch die syntaktische Umgebung (im weitesten Sinne dieses Terminus) und nur durch diese bedingt, so nach gewissen Subjunktionen wie *bien que* oder in Konstruktionen des Typs *il faut que*. In anderen Kontexten hingegen sind beide Modi möglich, wobei mit der Wahl ein subtiler semantischer oder manchmal vielleicht sogar nur stilistischer Gegensatz verbunden ist, wie in *Il est le meilleur ami que je connais / que je connaisse*. In wieder anderen Fällen allerdings ist der Modusunterschied mit einem handfesten semantischen Unterschied verbunden. Nehmen wir etwa den französischen Satz *On n'a pas vu que beaucoup de concurrents aient / ont tenu compte de l'élargissement du programme*. Wird der *subjonctif* verwendet, impliziert der Satz, daß viele Konkurrenten der Programmerweiterung keine Rechnung getragen haben. Bei Verwendung des *indicatif* hingegen ist gerade das Gegenteil der Fall - viele Konkurrenten haben der Erweiterung Aufmerksamkeit gezollt, es ist bloß nicht bemerkt worden. Man mag hier einwenden, daß für die genannten Beispiele vielleicht auch syntaktische Erklärungen möglich seien; davon wird jedoch, wie uns scheint, der grundsätzliche Charakter unserer Argumentation nicht berührt.

Sogar eine so typisch "semantische" grammatische Kategorie wie die verbale Diathese kann wenigstens in manchen Sprachen unter Umständen auch rein syntaktisch bedingt sein. Hierzu seien zwei Beispiele aus dem Nootka (South-Wakashan, Vancouver Island) angeführt, die der Arbeit von ROSE 1981 entnommen sind und die aus dem Kyuquot-Dialekt stammen. Auf die nachstehen-

den Beispielsätze folgt jeweils eine “zugrundeliegende” morphonologische Repräsentation, eine Interlinear-Glossierung der morphologischen Elemente und eine Übersetzung:

- (1a) *? uyi·nt k'iλsa·p't*
 /*? u-(y)i·-int k'iλ-sa·p-'at/*
 it-...time-PAST break-MOMCAUS-PASS
 “That’s when it got broken”
- (1b) *? uya·? tint k'iλsa·p't*
 /*? u-(y)i·-'at-int k'iλ-sa·p-'at/*
 it-...time-PASS-PAST break-MOMCAUS-PASS
 “That’s when it got broken”
- (2a) *wi·y'ayi·s ha? uk^wap*
 /*wi·y'a-(y)i·-s ha? uk-'ap/*
 never-INDF-1Sg eat-CAUS
 “I never fed him”
- (2b) *wi·y'a·? ti·s ha? uk^wap't*
 /*wi·y'a-'at-(y)i·-s ha? uk-'ap-'at/*
 never-PASS-INDF-1Sg eat-CAUS-PASS
 “I never got fed”

(MOMCAUS: Portmanteaumorphem “momentaner Aspekt” + “Kausativ”;
 INDF: “indefiniten Verbalmodus”)

In (1a) ist das Matrixprädikat das Wort *? uyi·nt*, das für sich genommen etwa “That’s when it happened” bedeutet. Davon ist als Komplement das Wort *k'iλsa·p't* abhängig. Diese Verbalform enthält das Morphem *-'at-*, das wir im Anschluß an S. ROSE mit PASS glossiert haben, obwohl es sich nicht um einen Passivmarker im üblichen Sinne handelt, sondern eher um einen Marker für sogenannte “inverse Orientierung” (vgl. WHISTLER 1985). Demgegenüber bleibt die “direkte Orientierung” morphologisch unmarkiert. Wenigstens in den prototypischen Fällen dürfen wir die z.B. auch aus den Algonkinsprachen bekannte Kategorie der Orientierung aber mit indogermanischen Diathesen vergleichen.

Interessant ist nun, daß das Matrixprädikat in (1a) optional auch den PASS-Marker erhalten kann, ohne daß sich die Bedeutung des Satzes ändert, wie dies (1b) zeigt. Hier liegt gewissermaßen eine - fakultative- “Diathesenattraktion” vor.

In anderen Fällen ist eine solche Attraktion sogar obligatorisch, was sich am "Minimalpaar" (2a)/(2b) demonstrieren läßt. Die Struktur dieser Sätze ist analog der von (1a) und (1b). Für das Paar (2a)/(2b) gilt nun: Das Matrixprädikat erhält *dann und nur dann* den PASS-Marker, wenn das untergeordnete Prädikat ihn auch erhält. Von der Semantik her würde man den Marker eigentlich nur im subordinierten Prädikat erwarten. Da die Orientierung im Kyuquot ansonsten in der Regel semantisch bzw. diskurspragmatisch motiviert ist, liegt auch hier eine Kategorie vor, die sich der semantisch-vs.-syntaktisch-Dichotomie MEL'ČUKs nicht fügen will.

Ganz verwirrend sind die Verhältnisse in dem folgenden Satzpaar aus dem Inuktitut (nach MALLON 1991):

<i>Luusi nagligijara</i>	"I love Lucy (= Lucy I-love-her)"
<i>Nagligijara tikittuq</i>	"My-loved-one arrives, the one I love arrives"

Das mit diesem Satzpaar angedeutete Verhältnis ist im grammatischen System des Inuktitut konsequent durchgeführt: Von einem "indogermanischen" Standpunkt aus formuliert, liegt hier eine systematische Homonymie von Verb- und zugeordneten Nominalformen vor. Betrachtet man die Personenmarker für Subjekt und direktes Objekt in der Form *nagligijara*, so sind sie im ersten Satz möglicherweise als syntaktisch induziert anzusehen, d.h. als "bloß" kongruierende Kategorien. Entsprechendes gilt aber wohl nicht für den zweiten Satz. Dennoch scheint es wenig plausibel, der grammatischen Kategorie der Person in beiden Sätzen verschiedenen Status zuzuweisen, gerade weil, wie gesagt, die beobachtete "Homonymie" im Inuktitut systematischen Charakter hat.

Abgesehen von den Einwänden, die gegen die Einstufung bestimmter grammatischer Kategorien als semantisch bzw. als syntaktisch bedingt vorgebracht werden können (wir haben hierfür nur einige Beispiele von zahlreichen möglichen anderen aufgezeigt), kann die Klassifikation insgesamt in Frage gestellt werden. Für MEL'ČUK (1993, 18) ist eine syntaktische flexivische grammatische Kategorie eine solche Kategorie, "deren Grammeme keine Bedeutung ausdrücken, sondern syntaktische Relationen, nicht notwendigerweise unmittelbare, markieren". Selbst wenn wir akzeptieren, daß es grammatische Kategorien gibt, deren Grammeme syntaktische Relationen markieren, folgt daraus noch nicht mit Notwendigkeit, daß solche Kategorien nicht auch "Bedeutung ausdrücken" könnten. Betrachten wir ein simples Beispiel, ein Syntagma wie *новый дом* in dem Satz russ. *На площади строят новый дом*. Über den Umstand, daß auf dem Platz nur ein neues Haus gebaut wird, nicht mehrere, informiert die

Form *новый* genauso gut wie die Form *дом*, und aus der Hörerperspektive hat *новый* dabei möglicherweise sogar einen gewissen “Vorsprung”, weil sie früher als *дом* wahrgenommen wird. Das heißt, gerade bei der Kongruenz dürfte es oft schwierig sein, unanfechtbar rein semantische Argumente für die Lokalisierung der Bedeutung dieser mehrfachen Markierung bei nur einer der beteiligten Wortklassen anzuführen, Argumente wohl gemerkt, die nicht selbst schon theorieabhängig sind.

Es stellt sich also die prinzipielle Frage, ob es wirklich notwendig und sinnvoll ist, grammatische Kategorien als ganze in bezug auf bestimmte Wortarten als semantisch bzw. als syntaktisch bedingt zu klassifizieren, wo sich doch fast immer Beispiele für “uneigentlichen Gebrauch” finden lassen und die Klassifikation insgesamt fragwürdig ist (Letzteres gilt u.a. auch für die von A.E. KIBRIK 1977 = 1992, 114 ff., vorgeschlagene Unterscheidung von “freien” und “gebundenen subkategorialen veränderlichen Merkmalen” von Wörtern, die der MEL’ČUKschen Differenzierung von semantisch bzw. syntaktisch bedingten Kategorien entspricht und daher deren Mängel teilt.). Der Verzicht auf eine solche Klassifizierung hat natürlich zur Folge, daß formale Relationen nicht länger als gerichtet angesehen werden können, sofern sich dafür nicht andere Argumente beibringen lassen.

4.4.4. Problematik der begrifflichen Voraussetzungen für die Behandlung der formalen Relationen

Wir haben schon gesehen, wo im STM der “Ort” der formalen Relationen zu suchen ist: beim Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Repräsentationsebene. Dieser Übergang wird durch sog. Operatoren bewerkstelligt, von denen jeder aus mehreren Regeln besteht. Bei IOMDIN sind diese Regeln formal wie folgt beschaffen: Im linken Regelteil werden die für die Kongruenz relevanten Eigenschaften der “head”-Wortform angegeben, rechts davon die entsprechenden Eigenschaften der “abhängigen” Wortform und schließlich noch die Bedingungen, unter denen die fragliche Regel angewendet wird.

Bei dieser Art der Modellierung der formalen Relationen scheint es nicht unbedingt erforderlich zu sein, verschiedene Typen formaler Relationen zu unterscheiden. Wichtig ist, daß die Operatoren das “richtige” Ergebnis hervorbringen. Tatsächlich hat sich I.A. MEL’ČUK bis vor kurzem offenbar kaum oder gar nicht um die definitorische Bestimmung und Abgrenzung solcher Relationstypen bemüht. Auch bei L.L. IOMDIN, der immerhin eine “Theorie der syn-

taktischen Kongruenz" (1990, 5) entwerfen will, finden wir keine Definition der Intension dieses zentralen Begriffes. Was IOMDIN bietet, ist eine - rekursive - Beschreibung dessen, was der Autor als Extension des Kongruenzbegriffes (im Russischen) ansieht. Gemäß einer von ihm akzeptierten, aber nicht begründeten Voraussetzung gehören zur Extension dieses Begriffes im Russischen auch bestimmte Wortformverbindungen, deren Glieder hinsichtlich der fraglichen grammatischen Kategorie(n) nicht koinzidieren; vgl. ein Beispiel wie russ. *три светлые комнаты*, wo sich *светлые* (Nom./Akk. Pl.) und *комнаты* (Gen. Sg.) hinsichtlich der Kasus- und der Numerusbedeutung unterscheiden, zwischen ihnen aber dennoch Kongruenz vorliegen soll. Die technischen Details dieser Lösung brauchen uns hier um so weniger zu interessieren, als es modellintern nicht unbedingt erforderlich ist, bei der Definition der Kongruenz von der Koinzidenzforderung abzugehen. Das erweist ein Vergleich zwischen IOMDINs Vorgehen und dem von V.Z. SANNIKOV. Letzterer bewegt sich gleichfalls im Rahmen des STM, für ihn ist aber Kongruenz gleich Koinzidenz. In Fällen wie *три светлые комнаты*, wo zwischen *светлые* und *комнаты* keine Koinzidenz der Kasus- und der Numeruskategorie und folglich auch keine Kongruenz vorliegt, spricht SANNIKOV von "syntmorphologischen Alternationen", die dem Zuständigkeitsbereich der "Syntmorphologie" zuzurechnen seien, eines "autonomen Bereichs der Syntax, zu dessen Aufgaben die Umformung der morphologischen Charakteristika von Lexemen in Abhängigkeit von syntaktischen Bedingungen fällt" (SANNIKOV 1981, 291).

Während sich IOMDIN, wie gezeigt, nur mit einem Typ formaler Relationen, der Kongruenz, beschäftigt, hat I.A. MEL'ČUK in jüngster Zeit eine Klassifikation sämtlicher Typen solcher Relationen entwickelt. Ausgangspunkt dieser Typologie ist der Begriff der morphologischen Dependenz. Von der morphologischen Dependenz einer Wortform w_1 von einer anderen Wortform w_2 bezüglich einer flexivischen Kategorie C_1 spricht MEL'ČUK dann, wenn ein Grammem g_1 von C_1 "ausgewählt wird in Abhängigkeit von irgendeiner Eigenschaft der Wortform w_2 " (1993, 20; vgl. auch 1981, 6 = 1988, 107), des "Kontrolleurs". Relevant für die Wahl können sowohl morphologische wie auch syntaktische und semantische Eigenschaften von w_2 sein. Als Typen der morphologischen Dependenz unterscheidet MEL'ČUK Kongruenz, Rektion und Kongruentheit ("конгруэнтность"), von denen erstere der wichtigste Typ ist und die in der genannten Reihenfolge bestimmt werden. Wäre es nicht erforderlich, die Kongruentheit als Typ formaler Relationen zu postulieren, könnte man die Rektion negativ definieren, als Nichtkongruenz (vgl. 1993, 45). Zu den morphologischen Eigenschaften von w_2 , die für die Grammemauswahl von C_1 bei w_1 relevant sein können, rechnet MEL'ČUK die flexivischen Charakteristika von w_2 (Beispiel: die Kasus- und die Numeruskategorie von Substantiven) und solche

lexikalischen, d.h. wörterbuchbezogenen w_2 -Merkmale, die als "Syntaktik" bezeichnet werden. Die Syntaktik ist eine Komponente von sprachlichen Zeichen, insbesondere von Wortformen. Bei dieser Komponente handelt es sich um diejenige Kombinierbarkeit des Zeichens, die weder semantisch, noch formal, d.h. durch flexivische Charakteristika bestimmt ist. Die Syntaktik ist, allgemein, eine Menge von "Merkmalen", die logisch grammatischen Kategorien entsprechen. Beispiele sind das Genus der Substantive und das Rektionsmodell der Verben.

Von entscheidender Bedeutung für die angestrebte begriffliche Unterscheidung von Kongruenz und Rektion ist noch der Hilfsbegriff der "verknüpften flexivischen Kategorie" ("сопряженная словоизменительная категория"). Dies ist Anlaß genug, um diesen Begriff aufmerksam zu analysieren.

In einer gegebenen Sprache heißt eine syntaktische flexivische Kategorie C_1 "verknüpft" mit einer flexivischen (nicht notwendigerweise syntaktischen) Kategorie C_2 bei Erfüllung folgender Bedingung: Wenn eine Wortform w_1 , deren Kategorie C_1 ist, syntaktisch von w_2 abhängt, wobei C_2 die Kategorie von w_2 ist, dann wird das C_1 -Grammem in Abhängigkeit von dem jeweiligen C_2 -Grammem ausgewählt. Weniger formal gesprochen: C_1 ist mit C_2 (nicht umgekehrt) verknüpft, wenn C_1 zu dem Zwecke existiert, um C_2 "widerzuspiegeln", so daß die C_1 -Grammeme diejenigen von C_2 "verdoppeln". Beispiele sind die Kasus- und die Numeruskategorie der russischen Adjektive.

Die Einführung einer Kategorie C_1 als mit C_2 verknüpft setzt voraus, daß bei syntaktischer Abhängigkeit der Wortform w_1 von w_2 die genannte Bedingung erfüllt ist. Wenn w_1 nicht von w_2 syntaktisch abhängig ist, brauchen die C_1 -Grammeme nicht diejenigen von C_2 zu "verdoppeln". Vgl. einen Satz wie russ. *Сестра казалась усталой, во усталой* (Instr. Sg.) und *сестра* (Nom. Sg.) nicht direkt syntaktisch miteinander verknüpft sind und verschiedene Kasusgrammeme aufweisen.

An die Definition des Begriffs der "verknüpften flexivischen Kategorie" knüpfen sich einige Fragen: (a) Warum muß C_2 eine flexivische Kategorie sein? - Diese Bedingung läuft darauf hinaus, daß das Genus von Adjektiven nicht als mit dem Genus von Substantiven verknüpfte Kategorie eingestuft werden kann. Was ist es aber dann? - (b) Es gibt Fälle, in denen w_1 von w_2 syntaktisch abhängt, das C_1 -Grammem von w_1 aber nicht (nur) in Abhängigkeit von dem jeweiligen C_2 -Grammem von w_2 ausgewählt wird, obwohl unter bestimmten anderen Umständen eben dies der Fall ist oder zumindest der Fall zu sein scheint. Ein russisches Beispiel bieten Konstruktionen des Typs *три красивых города*.

Hier hängen nach MEL'ČUK (1985, 59ff.; 142) sowohl das Numerale wie auch das attributive Adjektiv syntaktisch von dem Substantiv ab. Das Numerogramm des Adjektivs wird aber nicht "obligatorisch in Abhängigkeit" (1993, 29) von dem Numerogramm des Substantivs ausgewählt; vgl. *шесть красивых городов*, wo das Substantiv in Abhängigkeit von dem Numerale statt im Singular im Plural steht, ohne daß dies Auswirkungen auf die Wahl des Numerogramms des Adjektivs hätte. Für die Bestimmung des Numerogramms eines attributivisch gebrauchten Adjektivs ist es im Russischen wesentlich, ob zu dem entsprechenden Syntagma ein Numerale gehört oder nicht und, falls ja, welcher Klasse das Numerale angehört. - Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Status der Numeruskategorie russischer Adjektive als "verknüpfter" Kategorie durchaus fraglich ist.

Ähnliches gilt für die Kasusategorie der russischen Adjektive. Nach MEL'ČUK (1993, 29) ist diese Kategorie "verknüpft" mit der Kasusategorie von Substantiven; denn "wenn ein Adjektiv syntaktisch von einem Substantiv abhängt, dann hängt sein Kasus nur von dem Kasusgramm dieses Substantivs ab". Es ist im Russischen aber durchaus nicht immer der Fall, daß die Auswahl des Kasusgramms eines attributivisch gebrauchten, d.h. syntaktisch von einem Substantiv abhängigen Adjektivs "nur" durch das Kasusgramm des Substantivs geregelt würde; vgl. *две новые книги*, wo das Adjektiv im Nominativ steht, das Substantiv hingegen im Genitiv. Für die Kasuswahl beim Adjektiv bzw. für die Möglichkeit der Kasusvariation - vgl. die ebenfalls zulässige Variante *две новых книги* - sind hier andere Faktoren als der Substantivkasus entscheidend, nämlich das Vorhandensein des Numerale und dessen Position - vgl. als einzige Möglichkeit *эти новые две книги*. Da es also, wie gezeigt, nicht immer "nur" der Substantivkasus ist, der über die Auswahl des Kasusgramms bei einem von dem Substantiv syntaktisch abhängigen Adjektiv entscheidet, ist auch der Status der Kasusategorie der Adjektive im Russischen als "verknüpfter" Kategorie in Frage gestellt, wenn man sich an MEL'ČUKs eigenen Kriterien orientiert.

4.4.5. Zur Problematik der Definition der formalen Relationen

In seinen Definitionen des Kongruenz-, des Rektions- und des Kongruenzbegriffs stützt sich I.A. MEL'ČUK ganz wesentlich u.a. auf den Begriff der "verknüpften flexivischen Kategorie", auf dem die Unterscheidung zwischen Kongruenz und Rektion basiere (vgl. 1993, 29). Da, wie wir gesehen haben, die Bestimmung dieses grundlegenden Begriffs zu Schwierigkeiten führt, ist es nicht verwunderlich, daß wir auch in den Definitionen von Kongruenz, Rektion

und Kongruenz auf beträchtliche Probleme stoßen. Um dies zu verdeutlichen, ist es nicht erforderlich, auf alle Details dieser Definitionen einzugehen.

Als ersten und wichtigsten Begriff definiert MEL'ČUK die Kongruenz, anschließend die Rektion und zum Schluß die Kongruenz. Letztere ist im Grunde nur ein - wenngleich wichtiger - Spezialfall der Kongruenz (vgl. 1993, 31) und braucht uns im gegebenen Zusammenhang nicht zu interessieren.

Wichtig ist, daß alle drei "Varianten der MORPHOLOGISCHEN Dependenz" (vgl. 1993, 30) auf der Grundlage von Syntheseregeln definiert werden, nicht unter unmittelbarer Bezugnahme auf die in Texten vorfindbare Verteilung grammatischer Morpheme. Dies bedeutet, daß "ein und dasselbe" Distributionsphänomen verschieden eingeordnet werden kann, je nachdem, wie die Syntheseregeln formuliert werden. Das läßt sich gut am Beispiel der Kongruenz zeigen. Wir beschränken uns hier auf den Kernbereich ihrer Extension, so wie diese sich aus der Definition ergibt. Nach MEL'ČUK kongruiert in einer Äußerung *E* eine Wortform w_1 , die von einer Wortform w_2 derselben Äußerung bezüglich der flexivischen Kategorie C_1 morphologisch abhängig ist, mit w_2 bezüglich C_2 , wenn das Grammem g_1 von C_1 bei w_1 in Abhängigkeit von dem Grammem g_2 der Kategorie C_2 von w_2 ausgewählt wird, wobei C_1 entweder mit C_2 verknüpft oder mit ihr identisch ist (letzterer Fall ist etwa für koordinative Konstruktionen vorgesehen; vgl. $\kappa \rightarrow$ *Мауе* $\rightarrow u \rightarrow$ *Ване*, wo *Ване* hinsichtlich der Kasusategorie mit *Мауе* kongruiert; vgl. 1993, 31). Kongruenz liegt u.a. auch dann vor, wenn g_1 in Abhängigkeit von der Kongruenzklasse, zu der w_2 gehört, ausgewählt wird.

Damit von Kongruenz gesprochen werden kann, reicht es aus, daß in den Regeln, die die Auswahl von g_1 beschreiben, g_2 oder g_2 (die Kongruenzklasse von w_2) als kontrollierendes Element "als notwendige Bedingung" (1993, 32) erwähnt werden. Nicht gefordert ist Grammemidentität bezüglich C_1 und C_2 . Als Beispiel erwähnt MEL'ČUK die Numerusverhältnisse in einem Ausdruck wie *три больших стола*. Bei der von ihm gewählten Regelformulierung - "Wenn das Substantiv im Singular steht, als syntaktisch abhängiges Glied aber ein "kleines" Numerale aufweist, dann steht das Adjektiv im Plural" (vgl. 1993, 32; auf die gleiche Lösung laufen die Regeln von IOMDIN 1990, 98 ff. hinaus) - kongruieren *больших* und *стол* im Hinblick auf den Numerus, obgleich keine Numeruskoinzidenz vorliegt. MEL'ČUK erwähnt selbst, daß, wenn man die Synthesregel anders formuliere - "Wenn das Substantiv ein Numerale bei sich hat, dann steht das Adjektiv im Plural" (vgl. 1993, 32, Anm. 16) -, zwischen dem Adjektiv und dem Substantiv keine Numeruskongruenz bestehe.

Welcher der beiden Möglichkeiten - to agree or not to agree, that's the question - ist der Vorzug zu geben? Wie es scheint, ist es durchaus möglich, eine begründete Entscheidung zu treffen, und zwar indem wir uns auf MEL'ČUKs eigenes Kriterium - "als notwendige Bedingung" - stützen. Es ist im Hinblick auf die Numerusbestimmung beim attributiven Adjektiv in Zahlwortkonstruktionen, die im Nominativ oder im unbelebten Akkusativ stehen, nicht notwendig, das Numerusgrammem - g_2 - des Substantivs als kontrollierendes Element zu erwähnen. Der Umstand, daß in solchen Konstruktionen das Substantiv in beiden Numeri stehen kann, ohne daß die Wahl zwischen Singular und Plural von einer Veränderung der Numerusbestimmung beim attributivischen Adjektiv begleitet würde, spricht dafür, daß hier der Substantivnumeris keine Rolle spielt, nicht als "kontrollierendes Element" betrachtet werden sollte.

4.4.6. Schlußbemerkung

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der im Rahmen der STM-Konzeption entwickelte Ansatz zur Definition der Typen morphosyntaktischer Relationen insgesamt nicht zu überzeugen vermag. Wenn man bedenkt, daß dieser Ansatz derjenige ist, bei dem die Voraussetzungen für eine präzise Definition dieser Typen mit einer bei ähnlichen Versuchen kaum je anzutreffenden Gründlichkeit und Vollständigkeit untersucht worden sind, so darf man wohl behaupten, daß die genaue Bestimmung des Inhalts solcher verbreiteten Begriffe wie "Rektion", "Kongruenz" u.a. ganz allgemein eine noch nicht gelöste Aufgabe der Forschung ist - mit allen Konsequenzen, die sich daraus nicht zuletzt für typologische Untersuchungen ergeben. Immerhin sehen wir jetzt deutlich, welchen Voraussetzungen der anzustrebenden Begriffsbestimmungen besondere Aufmerksamkeit zu gelten hat. Eine von ihnen hat mit der Frage nach der Gerichtetheit der morphosyntaktischen Relationen zu tun. Es ist schon in Abschnitt 2.4.5. dargelegt worden, weshalb wir es vorziehen, formale Relationen prinzipiell richtungsneutral zu beschreiben.

Bibliographie

- AG 52-I: 1952, *Грамматика русского языка, том I: Фонетика и морфология*, Москва.
- AG 54-II: 1954, *Грамматика русского языка, том II: Синтаксис*, Москва.
- AG 60-I: 1960, *Грамматика русского языка, том I: Фонетика и морфология*, Москва.
- AG 60-II: 1960, *Грамматика русского языка, том II: Синтаксис, ч. 2*, Москва.
- AG 70: 1970, *Грамматика современного русского литературного языка*, Москва.
- AG 80-I: 1980, *Русская грамматика, том I: Фонетика. Фонология. Ударение. Интонация. Словообразование. Морфология*, Москва.
- AG 80-II: 1980, *Русская грамматика, том II: Синтаксис*, Москва.
- ALTMANN, G.: 1987 (1989), 'The levels of linguistic investigation', *Theoretical Linguistics* 14, 227-239.
- ALTMANN, G., LEHFELDT, W.: 1973, *Allgemeine Sprachtypologie. Prinzipien und Meßverfahren*, München.
- ALTMANN, G., LEHFELDT, W.: 1980, *Einführung in die quantitative Phonologie*, Bochum.
- ALTMANN, G., RAETTIG, V.: 1973, 'Genus und Wortauslaut im Deutschen', *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 26, 297-303.
- APRESJAN, JU.D., PÁLL, E.: 1982, *Orosz ige - magyar ige. Vonzatok és kapcsolódások. Русский глагол - венгерский глагол. Управление и сочетаемость*, Budapest.
- BABBY, L.H.: 1974, 'A transformational analysis of transitive -sja verbs', *Lingua* 35, 297-332.
- BABBY, L.H.: 1975, *A Transformational Grammar of Russian Adjectives*, The Hague.
- BABBY, L.H.: 1976, 'Morphology in a transformational grammar of Russian: Inflectional categories', *International Review of Slavic Linguistics* 1, 241-272.
- BABBY, L.H.: 1980, *Existential Sentences and Negation in Russian*, Ann Arbor.
- BABBY, L.H., BRECHT, R.D.: 1975, 'The syntax of voice in Russian', *Language* 51, 342-367.
- BACH, E.: 1983, 'On the relationship between word-grammar and phrase-grammar', *Natural Language and Linguistic Theory* 1, 65-89.
- BARLOW, M.: 1988, *A Situated Theory of Agreement*, Ph.D.diss., Stanford.

- BARLOW, M., FERGUSON, CH.A. (eds.): 1988, *Agreement in Natural Language*, Stanford.
- BARNETOVÁ, V. et al.: 1979, *Русская грамматика 2. Синтаксис*, Praha.
- BARTSCH, R., LENERZ, J., ULLMER-EHRICH, V.: 1977, *Einführung in die Syntax*, Kronberg (Taunus).
- BIERE, B.U.: 1976, 'Ergänzungen und Angaben', in: SCHUMACHER, H. (ed.): *Untersuchungen zur Verbvalenz*, Tübingen, 129-173.
- BRAUNER, S., BANTU, J.K.: 1967, *Lehrbuch des Swahili* (= Lehrbücher für das Studium der orientalischen und afrikanischen Sprachen 8), Leipzig.
- BRECHT, R.D., LEVINE, J.S. (eds.): 1986, *Case in Slavic*, Columbus.
- BRENTARI, D., LARSON, G., MACLEOD, L. (eds.): 1988, *Papers from the 24th Annual Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Part Two: Parasession on Agreement in Grammatical Theory*, Chicago.
- CARLSON, G.N.: 1983, 'Marking constituents', in: HENY, F., RICHARDS, B. (eds.): *Linguistic Categories: Auxiliaries and Related Puzzles*, vol. 1, Dordrecht, 69-98.
- CHOMSKY, N.: 1957, *Syntactic Structures*, The Hague.
- CHOMSKY, N.: 1965, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge (Mass.).
- CHOMSKY, N.: 1975, *The Logical Structure of Linguistic Theory*, New York [= Mimeo Massachusetts Institute of Technology, 1955].
- CHOMSKY, N.: 1981, *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht.
- CHOMSKY, N., LASNIK, H.: 1993, 'The theory of principles and parameters', in: JACOBS, J., VON STECHOW, A., STERNEFELD, W., VENNEMANN, T. (eds.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*, 1. Halbband, Berlin, New York, 506-569.
- COLE, P., SADOCK, J.M. (eds.): 1977, *Grammatical Relations* (= *Syntax and Semantics* 8), New York.
- COMRIE, B.: 1970, *Aspects of Sentence-Complementation in Russian*, Cambridge.
- CORBETT, G.G.: 1978, 'Numerous squishes and squishy numerals in Slavonic', in: COMRIE, B. (ed.): *Classification of Grammatical Categories*, Edmonton, 43-73.
- CORBETT, G.G.: 1979, 'The agreement hierarchy', *Journal of Linguistics* 15, 203-224.
- CORBETT, G.G.: 1982, 'Resolution rules for predicate agreement in the Slavonic languages', *The Slavonic and East European Review* 60, 347-378.
- CORBETT, G.G.: 1983, *Hierarchies, Targets and Controllers. Agreement Patterns in Slavic*, London.
- CRANMER, D.J.: 1976, *Derived Intransitivity: A Contrastive Analysis of Certain Reflexive Verbs in German, Russian and English*, Tübingen.

- CROCKETT, D.B.: 1976, *Agreement in Contemporary Standard Russian*, Cambridge (Mass.).
- CRYSTAL, D.: 1967, 'Word classes in English', *Lingua* 17, 24-56.
- DAUM, E., SCHENK, W.: 1976, *Die russischen Verben*, München.
- DIK, S.C.: 1989, *The Theory of Functional Grammar*, vol. I: *The Structure of the Clause*, Dordrecht, Providence, RI.
- DINGWALL, W.O.: 1969, 'Government, concord and feature change rules', *Glossa* 3, 2, 210-240.
- DOWTY, D.: 1982, 'Grammatical relations and Montague grammar', in: JACOBSON, P., PULLUM, G.K. (eds.): *The Nature of Syntactic Representation*, Dordrecht, 79-130.
- DOWTY, D., JACOBSON, P.: 1989, 'Agreement as a semantic phenomenon', in: POWERS, J., DE JONG, K. (eds.): *Proceedings of the Fifth Eastern States Conference (1988)*.
- ENGEL, U.: 1977, *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin.
- ENGEL, V., SCHUMACHER, H.: 1976, *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*, Tübingen.
- ENGELEN, B.: 1975, *Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart* (Heutiges Deutsch 1, Bd. 3), München.
- FERGUSON, CH.A., BARLOW, M.: 1988, 'Introduction', in: BARLOW, M., FERGUSON, CH.A. (eds.): *Agreement in Natural Language*, Stanford, 1-22.
- GAZDAR, G.: 1982, 'Phrase Structure Grammar', in: JACOBSON, P., PULLUM, G.K. (eds.): *The Nature of Syntactic Representation*, Dordrecht, 131-186.
- GAZDAR, G., KLEIN, E., PULLUM, G., SAG, I.: 1985, *Generalized Phrase Structure Grammar*, Cambridge, Mass.
- GIVÓN, T.: 1976, 'Topic, pronoun, and grammatical agreement', in: LI, C.N. (ed.): *Subject and Topic*, New York, 149-188.
- GIVÓN, T.: 1984, *Syntax. A Functional-Typological Introduction. Vol. I*, Amsterdam, Philadelphia.
- GIVÓN, T.: 1990, *Syntax. A Functional-Typological Introduction. Vol. II*, Amsterdam, Philadelphia.
- GLADKIJ, A.V.: 1970, 'On the definitions of the notions of case and gender', *Actes du Xème Congrès International des Linguistes* 4, Bucarest, 313-315.
- GLADKIJ, A.V.: 1973a, 'An attempt at the formal definition of case and gender of the noun', in: KIEFER, F. (ed.): *Trends in Soviet Theoretical Linguistics*, Dordrecht, 201-230.
- GLADKIJ, A.V.: 1983, 'Toward a formal definition of grammatical case and gender of nouns', in: GLADKIJ, A.V.,

- MEL'ČUK, I.A.: *Elements of Mathematical Linguistics*, Berlin, New York, Amsterdam, 188-218.
- GREENBERG, J.H. (ed.): 1978, *Universals of Human Language. Vol. 4: Syntax*, Stanford.
- HARRIS, Z.S.: 1951, *Methods in Structural Linguistics*, Chicago.
- HAYS, D.G.: 1964, 'Dependency theory: A formalism and some observations', *Language* 40, 511-525.
- HEIDOLPH, K.E., FLÄMIG, W., MOTSCH, W.: 1981, *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin.
- HELBIG, G., SCHENKEL, W.: 1973, *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig.
- HERINGER, H.J., STRECKER, B., WIMMER, H.: 1980, *Syntax*, München.
- HEWITT, B.G.: 1979, *Abkhaz*, Amsterdam.
- HUBENSCHMID, M.: 1993, *Genus und Kasus der russischen Substantive: Zur Definition und Identifikation grammatischer Kategorien*, München.
- ISAČENKO, A.V.: 1975, *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre*, München.
- JACOBSON, P., PULLUM, G.K. (eds.): 1982, *The Nature of Syntactic Representation*, Dordrecht.
- JANSKY, H.: 1954, *Lehrbuch der türkischen Sprache*, Wiesbaden.
- JOHNSON, D.E.: 1977, 'On Keenan's definition of "subject of"', *Linguistic Inquiry* 8, 673-692.
- KARTTUNEN, L.: 1976, Discourse Referents, in: MCCAWLEY, J.D. (ed.): *Syntax and Semantics* 7, New York
- KEENAN, E.L.: 1974, 'The functional principle: Generalizing the notion of "subject of"', *Papers from the 10th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 298-309.
- KEENAN, E.L.: 1976, 'Towards a universal definition of subject', in: LI, CH.N. (ed.): *Subject and Topic*, New York, 303-333.
- KEENAN, E.L.: 1979, 'Passive is phrasal (not sentential or lexical)', in: HOEKSTRA, T. et al. (eds.): *Lexical Grammar*, Dordrecht, 181-213.
- KEENAN, E.L.: 1987, 'On surface form and logical form', in: KEENAN, E.L. (ed.): *Universal Grammar: 15 Essays*, London, 375-428.
- KEENAN, E.L., COMRIE, B.: 1977, 'Noun phrase accessibility and universal grammar', *Linguistic Inquiry* 8, 63-99.
- KEMPGEN, S.: 1981, "Wortarten" als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen, München.
- KIEFER, F.: 1968, *Mathematical Linguistics in Eastern Europe*, New York.
- KIBRIK, A.E.: 1979, 'Canonical ergativity and Daghestan languages', in: PLANK, F. (ed.): *Ergativity*, New York, 61-77

- KIBRIK, A.E.: 1985, 'Toward a typology of ergativity', in: NICHOLS, J., WOODBURY, A.C. (eds.): *Grammar inside and outside the Clause. Some Approaches to Theory from the Field*, Cambridge
- KÖHLER, R.: 1986, *Zur linguistischen Synergetik: Struktur und Dynamik der Lexik* (Quantitative Linguistics 31), Bochum.
- KÖHLER, R.: 1987 (1989), 'System theoretical linguistics', *Theoretical Linguistics* 14, 241-257.
- KÖHLER, R., ALTMANN, G.: 1986, 'Synergetische Aspekte der Linguistik', *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5, 253-265.
- KÖHLER, R.: 1990, 'Elemente der synergetischen Linguistik', in: HAMMERL, R. (ed.): *Glottometrica* 12, Bochum, 179-187.
- KÖHLER, R.: 1993, 'Synergetic linguistics', in: KÖHLER, R., RIEGER, B.B. (eds.): *Contributions to Quantitative Linguistics. Proceedings of the First International Conference on Quantitative Linguistics, QUALICO, Trier, 1991*, Dordrecht, 41-51.
- KOUTSOUDAS, A.: 1966, *Writing Transformational Grammars: An Introduction*, New York.
- KRATZER, A., PAUSE, E., VON STECHOW, A.: 1974, *Einführung in die Theorie und Anwendung der generativen Syntax. Zweiter Halbband: Anwendung*, Frankfurt am Main.
- KUBÍK, M. et al.: 1982, *Русский синтаксис в сопоставлении с чешским*, Praha.
- KUNZE, J.: 1972, *Die Auslaßbarkeit von Satzteilen bei koordinativen Verbindungen im Deutschen*, Berlin.
- KUNZE, J.: 1975, *Abhängigkeitsgrammatik* (studia grammatica 12), Berlin.
- KUNZE, J., LJUDSKANOV, A.K.: 1975, 'Die Anwendung von Unterordnungskriterien im Bulgarischen', *Serdica. Bulgaricae mathematicae publicationes* 1, 144-157.
- LAPOINTE, S.G.: 1980, *A Theory of Grammatical Agreement*, Ph.D. diss., University of Massachusetts.
- LAPOINTE, S.G.: 1981, 'General and restricted agreement phenomena', in: MOORTGAT, M., V.D. HULST, H., HOEKSTRA, T. (eds.): *The Scope of Lexical Rules*, Dordrecht.
- LAPOINTE, S.G.: 1988a, 'Distinguishing types of morphosyntactic cooccurrences: Mismatch resolution, agreement, and government', in: BRENTARI, D., LARSON, G., MACLEOD, L. (eds.): *Papers from the 24th Annual Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Part Two: Parasession on Agreement in Grammatical Theory*, Chicago, 181-201.
- LAPOINTE, S.G.: 1988b, 'Toward a unified theory of agreement', in: BARLOW, M., FERGUSON, CH. A. (eds.): *Agreement in Natural Language. Approaches, Theories, Descriptions*, Stanford, 67-87.

- LEHFELDT, W.: 1978, *Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und Präteritumflexion*, München.
- LEHFELDT, W.: 1980a, 'Zur Analyse und Beschreibung der zweigliedrigen Wortformverbindungen im Russischen', in: WEISS, D. (ed.): *Slavistische Linguistik 1979*, München, 79-93.
- LEHFELDT, W.: 1980b, 'Управление, согласование и примыкание в русском языке (попытка операционального определения)', *Russian Linguistics* 4, 249-267.
- LEHFELDT, W.: 1984, 'Rektion', 'Kongruenz', 'Adjunktion' - Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte', in: VAN BAAK, J.J. (ed.): *Signs of Friendship. To Honour A.G.F. van Holk, Slavist, Linguist, Semiotician*, Amsterdam, 203-223.
- LEHFELDT, W.: 1985a, *Спряжение украинского глагола*, München.
- LEHFELDT, W.: 1985b, 'Rektion', 'Kongruenz', 'Adjunktion' - Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte. 2. Teil', in: LEHFELDT, W. (ed.): *Slavistische Linguistik 1984*, München, 133-147.
- LEHFELDT, W.: 1989, 'О современном этапе развития функционального синтаксиса Г.А. Золотовой', *Russian Linguistics* 13, 143-153.
- LEHFELDT, W.: 1991, Rezension von [ИОМДИН, Л.Л.: 1990, *Автоматическая обработка текста на естественном языке: модель согласования*, Москва], *Zeitschrift für slavische Philologie* 51, 1-22.
- LEHFELDT, W.: 1992, 'О соотношении морфологических и синтаксических признаков в определениях управления, согласования и примыкания в русском языке', in: GUIRAUD-WEBER, M., ZAREMBA, CH. (eds.): *Linguistique et Slavistique. Mélanges offerts à Paul Garde*, vol. 1, Aix-en-Provence, Paris, 345-359.
- LEHFELDT, W.: 1993, 'Zur morphosyntaktischen Individualität des Russischen', in: Kempgen, S. (ed.): *Slavistische Linguistik 1992*, München, 145-155.
- LEHFELDT, W., SCHMIDT, P.: 1989, 'Contribution à la critique de la syntaxe fonctionnelle de G.A. Zolotova', *Vème Colloque de Linguistique Russe, Poitiers, 14-16 mai 1987*, Paris, 121-127, 136-140.
- LEHFELDT, W., MEYER, P.: 1994, 'Morphosyntaktische Relationen im "Bedeutung ⇔ Text"-Modell', in: MEHLIG, H.-R. (ed.): *Slavistische Linguistik 1993*, München, 127-151.
- LEHMANN, CHR.: 1982, 'Universal and typological aspects of agreement', in: SEILER, H., STACHOWIAK, F.-J. (eds.): *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil II: Die Techniken und ihr Zusammenhang in den Einzelsprachen*, Tübingen, 201-267 (= Language Universals Series 1/2).

- LEHMANN, CHR.: 1983, 'Rektion und syntaktische Relationen', *Folia Linguistica* 17, 339-378.
- LEHMANN, CHR.: 1988, 'On the function of agreement', in: BARLOW, M., FERGUSON, CH.A. (eds.): *Agreement in Natural Language. Approaches, Theories, Descriptions*, Stanford, 55-65.
- LEHMANN, CHR.: 1993, 'Kongruenz', in: JACOBS, J., VON STECHOW, A., STERNEFELD, W., VENNEMANN, T. (eds.): *Syntax, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*, 1. Halbband, Berlin, New York, 722-729.
- LI, CH.N. (ed.): 1976, *Subject and Topic*, New York.
- MALLON, S.T.: 1991, *Introductory Inuktitut. Reference Grammar*, Victoria.
- MALLINSON, G., BLAKE, B.: 1981, *Language Typology, Cross-Linguistic Studies in Syntax*, Amsterdam.
- MARCUS, S.: 1962, 'Le genre grammatical et son modèle logique', *Cahiers de linguistique théorique et appliquée*, 103-122.
- MARCUS, S.: 1963, 'A synchronic analysis of the grammatical gender', *Revue de linguistique* 8, 99-111.
- MARCUS, S.: 1967, *Algebraic Linguistics: Analytical Models*, New York.
- MEL'ČUK, I.A.: 1976, 'Grammatical meanings in interlinguas for automatic translation and the concept of grammatical meaning', in: MEL'ČUK, I.A.: *Das Wort. Zwischen Inhalt und Ausdruck*, München, 319-338.
- MEL'ČUK, I.A.: 1977a, 'Le cas', *Revue des Etudes Slaves* 50, 5-36.
- MEL'ČUK, I.A.: 1977b, *The Predicative Construction in the Dyrbal Language: Towards the Notions 'Grammatical Subject', 'Transitivity', 'Accusative Case', 'Ergative Construction', and 'Grammatical Voice'*, Bloomington.
- MEL'ČUK, I.A.: 1979a, *Studies in Dependency Syntax*, Ann Arbor.
- MEL'ČUK, I.A.: 1979b, 'Dependency syntax', in: MEL'ČUK, I.A.: *Studies in Dependency Syntax*, Ann Arbor, 1-21.
- MEL'ČUK, I.A.: 1979c, 'The predicative construction in Dyrbal', in: MEL'ČUK, I.A.: *Studies in Dependency Syntax*, Ann Arbor, 23-90.
- MEL'ČUK, I.A.: 1979d, 'Types of surface-syntactic relations: three distinction criteria', in: MEL'ČUK, I.A.: *Studies in Dependency Syntax*, Ann Arbor, 91-150.
- MEL'ČUK, I.A.: 1979e, 'Syntactic, or lexical, zero in natural language', *Proceedings of the Vth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*, Berkeley (Ca.), 224-260.
- MEL'ČUK, I.A.: 1980a, 'Animacy in Russian cardinal numerals and adjectives as an inflectional category', *Language* 56, 797-811.
- MEL'ČUK, I.A.: 1981a, 'Grammatical subject and the problem of the ergative construction in Lezgian', in: COMRIE, B. (ed.): *Studies in the Languages of the USSR*, Edmonton, 231-276.

- MEL'ČUK, I.A.: 1981b, 'Types de dépendance syntagmatique entre les mots-formes d'une phrase', *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 76, 1-59.
- MEL'ČUK, I.A.: 1986, 'Toward a definition of case', in: BRECHT, R.D., LEVINE, J.S. (eds.): *Case in Slavic*, Columbus, Ohio, 35-85.
- MEL'ČUK, I.A.: 1988, *Dependency Syntax: Theory and Practice*, New York.
- MEL'ČUK, I.A., SAVVINA, E.N.: 1978, 'Toward a formal model of Alutor surface syntax: predicative and completive constructions', *Linguistics* (special issue), 5-39.
- MORAVCSIK, E.A.: 1978a, 'Agreement', in: GREENBERG, J.H. (ed.): 1978, *Universals of Human Language. Vol. 4: Syntax*, Stanford, 331-374.
- MORAVCSIK, E.A.: 1978b, 'On Case Marking of Objects', in: GREENBERG, J.H. (ed.): 1978, *Universals of Human Language. Vol. 4: Syntax*, Stanford, 249-289.
- MYACHINA, E.N.: 1981, *The Swahili Language. A Descriptive Grammar* (= Languages of Asia and Africa 1), London.
- NAKHIMOVSKY, A.: 1979, *Voice and the Indefinite-Personal Construction in Russian: A Comparison between the Meaning-Text and the Transformational-Generative Schools of Linguistics*, Ph.D. diss., Cornell University.
- NEIDLE, C.: 1982, 'Case Agreement in Russian', in: BRESNAN, J. (ed.): *The Mental Representation of Grammatical Relations*, Cambridge, 391-426.
- NÉMETH, J.: 1962, *Turkish Grammar*, The Hague.
- NICHOLS, J.: 1986, 'Head-marking and dependent-marking grammar', *Language* 62, 56-119.
- OJEDA, A.E.: 1987, 'Discontinuity, multidominance, and unbounded dependency in Generalized Phrase Structure Grammar. Some preliminaries', in: HUCK, G.J., OJEDA, A.E. (eds.): *Syntax and Semantics, vol. 20: Discontinuous Constituency*, Orlando, 257-282.
- OSTROWSKI, M.: 1982, 'Zum Konzept der Kongruenz', in: SEILER, H., LEHMANN, CHR. (eds.): *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*, Tübingen, 252-269.
- PANZER, B.: 1975, *Strukturen des Russischen*, München.
- PARTEE, B.H.: 1979, 'Constraining transformational Montague grammar: a framework and a fragment', in: DAVIS, S., MITHUN, M. (eds.): *Linguistics, Philosophy, and Montague Grammar*, Austin, Texas, 51-101.
- PERLMUTTER, D.M.: 1982, 'Syntactic representation, syntactic levels, and the notion of subject', in: JACOBSON, P., PULLUM, G.K. (eds.): *The Nature of Syntactic Representation*, Dordrecht, 283-340.
- PERLMUTTER, D.M. (ed.): 1983, *Studies in Relational Grammar 1*, Chicago.
- PERLMUTTER, D.M.: 1984, 'The inadequacy of some monostratal

- theories of passive', in: PERLMUTTER, D.M., ROSEN, C.G. (eds.): *Studies in Relational Grammar 2*, Chicago, 3-37.
- PERLMUTTER, D.M., ROSEN, C.G. (eds.): 1984, *Studies in Relational Grammar 2*, Chicago.
- PLANK, F. (ed.): 1984, *Objects*, London.
- PLANK, F.: 1990, 'Objets trouvés', *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 43, 59-85.
- POLLARD, C., SAG, I.: 1987, *Information-Based Syntax and Semantics, Vol. I: Fundamentals*, Chicago.
- POLLARD, C., SAG, I.: i.E., *Head-Driven Phrase Structure Grammar*, Chicago.
- PRAGER AUTORENGRUPPE: 1973, *Functional Generative Grammar in Prague*, Kronberg (Taunus).
- RIEMSCHEIDER, K.: 1969, *Lehrbuch des Akkadischen*, Leipzig.
- ROBINSON, J.J.: 1970, 'Dependency structures and transformational rules', *Language* 46, 259-285.
- ROSE, S.M.: 1981, *Kyuuquot Grammar*, doct. diss., University of Victoria.
- ROSS, J.R.: 1972, 'The category squish: Endstation Hauptwort', *Papers from the Eighth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 316-328.
- ROSS, J.R.: 1973, 'Nouniness', in: FUJIMURA, O. (ed.): *Three Dimensions of Linguistic Theory*, Tokyo, 137-257.
- SAUSSURE, F. DE: 1916, *Cours de linguistique générale*, Paris, Genf [1967: kritische Ausgabe, ed. R. ENGLER, Wiesbaden].
- SCHMIDT, P.: 1983, 'Einige Überlegungen zu einer Oberflächengrammatik des Russischen', in: MEHLIG, H.R. (ed.): *Slavistische Linguistik 1982*, München, 180-208.
- SCHMIDT, P.: 1993a, 'The measurement of morphosyntactic properties: a first attempt', KÖHLER, R., RIEGER, B.B. (eds.): *Contributions to Quantitative Linguistics. Proceedings of the First International Conference on Quantitative Linguistics (QUALICO), Trier 1991*, Dordrecht, 155-169.
- SCHMIDT, P.: 1993b, 'Metrisierungsmöglichkeiten in der Morphosyntax', in: PÜTZ, H.P., HALLER, J. (eds.): *Sprachtechnologie: Methoden, Werkzeuge, Perspektiven. Vorträge im Rahmen der Jahrestagung 1993 der Gesellschaft für Linguistische Datenverarbeitung (GLDV) e.V., Kiel, 3.-5. März 1993*, Hildesheim, 16-43.
- SCHMIDT, P.: i.E., 'Semantically-based universal definitions of grammatical agreement and agreement domain universals: a critical evaluation', in: GAUL, W., PFEIFER, D. (eds.): *From Data to Knowledge. Proceedings of the 18th Annual Conference of the Deutsche Gesellschaft für Klassifikation*, Oldenburg, Berlin, New York.

- SCHMIDT, P.: i.V., 'Universal solutions to the domain problem of grammatical agreement: some proposals and their problems'.
- SCHMIDT, P., LEHFELDT, W.: 1984, 'Typen der morphologischen Markierung. Zur Explikation von "Kongruenz", "Rektion", "Adjunktion"', in: REHDER, P. (ed.): *Slavistische Linguistik 1983*, München, 211-239.
- SEIDEL, H.-E.: 1978, 'Zur Beschreibung des russischen Dativs: Indirektes Objekt und Inhalt-Text-Modell', in: GIRKE, W., JACHNOW, H. (eds.): *Slavistische Linguistik 1977*, München, 208-223.
- SILVERSTEIN, M.: 1976, 'Hierarchy of features and ergativity', in: DIXON, R.M.W. (ed.): *Grammatical Categories in Australian Languages*, Canberra, Atlantic Highlands, NJ, 112-171.
- SPENCER, A.: 1991, *Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar*, Oxford/Cambridge, MA.
- STEPANOWA, M.D., HELBIG, G.: 1978, *Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig.
- TESNIÈRE, L.: 1965, *Eléments de syntaxe structurale*, Paris.
- TIMBERLAKE, A.: 1974, 'The nominative object in North Russian', in: BRECHT, R.D., CHVANY, C.V. (eds.): *Slavic Transformational Syntax*, Ann Arbor, 219-243.
- TIMBERLAKE, A.: 1976, 'Subject properties in the North Russian passive', in: LI, CH.N. (ed.): *Subject and Topic*, New York, 545-570.
- TIMBERLAKE, A.: 1982, *The Nominative Object in Slavic, Baltic, and West Finnic* (= Slavistische Beiträge 82), München.
- VATER, H.: 1975, 'Towards a generative dependency grammar', *Lingua* 36, 121-145.
- VATER, H.: 1978, 'On the possibility of distinguishing between complements and adjuncts', in: ABRAHAM, W. (ed.): *Valence, Semantic Case, and Grammatical Relations*, Amsterdam, 21-45.
- VON STECHOW, A., STERNEFELD, A.: 1988, *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*, Opladen.
- VON STECHOW, A.: 1991, 'Syntax und Semantik', in: STECHOW, A. VON, WUNDERLICH, D. (eds.): *Semantik. Ein Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin/New York, 90-148.
- VON STECHOW, A.: 1993, 'Die Aufgaben der Syntax', in: JACOBS, J., VON STECHOW, A., STERNEFELD, W., VENNEMANN, T. (eds.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An international Handbook of Contemporary Research, 1. Halbband*, Berlin, New York, 1-88.
- WHISTLER, K.W.: 1985, 'Focus, perspective, and inverse person marking in Nootkan', in: NICHOLS, J., WOODBURY, A.C. (eds.), *Grammar inside*

- and outside the Clause. Some Approaches to Theory from the Field*, Cambridge, 227-265.
- ZOLOTOVA, G.A.: 1989a, 'Pour une définition du concept de syntaxème', *Vème Colloque de Linguistique Russe. Poitiers, 14-16 mai 1987*, Paris, 130-136.
- ZWICKY, A.: 1984, 'Heads', *Ohio State University Working Papers in Linguistics* 29, 50-69.
- АПРЕСЯН, Ю.Д.: 1982, 'О возможности определения лингвистических понятий', *Russian Linguistics* 6, 175-196.
- АПРЕСЯН, Ю.Д.: 1983, 'Синтаксические признаки для атрибутивных конструкций с обязательным зависимым при атрибуте', *Wiener Slawistischer Almanach* 11, 25-59.
- АПРЕСЯН, Ю.Д.: 1985, 'Синтаксические признаки лексем', *Russian Linguistics* 9, 289-317.
- АПРЕСЯН, Ю.Д., ИОМДИН, Л.Л., ПЕРЦОВ, Н.В.: 1978, 'Объекты и средства модели поверхностного синтаксиса русского языка', *International Review of Slavic Linguistics* 3, 249-312.
- БЕЛЕЦКИЙ, М.И.: 1971, 'Математическая модель предложения с однородностью', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 4, 30-36.
- БЕЛОШАПКОВА, В.А.: 1977, *Современный русский язык. Синтаксис*, Москва.
- БОКАРЕВ, Е.А.: 1967, 'Цезские языки. Введение', в кн.: БОКАРЕВ, Е.А., ЛОМТАТИДЗЕ, К.В. (отв. ред-ы): *Языки народов СССР. Том 4-ый. Иберийско-кавказские языки*, Москва, 400-403.
- БОРУНОВА, С.Н., ВОРОНЦОВА, В.Л., ЕСЬКОВА, Н.А.: 1983, *Орфоэпический словарь русского языка. Произношение, ударение, грамматические формы*, Москва.
- ВИНОГРАДОВ, В.В.: 1958, *Из истории изучения русского синтаксиса (от Ломоносова до Потебни и Фортунатова)*, Москва.
- ГАЛКИНА-ФЕДУРУК, Е.М.: 1964, *Современный русский язык. Часть II (Морфология, Синтаксис)*, Москва.
- ГАСПАРОВ, В.М.: 1971а, *Из курса лекций по синтаксису современного русского языка. Простое предложение*, Тарту.
- ГАСПАРОВ, В.М.: 1971б, 'Опыт теории синтагматических связей (на материале современного русского языка)', *Труды по русской и славянской филологии* 17 (= Ученые записки Тартуского Государственного Университета, вып. 266), Тарту, 3-62.
- ГЛАДКИЙ, А.В.: 1964, 'Об одном способе формализации понятия синтаксической связи', *Проблемы кибернетики* 11, 199-213.

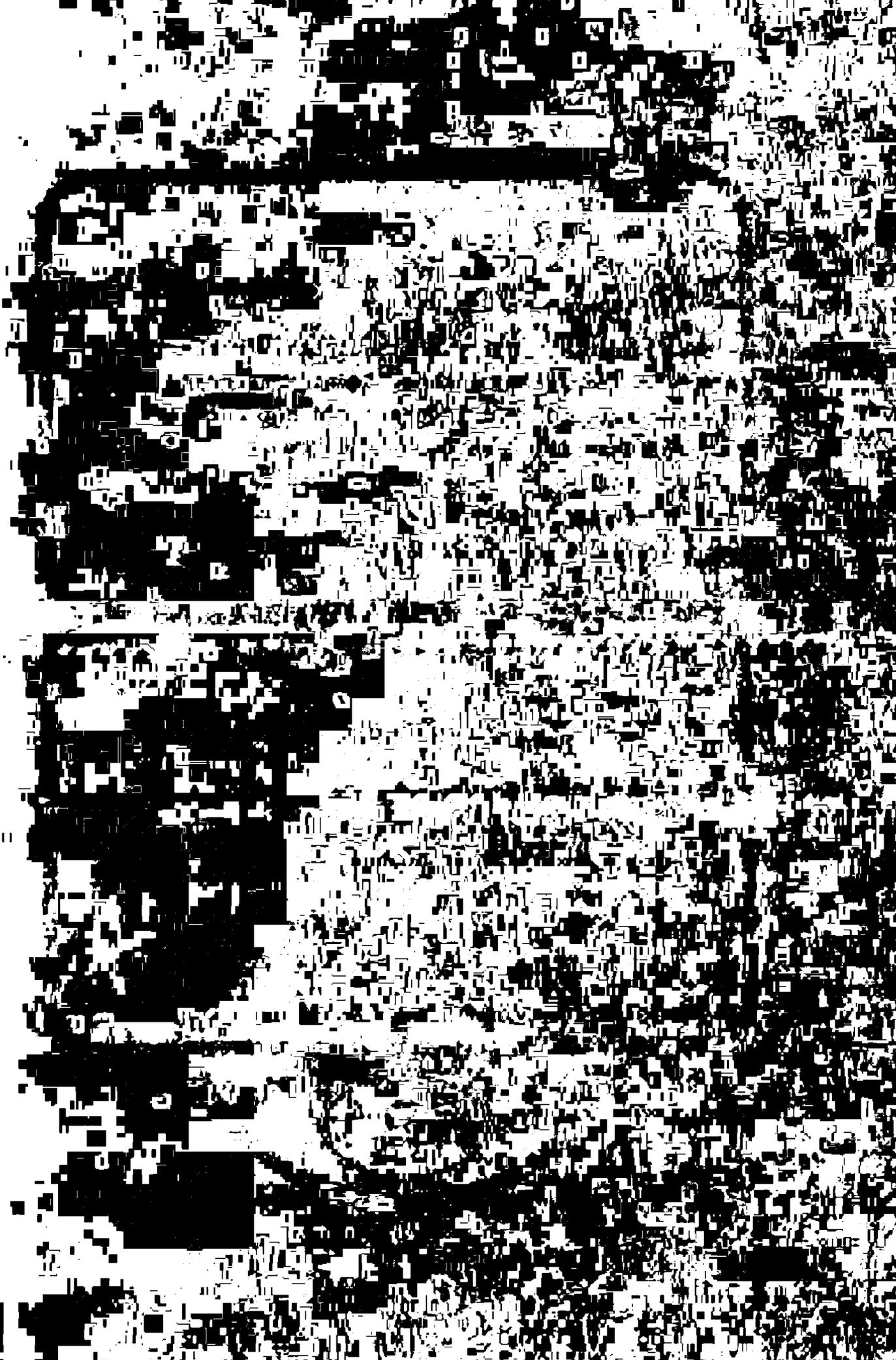
- ГЛАДКИЙ, А.В.: 1969, 'К определению понятий падежа и рода существительного', *Вопросы языкознания* 1969/2, 110-123.
- ГЛАДКИЙ, А.В.: 1972, 'Описание синтаксической структуры предложения с помощью систем синтаксических групп. I. Формальный аппарат', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 9, 35-38.
- ГЛАДКИЙ, А.В.: 1973b, 'Попытка формального определения понятий падежа и рода существительного', в кн.: ЗАЛИЗНЯК, А.А. (ед.): *Проблемы грамматического моделирования*, Москва, 24-53.
- ГЛАДКИЙ, А.В.: 1981, 'Описание синтаксической структуры предложения с помощью систем синтаксических групп (Лингвистическая интерпретация)', *Slavica* 17, 5-38.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1964, 'К вопросу о грамматических категориях рода и одушевленности в русском языке', *Вопросы языкознания* 1964/4, 25-40.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1967, *Русское именное словоизменение*, Москва.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1973, 'О понимании термина "падеж" в лингвистических описаниях I', в кн.: ЗАЛИЗНЯК, А.А. (ed.): *Проблемы грамматического моделирования*, Москва, 53-87.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1977, *Грамматический словарь русского языка*, Москва.
- ЗОЛотова, Г.А.: 1973, *Очерк функционального синтаксиса русского языка*, Москва.
- ЗОЛотова, Г.А.: 1982, *Коммуникативные аспекты русского синтаксиса*, Москва.
- ЗОЛотова, Г.А.: 1988, *Синтаксический словарь. Репертуар элементарных единиц русского синтаксиса*, Москва.
- ЗОЛотова, Г.А.: 1989b, 'К вопросу о функциональных типах синтаксем', *Russian Linguistics* 13, 155-160.
- ИОМДИН, Л.Л.: 1979a, 'Фрагмент модели русского поверхностного синтаксиса. Определительные конструкции', *Лужнословенски филолог* 35, 19-54.
- ИОМДИН, Л.Л.: 1979b, 'Некоторые трудные вопросы русского согласования', в кн.: НАРИНЬЯНИ, А.С. (ed.): *Синтаксический и семантический компонент лингвистического обеспечения*, Новосибирск, 141-163.
- ИОМДИН, Л.Л.: 1980, 'К построению формальной модели современного русского языка. Оператор синтаксического согласования для определительных конструкций', *Логико-семантические вопросы искусственного интеллекта* (= Ученые записки Тартуского Государственного Университета, вып. 551), Тарту, 51-70.

- ИОМДИН, Л.Л.: 1981, 'Симметричные предикаты в русском языке', *Проблемы структурной лингвистики 1979*, Москва, 89-105.
- ИОМДИН, Л.Л.: 1990, *Автоматическая обработка текста на естественном языке: модель согласования*, Москва.
- ИОМДИН, Л.Л., МЕЛЬЧУК, И.А., ПЕРЦОВ, Н.В.: 1975, 'Фрагмент модели русского поверхностного синтаксиса. I. Предикативные синтагмы', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 7, 30-43.
- ИОМДИН, Л.Л., ПЕРЦОВ, Н.В.: 1975, 'Фрагмент модели русского поверхностного синтаксиса. II. Комплетивные и присвязочные конструкции', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 11, 22-32.
- ИОРДАНСКАЯ, Л.Н.: 1967, *Автоматический синтаксический анализ. Межсегментный синтаксический анализ*, Новосибирск.
- КИБРИК, А.Е.: 1977а, 'О соотношении понятия синтаксического подчинения с понятиями согласования, управления и примыкания', в кн.: ЗВЕГИНЦЕВ, В.А. (ed.): *Проблемы теоретической и экспериментальной лингвистики*, Москва, 161-179.
- КИБРИК, А.Е.: 1977б, *Опыт структурного описания арчинского языка. Том II: Таксономическая грамматика*, Москва.
- КИБРИК, А.Е.: 1979, 'Подлежащее и проблема универсальной модели языка', *Известия АН СССР. Серия литературы и языка* 38, 309-317 (= КИБРИК 1992, 179-197).
- КИБРИК, А.Е.: 1980, 'Предикатно-аргументные отношения в семантически эргативных языках', *Известия Академии наук СССР, Серия литературы и языка* 39, 324-335.
- КИБРИК, А.Е.: 1992, *Очерки по общим и прикладным вопросам языкознания*, Москва.
- КИБРИК, А.Е., НАРИНЬЯНИ, А.С. (eds.): 1987, *Моделирование языковой деятельности в интеллектуальных системах*, Москва.
- КЛИМОВ, Г.А. (ed.): 1978, *Структурные общности кавказских языков*, Москва.
- КНОРИНА, Л.В.: 1977, 'Анализ неизменяемых определителей к существительным', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 8, 20-27.
- ЛЕСНИК, М.Д.: 1965, 'Принципы отграничения сильного и слабого типов управления (на материале глагольного управления)', *Труды по русской и славянской филологии* 7, Тарту (= Ученые записки Тартуского Государственного Университета, вып. 166), 46-68.
- ЛЕСНИК, М.Д.: 1967, 'Зависимость предложно-падежных конструкций от лексического значения глагола', *Труды по русской и славянской филологии* 10, Тарту, (= Ученые записки Тартуского Государственного Университета, вып. 200), 108-130.

- ЛЕСНИК, М.Д.: 1968, 'О грамматических признаках слабоуправляемых форм', *Труды по русской и славянской филологии* 12, Тарту (= Ученые записки Тартуского Государственного Университета, вып. 219), 87-93.
- ЛОМОНОСОВ, М.В.: 1755, *Российская грамматика*, Санкт-Петербург.
- МАГОМЕДБЕКОВА, З.М.: 1967, 'Чамалинский язык', в кн.: БОКАРЕВ, Е.А., ЛОМТАТИДЗЕ, К.В. (отв. ред-ы): *Языки народов СССР. Том 4-ый. Иберийско-кавказские языки*, Москва, 384-399.
- МАГОМЕТОВ, А.А.: 1965, *Табасаранский язык*, Тбилиси.
- МАРКУС, С.: 1964, 'Грамматический род и его логическая модель', в кн.: ШРЕЙДЕР, Ю.А., РЕВЗИН, И.И., ЛАХУТИ, Д.Г., ФИНН, В.К. (eds.): *Математическая лингвистика*, Москва, 122-144.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1964а, *Автоматический синтаксический анализ. Общие принципы. Внутрисегментный синтаксический анализ*, Новосибирск.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1964б, 'Типы связей между элементами текста и типология языков', *Материалы конференции «Актуальные вопросы современного языкознания и лингвистическое наследие Е.Д. Поливанова»*, т. 1., Самарканд, 57-59.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1974, *Опыт теории лингвистических моделей "Смысл ⇔ Текст". Семантика, синтаксис*, Москва.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1977с, 'О типах поверхностно-синтаксических отношений (три критерия различения)', *Russian Linguistics* 3, 245-270.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1978, 'О семантических особенностях "исчисляемых" и "неисчисляемых" существительных в русском языке', *Wiener Slawistischer Almanach* 2, 177-181.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1980б, 'О падеже существительного в русской конструкции типа "идти в солдаты"', *Svantevit* 5, 5-32.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1980с, 'О падеже числового выражения в русских словосочетаниях типа "(больше) на два мальчика" или "по трое больных"', *Russian Linguistics* 5, 55-74.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1982, 'Лично-количественные ("собирательные") числительные в русском языке', *Russian Linguistics* 6, 307-334.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1985, *Поверхностный синтаксис русских числовых выражений*, Wien (= *Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 16*).
- МЕЛЬЧУК, И.А., ХОЛОДОВИЧ, А.А.: 1970, 'К теории грамматического залога (Определение. Исчисление.)', *Народы Азии и Африки* 1970/4, 111-124.
- МЕЛЬЧУК, И.А.: 1993, 'Согласование, управление, конгруэнтность', *Вопросы языкознания*, 1993/5, 16-58.
- ОЛЬДЕРОГГЕ, Д.А.: 1954, *Язык Хауса*, Ленинград.

- ПАДУЧЕВА, Е.В.: 1974, *О семантике синтаксиса*, Москва.
- ПЕШКОВСКИЙ, А.М.: 1934 (1914), *Русский синтаксис в научном освещении*, Москва.
- ПОЛИВАНОВА, А.К.: 1983, 'Выбор числовых форм существительных в русском языке', *Проблемы структурной лингвистики 1981*, 130-145.
- ПОТЕБНЯ, А.А.: 1874, *Из записок по русской грамматике. Том I: Введение*, Воронеж (zitiert nach der Ausgabe: Москва 1958).
- ПРОКОПОВИЧ, Н.Н.: 1966, *Словосочетание в современном русском языке*, Москва.
- РЕВЗИН, И.И.: 1967, *Метод моделирования и типология славянских языков*, Москва.
- РОЗЕНТАЛЬ, Д.Э.: 1976, *Современный русский язык. Часть 2. Синтаксис*, Москва.
- САВВИНА, Е.Н.: 1976, 'Фрагмент модели поверхностного синтаксиса русского языка. III. Сравнительные конструкции', *Научно-техническая информация*, сер. 2, № 1, 38-43.
- САВВИНА, Е.Н.: 1980, 'О неадекватности описания одного типа сравнительных конструкций с использованием понятия поверхностно-синтаксического эллипсиса', *Wiener Slawistischer Almanach* 6, 211-230.
- САННИКОВ, В.З.: 1979, 'Сочинительные и сравнительные конструкции: их близость, их синтаксическое представление (I)', *Wiener Slawistischer Almanach* 4, 413-432.
- САННИКОВ, В.З.: 1980а, 'Сочинительные и сравнительные конструкции: их близость, их синтаксическое представление (II)', *Wiener Slawistischer Almanach* 5, 221-241.
- САННИКОВ, В.З.: 1980б, 'О формальном представлении русских сочинительных и сравнительных конструкций', в кн.: НАРИНЬЯНИ, А.С. (ed.): *Формальное описание структуры естественного языка*, Новосибирск, 20-38.
- САННИКОВ, В.З.: 1980с, 'О типах русских сочинительных конструкций', *Russian Linguistics* 4, 235-247.
- САННИКОВ, В.З.: 1981, 'Есть ли чередования в синтаксисе? (к проблеме синтморфологии)', *Wiener Slawistischer Almanach* 8, 269-293.
- СЕВБО, И.Н.: 1972, *Изображение графов зависимостей*, Киев.
- СКОБЛИКОВА, Е.С.: 1971, *Согласование и управление в русском языке*, Москва.
- СКОБЛИКОВА, Е.С.: 1979, *Современный русский язык. Синтаксис простого предложения*, Москва.
- СМИРНОВА, Г.А.: 1979, 'Категория рода несклоняемых существительных', *Лингвистика и поэтика*, Москва, 86-105.

- СОВА, Л.З.: 1970, *Аналитическая лингвистика*, Москва.
- СОВА, Л.З.: 1973, 'Формальные связи в русском языке (Дефиниции)', *Проблемы структурной лингвистики 1972*, Москва, 527-542.
- СУХОТИН, Б.: 1976, *Оптимизационные методы исследования языка*, Москва.
- ТЕРЕЩЕНКО, Н.М.: 1973, *Синтаксис самодийских языков. Простое предложение*, Ленинград.
- ТЕРЕЩЕНКО, Н.М.: 1979, *Нганасанский язык*, Ленинград.
- УРЫСОН, Е.В.: 1981, 'Поверхностно-синтаксическое представление русских аппозитивных конструкций', *Wiener Slawistischer Almanach 7*, 155-215.
- УРЫСОН, Е.В.: 1982, 'Направление синтаксической зависимости в русских аппозитивных конструкциях', *Bulletin de la Société Polonaise de Linguistique 39*, 91-107.
- ФИТИАЛОВ, С.Я.: 1962, 'О моделировании синтаксиса в структурной лингвистике', *Проблемы структурной лингвистики*, Москва, 100-114.
- ЦЕРЦВАДЗЕ, И.И.: 1967, 'Андийский язык', в кн.: БОКАРЕВ, Е.А., ЛОМТАТИДЗЕ, К.В. (отв. ред-ы): *Языки народов СССР. Том 4-ый. Иберийско-кавказские языки*, Москва, 276-292.
- ЧЕРЕМИСИНА, М.И.: 1976, *Сравнительные конструкции русского языка*, Новосибирск.
- ШАХМАТОВ, А.А.: 1925, *Синтаксис русского языка. Выпуск первый: Учение о предложении и о словосочетаниях*, Ленинград.
- ЯЗЫКИ НАРОДОВ СССР: 1967, БОКАРЕВ, Е.А., ЛОМТАТИДЗЕ, К.В. (отв. ред-ы): *Языки народов СССР. Том 4-ый. Иберийско-кавказские языки*, Москва.



Supplementband 28

Probleme der Textlinguistik. Problemy lingvistiki teksta. Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern der Partneruniversitäten Bochum und Minsk.

Herausg. von H. Jachnow und E. Suprun.
München 1989.

322 S. (hard cover), DM 56.-

Supplementband 29

Ulrike Timković

Das Wortspiel und seine Übersetzung
in slavische Sprachen.

München 1990.

256 S. (hard cover), DM 64.-



Supplementband 30

Karen Reitz

Die Entwicklung analytischer Konstruktionen in der russischen Fachsprache der Mathematik seit dem 18. Jh.

München 1990.

339 S. (hard cover), DM 98.-

Supplementband 31

Studia phraseologica et alia.

Festschrift für Josip Matešić zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Wolfgang Eismann und Jürgen Petermann. München 1992.

XII + 561 S. (hard cover), DM 130.-



Supplementband 32

Michael Fleischer

Das lyrische Werk von Tadeusz Peiper. Analyse und Konkordanzwörterbuch. München 1992.

579 S. (hard cover), DM 110.-

Supplementband 33

Iris Schneider

Poleznyj dialog. Journalistische Textsorten im Spiegel ihrer Schlagzeilen. München 1993.

247 S. (hard cover), DM 68.-



**Bayerische
Staatsbibliothek
München**